



LüneGAL

JAHRESTAGUNG DER GESELLSCHAFT
FÜR ANGEWANDTE LINGUISTIK

16.–18.9.26

PROGRAMMHEFT

www.gal2026.de
gal2026@leuphana.de



Grußwort

Liebe GALier*innen, liebe Gäste,

herzlich willkommen zur LüneGAL, der Jahrestagung der Gesellschaft für Angewandte Linguistik, an der Leuphana Universität Lüneburg. Einmal in Lüneburg angekommen, wird Ihnen eines schnell auffallen: die große Freude der Stadt an Wortbildungen mit dem Konfix *Lüne-*: Allein, wenn Sie sich auf dem zentralen Platz Am Sande nur einmal im Uhrzeigersinn drehen, können Sie lesen: *Lünebeauty*, *LüneDent*, *LÜNE-MARKET*, *LÜNEPOST* – nicht weit davon entfernt: *Lünebuch*. Dieser lokalen Tradition folgend haben wir die Jahrestagung 2026 *LüneGAL* getauft.

Die LüneGAL findet im Zentralgebäude der Leuphana statt, der von Daniel Libeskind als Gegenentwurf zu den anderen Bauten auf dem Campus (einer ehemaligen Kaserne) entworfen worden ist. Dieser Veranstaltungsort wirkt sich auf die Konzeption der LüneGAL aus: Sie wird eine Konferenz der kurzen Wege – alle Räume befinden sich im selben Gebäude. Und das Erdgeschoss bietet ausreichend Raum – und auch Anlass – für Gespräche. Denn miteinander zu sprechen, ist wohl die wichtigste Funktion von Konferenzen. Wir schaffen hierfür einen motivierenden Rahmen.

Das Programm ist äußerst vielfältig und bunt. Mit Prof. Dr. Jannis Androutsopoulos (Universität Hamburg) konnten wir einen Keynote-Speaker gewinnen, der die Anwendung des *Linguistic Landscapings* im Kontext der Schulforschung thematisiert. Dieses Thema passt nicht nur gut zur GAL, sondern auch nach Lüneburg: Die Leuphana hat sich seinerzeit aus einer pädagogischen Hochschule entwickelt, was sich bis heute in mit einem großen Lehramtsschwerpunkt niederschlägt, in dem nicht zuletzt auch die Angewandte Linguistik präsent ist. Der Schulbezug ist natürlich nicht nur in der Keynote vorhanden, sondern hat – neben zahlreichen weiteren gesellschaftsrelevanten Themen – in einigen Sektionen Tradition. Durch eine Kooperation zwischen zwei Sektionen gliedert sich die Jahrestagung der GAL dieses Jahr in 14 Sektionen, von denen jeweils sieben parallel stattfinden.

Zwei Programmpunkte sind neu: Zum einen gibt es am Donnerstag ein World Café. An verschiedenen Tischen kann zu verschiedenen Themen diskutiert werden. Zum anderen setzen wir mit *Yoga am Morgen (MoBe)* einen Kontrapunkt zum vielen Sitzen. Wir sind gespannt, wie diese neuen Programmpunkte angenommen werden. Geben Sie uns hierzu gerne Rückmeldungen.

Zu GAL-Tagungen gehören auch immer Verlage, deren Vertreter*innen Einblicke in ihr Programm ermöglichen, für Gespräche bereitstehen und – was für das Gelingen wesentlich beiträgt – die Tagung finanziell unterstützen. Dafür sei an dieser Stelle ein ganz großer Dank ausgesprochen!

Eine Tagung zu organisieren, ist ohne viele mitdenkende Köpfe und tatkräftige Hände nicht möglich. Die LüneGAL ist ein gesamtuniversitäres Projekt, in das diverse Abteilungen eingebunden sind, was zeigt, wie tief die Angewandte Linguistik an der Leuphana verwurzelt ist: Anne Barron vertritt das *Institut of English Studies*, Valentina Concu das *International Office*. Karina Frick, Matthias Meiler und Jonas Wagner-Thombansen gehören dem *Institut Deutsche Sprache und Literatur und ihre Didaktik* an und Stephanie Braune, Micha Edlich und ich dem *Schreibzentrum / Writing Center*. Zudem trägt das studentische Team des *Schreibzentrum / Writing Center* sowie weitere Hilfskräfte zum Gelingen der Tagung bei.

Allen Beteiligten sei an dieser Stelle bereits herzlich gedankt!

Im Namen des gesamten Organisationsteams wünsche ich Ihnen eine anregende LüneGAL!

Dagmar Knorr



J.B. METZLER



De Gruyter Brill



WAXMANN

Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg



IDS-Verlag



BUSKE

F Frank & Timme
Verlag für wissenschaftliche Literatur

GEORG OLMS 
VERLAG



PETER LANG

ACADEMIC PUBLISHING

Inhalt

Grußwort.....	1
1 Tagungsprogramm	4
1.1 Überblick über das Gesamtprogramm.....	4
1.2 Überblick über die Sektionen	6
1.3 Überblick über die Sektionsprogramme	7
2 Konferenzrahmen	8
2.1 Warm up und Konferenzdinner.....	8
2.2 Promovierenden-Café	8
2.3 Führung durch den Daniel-Libeskind-Bau (Zentralgebäude).....	10
2.4 Kinderbetreuung.....	10
2.5 Yoga am Morgen (MoBe)	10
3 Tagungsanmeldung.....	11
3.1 Anmeldeverfahren	11
3.2 Tagungsgebühren	11
4 Lüneburg, Tagungsort und Anfahrt.....	13
4.1 Lüneburg kennenlernen	13
4.2 Tagungsort.....	14
4.3 Fahrt zum Tagungsort.....	14
4.4 Orientierung vor Ort: Tagungsräume im Zentralgebäude.....	16
5 Abstracts zu den Tagungsbeiträgen	22
5.1 Keynote: <i>Sprache im Raum</i> von Jannis Androutopoulos	22
5.2 GAL Research School Schreibwissenschaft	23
5.3 Beiträge zum Wold Café	24
5.4 Abstracts zur Postersession.....	25
5.5 Abstracts der Sektionsbeiträge	52
5.5.1 Sektion Fachkommunikation.....	52
5.5.2 Sektion Gesprächsforschung.....	62
5.5.3 Sektion Interkulturelle Kommunikation und mehrsprachige Diskurse	70
5.5.4 Sektion Lexikographie	78
5.5.5 Sektion Mediendidaktik und Medienkompetenz.....	86
5.5.6 Sektionen Medienkommunikation + Migrationslinguistik.....	99
5.5.7 Sektion Mehrsprachigkeit.....	111
5.5.8 Sektion Phonetik und Sprechwissenschaft.....	129
5.5.9 Sektion Schreibwissenschaft	141
5.5.10 Sektion Soziolinguistik	159
5.5.11 Sektion Sprachdidaktik	173
5.5.12 Sektion Sprachkritik	183
5.5.13 Sektion Textlinguistik und Stilistik	196
5.5.14 Sektion Übersetzungs- und Dolmetschwissenschaft	210
Impressum.....	223



1 Tagungsprogramm

1.1 Überblick über das Gesamtprogramm

14. bis 16.9.2026 – GAL Research School Schreibwissenschaft

Dienstag, 15.9.2026

14.00 bis 18.00 Uhr – GAL-Vorstandssitzung (C5.012 ↗ 4.2)

ab 19.30 Uhr – Warm up im Mälzer Brau- und Tafelhaus

Mittwoch, 16.9.2026

ab 8.00 Uhr – Check in (Foyer)

9.00 bis 12.00 Uhr – GAL-Beiratssitzung (C40.704)

10.00 bis 12.00 Uhr – Promovierenden-Café (Klippo)

11.00 bis 12.00 Uhr – Führung durch den Daniel-Libeskind-Bau (Treffpunkt: Foyer)

12.30 bis 13.15 Uhr – Tagungseröffnung und Verleihung des GAL-Förderpreises (Audimax)

13.15 bis 14.15 Uhr – Keynote von Jannis Androutsopoulos (Audimax)

14.15 bis 14.45 Uhr – Kaffeepause + Verlagsausstellung (Forum)

14.45 bis 16.15 Uhr – Sektionsslot

16.15 bis 17.00 Uhr – Kaffeepause + Verlagsausstellung (Forum)

17.00 bis 18.30 Uhr – Sektionsslot

Donnerstag, 17.9.2026

ab 8.00 Uhr – Check in (Foyer)

8.30 bis 8.45 Uhr – Yoga am Morgen (Foyer)

9.00 bis 10.30 Uhr – Sektionsslot

10.30 bis 11.15 Uhr – Kaffeepause + Verlagsausstellung (Forum)

11.15 bis 12.45 Uhr – Sektionsslot

12.45 bis 13.30 Uhr – Mittagspause mit Suppenbuffet (Foyer)

13.30 bis 14.30 Uhr – Poster-Session und World Café (Foyer)

14.30 bis 14.45 Uhr – Kaffeepause + Verlagsausstellung (Forum)

14.45 bis 16.15 Uhr – Sektionsslot

16.15 bis 16.45 Uhr – Kaffeepause + Verlagsausstellung (Forum)

16.45 bis 18.15 Uhr – Sektionsslot

ab 19:30 Uhr – Konferenzdinner in der Trattoria De Flaviis



Freitag, 18.9.2026

ab 8.00 Uhr – Check in (Forum)

8.30 bis 8.45 Uhr – Yoga am Morgen (Foyer)

9.00 bis 10.30 Uhr – Sektionsslot

10.30 bis 11.15 Uhr – Kaffeepause + Verlagsausstellung (Forum)

11.15 bis 12.45 Uhr – Sektionsslot

ab 12.45 Uhr – Ausklang



1.2 Überblick über die Sektionen

Die Sektionen sind wie folgt auf die Sektionsslots Mi/Do und Do/Mi aufgeteilt:

Sektionsslots Mi/Do		Sektionsslots Do/Mi	
<p>Mittwoch, 16.9.2026: 14.45–16.15 Uhr und 17.00–18.30 Uhr</p> <p>Donnerstag, 17.9.2026: 9.00–10.30 Uhr und 11.15–12.45 Uhr</p>		<p>Donnerstag, 17.9.2026: 14.45–16.15 Uhr und 16.45–18.15 Uhr</p> <p>Freitag, 18.9.2026: 9.00–10.30 Uhr und 11.15–12.45 Uhr</p>	
Sektion	Thema der Sektionsarbeit	Sektion	Thema der Sektionsarbeit
Gesprächsforschung Raum: C40.530	Order and Beyond: Nicht-Musterhaftigkeit, Abweichung und Einzelfälle in der Gesprächsforschung (↗ 5.5.2)	Fachkommunikation Raum: C40.108	Formen der Kommunikation und des Transfers von Fachlichkeit (↗ 5.5.1)
Interkulturelle Kom. und mehrsprachige Diskurse Raum: C40.108	ChatGPT – Was weißt Du über Kultur? (↗ 5.5.3)	Lexikographie Raum: C40.154	Neue Wörter: Okkasionismen und Neologismen in Sprache und Sprachdokumentation (↗ 5.5.4)
Medienkommunikation + Migrationslinguistik Raum: C40.704	Mediale Repräsentationen von Mehrsprachigkeit und Sprachenlernen (↗ 5.5.6)	Mediendidaktik und Medienkompetenz Raum: C40.704	Kritische digitale Diskursfähigkeit: Konzeption – Anwendungen – Perspektiven (↗ 5.5.5)
Schreibwissenschaft Raum: C40.601	Lesen. Ressource für das Schreiben (↗ 5.5.9)	Mehrsprachigkeit Raum: C40.601	Gelebte Mehrsprachigkeit: Gemeinschaft, Teilhabe und Wellbeing (↗ 5.5.7)
Soziolinguistik Raum: C40.146	Deixis (↗ 5.5.10)	Phonetik und Sprechwissenschaft Raum: C40.153	Zwischen Dekonstruktion und Konstruktion: Feedback in analogen und digitalen Interaktionskontexten (↗ 5.5.8)
Sprachdidaktik Raum: C40.154	Potentiale und Herausforderungen informeller Sprachlehr- und Sprachlernkontexte (↗ 5.5.11)	Sprachkritik Raum: C40.530	Verschobene Grenzen: Sprachkritik zwischen Sagbarkeiten und Sprachnormen (↗ 5.5.12)
Übersetzungs- und Dolmetschwissenschaft Raum: C40.153	Mensch-Maschine-Faszination oder Mensch-Maschine-Frustration? Stellenwert, Chancen und Probleme KI-basierter Translation (↗ 5.5.14)	Textlinguistik und Stilistik Raum: C40.146	Reizende Rhetorik (↗ 5.5.13)



1.3 Überblick über die Sektionsprogramme

Eine übersichtliche Zusammenschau des Gesamtprogramms inklusive aller parallelen Sektionsprogramme finden Sie [hier](#) auf der LüneGAL-Website. Das Gesamtprogramm werden Sie auch ausgedruckt beim Check-in als Bestandteil der Tagungsmappe erhalten.

LüneGAL – Programmübersicht (Stand: 20.6.2026)

Datum: Mittwoch, 16.8.2026

The screenshot displays a detailed grid of sessions for Wednesday, August 16, 2026. The grid is organized by time slots (e.g., 08:30-10:00, 10:15-11:45) and session numbers (e.g., Sektionsprogramm 01, 02, 03). Each cell contains the title of the session, the speaker's name, and a brief description of the topic. The sessions cover various aspects of sociolinguistics and language acquisition, including topics like 'Zweitsprachaneignung als Ko-Konstruktion' and 'Prozesse der Aneignung registersensiblen Handelns'.

>> REIHE Beiträge zur Soziokulturellen Theorie der Sprachaneignung



Andrea Daase,
Anna Mattfeldt (Hrsg.)
Mehrsprachigkeit im Widerspruch – (Un-)Doing linguistic and cultural differences
Sprachliche Praktiken in der Migrationsgesellschaft

2026, Band 3, 326 Seiten, br.,
39,90 €, ISBN 978-3-8188-0076-5
E-Book: 35,99 €, ISBN 978-3-8188-5076-0

Göntje Erichsen
Zweitsprachaneignung als Ko-Konstruktion
Zur Rekonstruktion von Zweitsprachaneignungsprozessen in Peer-Interaktion unter Berücksichtigung ihres schulischen Situiertheit

2026, Band 4, 414 Seiten, br.,
54,90 €, ISBN 978-3-8188-0130-4
E-Book: Open Access
doi.org/ 10.31244/9783818851309

Anika Zörner
Prozesse der Aneignung registersensiblen Handelns
Narrative Rekonstruktionen angehender Lehrer*innen

2026, Band 5, 336 Seiten, br.,
49,90 €, ISBN 978-3-8188-0142-7
E-Book: Open Access
doi.org/10.31244/9783818851422



Diese und weitere Titel aus unserem Programm finden Sie auch an unserem Stand in der **Verlagsausstellung**.

2 Konferenzrahmen

2.1 Warm up und Konferenzdinner

Warm up am Dienstag

Das Warm-up-Dinner findet im **Mälzer Brau- und Tafelhaus** statt, in dem bereits Anno 1540 Bier gebraut wurde.

Ort: Heiligengeiststraße 43, 21335 Lüneburg

Zeit: 15.9.2026, ab 19.30 Uhr

Preis: Selbstzahler*in

Konferenzdinner am Donnerstag

Das Konferenzdinner begehen wir in der **Trattoria De Flaviis** in der Lüneburger Altstadt direkt am Ufer der Ilmenau. Die Bushaltestelle „Am Sande“ kreuzen fast alle Buslinien. Von dort aus ist das Restaurant fußläufig (450 m) zu erreichen.

Ort: Am Stintmarkt 2, 21335 Lüneburg

Zeit: 17.9.2026, 19.30 bis 23.00 Uhr

Preis: 50 € (Wasser inklusive)

Hinweis: Die verfügbaren Plätze für das Konferenzdinner sind bereits ausgebucht. Sie können sich bei der Anmeldung ([↗ 3](#)) derzeit nur auf die Warteliste setzen.

2.2 Promovierenden-Café

Um Doktorand*innen der Angewandten Linguistik Gelegenheit zu geben, untereinander ins Gespräch zu kommen, sich über Erfahrungen der Promotionsphase und über forschungspraktische Probleme und Lösungen auszutauschen sowie miteinander zu vernetzen, bieten wir am Mittwochvormittag noch vor dem offiziellen Beginn einen runden Tisch an.

Zeit: Mittwoch, 16.9.2026, 10.00 bis 12.00 Uhr

Ort: Café Klippo im Zentralgebäude (C40)

Die **Anmeldung** zu diesem Format erfolgt im **ConfTool** im Zuge der Tagungsanmeldung ([↗ 3](#)).

Der Runde Tisch wird von Valentina Concu moderiert. Leitfragen zur Promotionsphase sowie zu forschungspraktischen Herausforderungen dienen als Gesprächsimpulse. Wenn Sie darüber hinaus eigene Themen oder konkrete Fragen einbringen möchten, können Sie diese gerne bereits bei der Anmeldung mitteilen.



PETER LANG

Als erfahrener Wissenschaftsverlag veröffentlichen wir seit über 50 Jahren Forschung in den Geistes- und Sozialwissenschaften – sorgfältig editiert, international sichtbar und in den Fachdiskurs eingebunden.

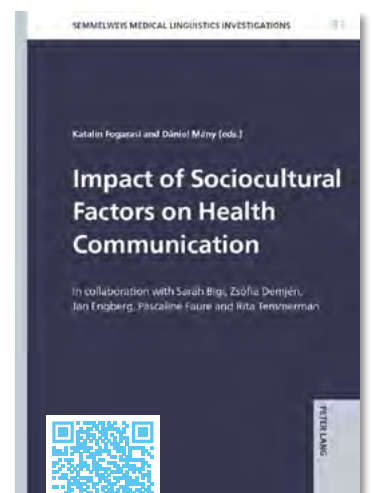
Unsere Publikationen erreichen Wissenschaftler:innen weltweit und werden regelmäßig in internationalen Fachzeitschriften besprochen.



Sie wollen Ihre Forschungsergebnisse mit uns publizieren? Informieren Sie sich gern auf der GAL-Tagung 2026 über unser Angebotspektrum. Wir freuen uns auf Vorschläge für Monographien, Sammelbände, Dissertationen und weitere Projekte.

AKTUELLES AUS DER LINGUISTIK

Blättern Sie bei uns am Stand durch die jüngsten Bände unserer Reihen. Wir freuen uns auf Sie!



2.3 Führung durch den Daniel-Libeskind-Bau (Zentralgebäude)

Für architektonisch interessierte Tagungsteilnehmer*innen haben wir eine Führung durch das ikonische Zentralgebäude der Leuphana, den sog. Libeskind-Bau, organisiert, die parallel zur Beiratssitzung am Mittwochvormittag stattfinden wird.

Zeit: Mittwoch, 16.9.2026, 11.00 bis 12.00 Uhr

Ort: Wir treffen uns im Foyer des Zentralgebäudes (C40).

Wenn Sie Interesse haben, geben Sie dies bitte bei der Anmeldung im [ConfTool](#) an.

2.4 Kinderbetreuung

Wir können während der Tagung eine Kinderbetreuung anbieten. Wir bitten jene Teilnehmer*innen, die ein solches Betreuungsangebot wahrnehmen wollen, **bei der Tagungsanmeldung** die entsprechende Anmeldeoption auszuwählen ([↗ 4](#)). Entsprechend der Anmeldezahlen wird das Betreuungsangebot dann zur Verfügung stehen. Das Angebot ist für Sie kostenfrei.

Wir werden uns vor der Konferenz mit jenen, die die Betreuungsoption gebucht haben, **in Verbindung setzen**. Die Umsetzung geschieht **in enger Absprache** zwischen den Tagungsteilnehmer*innen und dem Familienservice der Leuphana.

2.5 Yoga am Morgen (MoBe)

Was Sie erwartet: Es erwarten sie kurze Atemübungen und stehende Bewegungsabläufe und Mobilisierungen, die wir mit einer bewussten Atmung verbinden, um ganz zentriert, entspannt und gelockert in den Konferenztag starten zu können.

Was Sie benötigen: Sie benötigen keine Yoga-Vorerfahrungen oder spezielle Kleidung, nur sich selbst und die Lust an etwas Bewegung vor einem langen Konferenztag.

Yoga-Lehrerin: Saskia Samland

Zeit: Donnerstag, 17.9.2026, 8.30–8.45 Uhr

Freitag, 18.9.2026, 8.30–8.45 Uhr

Ort: Foyer des Zentralgebäudes (C40)



3 Tagungsanmeldung

3.1 Anmeldeverfahren

Die Tagungsanmeldung erfolgt wie immer über das Konferenzsystem [ConfTool](#). Die Anmeldung ist noch bis zum 5.9.2026 möglich. Wir bitten um mit Blick auf die verwaltungsseitigen Abläufe um eine rechtzeitige Anmeldung. Spätere Anmeldungen können nur in Ausnahmefällen bearbeitet werden.

Hinweis: Eine analoge Anmeldung im Tagungsbüro vor Ort ist leider **nicht** möglich.

Erster Schritt: Registrierung

Richten Sie sich bitte zunächst ein **Benutzerkonto** bei ConfTool ein („Registrierung“). – Zwei wichtige Hinweise:

- Für die Registrierung und Einreichung von Beiträgen fallen keine Gebühren an!
- Leider ist es aus technischen Gründen nicht möglich, Benutzer*innenkonten aus den Vorjahren zu übertragen. Wir müssen Sie daher bitten, für die LüneGAL ein neues Konto anzulegen.

Zweiter Schritt: Anmeldung

Sie können sich nun über Ihr neues Benutzerkonto zur Teilnahme an der GAL-Jahrestagung 2026 an der Leuphana Universität Lüneburg anmelden.

Als Zahlungsart für die **Tagungsgebühren** ([↗ 3.2](#)) steht Ihnen ausschließlich die Überweisung auf das entsprechende Tagungskonto zur Verfügung. **Wichtig:** Geben Sie bei der Überweisung zwingend den durch das ConfTool übermittelten Verwendungszweck an! Überweisungen ohne den entsprechenden Verwendungszweck können nicht als Zahlungseingang registriert werden.

Auch die Anmeldung zum **Konferenzdinner** ([↗ 2.1](#)) erfolgt über das ConfTool. Das Konferenzdinner (Wasser inklusive) kostet 50 € pro Person. Für Student*innen und Promovend*innen bieten wir einen ermäßigten Tarif von 30 € an. Alle Beteiligten können sich mit einem *Solidarity Fee* von 10 € (oder mehr) an der Kostendeckung des Ermäßigungsangebots beteiligen. **Hinweis:** Derzeit ist es nur möglich, sich für die Warteliste des Konferenzdinner anzumelden. Im Rahmen des Anmeldeprozesses können Sie zudem auch angeben, ob Sie während der Tagung Kinderbetreuung ([↗ 2.4](#)) benötigen.

3.2 Tagungsgebühren

Die Tagungsgebühren staffeln sich wie folgt:

	bis 31.7.2026 („early bird“)	ab 1.8.2026
mit GAL-Mitgliedschaft	70 €	90 €
ohne GAL-Mitgliedschaft	100 €	120 €
Studierende / Promovierende / ohne Einkommen	35 €	45 €



Klassische Philologie bei WINTER



Open Access

ROMSTADT, JONAS

Variation im Gebrauch von Interpunktionszeichen

Untersuchungen in Abiturklausuren 1948–2018
2026. 469 Seiten, 215 Abbildungen, 62 Tabellen (Germanistische Bibliothek, Band 88).

Geb. € 108,-

ISBN 978-3-8253-9713-5

DOI 10.33675/2026-82538796

BULUT, NECLE

Schreiben

2026. VIII, 100 Seiten, 11 Abbildungen, (Kurze Einführungen in die germanistische Linguistik, Band 34)

Kart. 18,-

ISBN 978-3-8253-9747-0

NIEBUHR, ASTRID

Variation in der Nominalphrase

Untersuchungen zur Adjektivflexion nach unbestimmtem Artikel

2026. 411 Seiten, 88 Abbildungen, 62 Tabellen (Sprache – Literatur und Geschichte, Band 57)

Geb. € 70,-

ISBN 978-3-8253-9585-8

NEISE, ISABELL

Involvement-Praktiken in Livestreams

VIII, 397 Seiten, 75 farbige, 46 s/w Abbildungen (OraLingua, Band 24)

Geb. € 68,-

ISBN 978-3-8253-9580-3

ATAYAN, VAHRAM

CHOFFAT, DELPHINE

CZACHUR, WALDEMAR

FELDER, EKKEHARD

PASQUES, DELPHINE (Hg.)

Diskursanalytische Perspektiven auf medizinische Fachkommunikation im europäischen Kontext

2025. 204 Seiten, 53 farbige, 9 s/w Abbildungen, 19 Tabellen (Schriften des Europäischen Zentrums für Sprachwissenschaften, Band 11)

Geb. € 42,-

ISBN 978-3-8253-9577-3

FERENCIK-LEHMKÜHL, DARIA

Inklusive Sprachdidaktik

2025. 103 Seiten (Literaturhinweise zur Linguistik, Band 15)

Kart. 16,-

ISBN 978-3-8253-9652-7

4 Lüneburg, Tagungsort und Anfahrt

4.1 Lüneburg kennenlernen

Wenn man durch Lüneburg schlendert, wird einer Linguist*in vielleicht sehr schnell das regional unglaublich produktive Konfix *Lüne-* auffallen, das auch der diesjährigen GAL-Jahrestagung seinen besonderen Namen gab. Über Spaziergänge durch die malerische Altstadt hinaus können die folgenden Aktivitäten für ein erstes touristisches Kennenlernen von Lüneburg empfohlen werden.

Wasserturm Lüneburg

Der 1907 fertiggestellte Wasserturm wurde bis 1985 in seiner geplanten Funktion genutzt. Heute ist das historistische Baudenkmal u.a. Aussichtsturm, Eventlocation und Museum rund ums Thema „Wasser“.

Öffnungszeiten: täglich von 10.00 bis 18.00 Uhr
Adresse: Am Wasserturm 1,
21335 Lüneburg
Website: <https://www.wasserturm.net/>

Deutsches Salzmuseum

Vieles seiner historischen Bedeutung und heutigen Gestalt verdankt die Stadt Lüneburg dem Salzstock in ihrem Untergrund. Das Deutsche Salzmuseum thematisiert Salz ganz grundsätzlich und die Beziehung des Menschen zum Salz und greift dabei auch die an das Salz gebundene (Wirtschafts-)Geschichte Lüneburgs auf. Auch für Kinder zu empfehlen!

Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag von 10.00 bis 17.00 Uhr
Adresse: Auf dem Harz, 21335 Lüneburg
Website: <https://salzmuseum.de/>

Kunstsammlung Henning J. Claassen

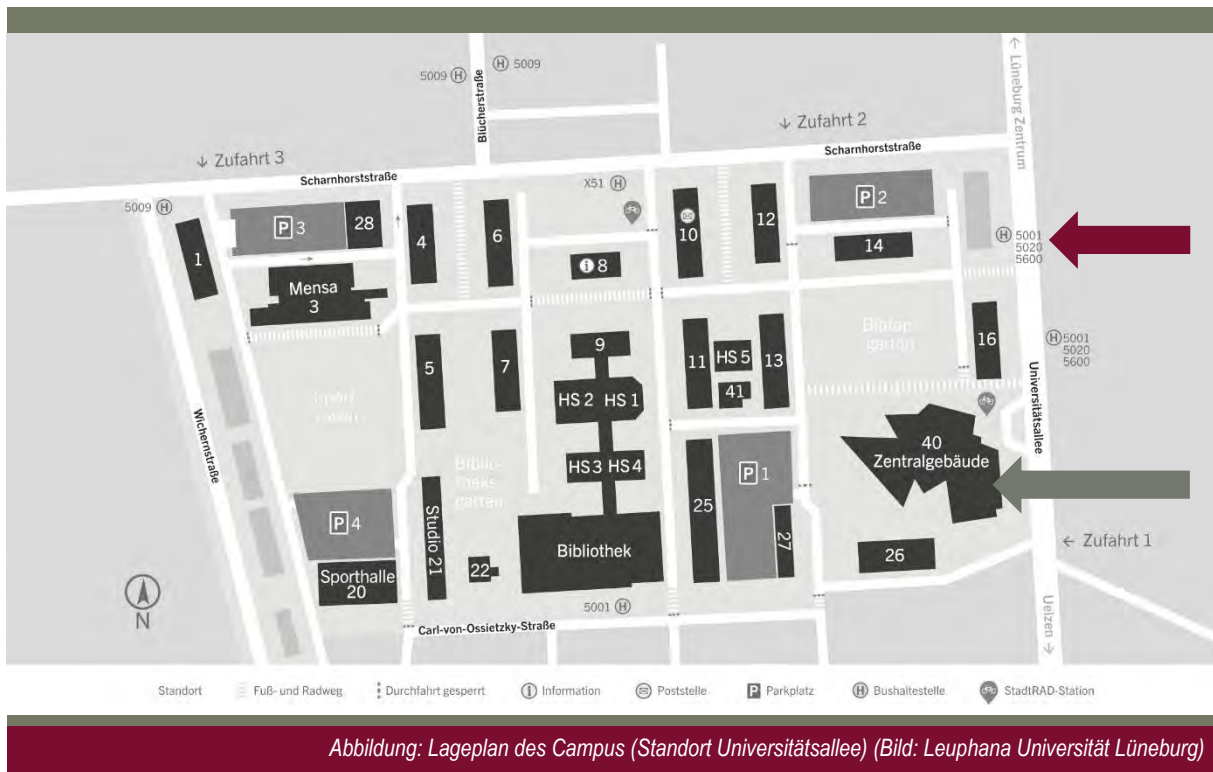
Erst 2022 öffnet, zeigt das vom Sammler und Ehrenbürger der Stadt Lüneburg Henning J. Claassen selbst gestiftete Museum vor allem zeitgenössische Werke u.a. von Gerhard Richter, Neo Rauch, Andy Warhol, Roy Lichtenstein, Banksy u.a.m.

Öffnungszeiten: Donnerstag bis Sonntag von 10.00 bis 17.00 Uhr
Adresse: Sankt-Ursula-Weg 1, 21335 Lüneburg
Website: <https://www.kunstsammlung-henningjclaassen.de/>



4.2 Tagungsort

Die GAL-Jahrestagung findet auf dem Campus (C) der Leuphana Universität Lüneburg statt (= Standort: Universitätsallee). Das gesamte Tagungsgeschäft wird dabei im Zentralgebäude (Gebäudennummer C40) abgehalten (unten mit dem grauen Pfeil markiert). Die GAL-Vorstandssitzung findet in den Räumlichkeiten des Schreibzentrums im Gebäude 5 statt.



4.3 Fahrt zum Tagungsort

Vom Bahnhof Lüneburg / Lüneburg ZOB erreichen Sie den Tagungsort am besten über die oben mit dem **weinroten Pfeil** markierte Bushaltestelle „Universitätsallee“. Dort halten die folgenden Buslinien, die alle auch über die zentral gelegene Haltestelle in der Lüneburger Altstadt „Am Sande“ verkehren:

- **5001** Richtung Lüneburg, Bernhard-Riemann-Straße
- **5020** Richtung Wendisch Evern, Niendorfer Weg
- **5600** Richtung Embsen, Querberg bzw. Barnstedt, Butterberg

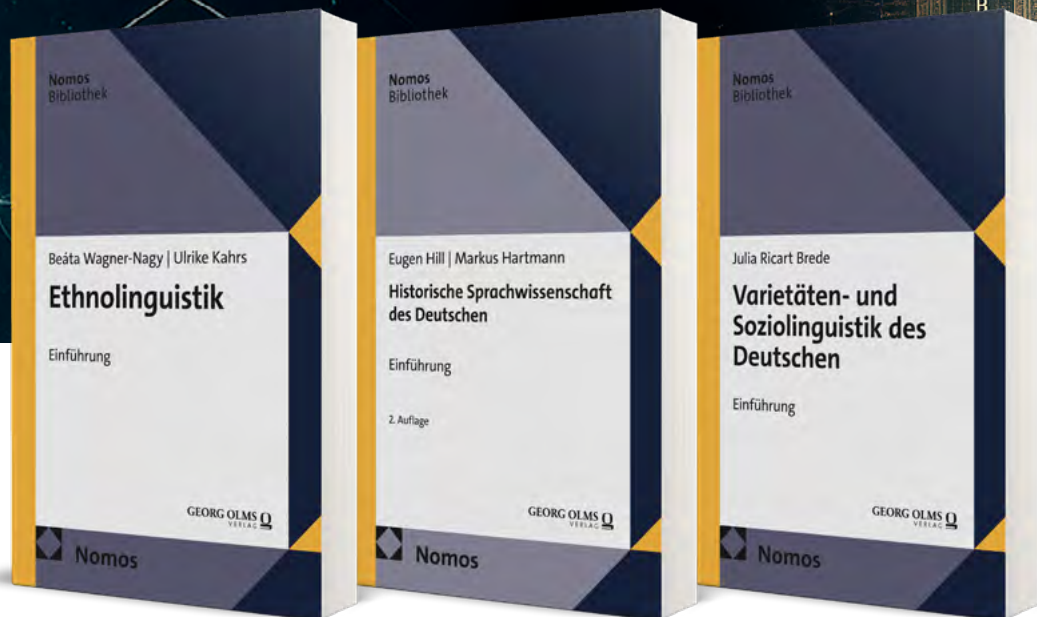
Zudem gibt es mit der Linie **X51** (Richtung Leuphana) auch eine Direktverbindung zwischen dem Bahnhof und der Leuphana Universität Lüneburg.

Hinweis: Bustickets sind nur digital via DB- oder hvv-App erhältlich.

Zur Anreise nach Lüneburg (mit Zug, Auto, Flugzeug) finden Sie weitere Informationen [hier](#) auf der Leuphana-Website.



Zentrale Teilgebiete der Sprachwissenschaft fundiert verstehen



Beáta Wagner-Nagy | Ulrike Kahrs

Ethnolinguistik

Einführung

2026, 205 S., brosch., 24,90 €

ISBN 978-3-7560-1806-2

E-Book 978-3-7489-4054-8

(NomosBibliothek)

Der Band führt in die Ethnolinguistik ein – ein Arbeitsgebiet, in dem sprachliche Phänomene vor kulturellem Hintergrund interpretiert werden. Er richtet sich an Studierende der Sprachwissenschaft, Anthropologie und alle Interessierten, die sich für die sprachliche Repräsentation von konzeptuellen Strukturen begeistern.

Eugen Hill | Markus Hartmann

Historische Sprachwissenschaft des Deutschen

Einführung

2., vollständig aktualisierte Auflage 2026,

209 S., brosch., 24,90 €

ISBN 978-3-7560-3313-3

E-Book 978-3-7489-6247-2

(NomosBibliothek)

Die Einführung erläutert die Grundbegriffe der historischen Linguistik und diskutiert an deutschem Sprachmaterial die Prinzipien des sprachlichen Wandels. Es beinhaltet eine Beschreibung des ältesten Deutsch und informiert Germanistik-Studierende über seine Entwicklung im Hochmittelalter und in der frühen Neuzeit.

Julia Ricart Brede

Varietäten- und Soziolinguistik des Deutschen

Einführung

2027, ca. 250 S., brosch., ca. 24,90 €

ISBN 978-3-7560-1609-9

E-Book 978-3-7489-4528-4

(NomosBibliothek)

Erscheint ca. Januar 2027

Varietäten- und Soziolinguistik befassen sich mit den Erscheinungsformen bzw. Varietäten einer Sprache, deren Gebrauch und Wandelbarkeit. Die Einführung erläutert diese räumlich, situativ, sozial und zeitlich bedingte Varianz und ihr Zusammenspiel am Beispiel der deutschen Sprache und am deutschsprachigen Kulturraum.

Digital verfügbar auf nlibra.com

Bestellen Sie im Buchhandel oder versandkostenfrei unter nomos-shop.de | Kundenservice +49 7221 2104-222 | service@nomos.de

Alle Preise inkl. Mehrwertsteuer



Nomos

4.4 Orientierung vor Ort: Tagungsräume im Zentralgebäude

Zur leichteren Orientierung im doch recht verwinkelten Zentralgebäude der Leuphana, dem Daniel-Libeskind-Bau, haben wir die nachfolgenden Lagepläne für die Tagungsräumlichkeiten angefertigt. Hier findet nicht nur die feierliche Tagungseröffnung und die Keynote sowie die Verlagsausstellung, das World Café und die Postersession statt, sondern auch alle Sektionsräumlichkeiten sind hier in den Obergeschossen 1, 5, 6 und 7 zu finden. Auch die Cafeteria Klippo, in dem zum Promovierenden-Café eingeladen ist, befindet sich ebenso im Zentralgebäude (im Erdgeschoss).



5 Abstracts zu den Tagungsbeiträgen

5.1 Keynote: *Sprache im Raum* von Jannis Androutsopoulos

Wir freuen uns, Prof. Dr. Jannis Androutsopoulos (Universität Hamburg) als Keynote-Speaker für die Eröffnung der LüneGAL gewonnen zu haben!

Titel: Sprache im Raum: Ein neuer Ansatz der linguistischen Schulforschung?

Zeit: Mittwoch, 16.9.2026, 13.15 bis 14.15 Uhr

Raum: Audimax

Unter den Stichworten *Schoolscapes* bzw. *Educationscapes* ist die raumgebundene Sprache und Semiotik von Bildungsreinrichtungen zu einem viel beachteten Teilgebiet der Linguistic-Landscape-Forschung avanciert (Androutsopoulos/Kuhlee 2021, Krompák et al. 2022, Szabó/Brown 2025). Dieser Vortrag untersucht das Potenzial dieser Arbeiten, bisherige Paradigmen der angewandt-linguistischen Schulforschung zu ergänzen. Global betrachtet lassen sich zwei solche Paradigmen unterscheiden: (a) ein Fokus auf Sprachkompetenzmessung anhand von Schülertexten (Steinig et al. 2009, Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung 2021) und (b) ein Fokus auf mündliche Kommunikation im Unterricht, der auf multimodale Interaktion erweitert wird (Spiegel 2006, Krause 2019, Heller 2025). Ein auf Eduscapes/Schoolscapes aufbauender Ansatz ergänzt diese beiden Schwerpunkte theoretisch, indem die transdisziplinär wirkende ‚räumliche Wende‘ (*spatial turn*) rezipiert wird, und empirisch, indem die räumlich-materielle Dimension schulischer Kommunikationspraktiken in den Mittelpunkt rückt (Purkarthofer 2016). Anders als in frühen Linguistic-Landscape-Arbeiten bleibt der Zugang nicht bei einer distributiven Analyse von Schildern stehen, sondern umfasst auch kommunikative Kreisläufe und reflexiv-interpretative Prozesse rund um raumgebundene Zeichen. Zur Veranschaulichung referiert der Vortrag Ergebnisse eines Projekts über die Sprachlandschaft von weiterführenden Schulen in Hamburg (Androutsopoulos/Kuhlee 2026, Androutsopoulos 2026), das mit Mixed-Methods-Verfahren der Datengewinnung und -auswertung gearbeitet hat. Exemplarisch wird die Rolle rumgebundener Zeichen als (a) Produkt kollaborativer multilateraler Praktiken, (b) sozialdiagnostische Indikatoren und (c) Ressource der Verhaltensregulation dargestellt. Insgesamt soll gezeigt werden, wie die räumlich angeordnete Schriftlichkeit einen Zugang zur Erforschung von kommunikativen Praktiken und Diskursen einer Schulgemeinschaft bieten kann.

Androutsopoulos, Jannis. 2026. Zeichenensembles und Assemblages im Kommunikationsraum Schule: „Verhaltensampeln“ und ihre Effekte. *Zeitschrift für Angewandte Linguistik* 2026, 1–31.

Androutsopoulos, Jannis und Franziska Kuhlee. 2021. Die Sprachlandschaft des schulischen Raums. Ein diskursfunktionaler Ansatz für linguistische Schoolscape-Forschung am Beispiel eines Hamburger Gymnasiums. *Zeitschrift für Angewandte Linguistik* 75, 1–49.

Androutsopoulos, Jannis und Franziska Kuhlee. 2026. Sprachlandschaft und soziale Lage in Hamburger Schulen: Ein Werkstattbericht. In: Florian Busch, Mi-Cha Flubacher und Jürgen Spitzmüller (Hgg.) *Sprache und soziale Ungleichheit: Wege zu einer kritischen Soziolinguistik*. Berlin, Boston: De Gruyter (Sprache im Kontext/Language in Context).

Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung (Hgg.). 2021. *Die Sprache in den Schulen – Eine Sprache im Werden*. Berlin: Schmidt.

Heller, Vivian. 2025. Förderung von Diskurskompetenz in Unterrichtsgesprächen. Was macht interaktive Kontexte zu Erwerbskontexten? In: Proske, Nadine et al. (Hgg.). *Gesprochenes Deutsch. Struktur, Variation, Interaktion*, 425–451. Berlin/Boston: De Gruyter (IDS-Jahrbuch 2024).

Krause, Arne. 2019. *Supportive Medien in der wissensvermittelnden Hochschulkommunikation. Analysen des Handlungszwecks von Kreidetafel, OHP, PPT und Interactive Whiteboard*. Berlin: Peter Lang.

Krompák, Edina, Víctor Fernández-Mallat und Stephan Meyer (Hgg.). 2022. *Linguistic Landscapes and Educational Spaces*. Bristol: Multilingual Matters.



- Purkarthofer, Judith. 2016. *Sprachort Schule. Zur Konstruktion von mehrsprachigen sozialen Räumen und Praktiken in einer zweisprachigen Volksschule*. Klagenfurt: Drava.
- Spiegel, Carmen. 2006. *Unterricht als Interaktion. Gesprächsanalytische Studien zum kommunikativen Spannungsfeld zwischen Lehrern, Schülern und Institution*. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung
- Steinig, Wolfgang et al. 2009. *Schreiben von Kindern im diachronen Vergleich. Texte von Viertklässlern aus den Jahren 1972 und 2002*. Münster: Waxmann.
- Szabó, Tamás Péter und Kara D. Brown. 2025. *Schoolscapes: A Linguistic Landscape Approach to Learning Environments*. In: Durk Gorter und Jasone Cenoz (Hgg.) *The Handbook of Linguistic Landscapes and Multilingualism*, 519–536. Wiley.

5.2 GAL Research School Schreibwissenschaft

Writing and talking about it – Individuelles Schreiben im Sprint-Format

Die Research School *Schreibwissenschaft* richtet sich an Juniorwissenschaftler*innen in Qualifikationsphasen, die sich mit dem Schreiben als Untersuchungsgegenstand auseinandersetzen. Die schreibwissenschaftlichen Fragestellungen können sich sowohl auf wissenschaftstheoretische Aspekte, Praktiken des Sprechens über das Schreiben sowie das Lernen, Lehren und Beraten rund um das Schreiben in unterschiedlichen Handlungsfeldern und Funktionsweisen beziehen.

Im Zentrum der Research School steht die Arbeit am eigenen Projekt: In einem strukturierten Sprint-Format entwickeln Sie als Teilnehmer*in konkrete Textbausteine, schärfen Ihr Forschungsprofil und klären Ihre Positionierung im interdisziplinären Feld der Schreibwissenschaft. Kollegiales Peer-Feedback und Feedback von Expert*innen setzen Impulse und unterstützen den Prozess. Die Research School bietet Ihnen dabei Gelegenheit, theoretische Anschlussstellen sichtbar zu machen und tragfähige wissenschaftliche Netzwerke aufzubauen. Unabhängig davon, ob Sie am Beginn Ihrer Promotion stehen, einen Artikel finalisieren oder ein größeres Forschungsprojekt planen: Sie arbeiten 1,5 Tage fokussiert an Ihrem eigenen Vorhaben und nehmen konkrete Ergebnisse mit.

Kontakt und Anmeldung: Inga Buhrfeind (E-Mail: inga.buhrfeind@leuphana.de)
Weitere Informationen: <https://www.leuphana.de/institute/idd/research-school.html>
Anmeldungsfrist: 10. August 2026

Die Research School findet **vor** der GAL-Jahrestagung vom 14. bis 16.9.2026 an der Leuphana Universität Lüneburg statt. Das Programm sieht wie folgt aus:

Tag 1: Montag, 14.09.2026 (18 Uhr)

Gemeinsame Tretbootfahrt auf der Ilmenau mit anschließendem Abendessen

Tag 2: Dienstag, 15.09.2026 (9–18 Uhr)

- Begrüßung & Einführung in das Format
- Elevator-Pitch zu den individuellen Forschungsprojekten
- Moderierte Schreib- und Feedbackphasen sowie Pausen
- Abschlussrunde
- Gemeinsames Abendessen / GAL Warming-Up ab 19.30 Uhr im Mälzer Brau- und Tafelhaus (Heiligengeiststraße 43, 21335 Lüneburg)

Tag 3: Mittwoch, 16.09.2026 (9–12 Uhr)

- Feedbackkonferenz
- Abschlussrunde und möglicher Übergang zur LüneGAL



5.3 Beiträge zum World Café

Zeit: 17.9.2026, 13.30 bis 14.30 Uhr

Ort: im Foyer des Zentralgebäudes (C40)

Das World Café gibt Ihnen die Möglichkeit, eine Idee oder Thema mit anderen zu diskutieren. Sie bekommen von uns Stehtische im Foyer und eine Stellwand zum Festhalten von Ideen, Fragen etc. In vier aufeinanderfolgenden Gesprächsrunden von 15 Minuten können Teilnehmende an Ihren Tisch herantreten, um mit Ihnen und den anderen zu diskutieren. Nach 15 Minuten erklingt ein Signal, um einen Wechsel zu ermöglichen. Die Ergebnisse der Diskussionsrunden bleiben die Tagung über sichtbar. Es handelt sich hierbei also um ein sehr niedrigschwelliges Angebot.

Möchten Sie einen Tisch im **World Café** auf der LüneGAL moderieren? Melden Sie sich hierfür gerne noch bis zum 31.8.2026 über [ConfTool](#) an. Aktuell wurden die nachfolgenden Beiträge eingereicht.



Leseprozesse in wissenschaftlichen Kontexten

Melanie Brinkschulte (Georg-August-Universität Göttingen) et al.

[Beschreibung folgt]

Evidenzbasierte Wissenschaftskommunikation in der GAL

Maximilian Krug (Universität Duisburg-Essen), Peter Schildhauer (Universität Bielefeld)

Wie können wir Forschungsergebnisse der Angewandten Linguistik sichtbar machen und in gesellschaftliche Debatten einbringen? An diesem Thementisch möchten wir mit GAL-Mitgliedern über Wissenschaftskommunikation ins Gespräch kommen: Welche Erfahrungen haben Sie bereits gemacht? Welche Unterstützungsbedarfe sehen Sie? Und welche Hindernisse oder Herausforderungen begegnen Ihnen bei der Kommunikation wissenschaftlicher Erkenntnisse an Öffentlichkeit, Medien, Politik oder andere Zielgruppen? Die Diskussion dient zugleich der Weiterentwicklung der GAL-Initiative „Evidenzbasierte Wissenschaftskommunikation“ und bietet Raum für Austausch, Ideen und Perspektiven aus der Mitgliedschaft.

Wissenschaftliches Zitieren

Ruri Lee (Universität Kassel)

Das World Café knüpft an meine Dissertation zum wissenschaftlichen Zitieren in der Fremdsprache Deutsch an. Ausgangspunkt des Austauschs sind anonymisierte Beispiele aus Lerntagebüchern (koreanischer) Promovierender, anhand derer Teilnehmende ihre eigenen Aushandlungsprozesse beim wissenschaftlichen Zitieren reflektieren können.

Gemeinsam soll diskutiert werden, welche Überlegungen hinter bestimmten Zitierweisen stehen und welche Faktoren solche Entscheidungen beeinflussen können. Dabei geht es weniger um „richtiges“ oder



„falsches“ Zitieren als vielmehr um wissenschaftliches Zitieren als soziale und situative Praxis, die in konkreten Schreibkontexten ausgehandelt und textuell umgesetzt wird.

Das World Café bietet Raum dafür, eigene Erfahrungen und Perspektiven auf wissenschaftliches Zitieren einzubringen. Themen wie Normen guter wissenschaftlicher Praxis, Betreuung, Mehrsprachigkeit oder individuelle Schreibstrategien können dabei relevant sein.

Was sind eigentlich Anwendungen in der Angewandten Sprachwissenschaft?

Matthias Schulz, Miriam Schwebler (Universität Würzburg)

Der GAL-Forschungsfokus „Potenziale von Anwendungen in der Angewandten Sprachwissenschaft“ hat es sich zum Ziel gesetzt, „den für die Angewandte Sprachwissenschaft zentralen Anwendungsbegriff forschend zu erheben, in interdisziplinärer Perspektive zu diskutieren, zu dokumentieren, zu systematisieren und präzisierend weiterzuentwickeln“ (<https://gal-ev.de/gal-forschungsfokus-potenziale-von-anwendungen-in-der-angewandten-sprachwissenschaft/>).

Bei den bisherigen Arbeitstreffen des Forschungsfokus haben wir in einem Kreis von etwa 20 Personen angewandt-sprachwissenschaftliche Projekte betrachtet, über verschiedene Abläufe, typische strukturelle Probleme und mögliche Unterstützungsmöglichkeiten gesprochen sowie Perspektiven für den Forschungsfokus diskutiert. Dabei ging es insbesondere um die Fragen, wie angewandt-sprachwissenschaftlicher Projekte in und außerhalb der GAL besser sichtbar gemacht werden können und wie eine bessere Vernetzung von Angewandten Sprachwissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern untereinander sowie mit potentiellen Praxispartnerinnen und -partnern erreicht werden kann.

Wir würden uns freuen, wenn Sie sich in diese Diskussionen einbringen möchten und freuen uns darauf, mit Ihnen ins Gespräch zu kommen!

5.4 Abstracts zur Postersession

Zeit: 17.9.2026, 13.30 bis 14.30 Uhr

Ort: im Foyer des Zentralgebäudes (C40)

Die nachfolgenden Posterabstracts sind alphabetisch nach Nachnamen der Träger*innen sortiert.



Spracherwerb und Identitätsbildung in den autobiografischen Narrativen von Kindertransportees

Chiara Arnone (Alma Mater Studiorum – Università di Bologna)

Die vorliegende Analyse zielt darauf ab, die Beziehung zwischen Identität und Mehrsprachigkeit im Kontext von Flucht, Migration und Trauma (Thüne 2017) zu untersuchen. Forschungsgegenstand sind sprachbiografische Interviews des Korpus FEGB (*Flucht und Emigration nach Großbritannien*), die von Eva-Maria Thüne 2017-2018 erhoben wurden und in der DGD (*Datenbank für gesprochenes Deutsch*) zugänglich sind. Bei den Interviewten handelt es sich um Migrant:innen, die 1938–1939 als Kinder und Jugendliche aus Deutschland, Österreich und der damaligen Tschechoslowakei in Großbritannien Zuflucht



gefunden haben, ein Großteil davon dank der Kindertransporte (Thüne 2019a). Die Analyse stellt einen thematischen Schwerpunkt des Forschungsprojekts *Minors on the Move* (PRIN 2022 scorrimento) dar. Der biographische Ansatz versteht biographisches Erzählen als Prozess der (Re-)Konstruktion von Identität und eröffnet zugleich einen Zugang zur sprachlichen Verarbeitung von Migrationserfahrungen (Thüne 2019a; vgl. Holzer 2025). Im Zentrum stehen dabei Positionierungsstrategien (vgl. Bamberg 1997; Betten 2007; Leonardi 2017; Deppermann/Lucius-Hoene 2005), insbesondere im Zusammenhang mit der Thematisierung des Spracherwerbs im Exil. Diese werden in narrativen Interviews und autobiographischen Texten untersucht. Exemplarisch zeigen dies Ruth L. David, Leslie B. Brent und Fritz Lustig, die ihre Erfahrungsberichte in autobiographischen Werken sowohl in englischer als auch in deutscher Sprache veröffentlicht haben (David 1996, 2002; Brent 2009, 2016; Lustig 2017). Der Sprachwechsel zwischen Deutsch und Englisch ist zentral, da die Kindertransport-Erfahrung zwischen beiden Sprachen verankert ist (Thüne 2023: 163). Diese Zweisprachigkeit beeinflusst die narrative Verarbeitung und führt dazu, dass sich Autobiografie und narratives Interview sowohl im Genre als auch in der Sprachwahl unterscheiden, wodurch Erinnerungen oft unterschiedlich dargestellt werden (Thüne 2023; 2024). Untersucht werden Sprachhandeln und Sprachhaltungen im sozialen Kontext, z.B. von Schule, Internat, Gastfamilie und Beruf sowie damit verbundene Integrationserfahrungen im britischen Anpassungsprozess (vgl. Busch 2006, 2017; Riehl 2014). Methodisch wird ein quantitativ-qualitativer Ansatz verfolgt (Lemnitzer & Zinsmeister 2015), der korpuslinguistische Analysen mithilfe von MAXQDA (Luppi & Pellegrino 2024) kombiniert.

Brent, L. B. (2009). *Sunday's child?: A memoir* (Illustrated ed.). Bank House Books.

Brent, L. B. (2016). *Ein Sonntagskind? Vom jüdischen Waisenhaus zum weltbekannten Immunologen* (illustrierte Ausgabe). Berliner Wissenschafts-Verlag.

David L. R. (1996). *Ein Kind unserer Zeit. Autobiographische Skizzen eines jüdischen Mädchens: Kindheit in Fränkisch-Crumbach, Kindertransport nach England, Leben im Exil* (Gerd Hofmann und Petra Marzinzig, Trans.). Dipa.

David L. R. (2002). *Child of Our Time: A Young Girl's Flight from the Holocaust*. IB Tauris.

Bamberg, M. (1997). Positioning between structure and performance. *Journal of Narrative and Life History*, 7, 335–342.

Betten, A. (2007). Zwischen Individualisierung und Generalisierung: Zur Konstruktion der Person in autobiografischen Emigrant*inneninterviews. In I. Behr, A. Larrory, & G. Samson (Hrsg.), *Der Ausdruck der Person im Deutschen* (173–186). Stauffenburg.

Busch, B. (2006). Language biographies – Approaches to multilingualism in education and linguistic resource. In B. Busch, A. Jardine, & A. Tjoutuku (Eds.), *Language biographies for multilingual learning* (PRESA – Occasional Papers No. 24, pp. 5–18). PRESA.

Busch, B. (2017). Expanding the notion of the linguistic repertoire: On the concept of *Spracherleben* – The lived experience of language. *Applied Linguistics*, 38 (3), 340–358.

Deppermann, A., & Lucius-Hoene, G. (2005). Trauma erzählen - kommunikative, sprachliche und stimmliche Verfahren der Darstellung traumatischer Erlebnisse. In B. Boothe (Ed.), *Die Sprache des Traumas* [Schwerpunktthema]. *Psychotherapie & Sozialwissenschaft. Zeitschrift für qualitative Forschung und klinische Praxis*, 7 (1), 35–73.

Holzer, J. (2025). *Sprachbiographien: Junge Geflüchtete aus Afghanistan, Iran und Syrien*. Berlin: J. B. Metzler (Springer Nature).

Lemnitzer, L., & Zinsmeister, H. (2015). *Korpuslinguistik: Eine Einführung* (3rd ed.). Narr.

Leonardi, S. (2017). Ricordi nel racconto: tematizzazioni della memoria nell'Israelkorpus (IS e ISW). In S. E. Koesters Gensini & M. F. Ponzi (Eds.), *La lingua emigrata. Ebrei tedescofoni in Israele: studi linguistici e narratologici* (141–161). Sapienza.

Minors on the move. Mapping forced migration from Nazism and its testimonies (Forschungsprojekt, PRIN 2022 scorrimento): <https://prinminorsonthemove.wordpress.com/>

Luppi, R., & Pellegrino, R. (2024). Emotionsausdruck und thematisches Wiederholungsverfahren in narrativen Interviews. *DIEGESIS. Interdisziplinäres E-Journal für Erzählforschung / Interdisciplinary E-Journal for Narrative Research*, 13 (1), 59–86.

Lustig, F. (2017). *My lucky life: The memoirs of Fritz Lustig*. CPI Group.

Riehl, C. M. (2014). *Mehrsprachigkeit: Eine Einführung*. Wissenschaftliche Buchgesellschaft.



- Thüne, E.-M. (2017), Der Umgang mit Sprache in der Migrationsliteratur. In *Handbuch Sprache in der Literatur* (531–549), Berlin Boston, De Gruyter (Handbücher Sprachwissen (HSW)).
- Thüne, E.-M. (2019a). *Gerettet. Berichte von Kindertransport und Auswanderung nach Großbritannien*. Hentrich & Hentrich.
- Thüne, E.-M. (2019b). Sprache nach der Flucht: Erfahrungen der „Kinder“ des Kindertransports 1938/39. In R. Natarajan (Hrsg.), *Sprache, Flucht, Migration. Kritische, historische und pädagogische Annäherungen* (53–75). Springer VS.
- Thüne, E.-M. (2023). Carry the candle: Textfindung und Textformung in einem persönlichen Archiv. *Tsafon. Revue d'études juives du Nord, Archives de la Diaspora / Diaspora des Archives* (Hors série 11), 161–178.
- Thüne, E.-M. (2024). Die Koffer der Kinder des Kindertransports. In S. Brähler & K.-A. Münderlein (Hrsg.), *“When men are unprepared and look not for it”: In memoriam Christoph Houswitschka* (127–146). University of Bamberg Press.
<https://fis.uni-bamberg.de/entities/publication/90b2e6a7-349d-4021-8d0e-011f1519485e>

„Noch visionär“ oder „bereits Gegenwart“? Temporale Deixis im Wikipedia-Artikel „Künstliche Intelligenz“

Patrizia Attar (Karlsruher Institut für Technologie)

Der Beitrag untersucht, wie im deutschsprachigen Wikipedia-Artikel „Künstliche Intelligenz“ durch temporale Deixis Wissen über KI und Zeit konstruiert wird. Im Fokus stehen sprachliche Verweise wie „noch“, „bereits“, „weiterhin“, „heute“ oder „zukünftig“, durch die KI in Beziehung zu Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gesetzt wird. Auf Basis einer diachronen qualitativen Korpusanalyse historischer Artikelversionen seit 2001 wird gezeigt, wie sich das jeweilige diskursive „Jetzt“ des Artikels verschiebt und damit auch Vorstellungen von Erwartbarkeit und Unsicherheit. Der Beitrag versteht temporale Deixis nicht nur als Zeitangabe, sondern als soziale und indexikalische Praxis, durch die öffentliche Wissensordnungen und Zukunftserwartungen im KI-Diskurs hervorgebracht und verändert werden.

Dimensionen der Registervariation im Deutschen: Eine multidimensionale Studie

Andressa Costa (Karlsruher Institut für Technologie)

Das Poster präsentiert zentrale Ergebnisse einer abgeschlossenen Studie zur multidimensionalen Beschreibung der Registervariation im Deutschen. Ziel der Studie ist es, die funktionalen Dimensionen, die die Variation in gesprochenen und geschriebenen Registern strukturieren, zu identifizieren und in Anlehnung an bestehende Registermodelle (Koch/Österreicher 1985) und MDA-Studien (Biber 1988; Biber et al. 2006; Berber-Sardinha et al. 2014) zu diskutieren. Daher liegen der Studie folgende Forschungsfragen zu Grunde:

- (1) Welche sprachlichen Merkmale treten in unterschiedlichen deutschen Registern systematisch gemeinsam auf?
- (2) Welche latenten Dimensionen der Variation lassen sich daraus ableiten und wie lassen sie sich funktional interpretieren?

Ausgehend von der textlinguistischen Registertheorie nach Biber & Conrad (2019) wird Registervariation als systematische Kovariation lexikogrammatischer Merkmale in Abhängigkeit von situativen Kontexten modelliert. Die Datenbasis der Studie bildet das Korpus Deutscher Register (Costa 2019), das 3282 Texte in 52 Registern und über 14 Millionen Wörter umfasst. Darunter befinden sich unter anderem wissen-



schaftliche Texte, Massenmedien, computervermittelte Kommunikation, institutionelle und alltägliche Kommunikation sowie fiktionale und nicht-fiktionale Literatur. Die Annotation der Texte mit POS-Taggern ermöglichte die Extraktion von über sechzig lexikogrammatistischen Variablen (z. B. Pronomen, Verbformen, Subordinationstypen, Nominalisierungen, Partikel). Die anschließende Faktorenanalyse dieser Variablen ergab folgende fünf Dimensionen der Registervariation: (1) Echtzeit- vs. redigierte Produktionssituation, (2) Involvierte vs. informationsorientierte Produktion, (3) offener Ausdruck von Persuasion, (4) Evidentialitätsstrategie und (5) narrativer Diskurs.

Vor dem Hintergrund dieser Befunde lädt das Poster ein, über Implikationen für die Registerforschung, sowie die MDA-Methodik zu diskutieren.

Berber Sardinha, T., Kauffmann, C., & Mayer Acunzo, C. (2014). Dimensions of register variation in Brazilian Portuguese. In T. B. Sardinha & M. V. Pinto (Hrsg.), *Multi-Dimensional Analysis, 25 years on: A tribute to Douglas Biber (35–79)*. John Benjamins.

Biber, D. (1988). *Variation across speech and writing*. Cambridge University Press.

Biber, D., & Conrad, S. (2019). *Register, Genre, and Style* (2. Aufl.). Cambridge University Press.
<https://doi.org/10.1017/9781108686136>

Biber, D., Davies, M., Jones, J. K., & Tracy-Ventura, N. (2006). Spoken and written register variation in Spanish: A multi-dimensional analysis. *Corpora*, 1 (1), 1–37. <https://doi.org/10.3366/cor.2006.1.1.1>

Costa, A. (2019). Koder—A multi-register corpus for investigating register variation in contemporary German. *Research in Corpus Linguistics*, 7, 69–83. <https://doi.org/10.32714/ricl.07.04>

Koch, P., & Oesterreicher, W. (1985). Sprache der Nähe—Sprache der Distanz: Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte. In *Romanisches Jahrbuch* (36). De Gruyter.

Fotografien als visuelle Daten? Ein möglicher Beitrag rekonstruktiver Ansätze zum visual turn in der Zweitsprachenforschung.

Oliver Delto (TU Darmstadt)

In der Fremdsprachenforschung wird seit einigen Jahren von einem *visual turn* gesprochen, wobei die Rolle der Fotografie in dieser Programmatik unterrepräsentiert bleibt (Kalaja/Pitkänen-Huhta 2018). Zwar gibt es Studien, in denen mit Fotografien gearbeitet wird, allerdings werden diese im Rahmen des Forschungsprozesses meist als Mittel zum Zweck des Elizitierens weiterer Daten, z. B. Interviews genutzt. Infolgedessen erhalten sie in der Auswertung weniger systematische Aufmerksamkeit als die Interviews. Wie das Potential spezifischer Daten ausgeschöpft wird, hängt eng mit der jeweiligen Auswertungsmethode zusammen. Geht es bspw. in Varianten der Qualitativen Inhaltsanalyse (QIA) um einen Querschnitt durch größere Datenmengen (Mayring 2022: 66), legen rekonstruktive Auswertungsmethoden den Wert auf den Tiefensinn der Daten, der über die Kategorienbildung hinausgeht (Schäffer 2012: 197). Die Auseinandersetzung mit QIA und DM zeigt deutlich, dass die Anwendung verschiedener Auswertungsmethoden unterschiedliche Potentiale der Daten aufgreift.

Im Rahmen meines Dissertationsvorhabens sind mit der Methode der Fotobefragung Daten zu alltäglichen Sprachlernprozessen erhoben worden (Delto, i. Dr.). Anfangs wurde versucht, die Daten mittels QIA auszuwerten, wobei der Schwerpunkt auch hier auf den Interviews liegt. Die Anwendung der QIA auf Fotografien wurde als nicht besonders ergiebig erlebt, und die Ergebnisse gingen wenig über die Illustration der Interviewdaten hinaus. Aus diesem Grund wurde eine Entscheidung zugunsten der Dokumen-



tarischen Methode (DM) getroffen. Diese weist sowohl für Interview- (Nohl 2017) wie auch für Bildanalysen (Bohnsack 2011) fundierte Verfahren auf, und hat die Rekonstruktion impliziten Wissens zum Ziel.

Mit dem Poster wird an das laufende Auswertungsverfahren im Rahmen meines Dissertationsprojekts angeknüpft und eine *work in progress* zur Diskussion gestellt: Wie können Fotografien systematisch als visuelle Daten analysiert werden und welchen Beitrag können sie zum Verständnis des Zweit- und Fremdsprachenlernens leisten, ohne dabei auf eine lediglich illustrierende Funktion reduziert zu werden?

- Bohnsack, Ralf. 2011. *Qualitative Bild- und Videointerpretation: Die dokumentarische Methode*. Stuttgart: Barbara Budrich.
- Delto, Oliver. i Dr. Making the visual turn? Theoretical exploration of the photo interview's potential for SLA research, *Germanistische Linguistik (Themenheft „Neue Perspektiven auf den Zweitspracherwerb – soziale, individuelle und variationelle Turns“*, hrsg. von Jana Gamper und Kathrin Weber).
- Kalaja, Paula; Pitkänen-Huhta, Anne. 2018. ALR special issue: Visual methods in Applied Language Studies. *Applied Linguistics Review*, 9 (2–3), 157–176.
- Mayring, Philipp. 2022. *Einführung in die qualitative Sozialforschung: Eine Anleitung zu qualitativem Denken*. Weinheim: Beltz.
- Nohl, Arnd Michael. 2017. *Interview und dokumentarische Methode: Anleitungen für die Forschungspraxis*. Wiesbaden: Springer VS.
- Schäffer, Burkhard. 2012. Dokumentarische Methode. Einordnung, Prinzipien und Arbeitsschritte einer praxeologischen Methodologie, in: Schäffer, Burkard; Dörner, Olaf (Hrsg.): *Handbuch Qualitative Erwachsenen- und Weiterbildungsfor-*
schung. Opladen: Barbara Budrich, 196–211.

Affective Triggering in Political Discourse: A speech corpus study of emotionalising markers in us-them polarisation

Sarah Ebert (SFB1718 Common Ground, Universität Tübingen)

This poster investigates affective triggering and linguistic emotionalising patterns in seven U.S. political speeches. Applying corpus annotation in the software MAXQDA and a mixed-methods analysis, it addresses how ingroup-outgroup relations are linguistically constructed through the interaction of strategically flexible pronoun uses of *we* and *they* with positively or negatively charged affective-evaluative triggers. Initial findings suggest that negative emotionalising patterns intensify polarisation, whereas positively charged structures either strengthen ingroup alignment or lead to depolarising effects.

Digitale (religiöse) Sprachpraktiken im Kontext von Verschwörungstheorien

Karina Frick (Universität Zürich, Leuphana Universität Lüneburg und Universität Innsbruck), Christina Margrit Siever (Universität Zürich), Sandro Wick (Universität Zürich)

In unserem Projekt nehmen wir digitale Sprachpraktiken und ihre religiösen Bezüge im Kontext von Verschwörungstheorien in den Blick. Im Zentrum stehen drei Forschungsfragen: Wie sind Verschwörungstheorien in digitalen Kontexten sprachlich oder multimodal mit Religion oder religiösen Praktiken verbunden? Welche Emotionen oder Affekte werden dadurch artikuliert und inwieweit spiegeln sie bestimmte Stances und Kommunikationsideologien wider?



Theoretisch knüpft das Projekt an Ansätze der Diskurs-, Medien- und Religionslinguistik sowie der Sprachideologieforschung an und interessiert sich insbesondere für (affektive) Sprachpraktiken des *Verschörungstheoretisierens* (Wick im Erscheinen; siehe auch Kumkar et al. 2026; Schink 2020; Bawidamann i. V.), die den Blick von geschlossenen Narrativen und Argumentationsmustern auf digitale Vergemeinschaftungspraktiken und heterodoxe Wissensbestände (Anton & Schetsche 2014) verschieben.

Gearbeitet wird mit unterschiedlichen thematischen Korpora verschiedener Plattformen. Im Rahmen des Projekts werden dabei insbesondere zwei thematische Schwerpunkte abgedeckt: verschwörungstheoretisierende Sprachpraktiken im Kontext der sogenannten Manosphere einerseits sowie Antisemitismus im Kontext digitaler Verschwörungstheorien andererseits. Die Korpora umfassen unter anderem YouTube-Videos, -Transkripte und -Kommentare, TikTok-Kurzvideos und -Kommentare, Instagram-Daten, gescrapte Beiträge aus Alt-Right-News-Portalen (wie *Compact*, *Die Junge Tat*) sowie – auf Grundlage eines bewilligten Ethikantrags – einem Dataleak der maskulinistischen Online-Lernplattform *The Real World*. Korpuslinguistische und korpuspragmatische Verfahren (in Anlehnung an Bubenhofer 2009) werden mit qualitativ-diskursanalytischen, multimodalen und ethnografischen Zugängen trianguliert.

Das Projekt befindet sich aktuell in der Phase der Datenerhebung und -analyse. Die Posterpräsentation zielt darauf ab, das Projekt der wissenschaftlichen Community näherzubringen sowie erste analytische Beobachtungen zur Diskussion zu stellen.

Anton, Andreas & Michael Schetsche (2014): *Konspiration: Soziologie des Verschwörungsdenkens*. Wiesbaden: Springer VS. doi:10.1007/978-3-531-19324-3.

Bawidamann, Loïc (i. V.): *Ritualised Conspiracy Theories as Communal Practice*. Universität Zürich (= Dissertation).

Bubenhofer, Noah (2009): *Sprachgebrauchsmuster. Korpuslinguistik als Methode der Diskurs- und Kulturanalyse*. Berlin, New York: De Gruyter.

Kumkar, Nils C., Sarah Speck, Markus Brunner, Florian Knasmüller, Simon Kreienbaum & Oliver Nachtwey (2026): Doing Conspiracy Theory: Reconstructing the Social Production of a Specific Form of 'Social Critique'. *Journal of Political Sociology* 4 (1). 23–41. doi:10.54195/jps.19471.

Schink, Alan (2020): Verschwörungsdanken als gesellschaftliche Praxis und im Diskurs: kultur- und wissenssoziologische Annäherungen. *Verschörungstheorien im Diskurs*, 116–158. Basel: Beltz Juventa.

Wick, Sandro (im Erscheinen): Digitale Vergemeinschaftung durch verschwörungstheoretische Sprachpraxis in YouTube-Kommentaren. In Sören Stumpf, Hanna Poloschek & David Römer (Hrsg.), *Sprachgebrauch in Verschwörungstheorien* (Diskurs – Gesellschaft – Medien). Bielefeld: Transcript.

Small Talk, große Wirkung: Gelebte Mehrsprachigkeit in alltäglichen Begegnungen

Christine Gamal Zaki Matta

Mehrsprachigkeit wird in Forschung und Praxis häufig vor allem als Ressource, Kompetenz oder ökonomischer Vorteil beschrieben. Der vorliegende Beitrag schlägt demgegenüber eine Perspektivverschiebung vor und versteht Mehrsprachigkeit als gelebte, verkörperte und sozial eingebettete Praxis, die sich in alltäglichen Interaktionen manifestiert. Im Mittelpunkt steht Small Talk als eine oft unterschätzte, jedoch sozial hoch relevante Kommunikationsform. Small Talk dient nicht nur als Kontaktinitiierung, sondern als zentraler Ort der Aushandlung von Zugehörigkeit, Beziehung und sozialer Positionierung.

Ausgehend von der Frage, wie sich Identität in Small-Talk-Interaktionen in mehrsprachigen Kontexten konstituiert und inwiefern dabei äußere und innere Mehrsprachigkeit sichtbar wird, entwickelt der Beitrag eine analytische Perspektive auf Small Talk als Schlüssel zur Erforschung gelebter Mehrsprachigkeit. Der



theoretische Rahmen verbindet Ansätze der Mehrsprachigkeitsforschung und Interaktionslinguistik mit Konzepten sozialer Identität. Small Talk wird nicht als oberflächliche Gesprächsform gefasst, sondern als feinsinnige soziale Praxis, in der Sprecher:innen durch sprachliche Mittel Zugehörigkeit signalisieren, Distanz regulieren und situativ auf unterschiedliche sprachlich-kulturelle Ressourcen zurückgreifen. Bereits scheinbar einfache Praktiken wie Begrüßungen („Hallo“, „Servus“, „Moin“) können indexikalisch regionale, soziale oder situative Zugehörigkeiten markieren.

Besonders in mehrsprachigen Kontexten zeigt sich ein dynamisches Zusammenspiel zwischen sichtbarer Mehrsprachigkeit (z. B. Sprachwahl, Codeswitching) und innerer Mehrsprachigkeit (z. B. biografische Prägnungen, subjektive Bedeutungszuschreibungen). Small Talk eröffnet niedrigschwellige Zugänge zu sozialer Interaktion, trägt zur Herstellung von Zugehörigkeit und emotionaler Sicherheit bei und kann damit zu individuellem Wellbeing beitragen. Zugleich werden in solchen Interaktionen Spannungsfelder zwischen Anerkennung, Normierung, sprachlicher Gerechtigkeit und Zugehörigkeit sichtbar.

Der Beitrag zeigt, dass Small Talk eine zentrale kommunikative Praxis zur Konstitution gelebter Mehrsprachigkeit darstellt und sich als analytische Linse eignet, um die Verschränkung von Sprache, Identität und sozialer Teilhabe in alltäglichen Interaktionen sichtbar zu machen.

Erl, Astrid; Gymnich, Marion (2007): *Interkulturelle Kompetenzen. Erfolgreich kommunizieren zwischen den Kulturen*. Stuttgart: Klett.

Franceschini, Rita (2011): Multilingualism and Multicompetence: A Conceptual View. *The Modern Language Journal*, 95 (iii), 344–355.

Habscheid, Stephan (2018): *Konversation, Small Talk, Bildungssprache*. In: Gerwinski, Jan; Habscheid, Stephan; Linz, Erika (Hrsg.) (2018): *Theater im Gespräch*. Berlin/Boston: Walter de Gruyter, 164–202.

Holmes, Janet (2000): *Doing Collegiality and keeping control at work: small talk in government departments*. In: Justine Coupland (Hrsg.) (2000): *Small Talk*. England: Pearson Education, 32–61.

Riehl, Claudia Maria (2014): *Mehrsprachigkeit*. Darmstadt: WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft).

Steinig, Wolfgang (2016): *Sprache, Bildung und soziale Herkunft*. Handbuch Sprache in der Bildung. Kilian, Jörg; Brouër, Birgit; Lüttenberg, Dina (Hrsg.) (2016): *Handbuch Sprache in der Bildung*. Berlin, Boston: De Gruyter, 68–98.

Nachhaltigkeit vor der Nachhaltigkeit: Korpus- und computerlinguistische Zugänge zur Begriffsgeschichte ökologischer Architektur

Sooyeon Geckeler (Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften und Universität Zürich)

Das Poster stellt ein laufendes Dissertationsprojekt vor, das im Rahmen eines interdisziplinären SNF-Projekts die Geschichte des Diskurses über ökologische Architektur untersucht. Ausgangspunkt ist die praxisrelevante Frage: „Wie wurde zwischen 1960 und 1999 über ökologische Architektur gesprochen?“ Obwohl Nachhaltigkeit heute eine zentrale Leitidee der Architektur ist, fehlt der Bezug zu früheren Debatten. Ziel ist es daher, diesen historischen Diskurs mithilfe korpus- und computerlinguistischer Methoden zu rekonstruieren und Wandel in der Begriffsgeschichte sichtbar zu machen.

Im Rahmen der Dissertation werden folgende Forschungsfragen adressiert: (1) Wie haben sich Schlüsselbegriffe der ökologischen Architektur semantisch entwickelt? (2) Welche früheren Lexikalisierungen repräsentieren heutige Begriffe, und wie lassen sich diese automatisiert identifizieren? (3) Inwieweit lassen sich Wort-, Phrasen-, Satz- und Textebene in die Modellierung von semantischem Wandel einbeziehen?



Als Datengrundlage dient ein deutschsprachiges Korpus aus Zeitschriften und Büchern der Architektur von 1960–2020 in der Schweiz. Während die Forschung zum semantischen Wandel bislang überwiegend semasiologisch ausgerichtet ist, verbindet das Projekt semasiologische und onomasiologische Zugänge. Für die semasiologische Analyse werden vor allem Kollokationsanalyse, N-Gramm-Analyse und distributionelle Semantik eingesetzt. Für die onomasiologische Analyse werden kontextbasierte Vektorrepräsentationen genutzt, um unterschiedliche Lexikalisierungen desselben Konzepts über verschiedene Zeiträume hinweg zu identifizieren.

Das Projekt befindet sich derzeit im Aufbau. Erste qualitative Explorationen zum Begriff *graue Energie* zeigen, dass dieser im Korpus erstmals 1985 erscheint, das zugrunde liegende Konzept jedoch bereits in den 1970er Jahren diskutiert wurde, etwa in Formulierungen wie „*Energie benötigen die Produktion von Baustoffen und Bauelementen ...*“. Dies verdeutlicht die Relevanz eines onomasiologischen Ansatzes, da historische Diskurse häufig mit anderen sprachlichen Realisierungen arbeiten als heutige. Das erste Arbeitspaket konzentriert sich daher auf die Entwicklung einer Methode zur automatischen Identifikation solcher früheren Realisierungen. Der Posterbeitrag stellt diese Projektskizze vor, diskutiert erste Ergebnisse sowie methodische Herausforderungen und möchte Impulse aus der Angewandten Linguistik aufnehmen.

Sprechen über Sexualität – Eine qualitative Analyse mündlicher Praktiken der Tabuisierung

Julie Hämmerli (Universität de Genève)

Das Poster stellt die Ergebnisse einer qualitativen Pilotstudie vor, die im Rahmen einer Masterarbeit entstanden ist. Die Studie untersucht, wie Sexualität in mündlichen Kommunikationssituationen sprachlich als Tabu konstruiert wird. Ausgangspunkt ist die Annahme, dass Tabuisierung nicht primär durch explizite Verbote entsteht, sondern performativ durch spezifische sprachliche Praktiken hervorgebracht wird. Im Zentrum steht daher nicht die Frage, ob Sexualität tabuisiert ist, sondern wie diese Tabuisierung im Sprechen realisiert wird.

Evidenz-Simulation und Glaubwürdigkeits-Signale: Linguistische und multimodale Analyse KI-generierter Wissenschaftsvideos

Monika Hanauska (Karlsruhe Institute of Technology), Annette Leßmöllmann (Karlsruhe Institute of Technology)

Generative Künstliche Intelligenz hat in den vergangenen Jahren ein bemerkenswertes Potenzial entwickelt: Neben Textgeneratoren, die Texte erstellen, die nicht mehr von menschlichen Texten unterschieden werden können, haben sich Anwendungen etabliert, die täuschend realistisches Bild- und Videomaterial generieren. KI-generierte Videos verbreiten sich zunehmend auf Social-Media-Plattformen wie TikTok und YouTube (Stanusch et al. 2025) und werden von jüngeren Nutzer:innen häufig als Wissensquellen rezipiert, obwohl sie nicht immer als KI-produziert erkennbar sind (JIM-Studie 2025). Dies stellt eine besondere Herausforderung für die Wissensgesellschaft dar, weil KI-generierte Inhalte massenhaft produ-



ziert und zur Verbreitung von Falschinformationen genutzt werden können (Bundesausschuss 2026). Zudem kann das Nebeneinander von menschlich produzierten und ungekennzeichneten KI-generierten Videos eine erhöhte Skepsis gegenüber allen videobasierten Informationen hervorrufen und damit das generelle Vertrauen in mediale Wissens- und Informationsvermittlung erschüttern (Vaccari/Chadwick 2020; Kleemann 2024).

Anhand systematischer linguistisch-multimodaler Analysen von KI-generierten Videos streben wir in unserem Projekt genauere Erkenntnisse über ihre Gemachtheit an. Neben der sprachlichen Vermittlung werden Bild- und Tonebene berücksichtigt, um das multimodale Zusammenspiel zur Hervorbringung von Inhalten nachzuzeichnen (Wildfeuer et al. 2020). Dazu werten wir ein Korpus aus KI-generierten YouTube-, Instagram- und TikTok-Videos zur Wissenschaftskommunikation aus.

Auf dieser Grundlage untersuchen wir in einem zweiten Schritt, welche sprachlichen, visuellen und auditiven Mittel in den Videos eingesetzt werden, um Glaubwürdigkeit und Vertrauenswürdigkeit hervorzurufen. Dabei geht es einerseits um die Frage, welche Mittel zur Hervorbringung simulierter Glaub- und Vertrauenswürdigkeit eingesetzt werden, um Deepfakes zu tarnen. Andererseits geht es aber auch darum, Merkmale und Signale zu identifizieren, aus denen Nutzende die Seriosität von Angeboten ableiten können (Bührig/Schopf 2024). Auf diese Weise soll über das Projekt ein wissenschaftlich fundierter Katalog von worst und best practices zusammengestellt werden.

Das Poster präsentiert den methodischen Zugang zu dieser Auswertung, indem anhand ausgewählter Beispiele die Ebenen der linguistischen und der multimodalen Analyse und die hieraus resultierenden Erkenntnisse hinsichtlich der Erzeugung von Glaub- und Vertrauenswürdigkeit illustriert werden.

Natalia Stanusch, Martin Degeling, Salvatore Romano, Raziye Buse Çetin, Miazia Schüler, Silvia Semenzin (2025): *AI-generated algorithmic virality. How synthetic AI imagery and agentic AI accounts try to game TikTok and Instagram*. *AI Forensics*, <https://doi.org/10.48550/arXiv.2508.01042>

JIM-Studie (2025): *Basis-Untersuchung zur Medien-Nutzung 12- bis 19-Jähriger*. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest, https://mpfs.de/app/uploads/2025/11/JIM_2025_PDF_barrierearm.pdf

Bührig, K.; Schopf, J. (2024): ‚Vertrauen‘ in medial vermittelter Wissenschaftskommunikation am Beispiel des Podcasts ‚Coronavirus-Update‘. In: Schäfer, P.; Belosevic, M. (Hrsg.): *Sprache und Vertrauen. Facetten der linguistischen und interdisziplinären Vertrauensforschung*. Berlin, 241–262, <https://doi.org/10.1515/9783111452883-011>

Bundesausschuss für Forschung, Technologie, Raumfahrt und Technikfolgenabschätzung (2026): *Rechtliche und gesellschaftliche Herausforderungen und Potenziale von Deepfakes*. Drucksache des deutschen Bundestages 21/3952, <https://dserver.bundestag.de/btd/21/039/2103952.pdf>

Kleemann, A. (2023): *Deepfakes – Wenn wir unseren Augen und Ohren nicht mehr trauen können*. Stiftung Wissenschaft und Politik, SWP-Aktuell 2023/A43, Berlin, <https://doi.org/10.18449/2023A43>

Vaccari, C.; Chadwick, A. (2020): Deepfakes and disinformation: Exploring the impact of synthetic political video on deception, uncertainty, and trust in news. *Social Media + Society* 6 (1), <https://doi.org/10.1177/2056305120903408>

Wildfeuer, J.; Bateman, J. A.; Hiippala, T. (2020): *Multimodalität: Grundlagen, Forschung Und Analyse - Eine problemorientierte Einführung*. Berlin, <https://doi.org/10.1515/9783110495935>



Argumentationsstrukturen sichtbar machen: Analyse und Diagnose argumentativer Schreibkompetenz in Schüler:innentexten

Mariesa Keskemeti (Universität Potsdam), Winnie-Karen Giera (Universität Potsdam), Manfred Stede (Universität Potsdam)

Die Arbeit untersucht, wie Argumentationsstrukturen in Schüler:innentexten sichtbar gemacht und für die Diagnose argumentativer Schreibkompetenz nutzbar gemacht werden können. Ausgangspunkt ist die Beobachtung, dass bestehende Analyse- und Bewertungsverfahren strukturelle Aspekte wie Kohärenz, Argumentationstiefe und Relationen zwischen Argumenten nur begrenzt erfassen.

Auf Basis eines Korpus von über 1.000 Schüler:innentexten wird im Rahmen des DFG-geförderten Projekts Q+ASA ein strukturorientierter Analyseansatz verfolgt. Mithilfe der Qualitativen Argumentationsanalyse (QASA) werden Texte segmentiert, argumentativ klassifiziert und ihre Relationen rekonstruiert sowie in Argumentationsbäumen visualisiert.

Im Fokus stehen die Identifikation von Strukturmustern, Argumentationsketten und Kohärenzmerkmalen. Erste Ergebnisse zeigen, dass sich unterschiedliche Strukturtypen identifizieren lassen, die mit Textqualität und argumentativer Kompetenz zusammenhängen.

Ziel ist die Entwicklung eines evidenzbasierten, strukturorientierten Kompetenzstufenmodells für das argumentative Schreiben.

Topoi im parlamentarischen Asyldiskurs. Themen- und verfahrensbezogene Argumentationsmuster im Deutschen Bundestag und Schwedischen Riksdag 2015–2016 im Kontext von Mehr- und Minderheitsregierungen

Rebecca Kiderlen (Universität Tübingen)

Als im Sommer 2015 hunderttausende Menschen Schutz in Europa suchten, waren Deutschland und Schweden unter den Ländern, die besonders viele Geflüchtete aufnahmen. Doch schon ab dem Herbst erließen beide Länder überraschend drastische Maßnahmen, um die Fluchtmigration zu reduzieren. Dabei unterschied sich die Entscheidungsfindung in den Parlamenten deutlich: Während in Deutschland eine Große Koalition mit fast 80 % der Sitze im Bundestag regierte und die verschärfende Asylpolitik weitgehend ohne Kooperation mit der Opposition durchsetzen konnte, regierte in Schweden eine Minderheitsregierung mit knapp 40 % der Mandate im Riksdag, sodass die Regierung auf Kooperation mit der Opposition angewiesen war. Die Regierungsparteien schlossen sich mit vier Oppositionsparteien zu einem Migrationsabkommen zusammen und gestalteten die Asylpolitik gemeinsam.

In meiner Dissertation bin ich der Frage nachgegangen, wie sich die unterschiedlichen Entscheidungsprozesse in Parlamenten mit Mehr- und Minderheitsregierungen (Strøm 1990) in Plenardebatten, dem ‚Schaufenster‘ zur Öffentlichkeit (Burkhardt 1995; Sarcinelli 2011, S. 265) widerspiegeln. Um die Begründungen, verstanden als Plausibilitätsargumentationen, die auf verinnerlichten Werten basieren und anschlussfähig für die Adressat*innen sein sollen, zu untersuchen, eignet sich eine rhetorische Topos-Analyse. Anknüpfend an den aristotelischen Topos-Begriff und Bornscheuers Strukturmomente (Bornscheuer 1976), und methodisch anschließend an neuere Arbeiten zur Topos-Analyse aus der Linguistik (Klein



2000; Römer 2017; Wengeler 2003) und der Rhetorik (Dorn 2022; Krautter 2019; Laubinger 2020), habe ich 98 Reden aus dem deutschen und schwedischen Parlament 2015 und 2016 untersucht.

Das Poster zeigt zum einen Korpus und Methode meiner Dissertation und stellt zum anderen die Ergebnisse meiner Dissertation dar. Die Ergebnisse bestehen zum einen in einer Systematisierung von Topoi in themenbezogene, verfahrensbezogene und allgemeine Topoi. Zum anderen geben die Ergebnisse Einsichten in verbreitete Denkmuster im parlamentarischen Asyldiskurs in Deutschland und Schweden 2015 und 2016 sowie Aufschluss über Persuasionsstrategien im Zusammenhang mit parlamentarischen Mehrheitsverhältnissen, parlamentarischen Rollen und parteipolitischen Programmatiken.

Bornscheuer, Lothar (1976): *Topik. Zur Struktur der gesellschaftlichen Einbildungskraft*. Frankfurt am Main.

Burkhardt, Armin (1995): Zwischen Diskussions- und Schaufensterparlamentarismus. Zur Diagnose und Kritik parlamentarischer Kommunikation - am Beispiel von Zwischenfragen und Kurzdialogen. In: Andreas Dörner/Ludgera Vogt (Hg.): *Sprache des Parlaments und Semiotik der Demokratie. Studien zur politischen Kommunikation in der Moderne*. Berlin, Boston, 73–106.

Dorn, Nicolas (2022): *Der Gottesdiskurs. Neo-atheistische Argumentation und ihre christlich-apologetische Erwiderung*. Berlin, Boston.

Klein, Josef (2000): Komplexe topische Muster. Vom Einzeltopos zur diskurstyp-spezifischen Topos-Konfiguration. In: Thomas Schirren/Gerd Ueding (Hg.): *Topik und Rhetorik. Ein interdisziplinäres Symposium*. Tübingen, 623–650.

Krautter, Jutta (2019): *Mediale Thematisierung von Neuro-Enhancement. Wie (latente) Welt- und Menschenbilder unsere Wege und Ziele der Selbstgestaltung beeinflussen. Eine kritische Medienanalyse aus rhetorischer und ethischer Sicht*. Tübingen.

Laubinger, Severina (2020): *Die Wirkungsmacht der Krise. Strategischer Einsatz des Krisen-Topos in den Parteiprogrammen der BRD von 1949 bis 2017*. Berlin/Boston.

Römer, David (2017): *Wirtschaftskrisen. Eine linguistische Diskursgeschichte*. Berlin/Boston.

Sarcinelli, Ulrich (2011): *Politische Kommunikation in Deutschland*. Wiesbaden.

Strøm, Kaare (1990): *Minority Government and Majority Rule*. Cambridge u. a.

Wengeler, Martin (2003): *Topos und Diskurs. Begründung einer argumentationsanalytischen Methode und ihre Anwendung auf den Migrationsdiskurs (1960–1985)*. Tübingen.

Vom Körper zur (Fremd)Sprache und zurück – Embodied Learning und theaterpädagogische Methoden im Bereich Aussprache- und Vorlesekompetenz

Anja Karen Kölling (Universität Potsdam), Winnie-Karen Giera (Universität Potsdam)

Das Forschungsprojekt entwickelt für den inklusiven, mehrsprachigen Deutschunterricht eine praxistaugliche Toolbox zur Förderung von Aussprache- und Vorlesekompetenz. Nach einer explorativen Vorstudie wird der Prototyp derzeit für die Hauptstudie mit Schüler*innen der Sekundarstufe I überarbeitet und im Design-Based-Research-Ansatz weiterentwickelt. Das Poster präsentiert den Work in Progress des Projektes.



Diskriminierende Sprachgebrauchsmuster im Deutschrap 2015–2024. Eine korpuslinguistische Untersuchung nach Subgenre, Geschlecht und Zeit

Sila Kilinc (Leibniz-Institut für Deutsche Sprache)

Deutschrap ist heute fest im kommerziellen Mainstream verankert und erreicht ein breites gesellschaftliches Publikum (vgl. Süß 2022: 68; vgl. Lautenschläger 2020: 151). Als Diskursfeld, in dem sprachliche Formen sozialer Ungleichheit nicht nur reproduziert, sondern auch verhandelt werden können (vgl. Dietrich/Seeliger 2022: 18), bietet er einen aufschlussreichen Untersuchungsgegenstand. Die vorliegende Arbeit untersucht, wie sich ausgewählte diskriminierende Sprachgebrauchsmuster im Deutschrap zwischen 2015 bis 2024 entwickelt haben. Im Zentrum stehen drei Forschungsfragen: Wie hat sich die Frequenz sexistischer und homophober Ausdrücke seit Einführung der Offiziellen Deutschen HipHop-Charts verändert? Welche Unterschiede lassen sich in Abhängigkeit von Geschlecht der Künstler*innen und Subgenre beobachten? Und lassen sich beobachtbare Veränderungen als Ausdruck eines sprachlichen Normwandels oder als Folge von Kommerzialisierungsprozessen interpretieren?

Grundlage der Analyse ist ein eigens erstelltes Korpus aus 5.183 deutschsprachigen Liedtexten (ca. 2,9 Millionen Token), das mittels korpuslinguistischer Verfahren zusammengestellt und mit Metadaten zu Geschlecht der Künstler*innen sowie Labelzugehörigkeit als Proxy für Subgenre annotiert wurde. Zur Operationalisierung diskriminierender Sprache wurde ein qualitativ motiviertes Kategoriensystem entwickelt, das zwischen zwei Dimensionen unterscheidet: zum einen nach Diskriminierungsform (Sexismus und Homophobie), zum anderen nach Grad der Explizitheit – also ob ein Ausdruck inhärent pejorativ ist (z. B. Schlampe) oder seine Wirkung erst durch den Kontext entfaltet (z. B. schwul als abwertendes Adjektiv). Verschiedene quantitative Analysen (u.a. Frequenz-/Kookkurrenzanalysen sowie N-Gramme) wurden mit qualitativen Analysen kombiniert (vgl. Felder et al. 2012), um Veränderungen von Verwendungskontexten diskriminierender Ausdrücke zu erfassen.

Die Ergebnisse zeigen im Gesamtkorpus einen deutlichen Rückgang explizit homophober Ausdrücke sowie eine leichte Abnahme sexistischer Pejorativa im Zeitverlauf. Gangsta-Rap weist dabei subgenreübergreifend die höchste Frequenz diskriminierender Ausdrücke auf. Die Kookkurrenzanalysen machen zudem geschlechtsspezifische Resignifikationsprozesse sichtbar (vgl. Machulla 2023): Weibliche Künstlerinnen verwenden klassisch abwertende Begriffe nachweislich in ermächtigenden Kontexten. Ein Vergleich zwischen etablierten Künstler*innen und Newcomer*innen stützt schließlich die Interpretation eines übergreifenden sprachlichen Normwandels, der über strategische Anpassungen an kommerzielle Anforderungen hinausgeht. Das Poster präsentiert abgeschlossene Projektergebnisse und lädt zur Diskussion methodischer Herausforderungen korpuspragmatischer Zugänge zum Diskursfeld Deutschrap ein.

Dietrich, Marc/Seeliger, Martin (2022): Deutscher Gangsta-Rap III: Soziale Konflikte und kulturelle Repräsentationen. Bestandsaufnahme und Einleitung. In: Dietrich, Marc/Seeliger, Martin (Hrsg.): *Deutscher Gangsta-Rap III: Soziale Konflikte und kulturelle Repräsentationen*. Bielefeld: transcript. 9–30.

Felder, Ekkehard/Müller, Marcus/Vogel, Friedemann (2012): *Korpuspragmatik: thematische Korpora als Basis diskurslinguistischer Analysen*. Berlin/Boston: De Gruyter.

Lautenschläger, Sina (2020): „Das ist ein Hotel und alle Nutten müssen auschecken“. Eine framesemantische Analyse von Edgar Wassers Bad Boy (2014). In: Höllein, Dagobert/Lehnert, Nils/Woitekowski, Felix (Hrsg.): *Rap – Text – Analyse. Deutschsprachiger Rap seit 2000. 20 Einzeltextanalysen*. transcript. 149–160.

Machulla, Miguel (2023): „Die Fotzen sind wieder da“. SXTN – zwischen Gefangensein und Durchbrechen der homosozial-männlichen Deutsch-Rap-Szene. *Stimme* 1 (1), 37–57.



Süß, Heidi (2022): Hoes Up, G's Down? – Transformationsprozesse im Geschlechterverhältnis am Beispiel der deutschsprachigen Rap-Szene. In: Wilke, Thomas/Rappe, Michael (Hrsg.): *HipHop im 21. Jahrhundert. Medialität, Tradierung, Gesellschaftskritik und Bildungsaspekte einer (Jugend-)Kultur*. Springer VS. 61–76.

Schulische Identitäten und soziale Disparitäten

Ina Kordts (Universität Basel)

Das Poster präsentiert Ergebnisse einer interaktional-soziolinguistischen Untersuchung zur Ko-Konstruktion schulischer Identitäten von Seiteneinsteiger*innen (neu zugewanderten Schüler*innen) im Regelunterricht. Grundlage bilden video- und audiobasierte Fallstudien aus zwei unterschiedlichen Schultypen in Deutschland (privates Gymnasium und Werkrealschule) (Kordts 2026).

Im Zentrum steht die Frage, wie sich schulische Identitäten von Seiteneinsteiger*innen im plänen Unterrichtsgespräch interaktional herausbilden und in schultypspezifische Ordnungsstrukturen eingebettet sind. Die Analyse zeigt, wie individuelle Positionierungen (Davies/Harré 1990; Harré/van Langenhove 1999) der Schüler*innen mit kollektiven Positionierungspraktiken der Klasse verschränkt sind und dadurch unterschiedliche Spielräume für Teilhabe und Agency entstehen. Die Ergebnisse machen sichtbar, dass Differenzdimensionen wie sprachliche Kompetenzen und Herkunft nicht lediglich vorausgesetzt werden, sondern situativ hervorgebracht und unterschiedlich relevant gesetzt werden – in Abhängigkeit von schultypspezifischen „schulischen Logiken“. Diese Logiken strukturieren, welche Formen von Beteiligung ermöglicht, eingeschränkt oder delegitimiert werden.

Das Poster visualisiert zentrale Interaktionsausschnitte, rekonstruiert typische Positionierungsmuster und kontrastiert diese systematisch zwischen den Schultypen. Dadurch wird nachvollziehbar, wie sich aus Einzelfallanalysen übergreifende Muster rekonstruieren lassen.

Die Befunde leisten einen Beitrag zur Erforschung von Bildungsgerechtigkeit, indem sie interaktionale Bedingungen von Teilhabe in den Blick rücken, die in bildungspolitischen und quantitativen Zugängen häufig unterbelichtet bleiben. Sie knüpfen an bestehende Arbeiten der Gesprächsforschung und erziehungswissenschaftlichen Ungleichheitsforschung an (u. a. Heller/Quasthoff 2020; Dietrich 2010).

KI in der korpusassistierten Analyse öffentlicher Diskurse: Methoden und Herausforderungen

Dolores Lemmenmeier (Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften)

Obwohl korpuslinguistische Verfahren in der Text- und Diskurslinguistik in den letzten Jahrzehnten zentral waren, zeichnet sich seit der Verbreitung von Large Language Models (LLMs) eine mögliche Stagnation der maschinellen Textanalyse ab (vgl. Bubenhofer & Scharloth, 2025: 96). LLMs haben die Informationssuche grundlegend verändert und die Erwartungen an Korpusplattformen erhöht. Traditionelle Werkzeuge wie Kollokationen, Keywords oder n-Gramme wirken vor diesem Hintergrund zunehmend veraltet. Gleichzeitig zögern viele Plattformen, LLMs zu integrieren, nicht zuletzt wegen mangelnder Transparenz („Black Box“), obwohl deren Ergebnisse oft überzeugend sind (vgl. Davies, 2025).



Der Beitrag stellt das Projekt GAIS (*Generative AI for Swiss Public Discourse Analysis, 2026–2028*) vor, das untersucht, wie KI sinnvoll in korpuslinguistische Workflows der Diskursanalyse integriert werden kann. Grundlage ist das Swiss-AL Korpus (Krasselt et al. 2026), das Parlamentsprotokolle, Medienberichte und Pressemitteilungen umfasst. Ziel ist die Entwicklung einer KI-Komponente, die bestehende korpuslinguistische Verfahren ergänzt und neue Abfragemöglichkeiten eröffnet.

Das Projekt umfasst drei Schritte:

- (1) Identifikation zentraler Forschungsbedürfnisse anhand konkreter Use Cases und vergleichende Analyse dieser mit klassischen korpuslinguistischen Methoden und KI-basierten Ansätzen;
- (2) Entwicklung und Integration neuer Funktionalitäten, insbesondere die Anreicherung bestehender Tools (z. B. KWIC, Kollokationen) sowie semantische Suchverfahren wie Retrieval-Augmented Generation (RAG; Lewis et al. 2020);
- (3) Evaluation der entwickelten Ansätze durch Nutzer:innen des Swiss-AL Workbench und Ableitung von Leitlinien für den Einsatz von GenAI in der korpusgestützten Diskursanalyse.

Das Poster präsentiert die Projektskizze, zentrale methodische Entscheidungen sowie erste Ansätze zur Integration von KI in korpuslinguistische Analyseprozesse.

Bubenhofer, N., & Scharloth, J. (2025). Textanalyse im Data-driven Turn: Von den Anfängen bis zum wahrscheinlichen Ende der datengeleiteten Korpuslinguistik. *OBST*, 104, 85–108. <https://doi.org/10.17192/OBST.2025.104.8807>

Davies, M. (2025). *Comparing the predictions of large language models to actual corpus data* (White Paper). English-Corpora.org. <https://www.english-corpora.org/ai-llms/>

Krasselt, J., Dreesen, Ph., Stücheli-Herlach, P., Lemmenmeier-Batinić, D., Geckeler, S., Rothenhäusler, K., & Fluor, M. (2026). Swiss-AL: Plattform für Sprachdaten in den Angewandten Wissenschaften. *Zeitschrift für germanistische Linguistik*, 54 (1), 210–229. <https://doi.org/10.1515/zgl-2026-2008>

Lewis, P., Perez, E., Piktus, A., Petroni, F., Karpukhin, V., Goyal, N., Küttler, H., Lewis, M., Yih, W.-t., Rocktäschel, T., Riedel, S., & Kiela, D. (2020). Retrieval-augmented generation for knowledge-intensive NLP tasks. In H. Larochelle et al. (Eds.), *Advances in Neural Information Processing Systems* (9459–9474). Curran Associates. https://proceedings.neurips.cc/paper_files/paper/2020/file/6b493230205f780e1bc26945df7481e5-Paper.pdf

Sprache als Politikum: Ukrainische Sprachpraxis im Spannungsfeld sozialsymbolischer Identität und institutioneller Normierung

Isabel Lindinger (TU Darmstadt)

Mit den Methoden der Gesprächs- und Positionierungsanalyse untersucht mein Beitrag die Wahrnehmung sprachensymbolischer Entwicklungen in der Ukraine aus der Sicht von zwei ukrainisch- und russischsprachigen Studierenden in der Migration. Die analysierten Gesprächsauszüge stammen aus zwei narrativen Interviews eines 30-stündigen Gesamtdatensatzes. Im Einklang mit aktueller Literatur bekennen sich die Studierenden zur ukrainischen Sprache und werten dies sowohl als Ausdruck emotionaler Affiliation als auch als Form der Selbstwirksamkeit in Abgrenzung zur russischen Invasion.



Inklusion unter Druck: Stigma-Analysen im Kontext wachsender Demokratiefeindlichkeit am Beispiel der „Tagesschau in Einfacher Sprache“

Laura Marie Maaß (PFH Göttingen)

Das Poster präsentiert zentrale Ergebnisse einer Studie zu Stigmatisierungs- und Politisierungsmustern in Kommentarspalten zur „Tagesschau in Einfacher Sprache“. Die Analysen zeigen, dass adressierte Zielgruppen von Inklusion – etwa Menschen mit Behinderungen, Menschen mit Migrationsgeschichte oder vermeintlich „bildungsferne“ Gruppen – systematisch defizitär markiert und mit Narrativen der „Verblödung“ verknüpft werden. Zugleich wird das Format zum Schauplatz parteipolitischer Auseinandersetzungen, in denen sich Feindbilder gegenüber politischen Gegnern, Medienakteuren und anderen Usern verdichten. Kommentarspalten erweisen sich damit als diskursive Räume symbolischer Gewalt und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit.

Zentral ist dabei, dass nicht die Verständlichkeit des barrierefreien Angebots das Problem ist, sondern die Akzeptabilität (Maaß 2020).

Datengrundlage sind 1.807 Kommentare zu Postings über die „Tagesschau in Einfacher Sprache“ auf TikTok, Instagram und Facebook, erhoben im November 2025. Analysiert wurden je Posting die ersten 160 Kommentare. Methodisch führt die Studie eine Sentimentcodierung mit thematischer und diskurssemiotischer Analyse durch; theoretisch wird an Goffmans Stigmabegriff (beschädigte Identität) sowie an die Treppe zur Barrierefreien Kommunikation angeschlossen.

Die Ergebnisse leisten einen Beitrag zur angewandten Linguistik, indem sie zeigen, wie sprachliche Praktiken in Kommentarspalten zur Delegitimierung barrierefreier Formate und ihrer Zielgruppen beitragen. Sie schärfen den Blick dafür, wie Verständlichkeits- und Inklusionsangebote im digitalen Raum semantisch umkämpft werden und welche Implikationen dies für die Konzeption adressatengerechter, demokratie-sensibler Kommunikationsformate hat.

Vom institutionellen Gespräch zum Fachtext und zurück: KI-Feedback bei der (De-)Konstruktion von Wissensaushandlungen im Kontext des Rechts

Margret Mundorf (Universität Heidelberg und memoscript)

Kann KI-Feedback auf Expertentexte dabei unterstützen, die interaktionale Aushandlung von rechtlich relevantem Wissen in Gesprächen mit betroffenen Eltern und Kindern im Rahmen von kindschaftsrechtlichen Verfahren zu de- bzw. zu rekonstruieren?

In meinem Beitrag untersuche ich Feedback in doppelter Hinsicht: Mit der exemplarischen Analyse eines kleinen Korpus von KI-Feedback auf Fachtexte mit beispielsweise Redewiedergaben und Verhaltensbeobachtungen aus mündlichen Gesprächen frage ich zum einen nach den rhetorisch-pragmatischen Bedingungen und Gesprächsidealen von maschinell erzeugten Feedbacks zu den Fachtexten und darin sedimentierten Wissensaushandlungen. Zum anderen werden die mit unterschiedlichen KI-Sprachmodellen erstellten Deutungsangebote zur Beziehungsgestaltung im professionellen und institutionellen Kontext des Rechts untersucht und nach den in den Texten fragmentarisch konstruierten Gesprächsbedingungen gefragt.



Im Rahmen von kindschaftsrechtlichen Verfahren führen Expert:innen unterschiedlicher Professionen Gespräche insbesondere mit Kindern und verschriftlichen Fallgeschichte, beobachtetes Verhalten und Gesprächswiedergaben etc. in Fachtextsorten wie Berichten, Stellungnahmen und Gutachten, bevor es zu einer gerichtlichen Entscheidung kommt. Interaktionale Aushandlungsprozesse von rechtlich relevanten Sachverhalten und Äußerungen der Betroffenen werden aus Sicht der Fachpersonen schriftlich wiedergegeben und, beschreibend und beurteilend, vermittelt. Dabei werden unterschiedliche sprachliche Strategien eingesetzt wie der Gebrauch von Modalität, Evidenzmarkern etc. (Mundorf, in Begutachtung). Da die Gespräche üblicherweise nicht aufgezeichnet (und somit auch nicht transkribiert) werden, ist die verantwortungsvolle und nachvollziehbare Darstellung von Wissen etwa zu Aspekten des Kindeswohls von Bedeutung.

Während KI-Feedback auf Schüler- und Studierendentexte Gegenstand zahlreicher Untersuchungen ist (z. B. Fürstenberg, 2025; Helm & Hesse, 2026), ist das KI-Feedback auf Fachtexte bislang kaum untersucht. In meinem Beitrag nehme ich eine übergreifende Perspektive auf das Sektionsthema ein, indem ich KI-gestützte Feedbackkommunikation auf schriftliche Fachtexte, in ihrer Rolle als *Stance Subject* bzw. *Object* (nach Du Bois, 2007; Kalwa 2026: 15) und ihrer Perspektive auf Sprechkommunikation im rechtlichen Kontext aus theoretischer und empirischer Sicht beschreibe. Zielsetzung ist, Potenzial und Grenzen von maschinell und interaktional ausgehandeltem Feedback auszuloten, um die Erkenntnisse zur Verbesserung fachkommunikativer Sprechsituationen und Schreibkompetenzen zu nutzen.

- Du Bois, John W. 2007. The stance triangle. In Robert Englebretson (Hrsg.), *Stancetaking in Discourse* (Pragmatics & Beyond New Series), 139–182. Amsterdam: John Benjamins. <https://doi.org/10.1075/pbns.164.07du>
- Erhardt, Fabian. 2025. Assumable plausibilities: Rhetoric as a doxastic technique of probability. *aad (Argumentation et analyse du discours); Rhétorique et pensée stratégique* 35, <https://doi.org/10.4000/14yb2>
- Fürstenberg, Maurice. 2025. Zur Qualität KI-generierten Feedbacks: Ein explorativer Vergleich menschlicher und künstlicher Intelligenzen. In Hans-Georg Müller & Maurice Fürstenberg (Hrsg.), *DeutschGPT – Deutschunterricht im Dialog mit Künstlicher Intelligenz*, 163–190. Frankfurt & Timme.
- Gardt, Andreas. 2018. Wort und Welt. Konstruktivismus und Realismus in der Sprachtheorie. In Ekkehard Felder & Andreas Gardt (Hrsg.), *Wirklichkeit oder Konstruktion?*, 1–44. De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110563436-001>
- Grieshammer, Ella; Karsten, Andrea. 2024. Textfeedback als Dialog. Ein Blick in die Black Box zwischen Feedback und Überarbeitung. Ausgabe 27: Textfeedback in Praxis und Forschung – Teil I. *JoSch - Journal für Schreibwissenschaft* 15 (2), 56–70. DOI: 10.3278/JOS2402W.
- Hattie, John & Helen Timperley. 2007. The power of feedback. *Review of Educational Research* 77 (1), 81–112.
- Helm, Gerrit & Florian Hesse. 2026. Revising with AI: aligning feedback technologies with learners' revision processes. *Frontiers in Education* 11, <https://www.frontiersin.org/journals/education/articles/10.3389/educ.2026.1702406/full#cite>
- Kalwa, Nina. 2026. Metakommunikation und AI Companionship. *Zeitschrift für Kulturlinguistik – Revue de linguistique culturelle – Rivista di linguistica culturale – Journal of Cultural Linguistics* 1, <https://doi.org/10.5077/journals/zfkl.2026.e2369>
- Köller, Wilhelm. 2004. Perspektivität und Sprache. Zur Struktur von Objektivierungsformen in Bildern, im Denken und in der Sprache. Berlin: De Gruyter.
- Mundorf, Margret. 2026. Zwischen den Zeilen. 'Kindeswohl' in Fachtexten Sozialer Arbeit im Kontext von familiengerichtlichen Verfahren. In Nina Erdmann, Karolina Suchowolec & Sascha Wolfer (Hrsg.), *Fachkommunikation Sozialer Arbeit: Perspektiven und Herausforderungen: Special Issue „Fachsprache“*.
- Wegerhoff, Dennis. 2025. Uncanny Semantics: How AI and Human Authors Use Language Differently in Academic Writing. This preprint is made available for public access. A revised version will be prepared for future submission to a peer-reviewed journal. Online verfügbar unter <https://zenodo.org/records/15600548>



Deiktische Praktiken in Spielunterbrechungen

Sören Ohlhus (Universität Hildesheim), Lea Patrizia Appelhans (Universität Hildesheim)

Das Wettkampfcoaching in Spielunterbrechungen ist eine kommunikative Gattung (Luckmann 1988, Frei 2025), in der Trainer:innen für eine begrenzte Zeit mit ihren Athlet:innen zusammenkommen, um vor dem Hintergrund des laufenden Spielgeschehens Instruktionen taktischer, technischer oder motivationaler Art zu geben und den weiteren Verlauf des Wettkampfs auf diese Weise im Sinne des eigenen Teams zu beeinflussen (Frei et al. i. V.). Es handelt sich in verschiedener Hinsicht um eine indexikalisch geprägte Praxis des „Zwischen“, die einerseits durch ihre empraktische Einbettung in das Spielgeschehen gekennzeichnet ist, andererseits aber – durch dessen kurzzeitige Unterbrechung – davon abgesetzt wird, um die Möglichkeit zu schaffen, *über* Aspekte dieses Geschehens zu sprechen.

In unserem Vortrag wollen wir uns den Wechselwirkungen dieser transsituativen Einbettung des Wettkampfcoachings in Spielunterbrechungen mit den darin vorfindlichen deiktischen Praktiken widmen. Dabei geht es uns insbesondere darum zu rekonstruieren, wie deiktische Praktiken durch das spezifische geteilte Wissen der Beteiligten und deren Interaktionsgeschichte strukturiert werden, etwa durch eine enge indexikalische Verbindungen von Personen, Spielpositionen und Handlungsweisen, die eine hohe Komprimierung des sprachlichen Handelns durch deiktische Bezugnahmen erlauben;

wie in der Spielunterbrechung darüber hinaus durch eine Schichtung wahrnehmbarer und vorgestellter Aspekte hybride Verweisräume entstehen („Deixis am Phantasma“, vgl. Bühler 1965; Stukenbrock 2014), in denen vergangene Spielsituationen aufgenommen und zukünftige simuliert werden; und wie durch eine Verbindung mit medialen Hilfsmitteln wie Videoeinspielungen oder Taktiktafeln diese deiktischen Praktiken zusätzlich um Verweismöglichkeiten ergänzt werden, die ein Zeigen in einer modellhaften Außensicht auf das Spielgeschehen erlauben (vgl. Fricke 2007).

Für unsere Analysen greifen wir auf ein umfangreiches Korpus videographierter Spielunterbrechungen in Wettkampfsituationen unterschiedlicher Sportarten aus dem Leistungssport zurück, das an der Universität Hildesheim im Rahmen des BISp-Projekts re:cc (Leitung Peter Frei, Dennis Wolff, Universität Hildesheim; s. Wehking et al. 2023) aufgebaut wird.

„Es sind eigentlich alle Faktoren, die wir in der Literatur wiederfinden“ - Expert*innen für Mehrsprachigkeit sprechen über ihre eigene Familiensprachenpolitik

Helena Olfert (Universität Osnabrück), Sarah Romano (Europa-Universität Flensburg)

Gesellschaftlich verankerte Sprachideologien und unterschiedliche Zuschreibungen von Sprachprestige tragen dazu bei, dass elterliche Bemühungen um die Sprachweitergabe in der öffentlichen Wahrnehmung oft nicht gewürdigt werden (Curdt-Christiansen, 2009; King et al., 2008; Spolsky, 2012). Gleichzeitig können Mythen über negative Folgen eines mehrsprachigen Aufwachsens Eltern verunsichern (Piller & Gerber, 2018). Entscheidungen zur Gestaltung eines mehrsprachigen Alltags bleiben davon nicht unberührt, vielmehr werden sie durch eigene und fremde Erfahrungen oder Vorstellungen über Spracherwerb und von gesellschaftlichen Vorurteilen und Empfehlungen (z. B. durch Ärzt*innen, Erzieher*innen etc.) geprägt (Ballweg, 2022; Fogle, 2012; Schwartz, 2010; Spolsky, 2004). Vor diesem Hintergrund stellt sich



die Frage, ob Eltern durch fundiertes Wissen zum mehrsprachigen Spracherwerb in ihren Sprachweitergabe- und -erhaltsbemühungen gestärkt sähen und in der Lage wären, Vorurteile gegenüber mehrsprachiger Erziehung mit fundierten Argumenten zu entkräften.

In der hier vorgestellten Studie werden die Befunde zu Familiensprachenpolitiken um die Perspektive von Eltern erweitert, die selbst Expert*innen im Bereich Mehrsprachigkeit und Spracherwerb sind. Ziel der Studie ist zu untersuchen, inwiefern fundiertes Fachwissen den Umgang mit gesellschaftlichen und institutionellen Erwartungen und Vorurteilen beeinflusst. Konkret werden folgende Forschungsfragen adressiert:

- Wie beeinflusst das Fachwissen der Eltern ihre familiäre Sprachenpraxis?
- Wie sind Entscheidungen zur Sprachenpolitik mit ihrem Expert*innenwissen verknüpft?
- In welchen Situationen und durch welche Personen fühlen sich die Eltern in ihren Entscheidungen in Frage gestellt?

Die Studie basiert auf zwölf halbstrukturierten Interviews mit Eltern aus mehrsprachigen Familien. In allen Familien war mindestens ein Elternteil im Bereich Mehrsprachigkeit an einer deutschen Universität tätig. Die Teilnehmenden unterscheiden sich hinsichtlich familiärer Migrationserfahrungen und sprachlicher Konstellationen. Die Daten wurden mittels qualitativer Inhaltsanalyse (Kuckartz, 2018) ausgewertet.

Das Poster bietet Einblicke in ausgewählte Ergebnisse der Studie. Diese zeigen, dass die Fachexpertise der Eltern die Sprachenpolitik in der Familie aktiv beeinflusst und Entscheidungen mit expliziten Verweisen auf wissenschaftliche Erkenntnisse legitimiert werden. Die Eltern verfügen über ein hohes Maß an Selbstvertrauen, erleben jedoch zugleich Konflikte: Divergierende Überzeugungen zum mehrsprachigen Aufwachsen begegnen ihnen beispielsweise im institutionellen Kontext. Die Ergebnisse unterstreichen die zentrale Rolle der Familie als Ort der Sprachenpolitik und zeigen zudem, wie gesellschaftliche und institutionelle Strukturen in den privaten Raum hineinwirken und die Eltern herausfordern, selbst wenn diese durch ihre Expertise gut gerüstet sind.

Ballweg, S. (2022). Anticipating expectations. Family language policy and its orientation to the school system. *International Journal of Multilingualism*, 19 (2), 251–268. <https://doi.org/10.1080/14790718.2022.2033756>

Curdt-Christiansen, X. L. (2009). Invisible and visible language planning: Ideological factors in the family language policy of Chinese immigrant families in Quebec. *Language Policy*, 8 (4), 351–375. <https://doi.org/10.1007/s10993-009-9146-7>

Fogle, L. W. (2012). *Second language socialization and learner agency: Adoptive family talk*. Clevedon: Multilingual Matters. <https://doi.org/10.2307/jj.27195451>

King, K. A., Fogle, L., & Logan-Terry, A. (2008). Family Language Policy. *Language and Linguistics Compass*, 2 (5), 907–922. <https://doi.org/10.1111/j.1749-818X.2008.00076.x>

Kuckartz, U. (2018). *Qualitative Inhaltsanalyse: Methoden, Praxis, Computerunterstützung* (4. Aufl.). Beltz Juventa.

Piller, I., & Gerber, L. (2018). Family language policy between the bilingual advantage and the monolingual mindset. *International Journal of Bilingual Education and Bilingualism*, 24 (5), 622–635. <https://doi.org/10.1080/13670050.2018.1503227>

Schwartz, M. (2010). Family language policy: Core issues of an emerging field. *Applied Linguistics Review* (1), 171–192. <https://doi.org/10.1515/9783110222654.171>

Spolsky, B. (2004). *Language policy*. Cambridge University Press. <https://doi.org/10.1017/CBO9780511615245>

Spolsky, B. (2012). Family language policy – the critical domain. *Journal of Multilingual and Multicultural Development*, 33 (1), 3–11. <https://doi.org/10.1080/01434632.2011.638072>



Sprachbezogene Beratung durch Hebammen im Kontext migrationsbedingter Mehrsprachigkeit: Diskursanalytische Einblicke aus semistrukturierten Expert:inneninterviews

Carolina Raso Bastos (Universität Osnabrück)

In der postmigrantischen Gesellschaft gehört mehrsprachige Kindererziehung für viele transnationale Familien zum Alltag. Bereits während der Schwangerschaft beginnt häufig die Planung der generationenübergreifenden Weitergabe der Herkunftssprache(n). Von Geburt an bilden anregungsreiche, authentische und kontinuierliche sprachliche Interaktionen innerhalb der Familie eine zentrale Grundlage für die mehrsprachige Entwicklung von Kindern sowie den Erhalt von Herkunftssprachen.

Ansätze der Family Language Policy betonen die Einbettung familiärer Sprachpraxis in gesellschaftliche, sozioökonomische und politische Rahmenbedingungen. Auch professionelle Beratung stellt dabei einen relevanten Einflussfaktor dar. Im deutschsprachigen Raum konzentriert sich die einschlägige Literatur zu professionellen Einstellungen, Ratschlägen und Kommentierungen zur Mehrsprachigkeit überwiegend auf Fachkräfte im Bildungskontext; daneben finden sich auch – teils ältere – Studien im pädiatrischen Bereich. Die Perspektive von Hebammen wird bislang jedoch kaum explizit berücksichtigt, obwohl sie zu den ersten Ansprechpartner:innen von Familien zählen und potenziell früh elterliche sprachbezogene Entscheidungen mitprägen.

Aufbauend auf diesen Erkenntnissen richtet die vorliegende qualitative Studie den Fokus auf die bislang wenig untersuchte Rolle von Hebammen im Kontext sprachbezogener Beratung mehrsprachiger Familien und rückt die Perspektive einer frühen, geburtsnahen Beratungsinstanz im ersten Lebensjahr in die Forschung zur Family Language Policy.

Anhand semistrukturierter Expert:inneninterviews mit acht Hebammen wird folgenden Fragen nachgegangen: Wie beraten Hebammen zur Sprachpraxis mehrsprachiger Familien oder kommentieren diese? Welche Inhalte umfassen solche Beratungen? Worauf basieren ihre Orientierungen? Die Datenerhebung befindet sich derzeit in der initialen Phase; die Auswertung erfolgt mittels qualitativer Inhaltsanalyse, ergänzt durch eine diskursanalytische Perspektive.

Erste Ergebnisse deuten darauf hin, dass gesellschaftliche Diskurse die Formen und Inhalte sprachbezogener Beratung durch Hebammen prägen und dabei Ambivalenzen zwischen unterschiedlichen sprachideologischen und institutionellen Orientierungen sichtbar werden. Diese werden in der Posterpräsentation zur Diskussion gestellt, mit dem Ziel, gezieltes Feedback für die weitere Ausarbeitung einzuholen.

Anerkennung und Sichtbarkeit von Sprachen in Jakarta: Zwischen Sprachpolitik und Spracheinstellungen

Boy Tri Rizky (Freie Universität Berlin)

Jakarta ist die Hauptstadt Indonesiens und durch eine lange Geschichte von Kolonialisierung und Migration geprägt. Heute gilt die Stadt als superdiverser urbaner Raum, in dem Menschen unterschiedlicher kultureller Hintergründe zusammenleben und sich gesellschaftlich integrieren. Vor diesem Hintergrund untersucht der Beitrag den Zusammenhang zwischen der Sprachpolitik in Indonesien und den Spracheinstellungen von Lehramtsstudierenden in Jakarta. Im Fokus stehen Indonesisch als Nationalsprache,



Englisch als globale Sprache, Chinesisch als Migrationssprache, Niederländisch als historisch geprägte Fremdsprache sowie Betawi als regionale Varietät Jakartas.

Zu diesen Sprachen wurden 230 Lehramtsstudierende in Jakarta befragt. Studierende des Fachs Indonesisch wurden als Befragte ausgewählt, da sie als zukünftige Lehrkräfte nicht nur sprachliche Kompetenzen vermitteln, sondern auch Sprachideologien reproduzieren und weitergeben, das im Sinne von Blommaert (1999) als „ideology brokers“ bezeichnet wird.

Zur Analyse der Sprachpolitik wird auf Spolskys (2012) Modell zurückgegriffen, das die Ebenen Status-, Erwerbs- und Korpusplanung umfasst. Die Untersuchung der Spracheinstellungen basiert auf dem Framework der Language Attitudes Scale–Student Form (LASS) von Li/Wei (2022), welches kognitive, affektive und verhaltensbezogene Dimensionen von Spracheinstellungen erfasst.

Die Studie leistet damit einen Beitrag zur Frage, welche Praktiken die Anerkennung und Sichtbarkeit von Mehrsprachigkeit fördern oder behindern, und beleuchtet zugleich die Rolle von Sprachpolitik im Kontext multilingualer urbaner Gesellschaften.

„Zu Hause bitte Deutsch“ – Institutionelle Sprachideologien und ihr Einfluss auf das familiäre Wohlbefinden und die intergenerationale Teilhabe

Nastassia Rozum (Universität Osnabrück)

In der Migrationsgesellschaft navigieren Familien stetig im Spannungsfeld zwischen der Bewahrung ihrer Familiensprache(n) und den adaptiven Anforderungen monolingual geprägter Bildungsinstitutionen. Obwohl der uneingeschränkte Gebrauch der Familiensprachen eine der Säulen für das psychosoziale Wohlbefinden, die emotionale Sicherheit und die familiäre Identität darstellen kann, dominiert in Schulen oft ein „monolingualer Habitus“ (Gogolin 1994, Fürstenau 2011), der Mehrsprachigkeit und Translanguaging eher als Abweichung und Defizit rahmt. Das vorzustellende, sich in der Initialphase befindende Forschungsprojekt widmet sich dem Phänomen des institutionell induzierten *Language Shift*: jenen Prozessen, in denen Eltern die Weitergabe ihrer Familiensprache(n) einschränken, um vermeintliche schulische Nachteile für ihre Kinder abzuwenden.

Der Fokus liegt dabei auf der gelebten Mehrsprachigkeit als einer möglichen Bedingung für familiäres Wohlbefinden und Zugehörigkeit. Eine (durch Bildungsdiskurse nahegelegte bzw. angestoßene) Sprachumstellung kann nicht nur die emotionale Sicherheit innerhalb des Familiensystems gefährden, sondern auch zu schmerzhaften Kommunikationsabbrüchen zur Großelterngeneration oder anderen Mitgliedern der erweiterten Familie und somit zum Verlust intergenerationaler Teilhabe führen und damit familiäres Wohlbefinden verringern.

Methodisch verortet sich die Studie im qualitativen Paradigma. Auf Basis narrativer Interviews mit mehrsprachigen Familien werden deren familiensprachliche Narrative und im Zuge dessen u. a. die subjektive Verarbeitung institutioneller Imperative sowie die daraus resultierenden psychosozialen Folgen rekonstruiert. Die Auswertung erfolgt mittels der Situationsanalyse nach Clarke (2012), um die komplexen Machtdynamiken, institutionellen Akteure und diskursiven Rahmungen im „sozialen Feld“ der Familie sichtbar zu machen (vgl. Ballweg 2022).



Im Rahmen des Vortrags werden das Forschungsdesign, erste Erkenntnisse aus dem Pilot-Interview sowie Überlegungen zur weiteren (fallkontrastierenden) Auswahlstrategie zur Diskussion gestellt.

Ballweg, S. (2022): Anticipating expectations. family language policy and its orientation to the school system, *International Journal of Multilingualism*, DOI: 10.1080/14790718.2022.2033756

Clarke, A. E. (2012): *Situationsanalyse: Grounded Theory nach dem Postmodern Turn*. Wiesbaden: Springer VS.

Fürstenau, S. (2011): *Mehrsprachigkeit als Voraussetzung und Ziel schulischer Bildung*. Wiesbaden: VS Verlag.

Gogolin, I. (1994): *Der Monolinguale Habitus der multilingualen Schule*. Münster: Waxmann.

Zum Erklären in sprachlich heterogenen Bildungskontexten: Ein Einblick in die Selbstwirksamkeitserwartungen und das Unterrichtshandeln von Lehramtsstudierenden während des Praxissemesters

Saskia Samland (Leuphana Universität Lüneburg), Poldi Kuhl (Leuphana Universität Lüneburg)

Schüler*innen mit unterschiedlichen sprachlichen Ausgangsvoraussetzungen werden im Schulkontext mit den Herausforderungen der Bildungssprache konfrontiert, die eine maßgebliche Rolle beim Lernerfolg spielt (Edele et al., 2020; Gogolin & Lange, 2011; Stanat et al., 2016). Eine zentrale Aufgabe der universitären Lehrkräftebildung ist daher die Vorbereitung der angehenden Lehrkräfte für eine sprachbildende und sprachlich adaptive Unterrichtspraxis (Beck et al., 2008; Göbel et al., 2023; Gogolin & Lange, 2011). Eine besondere Rolle nimmt dabei die Kernpraktik des lehrerseitigen Erklärens ein. Denn Erklärungen besitzen ein hohes Potential für Lernprozesse der Schüler*innen, da sie u. a. Verstehensprozesse initiieren, in Themen einführen oder Wissensbestände verknüpfen (Lindl et al., 2019; Wittwer & Renkl, 2008). Beim Erklären handelt es sich jedoch auch um eine komplexe Sprachhandlung, die durch bildungssprachliche Strukturen, fachliche Terminologien sowie komplexe Satz- und Textmuster gekennzeichnet ist (Heptt, 2016; Klein, 2016). Lehrkräfte sind daher gefordert, ihre Erklärungen an die sprachlichen Voraussetzungen ihrer Schüler*innen adaptiv anzupassen (Reimer & Tepner, 2025). Als *Core Practice* (Grossman et al., 2009) wird das Erklären im Unterricht hochfrequent in verschiedenen Kontexten eingesetzt und ist zugleich erlernbar.

Vor diesem Hintergrund untersucht diese explorative Studie, inwiefern sich Studierende auf dieses sprachlich adaptive Erklären bereits vorbereitet fühlen, welchen Einfluss ein Praxissemester darauf nimmt und wie sie schließlich ihr sprachlich adaptives Unterrichtshandeln beschreiben. Im Rahmen des Langzeitpraktikum im Masterstudium einer niedersächsischen Universität wurden mithilfe einer Fragebogenerhebung die Selbstwirksamkeitserwartungen zum Erklären in sprachlich heterogenen Kontexten bei $N = 52$ Lehramtsstudierenden vor und nach dem Langzeitpraktikum ermittelt. Vertiefend dazu wurde durch leitfadengestützte Interviews mit $n = 10$ Studierende ihr tatsächlich selbstwahrgenommenes sprachlich adaptives Erklärungshandeln ermittelt. Erste deskriptive Ergebnisse zeigen eine positive Entwicklung der Selbstwirksamkeitserwartungen, diese soll auf dem Poster mit den in den Interviews beschriebenen konkreten Handlungsweisen in Verbindung gesetzt werden. Abschließend diskutiert werden Implikationen für die Professionalisierung angehender Lehrkräfte im Kontext sprachbildenden Unterrichts.

Beck, E., Baer, M., Guldemann, T., Bischoff, S. & Brühwiler, C. (2008). *Adaptive Lehrkompetenz. Analyse und Struktur, Veränderbarkeit und Wirkung handlungssteuernden Lehrerwissens*. Waxmann.

Edele, A., Kempert, S. & Stanat, P. (2020). Mehrsprachigkeit und Bildungserfolg. In I. Gogolin, A. Hansen, S. McMonagle & D. Rauch (Hrsg.), *Handbuch Mehrsprachigkeit und Bildung* (151–155). Springer.



- Göbel, K., Gantefort, C. & Ehmke, T. (2023). Welche professionellen Kompetenzen benötigen Lehrkräfte für sprachbildendes Handeln? In M. Becker-Mrotzek, I. Gogolin, H.-J. Roth & P. Stanat (Hrsg.), *Grundlagen der sprachlichen Bildung* (219–232). Waxmann.
- Gogolin, I. & Lange, I. (2011). Bildungssprache und Durchgängige Sprachbildung. In S. Fürstenau & M. Gomolla (Hrsg.), *Migration und schulischer Wandel: Mehrsprachigkeit* (107–127). Springer VS.
- Grossman, P., Hammerness, K. & McDonald, M. (2009). Redefining teaching, re-imagining teacher education. *Teachers and Teaching: theory and practice*, 15 (2), 273–289. <https://doi.org/10.1080/13540600902875340>
- Heppt, B. (2016). *Verständnis von Bildungssprache bei Kindern mit deutscher und nicht-deutscher Familiensprache*. edoc-Server der Humboldt-Universität. <https://doi.org/10.18452/17534>
- Klein, J. (2016). Erklären - was, erklären - wie, erklären - warum. Typologie und Komplexität zentraler Akte der Welterschließung. In R. Vogt (Hrsg.), *Erklären. Gesprächsanalytische und fachdidaktische Perspektiven* (2. Auflage, 25–36). Stauffenburg Verlag.
- Lindl, A., Gaier, L., Weich, M., Frei, M., Ehras, C., Gastl-Pischetsrieder, M., Elmer, M., Asen-Molz, K., Ruck, A.-M., Heinze, J., Murmann, R., Gunga, E. & Röhl, S. (2019). Eine ‚gute‘ Erklärung für alle?! Gruppenspezifische Unterschiede in der Beurteilung von Erklärqualität - erste Ergebnisse aus dem interdisziplinären Forschungsprojekt FALKE. In T. Ehmke, P. Kuhl & M. Pietsch (Hrsg.), *Lehrer. Bildung. Gestalten. Beiträge zur empirischen Forschung in der Lehrerbildung* (128–141). Beltz Juventa.
- Reimer, S. & Tepner, O. (2025). Förderung der adaptiven Erklärkompetenz angehender Chemielehrkräfte durch Reflexion videografiert adaptiver Erklärhandlungen. *Zeitschrift für Didaktik der Naturwissenschaften*, 31 (7). <https://doi.org/10.1007/s40573-025-00183-w>
- Stanat, P., Böhme, K., Schipolowski, S. & Haag, N. (Hrsg.). (2016). *IQB-Bildungstrend 2015. Sprachliche Kompetenzen am Ende der 9. Jahrgangsstufe im zweiten Ländervergleich*. Waxmann.
- Wittwer, J. & Renkl, A. (2008). Why Instructional Explanations Often Do Not Work: A Framework for Understanding the Effectiveness of Instructional Explanations. *Educational Psychologist*, 43 (1), 49–64. <https://doi.org/10.1080/00461520701756420>

Literacy-Biografien jugendlicher Lernende im Rahmen der zweitsprachlichen Erstalphabetisierung

Dorotheé Steinbock (Universität Potsdam)

Das Poster präsentiert die ersten Ergebnisse der Auswertung narrativer Interviews mit jungen und jugendlichen Teilnehmer*innen von Alphabetisierungskursen an Berufsschulen in Deutschland, die im Rahmen der Pilotphase eines Teilprojekts in der Muttersprache der Teilnehmer*innen durchgeführt wurden. Ihre biografischen Erfahrungen und ihr Umgang mit Schreiben sowie Einschätzungen zur Lese- und Schreibkompetenz wurden erfragt. Hintergrund ist ein mangelndes Wissen darüber, auf welche Ressourcen in der Alphabetisierungsarbeit mit dieser Zielgruppe zurückgegriffen werden kann, da diese Gruppe häufig einen eingeschränkten Zugang zu formaler und informeller Bildung zum Erwerb von Vorläuferfertigkeiten (*emergent literacy*) hatte.



Metadiskurs und Autorenpräsenz: Der Stil der deutschsprachigen Finanz- und Nachhaltigkeitskommunikation im Lichte der integrierten Berichterstattung

Marco Uberti (Università Cattolica del Sacro Cuore)

Das vorliegende Forschungsprojekt, das mit meiner Doktorarbeit einhergeht, zielt darauf ab, Autorenpräsenz, Metadiskurs (Hyland 2005) und rhetorische in der deutschsprachigen Finanz- und Nachhaltigkeitskommunikation zu untersuchen. Mit der CSRD (2022/2464/EU) werden Nachhaltigkeitsinformationen nach ESRS-Standards verpflichtend als Teil des Lageberichts offengelegt. Damit wird die nichtfinanzielle Berichterstattung formal in den Geschäftsbericht eingegliedert. Hombach et al. (2025) zeigen, dass sich Nachhaltigkeitsberichte formal und sprachlich an Finanzberichte annähern: Sie weisen zunehmend numerische Daten, Tabellen und standardisierte Strukturen auf, während der Sprachstil technischer und die Tonalität sachlicher wird.

Ausgehend von diesen Überlegungen werden folgende Forschungsfragen untersucht: Welche sprachlichen Veränderungen gehen mit dem neuen Regelungsrahmen (CSRD/ESRS) einher? Welche rhetorischen und metadiskursiven Strategien werden eingesetzt? Korrelieren extralinguistische Variablen mit dem Einsatz dieser Strategien? Ist die Konvergenz zwischen den Berichtstypen auch rhetorisch-stilistischer Natur? Lässt sich ein spezifischer Stil deutschsprachiger CEOs identifizieren?

Das Projekt stützt sich auf zwei parallele Korpora (DAX, MDAX, SDAX; österreichische und Schweizer Indizes; 2020–2025): Korpus 1 umfasst CEO-Briefe, Aufsichtsratsberichte und Vorworte zu Nachhaltigkeitsberichten; Korpus 2 Lageberichte, Nachhaltigkeitskapitel in integrierten Berichten und eigenständige Nachhaltigkeitsberichte.

Die Analyse kombiniert Metadiskursmarker (Hyland) und rhetorische Moves auf Grundlage einer eigens entwickelten, textsortenübergreifenden Taxonomie, die auf einschlägigen Studien und einer induktiv-deдукativen Analyse eigener Textdaten basiert. In beiden Korpora werden Metadiskursmarker annotiert; im Korpus 2 werden Unternehmenssubjekte (*wir*, *das Unternehmen*, *das Management* usw.) und die von ihnen realisierten rhetorischen Moves untersucht, um zu erfassen, welche Akteure welche kommunikativen Handlungen vollziehen; im Korpus 1 hingegen werden alle rhetorischen Moves erfasst und mit der Metadiskursanalyse kombiniert.

Zur Annotation werden Sketch Engine und MAXQDA eingesetzt; abschließend folgt eine statistische Analyse (ANOVA, Faktorenanalyse, multiple Regression) zur Überprüfung von Zusammenhängen zwischen linguistischen Strategien und extralinguistischen Variablen (Textsorte, Branche, Performance, ESG-Rating, Jahr). Korpusaufbau und Taxonomieentwicklung sind abgeschlossen, die Annotation und Analyse befinden sich in Durchführung.

Alexenko, A., & Herberger, T. A. (2023). Framing in Geschäftsberichten? Eine verhaltensorientierte Analyse der narrativen Darstellung finanzieller Ergebnisse von HDAX-Unternehmen. In T. A. Herberger (Hrsg.), *Digitale Transformation und Nachhaltigkeit in der Finanzwelt* (189–224). Andrassy Studien zur Europaforschung, 29. Nomos.

Alexenko, A., & Herberger, T. (2023a). Analyzing narrative disclosure tone in German-language annual reports: A domain-specific wordlist approach. *Language, Individual & Society*, 17 (1), 43–52.

Bhatia, V. K. (2008). Towards critical genre analysis. In V. K. Bhatia, J. Flowerdew, & R. H. Jones (Eds.), *Advances in discourse studies* (176–187). Routledge.

Burel, S. (2015). *Identitätspositionierungen der dax-30-unternehmen: Die Sprachliche Konstruktion von Selbstbildern*. De Gruyter.

Camiciottoli, B. C. (2013). *Rhetoric in financial discourse: A linguistic analysis of ICT-mediated disclosure genres*. Rodopi.



- Camiciottoli, B. C. (2014). Pragmatic uses of person pro-forms in intercultural financial discourse: A contrastive case study of earnings calls. *Intercultural Pragmatics*, 11 (4).
- Ebert, H. (2017). Sprachstil des Geschäftsberichts. In: Christoph, C., Schach, A. (eds) *Handbuch Sprache in den Public Relations*. Springer Reference Sozialwissenschaften. Springer VS, Wiesbaden.
- Fladerer, M. P., Haslam, S. A., Steffens, N. K., & Frey, D. (2021). The value of speaking for “us”: The relationship between CEOs’ use of I- and we-referencing language and subsequent organizational performance. *Journal of Business and Psychology*, 36 (2), 299–313.
- Heins, S. (2022). *Vom Ethos in Nachhaltigkeitsberichten: Wie wird Glaubwürdigkeit visuell dargestellt? Eine designrhetorische Analyse*. Bielefeld: transcript.
- Hyland, K. (1998). Exploring corporate rhetoric: Metadiscourse in the CEO’s letter. *Journal of Business Communication*, 35 (2), 224–244.
- Hyland, K. (2018). *Metadiscourse*. Bloomsbury Publishing.
- Hombach, K., Müller, M. A., Sellhorn, T., Wagner, V., & Hagemeyer, L. (2025, April). *CSRD adoption in the DAX40: ESG reporting is coming of age*. Sustainability Reporting Navigator.
- Kaske, G., & Vonheiden, A. (2025). *Integrated Reporting – Eine Analyse von Herausforderungen bei der Umsetzung in den DAX-40 Unternehmen*. In R. Koch (Ed.), *Sustainable Finance in der Praxis*. (299–319). Springer Gabler.
- Rocco, G. (2013). *Textsorten der Unternehmenskommunikation aus Kontrastiv-Textologischer perspektive: Eine Untersuchung der Aktionärsbriefe und Einstiegseiten der deutschen und italienischen Banken*. Peter Lang.
- Rocco, G. (2014). Nachhaltigkeitsberichte aus textologischer Sicht Diachronischer und Intersprachlicher Vergleich der Textsortenmerkmale. *Fachsprache*, 36 (3–4), 128–153.
- Swales, J. (1981). *Aspects of article introductions*. Language Studies Unit, University of Aston in Birmingham.
- Wellner, T. (2023). *Towards a taxonomy of hedging devices in Standard German*. Regensburg Papers in Linguistics 26. Universität Regensburg.
- Woitzik, C. (2017). *Nachhaltigkeitsberichterstattung unter Compliance-Aspekten: Eine Analyse der Dax-Unternehmen*. Springer Gabler.

Deutschunterricht in superdiversen Integrationskursen: Dynamische Gruppen und sprachdidaktische Strategien in der Praxis

Oksana Vertesh-Hapak (European Homecare GmbH)

Der Beitrag untersucht den Deutschunterricht in superdiversen Integrationskursen, die durch eine hohe Fluktuation der Teilnehmenden, heterogene Sprachbiografien sowie unterschiedliche Bildungs- und Lernerfahrungen gekennzeichnet sind. Im Zentrum steht ein praxisreflexiver Zugang, der auf kontinuierlichen Unterrichtserfahrungen in einem sogenannten Wegweiserkurs mit wöchentlich neu zusammengesetzten Lerngruppen basiert. Die Teilnehmenden bringen dabei vielfältige Erstsprachen (u. a. Arabisch, Albanisch sowie südslawische Sprachen) und divergierende Lernvoraussetzungen mit, was zu einer ausgeprägten Dynamik und Instabilität der Gruppenstruktur führt.

Während ein Großteil der bisherigen Forschung im Bereich Deutsch als Zweitsprache von relativ stabilen Lerngruppen ausgeht, sind hochdynamische und kurzzeitig bestehende Lernkonstellationen bislang nur unzureichend untersucht worden. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, inwiefern etablierte Modelle der Sprachdidaktik unter Bedingungen von Superdiversität angepasst, erweitert oder grundlegend neu gedacht werden müssen. Der Beitrag versteht sich daher als Schnittstelle zwischen unterrichtlicher Praxis und theoretischer Reflexion.

Im analytischen Fokus stehen konkrete sprachdidaktische Strategien, die sich im Umgang mit instabilen Gruppenstrukturen als tragfähig erweisen. Hierzu zählen insbesondere multimodale Vermittlungsansätze, die gezielte Kombination visueller, auditiver und kinästhetischer Elemente sowie der systematische



Einsatz nonverbaler Kommunikation zur Unterstützung von Verstehensprozessen. Darüber hinaus werden flexible Sozialformen wie Mikrogruppenarbeit, situative Differenzierung und adaptive Aufgabenformate betrachtet, die eine unmittelbare Reaktion auf die jeweils aktuelle Zusammensetzung der Lerngruppe ermöglichen.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Frage, wie unter Bedingungen permanenter Fluktuation Lernkontinuität, Partizipation und Motivation gesichert werden können. Der Beitrag argumentiert, dass ressourcenorientierte und adaptive Unterrichtsansätze eine zentrale Rolle spielen, indem sie die individuellen sprachlichen und kulturellen Kompetenzen der Lernenden als Ausgangspunkt didaktischer Entscheidungen nutzen. In diesem Zusammenhang wird Mehrsprachigkeit nicht als Herausforderung, sondern als didaktisches Potenzial verstanden.

Besondere Aufmerksamkeit gilt der professionellen Rolle der Lehrkraft, die in superdiversen Kontexten nicht nur als Wissensvermittlerin, sondern zunehmend als Moderatorin komplexer, mehrsprachiger Kommunikationsprozesse agiert. Die Fähigkeit zur situativen Anpassung, zur spontanen Strukturierung von Lernprozessen sowie zur Integration heterogener Ressourcen erweist sich dabei als zentrale Kompetenz.

Ziel des Beitrags ist es, praxisbasierte und zugleich theoretisch anschlussfähige Erkenntnisse für die Weiterentwicklung der Sprachdidaktik im Bereich Deutsch als Zweitsprache bereitzustellen. Darüber hinaus soll ein Impuls für die systematische Auseinandersetzung mit Unterricht unter Bedingungen von Superdiversität gegeben werden, insbesondere im Hinblick auf bislang wenig erforschte hochdynamische Kursformate.

Mehrsprachiges Sprachwissen als Ressource im DaZ-Erwerb: Metasprachliche Aktivität neuzugewanderter Jugendlicher in retrospektiven, stimulusgestützten Befragungen

Daniela Wamhoff (Universität zu Köln)

Mehrsprachigen Lernenden wird oft ein besonderes Potenzial zur Sprachreflexion zugeschrieben, doch ist unklar, wie dieses Potenzial theoretisch zu beschreiben ist und welches sprachliche Wissen in Reflexionssituationen aktiviert wird.

Die abgeschlossene Dissertation untersucht, wie mehrsprachiges Sprachwissen und metasprachliche Aktivität bei neuzugewanderten Jugendlichen im frühen DaZ-Erwerb als potenzielle Ressource in sprachlichen Aneignungsprozessen wirksam werden. Ausgangspunkt ist das Spannungsfeld, dass Mehrsprachigkeit im Bildungsdiskurs häufig als Ressource verhandelt wird, empirische Belege zu konkreten Wirkmechanismen – insbesondere über metasprachliche Aktivität – jedoch begrenzt sind.

Vor diesem Hintergrund rekonstruiert die Studie metasprachliche Aktivität aus der Binnenperspektive der Lernenden und ordnet sie theoretisch im Rahmen des Dynamischen Modells der Mehrsprachigkeit (vgl. Herdina & Jessner 2002) als Manifestation(en) des Multilingualismus-Faktors (M-Faktor).

Im Zentrum stehen folgende Leitfragen:

- (1) Welche Formen metasprachlicher Aktivität zeigen die Lernenden in retrospektiven, stimulusgestützten Befragungen (z. B. Regeln, intuitive Urteile, Vergleiche)?



- (2) Wie wird dabei Mehrsprachigkeit sichtbar – d. h. welche Sprachen werden herangezogen und wofür?
- (3) Inwiefern erscheint Mehrsprachigkeit aus Sicht der Lernenden als Unterstützung und wann bleibt sie ungenutzt?

Empirisch basiert die Arbeit auf retrospektiven, stimulusgestützten Befragungen (vgl. Gass & Mackey 2016) mit 41 neuzugewanderten Lernenden aus internationalen Förder-/Vorbereitungsklassen. Als Impuls zur Elizitation metasprachlicher Verbalisierungen diente ein vorausgehender Test zu morphosyntaktischen Strukturen im Bereich A2–B1.

Ergänzend wurden leitfadengestützte Interviews zu Sprachbiografie, Lernpräferenzen und Rolle der eigenen Mehrsprachigkeit geführt. Das (teilweise mehrsprachige) Datenmaterial wurde aufbereitet und übersetzt. Die Auswertung erfolgte deduktiv-induktiv mittels qualitativer Inhaltsanalyse, ergänzt durch profilmäßige quantitative Verdichtungen und kontrastive Typenbildung (vgl. Kuckartz & Rädiker 2024).

Die Ergebnisse zeigen unterschiedliche personenbezogene, aber auch sprachstrukturbezogene Affinitäten hinsichtlich des Einbezugs einsprachiger und mehrsprachiger Wissensstrukturen, aber auch z. B. die individuell begründete Vermeidung des Einbezugs der eigenen Mehrsprachigkeit.

Die Ergebnisse liefern Impulse zur Diskussion der Rolle von Mehrsprachigkeit als Ressource in Lern- und Aneignungsprozessen.

(Discourse-)Commitments als Elemente politischer Positionierung

Marius Wecker (Ruhr-Universität Bochum)

Die linguistische *Pragmatik* und die *Diskursanalyse* repräsentieren zwei unterschiedliche Paradigmen zur Analyse der Effekte von Äußerungen im Diskurs-Kontext. Die Unterscheidung hinsichtlich ihrer spezifischen Zugriffsmethodik lässt sich maßgeblich aus ihren jeweiligen ideengeschichtlichen Verortungen erklären. Während die Pragmatik in der angloamerikanischen Tradition der analytischen Philosophie verankert ist, weist die Diskursanalyse – insbesondere in ihrem Rückgriff auf Foucault (1973; 2001) – deutliche Bezüge zu kontinental-philosophischen Denkströmungen auf. In meinem Beitrag werden beide Ansätze systematisch miteinander verbunden, sodass sich ihre unterschiedlichen theoretischen Perspektiven und methodischen Zugänge wechselseitig fruchtbar ergänzen.

Die theoretischen Überlegungen werden anhand des Gender-Diskurses illustriert und vor dem Hintergrund der zentralen Fragestellung, *unter welchen Bedingungen der Begriff des Commitments als Element der politischen Positionierung zu verstehen ist*, diskutiert. Unter *Gender-Diskurs* verstehe ich den gesellschaftlichen und medial vermittelten Aushandlungsprozess über Geschlecht, Geschlechterverhältnisse und deren sprachliche Repräsentation. Zur Beantwortung dieser Frage werden mit dem *Table-Modell* (Farkas & Bruce 2010) und dem Begriff des *Commitments* (Geurts 2019) zwei formale Konzepte der sog. dynamischen Pragmatik aufgegriffen und in theoretischer Hinsicht mit dem diskursanalytischen Konzept der *politischen Positionierung* (Dang-Ahn 2023) verknüpft. Die zentrale Annahme dabei ist, dass *in Polit-Talkshow-Formaten* eine *Assertion* nicht primär auf ein *Update des Common Grounds* (im Sinne Stalnakers 1978), sondern auf eine *Positionierung im politischen Diskurs* abzielt, indem sich Sprecher_innen zur Einnahme und Stabilisierung bestimmter *Subjektpositionen* verpflichten.



Der Beitrag stellt die Ergebnisse meiner qualitativen Analyse einzelner Sequenzen mit dem Table-Modell, basierend auf einem Korpus aus fünf unterschiedlichen politischen Talkshows innerhalb des Gender-Diskurses, vor und extrapoliert sie im Hinblick auf seine diskursiven Implikationen für politische Positionierungspraktiken und Talkshow-Dynamiken. Neben einer konzeptuellen Verschränkung der beiden linguistischen Disziplinen zeigt sich ebenfalls, dass mit den Begriffen der **produktiven Gesprächskrise** und der **diskursiven Assertion** eine spezifische Begrifflichkeit von Kontroversität innerhalb von politischen Talkshows herausgearbeitet werden konnte, die im Rahmen des Beitrages vorgestellt wird.

- Dang-Anh, Mark (Hrsg.). 2023. *Politisches Positionieren. Sprachliche und soziale Praktiken*. Heidelberg: Winter.
- Farkas, Donka F. & Kim B. Bruce. 2010. On reacting to assertions and polar questions. *Journal of Semantics* 27 (1), 81–118.
- Foucault, Michel. 1973. Archäologie des Wissens. Übers. von Ulrich Köppen. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Foucault, Michel. 2001. *Die Ordnung des Diskurses*. Übers. Von Walter Seitter. Frankfurt a. M.: Fischer.
- Geurts, Bart. 2019. Communication as commitment sharing: speech acts, implicatures, common ground. *Theoretical Linguistics* 45 (1–2), 1–30.
- Stalnaker, Robert. 1978. Assertion. *Syntax and Semantics* 9, 315–332.



5.5 Abstracts der Sektionsbeiträge

5.5.1 Sektion Fachkommunikation

Organisation: Lars Bülow (LMU München), Ulrike Krieg-Holz (Universität Klagenfurt)

Sektionsthema: **Formen der Kommunikation und des Transfers von Fachlichkeit**

Sektionszeiten: Donnerstag, 17.9.2026, 14.45–16.15 Uhr und 16.45–18.15 Uhr
Freitag, 18.9.2026, 9.00–10.30 Uhr und 11.15–12.45 Uhr

Sektionsraum: C40.108

Übersicht über das Sektionsprogramm		
Donnerstag, 14.45–16.15	Monika Dannerer	<i>Sprachliche Repertoires auf Unternehmenshomepages als Indikator für Zugehörigkeit?</i>
	Isa-Lou Sander	<i>Sprachliche Praktiken zur Vermittlung von Fachwissen in der betrieblichen Ausbildung</i>
	Karolina Suchowolec, Christian Lang	<i>Linguistische Fachlichkeit in der Beratungspraxis: laienlinguistische Konzeptualisierungen zur Grammatik</i>
Donnerstag, 16.45–18.15	Enrico Strathausen	<i>Textprozeduren als Schlüssel professioneller Sprach- und Haltungskultiviertheit in der psychosozialen Mail-Beratung</i>
	Tina Lommel	<i>„Parästhesie ist ein unangenehmes, aber meist nicht schmerzhaftes Missempfinden...“ : Zum Umgang von KI mit medizinischen Fachbegriffen</i>
	Laura Marie Maaß	<i>Stigma-Risiken barrierefreier Fachkommunikation in sozialen Medien – Die „Tagesschau in Einfacher Sprache“ in plattformbasierten Kommentarräumen</i>
Freitag, 9.00–10.30	Johanna Vogel	<i>„aber das wusstet ihr ja längst“ – Die Modalpartikel ja in der Wissenschaftskommunikation</i>
	Corinna Luedicke	<i>Ökologische Kinder- und Jugendliteratur als Medium der Wissenschaftskommunikation: Methodische Analyse adressatengerechter Wissenspopularisierung</i>
	Sarah Olthoff, Mihail Sotkov	<i>Künstliche Intelligenz und fachliche Kommunikation: Nutzungsmuster von Lehramtsstudierenden bei der Entwicklung sprachbildender Unterrichtsmaterialien</i>
Freitag, 11.15–12.45	Marcella Palladino	<i>Politische Kommunikation als Fachkommunikation: Parlamentsreden vs. Wahlkampfreden</i>
	Selina Bernarding	<i>Rhetorische Diplomatie-Analyse für die politische Praxis</i>
	Lars Bülow, Ulrike Krieg-Holz	<i>Diskussion und Zusammenfassung der Ergebnisse aus der Sektion Fachkommunikation</i>



Sprachliche Repertoires auf Unternehmenshomepages als Indikator für Zugehörigkeit?

Monika Dannerer (Universität Innsbruck)

Der Beitrag geht der Frage nach, wie Unternehmen in Westösterreich innere und äußere Mehrsprachigkeit auf ihren Homepages repräsentieren, um unterschiedliche Personengruppen – v.a. (künftige) Mitarbeiter:innen, aber auch Kund:innen, Anrainer:innen und Investor:innen – anzusprechen, und welcher Platz und welche Funktionen damit der Mehrsprachigkeit im Unternehmensalltag zugewiesen werden.

In einem Mixed-Methods-Ansatz wird die multimodale Analyse von Unternehmenshomepages (einschließlich der dort eingebundenen Imagefilme und Filme zum Anwerben von Mitarbeiter:innen oder Lehrlingen sowie der dort verfügbaren Stellenausschreibungen) mit einer interaktionalen Analyse von Interviews zur gelebten Mehrsprachigkeit und zur sozialen Teilhabe im Unternehmen verbunden.

Das Datenkorpus besteht aus 20 Homepages von mittleren und großen Unternehmen unterschiedlicher Branchen und vier ca. einstündigen Interviews mit Leiter:innen bzw. leitenden Mitarbeiter:innen aus Unternehmen dieser Branchen. Durch die Triangulation werden Einsatz und Thematisierung von Sprachen/Varietäten auf den Homepages mit expliziten und impliziten Hinweisen auf Sprachgebrauch bzw. mit der berichteten Aushandlung der Nutzung der sprachlichen Repertoires (Busch 2012) im Unternehmensalltag abgeglichen.

Dadurch können spezifische Einsatzbereiche von innerer und äußerer Mehrsprachigkeit, die Nutzung größerer Anteile der sprachlichen Repertoires durch Code-Switching, Interkomprehension oder Akkommodation (vgl. z.B. Canagarajah 2020) sowie funktionale, zeitliche und räumliche Restriktionen für die Verwendung einzelner Sprachen/Varietäten (Grogger/Steinmayr/Winter 2020) analysiert werden.

Für die innere Mehrsprachigkeit wird anhand der auf den Homepages eingebetteten Filme sowie anhand der Interviews überprüft, ob sich Relevanz und situationale Vielfalt des Vorkommens (vgl. Adler/Ribeiro Silveira 2023) bestätigen und ob Funktionen wie z.B. das Signalisieren von Vertrauenswürdigkeit, Bodenständigkeit und von einem guten Betriebsklima (Autor:in i. Dr.) konkret verortet werden können.

Für die äußere Mehrsprachigkeit zeigen sich je nach Branche, Unternehmen und Sprache andere Formen der Sichtbarmachung, die auf eine Spannung zwischen gewünschter/eingeforderter und geduldeter/versteckter Mehrsprachigkeit hindeuten.

Übergreifend ist zu vergleichen, inwiefern die Anteile der individuellen Repertoires als für die Zugehörigkeit der Mitarbeiter:innen relevant dargestellt werden.

Adler, Astrid/Ribeiro Silveira, Maria (2023): Dialekt und Hochdeutsch im Beruf. In: Sprache in Zahlen: Folge 9. *Sprachreport* 39, 14–16.

Busch, Brigitta (2012): The Linguistic Repertoire Revisited. *Applied Linguistics*, 1–22.

Canagarajah, Suresh (2020): Transnational Work, Translingual Practices, and Interactional Sociolinguistics. *Journal of Sociolinguistics*, 24 (5), 555–573. <https://doi.org/10.1111/josl.12440>

Grogger, Jeffrey/Steinmayr, Andreas/Winter, Joachim (2020): *The Wage Penalty of Regional Accents*. NBER Working Paper No. 26719. <https://www.nber.org/papers/w26719> [22.1.2026]



Sprachliche Praktiken zur Vermittlung von Fachwissen in der betrieblichen Ausbildung

Isa-Lou Sander (RWTH Aachen University)

Der betriebliche Arbeits- und Ausbildungsplatz ist, neben der Berufsschule und ggf. überbetrieblichen Ausbildungsstätten, der zentrale Lernort der beruflichen Ausbildung, an dem es um die Vermittlung von zentralem Fachwissen geht. Im Fokus steht dabei häufig das direkt mit einer praktischen Tätigkeit verknüpfbare prozedurale Wissen. Aber auch deklarative Wissensbestandteile sind für das berufspraktische Handeln im Betrieb relevant, insbesondere dann, wenn es um die Benennung von Materialien oder Werkzeugen geht. Ohne sprachlich-kommunikative Kompetenzen ist ein Zugang zu diesem Fachwissen nicht möglich und das erfolgreiche Durchlaufen einer beruflichen Ausbildung kaum denkbar (vgl. Settlemeyer 2017; Kuhn 2014).

Aber wie werden diese Elemente des berufsspezifischen Fachwissens sprachlich den Auszubildenden vermittelt? Durch welche Strategien und Register zeichnen sich diese Vermittlungssituationen aus? Wie gestaltet sich die Verknüpfung zwischen praktischer Tätigkeit und der verbalen (multimodalen) Kommunikation und welchen Einfluss hat dies auf stattfindende Erklärprozesse?

Der Vortrag richtet den Fokus, auf Basis einer empirischen Studie über die mündliche Kommunikation am betrieblichen Arbeits- und Ausbildungsplatz (vgl. Sander 2026), auf die sprachliche Gestaltung der Vermittlung von Fachwissen in der betrieblichen Ausbildung. Anhand exemplarischer Datenbeispiele sollen die Strategien dieser Vermittlungs- und Erklärsituationen veranschaulicht werden, um darauf aufbauend auf die Frage einzugehen, inwieweit die Potenziale eines betrieblichen Sprachlernortes ausgeschöpft werden (vgl. Sander/Efing 2021) und welche Implikationen sich ggf. für eine ausbildungsbezogene Sprachförderung ergeben können (vgl. Niederhaus 2022).

Linguistische Fachlichkeit in der Beratungspraxis: laienlinguistische Konzeptualisierungen zur Grammatik

Karolina Suchowolec (TH Köln), Christian Lang (IDS Mannheim)

Der Wissensaustausch zwischen Laien und Expertinnen und Experten findet in verschiedenen fachlichen Konstellationen statt. Auch in der Linguistik gibt es Beratungskontexte, in denen Fachlichkeit im Sinne eines Praxistransfers sprachlich vermittelt wird. Dabei wird mit Hoffmeister et al. (2021: VII) zwischen der Linguistik für Laien (Antos 1996) und der Linguistik von Laien (Niedzielski/Preston 2003) unterschieden. In der so verstandenen Laienlinguistik werden drei große Themenbereiche identifiziert: Sprachwissen, Spracheinstellungen und Sprachnorm (Hoffmeister et al. 2021: VIII).

In unserer Untersuchung fokussieren wir den Themenbereich des Sprachwissens und adressieren das durch Hoffmeister et al. (2021) formulierte Desideratum der Rekonstruktion laienlinguistischer Konzeptualisierungen. Unser Untersuchungsgegenstand ist dabei ein Korpus bestehend aus ca. 50.000 Frage-Antwortpaaren in E-Mail-Form, die im Rahmen der Sprachberatungspraxis eines Verlages entstanden sind. Dieser fachliche Austausch wurde durch die linguistischen Laien initiiert, die Expertinnen und Experten reagieren auf die jeweilige Sprachanfrage (Lang et al. 2023).



Wir rekonstruieren linguistische Konzeptualisierungen im Bereich der Grammatik, indem wir im Korpus Fachwörter als Fachlichkeits- und Wissenschaftssignale (Niederhauser 1999: 134) im textuellen Gebrauch untersuchen. Hierzu nutzen wir einen multimethodischen Ansatz und kombinieren korpuslinguistische Kollokationsmaße, graphenbasierte Ansätze und Word-Embeddings moderner Transformer-Modelle, um einerseits laienlinguistische und andererseits expertenlinguistische Grammatikkonzeptualisierungen in Beratung zu rekonstruieren. Wir kontrastieren diese Konzeptualisierungen mit dem Fachwortgebrauch im Rahmen reiner Experten-Kontexte.

In unserem Vortrag stellen wir die rekonstruierten Konzeptualisierungen von Laien im Kontrast zu Experten-Konzeptualisierungen vor.

Antos, Gerd (1996): *Laien-Linguistik. Studien zu Sprache- und Kommunikationsproblemen im Alltag. Am Beispiel von Sprachratgebern und Kommunikationstrainings*. Tübingen: Niemeyer

Hoffmeister, Toke; Markus Hundt, Saskia Naths (2021): „Theorien, Methoden und Domänen der Folk Linguistics im deutschsprachigen Raum. Einleitung in den Band.“ In Toke Hoffmeister, Markus Hundt, und Saskia Naths (Hrsg.): *Laien, Wissen, Sprache. Theoretische, methodische und domänenspezifische Perspektiven*. Berlin/Boston: De Gruyter, VII–XXII

Lang, Christian; Roman Schneider, Angelika Wöllstein (2023): „Was ist, was soll sein – und warum? Sprachanfragen aus empirischlinguistischer Perspektive.“ In Michael Beißwenger, Eva Gredel, Lothar Lemnitzer, Roman Schneider (Hrsg.): *Korpusgestützte Sprachanalyse. Grundlagen, Anwendungen und Analysen*. Tübingen: Narr, 425–438

Niederhauser, Jürg (1999): *Wissenschaftssprache und populärwissenschaftliche Vermittlung*. Tübingen: Narr

Niedzielski, Nancy A; Dennis R. Preston (2003): *Folk Linguistics*. Berlin u. a.: Mouton de Gruyter

Textprozeduren als Schlüssel professioneller Sprach- und Haltungskultiviertheit in der psychosozialen Mail-Beratung

Enrico Strathausen (Ludwig-Maximilians-Universität)

Die psychosoziale Mail-Beratung stellt eine Form schriftlich-dialogischer Beratung dar, in der professionelle Handlungskompetenz primär sprachlich realisiert wird. Aus kulturhistorisch-psycholinguistischer Perspektive, die Schreiben als schriftliches Sprechen auffasst (Vygotskij 1934/2002), erscheint das Verfassen von Beratungsmails als sprachliche Tätigkeit, in der kommunikative und kognitive Prozesse ineinandergreifen (vgl. Werani 2023). Im Zentrum des Beitrags steht das *Tropfenmodell professioneller Textprozeduren* (Strathausen i. Dr.), das Mail-Beratung an der Schnittstelle von innerem und schriftlichem Sprechen verortet.

Zur empirischen Operationalisierung dieses Modells wird das *Konzept der Textprozeduren* (Rezat et al. 2024, Feilke 2014) aufgegriffen. Textprozeduren werden als gekoppelte Form-Funktionseinheiten verstanden, die wiederkehrende kommunikative Aufgaben durch typische sprachliche Muster realisieren. Sie verbinden Handlungsschemata mit Prozedurausdrücken und ermöglichen so eine Analyse professioneller sprachlicher Tätigkeit.

Empirische Grundlage ist ein Korpus von Erstantworten auf zwei standardisierte Beratungsanfragen, verfasst von Online-Beraterinnen mit unterschiedlicher Berufserfahrung, Fachkräften ohne spezifische Weiterbildung in Online-Beratung sowie schreibinteressierten Laien. Methodisch folgt die Studie einem konvergent-parallelen Mixed-Methods-Design: Die Erstantworten wurden qualitativ-inhaltsanalytisch kategorisiert, quantitativ hinsichtlich Häufigkeit, Signifikanz, Kombination und Verteilung ausgewertet,



varianzanalytisch geprüft und durch Dokument-Portraits (MAXQDA) sequenziell visualisiert. Ergänzende LIWC-Analysen erfassen lexikalische Muster.

Die Ergebnisse zeigen, dass Textprozeduren als Schlüsselindikatoren professioneller Sprachkultiviertheit fungieren und Professionalisierungsgrade im Schreiben erkennbar machen. Zugleich eröffnen haltungsbeinhaltende Textprozeduren einen Zugang zur Analyse von Haltungskultiviertheit, insofern Empathie, Kongruenz, Wertschätzung und Ressourcenorientierung in Beratungstexten sprachlich explizit realisiert werden. Auf der Makroebene werden rekurrente und prototypisch kombinierte TOP-Textprozeduren sichtbar; auf der Mikroebene zeigen sich differenzierte Handlungsschemata und Prozedurausdrücke; auf der Wortebene stützen LIWC-Befunde die gruppenspezifische Ausprägung professioneller Muster. Besonders evident sind rahmengebende, paraphrasierende, interpretierende, feststellende/bewertende sowie informations- und reflexionsfördernde Textprozeduren. Paraphrasieren erweist sich dabei als zentraler Indikator professioneller, dialogischer Verstehenssicherung. Textprozeduren erscheinen somit als geeignete Analyse- und Reflexionsinstrumente für Sprach- und Haltungskultiviertheit. Sie eröffnen neue Perspektiven für die Forschung, die Anwendung und die didaktische Vermittlung professionellen Schreibens in digitalen Beratungsformaten.

- Brommer, Sarah (2021). Grundlagen und Perspektiven einer korpusgeleiteten Schreibwissenschaft In Carmen Heine, & Dagmar Knorr (Hrsg.). *Schreibwissenschaft methodisch* (119–140). Berlin: Peter Lang.
- Feilke, Helmuth (2014). Argumente für eine Didaktik der Textprozeduren. In Thomas Bachmann & Helmut Feilke (Hrsg.). *Werkzeuge des Schreibens. Beiträge zu einer Didaktik der Textprozeduren* (11-34). Stuttgart: Fillibach bei Klett.
- Janich, Nina (2020). Sprachkritik, Sprachkultur und Sprachkultivierung. In Thomas Niehr, Jörg Kilian, Jürgen Schiewe (Hg.). *Handbuch Sprachkritik* (279–286). Berlin: J.B. Metzler.
- Knatz, Birgit, & Dodier, Bernard (2021). *Mailen, chatten, zoomen: Digitale Beratungsformen in der Praxis*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Kuckartz, Udo, & Rädiker, Stefan (2022). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. 5. Auflage, Weinheim, Basel: Beltz.
- Kurbacher, Frauke A., & Wüschner, Philipp (2016, Hrsg.). *Was ist Haltung? Begriffsbestimmung, Positionen, Anschlüsse*. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Meier, Tabea, Boyd, Ryan L., Pennebaker, James W., Mehl, Matthias R., Martin, Mike, Wolf, Markus, Horn, & Andrea B. (2018). „LIWC auf Deutsch“: *The Development, Psychometrics, and Introduction of DE-LIWC2015*, 1–42, <https://osf.io/tfqzc/> (Letzter Zugriff am 27.04.2025).
- Rezat, Sara, Grundler, Elke, Feilke, Helmuth, & Schmölzer-Eibinger, Sabine (2024, Hrsg.). *Textprozeduren in Spannungsfeldern*. Tübingen: Stauffenburg.
- Strathausen, Enrico (i. Dr.). *Sprach- und Haltungskultiviertheit im Schreiben in der psychosozialen Mail-Beratung: Eine explorative Untersuchung von Erstantworten unterschiedlicher Professionalisierungsgrade*. Dissertation, Ludwig-Maximilians-Universität München.
- Vygotskij, Lev S. (1934/2002). *Denken und Sprechen. Psychologische Untersuchungen*. Weinheim, Basel: Beltz.
- Werani, Anke (2023). *Sprache und Identität. Eine Einführung*. Tübingen: Narr.

„Parästhesie ist ein unangenehmes, aber meist nicht schmerzhaftes Missempfinden...“: Zum Umgang von KI mit medizinischen Fachbegriffen

Tina Lommel (Universität Klagenfurt)

Dieser Beitrag soll auf linguistischer Ebene empirisch untersuchen, inwieweit unterschiedliche KI-basierte Tools medizinische Fachtermini verständlich und semantisch korrekt erklären können. Dabei wird der Frage nachgegangen, inwieweit sich KI-basierte Sprachmodelle hinsichtlich semantischer Präzision und



Verständlichkeit bei der laiengerechten, nicht-terminologischen Paraphrasierung medizinischer Fachterminologie unterscheiden und welche systematischen Fehler- und semantischen Unschärfemuster sich mittels linguistischer Analyse identifizieren lassen. Hierfür wurde ein eigenes Korpus erstellt, indem die KI-basierten Tools mittels Prompts aufgefordert wurden, anhand von 100 medizinischen Fachbegriffen zu neurologischen Erkrankungen und Krankheitsbildern Paraphrasierungen und Erklärungen zu erstellen. Dazu wurden öffentlich verfügbare KI-Sprachmodelle, wie ChatGPT und Gemini, herangezogen und die Ergebnisse der linguistischen Analysen einander gegenübergestellt und interpretiert.

Stigma-Risiken barrierefreier Fachkommunikation in sozialen Medien – Die „Tagesschau in Einfacher Sprache“ in plattformbasierten Kommentarräumen

Laura Marie Maaß (PFH Göttingen)

Der Beitrag untersucht, wie barrierefreie Nachrichtenangebote im Spannungsfeld von Fachkommunikation, Popularisierung und digitaler Öffentlichkeit sprachlich verhandelt und delegitimiert werden. Ausgangspunkt ist das Format „Tagesschau in Einfacher Sprache“, das fachjournalistische Inhalte adressatengerecht aufbereitet und über Plattformen wie TikTok, Instagram und Facebook distribuiert wird. Auf Grundlage von 1.807 Kommentaren zu einschlägigen Postings wird analysiert, welche Muster der Stigmatisierung, Defizitzuschreibung und politischen Feindmarkierung in den Kommentarspalten auftreten und wie sich daran Konflikte um Legitimität und Status barrierefreier Fachkommunikation ablesen lassen.

Die Studie kombiniert Sentimentcodierung mit thematischer und diskurssemiotischer Analyse. Im Zentrum stehen (1) sprachliche und multimodale Bewertungen der fachlichen Reduktion (z. B. Vorwürfe der „Verblödung“), (2) Zuschreibungen an adressierte Zielgruppen (u. a. Menschen mit Behinderungen, Menschen mit Migrationsgeschichte, vermeintlich „bildungsferne“ Rezipient*innen) sowie (3) plattformtypische Muster, in denen sich parteipolitische Lagerkämpfe und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit mit Bewertungen des Formats verschränken. Theoretisch schließt der Beitrag an Arbeiten zur Fach- und Verständlichkeitsforschung, zu Wissensformaten in digitalen Medien sowie an Stigma- und Gewaltkonzepten (u. a. Goffman, symbolische Gewalt) an.

Die Ergebnisse zeigen, dass barrierefreie Fachkommunikation in sozialen Medien nicht nur Verständlichkeitsanforderungen, sondern auch erheblichen Stigma- und Politisierungsrisiken ausgesetzt ist. Damit leistet der Beitrag einen Beitrag zur Sektion „Fachkommunikation“, indem er die Schnittstelle von fachjournalistischer Wissensvermittlung, plattformbasierter Wissenspopularisierung und den sprachlichen Aushandlungen von Fachlichkeit, Adressatenschaft und Legitimität in digitalen Kommentarräumen empirisch ausleuchtet.

Goffman, Erving (1959): *The presentation of self in everyday life*. New York: Doubleday.

Chris Maaß (2026 im Druck): *Leichte Sprache – Einfache Sprache – Leichte Sprache Plus: Verständlichkeit und Akzeptabilität zwischen DIN-Normen und KI-Tools*, Berlin: Frank & Timme.



„aber das wusstet ihr ja längst“ – Die Modalpartikel ja in der Wissenschaftskommunikation

Johanna Vogel (Leibniz-Institut für Deutsche Sprache)

Wissenschaftskommunikation soll Wissen adressatengerecht vermitteln (vgl. König et al. 2025). Besonders im digitalen Raum können mit gesprochenen Formaten in kurzer Zeit viele Menschen erreicht werden. Dabei spielt auch die implizite Wissensvermittlung eine Rolle. Der Beitrag untersucht, wie Wissenszuschreibungen durch die Modalpartikel *ja* in wissenschaftskommunikativen Kontexten realisiert werden.

ja kann in ihrer Verwendung als Modalpartikel als Marker für geteiltes oder als evident angesehenes Wissen beschrieben werden (vgl. Helbig 1988, S. 165; Silberstein 2024; Reineke 2016). In der Wissensvermittlung besteht dabei auch immer eine Dissonanz zwischen dem Wissen der Forschenden und der Rezipient*innen. Ausgehend davon wird *ja* in ihren Bezugskontexten betrachtet und herausgearbeitet, welche Wissensinhalte dabei in der Adressierung von Laien als bereits vorhanden konstruiert wird.

Die empirische Grundlage der Untersuchung ist das WissKomm-Korpus, welches rund 38.000 Token (Stand: April 2026) gesprochener, digitaler Wissenschaftskommunikation beinhaltet. Zusammengesetzt ist es bislang aus online verfügbaren Aufnahmen der Deutschen Science-Slam-Meisterschaften aus den Jahren 2021 bis 2024. Die Daten sind nach cGAT transkribiert, normalisiert und getaggt, sodass Suchanfragen auf verschiedenen Ebenen möglich sind (z. B. Lemma, POS-Tag).

Methodisch erfolgt die Analyse sowohl quantitativ als auch qualitativ. In einer quantitativen, korpusvergleichenden Untersuchung wird die Verwendung von Modalpartikeln im Vergleich mit privaten, öffentlichen und wissenschaftsinterner Kommunikation allgemein analysiert. Im Anschluss erfolgt eine qualitative Analyse der Bezugskontexte der Modalpartikel *ja*.

Die Ergebnisse zeigen, dass *ja* in wissenschaftskommunikativen Formaten zur Markierung von Wissen auf verschiedenen Ebenen eingesetzt wird. So wird Wissen im Kontext gemeinsamen aufgebaut oder es erfolgt eine Zuschreibung auf geteiltes Wissen. Besonders wird zu alltagsnahem Wissen und zu Vorstellungen darüber Bezug genommen, wie Forschende (vermeintlich) arbeiten.

Der Beitrag argumentiert, dass durch den Gebrauch von *ja* ein spezifisches Publikum modelliert wird: keine rein rezeptive Instanz, sondern eine bereits wissende Adressatengruppe. Damit leistet die Analyse einen Beitrag zu Verwendungsmustern von Wissenszuschreibungen durch die Modalpartikel *ja* und zur Adressatenkonstruktion in der Wissenschaftskommunikation.

Helbig, Gerhard (1988): *Lexikon deutscher Partikeln*. 1. Aufl. Leipzig: Verlag Enzyklopädie.

König, Laura M. et al. (2025): How to Communicate Science to the Public? *Zeitschrift für Psychologie* 233, 40–51.

Reineke, Silke (2016): *Wissenszuschreibungen in der Interaktion. Eine gesprächsanalytische Untersuchung impliziter und expliziter Formen der Zuschreibung von Wissen*. Universitätsverlag Winter.

Silberstein, Dagmar (2024): *Modalpartikeln als Lerngegenstand: Partikelprofile für die Vermittlung von „aber“, „ja“, „doch“, „mal“, „denn“, „eigentlich“ und „etwa“ im DaF-Unterricht*. Berlin: Erich Schmidt. (= Studien Deutsch als Fremd- und Zweitsprache).



Ökologische Kinder- und Jugendliteratur als Medium der Wissenschaftskommunikation: Methodische Analyse adressatengerechter Wissenspopularisierung

Corinna Luedicke (TU Darmstadt)

Ökologische Themen gewinnen in der Kinder- und Jugendliteratur zunehmend an Bedeutung und tragen im Kontext der Bildung für nachhaltige Entwicklung zur Vermittlung nachhaltigkeitsbezogenen Wissens bei. Aufgrund ihrer zumeist freiwilligen Rezeption sowie ihrer hohen Aktualisierungsfähigkeit stellt die Kinder- und Jugendliteratur ein relevantes Medium der fachexternen Wissenschaftskommunikation dar. Der Beitrag entwickelt einen methodischen Zugang zur Analyse der Vermittlung ökologischen Fachwissens in kinder- und jugendliterarischen Texten.

Ausgehend von der Annahme, dass Wissenschaftspopularisierung in der Kinder- und Jugendliteratur spezifische sprachliche, strukturelle und inhaltliche Anpassungen erfordert, werden ökologische Erzähltexte hinsichtlich ihrer Funktion als Wissensvermittler untersucht. Im Fokus stehen dabei sowohl Strategien der Reduktion und Erklärung komplexer fachlicher Inhalte als auch sprachliche Anpassungsleistungen an die kognitiven und sprachlichen Voraussetzungen der Zielgruppe. Ziel ist es, die Mechanismen sichtbar zu machen, durch die ökologisches Wissen narrativ vermittelt und adressatengerecht aufbereitet wird. Methodisch kombiniert der Beitrag die Konzepte der kindgerechten Akkommodation nach Ewers (2000) mit den Popularisierungsbestrebungen nach Niederhauser (1998, 1999). Während die Popularisierungsstrategien und -techniken Adressatengemäßheit eher allgemein fassen, ermöglicht die Ergänzung um das Konzept der kindgerechten sprachlichen Akkommodation nach Ewers eine präzisere Untersuchung lexikalischer sowie grammatisch-syntaktischer Strukturen hinsichtlich ihrer Passung zur kindlichen Rezeption. Gleichzeitig erlaubt die Übertragung der Kategorien Niederhausers auf die Kinder- und Jugendliteratur eine differenziertere Beschreibung wissenschaftspopularisierender Strategien in narrativen Kontexten. Die Kombination beider Ansätze erweist sich als besonders fruchtbar, da sie wechselseitige theoretische und methodische Lücken schließt, wodurch eine systematische Rekonstruktion von Mustern der Wissensvermittlung ermöglicht wird.

Vor dem Hintergrund der wachsenden Bedeutung narrativer Vermittlungsformen und Storytelling in der Wissenskommunikation leistet der Beitrag einen Beitrag zur systematischen Analyse ökologischer Kinder- und Jugendliteratur als Medium fachexterner Wissenskommunikation und zeigt deren Potenzial für Bildungsprozesse im Kontext nachhaltiger Entwicklung auf.

Ewers, H.-H. (2000): *Literatur für Kinder und Jugendliche. Eine Einführung in grundlegende Aspekte des Handlungs- und Symbolsystems Kinder- und Jugendliteratur. Mit einer Auswahlbibliographie Kinder- und Jugendliteraturwissenschaft.* Paderborn: Wilhelm Fink.

Niederhauser, J. (1998): Darstellungsformen der Wissenschaft und populärwissenschaftlichen Darstellungsformen. In: Danneberg, L. & Niederhauser, J. (Hrsg.): *Darstellungsformen der Wissenschaften im Kontrast. Methodische Aspekte – theoretische Überlegungen – Fallstudien.* Forum für Fachsprachen-Forschung 39. Tübingen: Gunter Narr, 157–185.

Niederhauser, J. (1999): *Wissenschaftssprache und populärwissenschaftliche Vermittlung.* Forum für Fachsprachen-Forschung 53. Tübingen: Gunter Narr.



Künstliche Intelligenz und fachliche Kommunikation: Nutzungsmuster von Lehramtsstudierenden bei der Entwicklung sprachbildender Unterrichtsmaterialien

Sarah Olthoff (Universität Bremen), Mihail Sotkov (Ruhr-Universität Bochum)

Im Fokus des Beitrags steht die Frage, welche kommunikativen Praktiken sich in der fachbezogenen Interaktion mit KI-Chatbots rekonstruieren lassen, wie fachliche und fachdidaktische Inhalte dabei transformiert werden und welche Herausforderungen daraus entstehen. Methodisch wird zunächst das KI-Nutzungsverhalten quantitativ per Online-Fragebogen erhoben. Anschließend werden Chatprotokolle als neue fachliche Textsorte linguistisch analysiert und leitfadengestützte Interviews mit Lehramtsstudierenden geführt.

Politische Kommunikation als Fachkommunikation: Parlamentsreden vs. Wahlkampfreden

Marcella Palladino (Università degli Studi di Modena e Reggio Emilia)

Dieser Beitrag geht der Forschungsfrage nach, ob gesprochene politische Kommunikation als Fachkommunikation eingeordnet werden kann. Die Analyse befasst sich mit Parlaments- (Kommunikation zwischen Expert:innen) und Wahlkampfreden (Kommunikation zwischen Expert:innen und Lai:innen) aus dem Bundestagswahlkampf 2025 und zielt darauf ab, lexikalische Kategorien, Metaphern sowie die Anwendung der Begriffe des Erklärungsanspruchs und der Erklärungstiefe zu berücksichtigen. Die Untersuchung erfolgt durch ausgewählte parteiübergreifende Reden, die mittels der automatischen Spracherkennung transkribiert wurden.

Rhetorische Diplomatie-Analyse für die politische Praxis

Selina Bernarding (Universität Tübingen)

Die Diplomatie stellt eine Form politischer Fachkommunikation dar. Diplomatische Rhetorik wird als Subfeld politischer Kommunikation zugeschrieben, nach eigenen sprachlich-textlichen Regeln zu funktionieren und spezifische rhetorische Verfahren zu zeigen. Solche Verfahren sind etwa eine strategische Verwendung von Ambiguität oder Indirektheit (u. a. Pehar 2001; Oglesby 2016; Sebenius/Burns/Mnookin 2018; Scott 2018; Wong 2021). Die Diplomatie geht in diesem Sinne über eine codeartige politische Fachsprache hinaus und zeigt eigene rhetorisch-textliche, interaktionale Verfahren, die politische Aushandlung und Konsensfindung in einem Spannungsfeld politischer Zielkonflikte ermöglichen.

In einer Tübinger Studie wurden diese Zuschreibungen empirisch in einer umfassenden rhetorisch-linguistischen Untersuchung eines historischen Textcorpus nicht-öffentlicher diplomatischer Aushandlungsinteraktionen überprüft. Im Beitrag sollen die Ergebnisse dieser Untersuchung mit Blick auf eine Anwendung in der politischen Praxis der internationalen Beziehungen und Außenpolitikanalyse vorgestellt werden.

Im Mittelpunkt steht eine Bewertung der Kooperation des diplomatischen Partners. Diplomatie-Analysen finden in der politischen Praxis etwa im Nachgang zu geheimen diplomatischen Treffen in den Analyse-



abteilungen der Außenministerien statt oder sie werden öffentlich-medial von journalistischer Seite oder Politexperten im Nachgang öffentlich-diplomatischer Auftritte gemacht. So wurde etwa im Anschluss an die Reden der beiden US-Amerikaner JD Vance und Marco Rubio bei den Münchner Sicherheitskonferenzen 2025 und 2026 die im Text der Reden erkennbare Kooperationsbereitschaft der Spitzendiplomaten medial kontrovers diskutiert.

Der Beitrag stellt ein aus der Rhetorik- und Linguistikforschung informiertes Set an Analysekategorien und textlichen Verfahren diplomatischer Rhetorik vor und fragt jeweils nach deren Bewertbarkeit im Hinblick auf eine (Nicht-) Kooperation des diplomatischen Partners. Die genannten Kategorien und Verfahren können in der politischen Praxis als strukturanalytisches Instrument dienen, etwa bei einer Bewertung öffentlich-diplomatischer Äußerungen oder, wie angedacht, in der Zukunft Grundlage eines Manuals für Polit- und Rhetorik-Trainings von Diplomaten sein. So kann ein aus der Rhetorik- und Linguistikforschung entwickeltes Analysetool die politische Praxis der internationalen Beziehungen zur Diplomatie als Fachkommunikation informieren.

Oglesby, Donna M. (2016): Diplomatic Language. In: The SAGE Handbook of Diplomacy. Hrsg. Costas M. Constantinou/Pauline Kerr/Paul Sharp. Los Angeles u. a., 242–254.

Pehar, Drazen (2001): Use of Ambiguities in Peace Agreements. In: *Language and Diplomacy*. Hrsg. Jovan Kurbalija/Hannah Slavik. Malta, 163–200.

Scott, Biljana (2018): Poetry and diplomacy: Telling it slant. *Training, Language and Culture*, 2 (1), 51–66.

Sebenius, James K./Burns, R. Nicholas/Mnookin, Robert H. (2018): *Kissinger the negotiator. Lessons from dealmaking at the highest level*. With a foreword by Henry A. Kissinger. New York.

Wong, Seanon S. (2021): One-upmanship and putdowns: The aggressive use of interaction rituals in face-to-face diplomacy, *International Theory*, 13 (2), 341–371.

Diskussion und Zusammenfassung der Ergebnisse aus der Sektion Fachkommunikation

Lars Bülow (LMU München), Ulrike Krieg-Holz (Alpen-Adria-Universität Klagenfurt)

Im Anschluss an die Vorträge fassen wir die zentralen Ergebnisse zusammen und diskutieren diese gemeinsam mit allen Beiträger*innen.



5.5.2 Sektion Gesprächsforschung

Organisation: Maximilian Krug (Universität Duisburg-Essen), Ina Pick (Universität Bielefeld)

Sektionsthema: **Order and Beyond: Nicht-Musterhaftigkeit, Abweichung und Einzelfälle in der Gesprächsforschung**

Sektionszeiten: Mittwoch, 16.9.2026, 14.45–16.15 Uhr und 17.00–18.30 Uhr
Donnerstag, 17.9.2026, 9.00–10.30 Uhr und 11.15–12.45 Uhr

Sektionsraum: C40.530

Übersicht über das Sektionsprogramm		
Mittwoch, 14.45–16.15	Sylvia Bendel Larcher	<i>'I did it my way' – Die Einzigartigkeit des Individuums erforschen</i>
	Ina Kordts	<i>Von der Einzelfallanalyse zur schulischen Logik: Mehrdimensionale Vergleiche als Rekonstruktionen von Musterhaftigkeit in der gesprächsanalytischen Unterrichtsforschung</i>
Mittwoch, 17.00–18.30	Patricia Linnemann	<i>Aus Kreativität wird order: Ad-hoc-Routinen in medizinischen Interaktionen</i>
	Yvonne Ilg, Dolores Lemmenmeier, Sabina Rätz	<i>Kopfschmerzen «als würd en elefant en chopfstand uf mim (-) chopf mache» – Vom Umgang mit sprachlicher Kreativität in einem medizinisch-(gesprächs-)linguistischen Projekt</i>
Donnerstag, 9.00–10.30	Tianyi Bai	<i>Abweichende Fälle zwischen Reparatur und Sprachlernen: Eine Beobachtung aus der Sprachtandem-Interaktion</i>
	Larissa Schüller	<i>(Un)Ordnungen der kollektiven Adressierung: Beispiele aus dem Schulunterricht</i>
Donnerstag, 11.15–12.45	Cordula Schwarze, Rosi Ritter, Kathrin Fußangel	<i>Kooperation und Kokonstruktion in Communities of Practice kodieren. Herausforderungen und Potenziale des methodischen Vorgehens</i>
	Maximilian Krug, Ina Pick	<i>Diskussion: Order and Beyond</i>

'I did it my way' – Die Einzigartigkeit des Individuums erforschen

Sylvia Bendel Larcher (Hochschule Luzern)

Wie jede Wissenschaft zielt die Gesprächsforschung auf verallgemeinerbare Erkenntnisse. So wie Physiker ‚Gesetze‘ formulieren, nach denen die physische Welt funktioniert, so bestimmen Gesprächsforschende die ‚Regeln‘, nach denen soziale Interaktion funktioniert. Ob die Präferenzordnung bei Reparatursequenzen oder institutionelle Handlungsmuster untersucht werden, im Fokus steht das Gemeinsame,



das Wiederkehrende, das Typische der untersuchten Interaktionen. Vom Individuum und allfälligen idiosynkratischen Handlungsweisen wird dabei gezielt abstrahiert.

Nun ist es aber so, dass sprachliche Daten immer Äusserungen identifizierbarer Individuen sind. Diese Individuen werden jedoch methodisch dadurch zum Verschwinden gebracht, dass sie anonymisiert und in sozialen Kategorien wie „Lehrperson“, „Arzt“ oder – noch allgemeiner – „participant“ versorgt werden. Durch die Fokussierung auf das Typische, Wiederkehrende oder Musterhafte gerät das Individuum vollkommen aus dem Blick.

Das führt zu der absurden Situation, dass Gesprächsforschende nicht in der Lage sind, das zu leisten, was jeder kompetente Sprachteilnehmer kann: Ein Individuum anhand seiner Interaktionsweise zu identifizieren, selbst in anonymisierten Transkripten und in Tonaufnahmen mit verfremdeten Stimmen. Es fehlt das linguistische Instrumentarium, das Interaktionsverhalten eines Individuums zu erfassen und zu beschreiben. Doch eine Gesprächsforschung, die das Individuum nicht beschreiben kann, ist nicht vollständig. Nowak hat schon 1983 gefordert, das Individuelle nicht aus der Linguistik auszuschliessen (Nowak 1983).

Es gibt viele Gründe, das Individuum gesprächsanalytisch zu erforschen: persönliche, empirische, theoretische, methodische und praktische. Und es gibt verschiedene methodische Zugänge zur Erforschung des Individuellen. In meinem Beitrag werde ich aufzeigen, aus welchen Gründen wir neben dem Musterhaften auch das Individuelle erforschen sollten und welche Methoden ich dafür in den vergangenen 25 Jahren entwickelt habe (Bendel 2007, Bendel Larcher 2021). Der Beitrag ist auch ein Plädoyer dafür, die Menschen nicht als Datenlieferanten zu behandeln, sondern sie in ihrer Einzigartigkeit zu würdigen und zu versuchen, sie zu verstehen.

Bendel, Sylvia (2007): *Sprachliche Individualität in der Institution. Telefongespräche in der Bank und ihre individuelle Gestaltung*. Habilitationsschrift Universität Bern. Tübingen: Francke.

Bendel Larcher, Sylvia (2021): *Interaktionsprofil und Persönlichkeit. Eine explorative Studie zum Zusammenhang von sprachlichem Verhalten und Persönlichkeit*. Göttingen: Verlag für Gesprächsforschung. Online unter <http://verlag-gespraechsforschung.de/2021/bendel.html>

Nowak, Elke (1983): *Sprache und Individualität. Die Bedeutung individueller Rede für die Sprachwissenschaft*. Tübinger Beiträge zur Linguistik 223. Tübingen: Narr.

Von der Einzelfallanalyse zur schulischen Logik: Mehrdimensionale Vergleiche als Rekonstruktionen von Musterhaftigkeit in der gesprächsanalytischen Unterrichtsforschung

Ina Kordts (Universität Basel)

Der geplante Vortrag adressiert die Frage, wie sich aus der Analyse einzelner Interaktionssequenzen im Rahmen von Fallstudien belastbar auf übergreifende Muster sozialer Ordnung schließen lässt, ohne die situative Offenheit des Einzelfalls zu nivellieren.

Dieser Frage gehe ich am Beispiel interaktionaler Ko-Konstruktionen schulischer Identitäten von Seiten-einsteiger*innen und deren Unterschieden innerhalb von zwei Schultypen nach. Empirische Grundlage bilden video- und audiographierte Unterrichtsgespräche aus einem privaten Gymnasium und einer Werkrealschule (Kordts 2026). Mittels einer interaktional – soziolinguistischen Analyse mit Fokus auf Positionierungen (Davies/Harré 1990; Harré/van Langenhove 1999) lässt sich aufzeigen, wie sich individuelle



Identitätszuschreibungen von Seiteneinsteiger*innen im plenaren Unterrichtsgespräch manifestieren und in schultypspezifische schulische Logiken eingebettet sind. Auf diese Weise kann eine Schultypspezifik der interaktionalen Ko-Konstruktion schulischer Identitäten herausgearbeitet werden, die sich in der unterschiedlichen Hervorbringung und Aushandlung von Differenzdimensionen wie sprachlichen Kompetenzen oder Herkunft sowie in ihrer Verschränkung mit kollektiven Positionierungen (Kordts 2020) der jeweiligen Klasse zeigt.

Im Zentrum des Vortrags steht das mehrstufige, vergleichsorientierte Vorgehen, das verschiedene Analyseebenen systematisch aufeinander bezieht: (1) Sequenzielle Fallanalysen (Denscombe 2010, Horstkemper/Tillmann 2008) einzelner Seiteneinsteiger*innen ermöglichen, das Interaktionsspektrum in seiner Komplexität und Einzigartigkeit abzubilden; (2) die fallübergreifende Verdichtung von Positionierungspraktiken innerhalb und zwischen Klassen erschließt zentrale Dimensionen von Identitätszuschreibungen; (3) deren Abgleich mit Rekonstruktionen kollektiver Positionierungen auf Klassenebene ermöglicht es, (4) schulförmenspezifische Logiken als aggregierte Muster interaktiver Ordnung zu rekonstruieren. Ohne diese Mehrschichtigkeit der Analyseebenen blieben die rekonstruierten Identitätszuschreibungen in ihrer Vielfalt auf Einzelfälle beschränkt; erst durch das zentrale Werkzeug des mehrdimensionalen Vergleichs werden die darin angelegten Muster sozialer Ordnung erkennbar.

Der Beitrag zeigt damit, wie sich Musterhaftigkeit aus Einzelfällen heraus über mehrdimensionale Vergleiche rekonstruieren lässt und führt so zur Ausgangsfrage zurück, wie sich aus Einzelfällen belastbare Aussagen über schulische Ordnungen gewinnen lassen.

Aus Kreativität wird order: Ad-hoc-Routinen in medizinischen Interaktionen

Patricia Linnemann (Universität Bielefeld)

Die Konversationsanalyse und Interaktionale Linguistik haben anschaulich gezeigt, dass soziale Interaktion zu großen Teilen auf sozial geteilten Praktiken, Methoden und Musterhaftigkeiten beruht, die über verschiedene Interaktionen hinweg verfestigte Funktionen und Handlungsimplikationen entwickelt haben (vgl. u. a. Günthner 2006). Doch es gibt auch Studien zu sprachlichen Ausdrücken, die nicht konventionalisiert sind. Für Okkasionalismen wurde untersucht, ob in dem Moment, in dem Interagierende sie zum ersten Mal verwenden, Bedeutungsexplikationen vorkommen und welche Funktionen diese haben können (Helmer 2022, 2023). Allerdings gibt es noch keine systematische Forschung zu Wiederverwendungen dieser Ad-hoc-Bildungen über den weiteren Gesprächsverlauf hinweg. Im Rahmen des Sonderforschungsbereichs 1646 zu sprachlicher Kreativität in der Kommunikation geht unser Forschungsprojekt der Frage konversationsanalytisch nach, wie Interagierende während und nach der Verwendung nicht-konventionalisierter Ausdrücke *order* (Sacks 1984) herstellen. Datenbasis bilden authentische Anamnesegespräche, in denen Kinder und Jugendliche ihre Erfahrungen mit ungewöhnlichen Symptomen wie (Teil-)Ohnmacht und Anfälle schildern (Frank-Job et al. 2021). Diese sind selbst für Erwachsene schwer zu beschreiben (Gülich 2005). Daher setzen die jungen Patient*innen auch sprachliche Ausdrücke ein, die nicht sozial geteilt, sondern kreativ sind. Anhand detaillierter Sequenzanalyse untersuchen wir, wie die Interagierenden solche kreativen Ausdrücke in der Interaktion einsetzen und als etwas von der normalen Ordnung Abweichendes markieren. Dabei zeigt sich, dass sich Ad-hoc-Routinen ausbilden: Kreative Ausdrücke können sich im Laufe des Anamnesegesprächs verfestigen und von den Interagierenden



flexibel als Ressource eingesetzt werden. Der Vortrag fokussiert den interaktiv hergestellten Übergang von einem Ausdruck, der sich anfangs nicht als sozial geteilt voraussetzen lässt und als solches auch markiert wird, zu einer lokal verfestigten gemeinsamen Routine. Um für diesen Kontext das Spannungsfeld zwischen Flexibilität und Musterhaftigkeit zu beleuchten, das konstitutiv für soziale Interaktion ist, eignet sich die Perspektive longitudinaler Konversationsanalyse, die die Untersuchung der *interactional history* eines längeren Gesprächs ermöglicht (Deppermann & Pekarek Doehler 2021).

Deppermann, Arnulf & Simona Pekarek Doehler (2021): Longitudinal Conversation Analysis - Introduction to the Special Issue. *Research on Language and Social Interaction* 54 (2). 127–141.

Frank-Job, Barbara, Heike Knerich, Birte Schaller & Joachim Opp (2021): Klinische Gesprächsanalyse. Linguistische Beiträge zur Differenzialdiagnostik. In Horst M. Müller (Hrsg.), *Sprache in Therapie und neurokognitiver Forschung*, 185–215. Tübingen: Stauffenburg.

Gülich, Elisabeth (2005): Unbeschreibbarkeit. Rhetorischer Topos – Gattungsmerkmal – Formulierungsressource. *Gesprächsforschung* (6). 222–244.

Günthner, Susanne (2006): Von Konstruktionen zu kommunikativen Gattungen: Die Relevanz sedimentierter Muster für die Ausführung kommunikativer Aufgaben. *Deutsche Sprache* 34. 173–190.

Helmer, Henrike (2022): Okkasionalismen im gesprochenen Deutsch Bedeutungserklärungen zwischen Notwendigkeit und interaktiver Ressource. *Deutsche Sprache* 2 (50). 97–123.

Helmer, Henrike (2023): Ad-hoc-compounds in spoken German: (When) do we need compositionality? *Interactional Linguistics* 3 (1–2). 67–92.

Sacks, Harvey (1984): Notes on methodology. In John M. Atkinson & John Heritage (Hrsg.), *Structures of Social Action: Studies in Conversation Analysis*, 21–27. Cambridge: Cambridge University Press.

Kopfschmerzen «als würd en elefant en chopfstand uf mim (–) chopf mache» – Vom Umgang mit sprachlicher Kreativität in einem medizinisch-(gesprächs-)linguistischen Projekt

Yvonne Ilg (Universität Zürich), Dolores Lemmenmeier (Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften), Sabina Rätz (Universitätsspital Zürich)

Die gängigen medizinischen Beschreibungen für die Schmerzqualität der häufigsten primären, d.h. nicht durch eine andere Erkrankung ausgelöst, Kopfschmerzen lauten *drückend*, *beengend*, *nicht pulsierend* (bei Spannungskopfschmerzen) und *pulsierend* (bei Migräne) (vgl. ICHD-3). Schaut man in reale Anamnesegespräche, beschreiben die Patient:innen ihre Schmerzen, wenig überraschend, sehr viel variantenreicher, etwa als *tanzend*, *immer so ein Grundrauschen*, *konstanten Wärmestoss* – oder eben auch *als würde ein Elefant einen Kopfstand auf meinem Kopf machen* (vgl. auch Rätz et al. eingereicht).

Wie Menschen über Kopfschmerzen sprechen (vgl. auch Sator 2011; Menz 2010; ferner Overlach 2008) und wie entsprechende linguistische Erkenntnisse für die Diagnostik, den Umgang mit der Krankheitslast und die Verbesserung der Arzt-Patienten-Kommunikation produktiv eingesetzt werden können, ist Thema des interdisziplinär zwischen Neurologie, Gesprächs- und Korpuslinguistik sowie Philosophie angesiedelten Projektes „DHDH. [Decoding Headaches in Digital Helvetia](#)“. Datengrundlage bilden Patient:innen-Fragebögen, Arzt-Patienten-Gespräche aus der Kopfschmerzambulanz sowie Forumsbeiträge aus einem Online-Forum zu Kopfschmerzen.

Anhand des DHDH-Projekts und des zugehörigen Gesprächskorpus soll im Beitrag der Blick auf sprachliche Kreativität in Schmerzbeschreibungen gerichtet werden. Zum einen aus einer inhaltlichen Perspektive: Welche Art sprachlicher Kreativität ist zu finden? Und wie wird mit entsprechenden Äusserungen in



der Arzt-Patienten-Interaktion kommunikativ umgegangen (vgl. auch Helmer 2022)? Zum anderen – und vor allem – möchten wir aber aus einer methodischen Perspektive auf die Ad-hoc-Kreationen blicken: Wie gehen wir aus gesprächslinguistischer Perspektive mit den Phänomenen um und welche Bedeutung haben sie für die Medizin? Gerade in der interdisziplinären Verbindung von qualitativ ausgerichteter Gesprächslinguistik mit der stark quantitativ orientierten medizinischen Forschung kommt dem hier ins Zentrum gestellten Spannungsfeld zwischen Reihung und Einzelfall eine besondere Brisanz zu (vgl. auch Gülich 2006). Im Beitrag wird argumentiert, dass eine Triangulation unterschiedlicher Daten (hier: Gesprächsdaten, Fragebögen und ein Korpus aus Forenbeiträgen) und methodischer Zugänge (gesprächs- und korpuslinguistisch) die Einschätzung der Relevanz von Einzelphänomenen verbessert und zugleich ermöglicht, diese trotzdem wahrzunehmen.

Gülich, Elisabeth (2006): Das Alltagsgeschäft der Interdisziplinarität. In: *Deutsche Sprache* 34, 6–17.

Helmer, Henrike (2022): Okkasionalismen im gesprochenen Deutsch. Bedeutungserklärungen zwischen Notwendigkeit und interaktiver Ressource. *Deutsche Sprache* 50 (2), 97–123.

ICHD-3 – Headache Classification Committee of the International Headache Society (IHS) (2019): Internationale Klassifikation von Kopfschmerzerkrankungen. 3. Auflage (ICHD-3). *Nervenheilkunde* 38, 3–182.

Menz, Florian/Reisigl, Martin (Hg.) (2010): *Sprechen über Schmerzen. Linguistische, kulturelle und semiotische Analysen*. Duisburg: Universitätsverlag Rhein-Ruhr.

Overlach, Fabian (2008): *Sprache des Schmerzes – Sprechen über Schmerzen. Eine grammatisch-semantische und gesprächsanalytische Untersuchung von Schmerzausdrücken im Deutschen*. Berlin, New York: De Gruyter. (= Linguistik – Impulse & Tendenzen 30).

Räz, Sabina/Eicher, Emma/Röthlin, Cinzia/Stucki, Pascale/Mehli, Sarah/von Fournier, León/Stattmann, Miranda/Grossenbacher, Bettina/Kleinsorge, Marie/Neumann, Eileen/Pohl, Heiko/Maatz, Anke/Gantenbein, Andreas R./Ilg, Yvonne/Wegener, Susanne (eingereicht): Our patients' headache narratives. Comparative analysis of verbal headache description in clinical consultations with ICHD-criteria. *Cephalalgia*.

Sator, Marlene (2011): *Schmerzdifferenzierung. Eine gesprächsanalytische Untersuchung ärztlicher Erstgespräche an der Kopfschmerzambulanz*. Göttingen: V&R unipress. (= Kommunikation im Fokus - Arbeiten zur Angewandten Linguistik 002).

Abweichende Fälle zwischen Reparatur und Sprachlernen: Eine Beobachtung aus der Sprachtandem-Interaktion

Tianyi Bai (Universität Mannheim)

Diese Präsentation stellt eine Beobachtung zu Reparatur und Sprachlernen in der L1-L2-Interaktion vor. In den Daten finden sich einige Beispiele aus der Sprachtandem-Interaktion zwischen Deutschmuttersprachler/in (L1-Sprecher/in) und Fremdsprachenlerner/in (L2-Sprecher/in), die entweder zur Reparatur (Schegloff et al. 1977; Jefferson 1987) oder zum Sprachlernen, aber nicht gleichzeitig zu beiden gehören. Zudem stellt die Nichtübereinstimmung zwischen Formen und Funktionen eine Herausforderung für den Kollektionsaufbau und nachfolgende Analyse dar.

Für die Analyse werden acht Stunden Videoaufnahmen von insgesamt sieben Sprachtandems in alltäglichen Situationen genutzt, inkl. Kochen, Kartenspielen, Videospiele und Plaudern. Hinzu kommen zwei Videoaufnahmen von der Sprachtandem-Interaktion aus der Datenbank für Gesprochenes Deutsch (DGD). Die Daten enthalten Beispiele mit eingebetteter Reparatur, die auch dem Sprachlernen dienen. Nach der Durchsicht aller Daten werden neun abweichende Beispiele ausgefiltert. In der CA-for-SLA-Perspektive werden Reparatur und Sprachlernen als eng verknüpft betrachtet (Markee 2008), Sprach-



lernen wird durch Reparatur-Strukturen realisiert. Durch die Beobachtung zu den neun Beispielen lässt sich feststellen, dass Reparatur und Sprachlernen in diesen abweichenden Beispielen typischerweise nicht gemeinsam auftreten. D. h., nicht alle Fälle mit Reparatur tragen eine Funktion des Sprachlernens und Sprachlernen wird nicht unbedingt durch Reparatur durchgeführt.

Für die Weiterbearbeitung der Beispiele ist der Aufbau eines Kontinuums oder mehrerer Kontinua (Kendrick & Drew 2016) wertvoll. Die Benennung der Kontinua hängt von der Anzahl der Beispiele und dem Forschungsziel ab. Dabei sollen das Gespräch und Beispiele in größeren Sequenzen berücksichtigt werden. Diese Forschung verortet die Beispiele nach Explizität der Initiierung und Sequenzlänge der sprachbezogenen Aktivität in Kontinua, und macht die Beziehung zwischen den Beispielen sichtbar. Die Lockerung der starken Verknüpfung zwischen Reparatur und Sprachlernen sowie die Analyse mit Kontinua tragen dazu bei, weitere analytische Dimensionen zu eröffnen.

(Un)Ordnungen der kollektiven Adressierung: Beispiele aus dem Schulunterricht

Larissa Schüller (Pädagogische Hochschule Zug)

Wenn Grund- und Primarschullehrpersonen Schüler:innen in der Gruppe adressieren, so tun sie dies manchmal im Plural („ihr“) und manchmal im Singular („du“). Aus Gesprächen mit Lehrpersonen geht hervor, dass sie Mehrfachadressierungen deshalb manchmal im Singular vornehmen, weil – so die verbreitete Annahme im pädagogischen Diskurs – sich insbesondere jüngere Schüler:innen durch das Du besser angesprochen fühlten. Auch auf Online-Foren von deutschen und deutschschweizerischen Lehrpersonen wird dieses kommunikative „Problem“ verhandelt (<https://www.lehrerforen.de/thread/21366-du-oder-ihr/>). Dabei werden unter anderem Fragen der Referenz sowie die grammatikalische Korrektheit bzw. Fehleranfälligkeit der Anrede von Gruppen mit „Du“ diskutiert. Auch Pädagogische Hochschulen nehmen in Positionspapieren Stellung zur „Du-Form zur Anrede von Gruppen im Unterricht“ (Waibel 2018) und empfehlen ihren Studierenden, von der Gruppenanrede im Singular abzusehen.

Diese Inkonsistenz bei der Adressierung von Gruppen, die auch ein metapragmatischer Gegenstand ist (Spitzmüller 2019), möchte ich im Rahmen meines geplanten Vortrags beleuchten. Anhand von video-grafierten Unterrichtssequenzen der zweiten Primarschulstufe (insgesamt zwölf Unterrichtseinheiten von sechs verschiedenen Lehrerinnen à jeweils ca. 90 Minuten) will ich aufzeigen, wie unterschiedlich Schüler:innen in der Gruppe von Lehrpersonen angesprochen werden und wie oft und schnell zwischen verschiedenen Adressierungsformen gewechselt wird. Ich möchte dabei folgende Fragen diskutieren:

Lässt sich in den Beispielen eine gewisse Systematik erkennen (Schegloff 1996)? Ist die Varianz im Anredeverhalten unterschiedlicher Lehrpersonen Ausdruck individueller Präferenzen (Spranz-Fogasy 2002)? Oder lässt sich hierin wie auch im häufigen Wechsel bei der Wahl der Anredeform einzelner Lehrpersonen viel eher ein Ringen zwischen pädagogischen Überzeugungen und usuell-alltäglichem Sprachgebrauch erkennen? Liesse sich also die Varianz bei der Mehrfachadressierung im schulischen Kontext als gewissermassen institutionalisierte systematische Unordnung fassen, die durch ihr häufiges Vorkommen eine Musterhaftigkeit entwickelt und charakteristisch ist für den Sprachgebrauch von Lehrpersonen auf bestimmten Schulstufen (Groß & Harren 2016)?



Diesen Fragen gehe ich im geplanten Vortrag nach und werde die Unordnung bei der kollektiven Adressierung in der Schule als Eigenheit des Sprechens im schulischen Kontext wie auch als produktiven Reflexionsgegenstand beleuchten.

Groß, Alexandra & Inga Harren (Hrsg.) (2016): *Wissen in institutioneller Interaktion* (Forum Angewandte Linguistik 55). Frankfurt a. M.: Peter Lang.

Schegloff, Emanuel A. (1996): Some practices for referring to persons in talk-in-interaction: a partial sketch of a systematics, In: *Studies in Anaphora* (Barbara A. Fox, ed.), Amsterdam, John Benjamins Publishing Company, 437–485.

Spitzmüller, Jürgen (2019): „Sprache“ – „Metasprache“ – „Metapragmatik“: Sprache und sprachliches Handeln als Gegenstand sozialer Reflexion. In: Gerd Antos/ Thomas Niehr/ Jürgen Spitzmüller (Hrsg.): *Handbuch Sprache im Urteil der Öffentlichkeit*. Berlin, Boston: De Gruyter (Handbücher Sprachwissen 10), 11–30.

Spranz-Fogasy, Thomas (2002): *Interaktionsprofile. Die Herausbildung individueller Handlungstypik in Gesprächen*. Verlag für Gesprächsforschung.

Waibel, Saskia (2018): *Die Du-Form zur Anrede von Gruppen im Unterricht*. Internes Positionspapier der Fachdidaktik Deutsch/DaZ Primarstufe. Zürich: PH Zürich.

Kooperation und Kokonstruktion in Communities of Practice kodieren. Herausforderungen und Potenziale des methodischen Vorgehens

Cordula Schwarze (Universität zu Köln), Rosi Ritter (Bergische Universität Wuppertal), Kathrin Fußangel (Bergische Universität Wuppertal)

Im Vortrag wird ein datensensitiv entwickeltes Kategoriensystem vorgestellt, das darauf abzielt, Kooperation und Ko-Konstruktion in Interaktionen innerhalb von Communities of Practice in internationalen Bildungskooperationen systematisch zu erfassen. Dabei werden Perspektiven und Erkenntnisinteressen zweier Forschungsrichtungen zusammengeführt: der empirischen Schulforschung mit ihrem Fokus auf Kooperation sowie der Gesprächslinguistik als angewandter Gesprächsforschung.

Das Interesse der Schulforschung an Kooperation gründet in der Annahme, dass die Zusammenarbeit von Lehrkräften zentral für die Verbesserung von Schulqualität ist. Im Kontext schulischer Innovationsprozesse wird dabei insbesondere die Ko-Konstruktion als eine intensive Form der Kooperation hervorgehoben (Grosche et al., 2020). Ko-Konstruktion bezeichnet hier Prozesse, in denen Akteur*innen mit unterschiedlichen Expertisen in enger Abstimmung miteinander handeln und gemeinsam neue Lösungen entwickeln (Gräsel et al., 2006). Bislang wurde Ko-Konstruktion überwiegend mithilfe von Fragebögen und Interviews untersucht, wobei offenblieb, wie sich diese kooperativen Prozesse konkret in der Interaktion vollziehen und welche diskursiven Muster dabei erkennbar sind. An diesem Desiderat in der Schulforschung setzt der vorliegende Beitrag an.

Die zugrundeliegenden Daten stammen aus einer mehrjährigen, ergebnisorientierten internationalen Bildungskooperation. Beteiligt waren Lehrkräfte verschiedener Fächer und Institutionen, die jeweils unterschiedliche Expertisen einbringen. Ziel der Zusammenarbeit war sowohl die gemeinsame Entwicklung und Erprobung von Unterrichtsmaterialien als auch die wechselseitige Professionalisierung innerhalb der Communities of Practice. Analysiert werden Videokonferenzaufzeichnungen mehrerer Arbeitsgruppen.

Methodisch verfolgt der Beitrag einen integrativen Ansatz, der top-down entwickelte Kategorien mit bottom-up gewonnenen, datenbasierten Kodierungen kombiniert. Auf diese Weise wird versucht, die interaktionsbasierte Ordnung kooperativer und ko-konstruktiver Prozesse sichtbar zu machen, typische



Muster der Ko-Konstruktion – auch in Abgrenzung zu weniger intensiven Kooperationsformen – und ihre Gelingensbedingungen herauszuarbeiten.

Im Vortrag wird das entwickelte Kategoriensystem (Ritter et al., 2025) vorgestellt und diskutiert. Dabei werden insbesondere aktuelle methodologische Debatten in der Gesprächsforschung aufgegriffen (u. a. Deppermann & Gubina, 2025; Clayman & Heritage, 2025; Morek et al., 2022). Im Fokus stehen Fragen nach geeigneten Analyseeinheiten oder nach dem Umgang mit komplexen, funktional mehrschichtigen Interaktionsmustern wie Expertisedarstellungen oder biografische Narrationen. Kodierung wird dabei nicht nur als methodisches Prüfverfahren verstanden, sondern als erkenntnisgenerierendes Instrument mit Anschlussfähigkeit an andere Disziplinen.

Clayman, S. E. & Heritage, J. (2025) Coding Social Interaction: Prospects, Pitfalls, and Procedures, *Research on Language and Social Interaction*, 58 (3), 221–239

Deppermann, A. & Gubina, A. (2025) Coding actions in social interaction: Potentials and problems, *Research on Language and Social Interaction*, 58 (3), 258–280.

Gräsel, C., Fußangel, K. & Pröbstel, C. (2006). Lehrkräfte zur Kooperation anregen – eine Aufgabe für Sisyphos? *Zeitschrift für Pädagogik*, 52 (2), 205–219.

Grosche, M., Fußangel, K. & Gräsel, C. (2020). Kokonstruktive Kooperation zwischen Lehrkräften. *Zeitschrift für Pädagogik*, 4, 461–479.

Morek, M., Heller, V., Kinalzik, N. & Schneider, V. (2022). Von der Gesprächsanalyse zur Entwicklung des interaktionssensiblen Kodierinstruments ISKODIL: Ausprägungen diskurserwerbsförderlicher Unterrichtsgespräche erfassen. *Zeitschrift für Sprachlich-Literarisches Lernen und Deutschdidaktik*, 2, 1–29.

Ritter, R., Habrainski, E., Schwarze, C. & Fussangel, K. (2025): Interdisziplinäre Interaktionen und Kooperationen von Lehrkräften in Communities of Practice: Wie lassen sie sich erfassen und beschreiben? *Glottodidactica. An International Journal of Applied Linguistics*, 52 (2), 79–98.

Diskussion: Order and Beyond

Maximilian Krug (Universität Duisburg-Essen), Ina Pick (Universität Bielefeld)

Die Sektion endet mit einer gemeinsamen Diskussion aller Vortragenden und Teilnehmenden, die die vorgestellten Beiträge in einen übergreifenden Austausch über Ordnungen, Abweichungen und Nicht-Musterhaftigkeit in der Gesprächsforschung überführt. Ziel ist es, gemeinsame Beobachtungen, methodologische Spannungen und offene Fragen sichtbar zu machen sowie Bedarfe für zukünftige Forschung zu identifizieren. Im Mittelpunkt stehen dabei Fragen nach dem analytischen Umgang mit widerständigen Fällen, den Grenzen von Musterbildung und Vergleichbarkeit sowie den Konsequenzen unterschiedlicher methodischer Zugänge für die Beschreibung sozialer Interaktion. Die Diskussion soll Raum eröffnen, bestehende Ordnungskonzepte kritisch zu reflektieren, Perspektiven zwischen empirischer Analyse und Methodologie zusammenzuführen und neue Diskurse an den Schnittstellen von Einzelfall, Variation und Generalisierung anzustoßen.



5.5.3 Sektion Interkulturelle Kommunikation und mehrsprachige Diskurse

Organisation: Beatrix Kreß (Universität Hildesheim), Bettina Lindner-Bornemann (Universität Hildesheim)

Sektionsthema: **ChatGPT – Was weißt Du über Kultur?**

Sektionszeiten: Mittwoch, 16.9.2026, 14.45–16.15 Uhr und 17.00–18.30 Uhr
Donnerstag, 17.9.2026, 9.00–10.30 Uhr und 11.15–12.45 Uhr

Sektionsraum: C40.108

Übersicht über das Sektionsprogramm		
Mittwoch, 14.45–16.15	Beatrix Kreß, Bettina Lindner-Bornemann	<i>ChatGPT, was weißt du über Kultur?</i>
	Nicola Hoppe, Beatrix Kreß, Bettina Lindner-Bornemann, Karsten Senkbeil	<i>„ChatGPT, ConvAI & Co., was wisst ihr über Ernährung?“ – Eine linguistische Studie zur Aushandlung von (Fach-)Wissen in der mündlichen Mensch–KI-Interaktion</i>
	Michelle Theiss	<i>Beratungspotenziale von KI-Chatsystemen (wie ChatGPT) für die user*innenseitige Integration in Problemlöseprozesse</i>
Mittwoch, 17.00–18.30	Karsten Senkbeil	<i>KI-Personae im Seminardiskurs: Eine Pilotstudie zum mündlichen Live-Einsatz sprachgenerativer KI in der sprach- und kulturwissenschaftlichen Hochschullehre</i>
	Ayse Yilmaz Virilan	<i>Different Languages, Different Pedagogies? AI and Multilingual Pedagogical Discourse</i>
Donnerstag, 9.00–10.30	Veronika Elisabeth Künkel	<i>Was ‚weiß‘ KI über Kultur – und welchen Einfluss haben wir darauf? Eine sequenziell-kategoriale Analyse studentischer Chat-Verläufe mit Copilot</i>
	Christine Gamal Zaki Matta	<i>Diskursive Landeskunde im selbstgesteuerten Lernen: Kulturelle Deutungsmuster und Mensch–KI-Interaktion als neue Lernpraxis</i>
	Beatrix Kreß, Bettina Lindner-Bornemann	<i>Abschlussdiskussion</i>

ChatGPT, was weißt du über Kultur?

Beatrix Kreß, Beattina Lindner-Bornemann (Universität Hildesheim)

Der einleitende Beitrag bietet einen kurzen Forschungsüberblick zu den Wechselbeziehungen von generativer KI, Kultur und Sprache und skizziert theoretische wie methodische Bezugspunkte für die Angewandte Sprachwissenschaft. Im Fokus stehen (a) sprachliche und diskursive Praktiken im Umgang mit generativen Modellen (Prompting, Post-Editing, stilistische Normierung), (b) kulturelle Aushandlungs-



prozesse (z. B. Autorschaft, Kreativität) sowie (c) Fragen der Mehrsprachigkeit, Varietätenvielfalt und sprachlichen Gerechtigkeit in datengetriebenen Umgebungen.

“ChatGPT, ConvAI & Co., was wisst ihr über Ernährung?” - Eine linguistische Studie zu der Aushandlung von (Fach-)Wissen in der mündlichen Mensch–KI-Interaktion

Nicola Hoppe (Universität Hildesheim), Beatrix Kreß (Universität Hildesheim), Bettina Lindner-Bornemann (Universität Hildesheim), Karsten Senkbeil (Universität Hildesheim)

Mit dem Zusammenwirken von Large Language Models (LLMs) mit avatarbasierter Anthropomorphisierung von Künstlicher Intelligenz (KI) sind in den letzten Jahren neue Möglichkeiten für Beratung durch anthropomorphe Chatbots entstanden, insbesondere im Bereich der Gesundheitskommunikation (Moser et al. 2024), in dem Wissen als Grundlage für informierte Entscheidungen, Prävention und nachhaltige Verhaltensänderungen von zentraler Bedeutung ist. Gleichzeitig beeinflusst die Art und Weise, wie Wissen sprachlich vermittelt und rezipiert wird, maßgeblich das Verständnis, die Vertrauensbildung und die tatsächliche Umsetzung gesundheitlicher Empfehlungen.

Am Beispiel einer KI-gesteuerten anthropomorph gestalteten, sprachlich interagierenden Ernährungsberater:in Dr. Smith untersucht diese Pilotstudie, wie Fachwissen, Fachsprache und Interaktionsmuster in der Begegnung mit verkörperter KI hervorgebracht und wahrgenommen werden. Damit positioniert sich der Beitrag an der Schnittstelle von digitaler Gesundheitskommunikation, KI-gestützter Beratung und angewandter Gesprächsforschung.

Die Studie basiert auf einem mehrstufigen Design aus (1) einer Vorerhebung zu Erfahrungen mit KI und Ernährung, (2) videografierten Beratungssituationen in 2a) mit einer voll verkörperten einer immersiven Virtual Reality, 2b) mit einem zweidimensionalen desktop-basierten Avatar, und 2c) mit der mündlichen Sprachausgabe von ChatGPT sowie (3) anschließenden kritischen Reflexionen. Methodisch werden pragmalinguistische Diskursanalysen (Brinker et al. 2001; Redder 2008) mit qualitativen Verfahren der Gruppendiskussion (Short 2006; Weller 2019) kombiniert, um sprachliche Praktiken, Muster der Informationsverarbeitung sowie Zuschreibungen von „Kulturalität“ und Sozialität im Umgang mit KI zu rekonstruieren.

Die Ergebnisse zeigen deutliche Verschiebungen gegenüber klassischer, interpersonaler Beratung: Die Interaktionen sind überwiegend informationsorientiert und folgen suchmaschinen-ähnlichen Frage-Antwort-Strukturen, während relationale und interaktive Aspekte reduziert bleiben. Zugleich wird eine ambivalente Zuschreibung anthropomorpher Eigenschaften sichtbar, die ein Spannungsfeld zwischen Vertrauen und Argwohn gegenüber der Verarbeitung und Aufbereitung von Informationen sichtbar werden lässt

Vor diesem Hintergrund diskutiert der Beitrag, inwiefern verkörperte KI neue Chancen und Herausforderungen für die Konstruktion und Aushandlung von (Fach)Wissen in der Mensch–(menschenähnlichen) Maschine-Interaktion bringt. Er liefert empirische Einblicke in sprachliche und kulturelle Aushandlungsprozesse zu Gesundheitsthemen und knüpft damit an zentrale Fragestellungen der Digitalisierung, Information Literacy und kommunikativen Praktiken im KI-Zeitalter an.



- Brinker, K., Antos, G., Heinemann, W. & Sager, S.F. (2001) (Hrsg.). *Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Moser, I., Mirata, V., & Bergamin, P. (2024). An immersive virtual reality communication skills training for dietitians: A feasibility study. *PEC Innovation*, 4, 100292. <https://doi.org/10.1016/j.pecinn.2024.100292>
- Redder, Angelika (2008): Functional Pragmatics. In: Antos, Gerd & Ventola, Eija (eds.): *Handbook of Applied Linguistics. Vol. 2. Handbook of interpersonal communication*. Berlin/Boston: de Gruyter, 133–178.
- Short, S. E. (2006). Focus Groups: Focus Group Interviews. In E. Perecman & S. Curran, *A Handbook for Social Science Field Research: Essays & Bibliographic Sources on Research Design and Methods* (103–116). SAGE. <https://doi.org/10.4135/9781412983211.n5>
- Weller, W. (2019). Group Discussions and the Documentary Method in Education Research. In W. Weller, *Oxford Research Encyclopedia of Education*. Oxford University Press. <https://doi.org/10.1093/acrefore/9780190264093.013.358>

Beratungspotenziale von KI-Chatsystemen (wie ChatGPT) für die user*innenseitige Integration in Problemlöseprozesse

Michelle Theiss (Universität Hildesheim)

In meiner Doktorarbeit befasse ich mich mit den sprachlichen Entwicklungsprozessen, die aktuell durch die weitreichende Nutzung von Generativer KI angestoßen werden. Die anfänglich faktisch ausgerichtete Interaktion mit digitalen Chatsystemen wie ChatGPT im Rahmen alltäglicher, universitärer oder beruflicher Informations-Retrieval-Prozesse hat sich mittlerweile auf den sozialen Bereich ausgeweitet. Diese Tendenz, dass die junge Generation generative KI-Systeme immer häufiger als digitale Vertraute und Lebensberater*in nutzt, hat den entscheidenden Impuls für meine Dissertation geliefert. Dabei werden im Projekt sowohl die Gefahren als auch die Potenziale dieser sozialen Zuwendung zu Generativer KI berücksichtigt. Wie gestaltet sich dieser Austausch und wie bindet die KI die Nutzer*innen und hält sie auf der App? In dieser Arbeit soll u.a. linguistisch-pragmatisch untersucht werden, wie ChatGPT die User*in hierfür gezielt und somit strategisch konstant für ihre Fragen/Prompts lobt und quasi bedingungsloses Verständnis mimt.

Da das Projekt themeninhärent eine interdisziplinäre Forschungsausrichtung erfordert, werden im Rahmen der Dissertation die Informationswissenschaft (u.a. *Mensch-Maschine-Interaktion*), die KI-Forschung (u. a. *LLMs*) inklusive ethischer Fragestellungen (*KI Literacy* und *Autorschaft/Verantwortung*) und als Anwendungsbezug die Psychologie (u. a. erste Studien zu *KI-gestützter Psychotherapie*) als *theoretisches Fundament* beleuchtet.

Die *Datenerhebung* erfolgt über ein experimentelles Forschungsdesign. Hierfür werden Chats zwischen Proband*innen (Bachelorstudierenden) und dem Chatsystem ChatGPT inszeniert und teilsimuliert. Die Proband*innen können eines von drei generationsspezifischen Problemszenarien wählen, dessen Einstiegsprompt sie noch selbstständig ausformulieren und bis zu acht Nachfragen stellen sollen. Diese Interaktion wird von zwei Fragebögen gerahmt.

Unter Berücksichtigung der funktional-pragmatischen Ausrichtung dieser Arbeit qualifiziert sich das Beratungsmuster in Verbindung zum Problemlösen als ein kennzeichnendes Handlungsmuster des teilsimulierten Austausches und steht somit im Zentrum der Analyse. Beraten wird grundlegend als kulturelle und vorwiegend institutionell gerahmte Praktik verstanden. Wie werden im digitalen Chat gemeinsam Problemlösestrategien kommunikativ ausgehandelt und in welcher Form wird dabei ein Beratungsmuster



konstruiert? Was bedeutet ein permanenter Zugang zu einem individualisierbaren „Alltagsberater“ für uns als Einzelpersonen, aber vor allem auch als Gesellschaft?

KI-Personae im Seminardiskurs: Eine Pilotstudie zum mündlichen Live-Einsatz sprachgenerativer KI in der sprach- und kulturwissenschaftlichen Hochschullehre

Karsten Senkbeil (Universität Hildesheim)

Die rapiden Fortschritte sprachgenerativer Künstlicher Intelligenz betreffen längst auch die Hochschuldidaktik und eröffnen Forschungsdesiderate bezüglich der Möglichkeit, der methodischen und didaktischen Sinnhaftigkeit und der Nutzendenakzeptanz des Live-Einsatzes von KI in universitären Lehrveranstaltungen (Stützer & Herbst 2021). Gleichzeitig experimentieren Forschende (ebenso wie Stakeholder in anderen Institutionen, der freien Wirtschaft etc.) mit KI-Personae, also: Chatbots, denen per Masterprompts eine bestimmte „Persönlichkeit“, soziale Rolle, mithin auch lexikalische und pragmatische Muster vorgegeben werden, anhand derer die KI gezielt kommunikative Funktionen in quasi-sozialen Mensch-KI-Interaktionen erfüllen sollen (Senkbeil et al. 2026, Landgrebe 2024).

Die in diesem Paper präsentierte Pilotstudie vereint diese beiden Trends in einem hochschuldidaktischen Experiment, das mündliche Kommunikation mit KI-Personae in geisteswissenschaftlichen Seminaren erprobt und analysiert. Für ein universitäres Seminar auf Masterniveau mit dem Thema „Ideengeschichte von Kulturkontakttheorien“ (eingebunden in den Masterstudiengang *Sprachwissenschaft und Interkulturelle Kommunikation*) wurden KI-Personae („Laura“ und „Thomas“) programmiert und mit Avataren ausgestattet, die Gemini- und ChatGPT-basiert mündlich als ‚typische‘ Studierende am Seminar teilnahmen und in Gruppenarbeitsphasen mit vier menschlichen Studierenden das fünfte Gruppenmitglied darstellten. Bezogen auf anspruchsvolle kulturwissenschaftliche Konzepte (bspw. Postkoloniale Theorien, Inter- vs. Transkulturalitätsparadigmen, kulturelle Hybridisierung u. e. w.) konnten und sollten diese KI-Personae dabei mündlich mit den Kommiliton*innen interagieren und ihr (trainingsdatenbasiertes) Fachwissen, sowie ‚Meinungen‘ und ‚Interpretationen‘ zum Gruppendiskurs beitragen.

Die induktiv-offen formulierten Forschungsfragen in dieser Interventionsstudie betrafen nicht nur die Qualität und das kommunikative Handeln von „Laura“ und „Thomas“ als Studierendensimulationen, sondern v. a. auch die Reaktionen und die Technologieakzeptanz der menschlichen Gruppenmitglieder in dieser innovativen, dabei kommunikativ ungewöhnlichen Seminarsituation. Als Datensatz dienen neben Transkripten der mündlichen Interaktion im Seminargeschehen auch *pre-intervention-* und *post-intervention-*Fragebögen, die an der Schnittstelle von Angewandter Linguistik und Kulturwissenschaft das kommunikative Handeln und die fach- und hochschuldidaktische Eignung von Konversationen mit KI analytisch erschließbar machen.

Die Daten weisen auf eine inhaltliche Stärkung des Seminardiskurses durch den breiten Wissensschatz der LLMs hin. Jedoch finden sich auch Hinweise auf Frustrationserfahrungen auf Seiten der Studierenden, basierend auf unnatürlichen Turn-Management durch die, bzw. mit der mündlichen KI, sowie im Umgang mit den weiterhin mangelhaften pragmatischen Kompetenzen der vorliegenden LLMs. Dies impliziert eine Notwendigkeit, die *Oral Prompting Literacy* von KI-Nutzenden (nicht nur in universitären Seminaren) auszudefinieren und als notwendige Kompetenz im KI-Zeitalter ernst zu nehmen (vgl. Hwang et al. 2023).



- Hwang, Yohan, Jang Ho Lee & Dongkwang Shin. 2023. What is prompt literacy? An exploratory study of language learners' development of new literacy skill using generative AI. *arXiv*. <https://doi.org/10.48550/ARXIV.2311.05373>
- Landgrebe, Jeanette. 2024. The conversational (human?) voice of artificial intelligence. In *Proceedings of the 2nd International Conference on the Foundations of Speech. Proceedings of the 2023 Aarhus International Conference on Voice Studies*, 84–91. Sciendo. <https://doi.org/10.2478/9788366675513-012>
- Senkbeil, Karsten, Beatrix Kreß, Bettina Lindner-Bornemann, Stephan Schlickau & Nicola Hoppe. 2026 (in Begutachtung). *Conversing with virtual health counsellors: how users communicate with anthropomorphic representations of Artificial Intelligence in Virtual Reality*.
- Stützer, Cathleen M. & Sabrina Herbst. 2021. KI-Akzeptanz in der Hochschulbildung. Zur Operationalisierung von Einflussfaktoren auf die Akzeptanz intelligenter Bildungstechnologien. In *Bildung in der digitalen Transformation*, vol. Medien in der Wissenschaft, 293–302. Waxmann: Münster. <https://doi.org/10.25656/01:26645>

Different Languages, Different Pedagogies? AI and Multilingual Pedagogical Discourse

Ayşe Yılmaz Virlan (Marmara Üniversitesi)

The rapid growth of generative AI in education is changing not only how information is accessed, but also how teaching-related knowledge is explained across languages. While recent discussions on AI and culture have mainly focused on explicit cultural representations in AI-generated texts, less attention has been paid to how AI may present the same instructional content differently across languages. Drawing on perspectives from intercultural communication and multilingual discourse (House, 2003; Spencer-Oatey, 2008), this study approaches culture through pedagogical framing, contextual emphasis, and instructional style.

The study emerged from teaching practice in a curriculum development course for language teacher education taught in English, Turkish, and German. The data consist of three selected topics, namely, needs analysis, aims and objectives, and assessment in language teaching. The analysis included instructor-created course materials used in English, Turkish, and German language teacher education settings. It also examined AI-mediated German slide materials and AI-generated pedagogical explanations produced across the three languages. A qualitative comparative discourse analysis was employed to explore differences about pedagogical framing, rhetorical organization, metaphorical language, and instructional positioning.

The findings revealed that AI-mediated outputs did not always reproduce the same pedagogical discourse across languages. The English AI outputs generally stayed closer to the original instructional materials and resembled academic textbook discourse. The Turkish outputs often appeared more explanatory and teacher-oriented, frequently using metaphorical expressions and more direct pedagogical guidance. The German outputs, by comparison, tended to become more condensed, structurally organized, and conceptually hierarchical, with stronger emphasis on institutional and systematic framing.

The findings suggest that multilingual AI-mediated pedagogical discourse may vary across languages not only in wording, but also in instructional framing and forms of contextual emphasis. The study contributes to discussions on multilingualism, intercultural communication, and AI-mediated discourse by exploring how pedagogical meaning may be differently constructed across multilingual educational contexts.



Was ‚weiß‘ KI über Kultur – und welchen Einfluss haben wir darauf? Eine sequenziell-kategoriale Analyse studentischer Chat-Verläufe mit Copilot

Veronika Elisabeth Künkel (Universität Bayreuth)

Was ‚weiß‘ KI über Kultur – und welchen Einfluss haben wir darauf? Diese Frage gewinnt an Relevanz, da KI-basierte Sprachmodelle wie ChatGPT, Copilot etc. neben zahlreichen anderen Domänen des Alltags zunehmend von Studierenden genutzt werden und auch in der Hochschullehre zum Einsatz kommen. Ob als Sparringspartner, Recherche- bzw. Lesehilfe oder Schreibtutor, sinnvolle Einsatzmöglichkeiten von KI an den Universitäten bestehen durchaus (Lang 2025, Schmohl/Watanabe/Schelling 2023). Gerade in den Kultur- und Interkulturalitätsstudien ist jedoch eine gewisse Vorsicht geboten. Denn während diese Fachbereiche mittlerweile verstärkt mit kritisch-reflexiven Kultur- bzw. Interkulturalitätsbegriffen operieren (vgl. Bolten 2020: 98), wird LLMs die Tendenz zugeschrieben, „to gravitate towards cultural and linguistic generalities“ (Jones 2025: 753). Vor diesem Hintergrund richtet sich das Erkenntnisinteresse des Vortrags darauf, zu rekonstruieren, welches ‚Wissen‘ über Kultur und Interkulturalität in studentischen Chatverläufen mit Copilot generiert wird und wie dieses Wissen in Prompts und Anschlusspraktiken der Studierenden eingebettet ist. Das hierfür herangezogene Datenmaterial stammt aus dem Lehrprojekt ‚Virtual Exchanges im deutsch-chinesischen Kontext‘ (Künkel/Li 2025), das im Wintersemester 2024/25 zum dritten Mal in Kooperation zwischen der Interkulturellen Germanistik an der Universität Bayreuth und dem Institut für Deutschlandstudien der Zhejiang Universität in Hangzhou/China durchgeführt wurde. Methodisch orientiert sich die Untersuchung an der sequenziell-kategorialen Analyse nach Dai/Zhu/Chen (2025), die es erlaubt sowohl die Ausgestaltung der Mensch-KI-Interaktion als auch dabei emergierender kultureller Kategorien zu rekonstruieren. Ziel ist es, herauszuarbeiten, ob bzw. auf welche Weise Studierende kritisch auf kulturelle Generalisierungen oder Stereotypisierungen in den Chatverläufen mit Copilot reagieren und welcher Voraussetzungen und didaktische Hilfestellungen dafür erforderlich sind. Die Interaktion zwischen Mensch und Maschine wird dabei als hybride Figuration verstanden (vgl. Hepp et al. 2022: 458-462), in der nicht nur KI über eine Agency zur Modellierung kulturellen Wissens verfügt, sondern auch Studierende über Agency verfügen (sollten), um dieses Wissen reflektiert einzuordnen.

Bolten, Jürgen (2020): Interkulturalität neu denken: Strukturprozessuale Perspektiven. In: Giessen, Hans W./Rink, Christian (Hrsg.): *Migration, Diversität und kulturelle Identitäten. Sozial- und kulturwissenschaftliche Perspektiven*. Berlin: Metzler. 85–104.

Dai, David Wei/Zhu, Hua/Chen, Guanliang (2025): How does interaction with LLM powered chatbots shape human understanding of culture? The need for Critical Interactional Competence (CritIC). *Annual Review of Applied Linguistics* 45, 28–49.

Hepp, Andreas et al. (2022): Von der Mensch-Maschine-Interaktion zur kommunikativen KI. Automatisierung von Kommunikation als Gegenstand der Kommunikations- und Medienforschung. *Publizistik* 67, 449–474.

Jones, Rodney H. (2025): Culture machines. *Applied Linguistics Review* 16 (2), 753–762.

Künkel, Veronika Elisabeth and Li, Yuan (2025): Produkte der Krise als Mittel auf Dauer? Virtual Exchanges im deutsch-chinesischen Kontext. *Interkulturelles Forum der deutsch-chinesischen Kommunikation*. <https://doi.org/10.1515/ifdck-2025-0013>

Lang, Fabian (2025): *Künstliche Intelligenz in Seminar- und Abschlussarbeiten. Ein Praxisleitfaden für Studierende mit Handlungsempfehlungen, Prompt-Beispielen und kritischer Einordnung*. Berlin: Springer Vieweg.

Schmohl, Tobias/Watanabe, Alice/Schelling, Kathrin (Hrsg.) (2023): *Künstliche Intelligenz in der Hochschulbildung. Chancen und Grenzen des KI-gestützten Lernens und Lehrens*. Bielefeld: transcript.



Diskursive Landeskunde im selbstgesteuerten Lernen: Kulturelle Deutungsmuster und Mensch–KI Interaktion als neue Lernpraxis

Christine Gamal Zaki Matta

Selbstgesteuertes Lernen hat sich im digitalen Zeitalter als dominantes Lernformat etabliert. Lernende agieren zunehmend autonom, oft ohne Zugang zu authentischen sozialen Interaktionssituationen, in denen kulturelle Bedeutungen ausgehandelt werden. Gleichzeitig entwickeln sich generative KI-Systeme wie ChatGPT zu zentralen Interaktionspartnern im autonomen Lernen: Sie simulieren dialogische Szenarien, formulieren Erklärungen zu kulturellen Phänomenen und generieren sprachliche Praktiken, die bislang nur im Kontakt mit Muttersprachler:innen erfahrbar waren. Vor diesem Hintergrund untersucht der Beitrag, wie diskursive Landeskunde im selbstgesteuerten Lernen durch KI-vermittelte Interaktion wirksam vermittelt werden kann.

Ausgehend vom diskursiven Kulturverständnis nach Altmayer (2010, 2015, 2017, 2023) wird Kultur als Ensemble sprachlich hergestellter Deutungsmuster verstanden, die in Diskursen zu bestimmten Themen vorausgesetzt, stabilisiert oder transformiert werden. Ziel diskursiver Landeskunde ist die Befähigung von Lernenden, eigene Perspektiven in deutschsprachige Diskurse einzubringen und diskursfähig zu werden. Der Beitrag überträgt diese Zielsetzung auf KI-gestützte Interaktion und argumentiert, dass generative Modelle in autonomen Lernsettings zu Orten diskursiver Landeskunde werden: Sie erzeugen kulturelle Deutungsressourcen, modellieren kommunikative Gattungen und simulieren diskursive Praktiken, die Lernenden eine Auseinandersetzung mit kulturellen Bedeutungsordnungen ermöglichen.

Anhand aktueller Forschung zu KI und autonomem Lernen (Godwin-Jones 2024; Li et al. 2024) wird gezeigt, dass KI-Dialoge einerseits neue Räume eröffnen, in denen Lernende kulturelle Irritationen reflektieren, eigene Deutungsmuster einbringen und diskursiv handeln können. Andererseits bergen sie Risiken der Normierung, Entkontextualisierung und Stereotypisierung kultureller Wissensbestände.

Der Beitrag versteht Mensch–KI-Interaktion somit als hybride kommunikative Praxis, in der kulturelle Deutungsmuster algorithmisch modelliert und im selbstgesteuerten Lernen neu ausgehandelt werden. Abschließend werden Perspektiven für eine kritisch-reflexive Integration diskursiver Landeskunde in KI-basierte autonome Lernumgebungen skizziert.

Altmayer, Claus (2017): *Diskursive Landeskunde: Deutungsmuster und Diskursfähigkeit*. Tübingen: Narr Francke Attempto.

Altmayer, Claus (2010): *Kulturelle Deutungsmuster. Beiträge zu einer kulturalistischen Linguistik*. Heidelberg: Winter.

Schier, Frank (2017): Universale Themen in der Landeskunde. In: Altmayer, C. (Hg.): *Kulturwissenschaftliche Perspektiven im DaF/DaZ-Unterricht*. Heidelberg: Winter, 193–210.

Benson, Phil (2011): *Teaching and Researching Autonomy* (2nd ed.). London/New York: Routledge.

Reinders, Hayo (2010): *Technology and Autonomy in Language Learning*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.

Godwin-Jones, Robert (2024): AI in language learning: Opportunities and risks. *Language Learning & Technology*, 28 (1), 1–15.

Li, Jing / Chen, Xia / Wong, Yin (2024): Large language models as conversational partners in SLA. *Computer Assisted Language Learning*, 37 (5), 1123–1145.



Abschlussdiskussion

Beatrix Kreß (Universität Hildesheim), Bettina Lindner-Bornemann (Universität Hildesheim)

Der Abschlussbeitrag der Sektion bündelt die zentralen Befunde, Argumente und Perspektiven der vorangegangenen Beiträge zu generativer KI, Kultur und Sprache. Im Rückblick auf die Vorträge und Diskussionen werden thematische Schnittmengen, methodische Ansätze und Standpunkte herausgearbeitet. Darüber hinaus sollen offene Forschungsfragen identifiziert und weiterführende Untersuchungsperspektiven für die Angewandte Sprachwissenschaft im Bereich humaner und maschineller Sprachpraxis entwickelt werden.



5.5.4 Sektion Lexikographie

Organisation: Volker Harm (Niedersächsische Akademie der Wissenschaften zu Göttingen / Georg-August-Universität Göttingen), Renata Kwaśniak (Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften)

Sektionsthema: **Neue Wörter: Okkasionalismen und Neologismen in Sprache und Sprachdokumentation**

Sektionszeiten: Donnerstag, 17.9.2026, 14.45–16.15 Uhr und 16.45–18.15 Uhr
Freitag, 18.9.2026, 9.00–10.30 Uhr und 11.15–12.45 Uhr

Sektionsraum: C40.154

Übersicht über das Sektionsprogramm		
Donnerstag, 14.45–16.15	Stefaniya Ptashnyk	<i>Wie okkasionell sind Okkasionalismen und wie neu sind Neologismen? Einige Überlegungen aus Sicht der Sprachgeschichte und der historischen Lexikografie</i>
	Almut Mikeleitis-Winter	<i>Einmal ist keinmal oder Eines ist besser als keines? Ad-hoc-Bildungen, Hapaxlegomena und Handschriftenvarianten im Thesauruswörterbuch</i>
Donnerstag, 16.45–18.15	Undine Kramer	<i>Von „Berg-und-Tal-Durchkreuzern“, „Reuezügen“ und „Urpflanzen“: Goethes lexikalische Innovationen und ihre Erfassung im „Goethe-Wörterbuch“</i>
	Thomas Gloning	<i>Etablierte und kreativ gebrauchte Adjektive in literarischen Texten</i>
Freitag, 9.00–10.30	Janja Polajnar Lenarčič	<i>Das X(s)-Washing-Wortbildungsmuster als produktives Neologismenmuster im Deutschen</i>
	Wiebke Blanck	<i>Neologismen und Satire: Wortbildungstypen und Repräsentation im Online-Wörterbuch</i>
Freitag, 11.15–12.45	Nataliia Oberste-Berghaus	<i>Ein kontrastives deutsch–ukrainisches Kognatenlexikon als lexikographisches Modell dynamischer lexikalischer Beziehungen</i>
	Volker Harm	<i>Wie neu sind Neologismen? Beobachtungen aus dem Projekt Wortgeschichte digital</i>

Wie okkasionell sind Okkasionalismen und wie neu sind Neologismen? Einige Überlegungen aus Sicht der Sprachgeschichte und der historischen Lexikografie

Stefaniya Ptashnyk (Heidelberg Akademie der Wissenschaften)

Obwohl sowohl Okkasionalismen als auch Neologismen primär aus synchroner Perspektive betrachtet werden – es geht ja stets um „Momentaufnahmen aus einer meist über einen längeren Zeitraum verlaufenden lexikalischen Entwicklung“ (Harm 2015: 118) – ist die diachrone Perspektive für das Verständnis beider Phänomene unverzichtbar: Seit wann ist das Wort belegt? Ist das Wort über einen bestimmten



Zeitraum durchgängig belegt? Wie häufig ist das Wort zu welchem Zeitpunkt nachgewiesen? Welches Bedeutungsspektrum ist in welchem Zeitabschnitt nachgewiesen? Solche zeitbezogenen Fragestellungen sind notwendig, um bspw. Prozesse der Lexikalisierung und Integration in das lexikalische System einer Sprache analysieren zu können bzw. den Sprachwandel zu beschreiben.

Auch für die lexikografische Handhabung dieser Phänomene sind die genannten Fragen ausschlaggebend, wie es im Vortrag am Beispiel des *Deutschen Rechtswörterbuchs*, eines historischen Wörterbuchs der deutschen Rechtssprache, das an der Heidelberger Akademie der Wissenschaften entsteht, gezeigt wird.

Elsen, Hilke; Kodantke, Aline (2022): Neologismen aus lexikografischer und lexikologischer Sicht – eine empirische Untersuchung. In: *Muttersprache* 132 (1), 1–16.

Engelberg, Stefan; Lemnitzer, Lothar (2004): *Lexikographie und Wörterbuchbenutzung*. Tübingen: Stauffenburg.

Gloning, Thomas (2025): Aufgaben literarischer Korpora und literarischer Belege für die Lexikographie. Grundlagen und Beispiele zum neueren Deutsch. In: Harm, Volker / Kramer, Undine (Hgg.): *Beispiel, Beleg, Quelle: Exemplifizieren, Dokumentieren, und Verifizieren im Wörterbuch*. 107–130. (= Lexicographica: Internationales Jahrbuch für Lexikographie 41 (1)).

Harm, Volker (2015): *Einführung in die Lexikologie*. Darmstadt: WBG.

Herberg, Dieter; Kinne, Michael; Steffens, Doris (2004): *Neuer Wortschatz. Neologismen der 90er Jahre im Deutschen*. Berlin, New York: De Gruyter.

Lemnitzer, Lothar (2010): Neologismenlexikographie und das Internet. In: *Lexicographica* 26, 65–78.

<https://doi.org/10.1515/9783110223231.1.65>

Park, Maïke (2022): “Das Merkblatt [...] las sich safer als jedes Brotbackrezept”: Zur Lexikalisierung neologistischer Adjektive in der deutschen Allgemeinsprache. Aus der Rubrik “Wörter und Wörterbücher”. In: *Sprachreport* 3/2022, 8–14.

Schippan, Thea (1992): *Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: Niemeyer.

Storjohann, Petra (2016): Neologismen und (Neo-)Diskurse der 2020er-Jahre bis 2025. In: *Sprachreport* (= Wörter und Wörterbücher), 20–28.

Einmal ist keinmal oder Eines ist besser als keines? Ad-hoc-Bildungen, Hapaxlegomena und Handschriftenvarianten im Thesauruswörterbuch

Almut Mikeleitits-Winter (Sächsische Akademie)

Das Leipziger Althochdeutsche Wörterbuch (AWB) hat die Aufgabe, die ältesten Zeugnisse der deutschen Sprache aus dem 8. bis 11./12. Jahrhundert grammatisch und semantisch zu analysieren und lexikographisch zu dokumentieren. Die althochdeutschen Überlieferungszeugnisse sind auf sämtlichen Ebenen eng an die lateinische Tradition gebunden. Der größte Teil des erhaltenen volkssprachigen Wortguts beruht unmittelbar auf Übersetzungen. Dabei handelt es sich in der Mehrheit nicht um zusammenhängende althochdeutsche Texte. Nahezu zwei Drittel der Wörter sind lediglich in Glossierungen lateinischer Texte oder den daraus erstellten Glossaren überliefert. Die Wörterbuchbasis des AWB bildet das Materialarchiv, das auf die Sammlungen Elias von Steinmeyers zurückgeht und alle überlieferten Wörter aus Texten und Glossen mit sämtlichen Belegstellen umfasst. Dies sind heute etwa 775.000 Zettel, die eine nochmals deutlich größere Zahl an Einzelbelegformen repräsentieren.

Aufgrund der hohen Relevanz der althochdeutschen Überlieferung für die gesamte Sprachgeschichtsforschung des Deutschen wurde der Wörterbuchkonzeption das Prinzip der Vollständigkeit zugrunde gelegt. Es werden prinzipiell sämtliche Belegstellen eines Wortes analysiert und im Wörterbuchartikel jeweils



zweifach abgebildet: einmal im Formenteil nach lautlichen und morphologisch-grammatischen Kriterien sowie im Bedeutungsteil nach semantischen und gegebenenfalls auch syntaktischen Gegebenheiten.

Dieses „Thesaurusprinzip“ verpflichtet zum einen dazu, auch vereinzelte, unklare sowie gegebenenfalls verschriebene oder nur verstümmelt überlieferte volkssprachige Bestandteile (neu) aufzunehmen und bestmöglich zu erschließen. Zum anderen gelangen auch eventuelle textgebundene Gelegenheitsbildungen, insbesondere als Ad-hoc-Übersetzungen einer lateinischen Vorlage, mit prinzipiell vollwertigem lexikographischen Status ins Wörterbuch. Speziell im Bereich der Hapaxlegomena begegnen Formen, deren Status zwischen einmaliger Textrealisierung und potentieller lexikalischer Einheit oszilliert. Einen besonderen Stellenwert haben außerdem die bedarfsweise entwickelten terminologischen Prägungen, mit denen der Klosterlehrer Notker III. von St. Gallen im Rahmen des Septem-artes-Kanons zu seiner eigenen Form einer Fach- und Gelehrtensprache fand. Anhand originaler Überlieferungsbeispiele werden Möglichkeiten der Differenzierung und Strategien der Darstellung diskutiert.

Von „Berg-und-Tal-Durchkreuzern“, „Reuezügen“ und „Urpflanzen“: Goethes lexikalische Innovationen und ihre Erfassung im „Goethe-Wörterbuch“

Undine Kramer (Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften)

Der Wortschatz Goethes (1749–1832) gilt in quantitativer wie qualitativer Hinsicht als exzeptionell: Mit einem Volumen von gut 93.000 Wörtern ist er der umfangreichste bislang registrierte Individualwortschatz und entfaltet sich über das dichterische Werk hinaus in Briefen, in naturwissenschaftlichen, publizistischen und amtlichen Schriften, in Tagebüchern und Gesprächen sowie in Übersetzungen, Notizen und Schemata.

Eine besonders interessante Dimension dieses Wortschatzes bilden lexikalische Innovationen: Goethe operiert als Extremfall kreativer lexikalischer Produktivität in einem Kontinuum zwischen wissenschaftlicher Begriffsbildung und poetischer Einmalbildung. Sprachliche Innovation stellt bei ihm kein Randphänomen dar, sondern ist integraler Bestandteil seines wissens- und begriffsbildenden Schreibens wie seiner Poetizität.

Das „Goethe-Wörterbuch“ (GWb) erfasst als historisches Autorenwörterbuch mit Thesaurus-Charakter den gesamten überlieferten Wortschatz Goethes und folglich auch das Besondere, Innovative der Goetheschen Dichter- und Wissenschaftssprache. Damit bietet das GWb eine wohl einzigartige Grundlage für die Untersuchung lexikalischer Neuerungen und fungiert - zumal es keine normative, sondern eine dokumentierende Strategie verfolgt - als verlässliches Beobachtungsinstrument und Archiv sprachlicher Innovationsprozesse, was auch der Sicherung eines möglichst genauen Textverständnisses einer rund zwei Jahrhunderte zurückliegenden bedeutenden literarischen Hinterlassenschaft zugutekommt.

Der Vortrag beleuchtet die Formen lexikalischer Innovationen bei Goethe (1. Neubildungen nach etablierten Wortbildungsmustern; 2. Neologismen als überindividuell anschlussfähige Wörter; 3. Okkasionalismen als stark kontext- oder situationsgebundene Einzelbildungen bzw. expressive Wortschöpfungen), ihre funktionalen Unterschiede sowie ihre teils herausfordernde lexikographische Darstellung im GWb und greift dabei Aspekte von Wortbildungslehre, historischer Semantik und Metalexikographie auf.



- Ammon, Frieder von (2020): „aus der Tasche des Weltlaufes“. Unvorgreifliche Gedanken anlässlich der jüngsten Lieferungen des Goethe-Wörterbuchs. In: Goethe-Jahrbuch 137, S. 194–197.
- Gloning, Thomas (1999): Das Goethe-Wörterbuch am Ende des dritten Bandes. In: Jahrbuch für Internationale Germanistik XXXI. 2, S. 234–243.
- Elsen, Hilke (2022): Neologismen. Ein Studienbuch.
- Kramer, Undine (2012): *Überholen, Schnurweg und Modefarbe, bärmlich, Geöchs und Fußbegleiter*. Einige Anmerkungen zu Goethes Wortschatz. In: Keinästö, K./Wagner, D./Raitaniemi, M./Fonsén, T. (Hg.): Herausforderung Sprache und Kultur. Helsinki, S. 127–143.
- Mattausch, Josef (2000): Das Goethe-Wörterbuch – Hilfsmittel für den literarischen Übersetzer. In: Goethe-Jahrbuch 117, S. 117–223.
- Objartel, Georg (2005): Johann Wolfgang von Goethe. In: Cruse, A. D. et al. (Hg.): Lexikologie. Ein internationales Handbuch zur Natur und Struktur von Wörtern und Wortschätzen. 2. Halbband. Berlin/New York, S. 1489–1493.
- Osterkamp, Ernst (2001): Goethe-Wörterbuch 4. Bd., 1.–3. Liefg. In: Zeitschrift für Germanistik NF 3, S. 677–679.
- Pniower, Otto (1930): Goethe als Wortschöpfer. In: Euphorion 31, S. 362–383.
- Schmidt, Hartmut (2001): *Lieblingsrennomierwörter und Verbalmissgeburten oder Sprach-Fülldrang von Lesepudding bis Wortschleim*. Über die Aufgaben allgemeinsprachlicher und autorenspezifischer Wörterbücher. In: Schierholz, S. (Hg.): Die deutsche Sprache in der Gegenwart. Festschrift für Dieter Cherubim zum 60. Geburtstag, S. 271–278.
- Umbach, Horst (1979): Das Goethe-Wörterbuch. Beschreibung eines literatur- und individualsprachlichen Wörterbuchs. In: Henne, H. (Hg.): Praxis der Lexikographie. Berichte aus der Werkstatt. Tübingen, S. 1–19.
- Unterberger, Rose (1985): Die Totalität des Individuellen. Über das Goethe-Wörterbuch. In: Jahrbuch für Internationale Germanistik 17, S. 147–168.

Etablierte und kreativ gebrauchte Adjektive in literarischen Texten

Thomas Gloning (JLU Gießen)

Adjektive erfüllen eine wichtige Funktion in literarischen Texten, z.B. beim Figurenentwurf oder bei der Milieu- und Landschaftscharakterisierung. Aber auch weiterführende Funktionen wie das Spiel mit Erwartungen können mit dem Gebrauch von Adjektiven verbunden sein: Ferdinand von Schirachs „Der Äthiopier“ beginnt so: „Der bleiche Mann saß mitten auf dem Rasen. Er hatte ein merkwürdig schiefes Gesicht, abstehende Ohren und rote Haare.“ Wir machen aufgrund unseres Weltwissens über die Haut- und Haarfarbe von Äthiopiern die Annahme, dass der hier eingeführte bleiche Mann nicht der mit der Überschrift versprochene Äthiopier ist, eine Annahme, die wir im Verlauf der Erzählung revidieren müssen. Adjektive wie „bleich“ oder „rot“ sind etabliert und erfüllen nicht nur in literarischen Texten vielfältige Funktionen. In Dichtungen sind aber auch kreativ gebrauchte Adjektive zu finden, z.B. eine Reduplikation wie „gelbgelb“ bei Handke zur Charakterisierung der intensiven Farbe des Ginsters, Wortbildungen wie „heilignüchtern“ oder „heiligtrunken“ bei Hölderlin, eine aus ihrer Redensart herausgelöste und selbstständig gebrauchte Wendung „falscher Fuß“ bei Rainald Goetz oder ungewöhnliche Kollokationen von Adjektiven. – In meinem Beitrag möchte ich erkunden, wie etablierte und kreativ-originelle Adjektivgebräuche in literarischen Werken zusammenspielen und welche Funktionen sie dabei jeweils erfüllen. Dabei werde ich auch erkunden, welche unterstützende Rolle digitale Daten und Werkzeuge spielen können u.a. bei der Adjektiv-Extraktion, bei der Erstellung von Kollokationsprofilen und bei der Bestimmung von Graden der Etablierung bzw. der Originalität.



Das X(s)-Washing-Wortbildungsmuster als produktives Neologismenmuster im Deutschen

Janja Polajnar Lenarčič (University of Ljubljana)

In öffentlich-medialen Debatten wird in den letzten Jahren zunehmend Kritik daran geübt, dass es unter Forderungen der Agenda 2030 zur beachtlichen Inkonsistenz zwischen Nachhaltigkeits- und Gemeinwohrrhetorik und tatsächlichem Handeln von Unternehmen, Institutionen und Politik kommt. Dies führte zum Gebrauch von zahlreichen Neologismen, z. B. *Greenwashing*, *Sportswashing*, *Pinkwashing* oder *Diversity-Washing*. Dieses Wortbildungsmuster hat seit den 2010er-Jahren eine Wortbildungsreihe entfaltet, deren metaphorisches Grundwort „-washing“ sprachübergreifend aktiv geworden ist. Rocco (2022) betont, dass allen X(s)-Washing-Neologismen eine gemeinsame Bedeutung und ein argumentatives Muster zugrunde liegen, und zwar die Kritik an der wirtschaftlichen oder politischen Instrumentalisierung bestimmter Personengruppen (z. B. LGBTQIA*, brustkrebskranke Frauen) und postmaterialistischer Werte wie Nachhaltigkeit, Inklusion oder Ethik.

Korpusanalysen (Presse- und Internetdiskurse via Sketch Engine) bestätigen die Produktivität des Wortbildungsmusters und die Dominanz von *Greenwashing*(-Komposita) unter Musterrealisierungen, gefolgt von seit 2018 verzeichneten *Sportswashing* (vgl. Polajnar 2024, Polajnar/Flinz i. Dr.). *Pinkwashing* und *Whitewashing*, vor allem aber *Artwashing*, *Beewashing*, *Wokewashing*, *Sanewashing* oder *Rainbowwashing* weisen geringere Frequenzen auf und werden seit 2021 durch sehr vielfältige Hapax Legomena ergänzt (z. B. *Menopausewashing*, *KI-Washing*), was die Offenheit des Musters für kreative, oft situative Bildungen verdeutlicht. Strukturell fungieren als Erstglieder in frühesten Belegen Entlehnungen, während in jüngerer Zeit auch deutschsprachige lexikalische Erstglieder verstärkt auftreten. Diese Entwicklung spricht für die Teillexikalisierung des Musters (vgl. Polajnar/Flinz im Dr.). Diskurslinguistisch konstituieren X(s)-Washing-Neologismen einen kritischen Gegendiskurs zu Nachhaltigkeits- und Gemeinwohldiskursen und bündeln thematische Stränge, die durch einzelne X-Washing-Neologismen geprägt werden, zu einem Diskursverbund (Michel 2024, 14).

Im Hinblick auf die lexikographische Erfassung solcher Neologismenreihen stellt sich die Frage, wie man zum einen die einzelnen frequenten Neologismen in deren Spezifik, aber zugleich auch deren Verbindung untereinander und zum Wortbildungsmuster erfassen kann. Zum anderen ist zu reflektieren, ob Neologismenerfassung ohne deren Bezug zu bestimmten Diskurs(stränge)n überhaupt gerecht erfolgen kann (vgl. Storjohann 2025). Die neu konzipierte IDS *Neo*²⁰²⁰⁺-Ressource am IDS bietet eine Plattform sowohl für die Erfassung einzelner neuer Stichwörter (Einzelstichwortartikel) als auch produktiver Neologismenmuster (Diskurs- bzw. Clusterartikel) u.a. durch flexible, erweiterte Mikrostrukturen mit Kollokationen, Frequenzdaten und Visualisierungen. In den stichwortübergreifenden Einträgen lassen sich neu entstandene Wortfamilien, etwa die auf *-Washing* basierenden entlehnten oder produktiv gebildeten Ausdrücke, systematisch bündeln und zugleich mit den jeweiligen Einzelartikeln vernetzen. Charakteristisch für diese Artikel ist unter anderem die Darstellung der Beziehungen zwischen den beteiligten Ausdrücken, deren Zusammenspiel einen erweiterten Blick auf die Dynamik des Wortschatzes eröffnet, sowie die chronologische Rekonstruktion ihrer Entstehung und Entfaltung als zusammenhängendes Ganzes (Storjohann i. Vorb.). Im Vortrag werden die Produktivität von *-Washing* sowie die lexikografischen Möglichkeiten zur Repräsentation der damit verbundenen Sprachdynamik näher beleuchtet.

Michel, Sascha. „Die Schnittstelle zwischen Morphologie und Diskurslinguistik – Zur Einleitung in diesem Band.“ *Diskursmorphologie: Ansätze und Fallstudien zur Schnittstelle zwischen Morphologie und Diskurslinguistik*, hrsg. von Sascha Michel, De Gruyter, 2024, S. 1–22.



- Polajnar, Janja. „Greenwashing, Pinkwashing, Whitewashing ... Der kritische Metasprachdiskurs um X-Washing. Eine korpusgestützte diskurslinguistische Analyse.“ *Linguistica*, Bd. 64, Nr. 1, 2024, S. 41–77. doi:10.4312/linguistica.64.1.41-77.
- Polajnar, Janja/Flinz, Carolina. „Diskursmorphologische Betrachtung von *Greenwashing* und X(s)-*Washing*-Komposita in der Presse und internetbasierten Kommunikation“ In: Janich, Nina; Christ, Katharina (Hg.): *Ökologische Diskurse heute. Inter- und transdisziplinäre Forschung zu globalen Herausforderungen und planetaren Grenzen*. Transcript: Bielefeld (= *Climates – Cultures – Context*). (i. Dr.)
- Rocco, Goranka. „Youthwashing im Kontext der X-WASHING Metadiskur-se.“ *Annali. Sezione germanica*, Bd. 32, 2022, S. 191–207.
- Sketch Engine: <https://www.sketchengine.eu/>
- Storjohann, Petra. „The interplay between individual new lexical items and multi-layered discourse representations of neologisms.“ In: *Proceedings of 22nd Euralex in Wien*. Austrian Centre for Digital Humanities (ACDH). (i. Vorb.).
- Storjohann, Petra. „Neologisms and Their Functions in Critical Discourse.“ *Lexikos*, Bd. 35, Nr. 1, 2025, S. 318–343.

Neologismen und Satire: Wortbildungstypen und Repräsentation im Online-Wörterbuch

Wiebke Blanck (FAU Erlangen-Nürnberg)

Dieser Beitrag erkundet, inwiefern Neologismen in der Satire relevant sind und ob sie aus diesem popkulturellen Bereich heraus Eingang in Wörterbücher bzw. in die lexikographische Repräsentation finden. Im Bereich politischer Satire wäre dies erwartbar, da hier Bezug auf zeitgeschichtlich relevante Ereignisse genommen wird und Lexikographie gesellschaftlich relevante Wörter und Wendungen dokumentiert. Substantive und Idiome (bzw. Wortspiele mit bereits lexikalisierten Wendungen) erscheinen daher als vielversprechende Kandidaten.

Nach einem kurzen theoretischen Einblick in die Linguistik der Satire werden ausgewählte Texte verschiedener Comedians auf Neologismen-Bildungen hin untersucht. Dabei werden diese Bildungen zunächst anhand von Kriterien aus der linguistischen Forschung zu Neologismen identifiziert. Eine Herausforderung stellt dabei die Abgrenzung von Okkasionalismen und Neologismen-Bildungen dar. Anschließend werden die aufgefundenen Bildungen beschrieben sowie deren Funktion innerhalb des jeweiligen Textes analysiert. Im Zentrum steht dabei die Frage, inwiefern Neologismen-Bildungen zum Gelingen des satirischen Textes beitragen und ob sie Potenzial haben, lexikalisiert und in Online-Wörterbüchern kodifiziert zu werden. Grundlage dafür sind Erkenntnisse und Einschätzungen aus dem OWID-Projekt sowie die kontrastive Analyse verschiedener Beispiele für Neologismen in allgemeinsprachlichen Online-Wörterbüchern des Deutschen. Abschließend wird ein Vorschlag zur lexikographischen Repräsentation von Neologismen gemacht, die aus satirischen Texten stammen; von besonderer Bedeutung sind hier die Auswahl des Kontextes und die angemessene Formulierung der Bedeutungsparaphrase.

Bendix, Regina F./Krankenhagen, Stefan (Hgg.) (2026): *Haha. Auftritte, Kontexte und Problematisierungen von Komik und Lachen in der populären Kultur. Kulturen populärer Unterhaltung und Vergnügen*, hg. v. d. Kommission Kulturen populärer Unterhaltung und Vergnügen 8. Münster/New York: Waxmann.

Feldman, Ofer (2024): *Political humor worldwide: the cultural context of political comedy, satire, and parody*. Singapore: Springer.

Lapp, Edgar (1992): *Linguistik der Ironie*. Tübingen: Narr.

Schönert, Jörg: *Theorie der (literarischen) Satire: ein funktionales Modell zur Beschreibung von Textstruktur und kommunikativer Wirkung*. In: *Textpraxis* 2 (1.2011). <http://www.uni-muenster.de/textpraxis/joerg-schoenert-theorie-der-literarischen-satire> (letzter Zugriff am 10.06.2026)



Ein kontrastives deutsch–ukrainisches Kognatenlexikon als lexikographisches Modell dynamischer lexikalischer Beziehungen

Nataliia Oberste-Berghaus (Universität Osnabrück)

Der Beitrag präsentiert das *Kontrastive deutsch–ukrainische Kognatenlexikon* (Oberste-Berghaus 2026) als digitalen lexikographischen Ansatz zur systematischen Erfassung dynamischer lexikalischer Beziehungen im Sprachkontakt. Ausgehend von der Beobachtung, dass traditionelle Wörterbücher primär stabile, klar abgegrenzte lexikalische Einheiten modellieren, wird ein erweitertes Beschreibungsmodell vorgeschlagen, das Variation, Übergänge und semantische Dynamik explizit berücksichtigt.

Zentral ist die Annahme, dass Kognatizität nicht als binäre Kategorie (Äquivalenz vs. Nicht-Äquivalenz), sondern als graduelles Kontinuum zu verstehen ist. Auf dieser Grundlage wurde im Lexikon eine Typologie von zwölf Klassen entwickelt, die unterschiedliche Grade formaler Transparenz sowie semantischer und funktionaler Übereinstimmung zwischen deutschen und ukrainischen Lexemen systematisch erfasst. Die strukturierte Lemmaarchitektur integriert neben formalen und etymologischen Angaben auch Bedeutungen, Kollokationen, Konnotationen und kontextuelle Verwendungsprofile und ermöglicht damit eine mehrdimensionale Beschreibung lexikalischer Relationen.

Anhand ausgewählter Beispiele wird die Leistungsfähigkeit des Modells illustriert: Stabile Kognaten wie *Kreide – крейда* oder *Telefon – телефон* zeigen hohe formale und semantische Übereinstimmung und dienen als Referenzpunkte. Demgegenüber weisen Paare wie *Adresse – адреса* erste semantische Verschiebungen auf, während *Termin – термін* eine funktionale Spezialisierung in unterschiedlichen Gebrauchskontexten erkennen lässt. Fälle wie *Magazin – магазин* verdeutlichen schließlich, dass hohe formale Ähnlichkeit mit deutlicher semantischer Divergenz einhergehen kann. Ergänzend zeigen neuere Entlehnungen wie *Event – івент* und *Deadline – дедлайн*, wie sprachkontaktinduzierte Neologismen in beide Sprachsysteme integriert und zu stabilisierten Kognaten werden.

Im Kontext der Neologismen- und Okkasionalismusforschung lassen sich Kognaten somit als Indikatoren lexikalischer Dynamik interpretieren: Sie markieren Übergangszonen zwischen Innovation, Stabilisierung und Divergenz und machen sichtbar, wie sich Bedeutung unter dem Einfluss von Gebrauch, Frequenz und Sprachkontakt ausdifferenziert. Der Beitrag argumentiert, dass eine solche graduelle Perspektive nicht nur für die kontrastive Lexikographie, sondern auch für die Sprachdokumentation insgesamt von zentraler Bedeutung ist.

- Elsen, H. (2011). *Neologismen: Formen und Funktionen neuer Wörter in verschiedenen Varietäten des Deutschen*. Narr.
- Elsen, H., & Kodantke, A. (2022). Neologismen aus lexikografischer und lexikologischer Sicht – eine empirische Untersuchung. *Muttersprache*, 132(1), 1–16.
- Engelberg, S., & Lemnitzer, L. (2004). *Lexikographie und Wörterbuchbenutzung* (4. Aufl.). Stauffenburg.
- Földes, C. (2025). Sprachliche Resonanzen des Krieges: Transferneologismen im Deutschen, Ukrainischen und Russischen. *Glottology*, 16(2), 189–216.
- Gloning, T. (2025). Aufgaben literarischer Korpora und literarischer Belege für die Lexikographie. In V. Harm & U. Kramer (Hrsg.), *Beispiel, Beleg, Quelle* (S. 107–130). De Gruyter.
- Helmer, H. (2022). Okkasionalismen im gesprochenen Deutsch: Bedeutungserklärungen zwischen Notwendigkeit und interaktiver Ressource. *Deutsche Sprache*, 50(2), 97–123.
- Oberste-Berghaus, N. (2026). *Kontrastives deutsch–ukrainisches Kognatenlexikon* [Online-Lexikon]. <https://www.lexonomy.eu/m9t5aerw>
- Riehl, C. M. (2015). Besondere Wörter I: Lehnwörter, Neu-Wörter. In U. Haß & P. Storzjohann (Hrsg.), *Handbuch Wort und Wörterbuch* (S. 344–370). De Gruyter.



Wie neu sind Neologismen? Beobachtungen aus dem Projekt Wortgeschichte digital

Volker Harm (Niedersächsische Akademie der Wissenschaften zu Göttingen)

Wortgeschichte digital ist ein historisches Wörterbuch des Gegenwartsdeutschen, das die Bedeutungsgeschichte geläufiger Wörter bis ungefähr zur Grenze um 1600 zurückverfolgt (vgl. Gardt/Harm 2022; Harm 2024). ‚Gegenwartsdeutsch‘ wird dabei als ein sehr weiter und zugleich beweglicher Begriff gefasst, der vom jüngeren Deutschen seit den 1970er Jahren bis in die unmittelbare Zeitgenossenschaft der jeweiligen lexikographischen Bearbeitung reicht. *Wortgeschichte digital* umfasst daher zu einem gewissen Anteil auch gegenwartssprachliche Lemmata, die als Neologismen einzustufen sind, jedenfalls sofern diese einen historischen Resonanzboden aufweisen. Als historisches Wörterbuch kann *Wortgeschichte digital* gleichzeitig im Rückblick zeigen, wie sich Neologismen etablieren und sich zu unmarkierten Lexikoneinheiten entwickeln. Am Beispiel ausgewählter Lemmata aus dem Themenfeld Politik und Gesellschaft (*Zeitenwende, Epochenbruch, Kulturkampf*) soll in dem Vortrag danach gefragt werden, wie aktuelle Neologismen historisch zu beschreiben sind: Gibt es verschüttete semantische Traditionslinien, deren Freilegung Neologismen ggf. als ‚gar nicht so neu‘ aussehen lässt? Handelt es sich bei den genannten Beispielen um wortgeschichtliche Wiedergänger oder um polygenetische Neuerfindungen? Schließlich ist auch zu fragen, welchen Gewinn die Sprachgemeinschaft aus einer historisch-retrospektive Betrachtung von Neologismen ziehen kann und wie auf entsprechende Erwartungen der Nutzenden in der lexikographischen Darstellung zu reagieren ist.

Gardt, Andreas/Volker Harm (2022): *Wortgeschichte digital*: Neue Formen lexikographischer Wissensvermittlung. In: Jahrbuch der Gesellschaft für germanistische Sprachgeschichte 13, 147-166.

Harm, Volker (2024): *Wortgeschichte digital* - ein Online-Wörterbuch zum Neuhochdeutschen. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 52/1, 227-242.

Wortgeschichte digital. <https://wortgeschichten.zdl.org>.



5.5.5 Sektion Mediendidaktik und Medienkompetenz

Organisation: Eva Gredel (Universität Duisburg-Essen), Peter Schildhauer (Universität Bielefeld)

Sektionsthema: **Kritische digitale Diskursfähigkeit: Konzeption – Anwendungen – Perspektiven**

Sektionszeiten: Donnerstag, 17.9.2026, 14.45–16.15 Uhr und 16.45–18.15 Uhr

Freitag, 18.9.2026, 9.00–10.30 Uhr und 11.15–12.45 Uhr

Sektionsraum: C40.704

Übersicht über das Sektionsprogramm		
Donnerstag, 14.45–16.15	Eva Gredel, Peter Schildhauer	<i>Kritische digitale Diskursfähigkeit: Zur Einführung in die Sektion</i>
	Tanja Jeschke	<i>Diskursfähig in digitalen Zeiten – Kritische Diskursfähigkeit und Digitale Textsouveränität im Vergleich</i>
	Henning Amshoff, Sophie Gigl, Anne Reeßing, David Gerlach, Udo Hagedorn, Lotta König, Peter Schildhauer, Lisa Schüler, Annette Textor, Kristin Weiser-Zurmühlen	<i>Kritische digitale Diskursfähigkeit als inter-disziplinäre Herausforderung: Synergien zwischen den Fachdidaktiken Deutsch, Englisch und Sozialwissenschaften</i>
Donnerstag, 16.45–18.15	Lisa Schüler, Martin Steinseifer, Georg Bucher	<i>Kritische digitale Diskursfähigkeit am Beispiel des Diskursphänomens ‚Kriegsdienst-verweigerung‘. Perspektiven aus Sprachdidaktik und Religionspädagogik</i>
	Eva Gredel	<i>„Diät beginnt – direkt Bizeps Battle mit den 17-jährigen Monstern!“ Mit der Analyse von Fitness- und Medfluencing zu kritischer digitaler Diskursfähigkeit?</i>
	Rita Luppi, Andrea Spedale	<i>Zur Entwicklung fachsprachbezogener Kompetenz in DaF-Kontexten am Beispiel von deutschen und italienischen Wikipedia-Seiten über Lernbehinderung</i>
Freitag, 9.00–10.30	Lena Rebhan	<i>Zur „Verbrüderung von Klimaterroristen und Klebstoffbanden mit der Kuscheljustiz“. Oder: Didaktische Potenziale korpuslinguistischer Analysen zur Förderung kritischer Diskursfähigkeit.</i>
	Anna Gausepohl	<i>KI-Bilder als (eigene) Geschichte diskutieren: Diskursive Aushandlung und Anbahnung von Critical Visual Literacy in einer Kamishibai-Erzählung mit KI-generiertem Bildmaterial im DaF-Unterricht</i>
	Peter Schildhauer, Kristin Weiser-Zurmühlen	<i>Wie gehen Lehrende und Lernende mit sozial-medial vermittelten Desinformationen um? Zum Konzept der Kritischen Digitalen Diskursfähigkeit</i>



Kritische digitale Diskursfähigkeit: Zur Einführung in die Sektion

Eva Gredel (Universität Duisburg-Essen), Peter Schildhauer (Universität Bielefeld)

In jüngerer Zeit, so scheint es, sind die Anforderungen, die insbesondere digitale Diskursräume an Nutzer*innen stellen, komplexer geworden: So stellen Social-Media-Plattformen offenbar einen idealen Verbreitungskontext für verschiedene Formen der Misinformation wie bspw. Verschwörungstheorien (Imhoff, 2023) und Fake News (Antos & Ballod, 2019; Gailberger et al., 2020) dar. Es wird auch zunehmend bedeutsam, dass digitale Diskursräume zwar einerseits *ermächtigend* für bestimmte Nutzer*innen wirken können (vgl. Kabatnik, 2025 zur Community #depression), andererseits aber durch (auch algorithmisch motivierte, AlgorithmWatch, 2020) Mis-Repräsentationen und *Bias* geprägt sind, die u.a. auch aus der vermehrten Zirkulation KI-generierter Inhalte resultieren (vgl. zu KI-Bias und Fremdsprachenunterricht Blume, 2025).

Angesichts dieser Ausgangslage rücken die „civic dimension of digital literacies“ (Jones & Hafner, 2021, S. xv) und somit das Wirken verschiedentlicher Machtkonstellationen verstärkt in den Fokus, wenn es um das souveräne Navigieren digitaler Diskursräume geht. Anders ausgedrückt: Aus *digital literacy* wird *critical digital literacy* (Bacalja et al., 2021; Jones & Hafner, 2021) – bzw. eine Kritische digitale Diskursfähigkeit (Weiser-Zurmühlen et al., 2025). Während zur Konzeption der Bestandteile einer solchen kritischen digitalen Diskursfähigkeit bereits einige Arbeiten vorliegen (Leander & Burriss, 2020; Schildhauer et al., 2023), fehlt es bisher an Forschung dazu, wie diese komplexe Kompetenz in Lehr-Lern-Settings gefördert werden kann und welche didaktischen Herausforderungen dabei ggf. entstehen (Gerlach et al., 2025).

In diesem Eröffnungsvortrag konturieren wir das Feld in Vorbereitung auf die Sektionsarbeit mit den sich anschließenden Vorträgen und Diskussionen.

- AlgorithmWatch. (2020, Januar 1). *Undress or fail: Instagram's algorithm strong-arms users into showing skin*. <https://algorithmwatch.org/en/story/instagram-algorithm-nudity/>
- Antos, G., & Ballod, M. (2019). Web und Wahrheit: Vorbemerkungen zu einer Didaktik informationeller Verlässlichkeit. In M. Beißwenger & M. Knopp (Hrsg.), *Soziale Medien in Schule und Hochschule: Linguistische, sprach- und mediendidaktische Perspektiven* (S. 23–57). Peter Lang.
- Bacalja, A., Aguilera, E., & Castrillón-Ángel, E. F. (2021). Critical Digital Literacy. In *The Handbook of Critical Literacies*. Routledge.
- Blume, C. (2025). Teilhabe durch Sichtbarmachung: KI-Algorithmen als Thema des Fremdsprachenunterrichts. In P. Schildhauer & J. Bündgens-Kosten (Hrsg.), *Diklusion im Fremdsprachenunterricht: Perspektiven auf Teilhabe und digitale Medien* (S. 41–57). Beltz Juventa.
- Gailberger, S., Reichenbach, L., Rödeler, R., & Schröter, K. (2020). Kritisches Lesen von ‚Fake News‘ im Deutschunterricht. Mechanismen und Modelle durch Forschendes Lernen offenlegen. *Der Deutschunterricht*, 6, 49–62.
- Gerlach, D., Schildhauer, P., & Weiser-Zurmühlen, K. (2025). Developing Critical Minds: An Ethnographic Study on the Implementation of Conspiracy Theories to Foster Critical Digital Literacy in English Language Classrooms. *System*, 103871. <https://doi.org/10.1016/j.system.2025.103871>
- Imhoff, R. (2023). Verschwörungstheorien im digitalen Raum. In M. Appel, F. Hutmacher, C. Mengelkamp, J.-P. Stein, & S. Weber (Hrsg.), *Digital ist besser?! Psychologie der Online- und Mobilkommunikation* (S. 233–246). Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-662-66608-1_16
- Jones, R. H., & Hafner, C. A. (2021). *Understanding digital literacies: A practical introduction* (Second edition). Routledge.
- Kabatnik, S. (2025). „Hallo Leute, ich bin neu hier und freue mich, Euch kennen zu lernen :)“ – Kommunikative Praktiken der Inklusion im Interaktionsraum #depression auf Twitter/X. *Aptum. Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur*, 21, 99–122. https://doi.org/10.46771/9783967694604_5
- Leander, K. M., & Burriss, S. K. (2020). Critical literacy for a posthuman world: When people read, and become, with machines. *British Journal of Educational Technology*, 51(4), 1262–1276. <https://doi.org/10.1111/bjet.12924>



- Schildhauer, P., Gerlach, D., & Weiser-Zurmühlen, K. (2023). Considerations on Artifacts of Digital Culture in English Language Teaching: Conspiracy Theories on the Instagram Newsfeed. *PFLB*, 242–257. <https://doi.org/10.11576/pflb-6388>
- Weiser-Zurmühlen, Schildhauer, P., & Gerlach, D. (2025). Die Genese und Verbreitung von Verschwörungstheorien als digitale Praktik: Herausforderungen und Perspektiven für den Sprachunterricht aus Sicht von Lehrkräften. In M. Beißwenger, P. Schildhauer, & E. Gredel (Hrsg.), *Die Kultur der Digitalität im Spiegel von Sprach- und Mediendidaktik* (S. 483-501). SLLD-B.

Diskursfähig in digitalen Zeiten – Kritische Diskursfähigkeit und Digitale Textsouveränität im Vergleich

Tanja Jeschke (BTU Cottbus – Senftenberg)

„Als Gegenstand didaktischer Modellierung und Entwicklung ist und bleibt die Kultur der Digitalität ein ‚moving target‘“ (Beißwenger/Schildhauer/Gredel 2025a). Die Kultur der Digitalität (Stalder 2016) fordert Individuen dazu heraus, sich in digitalen Kommunikations- und Diskursräumen zu verorten und Positionen auszuhandeln, da „für jeden – ob er oder sie nun dafür bereit ist oder nicht – die gesteigerte Notwendigkeit [besteht], sich selbst zurechtzufinden“ (Stalder 2018, 10).

Die Kultur der Digitalität wird dabei als kulturelle Konstellation von *Referentialität*, *Gemeinschaftlichkeit* und *Algorithmizität* verstanden, die Kommunikation, kulturelle Praktiken sowie Lehr-Lernprozesse nachhaltig verändert (u. a. Beißwenger/Schildhauer/Gredel 2025b, Stalder/Kuttner 2022). Daran schließen die KMK-Ziele (KMK 2021) einer mündigen und aktiven Teilhabe sowie die Förderung von Kommunikation, Kollaboration, Kreativität und kritischem Denken an. Die Dynamik digital geprägter Kommunikations- und Diskursräume führt aus sprach- und mediendidaktischer Perspektive fortlaufend zur Entwicklung neuer sowie zur Weiterentwicklung bestehender Konzepte und Kompetenzmodelle. In der fachdidaktischen Diskussion zeichnet sich zunehmend ab, dass nicht nur der enge Medienbegriff, der Medien primär als Werkzeuge versteht, überwunden wird, sondern der digitale Diskursraum selbst als eigenständiger Gegenstand fachdidaktischer Reflexion und Kompetenzmodellierung in den Fokus rückt (vgl. Anders 2021). Zudem wird verstärkt für eine *Medienmündigkeit* anstelle einer *Medienmächtigkeit* plädiert und damit die reflexive Auseinandersetzung mit digitalen Kommunikations- und Diskursräumen in den Blick genommen (Ritter 2024 sowie Weiser-Zurmühlen/Schildhauer/Gerlach 2025).

Vor diesem Hintergrund werden zwei fachdidaktisch unterschiedlich verortete Ansätze vergleichend betrachtet: das (überwiegend) in der Fremdsprachendidaktik diskutierte Konzept der *Kritischen Diskursfähigkeit* (Marxl und Römhild 2023), das Diskursteilhabe als reflexive, normative und machtkritische Praxis konzeptualisiert, sowie das (überwiegend) in der Deutschdidaktik etablierte Modell der *Digitalen Textsouveränität* (Frederking 2022), das selbstbestimmte Teilhabe an hypermedial vernetzten Textwelten fokussiert (u. a. Frederking/Brüggemann 2025; Brüggemann/Frederking 2024). Eine erste Analyse lässt vermuten, dass beide Ansätze funktionale Kompetenzbegriffe überschreiten, jedoch unterschiedliche Akzente setzen. Kritische Diskursfähigkeit fokussiert Macht, Werte und Positionierung im Diskurs; digitale Textsouveränität akzentuiert hingegen stärker mediale, semiotische und handlungspraktische Kompetenzen.

Im Beitrag werden die Ansätze vergleichend analysiert, um ihre jeweiligen Schwerpunktsetzungen, Schnittmengen und Differenzen sichtbar zu machen und zu diskutieren, welchen Beitrag ihre Verhältnisbestimmung zur Modellierung kritischer digitaler Diskursfähigkeit leisten kann.



- Anders, Petra (2021): Die Kultur der Digitalität und der Deutschunterricht. In: Hauck-Thum, Uta/Noller, Jörg (Hg.): *Was ist Digitalität?* Berlin: Springer Fachmedien (Digitalitätsforschung/Digitality Research, Band 1), 127–143. DOI: 10.1007/978-3-662-62989-5_10
- Beißwenger, Michael/Schildhauer, Peter/Gredel, Eva (2025a): Tomorrow never knows? Thematische Perspektiven für eine Didaktik der Kultur der Digitalität. In: Beißwenger, Michael/Schildhauer, Peter/Gredel, Eva (Hg.): *Die Kultur der Digitalität im Spiegel von Sprach- und Mediendidaktik*. (SLLD (B), 20), 550–559. DOI: 10.46586/SLLD.458.
- Beißwenger, Michael/Schildhauer, Peter/Gredel, Eva (2025b): Die Kultur der Digitalität im Spiegel von Sprach- und Mediendidaktik: Vermessungen eines aktuellen Entwicklungsfeldes. In: Beißwenger, Michael/Schildhauer, Peter/Gredel, Eva (Hg.): *Die Kultur der Digitalität im Spiegel von Sprach- und Mediendidaktik*. (SLLD (B), 20), 4–29.
- Brüggemann, Jörn/Frederking, Volker (2024): *Ein fachdidaktisches Modell digitaler Souveränität als Basis innovativer Lehrkräftebildung im Bereich sprachlicher, gesellschaftlicher, ökonomischer und ästhetischer Bildung*. https://amma.net/local/diaes/static/pdf/pub_bj_fv_2024.pdf
- Frederking, Volker (2022): *Digitale Textsouveränität. Funktional-anwendungsorientierte und personal-reflexive Bildungsherausforderungen in der digitalen Weltgesellschaft im 21. Jahrhundert. Eine Theorieskizze*. Version 3. <https://www.deutschdidaktik.phil.fau.de/files/2021/09/digitale-textsoveraenitaet.pdf>
- Frederking, Volker/Brüggemann, Jörn (2025): Digitale Souveränität als Ziel von Lehrkräftebildung in den sprachlichen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und ästhetischen Fächern. In: *lernen:digital Magazin*, 24–29. URL: https://lernen.digital/wp-content/uploads/2025/01/lernen_digital_Magazin_Digitale_Souveraenitaet.pdf
- Marxl, Anika/Römhild, Ricardo (2023): Kritische Diskursfähigkeit im Fremdsprachenunterricht Ein Beitrag zur Ausdifferenzierung eines Leitkonzepts schulischer Bildung. In: *Fremdsprachen Lehren und Lernen* 52 (1), 102–118. DOI: 10.24053/FLuL-2023-0008
- Ritter, Michael (2024): Von der Medienmächtigkeit zur Medienmündigkeit. In: *Didaktik Deutsch* (57), 6–12. DOI: 10.21248/dideu.736
- Stalder, Felix (2016): *Kultur der Digitalität*. Berlin: Suhrkamp (Edition Suhrkamp, 2679).
- Stalder, Felix (2018): Herausforderungen der Digitalität jenseits der Technologie. In: *Synergie. Fachmagazin für Digitalisierung in der Lehre* 05, 8–15. URL: <https://www.synergie.uni-hamburg.de/de/media/ausgabe05/synergie05-beitrag01-stalder.pdf>
- Stalder, Felix/Kuttner, Claudia (2022): Schule in der Kultur der Digitalität – Schule als Reflexionsraum. Im Gespräch mit Felix Stalder. In: Kuttner, Claudia/Münste-Goussar, Stephan (Hg.): *Praxistheoretische Perspektiven auf Schule in der Kultur der Digitalität*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden (Schule und Gesellschaft,), 3–19. DOI: 10.1007/978-3-658-35566-1_1
- Ständige wissenschaftliche Kommission der Kultusministerkonferenz (SWK) (2021): *Stellungnahme zur Weiterentwicklung der KMK-Strategie „Bildung in der digitalen Welt“*. Bonn/Berlin.: https://www.kmk.org/fileadmin/Datendien/pdf/KMK/SWK/2021/2021_10_07-SWK_Weiterentwicklung_Digital-Strategie.pdf
- Weiser-Zurmühlen, Kristin/Schildhauer, Peter/Gerlach, Eva (2025): Die Genese und Verbreitung von Verschwörungstheorien als digitale Praktik. Herausforderungen und Perspektiven für den Sprachunterricht aus Sicht von Lehrkräften. In: Beißwenger, Michael/Schildhauer, Peter/Gredel, Eva (Hg.): *Die Kultur der Digitalität im Spiegel von Sprach- und Mediendidaktik*. (SLLD (B), 20), 483–501. DOI: 10.46586/SLLD.458

Kritische digitale Diskursfähigkeit als interdisziplinäre Herausforderung: Synergien zwischen den Fachdidaktiken Deutsch, Englisch und Sozialwissenschaften

Henning Amshoff (Universität Bielefeld), Sophie Gigl (Universität Bielefeld), Anne Reeßing (Universität Bielefeld), David Gerlach (Universität Wuppertal), Udo Hagedorn (Universität Bielefeld), Lotta König (Universität Bielefeld), Peter Schildhauer (Universität Bielefeld), Lisa Schüler (Universität Bielefeld), Annette Textor (Universität Bielefeld, Laborschule Bielefeld), Kristin Weiser-Zurmühlen (Universität Wuppertal)

Angesichts einer durch Globalisierung und Digitalisierung komplexer werdenden Welt gewinnt die Vermittlung kritischer digitaler Diskursfähigkeit (Weiser-Zurmühlen et al., 2025) in allgemeinbildenden Schulen an Relevanz, um eine mündige Teilhabe an demokratischen Gesellschaften zu sichern (Zimmermann,



2023). Obwohl ihre Förderung eine zentrale Querschnittsaufgabe der Demokratiebildung darstellt (KMK, 2021), scheinen die einzelnen Schulfächer häufig isoliert ohne gegenseitige Einblicke in die jeweiligen Konzepte und Praktiken zu agieren, wodurch Erwartungen an Lernende in Einzelfächern unterschiedlich und ggf. verwirrend sein können.

Der Beitrag präsentiert in Form eines Werkstattberichts die Arbeit einer interdisziplinären Forschungsgruppe der Universität Bielefeld, der die Sprachanalyse- und Sprachbewusstseinsförderung in der Deutsch- und Englischdidaktik mit diskursiver Urteilsbildung als zentralem Konzept der Sozialwissenschaftsdidaktik verschränkt, um durch Synergien die Anbahnung kritischer digitaler Diskursfähigkeit zu stärken.

Anhand exemplarischer Lehrwerksaufgaben aus den Bezugsfächern wird aufgezeigt, wie die fachliche Anbahnung kritischer Diskursfähigkeit interdisziplinär betrachtet Parallelen und gegenseitiges Anregungspotenzial aufweist. U.a. sind Sprachbewusstsein und sprachanalytische Fähigkeiten relevante Teilkompetenzen (Surkamp et al., 2024), z.B. um epistemische Markierungen von Sprache sowohl rezipierend als auch produzierend und positionierend nutzbar zu machen. Für das Fach Deutsch wird materialgestütztes Schreiben fokussiert, bei dem Schreiben als Tool zur kritischen Auseinandersetzung mit Diskursen dient, z.B. indem vermittelt wird, wie man sprachlich-modalisierend zwischen Fakten und Behauptungen differenziert oder (mediale) Inszenierungen als solche ausweist (Feilke & Tophinke, 2016). Als fremdsprachenspezifisches Aufgabenformat sind im Fach Englisch Mediationen hervorzuheben, bei denen Aushandlungsprozesse von Sprache und ihrer sozio-kulturellen Einbettung stattfinden, indem Texte adressat*innenorientiert an ein diskursives Gegenüber gemittelt werden sollen (König & Müller, 2019). Fachspezifisch ergänzt die sozialwissenschaftliche Bildung einen Fokus auf rhetorisch-kritische Urteilsbildung, die neben sprachlicher Analyse rationaler Argumente auch die Situierung und Aufrechterhaltung von Diskursen über Kategorien der Emotionen, Macht und Interessen betrachtet (May, 2019; Weber-Stein, 2019).

Abschließend wird ein interdisziplinäres Verständnis von kritischer digitaler Diskursfähigkeit zur Diskussion gestellt, das Lesen, Schreiben und Positionieren in digitalen Räumen vereint, Potenziale sowie Herausforderungen für Lehrkräfte sowie Schüler*innen herausstellt und Synergien für die Überwindung fachlicher Isolation im Schulalltag aufzeigt.

Feilke, H., & Tophinke, D. (2016). Grammatisches Lernen. *Praxis Deutsch*, 256, 4–12.

Kultusministerkonferenz. (2021). *Lehren und Lernen in der digitalen Welt: Die ergänzende Empfehlung zur Strategie „Bildung in der digitalen Welt“*. https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2021/2021_12_09-Lehren-und-Lernen-Digi.pdf

König, L., & Müller, J. I. (2019). Cultural mediation: Die kulturelle Dimension von Sprachmittlungsaufgaben berücksichtigen. *Der fremdsprachliche Unterricht Englisch*, 53 (161), 2–7.

May, M. (2019). Politische Urteilsbildung unter Druck? Grundlagen—Gefährdungen—didaktische Strategien. In S. Barsch, C. Meyer-Heidemann, & A. Lutter (Hrsg.), *Fake und Filter: Historisches und politisches Lernen in Zeiten der Digitalität*. Wochenschau Verlag. <https://doi.org/10.46499/1331>

Surkamp, C., Dederichs, N., Derichsweiler, S., Sauer, J., & Schultze, K. (2024). Perspektive der Schulfremdsprachen. In D. Barth & P. Große Prues (Hrsg.), *Impulspapier: Strukturen der Vielstimmigkeit – Demokratiebildung als gesellschaftlich relevante Aufgabe der Fachdidaktiken* (S. 15–19). Universität Osnabrück. <https://doi.org/10.48693/588>

Weber-Stein, F. (2019). Politik als Herzensangelegenheit oder Plädoyer für eine rhetorische politische (Urteils-)Bildung. In A. Besand, B. Overwien, & P. Zorn (Hrsg.), *Politische Bildung mit Gefühl* (217–230). Bundeszentrale für politische Bildung.

Weiser-Zurmühlen, K., Schildhauer, P., & Gerlach, D. (2025). Die Genese und Verbreitung von Verschwörungstheorien als digitale Praktik: Herausforderungen und Perspektiven für den Sprachunterricht aus Sicht von Lehrkräften. In M. Beißwenger, P. Schildhauer, & E. Gredel (Hrsg.), *Die Kultur der Digitalität im Spiegel von Sprach- und Mediendidaktik* (S. 483–501). <https://omp.ub.rub.de/index.php/SLLD/catalog/download/458/368/2328?inline=1>



Zimmermann, C. (2023). Kritische politische Urteilsbildung und die Planung politischer Bildungsprozesse. In Y. Chehata, A. Eis, B. Lösch, S. Schäfer, S. Schmitt, A. Thimmel, J. Trumann, & A. W. A. Wohnig (Hrsg.), *Handbuch Kritische politische Bildung* (1. Aufl.). Wochenschau Verlag. <https://doi.org/10.46499/1959>

Kritische digitale Diskursfähigkeit am Beispiel des Diskursphänomens ‚Kriegsdienstverweigerung‘. Perspektiven aus Sprachdidaktik und Religionspädagogik

Lisa Schüler (Universität Bielefeld), Martin Steinseifer (Universität Erfurt), Georg Bucher (Universität Bielefeld)

Im Zuge der Überarbeitung des Wehrdienstgesetzes ist die Debatte um die Kriegsdienstverweigerung (KDV) zu einem *Diskursphänomen* avanciert, das Jugendliche zurzeit stark beschäftigt. Die KDV (als Textsorte) ist in diesem Kontext der materiale, externe Ausweis einer grundrechtsrelevanten Gewissensentscheidung (Art. 4 Abs. 3, GG, 1949) dessen Kernelement in der „ausführlich und persönlich verfasste[n] Begründung [besteht], in der die Beweggründe für die Gewissensentscheidung dargestellt werden“ (BAFzA). Die Thematisierung von KDVen bildet damit einen aktuellen Fall für die Förderung kritischer digitaler Diskursfähigkeit, dem sich der Vortrag in einer interdisziplinären Verbindung sprachdidaktischer und religionspädagogischer Perspektiven zuwendet:

(1) Literale Kompetenzen: Die individuelle Positionierung zu Kriegsdienst und KDV verlangt eine Auseinandersetzung mit medial-digitalen Diskursivierungen, die Lesen und Schreiben verbindet. Dafür nötige *Rezeptionsfähigkeiten* können durch gemeinsame Sprach-, Medien- und Diskursanalysen gefördert werden. In der *Produktionsperspektive* kommt neben dem Schreiben zum Zweck der Überzeugung (kommunikative Funktion) dem Schreiben zum Zweck der Selbstverständigung (epistemische Funktion) eine wichtige Rolle zu (Schüler & Steinseifer, 2018). Hier führt das Thema in Grenzbereiche unterrichtlicher Befähigungspraktiken (Bucher, 2021), insofern eine schreibgestützte Selbstverständigung der Schüler*innen über ihr Gewissen einen Schutzbereich (i.S.d. Art. 4 GG, Droege, 2024, S. 15) tangiert, der sich der direkten didaktischen Bearbeitung entzieht. Lernszenarien, die Schüler*innen zur Selbstpreisgabe (auch ihrer Texte) nötigen oder einseitig Entscheidungen für/gegen eine Verweigerung nahelegen, verbieten sich demnach.

(2) Digitalität: Auch für den Bereich des *Digitalen* ergibt sich ein Spannungsfeld aus Potentialen und Grenzen: Obwohl sich KDVen als musterhafte Texte prinzipiell gut für KI-basierte Erarbeitungen (auch im Unterricht) eignen, wird z.B. in Beratungsstellen davon abgeraten, da die Individualität der Gewissensentscheidung als Bewilligungskriterium gilt. Der Schutz des persönlichen Entscheidungsprozesses verlangt hier didaktisch eine Kritik der Funktionsweisen und Machtdynamiken digitaler Infrastrukturen (Ahmed & Van Viegen, 2021, S. 100), die eine (digital)datenspurfreie Arbeit mit analogen Schreibpraktiken motivieren könnte.

(3) Kritik und Affirmation: Die Verbindung von persönlicher Wissensbildung und verfahrensnotwendiger Wissenskundgabe verweist schließlich auf eine weitere Grenze: Ein Unterricht, der allein auf eine kommunikativ-strategisch angelegte ‚Antragskompetenz‘ zielte, würde die Grundrechtsinanspruchnahme aushöhlen. Kritische Diskursfähigkeit als Bildungsziel hat es deshalb immer auch mit der Reflexion von Affirmationen bestimmter gesellschaftlich-demokratischer Normen und Werte (hier: des rechtsstaatlichen Verfahrens zur Realisierung eines Grundrechts) zu tun (Herbst, 2025).



- Ahmed, A., & Van Viegen, S. (2021). Critical Literacy and Writing Pedagogy. In J. Z. Pandya, R. A. Mora, J. H. Alford, N. A. Golden, & R. S. De Roock, *The Handbook of Critical Literacies* (1. Aufl., S. 94–104). Routledge.
<https://doi.org/10.4324/9781003023425-10>
- Bucher, G. (2021). *Befähigung und Bevollmächtigung: Interpretative Vermittlungen zwischen allgemeinem Priestertum und empowerment-Konzeptionen in religionspädagogischer Perspektive*. Evangelische Verlagsanstalt.
<https://doi.org/10.5771/9783374067527>
- Droege, M. (2024). Art. 4 GG - Religionsfreiheit, Gewissensfreiheit, Kriegsdienstverweigerung. In K. Stern & F. Becker (Hrsg.), *Grundrechte-Kommentar* (4. Auflage). Carl Heymanns Verlag.
- GG, § Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland in der im Bundesgesetzblatt Teil III, Gliederungsnummer 100-1, veröffentlichten bereinigten Fassung, das zuletzt durch Artikel 1 des Gesetzes vom 22. März 2025 (BGBl. 2025 I Nr. 94) geändert worden ist (1949). <https://www.gesetze-im-internet.de/gg/BJNR000010949.html>
- Herbst, J.-H. (2025, Januar 3). Politische Religionspädagogik in der Spannung von Affirmation und Kritik. *feinschwarz.net*.
<https://www.feinschwarz.net/politische-religionspaedagogik-in-der-spannung-von-affirmation-und-kritik/>
- Schüler, L., & Steinseifer, M. (2018). Erörtern. Neue Wege zum argumentierenden Schreiben durch materialgestützte Aufgaben. *Der Deutschunterricht*, (3/2018), 56–66.

„Diät beginnt – direkt Bizeps Battle mit den 17-jährigen Monstern!“ Mit der Analyse von Fitness- und Medfluencing zu kritischer digitaler Diskursfähigkeit?

Eva Gredel (Universität Duisburg-Essen)

Im Kontext der „Kultur der Digitalität“ (Stalder 2016) hat sich Influencing zu einem digitalen Diskursphänomen entwickelt, das bereits von Kindern und Jugendliche gezielt im Netz rezipiert wird, um sich zu unterhalten, zu informieren und mitreden zu können (Wunderlich/ Hölig 2022). Influencer (z.B. Doc Alina, Johannes Luckas oder Christian Wolf), die fitness-, ernährungs- und gesundheitsbezogene Themen adressieren und hohe Reichweiten erlangen, verfügen dabei jedoch nur bedingt über fundiertes Expertenwissen (Guo et al., 2024). In verschiedenen Kontexten (z.B. in der Corona-Pandemie) konnte bereits gezeigt werden, dass Influencer sogar Fehlinformationen in digitale Gesundheitsdiskurse einbringen (Pierri et al., 2022). Fitness- und Medfluencer bewegen sich daher oft im Spannungsfeld von Expertenkommunikation, Edutainment, und Fehlinformation (Handschuh, 2025). Fitness- und Medfluencing wird auch deshalb zunehmend kritisch betrachtet, da es zur Werbung für Produkte oder Dienstleistungen genutzt wird (Böckmann et al. 2019; Schiller, 2025).

Während Influencing in anderen Diskursdomänen (z.B. Politik, Duckwitz 2019; Bause 2021) bereits untersucht wurde, ist Fitness- und Medfluencing aus einer diskurs- und interaktionsanalytischen Perspektive bisher noch wenig beleuchtet. Der Beitrag fokussiert vor diesem Hintergrund kommunikative Strategien, diskursive Konstruktion von körperlichen Normvorstellungen und die Aushandlung gesundheitsbezogenen Wissens im Kontext von Fitness- und Medfluencing. Er fragt zudem danach, wie Lernende in sprach- und mediendidaktischen Settings durch fundierte Analysen von Fitness- und Medfluencing zu kritischer digitaler Diskursfähigkeit angeleitet werden können.

Bause, H. (2021). Politische Social-Media-Influencer als Meinungsführer? *Publizistik*, 66, 295–316.

<https://doi.org/10.1007/s11616-021-00666-z>

Böckmann, B., Meer, D., Mohn, M., Och, A.-P., Paltrinieri, I., Renelt, A., Ramdorf, C., Rettinghausen, D., Staubach, K., & Tenz, M. (2019). Multimodale Produktbewertungen in Videos von Influencerinnen auf YouTube: Zur parainteraktiven Konstruktion von Warenwelten. *Zeitschrift für Angewandte Linguistik*, 70, 139–171. <https://doi.org/10.1515/zfal-2019-2003>



- Duckwitz, A. (2019). *Influencer als digitale Meinungsführer. Wie Influencer in sozialen Medien den politischen Diskurs beeinflussen – und welche Folgen das für die demokratische Öffentlichkeit hat*. Friedrich-Ebert-Stiftung.
<https://library.fes.de/pdf-files/akademie/15736-20200702.pdf>
- Guo, Z., Simpson, E., & Bernardi, R. (2024). Medfluencer: A Network Representation of Medical Influencers' Identities and Discourse on Social Media. ArXiv, abs/2407.05198.
- Handschuh, K. (2025): Sicher unterwegs in der Grauzone. *gynäkol + geburtshilfe* 30, 76–77 <https://doi.org/10.1007/s15013-025-6154-4>
- Löwe, S. (2019). Vom optimierten Selbst erzählen. Überlegungen zum transmedialen Phänomen der Instagram-Influencerin. *Diegesis. Interdisziplinäres E-Journal für Erzählforschung*, 8(2), 26–48.
- Pierri, F., Perry, B.L., DeVerna, M.R. et al. (2022). Online misinformation is linked to early COVID-19 vaccination hesitancy and refusal. *Sci Rep* 12, 5966 <https://doi.org/10.1038/s41598-022-10070-w>
- Schiller, T. (2025): Risiken und Nebenwirkungen ärztlicher Kommunikation über Social Media. *Dermatologie* 76, 757–760.
<https://doi.org/10.1007/s00105-025-05588-9>
- Stalder, F. (2016). *Kultur der Digitalität*. Suhrkamp.
- Wunderlich, L.; Hölig, S. (2022): *Social Media Content Creators aus Sicht ihrer jungen Follower. Eine qualitative Studie im Rahmen des Projekts #UseTheNews*. Hamburg: Verlag Hans-Bredow-Institut, Oktober 2022 (Arbeitspapiere des Hans-Bredow-Instituts | Projektergebnisse Nr. 64). DOI: <https://doi.org/10.21241/ssoar.81872>

Zur Entwicklung fachsprachbezogener Kompetenz in DaF-Kontexten am Beispiel von deutschen und italienischen Wikipedia-Seiten über Lernbehinderung

Rita Luppi (Università di Bologna), Andrea Spedale (Università degli Studi di Milano)

Als zentrale Themen aktueller gesellschaftlicher Debatten gewinnen Diversität und Inklusion auch in der sprachwissenschaftlichen Forschung zunehmend an Bedeutung. Vor diesem Hintergrund beschäftigt sich die neu entstandene Teildisziplin der Diversitäts- und Inklusionslinguistik (DIL) mit der systematischen Analyse „kommunikative[r] Merkmale von Diversität, [...] Inklusion, Diskriminierung, Partizipation und Exklusion“ (Fabián 2025: 6). Das Interesse hat sich bisher vorwiegend auf Behinderung (vgl. u. a. Dias 2025; Trost et al. 2025), mentale Gesundheit und Depression (vgl. u. a. Kabatnik 2023, 2025) sowie sexuelle Orientierung (vgl. u. a. López et al. 2025; Rüdiger/Ochs 2025) gerichtet. Im Fokus dieses Vortrags steht ein u. W. bisher wenig untersuchter Aspekt, nämlich der Diskurs über Lernbehinderung. Dieser wird unter die methodische Lupe der ergiebigen – und aus einer didaktischen Perspektive notwendigen – Beziehung zwischen Fach(vermittlungs)diskurs und Korpuslinguistik (vgl. Müller/Mell 2020; Mell 2021, 2022) untersucht. Diese methodische Triangulation erfolgt mit dem Ziel, darzulegen, wie der Gebrauch von interlingualer Fachdiskursanalyse im DaF-Unterricht die Reflexion und den Erwerb fachsprachbezogener Kompetenzen (vgl. Mell 2022) fördern kann. Datenbasis unserer Untersuchung bildet die Textsorte ‚encyklopädischer Wörterbuchartikel‘ in Wikipedia (vgl. Gredel et al. 2018; Gredel/Flinz 2020; Gredel 2021a, 2021b), da sie als „digitales Gemeinschaftsgut in der Kultur der Digitalität“ (Gredel 2025: 460; vgl. auch Stalder 2016) eine ertragreiche Ressource zur Analyse gesellschaftlicher Diskurse darstellt. Im Mittelpunkt unseres Interesses steht dabei die kontrastive Untersuchung eines *ad-hoc*-Korpus, das aus den drei deutschen Wikipedia-Einträgen *Lernbehinderung*, *Lese- und Rechtschreibstörung* und *Dyskalkulie* besteht. Diese werden mit den jeweiligen italienischen Wikipedia-Seiten (*Disturbi specifici di apprendimento*, *Dislessia* und *Discalculia*) verglichen. Vor dem Hintergrund, dass Wikipedia-Korpora als „Orte der Wissenspopularisierung“ (Gredel 2024: 425) fungieren und zugleich aus sprach- und mediendidaktischer Perspektive als Reflexionsgegenstand eingesetzt werden können (vgl. Gredel 2019), soll einerseits gezeigt werden, dass ihre Nutzung in DaF-Kontexten einen zentralen Beitrag zur Entwicklung fachsprach-



bezogener Kompetenz (vgl. Mell 2022) leisten kann; andererseits soll deutlich gemacht werden, dass der Einsatz von interlingualer Fachdiskursanalyse in DaF Einblicke in die Verwendung fachspezifischer Vokabulare, daher auch in Ähnlichkeiten und Unterschiede in fachlexikalischen Erscheinungen und Tendenzen (vgl. Roelcke 2013, 2021) ermöglicht. Dadurch knüpft der Beitrag zugleich auch an aktuelle Überlegungen zur Kritischen Digitalen Diskursfähigkeit (vgl. Weiser-Zurmühlen et al. 2025) an und diskutiert das Potenzial korpusgestützter Analysen digitaler Wissensplattformen für die kritische Reflexion über sowie die aktive Teilnahme an gesellschaftlichen Diversitäts- und Inklusionsdiskursen in Lehr-Lern-Settings.

- Dias, Dominique (2025): Diversität und Inklusion auf Instagram: Eine kontrastive korpuslinguistische Analyse von #handisport und #behindertensport. In: *Aptum* 21(1), 79-95.
- Fábián, Annamária (2025): Diversitäts- und Inklusionslinguistik – analog, digital, kontrastiv, intra- und interkulturell. In: *Aptum* 21(1), 5-36.
- Gredel, Eva (2019): Wikipedia als Reflexionsgegenstand in mediendidaktischen Kontexten. In: Beißwenger, Michael / Knopp, Matthias (Hrsg.), *Soziale Medien in Schule und Hochschule: Sprach- und mediendidaktische Perspektiven*. Berlin: Peter Lang, 165-190.
- Gredel, Eva (2021a): Wikipedistik in Vermittlungskontexten des DaF-/DaZ-Unterrichts: Kollaborative Textproduktion mithilfe von CMC-Korpora analysieren und reflektieren. In: *Korpora Deutsch als Fremdsprache* 1(2), 74-94.
- Gredel, Eva (2021b): CMC-Korpora und Digital Literacy in der Fremdsprachendidaktik: Relevanz, Potentiale und didaktische Szenarien. In: *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 26(1), 109-135.
- Gredel, E. (2024). Popularisierung und Einhegung von öffentlichem Wissen in digitalen Diskursen am Beispiel des Klimawandels. In Androustopoulos, Jannis / Vogel, Friedemann (Hrsg.), *Handbuch Sprache und digitale Kommunikation*. Berlin / Boston: de Gruyter, 413-434.
- Gredel, Eva (2025): Normen sprachlicher Höflichkeit im Spannungsfeld von Egalität und Ad-hoc-Meritokratie. Reflexion zu Normen demokratischer Kommunikationskultur anhand von Wikipedia-Korpora. In: Beißwenger, Michael et al. (Hrsg.), *Die Kultur der Digitalität im Spiegel von Sprach- und Mediendidaktik*. Reihe Sprachlich-Literarisches Lernen und Deutschdidaktik/SLLD, 458-482.
- Gredel, Eva / Herzberg, Laura / Storrer, Angelika (2018): Linguistische Wikipedistik. In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 46(3), 480-493.
- Gredel, Eva / Flinz, Carolina (2020): Morphosyntax im deutsch-italienischen Vergleich: Kontrastive Fallstudie zu Wortbildungsprodukten und deren diskursiven Funktionen in der internetbasierten Kommunikation der Online-Enzyklopädie Wikipedia. In: *Deutsche Sprache* 48(3), 193-209.
- Kabatnik, Susanne (2023): „Andere leben einfach und ich komme immer mehr an meine Grenzen“ – Praktiken der Grenzziehung im #depressions-Diskurs auf Twitter. In: Merten, Marie-Luis et al. (Hrsg.), *Sprachliche Grenzziehungspraktiken*. Tübingen: Narr, 203-232.
- Kabatnik, Susanne (2025): „Hallo Leute, ich bin neu hier und freue mich, Euch kennen zu lernen :)“ – Kommunikative Praktiken der Inklusion im Interaktionsraum #depression auf Twitter/X. In: *Aptum* 21(1), 97-120.
- López, Andrea Chagas / Cotgrove, Louis / Rüdiger, Jan Oliver (2025): ‚Othering‘ queerer Beziehungen in Plenarprotokollen des Deutschen Bundestags: Eine qualitative und quantitative Analyse. In: *Aptum* 21(1), 121-137.
- Mell, Ruth M. (2021): Technisierung der Begriffe. Sprachgebrauchsmuster von bioethischer Terminologie im Fachvermittlungsdiskurs zu Nachhaltigkeit. In: *Deutsche Sprache* 4/2021, 368-383.
- Mell, Ruth M. (2022): Fachsprachenbezogene Wissensvermittlung und Korpora. In: *Korpora Deutsch als Fremdsprache* 2(1), 1-6.
- Müller, Marcus / Mell, Ruth M. (2020): Zwischen Fach und Wort. Fragen, Methoden und Erkenntnisse der Terminologiedynamik. In: Bopp, Dominika et al. (Hrsg.): *Wörter – Zeichen der Veränderung*. (= *Studia Linguistica Germanica* 137). Berlin / Boston: De Gruyter, 191-208.



Zur „Verbrüderung von Klimaterroristen und Klebstoffbanden mit der Kuscheljustiz“. Oder: Didaktische Potenziale korpuslinguistischer Analysen zur Förderung kritischer Diskursfähigkeit.

Lena Rebhan (Universität Duisburg-Essen)

Wie das Beispiel der Bewegung ‚Fridays for Future‘ eindrücklich zeigt, eröffnen digitale Diskursplattformen wie Instagram oder TikTok insbesondere Jugendlichen erweiterte Möglichkeiten zur diskursiven Partizipation und damit neuartige Formen der aktiven Mitgestaltung öffentlicher Diskurse (Müller, 2020, 193; Marxl & Römhild, 2023, 102). Die prinzipielle Möglichkeit einer breiten diskursiven Partizipation in der ‚Kultur der Digitalität‘ (Stalder, 2016) führt gleichzeitig dazu, dass sich in sozialen Medien eine ausgeprägte Pluralität divergierender (Des-)Informationen und Meinungen manifestiert, die mitunter enthemmte Ausdrucksformen annehmen. So sind im Kontext des Klimawandeldiskurses, der durch die Bewegung ‚Fridays for Future‘ sowie später durch (teils rechtswidrige) Protestformen der ‚Letzten Generation‘ verstärkt in den öffentlichen Fokus gerückt ist, auch Positionen sichtbar geworden, die eine Gleichsetzung der Aktivist:innen mit Terrorist:innen vornehmen. Blog-Beiträge mit dem Schlagwort *Klimaterroristen*, die über das WebXL-Korpus des DWDS ermittelt wurden, weisen neben Diffamierungen und Drohungen auch Umetikettierungen, Desinformationen sowie verschwörungstheoretische Tendenzen auf: etwa seien diese ‚mit der Kuscheljustiz verbrüder‘ (DWDS, 24.01.23) oder „nicht weniger fanatisch als die Mullahs im Iran“ (DWDS, 11.01.23) (Rebhan, 2024).

Nach einem Verständnis von Bildung als politischem und moralischem Akt, das dem Konzept der kritischen Diskursfähigkeit zugrunde liegt, gehört zu den Aufgaben der Sprachdidaktik auch, Lernende zur kritischen Reflexion etwa solcher Äußerungen zu befähigen und ihnen die dafür benötigte Urteilskompetenz zu vermitteln (Marxl & Römhild, 2023, 103, 109). Dies gilt insbesondere in einer Situation, in der algorithmisch organisierte Plattformen (auch) von Jugendlichen als Informationsquellen verwendet werden (Schmitt, 2023) und darin rezipierte Inhalte maßgeblichen Einfluss auf deren (politische) Meinungsbildung ausüben können (Stark et al., 2022; Schildhauer & Kemper, 2024).

Der hier skizzierte Vortrag will anhand des eingeführten Beispiels des Klimawandeldiskurses didaktische Potenziale korpuslinguistischer Analysen aufzeigen und im Sinne kritischer digitaler Diskursfähigkeit sprachlich-diskursive Fähigkeiten mit inhaltlich-thematischen Aushandlungen über die Welt verbinden (Gerlach et al., 2025; Hallet, 2025, 76). Es soll beleuchtet werden, wie exemplarische Untersuchungen zum Schlagwort *Klimaterroristen* anhand von Blogkorpusdaten und Social-Media-Beiträgen Lernende bei der Entwicklung zu „mündigen, selbstbestimmten und partizipationsfähigen Bürger/innen“ (Hallet, 2025, 76) unterstützen können.

Gerlach, David, Schildhauer, Peter, & Weiser-Zurmühlen, Kristin (2025). Developing Critical Minds: An Ethnographic Study on the Implementation of Conspiracy Theories to Foster Critical Digital Literacy in English Language Classrooms. *System*, 135, 103871.

Hallet, Wolfgang (2025). Diskursfähigkeit. In Carola Surkamp (Hrsg.), *Metzler Lexikon Fremdsprachendidaktik: Ansätze – Methoden – Grundbegriffe* (S. 75–76). Metzler.

Marxl, Anika, & Römhild, Ricardo (2023). Kritische Diskursfähigkeit im Fremdsprachenunterricht. Ein Beitrag zur Ausdifferenzierung eines Leitkonzepts schulischer Bildung. *Fremdsprachen Lehren und Lernen*, 52(1), 102–118.

Müller, Marcus (2020). Schlüsselkonzepte im deutschen Mediendiskurs zum Klimawandel. Eine korpuslinguistische Verlaufsstudie der Diskursverschiebungen ab 2003. In Martin Reisigl (Hrsg.), *Klima in der Krise. Kontroversen, Widersprüche und Herausforderungen in Diskursen über Klimawandel*. OBST 97, 167–196.

Rebhan, Lena (2024). ‚Unwörter‘ im Klimadiskurs: Abwertende Komposita aus diskurs- und korpuslinguistischer Perspektive. *Linguistica*, 64(1), 97–118.



- Schildhauer, Peter, & Kemper, Kristin (2024). Towards a Critical Digital Literacy Framework. Exploring the Impact of Algorithms in the Creation of Filter Bubbles on Instagram. In Saskia Kersten, & Christian Ludwig (Hrsg.), *Born-Digital Texts in Language Education* (S. 89–105). Multilingual Matters.
- Schmitt, Josephine B. (2023). *TikTok als Shooting Star unter den sozialen Medien bei der Generation Z – und medienpädagogische Herausforderung*. bpb.
- Stalder, Felix (2016). *Kultur der Digitalität* (1. Aufl.). Suhrkamp.
- Stark, Birgit, Magin, Melanie, & Geiß, Stefan (2022). Meinungsbildung in und mit sozialen Medien. In Jan-Hinrik Schmidt, & Monika Taddicken (Hrsg.), *Handbuch Soziale Medien* (S. 213–231). Springer VS.

KI-Bilder als (eigene) Geschichte diskutieren: Diskursive Aushandlung und Anbahnung von Critical Visual Literacy in einer Kamishibai-Erzählung mit KI-generiertem Bildmaterial im DaF-Unterricht

Anna Gausepohl (Universität Münster)

Der Beitrag betrachtet methodische und didaktische Möglichkeiten zur interaktionalen Anbahnung von *Critical Visual Literacy* im indonesischen DaF-Unterricht am Beispiel einer KI-bildgestützten Erzählperformance mit Anschlussdiskussion.

(Bewegte) Bilder als visuelle Kommunikationsformen (z. B. auf *TikTok* oder *Instagram*) prägen die Lebens- und Informationswelt von Lernenden. Einerseits können sie affektiv unmittelbarer aktivieren als verbalsprachliche Texte (vgl. Inal, 2022), andererseits besteht durch allgegenwärtige KI-Generates eine umso größere Gefahr manipulierter Meinungsbildung (vgl. Gerlach et al., 2025). Aus der Problemlage von KI-Bildgenerierungen zwischen technologischer Neugier (vgl. Strasser, 2025, S. 124) und potenziellem Missbrauch (vgl. Olson, 2025) erwächst die Notwendigkeit zur Unterstützung einer kritischen Rezeption und Produktion von Bildmedien im Fremdsprachenunterricht. Beyer (2025, S. 143) fordert daher die Anbahnung von CAIL (*Critical Artificial Intelligence Literacy*), welche auf Dimensionen des CDL-Frameworks (*Critical Digital Literacy*) rekurriert (vgl. Gerlach et al., 2025, S. 2). Ziel ist die interaktive Einbindung von Lernenden zur kritischen Analyse sowie diskursiven und kreativen Aushandlung von Chancen und Grenzen von KI (vgl. ebenso KMK 2024; Hartmann, 2021; Ciężka, 2024; Hoffmann et al., 2025).

Aktuell fehlen jedoch Einblicke, wie DaF-Lernende sprachliche Ressourcen zur diskursiven Rezeption und Aushandlung von KI-generierten Bilderzählungen einsetzen.

Am Beispiel einer Kamishibai-Erzählung mit KI-generierten Illustrationen im indonesischen DaF-Unterricht werden folgende Fragestellungen untersucht: Wie rezipieren DaF-Lernende KI-generierte Bilder in einer mündlich performten Erzählung? Wie wird die maschinelle Bildgestaltung sprachlich diskutiert?

Kamishibai erfährt als bildgestützte Erzählmethode Anwendung im Fremdsprachenunterricht zur Förderung mündlicher Sprachkompetenzen (vgl. McGowan & Tamaki, 2023; Zalipyatskikh, 2026).

Für 14 Proband*innen (Niveau A2 – B1) wurde eine mit KI-generiertem Bildmaterial illustrierte Geschichte performt und diskutiert sowie videografisch festgehalten. Die Illustrationen wurden mit der frei zugänglichen KI Google Gemini 3 basierend auf deutschsprachigen Prompts erstellt.

Die Interaktionale Diskursanalyse von Transkriptausschnitten (Minimaltranskript nach GAT 2 inkl. multimodaler Deskriptionen, vgl. Selting et al., 2009) untersucht die Bildrezeption sowie das Reflexions-



vermögen der Lernenden hinsichtlich der maschinellen Bildgestaltung. Daraus werden methodisch-didaktische Implikationen zur Förderung von CAIL abgeleitet.

Insgesamt zeigt sich, dass das gemeinschaftliche affektorientierte Erleben und die mehrsprachige Aushandlung der Bilderzählung im Zentrum stehen. Im Anschlussdiskurs bedarf es Impulse der Lehrkraft, um KI-(Re-)Generate kritisch einzuordnen. Einschränkend ist zu reflektieren, dass (lern-)kulturbedingte Zurückhaltung den plenary Diskurs beeinflusste. In weiteren Schritten könnten Lernende Handlungsleitfäden zur Identifikation von KI-Bildern entwickeln, eigene KI-Bilderzählungen erstellen und durch adaptives Prompting überarbeiten. Sprachliche Präzision und kritische digitale Diskursfähigkeit sind im KI-Zeitalter eng verbunden.

- Beyer, D. (2025). *Künstliche Intelligenz im Englischunterricht: Potenziale und unterrichtspraktische Anwendung* (1. Auflage). Klett/Kallmeyer.
- Ciężka, A. (2024). Generative KI-Tools: Die Zukunft des kreativen Lernens. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht*, 29(1). <https://doi.org/10.48694/ZIF.3722>
- Gerlach, David, Schildhauer, Peter, & Weiser-Zurmühlen, Kristin (2025). Developing Critical Minds: An Ethnographic Study on the Implementation of Conspiracy Theories to Foster Critical Digital Literacy in English Language Classrooms. *System*, 103871. DOI: <https://doi.org/10.1016/j.system.2025.103871>
- Hartmann, D. (2021). Künstliche Intelligenz im DaF-Unterricht? Disruptive Technologien als Herausforderung und Chance. *Informationen Deutsch Als Fremdsprache*, 48(6), 683–696. <https://doi.org/10.1515/infodaf-2021-0078>
- Hoffmann, I., Engelmayer-Hofmann, K., & Gür-Şeker, D. (2025). *KI für AI-nsteiger: Künstliche Intelligenz im DaF/DaZ-Kontext: Ein Einführungspapier Version 2.0 (Stand: Februar 2025)*. <https://doi.org/10.5282/UBM/EPUB.122241>
- Huber, A. (2023). Mit Bildern erzählen—Das japanische Kamishibai. In J. Heins, C. Jantzen, N. Masanek, & P. Schmerheim (Hrsg.), *Jenseits der Mediengrenzen: Medienübergreifendes Erzählen für Kinder in didaktischer und literaturwissenschaftlicher Perspektive* (Bd. 9, S. 39–63). Königshausen & Neumann.
- Inal, B. (2022). *Bilder und Visual Literacy im Fremdsprachenunterricht: Theorie - Analyseansätze - Bildbeispiele* (Bd. 20). WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier.
- KMK. (2024). *Handlungsempfehlung für die Bildungsverwaltung zum Umgang mit Künstlicher Intelligenz in schulischen Bildungsprozessen. Themenspezifische Handlungsempfehlung (Beschluss der Bildungsministerkonferenz vom 10.10.2024)*. Sekretariat der Kultusministerkonferenz.
- McGowan, T., & Tamaki, D. (2023). Whole Language Learning in Action: Cultivating a Cosmopolitan Perspective through the World Kamishibai Forum. *Talking Points*, 34(2), 10–19. <https://doi.org/10.58680/tp202332465>
- Olson, M. (2025). Error as insight: AI hallucinations and the pedagogical possibilities of generative visual misrepresentation. *Journal of Visual Literacy*, 44(4), 454–470. <https://doi.org/10.1080/1051144X.2025.2569015>
- Selting, M., Auer, P., Barth-Weingarten, D., Bergmann, J., Bergmann, P., Birkner, K., Couper-Kuhlen, E., Deppermann, A., Gilles, P., Günthner, S., Hartung, M., Kern, F., Mertzluft, C., Meyer, C., Morek, M., Oberzaucher, F., Peters, J., Quasthoff, U., Schütte, W., Uhlmann, S. (2009). Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2). *Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion*, 10, 353–402.
- Strasser, T. (2025). KI im Fremdsprachenunterricht: Konkurrenz statt Assistenz für die Lehrkraft? - Pro. *Fremdsprachen Lehren und Lernen*, 54(2), 124. <https://doi.org/10.24053/FLuL-2025-0031>
- Zalipyatskikh, N. (2026). *Kamishibai im universitären DaF-Unterricht*. Frank & Timme. <https://doi.org/10.57088/978-3-7329-8689-7>

Wie gehen Lehrende und Lernende mit sozial-medial vermittelten Desinformationen um? Zum Konzept der Kritischen Digitalen Diskursfähigkeit

Peter Schildhauer (Universität Bielefeld), Kristin Weiser-Zurmühlen (Bergische Universität Wuppertal)

Zunehmende Mis- und Desinformationen verändern sowohl die Prozesse gesellschaftlicher Wissensgenerierung und -Weitergabe als auch die Bedingungen schulischer Bildung, wie sich u.a. am Beispiel von



viral kursierenden Verschwörungstheorien zeigt. Auch Lehrkräfte der sprachlichen Fächer müssen die – sprachlich verfassten und diskursiv verbreiteten – Informationen kritisch analysieren und beurteilen können, um Schüler:innen ebenfalls entsprechende Strategien an die Hand zu geben. Kritische digitale Diskursfähigkeit sehen wir dabei als eine zentrale Zielkompetenz, die es sowohl seitens der Schüler:innen zu fördern gilt, über die aber auch (angehende) Lehrkräfte verfügen sollten.

Wir geben in dem Vortrag einen Einblick in unser interdisziplinäres Forschungsprojekt aus der Deutsch- und Englischdidaktik. Anhand ausgewählter Fallbeispiele aus Expert:inneninterviews mit Lehrkräften, ethnographischen Beobachtungen aus Unterrichtskontexten und Fokusgruppengesprächen mit Lehramtsstudierenden skizzieren wir das Zusammenwirken der von uns für das Konzept der Kritischen Digitalen Diskursfähigkeit als konstitutiv identifizierten Elemente *Wissen, Prüfendes Lesen, Reflektiertes Mindset, Kritische Analyse, Strategien* und *An Diskursen teilnehmen*.



5.5.6 Sektionen Medienkommunikation + Migrationslinguistik

Organisation: Juliana Goschler (Carl von Ossietzky Universität Oldenburg), Konstanze Marx-Wischnowski (Universität Greifswald), Simon Meier-Vieracker (TU Dresden), Till Wörfel (PH Zürich)

Sektionsthema: **Mediale Repräsentationen von Mehrsprachigkeit und Sprachenlernen**

Sektionszeiten: Mittwoch, 16.9.2026, 14.45–16.15 Uhr und 17.00–18.30 Uhr
Donnerstag, 17.9.2026, 9.00–10.30 Uhr und 11.15–12.45 Uhr

Sektionsraum: C40.704

Übersicht über das Sektionsprogramm		
Mittwoch, 14.45–16.15	Anatol Stefanowitsch	<i>You never told me you spoke Chinese! Unerwartete Mehrsprachigkeit und ihre Kontextualisierung in englischsprachigen Filmen und Serien</i>
	Konstanze Marx-Wischnowski, Juliana Goschler	<i>„Konfuzius sagt, ...“ Stereotype in der Inszenierung migrantischer Figuren in der Lindenstraße – ein diachroner Zugang</i>
	Björn Laser	<i>Simultan sequenziell: Zur Darstellung lebensweltlicher Mehrsprachigkeit in Comics</i>
Mittwoch, 17.00–18.30	Maria Sulimova, Tatjana Atanasoska	<i>Mehrsprachigkeit in digitalen Medienpraktiken von Jugendlichen mit internationaler Familiengeschichte</i>
	Simon Meier-Vieracker	<i>(Un)Sichtbarkeit: Repräsentationen von Mehrsprachigkeit und Sprachenlernen in Tahsim Durguns „Mama, bitte lern Deutsch“</i>
	Veronika Elisabeth Künkel	<i>Mediale Repräsentationen von Mehrsprachigkeit in der Literatur: Zwischen dominanten Sprachideologien und Lebenswelten jenseits monolingualer Normen</i>
Donnerstag, 9.00–10.30	Till Woerfel	<i>Mehrsprachigkeit im Deutschrap als mediale Praxis migrationsgesellschaftlicher Selbstpositionierung</i>
	Aleksej Tikhonov	<i>Erschließung, Rezeption und Sichtbarkeit schriftlicher slawisch-deutscher bi- und multilingualer Praktiken auf You-Tube Deutschland</i>
	Alexandra Gubina	<i>Inszenierte Interaktionen zwischen L1- und L2-Sprecher:innen des Deutschen in Kurzvideos auf TikTok und Instagram: Zwischen Performanz und Didaktisierung</i>



Donnerstag,
11.15–12.45

Peer Scholl *Umkämpftes Wissen über Integration in der Tagesschau und in YouTube-Kommentaren: eine frame-semantische kritische Diskursanalyse*

Juliana Goschler,
Konstanze Marx-Wischnowski,
Simon Meier-Vieracker,
Till Woerfel *Mediale Repräsentationen von Mehrsprachigkeit und Sprachenlernen: Abschlussdiskussion*

You never told me you spoke Chinese! Unerwartete Mehrsprachigkeit und ihre Kontextualisierung in englischsprachigen Filmen und Serien

Anatol Stefanowitsch (Freie Universität Berlin)

In meinem Vortrag befasse ich mich mit einem Filmklischee, das sich in englischsprachigen (vor allem amerikanischen) Filmen und Serien findet und das man als „unerwartete Mehrsprachigkeit“ bezeichnen könnte: Figur A, die Mitglied der Mehrheitsgesellschaft ist und bis zu diesem Zeitpunkt keine Kenntnisse einer Fremdsprache vermuten ließ, zeigt unvermittelt passive oder sogar aktive Kenntnisse dieser Sprache — z.B. weil es die Handlung erfordert oder um einen komischen Effekt zu erzielen. Figur B, die A gut kennt, kommentiert die Kenntnisse überrascht mit einer Phrase wie *Oh, you speak X?* oder *I didn't know you spoke X!*. Schon diese Überraschung ist interessant, da sie nur im Kontext einer Sprachgemeinschaft mit einem starken monolingualen Habitus Sinn ergibt. In meinem Vortrag analysiere ich auf der Grundlage einer Sammlung von über 100 Beispielen dieses Filmklischees die Antworten von Figur A auf diese Überraschung. Diese Reaktion lässt teilweise völlig offen, woher die Sprachkenntnisse stammen und nimmt sie zum Anlass, B zurechtzuweisen (*You never asked* oder *There's a lot you don't know about me*) oder Stereotype über die betreffende Sprache zu thematisieren (*Of course, it is the language of love!*). Teilweise erfolgen aber auch Erklärungen, die sich grob in drei Kategorien einteilen lassen: (i) A beherrscht die Sprache nicht, sondern hat die kommunikative Intention auf anderem Wege (z.B. Körpersprache) erfasst; (ii) A kennt nur ein paar Bruchstücke der Sprache, die zufällig relevant für die Situation waren; (iii) A nennt eine (meist unzureichende, oft sogar absurde) Begründung für die Sprachkenntnisse (z.B. einen Urlaub oder den Konsum von Medien in der betreffenden Sprache). Ich diskutiere, wie all diese Reaktionen den monolingualen Habitus englischsprachiger Sprachgemeinschaften bestätigen, indem sie Fremdsprachenkenntnisse als Kuriosität, als weitgehend irrelevant und/oder als trivial zu erwerben darstellen. Eine Darstellung von Mehrsprachigkeit als Ressource fehlt dagegen fast völlig.

„Konfuzius sagt,...“ Stereotype in der Inszenierung migrantischer Figuren in der Lindenstraße – ein diachroner Zugang

Konstanze Marx-Wischnowski (Universität Greifswald), Juliana Goschler (Universität Oldenburg)

In unserem Vortrag möchten wir der Frage nachgehen, wie Sprachgebrauch, Sprachfähigkeiten und deren Entwicklung migrantischer Figuren in der *Lindenstraße* dargestellt werden. Dazu werden wir uns auf zentrale Figuren konzentrieren, deren Entwicklung wir über die Jahre anhand ihrer Äußerungen einerseits, aber auch anhand der sprachlichen und filmischen Kontextualisierung andererseits nachzeichnen möchten. Wir wollen diskutieren, inwiefern hier stereotype Vorstellungen von migrantisch bedingter



Mehrsprachigkeit mit möglicherweise dramaturgisch bedingten Ideen von charakteristischen Sprechweisen als figurenkonstituierend zusammenspielen (vgl. Herbst 2017).

Die von 1985 bis 2020 ausgestrahlte Langzeit-Serie bereitet nach dem Vorbild der "Coronation Street" Seifenopern den Eingang ins deutsche Fernsehen. 35 Jahre konnte man dem Leben der Bewohner der fiktiven "Lindenstraße 3" in München folgen. Die Drehbuchautor/-innen und Regisseure hatten neben der Unterhaltung den Anspruch, gesellschaftliche und politische Themen und Konflikte anzusprechen. Nicht zuletzt deshalb, aber sicher auch aufgrund der langen Ausstrahlungsdauer und zeitweise großer Popularität und der nicht unwahrscheinlichen Wirkung auf Einstellungen und Überzeugungen des Publikums (siehe z. B. Wünsch, Nitsch & Eilders 2012) wurde die Serie mehrfach zum Gegenstand vor allem mediensoziologischer Untersuchungen (z. B. Açıkgöz & Jaschke 2011, Externbrink 1992, Streit 2008, Zwengel 2018) und eignet sich auch für eine medienlinguistisch-migrationslinguistische Fragestellung besonders gut.

Unter den Figuren finden sich eine Reihe von Migrant/-innen (mit Herkunftsländern wie Griechenland, Vietnam, Italien, Polen, Mexiko, Türkei, Nigeria, Schweiz, USA, Kanada, Tunesien), einige davon über die gesamten 35 Jahre der Serie. In einer soziologischen Studie zu diesen Figuren kommt Zwengel zu der Einschätzung, dass „Figuren mit Migrationshintergrund [...] in der untersuchten TV-Serie in einem Ausmaß präsent [sind], das über einen realistischen Ansatz hinausgeht. Dies zeigt sich insbesondere an den zahlreichen migrantisch geprägten Dienstleistungsbetrieben sowie an der Häufigkeit binationaler Paare. Beides kann als ein Werben für interkulturelles Zusammenleben verstanden werden. In eine ähnliche Richtung weist, dass migrantische Figuren zumeist positiv präsentiert werden. Dies konnte gezeigt werden für ihre Präsenz in Paarbeziehungen sowie für Handlungen, die auf den ersten Blick negativ erscheinen, aber durch einen Bezug auf Werte höherer Ebene umgedeutet werden“ (Zwengel 2017: 8). Allerdings schließt auch eine positiv intendierte Lesart stereotype oder rassistische Darstellungen und Framings von Migrant/-innen nicht aus, wie andere Studien zeigen (z. B. Nijhawan 2008).

- Açıkgöz, M., Jaschke, R. (2011). *Türkische Figuren in der Fernsehserie Lindenstraße. Der Arzt Dr. Dagdelen und seine Schwester Canan*. In H. Gössmann, R. Jaschke, A. Mrugalla (Hg.), *Interkulturelle Begegnungen in Literatur, Film und Fernsehen. Ein deutsch-japanischer Vergleich*. München: Judicum, 205–235.
- Externbrink, A. (1992). *„Nur eine Mutter weiß allein, was lieben heißt und glücklich sein.“ Eine Kritik zur Darstellung der Frau in der Fernsehserie Lindenstraße*. In Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.), *Frauenbilder im Fernsehen. Beiträge und Materialien einer Fachtagung vom 25. bis 27. August 1991 in Augsburg*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 73–90.
- Herbst, O. (2017). *Erfolg durch Stereotype in der Sprache Menschen mit und ohne Migrationshintergrund in ‚Türkisch für Anfänger‘*. In: *Studia Germanistica* 21/2017, 21–28.
- Nijhawan, S. (2008). *Out of Place in Lindenstrasse: On the Representation of Ethnicity in a German Soap Opera*. "South Asian Popular Culture" 6/2, 161-176.
- Streit, A. (2008). *Fremd in der Serienfamilie? Figuren mit Migrationshintergrund in Lindenstraße und Marienhof*. *Television* 21/1, 50–53.
- Wünsch, C., Nitsch, C., & Eilders, C. (2012). *Politische Kultivierung am Vorabend. Ein prolonged-exposure-Experiment zur Wirkung der Fernsehserie „Lindenstraße“*. *M&K Medien & Kommunikationswissenschaft*, 60(2), 176-196.
- Zwengel, A. (2017). *30 Jahre TV-Serie Lindenstraße: Zur Vorstellung gelingenden interkulturellen Zusammenlebens durch Nähe*. In Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie "Geschlossene Gesellschaften". DEU.
- Zwengel, A. (2018). *Interkulturalität im Wandel. Eine an der Grounded Theory orientierte Analyse der TV-Serie „Lindenstraße“*. In *Handbuch Qualitative Videoanalyse*, Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, 691-715.



Simultan sequenziell: Zur Darstellung lebensweltlicher Mehrsprachigkeit in Comics

Björn Laser (PH Schwäbisch Gmünd)

Comics sind, so lautet die wohl meistzitierte Definition, „juxtaposed pictorial and other images in deliberate sequence“ (McCloud 1993, S. 9). In ihrer Verbindung von Simultaneität und Sequenzialität sind sie nicht nur ein ideales Erkundungsfeld für multimodale Sinnkonstitution (z. B. Bateman & Wildfeuer 2014). Sie machen auch die Mehrsprachigkeit von Räumen und Situationen erfahr- und erschließbar. Als modernes Massenmedium entstehen sie wesentlich in Einwanderermilieus. Sie exponieren gerade in ihren Anfangsjahren deren sprachliche Vielfalt (vgl. Braun & Eckhorst 2022) und können Migrationserfahrungen auch mehrsprachig verarbeiten (z. B. Kiyama 1931/1998).

Dominiert werden sie aber über Jahrzehnte von monolingualen Abenteuerwelten, in denen Anderssprachigkeit allenfalls ein kurzes Störmoment ist und letztlich alle, notfalls „gebrochen“, die Sprache des Helden sprechen. Dabei gehen die Möglichkeiten des Comics in der Repräsentation von Mehrsprachigkeit weit über den „Einsatz verschiedener Schrifttypenrepertoires“ (Schmitz-Emans 2016, S. 194) hinaus. Mehrsprachigkeit kann in Bild und Soundscape Teil der erzählten Welt sein und in Erzählerstimme oder Figurenrede erscheinen. Sprachen erscheinen als sie selbst, werden semiotisch oder metakommunikativ indiziert oder durch phonographemische und lexikalische Marker evokiert (vgl. Laser 2024).

Seit einiger Zeit werden, insbesondere in transnationalen Familiengeschichten und in Graphic Novels zu Flucht und Migration, diese Möglichkeiten verstärkt genutzt, um mehrsprachige Räume und Figuren zu gestalten (z. B. Bulling 2012; Tietäväinen 2014). Der Beitrag will an drei Beispielen Potenziale und Grenzen der Darstellung lebensweltlicher Mehrsprachigkeit im Comic aufzeigen: einem deutsch-türkischen Künstlerinnenroman, in dem auch Sprachen verhandelt werden (Schwarz 2021), der durchgehend bilingualen Schilderung des sprachlichen Alltags einer deutsch-französischen Familie (Guetz 2018) und an einer Erzählung von deutsch-vietnamesischen Jugendlichen in Berlin (Ross 2024), die verschiedene semiotische Mittel verwendet, um eine mehrsprachige Realität zu erfassen (vgl. Laser 2025).

Bateman, John A. & Jana Wildfeuer. 2014. A Multimodal Discourse Theory of Visual Narrative. *Journal of Pragmatics* 74. 180-208. DOI: <https://doi.org/10.1016/j.pragma.2014.10.001>.

Braun, Alexander & Tim Eckhorst. 2022. *Katzenjammer. „The Katzenjammer Kids“: Der älteste Comic der Welt*. Berlin: Avant.

Bulling, Paula (i. e. Nino Bulling). (2012). *Im Land der Frühaufsteher*. Berlin: Avant.

Guetz, Aurélie. 2018. *Les aventures de Kazh. Die Abenteuer von Kazh. Meine deutsch-französische Familie. Ma famille franco-allemande*. Wien: Editions Bernest.

Kiyama, Henry. 1931/1998. *The Four Immigrants Manga*. Trans. Frederik L. Schodt. Berkeley: Stone Bridge Press.

Laser, Björn. 2024. Juxtaposed: Comics als Verhandlungsräume von Mehrsprachigkeit. In Veronika Künkel, Silvia Bonacchi, Daniel Rellstab, Jörg Roche, Gesine Schiewer & Joachim Warmbold (eds.), *Linguistik der Interkulturalität: Paradigmen eines interdisziplinären Forschungsfeldes*, 183-213. Baden-Baden: Ergon. DOI: <https://doi.org/10.5771/9783987400872-183>.

Laser, Björn. 2025. Multilingual Narration and Narrating Multilingualism in Comics – Mikael Ross's *der verkehrte Himmel* (2024). *NuBE: Nueva Biblioteca Europea* 6. 163-182. DOI: <https://doi.org/10.13136/2724-4202/1.2025>.

McCloud, Scott. 1993. *Understanding Comics*. Northampton: Kitchen Sink Press.

Ross, Mikael. 2024. *Der verkehrte Himmel*. Berlin: Avant.

Schmitz-Emans, Monika. 2016. Bildgeschichten über fremde Schriftsysteme: Exil und Migration im Spiegel des Comics. In K. Alfons Knauth, Ping-hui Liao (eds.), *Migrancy and Multilingualism in World Literature*. 187-205. Wien, Zürich, Berlin: LIT.

Schwarz, Büke. 2021. *Jein*. Berlin: Jaja-Verlag.

Tietäväinen, Ville. 2014. *Unsichtbare Hände*. Trans. Alexandra Stang. Berlin: Avant.



Mehrsprachigkeit in digitalen Medienpraktiken von Jugendlichen mit internationaler Familiengeschichte

Maria Sulimova (Universität Leipzig), Tatjana Atanasoska (Pädagogische Hochschule Oberösterreich)

Die Nutzung von Medien durch Jugendliche mit internationaler Familiengeschichte ist seit mehreren Jahrzehnten Gegenstand der Forschung (Aguirre 1988; Bonfadelli et al. 2008; Weber-Menges 2007). Während frühere Arbeiten vor allem traditionelle Medien und Sprachwechsel fokussierten, rücken neuere Studien digitale Medien als zentrale Räume multilingualer Praktiken in den Vordergrund (Androutsopoulos 2014; Artamonova & Androutsopoulos 2019). Im Kontext der Mediatisierung werden sprachliche Praktiken zunehmend als eng mit digitaler Kommunikation und Smartphone-Nutzung verflochten verstanden (Livingstone 2009).

Vor diesem Hintergrund untersucht der Beitrag die Sprachpraktiken der Jugendlichen mit internationaler Familiengeschichte in digitalen und analogen Kontexten. Soziale Medien und Streaming-Plattformen sind fester Bestandteil ihres Alltags und ermöglichen kontinuierlichen Zugang zu mehrsprachigen Ressourcen sowie zu unterschiedlichen Sprachvarietäten.

Die Analyse basiert auf Daten der JuMeLe-Studie mit Jugendlichen (N = 10) im Alter von 10 bis 17 Jahren, die Russisch und/oder Ukrainisch als Familiensprache sprechen. Fünf Teilnehmende wurden in Deutschland geboren (zweite Generation), fünf kamen 2022 aus der Ukraine (erste Generation). Methodisch wird ein Mixed-Methods-Design verfolgt: qualitative Inhaltsanalyse leitfadengestützter Interviews (Kuckartz 2018) sowie quantitative Auswertung selbstberichteter Tagesabläufe über drei Tage hinweg (inkl. Zeitanzeile für Online/Offline-Aktivitäten und Sprachverwendung in unterschiedlichen medialen Domänen wie Filme und Streaming, Social Media, Messenger und Gaming).

Die Ergebnisse zeigen, dass digitale Medien zentrale Räume für die Aushandlung mehrsprachiger Repertoires darstellen. Sprachwahl ist eng mit sozialen Netzwerken und Plattformen verknüpft. Englisch gewinnt mit zunehmendem Alter deutlich an Bedeutung und fungiert als „unmarkierte“ Ressource (Tacio & Pelilla 2025; Park 2016), während Herkunftssprachen in spezifischen Domänen stabil bleiben oder funktional neu eingebunden werden. Gleichzeitig ermöglichen digitale Medien die Nutzung von Herkunftssprachen auch bei begrenzter Literalität (z. B. in TikTok, YouTube oder Messenger-Kommunikation).

Aguirre, A. (1988). Language Use and Media Orientations in Bilingual Mexican-Origin Households in Southern California.

Mexican Studies/ Estudios Mexicanos, 4(1), 115-130. <https://www.jstor.org/stable/1052055>

Androutsopoulos, J. (2014). Mediatization and sociolinguistic change. Key concepts, research traditions, open issues. In J.

Androutsopoulos (Hrsg.), Mediatization and sociolinguistic change (S. 3-48). Berlin, Boston: De Gruyter.

<https://doi.org/10.1515/9783110346831.3>

Artamonova, O., & Androutsopoulos, J. (2019). Smartphone-based language practices among refugees: mediational repertoires in two families. Journal für Medienlinguistik, 2(2), 60-89. <https://doi.org/10.21248/jfml.2019.14>

Kuckartz, Udo (2018): Qualitative Inhaltsanalyse: Methoden, Praxis, Computerunterstützung. Weinheim-Basel: Beltz Ju-

venta.

Livingstone, S.M. (2009) On the mediation of everything. Journal of Communication 59 (1), 1–18.

Pelilla, J. R. O. (2025). First, Second, Native, Foreign, Heritage, Dominant, and Mother Tongue: Clear or Confusing?. ETDC:

Indonesian Journal of Research and Educational Review, 4(4), 1219–1235. <https://doi.org/10.51574/ijrer.v4i4.3667>

Tacio, L. E. D., & Pelilla, J. R. O. (2025). Choosing English as a dominant language among indigenous youth: Cultural boon

or identity bane?. Lingua Cultura, 19(1), 75-83. <https://doi.org/10.21512>

Weber-Menges, S. (2007) Mediennutzung und Integration von Migranten: Vorläufige Ergebnisse einer Studie. Siegen.

https://www.uni-siegen.de/phil/sozialwissenschaften/soziologie/mitarbeiter/geissler/weber-menges_ringvorlesung_2008_migranten_und_medien.pdf



(Un)Sichtbarkeit: Repräsentationen von Mehrsprachigkeit und Sprachenlernen in Tahsim Durguns „Mama, bitte lern Deutsch“

Simon Meier-Vieracker (TU Dresden)

In seinem Megabestseller „Mama, bitte lern Deutsch“ (2025) erzählt der Comedian und Influencer Tahsim Durgun entlang seiner eigenen Biografie die Geschichte seiner kurdischen Familie, die in den 1980er Jahren aus der Türkei nach Deutschland migrierte. Heimliche Protagonistin ist seine Mutter, deren Exklusionserfahrungen sich insbesondere in den systematisch verhinderten Gelegenheiten spiegeln, Deutsch zu lernen. Diesen Erzählstrang verbindet der in Deutschland geborene und aufgewachsene Durgun mit seiner eigenen Bildungsbiografie, die ebenfalls von Exklusionserfahrungen, aber auch Selbstermächtigung geprägt ist: Er dolmetscht für seine Eltern, und er eignet sich an der Universität mit bildungssprachlichen Registern und nicht zuletzt auch sprachwissenschaftlicher Terminologie „das Werkzeug der Unterdrücker an, um sie mit ihren eigenen Waffen zu schlagen“ (Durgun 2025: 120). Sein Flehen, dass seine Mutter Deutsch lernen möge, wird zur kämpferischen Parole.

Dem Buch vorausgegangen ist eine Reihe von TikToks und Instagram Reels, in denen Durgun als @tahdur kurze Interaktionssequenzen zwischen ihm und seiner Familie, insbesondere mit seiner Mutter inszeniert. Die durchgängig in einer Selfie-Perspektive aufgenommenen Videos (Frosh 2019) erwecken den Anschein, die von Missverständnissen geprägten Interaktionen nur zufällig mitzuschneiden. Von den weiteren Familienmitgliedern sind nur die Stimmen zu hören, ihre Gesichter und Körper bleiben verborgen. So werden mit filmischen Mitteln die Marginalisierung und Unsichtbarkeit migrantischer Personen auf doppelbödig Weise sichtbar gemacht und zu Gehör gebracht.

In meinem Vortrag möchte ich durch Close Readings verschiedener TikToks von Tahsim Durgun und ausgewählter Passagen aus seinem Buch der Frage nachgehen, wie und mit welchen Mitteln in diesem transmedialen Kontext Fragen nach der Bedeutung von Mehrsprachigkeit und Sprachenlernen aus einer migrantischen Perspektive verhandelt werden. Die Zumutungen der deutschen Mehrheitsgesellschaft (Meier-Vieracker 2024), die Sprachkenntnisse als vermeintliche Grundlage für Integration zugleich einfordert und abspricht (Faroutan et al. 2019), werden hier ebenso deutlich wie die vielfältigen Rollen, die Sprachenlernen und dessen mediale Inszenierung für die Identitätsbehauptung spielen kann (Jarosch 2026).

Durgun, Tahsim. 2025. »Mama, bitte lern Deutsch«: *Unser Eingliederungsversuch in eine geschlossene Gesellschaft*. München: Knauer.

Foroutan, Naika, Coskun Canan, Sina Arnold, Benjamin Schwarze, Steffen Beigang & Dorina Kalkum. 2019. *Deutschland postmigrantisch I*. Humboldt-Universität zu Berlin.

Frosh, Paul. 2019. *The poetics of digital media*. Medford, MA: Polity Press.

Jarosch, Sabina. 2026. Über die Wertschätzung des Kontexts. In Reinhold Boschki, Elisabeth Migge, Sebastian Pittl, Fana Schiefen & Michael Schüßler (eds.), *Verflochtene Erinnerung. Theologische und interdisziplinäre Beiträge zur Memoria passionis in der globalisierten Gegenwart*, 63–79. Bielefeld: transcript.

Meier-Vieracker, Simon. 2024. Turning recognition into imposition. Standard language ideologies in discourses about cultural identity. *Zeitschrift für Diskursforschung* 11(2). 187–203.



Mediale Repräsentationen von Mehrsprachigkeit in der Literatur: Zwischen dominanten Sprachideologien und Lebenswelten jenseits monolingualer Normen

Veronika Elisabeth Künkel (Universität Bayreuth)

Literatur steht seit der Aufklärung in engem Zusammenhang mit der Etablierung des „privilegierten Status von Einsprachigkeit als Grundlage nationaler Identität“ (CfP). Gleichzeitig gab und gibt es zahlreiche literarische Texte, insbesondere von mehrsprachigen Schriftsteller:innen, die das damit einhergehende monolinguale Paradigma auf unterschiedliche Weise herausfordern (Yildiz 2012). Verstanden als wesentlicher Teil der „literarischen Kommunikation“ (Spieß 2021: 109) sind diese Texte – wie Medienformate anderer öffentlich-politischer Kommunikationsbereiche – nicht nur eingebettet „in Diskurse und vorhandene Wissensstrukturen“ (Spieß 2021: 111) rund um Mehrsprachigkeit, sondern gleichermaßen auch „an der Wissenskonstitution im Diskurs“ (Spieß 2021: 112) beteiligt. Dies macht Literatur zu einem vielversprechenden linguistischen Gegenstand, um der Frage nach der Repräsentation dominanter Sprachideologien einerseits und sprachlicher Lebenswelten jenseits monolingualer Normen andererseits näher nachzugehen. Konkret beschäftigt sich der Vortrag mit der fiktionalen Darstellung migrantischer Mehrsprachigkeit im Roman *Juli, August, September* von Olga Grjasnowa (2024). Den konzeptionell-methodischen Bezugspunkt bilden hierbei neben dem Konzept des Spracherlebens (Busch 2017) die Ein-Text-Diskursanalyse (Fix 2015, 2016) sowie die Diskurshermeneutik (Hermanns 2007, 2012[2002]). Davon ausgehend wird zum einen die im Text beschriebene Beschaffenheit mehrsprachiger, global vernetzter Lebenswelten, verstanden als in der deutschen Mehrheitsgesellschaft häufig unterrepräsentiertes Wissen, rekonstruiert. Zum anderen interessiert das über den Text zugängliche Spracherleben der mehrsprachigen Figuren, das Aufschluss über von außen herangetragene Erwartungen gibt und Sprachideologien sichtbar macht, die sich je nach geopolitischer Rahmung ähneln oder unterscheiden können. Nicht zuletzt zeigt sich, dass der Text durch die (meta-pragmatische) Thematisierung mehrsprachiger Lebenswelten und Sprachideologien – verstanden als Stilmittel – eine „emotionale Wirklichkeit“ (Kalwa 2015: 263) schafft, die die „Wege des Denkens“ (Fix 2018: 483) bzw. den Denkstil über migrationsbedingte Mehrsprachigkeit um einen häufig zu wenig berücksichtigten Aspekt ergänzt. Zu diskutieren bleibt, wie Texte wie der exemplarisch herangezogene Roman ihre Wirkkraft in Bezug auf „politische und pädagogische Diskussionen um Zuwanderung“ (CfP) tatsächlich entfalten können.

Busch, Brigitta (2017): Expanding the Notion of the Linguistic Repertoire. In: *Applied Linguistics* 38(3), S. 340-358.

Fix, Ulla (2015): Die Ein-Text-Diskursanalyse. Unter welchen Umständen kann ein einzelner Text Gegenstand einer diskurs-linguistischen Untersuchung sein? In: Kämper, Heidrun/Warneke, Ingo H. (Hrsg.): *Diskurs – interdisziplinär. Zugänge, Gegenstände, Perspektiven*. Berlin, Boston: De Gruyter. S. 317–333.

Fix, Ulla (2016): Diskurslinguistik und literarische Texte. In: *tekst i diskurs – text und diskurs* 9, S. 207–241.

Fix, Ulla (2018): Diskurslinguistik und Stil. In: Warnke, Ingo H. (Hrsg.): *Handbuch Diskurs*. Berlin, Boston: De Gruyter. S. 470–487.

Grjasnowa, Olga (2024): *Juli, August, September*. Berlin: Hanser.

Hermanns, Fritz (2007): Diskurshermeneutik. In: Warnke, Ingo H. (Hrsg.): *Diskurslinguistik nach Foucault. Theorie und Gegenstände*. Berlin, New York: De Gruyter. S. 187–210.

Hermanns, Fritz (2012[2002]): Attitude, Einstellung, Haltung. Empfehlung eines psychologischen Begriffs zu linguistischer Verwendung. In: Cherubim, Dieter/Jakob, Karl-Heinz/Linke, Angelika (Hrsg.): *Neue deutsche Sprachgeschichte. Mentalitäts-, kultur- und sozialgeschichtliche Zusammenhänge*. Berlin, New York: De Gruyter. S. 65–89.

Kalwa, Nina (2015): Emotionen in literarischen Texten: Eine sprachwissenschaftliche Analyse. In: Bär, Jochen A./Mende, Jana-Katharina/Stephan, Pamela (Hrsg.): *Literaturlinguistik – philologische Brückenschläge*. Frankfurt a.M.: Lang. S. 255–273.



Spieß, Constanze (2021): Der Mensch als Verwertungsobjekt – Literarische Stimmen im Bioethikdiskurs. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 51, S. 109–130.

Yildiz, Yasemin (2012): *Beyond the Mother Tongue. The Postmonolingual Condition*. New York: Fordham University Press.

Mehrsprachigkeit im Deutschrap als mediale Praxis migrationsgesellschaftlicher Selbstpositionierung

Till Woerfel (Pädagogische Hochschule Zürich)

Die kulturellen und gesellschaftlichen Transformationsprozesse der Gegenwart haben dazu geführt, dass sich zunehmend unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen aktiv an kulturellen Aushandlungsprozessen beteiligen (Stalder, 2016, S. 56). Damit sind auch Sprachen sichtbarer geworden, die im Zuge von Arbeitsmigration, Flucht und transnationalen Familiengeschichten Teil der deutschen Migrationsgesellschaft geworden sind (Woerfel, 2022). Diese Entwicklung zeigt sich nicht nur in Film und Literatur, sondern besonders deutlich in populärkulturellen Medien. Deutschrap nimmt dabei eine zentrale Stellung ein, weil hier mehrsprachige Praktiken, migrationsgesellschaftliche Erfahrungen und politische Positionierungen auf besondere Weise miteinander verbunden werden. Mittlerweile ist Deutschrap auch Gegenstand soziologischer und sprachwissenschaftlicher Forschung (u.a. Androutsopoulos, 2012; Tikhonov, 2020; Tikhonov & Lucchetti, 2025).

Der Vortrag untersucht am Beispiel ausgewählter Texte und Musikvideos der Rapper Chefket und APSILON, wie mehrsprachige Künstler:innen sich in popkulturellen Medien selbst einschreiben und dominante Diskurse über Sprache, Migration und Zugehörigkeit irritieren. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie Code-Switching und Code-Mixing als natürliche Phänomene mehrsprachigen Sprechens (vgl. Woerfel, 2021) in den Songtexten zugleich bewusst als ästhetische und gesellschaftskritische Stilmittel eingesetzt werden. Sprachliche Wechsel zwischen Deutsch, Türkisch, Arabisch, Englisch und weiteren sprachlichen Ressourcen machen sichtbar, dass Zugehörigkeit nicht entlang einer eindeutigen Verbindung von Nationalsprache, Territorium und Identität organisiert ist. Vielmehr werden im mehrsprachigen Deutschrap Erfahrungen von Migration, Ausgrenzung, Rassismus und Teilhabe artikuliert, wodurch Mehrsprachigkeit als produktive kulturelle Praxis über urbane Räume hinaus erfahrbar wird. Zugleich verhandeln die Texte aus postmigrantischer Perspektive Fragen von Mehrkulturalität, hybriden Identitäten und intergenerationalen Erfahrungen in der Einwanderungsgesellschaft Deutschland (Foroutan, 2019).

Der Vortrag entwickelt abschließend Perspektiven für die Fachdidaktiken, insbesondere Deutsch und Geschichte. Ausgehend von authentischen Unterrichtsumsetzungen wird gezeigt, wie sprachliche Vielfalt, Sprachideologien und migrationsgesellschaftliche Erfahrungen im Unterricht analytisch und reflexiv bearbeitet werden können.

Androutsopoulos, J. (2020). Sprachgrenzen überschreiten und unterwandern: Eine translinguale Lektüre von Haftbefehls Chabos wissen wer der Babo ist (2012). In D. Höllein, N. Lehnert, & F. Woitkowski (Hrsg.), *Studien zur Populärmusik* (1. Aufl., S. 23–34). transcript Verlag. <https://doi.org/10.14361/9783839446287-002>

Foroutan, N. (2019). *Die Postmigrantische Gesellschaft. Ein Versprechen der pluralen Demokratie*. transcript.

Stalder, F. (2016). *Kultur der Digitalität* (1st edn). Suhrkamp.

Tikhonov, A. (2020). *Multilingualism and Identity. Polish and Russian Influences in German Rap*. *Multiethnica* (40), 55–65.

Tikhonov, A., & Lucchetti, C. (Eds). (2025). *Rap und die slawischen Sprachen: Interdisziplinäre Zugänge und Erkenntnisse*. transcript. <https://doi.org/10.1515/9783839472989>



Woerfel, T. (2021). Sprachliche Phänomene mehrsprachiger Kinder. In A.-K. Harr & B. Geist (Eds), *Sprachförderung in Kindertagesstätten*. (pp. 103–116). Schneider Verlag Hohengehren.

Woerfel, T. (2022). *Sprache in der Kultur der Digitalität. Aufgaben einer „sprachlichen Bildung 4.0“*. *Lehren Und Lernen, PlanBD-Online-Magazin für Schule in der Kultur der Digitalität*. <https://magazin.forumbd.de/lehren-und-lernen/sprache-in-der-kultur-der-digitalitaet-aufgaben-einer-sprachlichen-bildung-4-0/>

Erschließung, Rezeption und Sichtbarkeit schriftlicher slawisch-deutscher bi- und multilingualer Praktiken auf YouTube Deutschland

Aleksej Tikhonov (Universität Zürich)

„ich liebe dich dagi polska nasz kraj♥♥♥“¹

Der Studie untersucht die Dynamiken bi- und multilingualer Schriftpraktiken im Kontext digitaler Interaktion am Beispiel slawisch-deutscher Sprachkontaktphänomene in YouTube-Kommentarspalten. In der computervermittelten Kommunikation fungieren soziale Medien zunehmend als Räume, in denen subordinierte Herkunftssprachen innerhalb einer dominanten Mehrheitsgesellschaft diskursive Sichtbarkeit erlangen (Bozdağ 2011, Tikhonov 2025). Methodologisch greift die Studie dabei auf das Konzept der öffentlich-anonymen Online-Kommunikation zurück, für die YouTube eine optimale empirische Grundlage bietet (Androutsopoulos & Tereick 2016).

Der Untersuchungsgegenstand gliedert sich in zwei komplementäre Analyseebenen:

(1) Die erste Ebene widmet sich der Extraktion und Analyse semantischer Felder metasprachlicher Referenzen, die das Verhältnis zwischen der Umgebungssprache (Deutsch) und einer slawischen Herkunftssprache (u. a. Polnisch, Russisch, Ukrainisch sowie die Sprachen des BKMS-Kontinuums) thematisieren. Ein zentrales methodisches Desiderat bildet hierbei die manuelle Nachbereitung der initial automatisch erzeugten Datensätze. Dieser Schritt ist essentiell, um bloße Sprechaktkontexte ohne expliziten Bezug zum metasprachlichen Feld zu exzerpieren und eine valide Distinktion zwischen reiner Sprachverwendung und der Reflexion über das Verhältnis von L1 und L2 zu gewährleisten.

(2) Die zweite Ebene fokussiert die Sichtbarmachung sog. „unsichtbarer“ slawischer Sprachen in primär deutschsprachigen Diskursumgebungen. Mittels der Analyse signifikanter graphematischer Merkmale, etwa spezifischer Diakritika oder lexikalischer Marker, wird aufgezeigt, wie Akteure ihre Bi- und Multilingualität in einem hybriden Register markieren. Das Beispiel der Rezeption populärer Influencer*innen, Rapper*innen etc. verdeutlicht, wie durch kommentarbasierte Interaktionen transnationale soziale Safer-Spaces performativ hergestellt werden.

Zusammenfassend leistet der Beitrag einen Erkenntnisgewinn zur linguistischen Erschließung digitaler Sprachkontaktzonen und zeigt auf, wie metasprachliche Aushandlungsprozesse zur Rekonstruktion sprachlicher Sichtbarkeit im öffentlichen Raum beitragen.

1 Übersetzung: ich liebe dich dagi[DE] Polen ist unser Land[PL] ♥♥♥ (aus der Kommentarspalte zu „DAGI der WEIHNACHTSMANN - Ich überrasche euch zu Hause 🍯 | Dagi Bee“ (<https://www.youtube.com/watch?v=K2FI4ZLUSSY>) vom 23.12.2016, Stand 17.04.2026: 1,9 Millionen Views)



- Androutsopoulos, Jannis / Tereick, Jana (2016): YouTube: language and discourse practices in participatory culture. In: Georgakopoulou, Alexandra / Spilioti, Tereza (Hg.): *The Routledge handbook of language and digital communication*. (= Routledge Handbooks in Applied Linguistics). Abingdon: Routledge, S. 354–370.
- Bozdağ, Çiğdem (2011): Online-Kommunikation und Kulturwandel: Eine Untersuchung in der türkischen Diaspora. In: Elsler, Monika (Hg.): *Die Aneignung von Medienkultur*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 103–119.
- Tikhonov, Aleksej (2025): Führt der mehrsprachige Alltag zur Herausbildung hybrider Identitäten? Erkenntnisse aus Deutschrap und deutscher Jugendsprache. In: *Zeitschrift des Zentrums für Mehrsprachigkeit und Integration Köln*. Themenheft „Postmigration und Mehrsprachigkeit im Fokus“, S. 21–23.

Inszenierte Interaktionen zwischen L1- und L2-Sprecher:innen des Deutschen in Kurzvideos auf TikTok und Instagram: Zwischen Performanz und Didaktisierung

Alexandra Gubina (Universität Freiburg und Leibniz-Institut für Deutsche Sprache)

Soziale Medien werden in der Forschung verstärkt als Umgebungen für informelles, multimodales Sprachenlernen diskutiert (vgl. Barrot 2022; Lee 2023; Shafirova & Araújo e Sá 2023). Vor diesem Hintergrund untersucht der Beitrag Kurzvideos auf den Plattformen Instagram und TikTok, die das Lernen des Deutschen thematisieren. Grundlage bildet ein Korpus von 173 Reels und TikTok-Videos. Die Analyse erfolgt qualitativ und orientiert sich an interaktionslinguistischen Ansätzen (vgl. Deppermann 2008; Imo & Lanwer 2019). Ergänzend werden medienbezogene Aspekte wie Schnitt, Musik, Kameraperspektive sowie textuelle Elemente (z. B. Texteinblendungen, Hashtags und Captions) medienanalytisch berücksichtigt (vgl. Meier-Vieracker 2025). Nach einer Typologisierung der entsprechenden Kurzvideos wird der Fokus auf eine spezifische Kategorie gelegt: Kurzvideos, in denen mündliche Interaktionen zwischen Deutschlernenden (L2-Sprecher:innen) und L1-Sprecher:innen des Deutschen inszeniert werden.

Diese Videos lassen sich in zwei Untertypen differenzieren: Der erste Typ umfasst performative Darstellungen typischer Lern- und Interaktionserfahrungen, in denen verschiedene sprachliche Schwierigkeiten – insbesondere Aspekte (fehlender) interaktionaler Kompetenz von L2-Sprecher:innen – sichtbar werden (z. B. Probleme im Hörverstehen, bei der Verarbeitung schneller oder informeller Sprechweise, bei der Produktion situativ angemessener Reaktionen, durch die Orientierung an routinisierten Mustern aus Sprachprüfungen, durch begrenztes Wissen über kontextspezifische Aktivitätsstrukturen, durch Unsicherheiten in der Sprachwahl sowie in der Wahl angemessener sprachlicher Mittel). Der zweite Typ hingegen ist eher didaktisch ausgerichtet und umfasst Videos, in denen sprachliches Wissen in und durch inszenierte Interaktionen mit unterschiedlichem Grad an Explizitheit vermittelt wird. Der Beitrag arbeitet heraus, welche impliziten Vorstellungen von Sprachenlernen, sprachlicher Angemessenheit und Mehrsprachigkeit in diesen Formaten konstruiert und verbreitet werden. Abschließend werden die Videos entlang einer Skala potenzieller Lerneffekte diskutiert und es wird gezeigt, inwiefern auch nicht primär didaktisch intendierte Inhalte für sprachdidaktische Kontexte nutzbar gemacht werden können.

- Barrot, J. S. (2022). Social media as a language learning environment: A systematic review of the literature (2008–2019). *Computer Assisted Language Learning*, 35 (9), 2534–2562.
- Deppermann, A. (2008). *Gespräche analysieren: Eine Einführung* (2. Aufl.). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Imo, W., & Lanwer, J. P. (2019). *Interaktionale Linguistik: Eine Einführung*. J. B. Metzler.
- Lee, Y.-J. (2023). Language learning affordances of Instagram and TikTok. *Innovation in Language Learning and Teaching*, 17 (2), 408–423.
- Meier-Vieracker, S. (2025). Überschreibungen: Multimodale Metaphern auf TikTok. In F. Fischer, S. Meier-Vieracker, & L. Niendorf (Hrsg.), *TikTok – Memefication und Performance* (Digitale Linguistik, Bd. 2). J. B. Metzler.



Shafirova, L., & Araújo e Sá, M. H. (2023). Multilingual encounters in online video practices: The case of Portuguese university students. *International Journal of Multilingualism*, 1–20.

Umkämpftes Wissen über Integration in der Tagesschau und in YouTube-Kommentaren: eine frame-semantische kritische Diskursanalyse

Peer Scholl (Universität Potsdam)

Der Integrationsdiskurs ist sowohl in der Migrationsforschung (vgl. El-Mafaalani 2023) als auch für die angewandte Sprachwissenschaft (vgl. Dirim 2021) von Interesse. Sprache wird dabei als „Differenzkategorie“ im Diskurs identifiziert, die „mittlerweile eine Art symbolische Munition dar[stellt], mit der jemand physisch aus dem [sic] als ‚deutschsprachige Länder‘ geltenden mehrsprachigen Territorien entfernt werden kann“ (Dirim 2021: 88).

Die vorliegende sozio-kognitive kritische Diskursanalyse (Hart 2010: 14–30) trägt zum wissenschaftlichen Diskurs über Integration bei. Dafür werden diskursiv reproduzierte „Elemente des semantisch relevanten, verstehensrelevanten Wissens“ (Busse 2012: 815) über INTEGRATION vergleichend in verschiedenen Mediengattungen analysiert. Ein vorab definierter Matrixframe INTEGRATION dient dabei als Annotationsraster, um die jeweiligen Gebrauchsbedeutungen (Ziem 2008: 201–202) des Konzepts in Netzwerkgraphen zu modellieren und kritisch zu vergleichen.

Das Korpus umfasst Untertitel der 20-Uhr-Ausgabe der Tagesschau (Februar 2022 – Februar 2025) sowie die dazugehörigen YouTube-Kommentare. In einer Methodentriangulation aus Korpusabfragen und inhaltlicher Kodierung wird dieses Korpus auf 35 Tagesschaubeiträge und die Anschlusskommunikation für zehn dieser Beiträge zur qualitativen Analyse reduziert. Die Tagesschau hat unter den Online- und Offline-Nachrichtenmedien laut *Reuters Institute Digital News Report 2025* – in dem außerdem YouTube als meistgenutztes soziales Medium genannt wird – die größte Reichweite und bekommt das größte Vertrauen ausgesprochen (Newman et al. 2025: 85). Gerade wegen der dadurch gegebenen hegemonialen Machtstellung ist es erstaunlich, dass öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalten in der kritischen Diskursforschung wenig beachtet werden.

Hier setzt der Beitrag an und stellt die Frage, welches Wissen in welchen Kontexten (re-)produziert wird und inwiefern Wissen in der Online-Anschlusskommunikation rekontextualisiert wird. Eine zentrale These dabei ist, dass in der Anschlusskommunikation sowohl Wissensformationen hegemonialer Nachrichtenmedien reproduziert, aber auch Rassismus und Hassrede normalisiert werden (vgl. Paasch-Colberg et al. 2022: 157) – bis hin zu Normalisierungsversuchen von Tod als Folge fehlender Integration. Dies wirft die Frage auf, inwiefern die Tagesschau derartigen Praktiken eine Bühne bietet und ob sich Widerstand im Diskurs regt. Letzteres besonders auch durch Diskursakteur:innen in der Kommentarspalte, die sich selbst als Migrant*innen positionieren oder migrantisiert werden.

Busse, Dietrich. 2012. *Frame-Semantik. Ein Kompendium*. Berlin/Boston: De Gruyter. 10.1515/9783110269451.

Dirim, İnci. 2021. Sprache und Integration. In Claus Altmayer, Katrin Biebighäuser, Stefanie Haberzettl & Antje Heine (eds.), *Handbuch Deutsch als Fremd- und Zweitsprache*, 88–101. Stuttgart: J.B. Metzler. 10.1007/978-3-476-04858-5_7.

El-Mafaalani, Aladin. 2023. Integration. In Inken Bartels, Isabella Löhr, Christiane Reinecke, Philipp Schäfer & Laura Stielike (eds.), *Umkämpfte Begriffe der Migration*, 167–178. Bielefeld: transcript.

Hart, Christopher. 2010. *Critical discourse analysis and cognitive science. New perspectives on immigration discourse*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.



- Newman, Nic, Amy Ross Arguedas, Craig T. Robertson, Rasmus K. Nielsen & Richard Fletcher. 2025. *Reuters Institute Digital News Report 2025*. Oxford: Reuters Institute for the Study of Journalism. 10.60625/risj-8qqf-jt36.
- Paasch-Colberg, Sünje, Joachim Trebbe, Christian Strippel & Martin Emmer. 2022. Insults, Criminalisation, and Calls for Violence: Forms of Hate Speech and Offensive Language in German User Comments on Immigration. In Angeliki Monnier, Axel Boursier & Annabelle Seoane (eds.), *Cyberhate in the Context of Migrations*, 137–163. Cham: Springer. 10.1007/978-3-030-92103-3_6.
- Ziem, Alexander. 2008. *Frames und sprachliches Wissen. Kognitive Aspekte der semantischen Kompetenz* (Sprache und Wissen (SuW) 2). Berlin, New York: De Gruyter. 10.1515/9783110209419.

Mediale Repräsentationen von Mehrsprachigkeit und Sprachenlernen: Abschlussdiskussion

Juliana Goschler (Universität Oldenburg), Konstanze Marx-Wischnowski (Universität Greifswald), Simon Meier-Vieracker (TU Dresden), Till Woerfel (Pädagogische Hochschule Zürich)

Die Abschlussdiskussion der Sektionen Medienkommunikation und Migrationslinguistik bietet nochmals Raum für eine (übergeordnete) Diskussion zu u. a. folgenden Leitfragen:

- Wie werden Mehrsprachigkeit und Sprachenlernen in verschiedenen Medien repräsentiert?
- Welche Veränderungen der medialen Repräsentation lassen sich über die letzten Jahrzehnte feststellen?
- Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede bestehen zwischen Sprachräumen in Europa und darüber hinaus hinsichtlich der medialen Repräsentation von Mehrsprachigkeit (Horner 2001; Sliashynskaya 2019)?
- Wie spielen berichtende Medien und fiktionale Darstellungen zusammen?
- Inwiefern beeinflussen mediale Darstellungen politische, bildungspolitische und/oder wissenschaftliche Diskussionen?
- Wie nutzen migrantisierte Akteur:innen digitale bzw. Soziale Medien, um dominante Sprachideologien herauszufordern?
- Inwiefern ermöglichen Social-Media-Plattformen neue Formen sprachlicher Sichtbarkeit – und wo reproduzieren sie bestehende Machtverhältnisse?
- Inwiefern beschleunigen typische Kommunikationsformen der Kultur der Digitalität Sprachwandel und mehrsprachige Kommunikationspraktiken?
- Inwieweit kann der Einsatz medialer Formate auch für die Sprachdidaktik fruchtbar gemacht werden?



5.5.7 Sektion Mehrsprachigkeit

Organisation: Sandra Ballweg (Universität Paderborn), Anta Kursiša (Universität Stockholm)

Sektionsthema: **Gelebte Mehrsprachigkeit: Gemeinschaft, Teilhabe und Wellbeing**

Sektionszeiten: Donnerstag, 17.9.2026, 14.45–16.15 Uhr und 16.45–18.15 Uhr

Freitag, 18.9.2026, 9.00–10.30 Uhr und 11.15–12.45 Uhr

Sektionsraum: C40.601

Übersicht über das Sektionsprogramm

**Donnerstag,
14.45–16.15**

Nathalie Topaj *Wohlbefinden und Lernfreude im Erstsprachenunterricht – Einflussfaktoren erfolgreicher Sprachentwicklung in der Schule?*

Daniel H. Rellstab *Institutionalisierte Glottophagie, Einsprachigkeitsideologie und Mehrsprachigkeit: Die Praxis des DaF-Unterrichts in Benin zwischen Routine und Irritation*

Katharina von Elwart,
Sílvia Melo-Pfeifer *Vom mehrsprachigen Individuum zur mehrsprachigen Lehrkraft? Zur Verbindung sprachlicher und professioneller Biografien von Fremdsprachenlehrkräften in Deutschland*

Katja F. Cantone,
Amani Haridy *DLC als Visualisierungen praktizierter Mehrsprachigkeit*

Natascha Naujok *Gelebte (Mehr-)Sprachigkeit und die Bedeutung von Geschichten in Language and Literacy Stories deutscher und ghanaischer Studierender*

Rahaf Farag *Sprachbiografische Forschung: Methodische Zugänge zwischen Erhebung, Dokumentation und Teilhabe*

**Donnerstag,
16.45–18.15**

Constanze Bradlaw *Adaptive Mehrsprachigkeit. Mehrsprachige Kommunikationspraktiken als komplexe Anpassungsleistung und ihre Darstellung im Modell.*

Stefanie Noelle-Becker,
Britta Hufeisen *Wenn wir in allen unseren Sprachen kommunizieren können – Wie sprachpolitisch geförderte Mehrsprachigkeit zu emotionalem Wohlbefinden beitragen kann*

Patrick Wolf-Farré *„Honestly, es war ur- cringe“: Wiener Anglolekt als jugendsprachliche Varietät*

Mamadou Mbaye *Jenseits formaler Sprachordnungen: Informelle Schoolscapes als Räume gelebter Mehrsprachigkeit, Teilhabe und Zugehörigkeit*



Freitag, 9.00–10.30	Katharina Brizić, Julie Panagiotopoulou, Helena Olfert	<i>Transformation und Demokratie: Mehr-sprachige und mehrstimmige Alternativen zur Krise</i>
	Judith Purkarthofer	<i>Familien-sprachen unter Beobachtung – die Aushandlung von gelebter Mehrsprachigkeit zwischen individuellen und öffentlichen Ansprüchen</i>
	Anastasiia Kuznietsova	<i>Heimatsprache: Sprachwahl, Zugehörigkeit und Wohlbefinden ukrainischer Migrantenfamilien in Deutschland</i>
	Nastassia Rozum	<i>„Zu Hause bitte Deutsch“ – Institutionelle Sprachideologien und ihr Einfluss auf das familiäre Wohlbefinden und die intergenerationale Teilhabe</i>
	Marie Leroy	<i>(Nicht-)Weitergabe(n) in Frage gestellt: Theoretische und methodologische Herausforderungen einer Forschung zu den rezeptiven und affektiven Dimensionen nicht-weitergegebener Familiensprachen</i>
	Ying Xi	<i>German-Chinese couples' perspectives and negotiation on bilingual childrearing: A harmonious teamwork?</i>
Freitag, 11.15–12.45	Helena Weyland, Tobias Schroedler	<i>Sprachliches Wohlbefinden am mehrsprachigen Arbeitsplatz – Konzeptionelle Überlegungen und empirische Hinweise</i>
	Constanze Niederhaus, Matthias Prikoszovits, Rebekka Gallusser	<i>Wertschätzung von Mehrsprachigkeit im Ausbildungskontext Pflege – Perspektiven von Auszubildenden und Lehrenden</i>
	Hannah Koch	<i>Sichtbar oder unsichtbar? Der Spagat von Türkischlehrkräften zwischen institutionellem Spracherhalt und beruflichem Wohlbefinden</i>

Wohlbefinden und Lernfreude im Erstsprachenunterricht – Einflussfaktoren erfolgreicher Sprachentwicklung in der Schule?

Nathalie Topaj (Leibniz-Zentrum Allgemeine Sprachwissenschaft)

Berlin ist eine mehrsprachige und multikulturelle Stadt, in der Mehrsprachigkeit durch gesellschaftliche Entwicklungen, politische Veränderungen und neue rechtliche Rahmenbedingungen zunehmend an Bedeutung gewinnt. Der vom Berliner Senat angebotene Erstsprachenunterricht (ESU) wird daher kontinuierlich ausgebaut, insbesondere für Türkisch und Arabisch als zwei der meistgesprochenen Erstsprachen der Berliner Schüler:innen.

Im Rahmen einer Evaluation des ESU an Berliner Grundschulen wurden über 200 türkisch- und arabisch-deutschsprachige Schüler:innen am Ende der 3. und 4. Klasse in beiden Sprachen getestet. Neben Sprachtests zu Lese-, Schreib- und Erzählfähigkeiten wurde eine schriftliche Befragung durchgeführt, die u. a. Sprachgebrauch, Spracheinstellungen, die Einschätzung eigener Sprachkompetenzen sowie Erfahrungen mit dem ESU einschließlich Wohlbefinden und Freude am Lernen von Türkisch/Arabisch in der Schule erfasste.



Der Beitrag untersucht das Wohlbefinden und die Freude am Lernen im ESU im Zusammenhang mit Spracheinstellungen, der Einschätzung eigener Sprachkompetenzen im Verstehen, Sprechen, Lesen und Schreiben sowie wahrgenommenen Lernfortschritten. Die Ergebnisse zeigen, dass sich die meisten Schüler:innen beider Sprachgruppen im ESU wohlfühlen und ihre Erstsprache in der Schule gerne lernen. Allerdings gibt es auch Schüler:innen, bei denen dies nicht zutrifft. Es bestehen Zusammenhänge zwischen Wohlbefinden, Lernfreude und wahrgenommenen Lernfortschritten sowie zwischen der bevorzugten Sprache und der Einschätzung der eigenen Sprachkompetenz. Gleichzeitig zeigen sich Unterschiede innerhalb der Stichprobe, die auf heterogene Lern- und Erfahrungsvoraussetzungen hinweisen. Die Ergebnisse aus der Befragung werden unter Berücksichtigung der Sprachtestergebnisse und weiterer Einflussfaktoren diskutiert.

Institutionalisierte Glottophagie, Einsprachigkeitsideologie und Mehrsprachigkeit: Die Praxis des DaF-Unterrichts in Benin zwischen Routine und Irritation

Daniel H. Rellstab (Pädagogische Hochschule Schwäbisch Gmünd)

Die praxeologisch-wissenssoziologische Forschung zur Professionalisierung von Lehrkräften fokussiert die Praxis von Lehrkräften im Spannungsverhältnis zwischen gesellschaftlichen und institutionellen Normen und dem je spezifischen Habitus der Lehrkräfte. Sie zeigt, dass und wie in der routinisierten Bearbeitung dieses Spannungsverhältnisses die Orientierungsrahmen der Lehrkräfte als übliche *modus operandi* sichtbar werden, wann und wie diese Orientierungsrahmen und die routinisierte Praxis irritiert werden und wie so das Verhältnis zwischen Normen und Habitus neu ausgehandelt werden kann (Bakels u. a. 2025). Im Zentrum meiner Präsentation stehen die *modus operandi* beninischer DaF-Lehrkräfte sowie deren Irritationen im komplexen Gefüge zwischen lebensweltlicher Mehrsprachigkeit, post-kolonialer Bildungspolitik und ideologischen Vorgaben der DaF-Didaktik.

In Benin werden je nach Zählung zwischen 50 und 60 Sprachen gesprochen (Hammarström u. a. 2025), die große Mehrheit der Menschen verwendet im Alltag unterschiedliche Sprachen. Das Bildungssystem ist jedoch weiterhin mehrheitlich „glottophag“ (Calvet 2024) – Französisch ist im Prinzip die einzig legitime Bildungssprache (Hounnouvi 2021). Während der Alltag außerhalb der Schule durch und durch mehrsprachig ist, in der Schule generell Französisch als legitime Sprache gilt, gilt für den DaF-Unterricht im Prinzip eine Einsprachigkeitsideologie: Hier soll nur Deutsch gesprochen werden.

Wie DaF-Lehrkräfte die Spannungen zwischen der Ideologie der Einsprachigkeit im Unterricht, der Glottophagie des Bildungssystems und ihrem je eigenen mehrsprachigen Habitus in routinisierter Praxis im Alltag des DaF-Unterrichts bearbeiten, indem sie unter anderem die Sprachen legitimieren und de-legitimieren, wie diese routinisierte Praxis irritiert, sprachliche Legitimität rekonfiguriert und so der Mehrsprachigkeit im DaF-Klassenzimmer mehr Raum gegeben wird, zeige ich in Gesprächsanalysen von *small stories* aus einem Korpus leitfadengestützter Interviews mit DaF-Lehrkräften aus dem Süden Benins, die ich auf der Basis der praxeologischen Wissenssoziologie interpretiere.

Bakels, Elena, et al. 2025. „Lehrerhandeln als Entscheiden – eine praxeologisch-wissenssoziologische Konzeptualisierung des Professionswissens von Lehrpersonen“. Zeitschrift für Bildungsforschung 15 (2): 413–30.

Calvet, Louis-Jean. 2024. Linguistique et colonialisme: petit traité de glottophagie. 5e éd. Lambert-Lucas.



- Hammarström, Harald, et al. 2025. Glottolog 5.0. 2025. Web. Max Planck Institute for Evolutionary Anthropology. <https://glottolog.org>.
- Hounnouvi, Christian. 2021. „Contexte et perspectives linguistiques au Bénin en 2020 : entre langues nationales et langue officielle, un panorama complexe“. Cahiers du CRINI 2. <https://crini.univ-nantes.fr/cahiers2-hounnouvi>.

Vom mehrsprachigen Individuum zur mehrsprachigen Lehrkraft? Zur Verbindung sprachlicher und professioneller Biografien von Fremdsprachenlehrkräften in Deutschland

Katharina von Elbwart (Universität Paderborn), Silvia Melo-Pfeifer (Universität Hamburg)

Fremdsprachenlehrkräfte entwickeln ihre professionelle Laufbahn entlang individueller sprachlicher und biografischer Erfahrungen, die durch soziale Kontexte, schulische Lernbiografien und professionelle Entscheidungen im bildungspolitischen Kontext geprägt sind (Beauchamp & Thomas, 2009). Vor diesem Hintergrund untersucht der Beitrag, welche Rolle individuelle Mehrsprachigkeit für die professionelle Entwicklung angehender Lehrkräfte der Fremdsprachen Englisch, Französisch und Spanisch spielt. Ausgehend von einer biografischen Perspektive werden Zusammenhänge zwischen sprachlichen Lebensgeschichten - dem Prozess des Mehrsprachig-Werdens (Busch, 2017; Cenoz & Gorter, 2015) - und der professionellen Entwicklung - dem Prozess des Lehrkraft-Werdens – analysiert (Rodgers & Scott, 2008).

Die empirische Grundlage bilden visuelle Sprachbiografien (Melo-Pfeifer & Chik, 2020) von Masterstudierenden in Lehramtsstudiengängen an zwei Universitäten in Deutschland. Die Teilnehmenden wurden aufgefordert, ihre Sprachbiografie zeichnerisch darzustellen (Prompt: „Zeichne deine Sprachbiografie.“) und diese in einem kurzen schriftlichen Kommentar mit Blick auf mögliche Einflüsse auf ihre Berufswahl zu reflektieren (Korthagen & Vasalos, 2005). Das Datenkorpus umfasst ca. 30 visuelle Sprachbiografien sowie die zugehörigen schriftlichen Reflektionen. Methodisch kombiniert die hier vorgestellte Studie eine multimodale Analyse der visuellen Darstellungen mit einer qualitativen Inhaltsanalyse der schriftlichen Texte (Kuckartz, 2016).

Die Ergebnisse zeigen ein dynamisches Zusammenspiel zwischen der Wahrnehmung eigener „gelebter Mehrsprachigkeit“ und der Entwicklung einer professionellen Lehrer*innenidentität im Kontext von language awareness. Dabei wird deutlich, dass individuelle mehrsprachige Ressourcen in unterschiedlichem Maße berücksichtigt werden: Entweder sie werden als pädagogisches Potenzial wahrgenommen und in ein entstehendes didaktisches Handeln integriert oder sie bleiben ungenutzt. Der Beitrag diskutiert, inwiefern die Kombination von visueller und reflektiver Sprachbiografie einen Zugang zur Professionalisierung im Kontext mehrsprachiger Lehrkräftebildung eröffnen können.

- Beauchamp, C., & Thomas, L. (2009). Understanding teacher identity: an overview of issues in the literature and implications for teacher education. *Cambridge Journal of Education*, 39(2), 175–189. <https://doi.org/10.1080/03057640902902252>
- Busch, B. (2017). Expanding the Notion of the Linguistic Repertoire: On the Concept of Spracherleben - The Lived Experience of Language, *Applied Linguistics*, 38 (3), 340–358. <https://doi.org/10.1093/applin/amv030>
- Cenoz, J., & Gorter, D. (2015). Towards a Holistic Approach in the Study of Multilingual Education. In *Multilingual Education*. Eds. J. Cenoz & D. Gorter. Cambridge: Cambridge University Press, 1-15.
- Korthagen, F., & Vasalos, A. (2005). Levels in reflection: Core reflection as a means to enhance professional growth. *Teachers and Teaching: Theory and Practice*, 11(1), 47-71 .
- Kuckartz, U. (2016). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. Beltz Juventa: Weinheim/Basel.
- Melo-Pfeifer, S. & Chik, A. (2020). “Multimodal linguistic biographies of prospective foreign language teachers in Germany: reconstructing beliefs about languages and multilingual language learning in initial teacher education”. *International Journal of Multilingualism*. DOI: 10.1080/14790718.2020.1753748.



Rodgers, C., & Scott, K. (2008). The development of the personal self and professional identity in learning to teach. In *Handbook of research on teacher education: Enduring questions and changing contexts*, Eds. M. Cochran-Smith, S. Feiman-Nemser, D.J. McIntyre & K.E. Demers. New York: Routledge, 732-755.

DLC als Visualisierungen praktizierter Mehrsprachigkeit

Katja F. Cantone (Universität Duisburg-Essen), Amani Haridy (Universität Duisburg-Essen)

Mehrsprachigkeit – verstanden als das lebendige Vorhandensein von Sprachen innerhalb einer Gruppe oder eines Individuums – sowie ihre Ausprägungen werden durch Interaktionen und Gebrauch von Sprachen betrachtet (Aronin 2018). Als *Dominant Language Constellations* (DLC) bezeichnet man die Sprachen im Repertoire eines Menschen, die zu einem bestimmten Zeitpunkt als wichtig gelten (ebd.). Dabei stehen soziolinguistische Praktiken im Fokus und nicht der Grad der Beherrschung. DLC sind dynamisch, passen sich dem persönlichen Nutzen und der Umgebung an (ebd.), wobei gesellschaftlich und institutionell verordnete dominante Sprachen auf Individuen Einfluss nehmen (Lo Bianco & Aronin 2020).

In der vorliegenden Studie werden DLC von zwei Gruppen von Studierenden ausgewertet. Gruppe A (n=84) studiert Deutsch auf Lehramt für die Sekundarstufen I und II, Gruppe B (n=36) ist im Studiengang Grundschule und vertieft den Bereich Deutsch als Zweitsprache (Haridy 2026). Folgenden Fragen werden dabei analysiert:

- a) Wie wird die eigene Mehrsprachigkeit/ der Spracherhalt (Cantone et al. 2024) durch die DLC wahrgenommen?
- b) Spielt das Studienfach eine Rolle bei der Angabe der eigenen DLC?
- c) Welche Rolle spielt die Art der Visualisierung der DLC (Ibrahim 2022)?

Die Ergebnisse legen nahe, dass die Auseinandersetzung mit der eigenen DLC die Wahrnehmung der eigenen Mehrsprachigkeit bestärkt und professionsbezogene Prozesse im Umgang mit Mehrsprachigkeit anstößt (Haridy 2026).

Aronin, L. (2018). What is Multilingualism? In L. Aronin & D. Singleton (eds.), *Twelve Lectures on Multilingualism*, Bristol: Multilingual Matters.

Cantone, K.F. et al. (2024). *Spracherhalt und Mehrsprachigkeit. Eine Einführung*. Tübingen: Narr.

Haridy, A. (2026). *Sprachen sichtbar machen - Der Einsatz der Dominant Language Constellations (DLC) in der Lehramtsausbildung*. Unveröffentlichte Masterarbeit, Universität Duisburg_Essen.

Ibrahim, N.C. (2022). Visual and Artefactual Approaches in Engaging Teachers with Multilingualism: Creating DLCs in Pre-Service Teacher Education. *Languages* 7: 152.

Lo Bianco, J. & L. Aronin (eds.) (2020). *Dominant Language Constellations. A New Perspective on Multilingualism*. Cham: Springer.



Gelebte (Mehr-)Sprachigkeit und die Bedeutung von Geschichten in Language and Literacy Stories deutscher und ghanaischer Studierender

Natascha Naujok (Evangelische Hochschule Berlin)

Mit *Language and Literacy Stories* bezeichne ich eine autobiografische Textform und zugleich ein laufendes Forschungsprojekt, das seinen Ausgang von der Lehre zum Themenbereich Mehrsprachigkeit und Sprachbildung nimmt (Naujok, 2024). Anhand autobiografischer Sprach- und Literacy-Geschichten vergegenwärtigen sich die Studierenden des Studiengangs Kindheitspädagogik (B.A.) der Evangelischen Hochschule Berlin, welche Sprachen sie wann, wie und in welchen Kontexten erworben und zu lesen und schreiben gelernt haben, welche Bedeutung Geschichten in ihren ersten zwölf Lebensjahren hatten und welche Sprachen sie heute in welchen Kontexten mündlich und/oder schriftlich gebrauchen. In Kleingruppen teilen sie ihre Geschichten, analysieren und diskutieren sie. Sie lernen so die Vielfalt und Dynamik ihrer „Sprachigkeiten“ (Knappik, 2018, S. 19) kennen und gewinnen damit zugleich eine Idee von den vielfältigen Sprachigkeiten der Kinder. Dieses Vorgehen soll dazu beitragen, dass die Studierenden eine „linguizismuskritische pädagogische Professionalität“ (Dirim, 2017) entwickeln, auf deren Grundlage sie ihre eigenen Sprachen sowie die der ihnen anvertrauten Kinder in ihre pädagogische Arbeit einbeziehen (s.a. Kern, 2021).

Während eines zweiwöchigen Aufenthaltes an der University of Education Winneba (Ghana) lud ich Studierende des Grundschullehramts ein, ebensolche *Language and Literacy Stories* zu verfassen, wobei Deutschland und Ghana sich hinsichtlich ihrer gesellschaftlichen Mehrsprachigkeit (z.B. Ahrenholz, 2010) wesentlich unterscheiden. Im Vortrag werden vor dem Hintergrund der „language policies“ beider Länder aus den in Deutschland und Ghana entstandenen *Language and Literacy Stories* der Studierenden deren dynamisch gelebte Sprachigkeiten und Umgangsweisen mit Geschichten rekonstruiert, miteinander verglichen und erste strukturelle Ähnlichkeiten und Unterschiede beleuchtet.

Ahrenholz, B. (2010). Erstsprache – Zweitsprache – Fremdsprache: In B. Ahrenholz & I. Oomen-Welke (Hrsg.), *Deutsch als Zweitsprache* (2. korr. u. überarb. Aufl., S. 3–16). Schneider Hohengehren.

Dirim, I. (2017). Linguizismus und linguizismuskritische Professionalität. *Slowakische Zeitschrift für Germanistik*, 1, 7–17.

Kern, J. (2021). „Meine Muttersprache ist so eine private Sache“ – Warum zukünftige Lehrkräfte Sprachressourcen verstecken. *Die Grundschulzeitschrift*, 328, 38–39.

Knappik, M. (2018): *Schreibend werden: Subjektivierungsprozesse in der Migrationsgesellschaft*. wbv.

Naujok, N. (2024). Identität und Literalität im Kontext sprachlicher Vielfalt – Eine Spurensuche in autobiografischen Texten angehender Kindheitspädagog:innen. *leseforum.ch*, 2, 1–15. <https://doi.org/10.58098/lfff/2024/2/819>

Sprachbiografische Forschung: Methodische Zugänge zwischen Erhebung, Dokumentation und Teilhabe

Rahaf Farag (Leibniz-Institut für Deutsche Sprache)

Sprachbiografische Ansätze ermöglichen datengestützte Einblicke in individuelle Sprachwirklichkeiten, Einstellungen und kommunikative Praktiken, etwa durch Sprachenporträts oder narrative Interviews. Als kommunikative Erhebungsformen eröffnen sie Perspektiven auf gelebte Mehrsprachigkeit, bleiben jedoch häufig auf wissenschaftliche Kontexte beschränkt. Der Beitrag untersucht, wie sprachbiografische Arbeit stärker öffentlich und partizipativ ausgerichtet werden kann. Am Beispiel von Erhebungsformaten im Transferprojekt *Forum Deutsche Sprache* werden methodische Ansätze diskutiert, die Erhebung,



Dokumentation und Veröffentlichung von Sprachbiografien verknüpfen und so langfristig soziale Teilhabe und Zugehörigkeit in diversen Gemeinschaften fördern. Grundlage bilden erste Ergebnisse aus Erprobungsszenarien (digitale Sprachenporträts mit und ohne Kurzinterview) sowie Überlegungen zu praktischen und infrastrukturellen Anforderungen, etwa im Spannungsfeld zwischen Datenverwertbarkeit und Niedrigschwelligkeit.

Busch, Brigitta (2018). „Das Sprachenportrait in der Mehrsprachigkeitsforschung“. *Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie* 93, 53–70.

Farag, Rahaf, und Christine Möhrs (2025). „Sprachspenden für die Forschung: Erprobung partizipativer Formate zur Erhebung sprachlicher Daten.“ *Sprachreport* 1. Mannheim: Leibniz-Institut für Deutsche Sprache, 34–44.

König, Katharina (2014). *Spracheinstellungen und Identitätskonstruktion: eine gesprächsanalytische Untersuchung sprachbiografischer Interviews mit Deutsch-Vietnamesen*. Empirische Linguistik. Bd. 2. Berlin: De Gruyter.

Lucius-Hoene, Gabriele, und Arnulf Deppermann (2002). *Rekonstruktion narrativer Identität: ein Arbeitsbuch zur Analyse narrativer Interviews*. Wiesbaden: Springer.

Mu, Siqing, Han, Lili Han, und Zhisheng (Edward) Wen (2025). „Language portraits going digital and multimodal: deciphering the translanguaging space and linguistic repertoires among multilinguals“. *Language and Education* 39:1, 132–153.

Adaptive Mehrsprachigkeit. Mehrsprachige Kommunikationspraktiken als komplexe Anpassungsleistung und ihre Darstellung im Modell.

Constanze Bradlaw (Technische Universität Darmstadt)

Ein zentrales Ergebnis der in diesem Beitrag vorgestellten Dissertation ist die visualisierte Darstellung mehrsprachiger kommunikativer Vorgänge als komplexe, sowohl intra- als auch intersubjektive Anpassungsleistung im Modell. Das Sprachenkonzept der TU Darmstadt fußt auf dem linguistischen Konzept der funktionalen Mehrsprachigkeit und „bezeichnet Sprachenhandlungskompetenzen in mehreren Sprachen, die für eine spezifische Situation, eine bestimmte Domäne und den jeweiligen Kommunikationskontext angemessen sind“ (Bradlaw/Hufeisen/Nölle-Becker 2022: 44).

Angelegt als Begleitforschung, erfolgte eine Weiterentwicklung des Konzepts der funktionalen Mehrsprachigkeit im Rahmen eines Dissertationsprojekts, das die Dynamik und die Flexibilität mehrsprachiger Kommunikationspraktiken wie Sprach(en)wahl und -verwendung als komplexe Anpassungsleistungen in den Mittelpunkt stellt (Bradlaw in Druck). Diese Praktiken finden sowohl auf der intra-individuellen Ebene der kommunikativ Agierenden als reziproke sprachliche Anpassung statt als auch auf der supra-individuellen Ebene als Anpassung an Kontext und Situation (vgl. Cerri /Dausend 2015: 38). Kommunikationspraktiken bilden dabei ebenso innersubjektive Gefühlslagen, Wahrnehmungen, Einstellungen und Positionen ab wie außersubjektive Hierarchien, Strukturen, Verhältnisse und Bedingungen. Als Kategorie des Sozialen ermöglichen sie Teilhabe.

Mehrsprachige Kommunikationspraktiken, wie wir sie beispielsweise in mündlichen Mischungsformen wie Code Mixing oder Code Meshing beobachten, sind hochkomplex (vgl. Aronin 2022: 184). Versprachlichungen bringen dabei auch als Sichtbarmachung von Gefühlslagen innere Vorgänge zum Ausdruck, die mit Gegebenheiten und Einwirkungen des Außen in Wechselwirkung stehen. Sie können das Ergebnis sowohl bewusst getroffener Entscheidungen (beispielsweise bezüglich Sprach(en)wahl und -register) als auch nicht willentlich steuerbarer Prozesse (beispielsweise die Emergenz von Sprech- oder Sprachangst) sein: „Interlocutors (...) are part of a larger, coupled system. In a coupled system, individuals do not



function independently since each affects the other continuously linguistically, physically (...), emotionally and ideationally as the interaction unfolds“ (Larsen-Freeman 2019: 15).

Ein zentrales Ergebnis der Dissertation ist die visualisierte Darstellung mehrsprachiger kommunikativer Vorgänge als Anpassungsleistung im Modell. „Sie bezeugen die Dynamik, Flexibilität und Agilität des menschlichen Geistes und beweisen unser Vermögen, Herausforderungen, die diesseits und jenseits des Sprachlichen liegen, bewältigen zu können“ (Bradlaw in Druck: 194). Das Modell der adaptiven Mehrsprachigkeit soll in der Präsentation vorgestellt, erläutert und zur Diskussion gestellt werden.

Aronin, Larissa (2022): *An Advanced Guide to Multilingualism*. Edinburgh: University Press.

Bradlaw, Constanze (in Druck): *Effekte und Implikationen sprachpolitischer Regelungen im Kontext hochschulischer Internationalisierung: mehrsprachige Kommunikationspraktiken als komplexe Anpassungsleistung und ihre Darstellung im Modell*. Dissertation. Technische Universität Darmstadt (verteidigt am 05.02.2026).

Bradlaw, Constanze; Hufeisen, Britta; Nölle-Becker, Stefanie (2022): *Das Konzept der funktionalen Mehrsprachigkeit im Kontext der Internationalisierung deutscher Hochschulen*. *Fremdsprachen lehren und lernen*, 51, Heft 2, 38-52. <https://doi.org/10.24053/FLuL-2022-0018>

Cerri, Chiara; Dausend, Henriette (2015): „Raum“ – Mehrperspektivischer Zugang zu einem vermeintlich eindimensionalen Begriff. In: Cerri, Chiara; Jentges, Sabine (Hrsg.): *Raumwahrnehmung, interkulturelles Lernen und Fremdsprachenunterricht*. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren. 33-51.

Larsen-Freeman, Diane (2019): *How do humans communicate?* Abschnitt in: Blommaert, Jan; García, Ofelia; Kress, Gunther; Larsen-Freeman, Diane; Adami, Elisabetta & Sherris, Ari (2019): *Communicating Beyond Diversity: A Bricolage of Ideas*. In: Sherris, Ari & Adami, Elisabetta (Hrsg.): *Making Signs, Translanguaging Ethnographies: Exploring Urban, Rural and Educational Spaces*. Bristol, Blue Ridge Summit: Multilingual Matters. 9-35.

Wenn wir in allen unseren Sprachen kommunizieren können – Wie sprachpolitisch geförderte Mehrsprachigkeit zu emotionalem Wohlbefinden beitragen kann

Stefanie Noelle-Becker (TU Darmstadt), Britta Hufeisen (TU Darmstadt)

Sprachenpolitische Ansätze zur Förderung von Mehrsprachigkeit und plurilingualer Kompetenzen zielen darauf ab, alle jeweiligen verfügbaren sprachlichen Ressourcen in die Kommunikation einzubringen, um Teilhabe im vollen Umfang zu ermöglichen (vgl. Council of Europe 2020:144; vgl. Bradlaw et al. 2022: 49). So kann funktionale Mehrsprachigkeit entlastend und befreiend wirken, indem anstelle von starren Vorgaben zu Status und Niveau der verwendeten Sprachen und jenseits impliziter Bewertungen der Raum für eine freiere Verwendung aller sprachlichen Repertoires geöffnet wird (vgl. Bradlaw et al. 2022: 48). Auf diese Weise kann auf einer emotionalen Ebene das Wohlbefinden gefördert werden, da Konzepte einer *fehlerfreien* Kommunikation auf C1-Niveau durch eine für den Kontext passende, funktionale Verwendung von Sprachen abgelöst werden, um solcherart Zugehörigkeit und emotionale Sicherheit zu fördern. Durch sichtbare Wertschätzung von Sprachenvielfalt und Möglichkeiten der Partizipation über mehrsprachige Kommunikation, die über die im Hochschulkontext vorherrschende Priorisierung von Englisch und Deutsch hinausgeht, wird somit eine Akzeptanz und Wertschätzung der einzelnen Person und ihrer sprachlichen und kulturellen Erfahrungen vermittelt. Dies bezieht sich besonders auch auf die wertschätzende Wahrnehmung von Herkunfts- und Familiensprachen. Sichtbar wird dies beispielsweise in einer gezielten, inklusiven Gestaltung von Linguistic Landscapes (vgl. Nölle-Becker i. V.).

Anhand des Konzepts zur Erforschung von Räumen überindividueller mehrsprachiger Sprachenverwendung, der SuDoLanCos® (Bradlaw et al. 2026), soll diesen Zusammenhängen nachgegangen werden.



Dazu stellt der Vortrag Ergebnisse einer Vorstudie im Seminarkontext zum individuellen Sprachengebrauch mit Schwerpunkt auf das emotionale Erleben in individuellen und institutionellen Kontexten vor und diskutiert Forschungsansätze unter Einbezug von Citizen Science. So können neue Erkenntnisse über die emotionale Rolle von Sprachen eines individuellen Repertoires erzielt werden. Diese können beispielsweise im Sinne einer „Herzessprache“ (nach Jutta Limbach) oder „persönlichen Adoptivsprache“ (vgl. Europäische Kommission 2008) zu einer gefestigten mehrsprachigen Identität beitragen, deren Wertschätzung durch sprachpolitische Maßnahmen unterstützt wird.

Bradlaw, Constanze/Hufeisen, Britta/Stefanie Nölle-Becker (2022): Das Konzept der funktionalen Mehrsprachigkeit im Kontext der Internationalisierung deutscher Hochschulen. *Fremdsprachen lehren und lernen* 51: 2, 38-52.

Bradlaw, Constanze; Hufeisen, Britta & Nölle-Becker, Stefanie (2026): Plurilingual Curricula and Functional Multilingualism: Opening up new research spaces with the Supra-individual Dominant Languages Constellations model (SuDoLanCos). In: Larissa Aronin & Eva Vetter (Eds.), *Dominant Language Constellation for teachers: a practical dimension*. Cham: Springer, 23-39

Council of Europe (2020): *Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen: lehren, lernen, beurteilen*. Begleitband. Stuttgart: Ernst Klett.

Europäische Kommission (2008): *Eine lohnende Herausforderung. Wie die Mehrsprachigkeit zur Konsolidierung Europas beitragen kann*. Vorschläge der von der Europäischen Kommission eingerichteten Interkulturellen Gruppe für den interkulturellen Dialog. Luxemburg: Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften. <https://data.europa.eu/doi/10.2766/38466>

Mündle, Thomas (2025), *Das Glück der Sprachen und die Sprachen des Glücks. Ein kleiner Beitrag zur Entwicklung einer „Wellbeing Literacy“*. <https://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de/server/api/core/bitstreams/253d09ca-b46a-4ea1-8c4b-a07a66c62b47/content>

Nölle-Becker, Stefanie (i. V.): *Sichtbare Sprachenpolitik in Uniscapes als Untersuchung von funktionaler Mehrsprachigkeit im Kontext der Internationalisierung von Hochschulen. Eine explorative Studie mit partizipativ erhobenen Daten der Linguistic Landscapes der TU Darmstadt (Arbeitstitel)*. Darmstadt: Technische Universität, Dissertation.

„Honestly, es war ur-cringe“: Wiener Angolekt als jugendsprachliche Varietät

Patrick Wolf-Farré (Universität Wien)

Seit den frühen 2000er Jahren hat sich die Jugendsprachenforschung, die bis dahin vorrangig jugendkulturelle Szenen und Stilen untersuchte, verstärkt den Auswirkungen der Migration auf Jugendsprache zugewendet (Androutsopoulos 2007). Daraufhin sind (Multi-)Ethnolekte in nahezu allen westeuropäischen Hauptstädten untersucht worden (Nortier 2018: 4); die Erforschung der Jugendsprachen Wiens stellt bislang ein Desideratum dar. Zugleich fällt aber auf, dass in vielen Arbeiten *Jugendsprache* und *Multiethnolekt* nahezu synonym verwendet werden, was im Grunde suggeriert, dass Jugendsprachen immer Multiethnolekte (und umgekehrt) sind. Auf den ersten Blick scheint dies lediglich der Entwicklung der Jugendsprachen selbst zu folgen, da die Gesellschaften, in denen sie entstehen, immer „superdiverser“ (Vertovec 2007) werden. Dies übersieht aber, dass Multiethnolekte weder von allen Jugendlichen in einer Gruppe/Stadt/Region verwendet werden, noch die einzige Sprachform sind, mit der Zugehörigkeit zur Gruppe der Jugendlichen signalisiert werden kann (vgl. „doing youth“, Walther 2018).

In diesem Vortrag werden erste Ergebnisse einer explorativen Studie präsentiert, die auf Gesprächsdaten Wiener Jugendlicher und junger Erwachsener basiert, welche von Studierenden der Universität Wien erhoben wurden. Erste Auswertungen zeigen, dass neben einem Wiener Multiethnolekt auch eine zweite jugendsprachliche Varietät existiert, die sich vor allem durch eine hohe Frequenz an deutsch-englischem



Code-Switching auszeichnet und für die der Begriff *Anglolekt* vorgeschlagen wird. Die Daten weisen auf eine Distribution im Sinne von Nortier (2018) zwischen zwei unterschiedlichen Typen von Jugendsprachen hin: Typ 1 bezieht sich auf Multiethnolekte, die eher lokale Identitäten konstruieren und von Mehrsprachigkeit geprägt sind; Typ 2 verwendet Elemente aus prestigeträchtigeren Sprachen und ist mit sozialer Mobilität und kosmopolitischen Lebensentwürfen assoziiert. Dies stellt die Frage nach sozialer Herkunft bei der Verwendung jugendsprachlicher Varietäten verstärkt in den Mittelpunkt.

Androutsopoulos, Jannis. 2007. Ethnolekte in der Mediengesellschaft. Stilisierung und Sprachideologie in Performance, Fiktion und Metasprachdiskurs. In Christian Fandrych (ed.), *Standard, Variation und Sprachwandel in germanischen Sprachen: = Standard, variation and language change in Germanic languages (Studien zur deutschen Sprache 41)*, 113–155. Tübingen: Narr.

Nortier, Jacomine. 2018. Youth Languages. In Arne Ziegler (ed.), *Jugendsprachen/Youth Languages*, 3–24. De Gruyter.

Vertovec, Steven. 2007. Super-diversity and its implications. *Ethnic and Racial Studies* 30 (6). 1024–1054.

Walther, Diana. 2018. "Doing Youth" – Zur Erweiterung einer Theorie der Jugendspracheforschung. In Arne Ziegler (ed.), *Jugendsprachen/Youth Languages*, 25–48. Berlin, Boston: De Gruyter.

Jenseits formaler Sprachordnungen: Informelle Schoolscapes als Räume gelebter Mehrsprachigkeit, Teilhabe und Zugehörigkeit

Mamadou Mbaye (Universität Leipzig)

Der Beitrag untersucht gelebte Mehrsprachigkeit im schulischen Alltag Senegals anhand der informellen Schoolscape, verstanden als von Lernenden produzierte Schrift- und Bildpraktiken auf Wänden, Tischen und Stühlen. Ausgangspunkt ist das gesellschaftsprägende Spannungsverhältnis von „enracinement et ouverture“ (Verwurzelung und Offenheit), das bildungspolitisch verankert ist (vgl. Mbaye & Schelle, 2025), jedoch in der schulischen Praxis durch die Dominanz kolonial geprägter Sprachpraktiken und -strukturen überlagert wird.

Auf Basis eines Korpus von 170 Fotografien aus vier Schulen im Senegal wird die informelle Schullandschaft mittels strukturierender Inhaltsanalyse (vgl. Mayring, 2022) untersucht. Theoretisch wird der Ansatz mit Perspektiven der Subjektivation (Reh & Ricken, 2012) sowie der semiotics of space (Scollon & Scollon, 2003) verbunden. Dabei wird analysiert, wie Lernende sich durch sprachliche Praktiken positionieren, Zugehörigkeit aushandeln und soziale Normen (re-)produzieren.

Die Ergebnisse zeigen eine ausgeprägte sprachliche Hybridität, geprägt durch das Zusammenspiel von Französisch, Wolof, Englisch sowie weiteren europäischen Sprachen und Translanguaging-Praktiken. Diese Praktiken spiegeln bestehende sprachliche Hierarchien wider, eröffnen jedoch zugleich Räume der Aneignung, Selbstermächtigung und kreativen Mehrsprachigkeit. Informelle Schriftpraktiken fungieren dabei als Mittel sozialer Teilhabe, Identitätsarbeit und Gemeinschaftsbildung. Sie ermöglichen es Lernenden, ihre Perspektiven sichtbar zu machen, Zugehörigkeit zu verhandeln sowie emotionale und soziale Anliegen auszudrücken.

Brown, K. D. (2012). The linguistic landscape of educational spaces: Language revitalization and schools in southeastern Estonia. In D. Gorter, H. F. Marten & L. van Mensel (Eds.), *Minority languages in the linguistic landscape* (S. 281–298). Basingstoke: Palgrave Macmillan.

Mayring, P. (2022). *Qualitative Inhaltsanalyse* (13., überarb. Aufl.). Weinheim: Beltz.

Mbaye, M. & Schelle, C. (2025). The Senegalese school system between "rooting and opening" and the challenge of quality and access to education. In M. Hallitzky, F. Mulhanga, K. Spendrin & N. Yoshida (Hrsg.), *Expanding horizons and local*



- connectedness. Challenges for qualitative teaching research and development in intercultural contexts (S. 37–46). Bad Heilbrunn: Klinkhardt. <https://doi.org/10.35468/6193>
- Reh, S. & Ricken, N. (2012). Das Konzept der Adressierung. Zur Methodologie einer qualitativ-empirischen Erforschung von Subjektivität. In I. Miethe & H.-R. Müller (Hrsg.), *Qualitative Bildungsforschung und Bildungstheorie* (S. 35–56). Opladen: Budrich.
- Scollon, R. & Scollon, S. W. (2003). *Discourses in place: Language in the material world*. London & New York: Routledge.

Transformation und Demokratie: Mehrsprachige und mehrstimmige Alternativen zur Krise

Katharina Brzić (Universität Freiburg), Julie Panagiotopoulou (Universität zu Köln), Helena Olfert (Universität Münster)

Krise hat sich als Begriff unserer Zeit schlechthin etabliert: Wir erleben wachsende Ungleichheit, Armutsgefährdung, Kriege. Damit einher gehen populistische Diskurse, die die Ursachen vornehmlich bei Migrations- und Fluchtbewegungen orten. So schüren sie Angst – vor „Zuwanderung“ ebenso wie vor jeder weiteren Krise, jeder auch nur potenziellen weiteren Transformation (Foroutan 2019: 11-12; 14-15; 22). Und doch ist es gerade *Transformation*, die es braucht, hin zu jener sozialen Gerechtigkeit für alle, wie sie uns die plurale Demokratie verspricht (ibd.).

Mehrsprachige Familien mit Migrations- oder Fluchtgeschichte sind Akteur*innen und Betroffene sowohl der Krisen als auch der Transformation (Panagiotopoulou & Uçan 2023; Olfert et al. 2024). Unser Fokus liegt auf *familiärer Mehrsprachigkeit* und ihrem Potenzial, trotz Stigmatisierung in der Migrationsgesellschaft neue Räume für Gemeinschaft und Teilhabe zu eröffnen. Dies geschieht auch in Form einer enormen Diversität von versprachlichten Erfahrungen, Erzählungen, Erinnerungen und Erinnerungskulturen (Brzić et al. 2021). Sprachen sind in diesem Sinn auch Stimmen, die sich erheben oder schweigen, einander übertönen oder zum Verstummen bringen, weshalb uns Mehrsprachigkeit zudem als *Mehrstimmigkeit* interessiert (ibd.). Wir werden der Frage nachgehen, wie familiäre Mehrsprachigkeit und Mehrstimmigkeit zur Transformation in krisenhaften Zeiten beitragen. Konkret interessiert uns eine der dominantesten Krisen unserer Zeit – die der pluralen Demokratie – und welche Perspektiven darauf sich aus der Forschung zu familiärer Mehrsprachigkeit und Mehrstimmigkeit ergeben.

- Brzić, K., Şimşek, Y. & Bulut, N. (2021). Ah, our village was beautiful. Towards a Critical Social Linguistics in times of migration and war. *The Mouth* 8, 29–63.
- Foroutan 2019: Die postmigrantische Gesellschaft. Ein Versprechen der pluralen Demokratie.
- Olfert, H., Di Venanzio, L., & Cantone, K. (2024). Spracherhalt außerhalb der Familie. In K. Cantone et al., *Spracherhalt und Mehrsprachigkeit*, 61-79.
- Panagiotopoulou, J. A., & Uçan, Y. (2023). Dynamic multilingualism of refugee families meets monolingual language policy in German ECE institutions. *International Journal of Multilingualism*, 20(4), 1369–1385.

Familiensprachen unter Beobachtung – die Aushandlung von gelebter Mehrsprachigkeit zwischen individuellen und öffentlichen Ansprüchen

Judith Purkarthofer (Universität Duisburg-Essen)

In diesem Beitrag steht der Zusammenhang zwischen dem Spracherleben von Individuen und den Ansprüchen (vor)schulischer Bildung im Zentrum, die am Beispiel marginalisierter mehrsprachiger Familien



im Ruhrgebiet thematisiert werden. Entscheidungen, welche Sprachen weitergegeben werden, sind nicht nur private Angelegenheiten, sondern werden durch pädagogische Haltungen und öffentliche Diskurse gerahmt. Aus der Forschung in Kitas, Schulen und vor allem mit Studierenden ergeben sich Einblicke in die Herausforderungen, mit denen mehrsprachige Familien konfrontiert sind: Privilegien oder Prestige erscheinen dabei nicht als absolute Kategorien sondern im Fall einiger als realisierbare Möglichkeiten. Ein kritischer Blick auf dominante Sprachideologien und damit verbundene Diskriminierungserfahrungen ergibt sich in diesem Beitrag vor allem im Rückblick durch biographisches Spracherleben von Studierenden, die selbst Ausschlusserfahrungen haben. In der Situation der Schuleingangsuntersuchungen oder Schuleinschreibungen spielen diese ebenso eine Rolle wie Erwartungsdiskrepanzen, wenn es darum geht, die sprachlichen Potentiale von Kindern einzuschätzen oder zu testen.

Angeregt durch Forschung mit Kindern im Vorschulalter im Ruhrgebiet und in Auseinandersetzung mit den komplexen Sprachbiographien von Studierenden stellen sich Fragen nach der Aushandlung sprachlicher Repertoires, die auf Möglichkeitsräume treffen, und zur Frage führen: welche Herausforderungen stellen sich eigentlich für wen?

- Ballweg, S. (2022), Anticipating expectations. Family Language Policy and its Orientation to the School System. *International Journal of Multilingualism* 19:2, 251-268. <https://doi.org/10.1080/14790718.2022.2033756>
- Jashari, S. (2026). Writing Migrants. Or What I Learnt About the Racialised Production of 'Scientificity' While Crossing the Boundary Between Researched Migrant and Migration Researcher. In: Dahinden, J., Pott, A. (eds) *Reflexivities and Knowledge Production in Migration Studies*. IMISCOE Research Series. Springer, Cham. https://doi.org/10.1007/978-3-032-03337-6_2
- Léglise, I. (2023). Decolonialising Family Language Policy, or reimagining family multilingualism as an inclusive field. *Journal of Multilingual Theories and Practices* 4:2: 288-304. <https://cnrs.hal.science/hal-04353179v1>
- Purkarthofer, J. (2023). Transnational families' social spaces 'in between': Expectations, decision - making and belonging in light of educational choices in Norway. *European Educational Research Journal*, 22(4), 482-495. doi:10.1177/14749041221106846
- Purkarthofer, J., Lanza, E. & Berg, M. F. (2021). Discourses between the Public and the Private: Transnational Families at the Crossroads, *Applied Linguistics* 43:3, 563-586. <https://academic.oup.com/applij/advance-article/doi/10.1093/applin/amab053/6367831>

Heimatsprache: Sprachwahl, Zugehörigkeit und Wohlbefinden ukrainischer Migrantenfamilien in Deutschland

Anastasiia Kuznietsova (Universität Duisburg Essen)

Die Vertreibung ukrainischer Familien infolge der Eskalation des Krieges 2022 hat in Deutschland zur Entstehung neuer mehrsprachiger Lebenswelten geführt. In diesem Kontext sind Sprachpraktiken innerhalb der Familie nicht nur kommunikative Entscheidungen, sondern Teil gelebter sozialer und emotionaler Praktiken, in denen Zugehörigkeit und Identität ausgehandelt werden.

Der Beitrag untersucht, wie ukrainische Migrantenfamilien im Alltag Sprachwahl und den Erhalt der Herkunftssprache gestalten und welche Bedeutung diese für emotionale Stabilität, Kontinuität und Zugehörigkeit in erzwungener Migration haben. Dabei zeigen sich familiäre Strategien – vom Erhalt des Ukrainischen über mehrsprachige Repertoires bis hin zu Sprachwechseln ins Deutsche –, die mit sozialer Teilhabe und Selbstpositionierung verbunden sind.



Ein besonderer Fokus liegt auf digital vermittelten Kommunikationsräumen, die als affektive und sprachlich hybride Räume fungieren. Diese ermöglichen den Erhalt der Herkunftssprache und fördern Verbundenheit über geografische und soziale Distanzen hinweg. Ergänzend fließen Einblicke aus der Prüfungspraxis ukrainischer Schüler:innen im schulischen Übergang in die Analyse ein und zeigen die Verbindung zwischen familiären Sprachpraktiken und institutionellen Sprachanforderungen.

Ausgehend von Ansätzen gelebter Mehrsprachigkeit wird argumentiert, dass familiäre Sprachpraktiken als verkörperte und relationale Prozesse zu verstehen sind, in denen Sprache, Emotion und soziale Einbettung verbunden sind. Der Beitrag trägt zu einem differenzierten Verständnis von Mehrsprachigkeit als Ressource für Zugehörigkeit, Resilienz und Wohlbefinden bei.

Bergmann Anka, Turkevych Oksana (2024): Ukrainian in German multilingualism: from choice to planning in language education. In: Bezugla, Liliia; Paslavska, Alla & Spaniel-Weise, Dorothea (Hrsg.): Ukrainisch: Zur Emanzipation einer Sprache. Berlin: Verlag Frank & Timme, 323–338.

Borlongan, A. (2023). Migration linguistics: A synopsis. *AILA Review*, 36 (2).

De Houwer, Annick (2015), Harmonious bilingual development: young families' well-being in languagecontact situations. *International Journal of Bilingualism* 19 (2), 169–184.

Orobchuk, D. (2026): Ukrainian Distance Education in Double Schooling of Displaced Children: Transnational Educational Spaces and Family Agency. *European Educational Research Journal*, 1–34.

„Zu Hause bitte Deutsch“ – Institutionelle Sprachideologien und ihr Einfluss auf das familiäre Wellbeing und die intergenerationale Teilhabe

Nastassia Rozum (Universität Osnabrück)

In der Migrationsgesellschaft navigieren Familien stetig im Spannungsfeld zwischen der Bewahrung ihrer Familiensprache(n) und den adaptiven Anforderungen monolingual geprägter Bildungsinstitutionen. Obwohl der uneingeschränkte Gebrauch der Familiensprachen eine der Säulen für das psychosoziale Wohlbefinden, die emotionale Sicherheit und die familiäre Identität darstellen kann, dominiert in Schulen oft ein „monolingualer Habitus“ (Gogolin 1994, Fürstenau 2011), der Mehrsprachigkeit und Translanguaging eher als Abweichung und Defizit rahmt. Das vorzustellende, sich in der Initialphase befindende Forschungsprojekt widmet sich dem Phänomen des institutionell induzierten *Language Shift*: jenen Prozessen, in denen Eltern die Weitergabe ihrer Familiensprache(n) einschränken, um vermeintliche schulische Nachteile für ihre Kinder abzuwenden.

Der Fokus liegt dabei auf der gelebten Mehrsprachigkeit als einer möglichen Bedingung für familiäres Wellbeing und Zugehörigkeit. Eine (durch Bildungsdiskurse nahegelegte bzw. angestoßene) Sprachumstellung kann nicht nur die emotionale Sicherheit innerhalb des Familiensystems gefährden, sondern auch zu schmerzhaften Kommunikationsabbrüchen zur Großelterngeneration oder anderen Mitgliedern der erweiterten Familie und somit zum Verlust intergenerationaler Teilhabe führen und damit familiäres Wellbeing verringern.

Methodisch verortet sich die Studie im qualitativen Paradigma. Auf Basis narrativer Interviews mit mehrsprachigen Familien werden deren familiensprachliche Narrative und im Zuge dessen u. a. die subjektive Verarbeitung institutioneller Imperative sowie die daraus resultierenden psychosozialen Folgen rekonstruiert. Die Auswertung erfolgt mittels der Situationsanalyse nach Clarke (2012), um die komplexen Macht-



dynamiken, institutionellen Akteure und diskursiven Rahmungen im „sozialen Feld“ der Familie sichtbar zu machen (vgl. Ballweg 2022).

Im Rahmen des Vortrags werden das Forschungsdesign, erste Erkenntnisse aus dem Pilot-Interview sowie Überlegungen zur weiteren (fallkontrastierenden) Auswahlstrategie zur Diskussion gestellt.

Ballweg, S. (2022): Anticipating expectations. family language policy and its orientation to the school system, *International Journal of Multilingualism*, DOI: 10.1080/14790718.2022.2033756

Clarke, A. E. (2012): *Situationsanalyse: Grounded Theory nach dem Postmodern Turn*. Wiesbaden: Springer VS.

Fürstenau, S. (2011): *Mehrsprachigkeit als Voraussetzung und Ziel schulischer Bildung*. Wiesbaden: VS Verlag.

Gogolin, I. (1994): *Der Monolinguale Habitus der multilingualen Schule*. Münster: Waxmann.

(Nicht-)Weitergabe(n) in Frage gestellt: Theoretische und methodologische Herausforderungen einer Forschung zu den rezeptiven und affektiven Dimensionen nicht-weitergegebener Familiensprachen

Marie Leroy (Goethe-Universität Frankfurt)

Wie lässt sich eine Forschung über eine Abwesenheit führen? Wie lässt sich das benennen, was nicht weitergegeben wurde — ihm eine Form geben, ohne seine Komplexität zu reduzieren? Dieser Beitrag diskutiert die theoretischen und methodologischen Herausforderungen einer laufenden Pilotstudie zu nicht-weitergegebenen oder nur partiell weitergegebenen Familiensprachen bei jungen Erwachsenen (Leroy & Castellotti 2024).

Der Gegenstand dieser Forschung ist selbst problematisch: Es gilt, eine Abwesenheit zum Sprechen zu bringen, eine Erfahrung in Erzählung zu überführen, die häufig weder benannt noch bewusst gemacht wurde. Damit stellen sich grundlegende epistemologische Fragen: Wie deuten die Betroffenen die Motive der Nicht-Weitergabe? Welche Lesarten entwickeln sie von familiären „Gouvernementalitäten“? Welche Affekte werden mobilisiert — Schuldgefühl, Stolz, Gleichgültigkeit —, wenn es sich bei der fraglichen Sprache zugleich um eine dominierte Sprache handelt (Kings 2025)? Und was schließlich tun mit diesen Erzählungen?

Um diesen Fragen nachzugehen, verbindet die Untersuchung Einzelinterviews mit Fokusgruppen. Die Einzelgespräche ermöglichen die Entfaltung einer Reflexivität über die eigenen Prozesse der Bewusstwerdung und die narrative Verhandlung der eigenen Sprachbiografie. Die Fokusgruppen hingegen bilden einen Raum der Ko-Konstruktion: Erst durch die „Reibung“ der Erfahrungen werden bestimmte Formulierungen möglich, finden Schweigen einen Ausdruck. Das Fokusgruppen-Format wird damit als eigenständiges epistemisches Instrument konzipiert — nicht als bloße Ergänzung.

Ein drittes, didaktisches Anliegen durchzieht das gesamte Forschungsdesign: Inwiefern kann ein solches reflexives Dispositiv die Entstehung einer Stimme (Couldry 2010) begünstigen — ja vielleicht sogar eine Form von Handlungsfähigkeit und Wiederaneignung gegenüber diesen Nicht-Weitergaben ermöglichen?

Dieser Beitrag verortet sich damit im Feld der Sprachbiografieforschung und narrativer Zugänge — und befragt diese zugleich: mit einer Methodologie, die Raum lässt für Erzählungen, Widersprüche und Schweigen.



- Couldry, N. (2010). *Why Voice Matters*. Sage.
- Busch, B. (2017). Biographical approaches to research in multilingualism. *Working Papers in Urban Language & Literacies*, 207.
- Kings, E. A. (2025). Culpabilité, orgueil, indifférence... Que ressentir quand sa langue est dominée ?
- Leroy, M. & Castellotti, V. (2024). (Nicht-)Weitergabe und Aneignung. *Éducation et sociétés plurilingues*, 56, 79–90.
- Purkarthofer, J. (2022). Biographical Narratives as Memories and Stories of the Narratable Self. In Purkarthofer & Flubacher (eds.), *Speaking Subjects. Multilingual Matters*, 21–38.

German-Chinese couples' perspectives and negotiation on bilingual childrearing: A harmonious teamwork?

Ying Xi (Universität Erfurt)

This study investigates German-Chinese couples' perspectives and negotiation on their bilingual childrearing in Germany, which is not only a good site for exploring the complex interplay of language, culture, identity, emotion, and gender within home, but also acts as an interesting “microcosm” or “natural lab”, reflecting the intricacy and fluidity of social world (Piller, 2002). The objectives of the present study are threefold. First, it seeks to explore German-Chinese parents' individual perspectives on their family language planning (“FLP” for short), including language beliefs, language practices, and language management. Second, it intends to investigate German-Chinese couples' joint discussions on bilingual coparenting, such as their labour division, (dis)agreements, cooperation, and negotiation with each other. Third, it tries to lay bare the social ideologies and power dynamics embedded in the participants' discourses on bilingual childrearing, involving monolingualism, primordialism, neoliberalism, different gender roles, and unequal social statuses.

The present study has both theoretical significances and practical implications. On a theoretical level, it can partially fill the present research gaps and expand the extant knowledge on bilingual childrearing. Besides, it applies mixed methods (e.g., semi-structured interviews, structure-formation-techniques, questionnaires) to delve into the complexity of German-Chinese couples' FLP. Furthermore, it adopts an interdisciplinary approach to make connections between several fields (e.g., FLP, coparenting, intercultural couple communication), which contributes to interdisciplinary cooperation and cross-fertilization (Juvonen et al., 2020). On a practical level, it can give German-Chinese couples a chance to reflect on their bilingual childrearing and discuss it in a more constructive way, which is beneficial to harmonious bilingualism (De Houwer, 2020). Besides, the voice of more interlingual/intercultural families will be heard, which may provide references for others in similar situations (Okita, 2002). Last but not least, there are also practical implications for bilingual education and policy-making (e.g., cultural diversity, social inclusion) in an increasingly globalized world.

- De Houwer, A. (2020). Harmonious bilingualism: Well-being for families in bilingual settings. *Handbook of home language maintenance and development: Social and affective factors*, 18, 63–83.
- Juvonen, P., Eisenchlas, S. A., Roberts, T., & Schalley, A. C. (2020). Researching social and affective factors in home language maintenance and development: A methodology overview. *Handbook of Home Language Maintenance and Development*, 38–58.
- Okita, T. (2002). *Invisible work: Bilingualism, language choice and childrearing in intermarried families*. John Benjamins Publishing Company: Amsterdam
- Piller, I. (2002). *Bilingual Couples Talk: The discursive construction of hybridity*. John Benjamins Publishing.



Sprachliches Wohlbefinden am mehrsprachigen Arbeitsplatz – Konzeptionelle Überlegungen und empirische Hinweise

Helena Weyland (Universität Duisburg-Essen), Tobias Schroedler (Universität Duisburg-Essen)

Zur Beschreibung des Gefühls sprachlicher Unsicherheit oder gefühlter Inkompetenz beim Gebrauch einer Sprache wird in gängigen Studien auf das Konzept der (Heritage/Majority/Second) *Language Anxiety* zurückgegriffen (z.B. Sevinç & Dewaele, 2018). Abseits dieser problemfokussierten Ansätze wird parallel zur allgemeinen Wellbeing-Forschung auch innerhalb der Zweitspracherwerbs- und Mehrsprachigkeitsforschung der Ansatz der Positiven Psychologie populärer, sich der Präsenz positiver Erfahrungen im Lehr- und Lernkontext zu widmen (Zhou & Liu, 2024). Außerhalb von Lehr-Lernkontexten existieren bis dato keine Modelle, die sich der Beschreibung eines sprachlichen Wohlbefindens innerhalb einer migrationsbedingt mehrsprachigen Gesellschaft versuchen. So ist bislang offen, welche Faktoren zum Gelingen der Verwendung mehrsprachiger Repertoires und einem gleichzeitig hohen Wohlbefinden der Sprechenden führen. In diesem Beitrag argumentieren wir für ein tiefgehendes Verständnis hedonischer, eudaimonischer, sozialer und gesellschaftlicher Elemente von sprachlichem Wohlbefinden und beziehen dabei gängige Wellbeing-Modelle (Huppert & So, 2013; La Placa et al., 2013; Seligman, 2018) und insbesondere Konzepte des Heritage Language Learner Wellbeing (Zhou & Liu, 2024) ein.

Orientiert an bisherigen Studien werden zunächst Daten aus Gruppendiskussionen zweier Projekte zu Herkunftssprachgebrauch am Arbeitsplatz präsentiert und Einblick in strukturierende Inhaltsanalysen gegeben. Die Subkategorien zum sprachlichen Wohlbefinden werden gemeinsam mit relevant erscheinenden Konzepten und Modellen aus bestehender Literatur auf ein vorläufiges Modell verdichtet. Die qualitativen Daten ermöglichen eine Untersuchung der Logiken, in die die Nutzung von Mehrsprachigkeit am Arbeitsplatz eingebettet sind und wie diese von den Sprechenden navigiert werden. Bereits bestehende Kritik an gängigen allgemeinen Wellbeing-Modellen, wie beispielsweise mangelnde Bezüge zum sozialen und gesellschaftlichen Umfeld (La Placa et al., 2013), wird durch die Analyse unterfüttert: So wird beispielsweise deutlich, wie politischer und gesellschaftlicher Diskurs Einfluss auf bestehende Ideologien von Herkunftssprachen und ihren Sprecher:innen nimmt. Weiterhin zeigt sich, dass Vorstellungen von Sprachprestige einzelne Domänen des Language Wellbeing (wie beispielsweise soziale Verbundenheit und wahrgenommene Kompetenz als Sprecher:in) nachhaltig beeinflussen.

Huppert, F. A. & So, T. T. C. (2013). Flourishing Across Europe: Application of a New Conceptual Framework for Defining Well-Being. *Social indicators research*, 110(3), 837–861. <https://doi.org/10.1007/s11205-011-9966-7>

La Placa, V., McNaught, A. & Knight, A. (2013). Discourse on wellbeing in research and practice. *International Journal of Wellbeing*, 3(1), 116–125. <https://doi.org/10.5502/ijw.v3i1.7>

Seligman, M. (2018). PERMA and the building blocks of well-being. *The Journal of Positive Psychology*, 13(4), 333–335. <https://doi.org/10.1080/17439760.2018.1437466>

Sevinç, Y. & Dewaele, J.-M. (2018). Heritage language anxiety and majority language anxiety among Turkish immigrants in the Netherlands. *International Journal of Bilingualism*, 22(2), 159–179. <https://doi.org/10.1177/1367006916661635>

Zhou, Y. & Liu, Y. (2024). A “positive” turn in heritage language education: Multilingual children’s voices on language learner well-being. *System*, 125, 103446. <https://doi.org/10.1016/j.system.2024.103446>



Wertschätzung von Mehrsprachigkeit im Ausbildungskontext Pflege – Perspektiven von Auszubildenden und Lehrenden

Constanze Niederhaus (Universität Paderborn), Matthias Prikoszovits (Universität Paderborn),
Rebekka Gallusser (Universität Paderborn)

Mehrsprachigkeit gewinnt in der Pflegeausbildung im Zuge transnationaler Migrationsbewegungen sowie der gezielten internationalen Anwerbung von Auszubildenden (BMW, 2020) zunehmend an Bedeutung. In der Forschung wird sie dabei jedoch häufig primär unter dem Gesichtspunkt ihrer Nützlichkeit betrachtet. Häufig geht es um die Kommodifizierung von Mehrsprachigkeit (Becker, 2018) oder ihren Nutzen für das (Deutsch-)Lernen (Dirim & Mecheril, 2018).

So wird beispielweise die Mehrsprachigkeit der Auszubildenden am Lernort Praxis von Praxisanleitenden dann positiv bewertet, wenn sie für die Kommunikation mit den Patient*innen hilfreich ist (z.B. in Situationen, in denen übersetzt werden muss) (Gallusser/Niederhaus/Bringmann, i. D.). Auszubildende selbst nehmen ihre Mehrsprachigkeit zugleich als Ressource für die Kommunikation mit Patient*innen und als Hindernis für die schulischen Leistungen wahr. Neben dieser funktionalen Bewertung sehen sie sie aber auch als Bestandteil ihrer professionellen Identität (Gallusser & Spiekermeier Gimenes, 2025). Diese Ergebnisse weisen auf eine Diskrepanz zwischen der institutionellen Bewertung von Mehrsprachigkeit und der gelebten bzw. erlebten Mehrsprachigkeit von Auszubildenden hin.

Vor diesem Hintergrund untersucht der Beitrag die Sichtbarkeit und Wertschätzung von Mehrsprachigkeit am Lernort Schule in der deutschen Pflegeausbildung. Auf der Basis von Fokusgruppeninterviews mit international angeworbenen Pflegeauszubildenden und Pflegelehrenden wird der Frage nachgegangen, wie Mehrsprachigkeit im Ausbildungskontext anerkannt und wertgeschätzt, gefördert oder begrenzt wird.

Erste Ergebnisse einer thematischen Analyse zeigen, dass mehrsprachige Repertoires am Lernort Pflegeschule von Lehrenden lediglich in Bezug auf einzelne, schulisch legitimierte Sprachen wahrgenommen werden, während die individuellen Sprachrepertoires der Auszubildenden unsichtbar bleiben. Mehrsprachigkeit wird damit selektiv sichtbar gemacht und zugleich normativ begrenzt. Des Weiteren zeigt die thematische Analyse, dass die Wertschätzung von Mehrsprachigkeit durch institutionelle Sprachideologien geprägt ist, insbesondere durch die Erwartung eines monolingualen Schulalltags. Diese Ideologien bestimmen maßgeblich, welche sprachlichen Praktiken als legitim gelten und welche marginalisiert werden.

Becker, S. (2018). Sprechgebote: Wie das Sprechen über Sprache soziale Ungleichheiten reproduziert. Wiesbaden: Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-19162-7>

Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMW). (2020). Auszubildende aus Drittstaaten für die Pflege: Ein Leitfadens für Pflegeeinrichtungen. Berlin: Bundesministerium für Wirtschaft und Energie. <https://www.bmwk.de/Redaktion/DE/Publikationen/Wirtschaft/leitfadenauszubildende-aus-drittstaaten-fuer-die-pflege.pdf>

Dirim, I., & Mecheril, P. (2018). Heterogenität, Sprache(n), Bildung: Die Schule der Migrationsgesellschaft. Stuttgart: utb. <https://doi.org/10.36198/9783838544434>

Gallusser, R., & Spiekermeier Gimenes, S. (2025). (Nicht) geteilte Erfahrungen von Auszubildenden hinsichtlich Sprache(n) in der Generalistischen Pflegeausbildung. Zeitschrift für Rekonstruktive Fremdsprachenforschung, 6 (2025), 22–44. <https://doi.org/10.25656/01:33637>

Gallusser, R.; Niederhaus, C.; Bringmann, M. (i. D.). Orientierungen von Praxisanleitenden zur Mehrsprachigkeit von Auszubildenden. Sprache im Beruf. Kommunikation in der Aus- und Weiterbildung – Forschung und Praxis (SprB), 2 (2026).



Sichtbar oder unsichtbar? Der Spagat von Türkischlehrkräften zwischen institutionellem Spracherhalt und beruflichem Wohlbefinden

Hannah Koch (Universität Osnabrück)

Lehrkräfte des Herkunftssprachlichen Unterrichts (HSU) nehmen in der nordrhein-westfälischen Bildungslandschaft eine zentrale Rolle im Rahmen des institutionellen Spracherhalts ein. Während sie ihren beruflichen Auftrag erfüllen, werden sie jedoch oftmals selbst aufgrund prekärer Arbeits- und Unterrichtsbedingungen strukturell marginalisiert – im Bildungssystem sowie in Schulen. Daraus ergibt sich die Frage, wie sich die Marginalisierung auf das Wohlbefinden von HSU-Lehrkräften auswirkt und welche konkrete Gestalt dies annimmt.

In dem Vortrag steht das Wohlbefinden von mehrsprachigen Lehrkräften am Beispiel des schulischen Türkischunterrichts im Fokus. Hier lässt sich ein allgemeines Paradox aufzeigen: Für Türkischlehrkräfte führt Mehrsprachigkeit nicht automatisch zu Wohlbefinden – denn häufig wird dies aufgrund von strukturellen Herausforderungen verhindert. Erste Ergebnisse von erhobenen Interviewdaten im Rahmen meiner Dissertation zeigen, dass neben dem beruflichen Wellbeing auch negative Auswirkungen auf das allgemeine und sprachenbezogene Wohlbefinden vorhanden sein können. Faktoren wie Sprachprestige, aber auch die institutionelle und persönliche Anerkennung und Teilhabe nehmen dabei u.a. eine Rolle ein. Daraus entwickeln sich z.T. Folgen, die sich über das Wohlbefinden hinaus auch auf die mentale und körperliche Gesundheit niederschlagen können.

Basierend auf konkreten Fallbeispielen wird aufgezeigt, wie Lehrkräfte den Spagat in dem Spannungsfeld zwischen Bildungsauftrag und Marginalisierung konkret erleben. Die sprachbiografischen Erzählungen zeigen dabei, dass Wohlbefinden hier eine Frage institutioneller und gesellschaftlicher Anerkennung ist.

Cantone, Katja F.; Olfert, Helena; Di Venanzio, Laura; Gürsoy, Erkan; Schroedler, Tobias; Wolf-Farré, Patrick (2024):

Spracherhalt und Mehrsprachigkeit. Eine Einführung. Tübingen: Narr Francke Attempto.

Guldenschuh, Sabine; Weichselbaum, Maria; Döll, Maria; Gouma, Assimina; Dirim, İnci (Hrsg.) (2024): *Migrationspädagogische Perspektiven auf den erst-/herkunfts-/muttersprachlichen Unterricht.* Wiesbaden: Springer VS.

Gürsoy, Erkan (2025): (Nachhaltiger) Erhalt von minorisierten Sprachen und translingualen Sprachpraktiken, *Linguizismuskritische (Zweitsprach-)Didaktik = MPZD 4*, S. 106–124.

Klusmann, Uta (2024): Berufliches Wohlbefinden von Lehrkräften nachhaltig fördern. Warum wir mehr als Achtsamkeitstrainings brauchen, *Die Deutsche Schule* 116 (4), S. 395–402.

Klusmann, Uta; Waschke, Natalie (2018): *Gesundheit und Wohlbefinden im Lehrerberuf.* Göttingen: Hogrefe Verlag.



5.5.8 Sektion Phonetik und Sprechwissenschaft

Organisation: Judith Pietschmann (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg), Heiner Apel (RWTH Aachen)

Sektionsthema: **Zwischen Dekonstruktion und Konstruktion: Feedback in analogen und digitalen Interaktionskontexten**

Sektionszeiten: Donnerstag, 17.9.2026, 14.45–16.15 Uhr und 16.45–18.15 Uhr
Freitag, 18.9.2026, 9.00–10.30 Uhr und 11.15–12.45 Uhr

Sektionsraum: C40.153

Übersicht über das Sektionsprogramm		
Donnerstag, 14.45–16.15	Clara Luise Finke	<i>Feedbackgespräche im Schulleitungsalldag</i>
	Kati Hannken-Illjes, Nicole Horny, Cordula Schwarze, Hanna Völker, Ina Völker	<i>„Das macht gar keinen Sinn“ – Peerfeedback in Gruppenarbeiten zur Produktion und Analyse von Argumenten</i>
	Markus Willmann, Elena Schliecker	<i>Korrektives Feedback im dritten Redezug: Realisierung, Funktionen und didaktisches Potenzial</i>
Donnerstag, 16.45–18.15	Saskia Tesch	<i>Subjektive Wahrnehmung und Akzeptanz von Peer-Feedback in der sprechwissenschaftlichen Ausbildung von angehenden Lehrkräften – ein Praxisbericht</i>
	Michaela Kupietz	<i>„Genau“ als Schlüssel: Wertschätzendes vs. restriktives Feedback bei frühpädagogischen Fachkräften im Kita-Alltag – ein Vergleich</i>
	Thilo Tröger, Martha Kuhnenn	<i>Feedback interdisziplinär: Kommunikationswissenschaft trifft auf Jura – Praxisbericht eines interdisziplinären Projekts</i>
Freitag, 9.00–10.30	Vincenzo Damiazz	<i>Peer-Feedback als prosodische Praxis: Wie DaF-Lernende Satzakkzent und Prominenz in der Fremdsprache beschreiben</i>
	Jan Kühn	<i>Eine Überarbeitung der EIT für die Elizitierung von Sprechdaten von Sprachanfänger:innen</i>
	Anna Salgo	<i>Aussprachebewertung in DaF-/DaZ-Prüfungen: Operationalisierung und Bewertungslogiken in ausgewählten Prüfungsformaten</i>
Freitag, 11.15–12.45	Miriam Morf	<i>Phonetisches Feedback zwischen Wahrnehmung und Produktion: Diagnostische und visualisierte Rückmeldungen im DaF-Shadowing</i>
	Valentina Schettino	<i>Sprachliches Feedback in dialogischen Interaktionskontexten mit und ohne Blickkontakt: Eine Untersuchung zum Deutschen als Erstsprache und Italienischen als Fremdsprache</i>
	Heiner Apel, Judith Pietschmann	<i>Abschlussdiskussion „Feedback in analogen und digitalen Kontexten“</i>



Feedbackgespräche im Schulleitungsalltag

Clara Luise Finke (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)

Als Führungskräfte sind Schulleitungen verantwortlich für die Koordination, Steuerung und Entwicklung aller schulischer Prozesse. Ihr Arbeitsalltag besteht aus permanenter Kommunikation; täglich absolvieren sie diverse Gespräche mit verschiedenen Akteur*innen (Kollegium, Eltern, Schüler*innen, Schulträger und -aufsicht, Kooperationspartner*innen usw.) und in wechselnden Situationen mit unterschiedlichen Anliegen und Zielen (Unterricht, Elterngespräch, kollegialer Austausch, Sitzungen, Besprechungen usw.). Wesentlicher Bestandteil des kommunikativen Arbeitsalltags sind Feedbackgespräche – sei es mit dem Kollegium (z. B. in regelmäßigen Rückmeldegesprächen mit Referendar*innen), mit Lehramtsstudierenden (z. B. in Bezug auf ihre absolvierten Unterrichtsversuche im Rahmen ihrer Praktika) oder aber mit Schüler*innen (z.B. in Rückmeldungen auf Unterrichtsleistungen oder schulisches Sozialverhalten).

Im Vortrag wird anhand empirischer Beispiele aus dem Forschungsprojekt „Kommunikative Räume von Schulleitungen“ (vgl. Finke, 2023) aufgezeigt, wie Schulleitungen diese Gespräche gestalten, in denen es darum geht, die eigene machtvolle Rolle stets verantwortungsbewusst und beziehungsgestaltend einzusetzen um anhand zielorientierter, spezifischer Rückmeldungen sowohl Entwicklungsprozesse zu unterstützen und Eigenkompetenzen zu aktivieren als auch Ergebnisse und Erlebtes zu bewerten und einzuordnen – ohne zu demotivieren. Der Beitrag fokussiert damit das beschriebene Spannungsfeld zwischen Beraten und Bewerten (vgl. Lange, 2021, S. 93 f.).

Die erhobenen Daten (Mitschnitte, Feldtagebücher) aus dem innerschulischen Raum (Gespräche, Besprechungen, Konferenzen etc.) sowie aus den weiteren Untersuchungsphasen (Befragung und Gruppendiskussion) bestätigen die Relevanz kommunikativer Kompetenzen im Schulleitungshandeln (vgl. Dormann et al., 2016) und zeigen anschaulich, welche Auswirkungen das kommunikative Schulleitungshandeln – hier insbesondere die eingesetzten Feedbackpraktiken – auf die jeweils konkrete Kommunikationssituation sowie die Beziehungsgestaltung im Kollegium haben. Zugleich wird sichtbar, an welchen Stellen Herausforderungen und Lücken in der diesbezüglichen Qualifizierung von Schulleitungen bestehen (vgl. Finke, 2025) und welche Aspekte für eine Professionalisierung des Schulleitungshandelns stärker in den Blick genommen werden sollten.

Dormann, M., Reinke, H., Warwas, J., Schmieden, A., Wittmann, E. (2016). Kommunikation und Führung – Leadership als Herausforderung für die Schulleitung. In M. Heibler, K. Bartel, K. Hackmann, B. Weyand (Hrsg.), *Leadership in der Lehrerbildung* (S. 103–111). Bamberg.

Finke, C. L. (2025). Wie Schulleitungen kommunizieren. Ergebnisse einer Studie zu kommunikativen Kompetenzen im Schulleitungshandeln. *Schule Leiten* 42/2025, 40–43. <https://www.friedrich-verlag.de/friedrich-plus/schulleitung/schule-leiten/>

Finke, C. L. (2023). Kommunikative Räume von Schulleitungen. In M. Garcia, A.-C. Leßmann, J. Sacher, J. Winterscheid (Hrsg.), *k:ON - Kölner Online Journal für Lehrer*innenbildung*. Sonderausgabe 3, 20–41.

<https://doi.org/10.18716/ojs/kON/2023.s3.2>

Lange, F. (2021). Feedback als Haltung in der Lehrer*innenbildung im Spannungsfeld zwischen Beraten und Bewerten. In S. Voigt-Zimmermann (Hrsg.), *Miteinander sprechen—Verantwortlich, kompetent, reflektiert* (S. 89–103). Berlin.



„Das macht gar keinen Sinn“ – Peerfeedback in Gruppenarbeiten zur Produktion und Analyse von Argumenten

Kati Hannken-Illjes (Philipps-Universität Marburg), Nicole Horny (Philipps-Universität Marburg), Cordula Schwarze (Philipps-Universität Marburg), Hanna Völker (Philipps-Universität Marburg), Ina Völker (Philipps-Universität Marburg)

Peerfeedback stellt ein wichtiges Element des aufgabenorientierten Arbeitens in Gruppen dar. Im Sinne von Anschlusskommunikation wurde es in der didaktischen Forschung vor allem in Bezug auf den Schreibunterricht untersucht (z. B. Leßmann 2020, Lehnen 2023; Morek 2025, Heinzl et al. 2023), seltener auch in Bezug auf mündliche rhetorische Produkte (Schwarze 2023). Hervorgehoben wird dabei insbesondere der positive Einfluss von Peerfeedback auf die Qualität von Text- und Sprechprodukten, z. B. auf argumentative Texte (z. B. Morawski und Budke 2019: 12).

Untersucht wurde Peerfeedback bislang somit primär im Kontext (zumindest vorläufig) vollendeter Textprodukte, wenngleich es auch als integrativer Bestandteil kollaborativer Bearbeitungsprozesse verstanden werden kann (vgl. dazu Morawski und Budke 2019: 5). Letztere Auffassung steht im Fokus des Vortrags, der einen Einblick in gesprächsanalytische Untersuchungen audiografierter Gruppenarbeitsgespräche aus dem Projekt ‚BBB‘ oder ‚BBÜ‘? – *Effekte des zugrundeliegenden Argumentmodells auf Argumentationsleistungen von Schülerinnen und Schülern* gibt. Die Gruppenarbeiten sind eingebettet in eine Unterrichtseinheit zum Argumentieren mit einem spezifischen Argumentmodell in der Sekundarstufe 1 (vgl. Völker et al., eingereicht). Sie zielen – anders als im Fall der oben genannten Studien – nicht auf das Herstellen global angelegter Textprodukte, sondern fokussieren das kollaborative Produzieren und Analysieren einzelner Argumente und deren Bestandteile. Während der Gruppenarbeitsgespräche diskutieren die Schüler*innen immer wieder unterschiedliche Lösungsalternativen und geben sich gegenseitig Rückmeldung zu ihren Vorschlägen.

Der Vortrag zeigt, wie die Schüler*innen in Gruppenarbeiten Peerfeedback nutzen, um zu einer einheitlichen, kollaborativ erarbeiteten Aufgabenlösung zu kommen und welche Zusammenhänge zwischen diesen Aufgabenlösungen und der Form des Peerfeedbacks bestehen. Anschließend daran wird das präkonzeptuelle Wissen der Schüler*innen (z. B. Heran-Dörr 2012) in Bezug auf Argumente beleuchtet, das sich anhand der Feedbackpraktiken im Gespräch zeigt.

Heinzl, Friederike, Norbert Kruse & Michael Ritter. 2023. „Warum hast du alles so brutal gemacht?“ Zum Verhältnis von sozialer Ordnung und fachlichen Aspekten von Unterricht am Beispiel der Textlupe. In *Schulische Praktiken unter Beobachtung* 93, 55–75.

Heran-Dörr, Eva. 2012. Von Schülervorstellungen zu anschlussfähigem Wissen im Sachunterricht. Kiel: IPN Leibniz-Institut für die Pädagogik der Naturwissenschaften an der Universität Kiel.

Lehnen, Katrin. 2023. Peerfeedback beim schulischen Schreiben. Grundlagen, Methoden, Modellierung. In *Informationen zur Deutschdidaktik* 47 (2), 18–30.

Leßmann, Beate. 2020. Autorenrunden. Kinder entwickeln literale Kompetenzen. Eine interdisziplinäre theoriebildende Studie zu Gesprächen über eigene Texte in der Grundschule. 1. Auflage. Münster: Waxmann.

Morawski, Michael & Alexandra Budke. 2019. How Digital and Oral Peer Feedback Improves High School Students' Written Argumentation – A Case Study Exploring the Effectiveness of Peer Feedback in Geography. In *Education Sciences* 9 (178), 1–28.

Morek, Miriam. 2025. Diskursive Lerngelegenheiten beim Sprechen über Texte – Aufsatzunterricht und Autorenrunden im Vergleich. In Beate Leßmann (Hrsg.): *Schreiben eigener Texte. Wohin geht die Reise? Perspektiven und Erfahrungen aus Unterricht, Schulentwicklung und Forschung*, 342–376. Frankfurt am Main: Grundschulverband e.V.



- Schwarze, Cordula. 2023. Gespräche im Seminar über mündliche Rhetorik: Gesprächsanalytische Ergebnisse und hochschuldidaktische Potenziale. In *k:ON Kölner Online Journal für Lehrer*innenbildung. Gesprächsanalyse in der Lehrer*innenbildung. Sonderausgabe 3*, 66–93.
- Völker, Ina, Kati Hannken-Illjes & Cordula Schwarze. eingereicht. „nee wir sagen einfach nur argumente“ – Argumentationsreflexive Praktiken von Schüler*innen in Gruppengesprächen beim Sammeln von Argumenten.

Korrektives Feedback im dritten Redezug: Realisierung, Funktionen und didaktisches Potenzial

Markus Willmann (PH Freiburg), Elena Schliecker (PH Heidelberg)

Das dreischrittige Interaktionsmuster IRF (Sinclair & Coulthard, 1975) mit dem lehrerseitigen Feedback im dritten Redezug gilt als ubiquitäres Muster der Unterrichtskommunikation. Neben berechtigter Kritik an diesem Muster (z.B. Waring, 2009) zeigt sich in der Unterrichtspraxis jedoch, dass Feedback weder trivial noch uniform ist, sondern eine große Bandbreite an kommunikativen und didaktischen Wirkungen entfaltet (Wells, 1993; Ingram & Elliot, 2014). Korrektives Feedback (Lyster & Ranta 1997) im dritten Redezug kann für Lehrkräfte deshalb als Ansatzpunkt genutzt werden, um Lernprozesse und die Ko-Konstruktion von Wissen zu steuern.

Die angewandte Gesprächsanalyse (Antaki 2011) bietet die Möglichkeit einer vertieften Einsicht in die Mikromechanismen korrektiven Feedbacks und seiner lokalen Wirkungsentfaltung. Im Vortrag wird anhand gesprächsanalytisch bearbeiteter Unterrichtssequenzen aus zwei Korpora (Willmann, 2023; Schliecker, i. V.) gezeigt, wie Lehrkräfte in situ korrektives Feedback prosodisch, multimodal und inhaltlich realisieren und wie explizit bzw. implizit die Korrektur ausfällt. Aus diesen Gegebenheiten resultieren gleichermaßen gesprächsorganisatorische und didaktische Konsequenzen. Dies bedeutet umgekehrt, dass Modifikationen des Feedbacks Möglichkeiten der Steuerung eröffnen, z. B. bezogen die Organisation des Gesprächsverlaufs und kontingenter Unterstützung bei der (Ko-)Konstruktion von Wissen (Willmann & Schliecker, 2022).

In der Unterrichtspraxis und aus gesprächsanalytischer Perspektive erweist sich korrekatives Feedback demnach nicht als Einzelakt im Spektrum zwischen Bewerten oder Beraten (Lange, 2021), sondern als ein komplexes Bündel interaktionaler Verfahren — dessen didaktisches Potenzial sich erst entfalten kann, wenn Lehrkräfte seine Gestaltungsmöglichkeiten kennen und bewusst nutzen.

- Antaki, C. (2011). Six kinds of applied conversation analysis. In C. Antaki (Hrsg.), *Palgrave Advances in Language and Linguistics. Applied Conversation Analysis: Intervention and Change in Institutional Talk* (S. 1–15). Palgrave Macmillan.
- Ingram, J. & Elliott, V. (2014). Turn taking and 'wait time' in classroom interactions. *Journal of Pragmatics*, 62, 1–12.
- Lyster, R. & Ranta, L. (1997). Corrective Feedback and Learner Uptake. *Studies in Second Language Acquisition*, 19 (1), 37–66.
- Schliecker, E. (in Vorbereitung). Im Praktikum unterrichtliches LehrerInnenhandeln professionalisieren: Sprachliche Entwicklung unterstützen lernen. [PH Heidelberg]
- Sinclair, J. & Coulthard, R. M. (1975). *Towards an analysis of discourse: The English used by teachers and pupils*. Oxford Univ. Press.
- Waring, H. Z. (2009). Moving out of IRF (Initiation-Response-Feedback): A Single Case Analysis. *Language Learning*, 59(4), 796–824.
- Wells, G. (1993). Reevaluating the IRF sequence: A proposal for the articulation of theories of activity and discourse for the analysis of teaching and learning in the classroom. *Linguistics and Education*, 5 (1), 1–37.
- Willmann, M. & Schliecker, E. (2022). Mündlich korrigieren: Sprachausbau in der Interaktion unterstützen. *Deutsch* 5–10 (71), 36–38.



Willmann, M. (2023). Mikro-Scaffolding in Vorbereitungsklassen: Gesprächsanalytische Untersuchung interaktiver Verfahren im Schnittfeld von Sprache, Fach und Lehrwerk. Verlag für Gesprächsforschung. <http://www.verlag-gespraechsfor-schung.de/2023/willmann.html>

Subjektive Wahrnehmung und Akzeptanz von Peer-Feedback in der sprechwissenschaftlichen Ausbildung von angehenden Lehrkräften – ein Praxisbericht

Saskia Tesch (Universität Leipzig)

Im Kontext sprechwissenschaftlicher Hochschullehre in der Ausbildung von angehenden Lehrkräften nimmt Feedback eine zentrale Rolle für die Entwicklung kommunikativer Kompetenz, sprecherischer Wirkung und Selbstwahrnehmung ein. Insbesondere in praxisorientierten Lehrveranstaltungen für angehende Lehrkräfte wird Peer-Feedback häufig als didaktisches Instrument eingesetzt, um Reflexionsprozesse anzuregen und Wahrnehmungskompetenzen auszubilden. Gleichzeitig entsteht dabei ein Spannungsfeld zwischen subjektiver Wahrnehmung, impliziter Normsetzung und dem Anspruch auf konstruktiver Entwicklungsbegleitung.

Der Praxisbericht beleuchtet Erfahrungen aus der Ausbildung von Lehramtsstudierenden in den Modulen KSK I und II (Körper-Stimme-Kommunikation) am Zentrum für Lehrer:innenbildung und Schulforschung der Universität Leipzig. Im Fokus steht die Frage, wie Studierende Peer-Feedback zu sprecherischen Wirkungskriterien wahrnehmen, akzeptieren und verarbeiten, obwohl sie selbst zu Beginn der Lehrveranstaltungen häufig noch nicht über gefestigte Kriterien hinsichtlich sprecherischer und stimmlicher Wirkung verfügen.

Dabei zeigt sich ein didaktisches Spannungsverhältnis: Einerseits basiert Peer-Feedback auf subjektiven Höreindrücken und alltagsweltlichen Bewertungsmustern, die potenziell normierend oder verunsichernd wirken können auf die Feedback-erhaltende Person. Die Studierenden „sollen“ eine sprecherische Leistung hinsichtlich verbaler, nonverbaler und paraverbaler Wirkungskategorien einordnen und eine Rückmeldung dazu formulieren ohne dass sie auf diesem Gebiet ausgebildet oder geschult sind. Andererseits stellt gerade die aktive Schulung von Fremdwahrnehmung (durch das wiederholte Formulieren von Feedback) eine wesentliche Voraussetzung für die Entwicklung sprecherischer Selbstwahrnehmung und professioneller Kommunikationsfähigkeit dar.

Der Beitrag diskutiert anhand konkreter Lehrsituationen, welche Formen von Feedback von Studierenden als hilfreich, legitim oder belastend erlebt werden und welche Rolle Transparenz, Kriterienorientierung und Reflexionsanleitung für die Akzeptanz von Rückmeldungen spielen.

Ziel ist es, Chancen und Grenzen von Peer-Feedback in sprechwissenschaftlichen Lernsettings sichtbar zu machen und Konsequenzen für eine reflexive Feedbackpraxis in der Lehrer:innenbildung abzuleiten.



„Genau“ als Schlüssel: Wertschätzendes vs. restriktives Feedback bei frühpädagogischen Fachkräften im Kita-Alltag – ein Vergleich

Michaela Kupietz (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)

Der Beitrag untersucht das divergierende Feedbackverhalten zweier frühpädagogischer Fachkräfte im Kita-Alltag und analysiert, wie wertschätzendes Feedback am Beispiel der Gesprächspartikel „genau“ pädagogische Beziehungen und Lernumgebungen prägt.

Ausgehend von Gesprächsanalysen (Deppermann, 2008; Mondada, 2018) wird gezeigt, wie „genau“ als responsives Feedback fungiert: Es bestätigt nicht nur die Äußerungen der Kinder, sondern signalisiert auch Aufmerksamkeit und Feinfühligkeit. Im Sinne Auers nutzt die frühpädagogische Fachkraft die Partikel dabei auch als „Ausdruck der Übereinstimmung von Meinungen, Absichten oder Wissensbeständen, die als ‚immer schon‘ vorhanden dargestellt wird“ (2021, S. 291).

Kontrastierend werden Beispiele restriktiven Feedbacks analysiert, das – etwa durch Zurückweisungen oder Fehlerfokussierung – die kindliche Partizipation einschränkt. Hier zeigt sich einerseits, wie fehlende Responsivität (Remsperger-Kehm, 2011) die Beziehung belastet. Andererseits wird deutlich, dass ein restriktives Verhalten der frühpädagogischen Fachkraft Lernprozesse behindert, indem sie unter anderem Rückzug oder Widerstand bei den Kindern auslöst.

Theoretisch verortet sich der Beitrag an der Schnittstelle von Sprechwissenschaft, Gesprächslinguistik und Frühpädagogik. Dabei liefert er empirische Impulse, um Feedback bewusst als Gestaltungsinstrument einzusetzen.

Auer, P. (2021). Genau! Der auto-reflexive Dialog als Motor der Entwicklung von Diskursmarkern. In B. Weidner, K. König, W. Imo, L. Wegner & F. Linguistik (Hrsg.), *Verfestigungen in der Interaktion* (S. 263–294). de Gruyter.

<https://doi.org/10.1515/9783110637502-011>

Deppermann, A. (2008). *Gespräche analysieren: Eine Einführung* (4. Aufl.). Qualitative Sozialforschung: Bd. 3. VS Verl. für Sozialwiss.

Mondada, L. (2018). *Conventions for multimodal transcription [Version 5.0.1]*. <https://www.lorenzamondada.net/multimodal-transcription>

Remsperger-Kehm, R. (2011). *Sensitive Responsivität [Dissertation]*. GBV Gemeinsamer Bibliotheksverbund.

Feedback interdisziplinär: Kommunikationswissenschaft trifft auf Jura – Praxisbericht eines interdisziplinären Projekts

Thilo Tröger (Universität Greifswald), Martha Kuhnhenh (Universität Greifswald)

Nach einer repräsentativen Umfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach aus dem Jahr 2008 gaben 86 Prozent der befragten Bundesbürger*innen an, Probleme beim Verstehen von Schreiben aus Ämtern, Behörden, Gerichten oder Kanzleien zu haben (GfD 2009: 6). Eine wesentliche Ursache liegt in der Konstruktion einer juristischen Fachsprache, die sich durch spezifische lexikalische, grammatische und pragmatische Merkmale sowie komplexer Auslegungsverfahren auszeichnet (Eichhoff-Cyrus/Strobel 2009: 134). Ihre Beherrschung setzt eine akademische und – zumindest für sogenannte Volljurist*innen – eine staatlich geregelte Ausbildung voraus. Anders als andere Fachsprachen sind Textprodukte des Rechtswesens nicht ausschließlich zur internen Kommunikation bestimmt, sondern richten sich – als Rechtsempfänger*innen – auch an Bürger*innen ohne Fachkenntnisse (Eichhoff-Cyrus/Strobel 2009:



135). Daher kommt juristischen Fachleuten eine Vermittlungsrolle gegenüber ihnen zu. Umso verwunderlicher ist, dass Jurist*innen während ihrer Ausbildung hierfür nur unzureichend vorbereitet werden. Eine adressat*innenorientierte Dekonstruktion von Rechtstexten ist im Curriculum des Jurastudiums nicht vorgesehen.

Eine Lehrkooperation zwischen der Rechtswissenschaft und der Kommunikationswissenschaft der Universität [...] versucht, hierzu einen Kontrapunkt zu setzen. Sie besteht zwischen der Lehrveranstaltung „Rhetorik im Jurastudium“ sowie dem „Argumentations- und Präsentationstraining“ im Bachelor Kommunikationswissenschaft. Die Jurastudierenden haben dabei die Aufgabe, ein Fachthema oder eine juristische Fragestellung als visualisierten Sachvortrag für Nichtjurist*innen unter mündlichen Kommunikationsbedingungen verständlich aufzubereiten und darzustellen. Diese Aufgabe mündet in einem realistischen Setting: Während eines gemeinsamen Veranstaltungstermins geben die Studierenden der Kommunikationswissenschaft den Jurastudierenden Rückmeldungen im Hinblick auf Verständlichkeit, adressat*innengerechte und situationsangemessene Gestaltung sowie rhetorische Wirksamkeit ihrer Vorträge. Die Feedbackregeln und Feedbackformate werden in beiden Lehrveranstaltungen vorbereitet (vgl. *Kuhnhenh/Rother 2017; Antons 2000*). Durch die interdisziplinäre Kooperation wird einerseits die kritische Reflexion über eine mögliche ‚Betriebsblindheit‘ bei einer Darstellung von Fachinhalten gegenüber einem Nicht-Fachpublikum angeregt. Andererseits wird das Geben und Nehmen von Feedback sowie das bewusste Wahrnehmen und etwaige Bewerten von Sprecher*innen in kommunikativen Settings außerhalb der eigenen fachlichen Komfortzone trainiert.

Dieser Vortrag der Lehrkräfte aus beiden Fakultäten ist geplant als Erfahrungsbericht über die didaktische Vorbereitung der Teilnehmenden in den beiden Lehrveranstaltungen, über den Ablauf der Feedbacktermine sowie über die abschließende Beurteilung der Lehreinheit durch die Teilnehmenden.

Antons, Klaus (2000): Praxis der Gruppendynamik. Übungen und Techniken. Göttingen u. a: Hogrefe, S. 108 ff.

Eichhoff-Cyrus, Karin M./ Strobel, Thomas (2009): Einstellungen der Justiz zur Rechts- und Verwaltungssprache, in: Der Sprachdienst, H. 5, S. 133–151.

Gesellschaft für deutsche Sprache (Hg.: 2009): Wie denken die Deutschen über die Rechts- und Verwaltungssprache? Wiesbaden: GfdS.

Kuhnhenh, Martha/Torsten Rother (2017): Glaubwürdigkeit im Gespräch. Vorschläge für Kommunikationstrainings. In: Dräger, Marcel/Kuhnhenh, Martha (Hg.): Sprache in Rede, Gespräch und Kommunikation. Frankfurt: Lang, S. 131–153.

Tröger, Thilo (2025): Rhetorik im Jurastudium. Recht reden, 2. Aufl., Baden-Baden: Nomos, Kap. H. IV: Das Feedback zur Förderung souveräner Redeauftritte und rhetorischer Potentiale, S. 229–232.

Peer-Feedback als prosodische Praxis: Wie DaF-Lernende Satzakzent und Prominenz in der Fremdsprache beschreiben

Vincenzo Damiazzì (Università Cattolica del Sacro Cuore)

Prosodie zählt zu den anspruchsvollsten Bereichen des Fremdsprachenerwerbs – sowohl in der perzeptiven Sensibilisierung als auch in der produktiven Realisierung (Mehlhorn & Trouvain, 2007; Missaglia, 2023). Neuere Wahrnehmungsstudien zeigen, dass italophone Lernende Prominenz anders verarbeiten als muttersprachliche Sprechende des Deutschen: Während Letztere sich vorrangig an F0-Modulationen orientieren, greifen Lernende stärker auf Intensitätsmuster zurück (Damiazzì & Sbranna, 2025). Weitgehend unerforscht bleibt die Frage, wie Lernende prosodische Phänomene versprachlichen und einander



rückmelden können. Der vorliegende Beitrag nimmt diese Leerstelle zum Ausgangspunkt einer methodischen Reflexion über Möglichkeiten und Grenzen von Peer-Feedback in prosodisch ausgerichteten Fremdsprachensettings.

Grundlage bildet ein task-basiertes Lehr-Lern-Experiment (TBLT; Ellis, 2003; Morgana, 2023) mit italo-phonen DaF-Lernenden auf Niveau B1, das die prosodische Realisierung von Informationsstruktur in den Mittelpunkt stellt – insbesondere den Kontrast zwischen neuer und gegebener Information in Nominalphrasen (Büring, 1997; Féry, 1993). Die Lernenden wurden aufgefordert, Modellsätze aus authentischem Videomaterial nachzusprechen, Aufnahmen anzufertigen und diese per Sprachnachricht an eine Partnerperson weiterzuleiten, die mündlich Rückmeldung zu gelungenen Aspekten und wahrnehmbaren Abweichungen geben sollte.

Dieses Format fordert, prosodische Wahrnehmung ohne Fachterminologie zu verbalisieren, da diese im task-basierten Rahmen bewusst ausgespart bleibt. Erste Beobachtungen aus der Pilotstudie zeichnen ein differenziertes Bild: Einerseits erweist sich Peer-Feedback als grundsätzlich realisierbar – Lernende greifen auf alltagssprachliche Strategien zurück, etwa Metaphern der Stimmhebung oder des Sprechrhythmus. Andererseits wird Feedback häufig vermieden oder bleibt unspezifisch, was darauf hindeutet, dass die prosodische Wahrnehmung noch nicht hinreichend ausgebildet ist, um verwertbare Rückmeldungen zu formulieren. Das Peer-Feedback gewinnt damit den Status einer kommunikativen Praktik und eines aufschlussreichen Datenmaterials: Es gibt Einblick in das prosodische Bewusstsein der Lernenden und macht die Herausforderungen dialogisch ausgehandelter Rückmeldesituationen sichtbar (Möking et al., 2024). Abschließend werden Potenziale und Grenzen dieses lernerzentrierten Formats sowie Fragen nach impliziten Normsetzungen und der Rolle metasprachlicher Ausdrucksmittel in der Ausspracheschulung erörtert.

Büring, D. (1997). *The Meaning of Topic and Focus: The 59th Street Bridge Accent*. Routledge.

Damiazzi, V. & Sbranna, S. (2025). The perception of prominence in L2 German. A preliminary assessment using periodic-energy-based measurements. *German as a Foreign Language*, 2/2025, 1–28.

Ellis, R. (2003). *Task-based Language Learning and Teaching*. Oxford University Press.

Féry, C. (1993). *German Intonational Patterns*. Niemeyer.

Mehlhorn, G. & Trouvain, J. (2007). Sensibilisierung von Lernenden für fremdsprachliche Prosodie. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht*, 12(2), 1–25.

Missaglia, F. (2023). Deutsche Phonetik und Prosodie im DaF/DaZ-Unterricht für italienische Lernende. *Kritik*, 1. DOI: 10.7413/krtk000211.

Möking, E., Sbranna, S., Albert, A. & Grice, M. (2024). Monitoring and assessing L2 prosodic competence. In G. De Cristofaro, B. Samu & F. Silva (Hrsg.), *Language MOOCs and OERs: new trends and challenges* (S. 159–184). Perugia Stranieri University Press.

Morgana, V. (2023). *Task-Based English Language Teaching in the Digital Age*. Bloomsbury Academic.

Eine Überarbeitung der EIT für die Elizitierung von Sprechdaten von Sprachanfänger:innen

Jan Kühn (Universität Bremen)

Der von mir eingereichte Beitrag für eine methodische Reflexion widmet sich der Überarbeitung der Elicited Imitation Task (EIT; Ortega, 2000). Ziel war die gezielte Entwicklung einer Elizitierungsmethode zur Erhebung von Sprachdaten von Lernenden mit niedrigem Sprachniveau für die Analyse und Bewertung der Aussprache. Bei der EIT hören und wiederholen Lernende eine Anzahl von immer länger werdenden



Sprachstimuli. Die Schwierigkeit der Stimuli steigt dabei durch die Erhöhung der Silbenanzahl, der grammatischer Struktur und Komplexität (Bowden, 2016). Die Methode überzeugt (zumindest in den Sprachen Spanisch und Englisch) durch ein hohes Maß an Reliabilität und Validität (Bowden, 2016) und wurde auch bereits als Elizitierungsmethode in der Ausspracheforschung verwendet (vgl. z.B. Huensch & Nagle, 2023). Die deutsche Version der Methode (Ortega et al., 1999), wurde meines Wissens nach noch nicht validiert. Erkenntnisse aus anderen Sprachen legen jedoch nahe, dass sich bei der Nutzung der Methode für die Ausspracheforschung für Anfänger:innen einige Problematiken ergeben. Da die Methode ursprünglich für das Assessment von globaler Sprachkompetenz entwickelt wurde, ist es in der Originalversion vorgesehen, dass nicht alle Sprechenden alle Sätze korrekt wiedergeben können. Anfänger:innen sind somit ab einem gewissen Zeitpunkt nur noch in der Lage einzelne Wörter oder Laute wiederzugeben. Grund hierfür sind aber zumeist fehlende Vokabel- oder Grammatikkenntnisse. Diese hindern die Sprechenden an ihrer Produktion, wodurch sie ihr komplettes Aussprachepotenzial nicht entfalten können (Derwing & Munro, 2015, 116). Basierend auf der Grundidee der EIT habe ich daher eine deutsche Version gezielt für Elizitierung von Sprachdaten von Anfängern für die Ausspracheforschung entworfen. In dieser überarbeiteten Version bauen Grammatik und Vokabular der Sätze aufeinander auf, so dass die kognitive Belastung für diese Bereiche für die Sprechenden möglichst kleingehalten wird. Erste Ergebnisse der Pilotierung zeigen, dass Anfänger:innen durch dieses Vorgehen in der Lage sind längere, zusammenhängende Äußerungen zu produzieren, welche dann als gute Grundlage für eine Sprachanalyse genutzt werden können.

Bowden, H. W. (2016). Assessing Second-Language Oral Proficiency for Research. *Studies in Second Language Acquisition*, 38(4), 647–675. <https://doi.org/10.1017/S0272263115000443>

Derwing, T. M., & Munro, M. J. (2015). *Pronunciation fundamentals: Evidence-based perspectives for L2 teaching and research*. Language learning & language teaching: Vol. 42. John Benjamins Publishing company.

Huensch, A., & Nagle, C. (2021). The Effect of Speaker Proficiency on Intelligibility, Comprehensibility, and Accentedness in L2 Spanish: A Conceptual Replication and Extension of Munro and Derwing (1995a). *Language Learning*, 71(3), 626–668. <https://doi.org/10.1111/lang.12451>

Ortega, L., Iwashita, N., Rabie, S., & Norris, J. M. (1999). A multilanguage comparison of measures of syntactic complexity [Funded project]. Honolulu: University of Hawai'i, National Foreign Language Resource Center.

Aussprachebewertung in DaF-/DaZ-Prüfungen: Operationalisierung und Bewertungslogiken in ausgewählten Prüfungsformaten

Anna Salgo (Universität Hildesheim)

Aussprache stellt einen zentralen Bestandteil mündlicher Sprachkompetenz dar und wird entsprechend auch in standardisierten Sprachprüfungen bewertet. In der Forschung zur Aussprachedidaktik wird dabei zunehmend betont, dass nicht eine muttersprachliche Norm, sondern vor allem die Verständlichkeit der gesprochenen Äußerung (*comfortable intelligibility*) als zentrales Ziel der Aussprachevermittlung gilt (Hirschfeld/Reinke 2026, Derwing & Munro 2022; Levis 2005). Gleichzeitig ist bislang nur wenig systematisch untersucht worden, wie Aussprache in standardisierten DaF-/DaZ-Prüfungen konkret operationalisiert wird und welche Bewertungslogiken den jeweiligen Bewertungsrastern zugrunde liegen.

Im Vortrag wird der Frage nachgegangen, welchen Stellenwert Aussprache in ausgewählten standardisierten DaF-/DaZ-Prüfungen (TestDaF, telc C1 Hochschule, Goethe-Zertifikat B2 und C1, ÖSD B2 und C1 sowie DTZ) einnimmt. Grundlage bildet eine qualitative Dokumentenanalyse öffentlich zugänglicher



Bewertungsraster und Prüfungsbeschreibungen. Die Analyse umfasst fünf Dimensionen der Operationalisierung: (1) den Status der Aussprache als eigenständiges oder integriertes Bewertungskriterium, (2) die zugrunde liegende Bewertungslogik (verständnisorientiert vs. normorientiert), (3) die phonologische Differenzierung der Bewertungsdeskriptoren, (4) den Bezug zu Referenzrahmen sowie (5) die Gewichtung innerhalb der Bewertung der mündlichen Leistung.

Die Ergebnisse zeigen, dass Aussprache in allen untersuchten Prüfungen Bestandteil der Bewertung mündlicher Sprachkompetenz ist, jedoch unterschiedlich stark in den Bewertungskriterien verankert wird. Während einige Prüfungen Aussprache als eigenständiges Bewertungskriterium ausweisen, erscheint sie in anderen Fällen als Teil umfassenderer Kategorien der Sprechleistung oder wird gemeinsam mit Merkmalen wie Verständlichkeit und Flüssigkeit bewertet. Zudem dominiert in den meisten Prüfungen eine verständlichkeitsorientierte Bewertungslogik, während normorientierte Kriterien nur vereinzelt stärker hervortreten. Die phonologische Differenzierung der Bewertungsdeskriptoren bleibt häufig relativ global und orientiert sich vielfach an der Terminologie des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen (Europarat 2001). Auffällig ist darüber hinaus, dass die differenzierteren phonologischen Deskriptoren des Companion Volume (Europarat 2020) in den untersuchten Bewertungsrastern bislang kaum umgesetzt werden.

Derwing, Tracey M. / Munro, Murray J. (2022): Pronunciation Learning and Teaching. In: Derwing, Tracey M. /Munro, Murray J. / Thomson, Ron I. (Hrsg.): The Routledge Handbook of Second Language Acquisition and Speaking. New York / London: Routledge, 147–159.

Europarat (2020): Gemeinsamer Europäischer Referenzrahmen für Sprachen: lernen, lehren, beurteilen. Begleitband mit neuen Deskriptoren. Stuttgart: Klett.

Europarat (2001): Gemeinsamer Europäischer Referenzrahmen für Sprachen: lernen, lehren, beurteilen. Berlin u. a.: Langenscheidt.

Hirschfeld, Ursula / Reinke, Kerstin (2026): Phonetik im Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Unter Berücksichtigung des Verhältnisses von Orthografie und Phonetik. Berlin: Erich Schmidt Verlag.

Levis, John (2005): Changing contexts and shifting paradigms in pronunciation teaching. TESOL Quarterly, 39 (3), 369–377.

Phonetisches Feedback zwischen Wahrnehmung und Produktion: Diagnostische und visualisierte Rückmeldungen im DaF-Shadowing

Miriam Morf (Università degli Studi di Macerata)

Shadowing gilt in der Fremdsprachendidaktik als eine zentrale Technik zur Förderung der auditiven Sprachverarbeitung und insbesondere der Bottom-up-Prozesse des Hörverstehens, da Lernende sprachliche Signale nahezu simultan wahrnehmen und reproduzieren müssen (Hamada 2016; Kadota 2020). Durch die enge Verknüpfung von Wahrnehmung und Produktion unterstützt Shadowing nicht nur die phonologische Dekodierung, sondern auch die Entwicklung einer korrekten Aussprache (Foote & McDonough 2017). Der Beitrag untersucht die Rolle multimodaler Feedbackpraktiken in digital gestützten Shadowing-Aktivitäten im universitären DaF-Unterricht und fragt danach, wie unterschiedliche Formen phonetischen Feedbacks Prozesse der Wahrnehmung, Selbstbeobachtung und prosodischen Bewusstheit beeinflussen können. Grundlage des Beitrags bildet eine explorative Pilotstudie mit Studierenden des Dolmetschstudiengangs an der Universität Macerata (Italien). Im Rahmen eines Shadowing-Trainings arbeiteten die DaF-Lernenden mit authentischen deutschsprachigen Audiotexten, die zunächst orthografisch transkribiert und anschließend im Rahmen von Shadowing-Aufgaben reproduziert wurden. Das Feedback



erfolgte auf zwei Ebenen: Einerseits wurden die Transkripte diagnostisch ausgewertet, um Schwierigkeiten der auditiven Dekodierung sichtbar zu machen (Mack 2012: 167). Andererseits wurden die mündlichen Produktionen der Lernenden mithilfe von PRAAT kontrastiv visualisiert, indem den Originalaufnahmen gegenübergestellt wurden (Morf 2024: 213). Im Mittelpunkt steht dabei die Frage, wie sich Feedbackpraktiken verändern, wenn sprachliche Wahrnehmungs- und Produktionsprozesse sowohl auditiv als auch visuell zugänglich gemacht werden. Ausgehend von Ansätzen zu Feedback als reflexiver und dialogischer Praxis (Geißner 2001; Lange 2021) wird Feedback nicht ausschließlich als korrigierende Rückmeldung verstanden, sondern als Prozess der Bewusstmachung an der Schnittstelle von Rezeption und Produktion. Die qualitative Auswertung der Daten sowie die reflexiven Rückmeldungen der Studierenden deuten darauf hin, dass insbesondere die kontrastive Visualisierung mit PRAAT die Wahrnehmung prosodischer Abweichungen erleichtert und metakognitive Strategien des Self-Monitorings unterstützt. Gleichzeitig verweist die Orientierung an muttersprachlichen Modellen auf implizite Normvorstellungen, die in phonetischen Feedbackprozessen reproduziert werden. Der Beitrag diskutiert multimodales Feedback somit als hybride Praxis zwischen Diagnostik, Objektivierung und reflexiver Lernbegleitung und leistet damit einen Beitrag zur Diskussion digitaler Feedbackformen in sprechwissenschaftlichen Lehr-Lernkontexten.

Foot, Jennifer A.; McDonough, Kim (2017): Using Shadowing with Mobile Technology to Improve L2 Pronunciation. In: *Journal of Second Language Pronunciation* 3(1), 33–56.

Geißner, Hellmut (2001): Vom Oberflächen- zum Tiefenfeedback. In: Edith Slembek, Hellmut Geißner (Hrsg.): *Feedback: Das Selbstbild im Spiegel der Fremdbilder*. St. Ingbert: Röhrig, 13–30.

Hamada, Yo (2016): *Teaching EFL Learners Shadowing for Listening: Developing Learners' Bottom-up Skills*. New York: Routledge.

Kadota, Shuhei (2020): *Shadowing as a Practice in Second Language Acquisition*. Amsterdam: John Benjamins.

Lange, Franziska (2021): Feedback als Haltung in der Lehrer*innenbildung im Spannungsfeld zwischen Beraten und Bewerten. In: Susanne Voigt-Zimmermann (Hrsg.): *Miteinander sprechen — Verantwortlich, kompetent, reflektiert*. Berlin: Frank & Timme, 89–103.

Mack, Gabriele (2012): Redetranskripte als Spiegel fremdsprachlichen Hörverstehens. Ein praktischer Beitrag zur Dolmetschdidaktik. In: Barbara Ahrens, Michaela Albl-Misaka, Claudia Sasse (Hrsg.): *Dometschqualität in Praxis, Lehre und Forschung*. Tübingen: Narr, 163–183.

Morf, Miriam (2024): *Le competenze di ascolto nel tedesco come lingua straniera. Decodifica prosodica e nuove tecnologie per mediatori linguistici*, Roma, Carocci.

Sprachliches Feedback in dialogischen Interaktionskontexten mit und ohne Blickkontakt: Eine Untersuchung zum Deutschen als Erstsprache und Italienischen als Fremdsprache

Valentina Schettino (Università degli Studi di Salerno)

Die menschliche Kommunikation ist grundsätzlich multimodal organisiert, wobei sowohl verbale als auch nonverbale Signale – wie etwa Blickkontakt und vokale Rückmeldungen – eine zentrale Rolle bei der Koordination sozialer Interaktionen spielen (vgl. Cameron und Larsen-Freeman, 2007; Paulmann et al., 2009; Hollenstein, 2013; Stahl, 2016; Hu und Chen, 2021). Während zahlreiche Studien den Zusammenhang zwischen Blickverhalten und Sprecherwechsel untersucht haben, widmen sich bislang nur wenige Arbeiten der Beziehung zwischen Blickkontakt und jenen vokalen Rückmeldungen, die der Regulierung des Gesprächsverlaufs dienen (vgl. etwa Sbranna et al., 2025).



Die vorliegende Studie untersucht dieses Zusammenspiel – insbesondere in Bezug auf linguistisches Feedback (vgl. Nikolaus und Fourtassi, 2023) – im Rahmen eines TicTacToe-Spiels unter zwei unterschiedlichen Sichtbarkeitsbedingungen: einer Face-to-Face-Interaktion sowie einer Situation, in der die Gesprächspartner durch eine Trennwand voneinander getrennt waren. Darüber hinaus absolvierten die Teilnehmenden die Aufgabe sowohl auf Deutsch als Erstsprache (L1) als auch auf Italienisch als Fremdsprache (L2). Analysiert wird hierbei eine Untergruppe des Prosogit-Korpus (vgl. Schettino, 2015).

Im Zentrum der Untersuchung steht insbesondere die Analyse der Art und Funktion von Feedback in den beiden Kommunikationssituationen. Dabei wird der Frage nachgegangen, inwiefern der Wechsel des Settings die Produktion beziehungsweise die Einholung von Feedback beeinflusst.

Die Ergebnisse zeigen, dass linguistisches Feedback in den beiden Situationen unterschiedlich realisiert wird. Darüber hinaus scheint auch die verwendete Sprache einen Einfluss auf die Anforderung von Feedback auszuüben. Insbesondere bei fehlendem Blickkontakt wird häufiger in der Erstsprache um Feedback gebeten. Im Italienischen als L2 hingegen werden Feedback-Anfragen unter beiden Bedingungen weitgehend vermieden.

Bei bestehendem Sichtkontakt tritt zudem die Rolle prosodischer Mittel deutlicher hervor, insbesondere durch den Einsatz sogenannter Backchannels (vgl. Inoue et al., 2025). In der Fremdsprache spielen diese dagegen nur eine untergeordnete Rolle. Die Ergebnisse werfen somit die Frage auf, welche Faktoren den unterschiedlichen Umgang mit Feedback und prosodischen Signalen in Erst- und Zweitsprache tatsächlich bedingen.

Cameron, L., and Larsen-Freeman, D. (2007). Complex systems and applied linguistics. *Int. J. Appl. Linguist.* 17, 226–240.

Hollenstein, T. (2013). *State space grids*. Boston, MA: Springer.

Hu, L., and Chen, G. (2021). Trajectories of idea emergence in dialogic collaborative problem solving: toward a complex dynamic systems perspective. *Front. Psychol.* 12:735534.

Inoue, K., Lala, D., Skantze, G., & Kawahara, T. (2025, April). Yeah, un, oh: Continuous and real-time backchannel prediction with fine-tuning of voice activity projection. In *Proceedings of the 2025 Conference of the Nations of the Americas Chapter of the Association for Computational Linguistics: Human Language Technologies (Volume 1: Long Papers)* (7171–7181).

Nikolaus, M., & Fourtassi, A. (2023). Communicative feedback in language acquisition. *New Ideas in Psychology*, 68, 100985.

Paulmann, S., Jessen, S., and Kotz, S. A. (2009). Investigating the multimodal nature of human communication. *J. Psychophysiol.* 23, 63–76.

Sbranna, S., Savino, M., Bails, F., & Grice, M. (2025). Gaze behaviour and vocal feedback in task-based dyadic conversations with and without eye contact. *Frontiers in Communication*, 10, 1524453.

Schettino, V. (2015). Prosogit: a corpus for prosodic studies in German L1 and Italian L2. *AION: Annali: Sezione Germanica: nuova serie*, XXV (1/2), 237–255.

Stahl, G. (2016). *Constructing dynamic triangles together: The development of mathematical group cognition*. Cambridge: Cambridge University Press.

Abschlussdiskussion „Feedback in analogen und digitalen Kontexten“

Heiner Apel (RWTH Aachen University), Judith Pietschmann (MLU Halle-Wittenberg)

Zum Abschluss der Sektion wollen wir die verschiedenen Beiträge zusammenführen und gemeinsam mit den Vortragenden ein Resümee der Sektion ziehen.





5.5.9 Sektion Schreibwissenschaft

Organisation: Carmen Heine (Aarhus University), Dagmar Knorr (Leuphana Universität Lüneburg)

Sektionsthema: **Lesen. Ressource für das Schreiben**

Sektionszeiten: Mittwoch, 16.9.2026, 14.45–16.15 Uhr und 17.00–18.30 Uhr
Donnerstag, 17.9.2026, 9.00–10.30 Uhr und 11.15–12.45 Uhr

Sektionsraum: C40.601

Übersicht über das Sektionsprogramm		
Mittwoch, 14.45–16.15	Nora Hoffmann	<i>Lesekompetenzförderung als „Defizit der akademischen Schreibdidaktik“ – erhöhter Handlungsbedarf durch KI</i>
	Sabine Dengerscherz	<i>Diskursive Emanzipation – an der Schnittstelle von Lesen, Weiterdenken und Schreiben</i>
	Katja Winter, Michael Paaß	<i>Hybrid Reading: KI-unterstütztes Lesen im Prozess wissenschaftlichen Schreibens</i>
Mittwoch, 17.00–18.30	Astrid Neumann	<i>Verändertes Lesen und Schreiben mit KI-Nutzung</i>
	Susannah Parker Ewing, Fridrun Freise	<i>Lesemethodik Peer to Peer: ein methodisch-didaktisches LMS-Modul für die Tutor:innen-Ausbildung</i>
	Ina Alexandra Machura, Kara Taczak, Michael-John DePalma, Michelle J. Eady	<i>Recursive Reading & Writing in Work-Integrated Learning. The WAP framework</i>
Donnerstag, 9.00–10.30	Alena Stöckler	<i>Zwischen Schreibaufgabe und Schreibprozess. Prä-Text-Modelle und das Lesen als Ressource</i>
	Gerrit Helm	<i>Lesediagnostik auf Wort- und Satzebene aus linguistischer Perspektive</i>
	Stefanie Lorsch	<i>„Liest Du noch oder schreibst Du schon?“. Eine Hinführung zum Essay durch vielfältige Formen analytischen Lesens und kreativ-produktiven Schreibens</i>



Donnerstag,
11.15–12.45

Melanie Brinkschulte, Susan Holtfreter, Ulrike Lange, Alina Lira Lorca, Selina Müller, Christina Reuter, Claudia Spanier, Nadine Stahlberg	<i>Für das Lesen entscheiden! Eine Kartierung von (un)bewussten Entscheidungen beim Lesen wissenschaftlicher Texte</i>
Erika Unterpertinger	<i>„da habe ich meinen Stift an die Wand geworfen [...], und dann: lesen!“ Lesen als Teil von Erkenntnisprozessen beim wissenschaftlichen Arbeiten</i>
Marina Märzinger	<i>Lesen über das Schreiben. Zur Rolle rezipierter Schreibprozessmodelle als Impuls für die Reflexion der eigenen Schreibpraxis</i>
Monika Budde	<i>Basale Leseregeln als Ressource für das Formulieren und Überarbeiten: von Anfang an</i>
Silvia Introna	<i>Akademische Lesekompetenz vermitteln? Zur Problematisierung einer kompetenz-orientierten Leseförderung im Studium</i>
Inga Buhrfeind	<i>Erst lesen, dann reagieren 🤔Emoji-Reaktionen in digitalen Schreibgruppen</i>

Lesekompetenzförderung als „Defizit der akademischen Schreibdidaktik“ – erhöhter Handlungsbedarf durch KI

Nora Hoffmann (Goethe-Universität Frankfurt)

Während deutsche Hochschulen zunehmend die Entwicklung akademischer Schreibkompetenz unterstützen – etwa durch Schreibzentren – bleiben Lesekompetenzen bislang trotz früher Mahnungen (Jakobs, 1997, 86 f.) weitgehend unbeachtet. Das erstaunt angesichts internationaler Vergleichsstudien zur Lesekompetenz: Zwar holten deutsche Jugendliche (und damit spätere Studienanfänger*innen) nach den unterdurchschnittlichen PISA-Ergebnissen von 2000 zunächst auf, sind jedoch aktuell erneut unter den OECD-Durchschnitt gesunken (Heine et al., 2022, 151). Auch die Lesefähigkeiten deutscher Erwachsener liegen laut PIAAC-Studien nur knapp über dem internationalen Durchschnitt (OECD, 2024). Dieser Bedarf nach Leseförderung wird durch das Aufkommen von KI-Tools noch verschärft: Studierende setzen diese vielfach für einen ersten Textüberblick, Verständnisfragen bis hin zum kompletten Ersatz der eigenen Forschungslektüre ein (Hoffmann et al. 2026, 15; Schneegass 2025, 10f). Solche KI-Unterstützung beim Lesen aber führt zur Verringerung von Ausdauer und Motivation bei Leseaufgaben (Liu et al., i. Dr.). Zudem wandeln sich Leseanforderungen auch durch das Schreiben mit KI, da hierdurch das kritisch-evaluative Lesen KI-produzierter Texte zur Integration in eigene Textprojekte hinzukommt (Brommer & Rezat, i. Dr., 15).

Der Vortrag bietet einen Überblick über diesen grundsätzlichen sowie durch KI erhöhten Bedarf nach Leseförderung für Studierende, gekoppelt mit einer Bestandsaufnahme zum aktuellen Stand. Neben den genannten Studien greift er zum Bedarf u.a. zurück auf ergänzende Auswertungen studentischer Freitexte



zum Lesen aus der Befragung von Hoffmann et al. 2026 sowie auf weitere Studierendenbefragungen zum akademischen Schreiben mit und ohne KI (von Garrell & Mayer, 2025; Hoffmann & Seipp 2015; Marczuk et al., 2025; Preiß et al., 2025; Rapp et al., 2025). Zum Stand der Leseförderung werden Erkenntnisse aus 2026 durchgeführten online-Recherchen zu Angeboten von Schreibzentren und hochschuldidaktischen Einrichtungen zur Leseförderung vorgestellt, ergänzt durch eine Auswertung von mission statements deutscher Schreibzentren zu Aussagen über Leseförderung (Freise & Hoffmann i. V.).

Ein Blick auf die Rolle des Lesens in Modellen des akademischen Schreibprozesses (u.a. Göpferich, 2019; Hayes, 1996; Knorr 2024, 72–86) sowie auf – auch im schulischen Bereich – vorhandene Ansätze und Modelle zum Lesen und seiner Förderung (u.a. Flower et al., 1990; Hoffmann, 2022; Philipp, 2025; Philipp, 2020; Rosebrock & Nix, 2014) eröffnet abschließend ein Spektrum möglicher Ansatzpunkte, um künftig die Leseforschung und -didaktik an Hochschulen zu intensivieren.

- Brommer, S., & Rezat, S. (i. Dr.). Mensch-KI-Interaktion beim Schreiben – Theoretische Überlegungen zur Modellierung des Schreibprozesses. In M. Weder & N. Bubenhofer (Hg.), *Schreiben mit KI in der Literatur und im Alltag*. Transcript. Preprint. <https://doi.org/10.13140/RG.2.2.26314.84161>
- Flower, L., Stein, V., Ackermann, J., Kantz, M. J., McCormick, K., & Peck, W. C. (Hg.) (1990). *Reading-to-Write. Exploring a Cognitive and Social Process*. Oxford University Press.
- Freise, F., & Hoffmann, N. (i. V.). German Writing Centers. Something Old, Something New, Something Borrowed. In: Cheattle, J. N & Arnsperger, L. (Hg.). *International Perspectives: Exploring European Writing Centers*. WAC Clearinghouse.
- Garrel, J. von, & Mayer, J. (2025). *Künstliche Intelligenz im Studium Eine quantitative Längsschnittstudie zur Nutzung KI-basierter Tools durch Studierende*. Hochschule Darmstadt. https://doi.org/10.48444/h_docs-pub-533
- Göpferich, S. (2019). *Textproduktion im Zeitalter der Globalisierung. Entwicklung einer Didaktik des Wissenstransfers*. 3. Aufl. Stauffenburg.
- Hayes, J. R. (1996). A new framework for understanding cognition and affect in writing. In Levy, C. M., & Ransdell, S. (Hg.). *The science of writing: Theories, methods, individual differences, and application*, Lawrence Erlbaum Associates, Inc., 1–27.
- Heine, J.-H., Heinle, M., Hahnel, C., Lewalter, D., & Becker-Mrotzek, M. (2022). *Lesekompetenz in PISA 2022. Ergebnisse, Veränderungen und Perspektiven*. In: Lewalter, D.; Dietrich, J.; Goldhammer, F.; Köller, O.; Reiss, K. (Hg.): *PISA 2022. Analyse der Bildungsergebnisse in Deutschland*. Waxmann. 139-162. <https://doi.org/10.25656/01:28666>
- Hoffmann, N. (2022). Heuristik zur systematischen Leseförderung im (Fach-)Studium. *Josch – Journal für Schreibwissenschaft* 24, 38–49. <https://doi.org/10.3278/JOS2202W004>
- Hoffmann, N., Göbel, H., Rütten, D., & Schmidt, S. (2026). „Manchmal muss ich mich aktiv zum selbst denken motivieren“. *Bericht zur Studierendenbefragung 2025 zum akademischen Schreiben mit KI*. Schreibzentrum der Goethe-Universität Frankfurt a. M. <https://doi.org/10.21248/gups.97289>
- Hoffmann, N., & Seipp, T. (2015). Förderung studentischer Schreibkompetenz. Ergebnisse einer Umfrage bei Lehrenden und Studierenden der JGU Mainz. *Zeitschrift Schreiben*, 08.09.2015, 1–13.
- Jakobs, E.-M. (1997). Lesen und Textproduzieren. Source reading als typisches Merkmal wissenschaftlicher Textproduktion. In: Jakobs, E.-M., & Knorr, D. (Hg.). *Schreiben in den Wissenschaften*. Lang, 75–90.
- Liu, G., Christian, B., Dumbalska, T., Bakker, M. A., & Dubey, R. (i. Dr.). AI Assistance Reduces Persistence and Hurts Independent Performance. Preprint. <https://arxiv.org/pdf/2604.04721>
- Marczuk, A., Multrus, F., Hinz, T., & Strauß, S. (2025). *Künstliche Intelligenz (KI) im Studienalltag: Einschätzungen von Studierenden zum Einsatz von KI an deutschen Hochschulen*. (DZHW Brief 02|2025). DZHW.
- OECD (2024). *Do Adults Have the Skills They Need to Thrive in a Changing World?: Survey of Adult Skills 2023*, OECD Skills Studies, OECD Publishing. https://doi.org/10.34878/2025.02.dzhw_brief
- Philipp, M. (2020). *Multiple Dokumente verstehen. Theoretische und empirische Perspektiven auf Prozesse und Produkte des Lesens mehrerer Dokumente*. Beltz Juventa.
- Philipp, M. (2025): *Lesen digital. Komponenten und Prozesse einer sich wandelnden Kompetenz*. Beltz Juventa.
- Preiß, J., Freise, F., Bartels, M., & Hartel, F. (2025). *ChatGPT and Me 3.0. Drei Jahre generative KI an der Universität Hamburg*. <https://doi.org/10.25656/01:34226>



- Rapp, C., Jakob, K., Drewek, A., Kruse, O. & Waller, G. (2025). *Generative KI beim Verfassen von Abschlussarbeiten: Ergebnisse einer Studierenden- und Dozierendenumfrage im Juni/Juli 2024*. ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften. <https://doi.org/10.21256/zhaw-2549>
- Rosebrock, C., & Nix, D. (2014): *Grundlagen der Lesedidaktik und der systematischen schulischen Leseförderung*. 8., korr. Aufl. Schneider Hohengehren.
- Schneegass, R. (2025). Schreibprozesse im Wandel. Eine Analyse KI-gestützter Schreibworkflows von Studierenden. *Leseräume – Zeitschrift für Literalität in Schule und Forschung* 12 (11). <https://leseraeume.de/wp-content/uploads/2025/06/Schneegass-2025-LR-JG12-H11.pdf>

Diskursive Emanzipation – an der Schnittstelle von Lesen, Weiterdenken und Schreiben

Sabine Dengscherz (Universität Wien und Universität Innsbruck)

Kein Text steht für sich allein, und „no subject is its own point of departure“ (Butler 1995: 42). Lesen als wichtige Ressource für Schreiben und Denken ist in wissenschaftlichen Texten besonders offensichtlich, sie sind „full of the voices of others“ (vgl. Donahue 2019: 50), Autor:innen antworten auf Texte, treten in Dialog mit Positionen, drehen und wenden sie vor dem Hintergrund ihres Vorwissens und ihrer Erkenntnisinteressen, übernehmen Argumente oder suchen Gegenargumente – und zu guter wissenschaftlicher Praxis gehört, dies möglichst transparent zu machen.

In vielen anderen Kontexten ist die diskursive Verflechtung zumeist wesentlich verdeckter, und es braucht viel Hintergrundwissen und Analyseanstrengung sie aufzudecken. In „KI-Texten“ (Bajohr 2025) wiederum sind „Lesespuren“ in der Regel völlig intransparent, was teils an der Funktionsweise der KI-Tools liegt, teils daran, dass die Trainingsdaten sehr oft geheim bleiben. Kritisches Denken und Reflexion sind bei der Rezeption und Weiterverarbeitung von „KI-Texten“ deshalb besonders relevant. Dies inkludiert auch einen reflektierten Umgang mit den diversen Biases in KI-Texten (vgl. Buck 2025).

Wir alle sind vielerlei Einflüssen aus (menschen- oder KI-gemachten) Texten ausgesetzt – und ein eigenständiger, verantwortungsvoller Umgang mit Texten beinhaltet nicht zuletzt, ‚Input‘ zu verarbeiten, ohne sich ihm auszuliefern oder zu unterwerfen. Dabei findet gewissermaßen ein Emanzipationsprozess statt (aktualgenetisch und ontogenetisch), den ich als *diskursive Emanzipation* fassen möchte (vgl. Dengscherz, i. V.).

Eigenständigkeit – im Schreiben wie im Denken – verlangt, Gelesenes nicht einfach aufzunehmen (und wiederzugeben), sondern sich davon auch wieder ein Stückweit zu lösen (inhaltlich, strukturell, stilistisch). Dies kann sich auf ‚fremde‘ Texte ebenso beziehen wie auf eigene Draft-Versionen. Ähnlich wie beim Knowledge Transforming (Bereiter/Scardamalia 1987) treten Leser:innen in Dialog mit dem Geschriebenen (vgl. Stock, Karsten & Erik-Nes 2024) und müssen es beurteilen und einschätzen können. Dies verlangt viel an Wissen und Kompetenzen (vgl. Knorr 2025: 234f). In meinem Vortrag möchte ich dies genauer ausführen und diskutieren, welche Perspektiven das Konzept der *diskursiven Emanzipation* auf Lese- und Schreibdidaktik eröffnet.

- Bajohr, Hannes (2025). Kohäsion ohne Kohärenz. Künstliche Intelligenz und narrative Form. In: Bajohr, Hannes & Cotten, Ann (Hrsg.): *Schreiben nach KI*. Berlin: Matthes & Seitz, 287–312.
- Bereiter, Carl & Scardamalia, Marlene (1987): *The Psychology of Written Composition*. London/New York: Routledge.
- Buck, Isabella (2025): *Wissenschaftliches Schreiben mit KI*. Tübingen: UVK/UTB.
- Butler, Judith (1995). Contingent foundations: Feminism and the question of „postmodernism.“ In Benhabib, Selma; Butler, Judith; Cornell, Denise & Fraser, Nancy (Eds.): *Feminist contentions: A philosophical exchange*, Routledge, 35–54.



- Dengscherz, Sabine (i. V.): Diskurs, KI und Emanzipation. Überlegungen zu Schreibdidaktik im Kontext von GPTs (Arbeitstitel). In En, Michael (Hrsg.): Festschrift für Renate Resch (die Details der Publikation sind noch ‚Work in Progress‘, werden aber im September voraussichtlich bekannt sein.)
- Donahue, Christiane (2019). Trends in modeling academic writing in multilingual contexts. In Huemer, Birgit; Lejot, Eve & Deroey, Katrien L.B. (Hrsg.): Academic writing across languages: Multilingual and contrastive approaches in higher education—L'écriture académique à travers les langues: Approches multilingues et contrastives dans l'enseignement supérieur—Wissenschaftliches schreiben sprachübergreifend: Mehrsprachige und kontrastive Ansätze in der Hochschulbildung (= Schreibwissenschaft, Bd. 1). Wien: Böhlau Verlag, S. 41–57. <https://doi.org/10.7767/9783205208815.41>
- Knorr, Dagmar (2025): Schreibberatung. Eine Systematik. (= Schreibwissenschaft, Bd. 4). Wien: Böhlau Verlag.
- Stock, Ingrid; Karsten, Andrea & Erik-Nes, Nancy Lea (2024). Knowledge Telling und Knowledge Transforming. Eine dialogische Perspektive. In: Karsten, Andrea & Haacke-Werron, Stefanie (2024): 40 Begriff für eine Schreibwissenschaft. (= Theorie und Praxis der Schreibwissenschaft, Bd. 17). Bielefeld: wbv, 75–82.

Hybrid Reading: KI-unterstütztes Lesen im Prozess wissenschaftlichen Schreibens

Katja Winter (Universität Münster), Michael Paaß (Universität Münster)

Der Vortrag untersucht, wie generative KI akademische Lesepraktiken im Kontext wissenschaftlichen Schreibens verändert und als Ressource im Schreibprozess wirksam wird. Ausgehend von einer qualitativ-explorativen Think-aloud-Pilotstudie mit Studierenden werden Lesehandlungen (Selektieren, Navigieren, Delegieren an KI, Evaluieren) und deren Verschränkung mit Schreibhandlungen (Planen, Formulieren, Überarbeiten) analysiert. Die Ergebnisse zeigen einerseits KI-basiertes „Gist & List“-Lesen mit teils oberflächlichen epistemischen Operationen, andererseits produktive hybride Praktiken, in denen Studierende KI-Zwischenprodukte kritisch kuratieren und so Übergänge vom Lesen zum Schreiben gestalten. Darauf aufbauend wird „Hybrid Reading“ als integrierte, KI-vermittelte Form des Lesens konzeptualisiert und didaktische Implikationen für eine Schreibdidaktik mit kritischer KI-Einbindung skizziert.

- Baron, N. S. (2021). *How we read now: Strategic choices for print, screen, and audio*. Oxford University Press. <https://doi.org/10.1093/oso/9780190084097.001.0001>
- Black, R. W., & Tomlinson, B. (2025). University students describe how they adopt AI for writing and research in a general education course. *Scientific Reports*, 15, 8799. <https://doi.org/10.1038/s41598-025-92937-2>
- Bock, B., & Dresing, P. (2021). Multimodale Lesestrategien: Eine empirische Rekonstruktion auf Basis von Laut-Denk- und Eye-Tracking-Daten. *MIDU – Medien im Deutschunterricht*, 2021(0), 1–22. <https://doi.org/10.18716/ojs/midu/2021.0.2>
- Corbin, T. A., & Walton, J. (2025). The missing story of GenAI summarisers: A critical research agenda. *Higher Education Research & Development*, 44(7), 1655–1668. <https://doi.org/10.1080/07294360.2025.2486185>
- Flower, L., Stein, V., & Ackerman, J. (1990). *Reading-to-write: Exploring a cognitive and social process*. Oxford University Press.
- Jose, B., Cleetus, A., Joseph, B., Joseph, L., Jose, B., & John, A. K. (2025). Epistemic authority and generative AI in learning spaces: Rethinking knowledge in the algorithmic age. *Frontiers in Education*, 10, 1647687. <https://doi.org/10.3389/educ.2025.1647687>
- Philipp, M. (2025). *Lesen digital: Komponenten und Prozesse einer sich wandelnden Kompetenz*. Beltz Juventa.
- Wolf, M. (2018). *Reader, come home: The reading brain in a digital world*. Harper, an imprint of HarperCollinsPublishers.
- Stark, R. (2010). Lautes Denken in der Leseprozessforschung: Potenziale und Grenzen einer Methode. *Didaktik Deutsch*, 15, 58–83.
- Jose, B., Cleetus, A., Joseph, B., Joseph, L., Jose, B., & John, A. K. (2025). Epistemic authority and generative AI in learning spaces: Rethinking knowledge in the algorithmic age. *Frontiers in Education*, 10, 1647687. <https://doi.org/10.3389/educ.2025.1647687>



Verändertes Lesen und Schreiben mit KI-Nutzung

Astrid Neumann (Leuphana Universität Lüneburg)

Das Lesen und Schreiben stellen zentrale Teilkompetenzen schulischen Schreibens dar und sind eng mit empirischen Befunden aus groß angelegten Leistungsstudien, aber auch mit didaktischen Feedbackoptionen verknüpft. Der vorliegende Beitrag beleuchtet die Veränderungen von Formulierungsprozessen im Kontext vergleichender Aufgabenrezeptionen der letzten 20 Jahre. Er integriert Ergebnisse nationaler und internationaler Studien, in denen Schreibkompetenz als komplexes Zusammenspiel von inhaltlicher Planung, sprachlicher Ausgestaltung und Überarbeitung verstanden wird, die sich unter KI-Nutzung verändern.

Ergebnisse aus der national vergleichenden Studie DESI (2007), einer darauf aufgesetzten regionalen fachdidaktischen Studie IMOSS (2012) und Erhebungen in Vera4/8 zeigen, dass nur ein relativ geringer Anteil von Schülerinnen und Schülern höhere Kompetenzstufen im Lesen und Schreiben erreicht. Gleichzeitig zeigen die Ergebnisse des Bildungstrends 2021 (IQB (2022) aber auch einen deutlichen Rückgang basaler Fähigkeiten der sprachlichen Realisierung, die für das Formulieren kohärenter Texte essenziell sind und die durch KI anders geschult werden als durch Menschen.

Außerdem steigt die Bedeutung digitaler Schreibumgebungen. Schreibaufgaben sind inzwischen häufig computerbasiert und so entstehen neue Anforderungen an das Lesen und an geschriebene Lösungen. Dabei unterstreichen Studien zum digitalen Schreiben, dass technische Rahmenbedingungen (z. B. Tastaturkompetenz oder Schreibsoftware) Einfluss auf die Qualität von Texten haben können (Bredel, 2026). Unterschiede in Schreibgeräten und -praktiken können die Performanz messbar beeinflussen und erschweren die Vergleichbarkeit von Ergebnissen (NCES, 2019).

Wie genau diese Veränderungen diese Fähigkeiten der Lernenden im Umgang mit Aufgaben beeinflussen, soll an einer Quasilängsschnittstudie untersucht werden. Dabei wird geprüft, inwiefern 1. eine computerbasierte Auswertung der Texte aus IMOSS die Einschätzungen der Schüler:innen verändert und 2. Schüler:innen heute zu den identischen Aufgaben andere digitale Texte formulieren.

Es wird erwartet, dass 1. digitale Kodierungen der älteren Texte zu spezifischeren Aussagen führen als die 2012 vorgenommenen (menschliches vs. maschinelles Lesen) und 2. die Schreibenden zu den selbst gewählten Aufgaben (analoges vs. digitales Lesen) digital fluidere Lösungen entwickeln.

Bredel, Ursula (2026). Handschreiben – Tastaturschreiben – Diktieren. In: *Praxis Deutsch* (325), 4–11.

Neumann, Astrid (2007). *Briefe schreiben in Klasse 9 und 11*. Münster: Waxmann.

Neumann, Astrid (2012): Blick(e) auf das schulische Schreiben. Erste Ergebnisse aus IMOSS. In: *Didaktik Deutsch* (32), 63–85.

National Center for Education Statistics. (2019). *2017 NAEP writing assessment technical report*.

IQB (2022). *IQB-Bildungstrend 2021*. Münster: Waxmann.



Lesemethodik Peer to Peer: ein methodisch-didaktisches LMS-Modul für die Tutor:innen-Ausbildung

Susannah Parker Ewing (Universität Hamburg), Fridrun Freise (Universität Hamburg)

Die Klage, dass Lesen in der Krise sei, hört man nicht nur in der Presse (Kurfer 2026), sondern auch in Universitäten. Das ist so, obwohl Lesen als zentrale Fachkompetenz bei der Sozialisation von Wissenschaftler:innen anerkannt ist (Bharuthram & Clarence 2015, 44f). Als Teil des Kompetenztrios Lesen, kritisches Denken und Problemlösung (Hassen 2025, 83) steht Lesen in Wechselwirkung mit weiteren wichtigen Fachkompetenzen wie Forschungsmethodik und akademischem Schreiben. Gerade in einer Zeit, in der Lesen von KI übernommen werden kann (Hassen 2025, 84), ist es umso wichtiger, Studierende (fach)methodisch an das Lesen heranzuführen und motivierende Leseziele zu setzen.

In dem geplanten Vortrag soll ein lesedidaktisches Peer-Multiplikator:innen-Modell aus der Tutor:innen-Qualifizierung vorgestellt werden, das sich modular nach den Bedarfen von Fachlehrveranstaltungen einsetzen lässt. Ziel ist es, Erfahrungsräume zu eröffnen, in denen Studierende Lesepraktiken erproben, reflektieren und für den eigenen Fachkontext anpassen können, um die Entstehung motivierender und nachhaltiger Arbeitsroutinen zu fördern.

Das vorgestellte Lesen-Modul ist Teil einer Lernplattform mit didaktisch-methodischem Wissen für die Tutor:innen-Ausbildung. Darin werden Lerninhalte in einem Baukastensystem skalierbar, individualisierbar und modularisiert zur Verfügung gestellt. Zur Auswahl stehen Bausteine zu grundlegenden Lesemethoden und -strategien (vgl. u.a. Lange 2025), fachwissenschaftlichen Zugängen (z.B. Kaufholz-Soldat/Hoffmann 2023), digitalem Lesen (Philipp 2025) und Lesen mit KI (Hassen 2025). Die einzelnen Inhalte sollen auch für den Einsatz im Tutorium nutzbar sein, um hier zu einer systematischen Leseförderung im Fachkontext (Hoffmann 2022) eingesetzt werden zu können. Neben Wissenserwerb mit interaktiven Elementen und praktischen Leseübungen werden Selbstreflexion und Anpassung an die eigene Situation anmoderiert. Die Tutor:innen sollen durch die Teilnahme am Lesen-Modul ein reflektiertes Verständnis lesedidaktischer Entscheidungen und die Fähigkeit entwickeln, motivationsfördernde Strategien situationsgerecht einzusetzen, die die Entwicklung von fachadäquaten Lesegewohnheiten fördern.

Das Lese-Modul wird im Rahmen eines Design-Based Research-Prozesses (weiter)entwickelt. Darin werden die Tutor:innen partizipativ eingebunden. Im Vortrag werden Konzept, fertiges Lese-Modul sowie das Feedback der ersten Schulungsgeneration vorgestellt.

- Bharuthram, S. & Clarence, S. (2015). Teaching Academic Reading as a Disciplinary Knowledge Practice in Higher Education. *South African Journal of Higher Education* 29 (2), 42–55.
- Hassen, M.Z. (2025). The Impact of AI on Students' Reading, Critical Thinking, and Problem-Solving Skills. *American Journal of Education and Information Technology* 9 (2), 82–90. <https://doi.org/10.11648/j.ajeit.20250902.12>
- Hoffmann, N. (2022). Heuristik zur systematischen Leseförderung im (Fach-)Studium. *JoSch - Journal für Schreibwissenschaft* 13 (24), 38–49. <https://doi.org/10.3278/JOS2202W004>
- Kaufholz-Soldat, E. & Hoffmann, N. (2023). Literatur gezielt auswerten. In S. Herfurth & E. Kaufholz-Soldat (Hg.). *Wissenschaftliches Schreiben in den MINT-Fächern: Der Schreibratgeber für alle Texte im Studium* (S. 67–76). Tübingen: expert (UTB, 5951). <https://doi.org/10.36198/9783838559513>
- Kurfer, T. (2026). Wie retten wir das Lesen? In: Deutschlandfunk Kultur 24.3.2026 <https://www.deutschlandfunkkultur.de/buecherlesen-literalitaet-leseschwaecherlesekompetenz-100.html> [zuletzt abgerufen am: 27.04.2026]
- Lange, U. (2025). *Fachtexte: Lesen - verstehen - wiedergeben*. (3. überarb. u. erw. Aufl). Paderborn: Brill | Schöningh (UTB Schlüsselkompetenzen, 4002). <https://doi.org/10.36198/9783838563664>
- Philipp, M. (2025). *Lesen digital: Komponenten und Prozesse einer sich wandelnden Kompetenz*. Weinheim: Beltz Juventa. <https://doi.org/10.3262/978-3-7799-5520-7>



Recursive Reading & Writing in Work-Integrated Learning. The WAP framework

Ina Alexandra Machura (Justus-Liebig Universität Giessen), Kara Taczak (University of Central Florida), Michael-John DePalma (Baylor University), Michelle J. Eady (University of Wollongong)

Our talk advances reading as a core resource for writing in Work-integrated learning (WIL) by extending our Writing Across Professions (WAP) framework to the reading practices that underpin writing transfer. WIL comprises praxis phases within university degree programs—such as internships or practicums—followed by re-integration into academic study. We therefore foreground **recursive transfer** as central to WAP, as students shuttle between academic and workplace writing conventions.

We draw on a two-year, transnational qualitative study (2019–2020) with 68 university students and 28 supervisors across Australia, Germany, Singapore, and the United States. Participants represent, e.g., teacher education, nursing, banking, NGOs, STEM, or professional writing contexts. The dataset includes pre- and post-surveys, three staged written reflections, artifact-based interviews, and texts produced during WIL experiences.

Building on our findings, we operationalize WAP's four pedagogical pillars—rhetorical genre knowledge, discourse community awareness, feedback, and critical reflection—through three phases of work-integrated reading. First, **access and classification** conceptualize reading as a situated, selective practice shaped by genre knowledge and discourse community expectations; participants learn to identify, access, prioritize, and categorize heterogeneous, often multimodal workplace texts. Second, **imitation and adaptation** show how strategic reading enables the uptake and transformation of rhetorical and genre conventions, facilitating the transfer of writing practices across contexts. Third, **sharing and anticipating further reading** foreground the social and prospective dimensions of reading, as participants circulate texts, negotiate audience expectations, and orient writing toward future uptake.

We argue that WAP provides a robust framework for making reading visible as a recursive, socially embedded component of writing development in WIL contexts. By foregrounding reading within WIL, this study contributes to writing transfer studies and WIL by exploring strategies for recursive transfer in WIL reading and writing.

Ferns, S. J., Zegwaard, K. E., Pretti, T. J., & Rowe, A. D. (2024). Defining and designing work-integrated learning curriculum. *Higher Education Research & Development*, 1–15. <https://doi.org/10.1080/07294360.2024.2399072>

Machura, I. A., DePalma, M. J., Eady, M. J., & Taczak, K. (2024). Designing Writing Across the Professions (WAP) programs at the intersection of work-integrated learning and writing transfer research. *Writing & Pedagogy*, 15 (3), 285–308. <https://doi.org/10.1558/wap.22417>

Melzer, D. (2020). Understanding Discourse Communities. In D. Driscoll & M. Vetter (Eds.), *Writing Spaces: Readings on Writing Volume 3* (100–115). Parlor Press LLC.

Morley, D. A., & Jamil, M. G. (Eds.). (2021). *Applied Pedagogies for Higher Education*. Springer International Publishing. <https://doi.org/10.1007/978-3-030-46951-1>

Olejnik, M., Wardle, E., Maher, J. H., Chesher, W., & Glotfelter, A. (2022). Working With Faculty Partners to Change Conceptions of Writing Beyond University Walls. *The WAC Journal*, 33 (1), 7–31. <https://doi.org/10.37514/WAC-J.2022.33.1.01>

Taczak, K., Machura, I.A., DePalma, M.-J., & Eady, M.J. (2026). *Writing Across Professions: Connecting Writing Transfer and Work-Integrated Learning in Global Contexts* (1st ed.). Routledge. <https://doi.org/10.4324/9781003592563>

Yancey, K. B., Andrus, S., Davis, M., Mitchler, S., Robertson, L., Taczak, K., Tinberg, H., & WouldGo, T. (2023). Readiness to Learn: Variations in How Students Engage with the Teaching for Transfer Curriculum. *College Composition & Communication*, 75 (2), 248–279. <https://doi.org/10.58680/ccc2023752248>



Zwischen Schreibaufgabe und Schreibprozess. Prä-Text-Modelle und das Lesen als Ressource

Alena Stöckler (Universität zu Köln)

Anhand der Theorie des *mental model* (vgl. Johnson-Laird 1983) als kognitive Repräsentation eines Problemzustands wird der Versuch unternommen, ein spezifisches mentales Modell des Schreibauftrags zu rekonstruieren, das Schreibende befähigt, in den Textproduktionsprozess einzusteigen. Ansätze einer initialen Textvorstellung werden bereits in der Forschung thematisiert, wie z. B. in Form der „ungefähre[n] Vorstellung[...] eines zukünftigen Gesamttexts“ (Dengscherz 2019: 130).

Dieses mentale Modell bezeichne ich als *Prä-Text-Modell* und somit als ein mentales *Modell des Textes* mit *vorbereitender* Funktion. Als eine theoretische Ressource bezieht das Konzept des P-T-M auch den Begriff des Textmodells aus der Textverstehensforschung ein. Dieser meint dort jedoch, diejenige mentale Repräsentation eines Textes, die sich beim Rezipienten *nach* der Rezeption eines Textes einstellt (vgl. z. B. Schnotz 2006). Im Unterschied dazu handelt es sich beim *Prä-Text-Modell* um eine mentale Repräsentation eines Textes, die *vor* der Rezeption des Textes (weil er schlicht noch nicht verfasst wurde) und daher antizipativ mit Blick auf den angestrebten Text erfolgt. Sie zählt damit zu einer schreibvorbereitenden Repräsentation im Schreibprozess und soll im Vortrag von mentalen Repräsentationen des Leseprozesses theoretisch abgegrenzt und mit Daten veranschaulicht werden. Es soll insbesondere analysiert werden, inwiefern das rezeptionsseitige mentale Modell des Schreibaufgabentexts Einfluss auf das P-T-M nimmt. Dabei kann gezeigt werden, dass das «Lesen eine zentrale Praxis zum Aufbau und zur Aktivierung von Wissensbeständen dar[stellt], die im Schreibprozess fortlaufend genutzt, überprüft und reorganisiert werden» (Call).

Die Daten entstammen einem Dissertationsprojekt, in dessen Kontext P-T-M sowohl bei in der Schreibentwicklung fortgeschrittenen (Stud., ab 3. Sem. Deutsch, n = 30) als auch bei weniger fortgeschrittenen Schreibenden (SuS, 7. Kl., n = 21) untersucht wurden. Methodisch wurde an zwei Terminen nach der Rezeption eines komplexen und eines weniger komplexen argumentativen Schreibauftrags ein groß angelegtes Interview vor und nach dem Textschreiben durchgeführt, das die Rekonstruktion von Spuren mentaler Modelle im gesamten Textproduktionsprozess ermöglicht.

Dengscherz, Sabine (2019): Professionelles Schreiben in mehreren Sprachen. Strategien, Routinen und Sprachen im Schreibprozess. Berlin: Peter Lang.

Johnson-Laird, Philip N. (1983): *Mental Models*. Cambridge, MA: Cambridge University Press.

Schnotz, Wolfgang (2006): Was geschieht im Kopf eines Lesers? Mentale Konstruktionsprozesse beim Textverstehen aus der Sicht der Psychologie und kognitiven Linguistik. In: Blühdorn, Hardarik/Breindl, Eva/Waßner, Ulrich W. (Hrsg.): *Text - Verstehen. Grammatik und darüber hinaus*. Berlin – New York: de Gruyter, 222–238.

Lesediagnostik auf Wort- und Satzebene aus linguistischer Perspektive

Gerrit Helm (Friedrich-Schiller-Universität Jena)

Aus linguistischer Perspektive lässt sich Lesen auf den unteren Ebenen auch als Verarbeitung des Systems der Schriftsprache auffassen und kann damit als Ressource für das Schreiben fungieren. Die Fähigkeit, schriftsprachliche Strukturen auf Wort-, Satz- und Textebene (effizient) zu verarbeiten, beeinflusst maßgeblich den Aufbau jener sprachlichen Wissens- und Verarbeitungsstrukturen, auf die Schreibprozesse zurückgreifen. Vor diesem Hintergrund und angesichts der in nationalen und internationalen



Vergleichsstudien wiederholt festgestellten Defizite im Lesen deutscher Grundschüler:innen (McElvany et al., 2023; Stanat et al., 2022) erhoffen zahlreiche Bundesländer eine Effektivitätssteigerung in der Leseförderung durch die flächendeckende Etablierung datengestützter Leseförderung. In diesen liefern Lesediagnostikinstrumente den Ausgangspunkt für individuell-passgenaue Lesefördermaßnahmen beispielsweise im Rahmen von sogenannten Lesebändern (z. B. Gailberger, 2025; Müller, 2025).

Aus linguistischer Perspektive sind die bislang eingesetzten Diagnostikverfahren jedoch zu kritisieren: Auf Wortebene verfügen die Instrumente vielfach nicht über ein systematisches Wortmaterial (z. B. Zepnik, 2016), auf Satzebene gelingt es vielfach nicht, syntaktische Aspekte (des Lesens) systematisch zu berücksichtigen (z. B. Esslinger, 2015) und auf Textebene bleibt zumeist unklar, welches Verständnis von Textlesen einem Instrument zugrunde liegt (z. B. Bredel et al., 2017). Als eine Erklärung für die mindestens unvollständigen Designs der Instrumente wird angeführt, dass sich diese Instrumente vorrangig auf literaturdidaktische oder kognitionspsychologische Theoriegrundlagen stützen. Eine linguistische Perspektive findet sich hingegen selten (Rautenberg & Reissig, 2015). Ein Lesediagnostikverfahren, das Lesen (auch) aus einer linguistischen Perspektive betrachtet, war demnach stets ein Desiderat.

Vor diesem Hintergrund stellt der geplante Vortrag die Konzeption einer Wort- und Satzlesediagnostik vor, die Lesen vorrangig als Verarbeitung des Systems der geschriebenen Sprache auffasst. Hierzu wurden aus einer hierarchischen Modellierung leserelevanter Verarbeitungseinheiten von der Ebene der Buchstabensegmente (z. B. Primus, 2004) bis hin zur Erstellung eines Text-Welt-Modells (Schwarz-Friesel & Consten, 2014) unter Rückgriff auf die Konzepte *Markiertheit*, *Ambiguität* und *Quantität* systematisch Leseitems abgeleitet und in ein Diagnostikinstrument eingebettet. Die diagnostische Erfassung dieser Teilkompetenzen ist nicht nur für die Leseförderung relevant, sondern ermöglicht auch Rückschlüsse auf jene sprachlichen Ressourcen, die Lernende beim Verfassen eigener Texte aktivieren und nutzen.

Der Vortrag fokussiert die Wort- und Satzebene und präsentiert in einem ersten Schritt die linguistische Modellierung des Lesens bis zur Satzebene, die zur Diskussion gestellt werden soll. Ergänzt werden die konzeptionellen Überlegungen des Beitrags durch Ergebnisse von $N = 14.900$ Grundschüler:innen aus NRW und Thüringen, die unter Einsatz der Leseitems bereits diagnostiziert wurden.

Bredel, U., Fuhrhop, N., & Noack, C. (2017). *Wie Kinder lesen und schreiben lernen* (2., überarbeitete Auflage). Narr Francke Attempto.

Esslinger, G. (2015). Syntaktisches Lesen unter besonderer Berücksichtigung der Interpunktion—Theorie, Testkonzeptionen und empirische Befund. In I. Rautenberg & T. Reissig (Hrsg.), *Lesen und Lesedidaktik aus linguistischer Perspektive* (S. 117–152). Peter Lang Edition.

Gailberger, S. (2025). Leseförderung in Lesebändern. *Praxis Deutsch*, 309, 20–22.

McElvany, N., Kleinkorres, R., & Kessels, U. (2023). Leseselbstkonzept, Lesemotivation und Leseverhalten im internationalen Vergleich. In N. McElvany, F. Goldhammer, & T. C. Stubbe (Hrsg.), *IGLU 2021. Lesekompetenz von Grundschulkindern im internationalen Vergleich und im Trend über 20 Jahre* (S. 131–149). Waxmann.

Müller, A. (2025). Lesen! *Praxis Deutsch*, 309, 4–13.

Primus, B. (2004). A featural analysis of the Modern Roman Alphabet. *Written Language & Literacy*, 7 (2), 235–274. <https://doi.org/10.1075/wll.7.2.06pri>

Rautenberg, I., & Reissig, T. (Hrsg.). (2015). *Lesen und Lesedidaktik aus linguistischer Perspektive*. Peter Lang Edition.

Schwarz-Friesel, M., & Consten, M. (2014). *Einführung in die Textlinguistik*. WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft).

Stanat, P., Schipolowski, S., Schneider, R., Sachse, K. A., Weirich, S., & Henschel, S. (2022). IQB-Bildungstrend 2021. Kompetenzen in den Fächern Deutsch und Mathematik am Ende der 4. Jahrgangsstufe im dritten Ländervergleich. Waxmann.

Zepnik, S. (2016). *Linguistische Leseprofile von Grundschülerinnen und Grundschülern zur Ermittlung basaler Lesestrategien*. Universität Hildesheim.



„Liest Du noch oder schreibst Du schon?“. Eine Hinführung zum Essay durch vielfältige Formen analytischen Lesens und kreativ-produktiven Schreibens

Stefanie Lorsch (Universität Mannheim)

Seit mehr als 10 Jahren ist essayistisches Schreiben in den meisten Bundesländern fester Bestandteil der gymnasialen Oberstufe und seitdem gefürchteter Endgegner vieler Deutschlehrkräfte, da der Essay als schulische Schreibform aufgrund der Unschärfe vorliegender Definitionen geradezu zwangsläufig die Frage aufwirft, wie eine solche Schreibform überhaupt unterrichtet und benotet werden kann (Hussong 1982; Ulmer 2012).

Vor diesem Hintergrund sollen im Vortrag die Rolle von Lesen als schreibförderliche Praxis im Kontext einer Unterrichtseinheit zur Hinführung an essayistisches Schreiben in der Sekundarstufe I dargestellt und didaktische Möglichkeiten und Methoden eruiert werden, unter denen Leseprozesse lernwirksam in Schreibprozesse überführt und die Produkte mithilfe eines Kriterienrasters bewertet werden können.

Eine Didaktik des essayistischen Schreibens, die die besonderen Qualitäten des Essays im Rahmen der Kompetenzentwicklung ins Auge fasst, muss dabei sowohl das personal-kreative als auch das argumentativ-diskursive Potenzial der Schreibform entfalten (Stadter 2003/2004). Die Progression führt deshalb von argumentativen Grundformen (Erörterung) über transformierende und verfremdende Texte (Satire, Travestie) hin zu Perspektivwechseln und mündlich vorbereiteten Wissensformaten (Reden), bevor diese Elemente im eigenen Essay zusammengeführt werden.

Im Zeitalter generativer KI gewinnt die Frage nach dem Sinn von eigenständigem Schreiben und der Aufgabe, der Lesen dabei zukommt, zusätzlich an Relevanz: Wenn Textproduktion zunehmend automatisierbar ist, liegt der didaktische Mehrwert des Schreibens im Prozess. Eigenständiges Schreiben – in enger Verzahnung mit transformierenden Leseprozessen – wird so zur zentralen epistemischen Praxis schulischen Lernens, in der Wissen nicht nur reproduziert, sondern aktiv konstruiert, überprüft und reorganisiert wird.

Der Vortrag zeigt exemplarisch, wie eine solche Verzahnung konkret gestaltet werden kann und leistet einen Beitrag zur Verbindung neuropsychologischer Leseforschung und Schreibdidaktik.

Hussong, Martin (1982): Der Essay. In: Payrhuber, Franz-Josef (Hrsg.) (1982): Praxis des Aufsatzunterrichts in der Sekundarstufe, Freiburg i. Br., S. 129–155.

Stadter, Andrea (2003/2004): Essayistisches Schreiben in der Sekundarstufe (I und) II. Erstmals in: Der Deutschunterricht 3/2003. In: Beringer, Klaus u. a. (2004): Der Essay. Textgestaltung auf der Grundlage eines Dossiers, Landesinstitut für Erziehung und Unterricht Stuttgart (Hrsg.), Abteilung Berufliche Schulen, Stuttgart 2004, S. 37–48.

Ulmer, Judith S. (2012): Ein Versuch macht Schule?! – Der Essay als Aufsatzform und Bildungsideal. In: Thies, Matthias u. a. (Hrsg.) (2012): Der Essay in der Schule. Theorie, Unterricht, Aufgabenstellung, Bewertung. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 5–21.



Für das Lesen entscheiden! Eine Kartierung von (un)bewussten Entscheidungen beim Lesen wissenschaftlicher Texte

Melanie Brinkschulte (Georg-August-Universität Göttingen), Susan Holtfreter (Universität Paderborn), Ulrike Lange (Ruhr-Universität Bochum), Alina Lira Lorca (Universität Hildesheim), Selina Müller (Goethe-Universität Frankfurt), Christina Reuter (Hochschule Hamm-Lippstadt), Claudia Spanier (Universität Duisburg-Essen), Nadine Stahlberg (TU Hamburg)

Wie lesen Studierende aktuell wissenschaftliche Texte? Lesen sie tatsächlich die Originale? Greifen sie auf genKI zurück, um Zusammenfassungen oder andere KI-Generate zu erhalten, die sie lesen? Erschließen sie sich somit eher selektiv Inhalte aus wissenschaftlichen Texten? Wenden Studierende Lesestrategien bewusst an?

Wir können in unserem Poster keine Antworten auf diese Fragen anbieten. Vielmehr möchten wir mit unserer Kartierung von (un)bewussten Entscheidungen beim Lesen wissenschaftlicher Texte die Aufmerksamkeit auf den Leseprozess lenken. Denn Studierende entscheiden in ihren Leseprozessen kontinuierlich - etwa über die Auswahl von Texten, die (mediale) Repräsentation der Texte, die Tiefe der Verarbeitung, die Nutzung von Strategien oder über den Umgang mit Verständnisproblemen und zunehmend auch über den Gebrauch von KI-Anwendungen. Diese Entscheidungen werden in unterschiedlichem Maße von inneren und äußeren Faktoren wie der Lesesozialisation, dem Ziel beim Lesen, dem Leseauftrag und zur Verfügung stehenden Ressourcen wie etwa Zeit und technische Ausstattung bedingt (Hoffmann, 2022). Hinzu kommt, dass nicht alle diese Entscheidungen von Lesenden bewusst getroffen und reflektiert werden.

Unser Beitrag zielt darauf ab, zu zeigen, wie der Prozess des Lesens wissenschaftlicher Texte kontinuierlich durch Entscheidungen gestaltet wird und so Handlungsoptionen in einem komplexen Feld sichtbar und zugänglich werden zu lassen. Diesen Prozess visualisieren wir als eine „Karte der Entscheidungen“, die zentrale Entscheidungsbündel verortet. Diese Entscheidungsbündel entwickeln wir aus Erkenntnissen aus der Leseforschung. Wir möchten Lehrende dazu anregen, diese Karte der Entscheidungen als Grundlage für didaktische Reflexionen zu nehmen und zur Gestaltung von Lernumgebungen zu nutzen, um die Handlungsfähigkeit von Studierenden in ihren Leseprozessen zu fördern. Wir möchten mit dem Poster zum Nachdenken anregen, wie Entscheidungen in Leseprozessen im akademischen Kontext bewusst und reflektiert getroffen werden können. Für eine weitergehende Diskussion laden wir zu einem World Café ein, um in konkretere Diskussionen zur didaktischen Umsetzung anzuregen.

Hoffmann, N. (2022). Heuristik zur systematischen Leseförderung im (Fach)studium. Lesen und Schreiben, *JoSch - Journal für Schreibwissenschaft*, 2 (22), 38–49. <https://dx.doi.org/10.3278/JOS2202W>

„da habe ich meinen Stift an die Wand geworfen [...], und dann: lesen!“ Lesen als Teil von Erkenntnisprozessen beim wissenschaftlichen Arbeiten

Erika Unterpertinger (Universität Wien)

Epistemisches Schreiben besteht dann, wenn Schreiben ein „integral part of writing“ (Bereiter, 1980, 88) wird und damit schreibend Gedanken weiterentwickelt werden. Schreiben ist dabei eine zentrale Praxis zur Weiterentwicklung von Gedanken (Baajen et al., 2010; Eigler, 2005; Galbraith, 2021; Girgensohn,



2017). Mit dem Schreiben geht jedoch auch das Lesen einher, wobei sowohl eigene als auch fremde Texte gelesen werden. Dessen Rolle wird wenig bis gar nicht reflektiert. Eine Ausnahme hierfür stellt etwa das Konzept des „lesenden Schreibens“ und „schreibenden Lesens“ von Engert & Krey (2013) dar. Da Schreiben und Lesen jedoch stark vernetzt sind, stehen zwei Fragen im Zentrum dieses Posters: Welche Rolle nimmt das Lesen für Erkenntnisprozesse ein? In welchem Verhältnis steht es zum epistemischen Schreiben?

Dies wird anhand von Daten aus einem laufenden Promotionsprojekt untersucht. Bei den Daten, auf die hierbei zurückgegriffen wird, handelt es sich um Fallstudien mit zehn Studierenden der Universität Wien auf Bachelor-, Master- und Dokorniveau, die zu ihren Erkenntnisprozessen im Rahmen einer Abschlussarbeit befragt werden. Da Erkenntnisprozesse sich zumeist unsichtbar (Perl, 1994) vollziehen, ein möglicher Anhaltspunkt jedoch Aha-Momente oder „Heureka“-Momente (Schickore, 2002) sind, werden die Daten durch retrospektive Interviews erhoben, die sich an mikrophenomenologische Techniken (Petitmengin, 2006; Maurel, 2009) anlehnen. In der präsentierten Teilauswertung wird untersucht, welche Rolle dem Lesen im Kontext von Aha-Momenten zugewiesen wird. In welchen Kontexten tritt es auf? Wie wird es beschrieben? Welche Funktionen werden ihm zugewiesen?

Teilnehmende beschreiben mehrmals Zweifel, die auf ein Aha-Moment folgen, ehe die Befragten lesen. Was sie lesen, ist divers: Sie lesen eigene Texte, Literatur, aber auch ihre eigenen Daten. Das Lesen dient häufig der Prüfung der eigenen Wahrnehmung sowie der Stärkung der eigenen Argumentation. Das Lesen nimmt damit – so wie das Schreiben in seiner epistemischen Funktion – eine epistemische Rolle ein und wird, ähnlich wie das Fragenstellen und das Schreiben, zu einer epistemischen Praxis (Knorr Cetina, 2007).

Dabei findet das Lesen nicht isoliert vom Schreiben statt. Vielmehr verbindet die Konzeption von Lesen und Schreiben als epistemischen Praktiken diese umso stärker, zumal epistemische Praktiken sich in Handlungen und Handlungsweisen, Werkzeugen und in der Kommunikation über sie zeigen (Eriksson & Lindberg, 2016, 1).

Der vorliegende Beitrag zeigt durch Beispiele aus den erwähnten Daten, welche Rolle das Lesen für studentische Erkenntnisprozesse einnehmen kann. Zudem wird die Verschränkung epistemischer Praktiken, die im Rahmen von Erkenntnisprozessen auftreten, untersucht.

- Baaijen, V. M., & Galbraith, D. (2018). Discovery Through Writing: Relationships with Writing Processes and Text Quality. *Cognition and Instruction*, 36 (3), 199–223. <https://doi.org/10.1080/07370008.2018.1456431>
- Bereiter, C. (1980). Development in Writing. In L. W. Gregg & E. R. Steinberg (Hrsg.), *Cognitive Processes in Writing* (S. 73–95). Lawrence Erlbaum Associates.
- Eigler, G. (2005). Epistemisches Schreiben ist schwierig—Seine Erforschung noch mehr. Ein Kommentar. *Unterrichtswissenschaft*, 33, 244–254. <https://doi.org/10.25656/01:5796>
- Eriksson, I., & Lindberg, V. (2016). Enriching ‘learning activity’ with ‘epistemic practices’ – enhancing students’ epistemic agency and authority. *Nordic Journal of Studies in Educational Policy*, 2016 (1), 32432. <https://doi.org/10.3402/nstep.v2.32432>
- Galbraith, D. (2021). Writing as Understanding. In K. Blewett, T. Donahue, & C. Monroe (Hrsg.), *The Expanding Universe of Writing Studies* (S. 319–338). Peter Lang. <https://www.peterlang.com/document/1062242>
- Girgensohn, K. (2017). Von der Innovation zur Institution: Institutionalisierungsarbeit an Hochschulen am Beispiel der Leitung von Schreibzentren. W. Bertelsmann Verlag. <https://doi.org/10.3278/6004629w>
- Hoffmann, C. (2013). Processes on Paper: Writing Procedures as Non-Material Research Devices. *Science in Context*, 26 (2), 279–303. <https://doi.org/10.1017/S0269889713000069>
- Knorr Cetina, K. (2007). Culture in global knowledge societies: Knowledge cultures and epistemic cultures. *Interdisciplinary Science Reviews*, 32 (4), 361–375. <https://doi.org/10.1179/030801807X163571>



- Maurel, M. (2009). The Explication Interview. *Journal of Consciousness Studies*, 16 (10–12), 58–89.
- Perl, S. (Hrsg.). (1994). *Understanding Composition* (1980). In *Landmark Essays on Writing Process* (Bd. 7, S. 99–106). Herma-goras Press.
- Petitmengin, C. (2006). Describing one's subjective experience in the second person. An interview method for the science of consciousness. *Phenomenology and the Cognitive Sciences*, 5, 229–269.
- Schickore, J. (2022). Scientific Discovery. In E. N. Zalta & U. Nodelman (Hrsg.), *The Stanford Encyclopedia of Philosophy* (Winter 2022 Edition). <https://plato.stanford.edu/archives/win2022/entries/scientific-discovery/>

Lesen über das Schreiben. Zur Rolle rezipierter Schreibprozessmodelle als Impuls für die Reflexion der eigenen Schreibpraxis

Marina Märzinger (Universität Wien)

Der Aufbau von Handlungsfähigkeit für wissenschaftliches Schreiben ist ein Prozess, dessen Grundstein bereits in der Schuloberstufe gelegt wird und an der Universität fortgesetzt wird (Gruber et al., 2014, S. 34). Prozessbezogene Schreibkompetenz ist jedenfalls „eine Selbstverständlichkeit, die keine ist“ (Grieshammer et al., 2012, S. 13). Schreibdidaktische oder beratende Impulse versuchen Schreibende „bei der Reflexion und Weiterentwicklung ihrer eigenen Praxis zu unterstützen“ (Girgensohn et al., 2021, S. 35). Die Reflexion von Schreibprozessen soll sowohl Handlungsfähigkeit als auch das Verstehen eigener Schreibprozessabläufe ermöglichen (Kruse, 2014, S. 37). Allerdings sind Schreibprozesse komplex, da kognitive, affektive und soziale Momente ineinandergreifen (Pany-Habsa, 2020, S. 81). Dabei sind die Bedürfnisse zur Förderung prozessbezogener Schreibfähigkeiten individuell unterschiedlich. Hilfreich kann es sein, sich rezeptiv-theoretisch mit der Modellierung von Schreibprozessen auseinanderzusetzen. Hierfür bietet das Lesen eine wichtige Ressource an, um Wissensbestände zu aktivieren bzw. aufzubauen (Lehnen, 2018, S. 171ff). Das daraus entstandene Theoriewissen kann als kognitive Ressource für den Schreibprozess genutzt werden. Lesen als neurokognitive Aktivität verbindet so rezeptive mit produktiven Handlungen (Ellis & Bloch, 2021). Die Rezeption von Schreibprozessmodellen kann folglich als Impuls für die Reflexion des eigenen Schreibprozesses dienen und dazu beitragen, Herausforderungen der Praxis besser zu verstehen sowie selbstregulativ in den Schreibprozess einzugreifen. Der Beitrag beschäftigt sich damit, inwiefern die Rezeption von Schreibprozessmodellen als Reflexionsimpuls für die eigene Schreibpraxis fungieren kann. Ausgangspunkt ist die Annahme, dass Schreiben nicht ausschließlich durch die Praxis, sondern auch durch die reflexive Aneignung von theoretisch, fundiertem Schreibprozesswissen befördert werden kann. Es wird argumentiert, dass rezipiertes Theoriewissen insbesondere dann wirksam werden kann, wenn es nicht als normatives Modell, sondern als heuristisches Reflexionsinstrument Einsatz findet. Erste empirische Ergebnisse stützen sich auf die Analyse studentischer Schreiblernbiografien.

- Ellis, G. & Bloch, C. (2021). Neuroscience and literacy: an integrative view. *Transactions of the Royal Society of South Africa*, 76 (2), 157–188. <https://doi.org/10.1080/0035919X.2021.1912848>
- Girgensohn, K., Haacke, S. & Karsten, A. (2021). Disziplin Schreibwissenschaft? Kritische Überlegungen zur Entwicklung einer „Practical Art“. In B. Huemer, U. Doleschal, R. Wiederkehr, M. Brinkschulte, K. Girgensohn, C. Mertlitsch & S. E. Dengscherz (Hrsg.), *Schreibwissenschaft - eine neue Disziplin: Diskursübergreifende Perspektiven* (25–48). Böhlau Verlag.
- Grieshammer, E., Liebetanz, F., Peters, N. & Zegenhagen, J. (2012). *Zukunftsmodell Schreibberatung: Eine Anleitung zur Begleitung von Schreibenden im Studium*. Schneider Verlag Hohengehren.
- Gruber, H., Huemer, B. & Wetschanow, K. (2014). *Die VWA - Annäherung an eine Textsorte*. StudienVerlag.
- Kruse, O. (2014). Schreibkompetenz zwischen Schule und Hochschule. *ide - informationen zur deutschdidaktik*, 4, 35–46.



- Lehnen, K. (2018). Schreiben und Lesen. In K. Birkner & N. Janich (Hrsg.), *Handbuch Text und Gespräch*. de Gruyter.
- Pany-Habsa, D. (2020). »Seien Sie sicher, das wird für Sie kränkend sein«: Ein reflexiv-praxeologischer Blick auf das wissenschaftliche Schreiben. In S. Knaller, D. Pany-Habsa & M. Scholger (Hrsg.), *Schreibforschung interdisziplinär* (81–96). transcript Verlag.

Basale Leseregeln als Ressource für das Formulieren und Überarbeiten: von Anfang an

Monika Budde (Humboldt-Universität zu Berlin)

Basis der Lesekompetenz ist das Wortlesen, Basis der Schreibkompetenz das Wortschreiben. Die vorherrschende Praxis im Anfangsunterricht – unterstützt durch entsprechende Lehrwerke – führt in beide Kompetenzbereiche parallel, aber ohne systematische Verknüpfung ein: Beim Lesen sollen die Kinder einem geschriebenen Wort erst Buchstabe für Buchstabe einen Lautwert zuordnen, diese Lautfolge dann „zusammenziehen“ und schließlich in ihrem Wortschatz ein möglichst ähnlich klingendes Wort finden. Beim Schreiben sollen die Kinder ein gesprochenes Wort Laut für Laut analysieren, diesen Lauten Buchstaben zuordnen und so zur „lautgetreuen“ Schreibung des entsprechenden schriftsprachlichen Wortes gelangen, die dann ggf. noch „orthographisch“ überformt werden muss.

Lesen und Schreiben werden so auf je eigene Weise und ohne Bezug aufeinander (pseudo)algorithmisch modelliert. Daran ändert sich auch grundsätzlich nichts, wenn anstelle oder ergänzend zu den Laut-Buchstaben-Beziehungen Silben als zu lesende bzw. zu schreibende Einheiten ins Spiel gebracht werden.

Ungenutzt bleiben dabei die Wortstrukturmuster des Deutschen, die die Kinder beim Lautspracherwerb – im Erst- wie im Zweitspracherwerb – bereits implizit erworben haben: Das Grundmuster für Wortformen des Deutschen ist bekanntlich der Trochäus mit Reduktionssilbe (vgl. z. B. Eisenberg 1998: 128; trochäisch sind z. B. der Infinitiv beim Verb, die Pluralformen beim Substantiv und die flektierten Formen beim Adjektiv). Auf die trochäischen Grundmuster beziehbar sind einerseits die Muster für Einsilber und andererseits die Muster für Dreisilber.

Der Trochäus mit Reduktionssilbe kommt im Deutschen in drei grundlegenden Gestalten vor, die als Ganzes systematisch, d.h. mithilfe von schriftsprachlichen Wortmustern, verschriftet werden (*Rose, Nelke, Klette*). Und umgekehrt: Die schriftsprachlichen Wortmuster können als Ganze systematisch auf die entsprechenden lautsprachlichen Wortmuster (einschließlich korrekter Silbengliederung und korrekter Betonung) bezogen werden.

Wer die Leseregeln für die Wortmuster kennt, weiß, wie er schreiben muss, damit alle Lesekundigen das Geschriebene (müheless) lesen können.

Der Vortrag skizziert die grundlegenden theoretischen Zusammenhänge für einen wortstrukturorientierten Anfangsunterricht (zur Notwendigkeit eines solchen Unterrichts vgl. Bredel 2024 (252 ff., 293 ff.), zur Praxis Röber u. a. 2020–2023).

Bredel, Ursula (2024): *Das Schriftsystem des Deutschen. Graphetik – Graphemik – Orthographie – Erwerb. Eine Einführung*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.

Eisenberg, Peter (1998): *Grundriß der deutschen Grammatik*. Bd. 1: *Das Wort*. Stuttgart/Weimar: Metzler. [5. Aufl. 2020; 6. Aufl. i.V.]

Röber, Christa / Häusle, Rafaela / Berchtold, Magdalena (2020–2023): *Die Kinder vom Zirkus Palope und ihre kleinen Freunde. Wie sie die Sprache untersuchen und die Schrift entdecken*. Bd. 1: *Buch* (3., überarb. Aufl. 2020), Arbeitshefte



Akademische Lesekompetenz vermitteln? Zur Problematisierung einer kompetenzorientierten Leseförderung im Studium

Silvia Introna (Universität Bielefeld)

Obwohl Lesen seit Jahrzehnten „ein primärer Bezugspunkt des akademischen Lernens“ (Kuhn 2022: 327–328) darstellt, sind die Lesepraktiken verschiedener Akteur:innengruppen im Bereich der Wissenschaft noch wenig untersucht worden (Altenstädter 2022: 216). So fragen sich Alker-Windbichler und Lodes (2022: 7), „wie es sein kann, dass wir über das Lesen von Akademiker*innen nur sehr anekdotisch Bescheid wissen“. Ohne ein Verständnis vom akademischen Lesen kann diese Schlüsselkompetenz für das Studium nicht gezielt gefördert werden. Vor diesem Hintergrund überrascht es nicht, dass Studierende oft Schwierigkeiten beim Lesen von Fachtexten haben, wie zahlreiche Beiträge von Hochschulpraktiker:innen zeigen (vgl. u. a. Kruse 2018; Seidl 2022). Trotzdem mangelt es an einer systematischen Unterstützung akademischen Lesens an Hochschulen (Introna 2022: 647–648).

Im Rahmen einer DBR-Studie (ebd.: 2021) habe ich ein Modell zur akademischen Lesekompetenz entworfen und dieses als Grundlage für die Entwicklung einer Lesefördermaßnahme für internationale Studierende verwendet. Dieses Förderkonzept wird seit dem Wintersemester 2025/26 im Bachelorstudengang DaF/DaZ an der Universität Bielefeld systematisch implementiert und weiterentwickelt. In diesem Zuge wurde es auf die Unterstützung der gesamten Studierendenschaft ausgeweitet, da sich ein ausschließlicher Fokus auf internationale Studierende heutzutage m. E. kaum noch begründen lässt, insbesondere vor dem Hintergrund der erheblichen individuellen Unterschiede in den fremd- und zweisprachigen Erfahrungen von Studierenden.

Ausgehend von der Darstellung des Konzepts zur Förderung akademischer Lesekompetenz, das dem Seminar „Wissenschaftliches Arbeiten I“ im Bachelorstudengang DaF/DaZ an der Universität Bielefeld zugrunde liegt, erfolgt in diesem Vortrag eine Problematisierung der Vermittlung akademischer Lesekompetenz. Diese stützt sich nicht nur auf erlebte Herausforderungen bei der Leseförderung von Studierenden, sondern auch auf theoretische Überlegungen. Auf der Grundlage einer praxistheoretischen Annäherung an das akademische Lesen wird hinterfragt, inwieweit das Konstrukt akademische Lesekompetenz der Komplexität akademischen Lesens gerecht wird. Vor diesem Hintergrund soll diskutiert werden, ob die Vermittlung von Lesekompetenz den einzigen Weg der Leseförderung darstellt.

Alker-Windbichler, Stefan/Lodes, Benedikt (2022): Einleitung: Bibliotheken und das akademische Lesen. In: Alker-Windbichler, Stefan/Kuhn, Axel/ Lodes, Benedikt/Stocker, Günther (Hrsg.): *Akademisches Lesen. Medien, Praktiken, Bibliotheken* Wien: Brill, 7–24.

Altenstädter, Lara (2022): »Texte lege ich mir auf den Heimtrainer« – Lesepraktiken von Juniorprofessor*innen. In: Alker-Windbichler, Stefan/Kuhn, Axel/ Lodes, Benedikt/Stocker, Günther (Hrsg.): *Akademisches Lesen. Medien, Praktiken, Bibliotheken*. Wien: Brill, 215–236.

Introna, Silvia (2021): *Der Erwerb fremdsprachiger akademischer Lesekompetenz. Eine Educational Design Research-Studie zur Lesekompetenz in der L2 Deutsch internationaler Studierender der Geistes- und Sozialwissenschaften*. Dissertation. Bielefeld: Universität Bielefeld.

Introna, Silvia (2022): Zu Erwerb und Förderung akademischer Lesekompetenz. Eine Educational Design Research-Studie im Bereich Deutsch als Fremdsprache. *die hochschullehre* 46: 646–659.



- Kruse, Otto (2018): *Lesen und Schreiben: Der richtige Umgang mit Texten im Studium*. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft GmbH.
- Kuhn, Axel (2022): Akademisches Lesen – ein unübersichtliches Forschungsfeld. In: Alker-Windbichler, Stefan/Kuhn, Axel/Lodes, Benedikt/Stocker, Günther (Hrsg.): *Akademisches Lesen. Medien, Praktiken, Bibliotheken*. Wien: Brill, 327–364.
- Seidl, Eva (2022): *Fachwissenschaftliche Literatur in der translationsorientierten Sprachlehre beherzt behirnen*. Video-Vortrag. <https://www.academia.edu/video/jJBrWj> (23.04.2026).

Erst lesen, dann reagieren 😊 Emoji-Reaktionen in digitalen Schreibgruppen

Inga Buhrfeind (Leuphana Universität Lüneburg)

Studierende kommunizieren in vielfältigen Situationen über ihre Schreibprozesse: Formell oder informell, mündlich, schriftlich, face-to-face oder digital. Letztere digital textbasierte Kommunikation ist zugleich vielfältig multimodal und kann um mündliche Sprache, ergänzende Dokumente und Bilder in Form von Emojis erweitert werden (Dürscheid & Siever 2017). Für die Schreibgruppenarbeit hat die Einbindung von Emojis besonderes Potenzial (Karsten & Haacke-Werron 2021): Emojis können Emotionen anzeigen, Teilhabe signalisieren und Beziehung gestalten (Beißwenger & Pappert 2022).

Im Fokus des Posters stehen solche Emojis, die als Reaktion auf einen Chatbeitrag von Schreibgruppenteilnehmer*innen gebraucht werden. Damit wird Lesen als Voraussetzung digitaler Kommunikation sichtbar: Lesende müssen zunächst die Chatbeiträge rezipieren, interpretieren und bewerten, um angemessen in Form von Emojis kommentieren zu können. Diese zeigen damit implizite Bewertungs- und Verstehensprozesse von Lesenden auf, die möglicherweise für hochschulische Schreibgruppen bedeutend sind.

Anhand der Datengrundlage von Chatverläufen aus meinem Dissertationsprojekt (Buhrfeind o. J.) möchte ich aufzeigen, wie Studierende in digitaler textbasierter Kommunikation Emojis als Reaktion nutzen und welche Bedeutung dies für die Schreibgruppenarbeit an Hochschulen hat. Für die Untersuchung wurde eine qualitative Analyse mit MaxQDA nach deduktiv-induktiven Ansatz gewählt. Als dienlich erwies sich dafür der funktional-pragmatische Beschreibungsrahmen von Beißwenger & Pappert (2022).

Die Ergebnisse zeigen, dass Emojis als Reaktion eingesetzt werden und damit schriftliche Beiträge ersetzen. Es fallen überwiegend positive Konnotationen von Emojis auf, die das soziale Miteinander der Schreibgruppe mitgestalten. Erste Ergebnisse lassen vermuten, dass sich digitale Kommunikationsplattformen für die Arbeit mit Schreibgruppen an der Hochschule hinsichtlich der Gestaltung sozialer Dynamiken als essenziell erweisen und in der Konzeption von (digitalen) Schreibgruppen mitgedacht werden sollten.

Beißwenger, Michael, & Pappert, Steffen (2022). Handeln mit Emojis: Grundriss einer Linguistik kleiner Bildzeichen in der WhatsApp-Kommunikation. Universität Duisburg-Essen. <https://doi.org/10.17185/dupublico/75179>

Bruffee, K. A. (1999): *Collaborative learning: Higher education, interdependence, and the authority of knowledge* (2nd ed.). John Hopkins University Press.

Buhrfeind, Inga (o.J.): Schreiben braucht zwischenRaum. Eine qualitative Analyse von Schreibgruppengesprächen an der Hochschule. Dissertation (unveröffentlicht)

Buhrfeind, Inga; Neumann, Astrid; Wendt, Charlotte (2022): Räume für das Schreiben (er)schaffen - Ein reflektierender Erfahrungsbericht. In: *Journal der Schreibwissenschaft* 13. Jahrgang (24), S. 72–80.

Dürscheid, Christa & Siever, Christina (2017). Jenseits des Alphabets – Kommunikation mit Emojis. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik*, 45 (2), 256–285. <https://doi.org/10.1515/zgl-2017-0013>



- Freise, Fridrun; Schubert, Mirjam; Musumeci, Lukas; Jacoby, Mascha (Hg.) (2021): Writing spaces. Wissenschaftliches Schreiben zwischen und in den Disziplinen. W. Bertelsmann Verlag. Bielefeld: wbv (Theorie und Praxis der Schreibwissenschaft, 9).
- Girgensohn, Katrin (2024): Collaborativ learning. Eine transformatorische Perspektive. In: Andrea Karsten und Stefanie Haacke-Werron (Hg.): 40 Begriffe für eine Schreibwissenschaft. Konzeptuelle Perspektiven auf Praxis und Praktiken des Schreibens. 1. Auflage. Bielefeld: wbv Media; wbv Publikation (Theorie und Praxis der Schreibwissenschaft), S. 47–53.
- Karsten, Andrea & Haacke-Werron, Stefanie (2021): online-Schreibgruppen: Organisation, Kommunikation, Varianten und Akzente. Material aus der Schreibgruppe "daheimgeschrieben" von Andrea Karsten. online-Workshop der gefsus.
- Rautenfeld, Erika; Vode, Dzifa (2017): Akademische Schreibgruppen für Studierende- drei Varianten. Praxishandbuch für Schreibzentren und Lehrende. Technische Hochschule Nürnberg. Online verfügbar unter <https://gefsus.de/images/Downloads/VodevonRautenfeldJuni-2017Akademische-Schreibgruppenfur-Studierende.pdf>, zuletzt geprüft am 09.09.2022.
- Rädiker, Stefan, & Kuckartz, Udo (2019). Analyse qualitativer Daten mit MAXQDA: Text, Audio und Video. Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-22095-2>
- Vode, Dzifa (2023): Über das Schreiben sprechen. Peer-Lernen in akademischen Schreibgruppen. 1. Auflage. Bielefeld: wbv Media (Theorie und Praxis der Schreibwissenschaft).



5.5.10 Sektion Soziolinguistik

Organisation: Florian Busch (Universität Bern), Karina Frick (Leuphana Universität Lüneburg / Universität Innsbruck)

Sektionsthema: **Deixis**

Sektionszeiten: Mittwoch, 16.9.2026, 14.45–16.15 Uhr und 17.00–18.30 Uhr
Donnerstag, 17.9.2026, 9.00–10.30 Uhr und 11.15–12.45 Uhr

Sektionsraum: C40.146

Übersicht über das Sektionsprogramm		
Mittwoch, 14.45–16.15	Antje Wilton	<i>Sprache, Körper und Raum: Multimodale Deixis als Ressource beim gemeinsamen Bauen</i>
	Luxi Zhang	<i>Verkörpernte Deixis im Vollzug: Die interaktionale Konfiguration im Sport</i>
	Myriam Goll, Georg Albert	<i>Kamerazeigen – Bildliches Inszenieren von sozialen Rollen in (Polit-)Talkshows</i>
Mittwoch, 17.00–18.30	Hannah Sawall, Miriam Lind	<i>Starren, Zeigen, Laute machen. Deixis zwischen Menschen und Tieren</i>
	Carolin Dix	<i>Trans-Modales Zeigen und Verweisen im Pferdetraining mit positiver Verstärkung (Clicker-Training)</i>
	Christa Dürscheid, Ulrich Schmitz	<i>Stumme Deixis im öffentlichen Raum. Orientierung und Verwirrung durch Pfeilzeichen</i>
Donnerstag, 9.00–10.30	Helena Konstanze Budde	<i>Lokalisierungspraktiken zur Herstellung eines Beteiligungsrahmens in immersiver VR</i>
	Inke Du Bois	<i>AI can't do it (yet): Humor durch multimodale Deixis im digitalen Diskurs: Eine sozio-linguistische Studie zu Memes im Wandel</i>
	Nicola Hoppe	<i>“You're, like, vaguely content in a sick way”: Deictic construction of the self and moral positioning in Eating Disorder vlogging</i>
Donnerstag, 11.15–12.45	Taegu Kim, Bettina M. Bock	<i>„So, I grew up in the eighties.“ – Deixis, Behinderung und ableistische Kommunikationsideologien</i>
	Sandro Wick	<i>Deiktische Praktiken des Verschwörungstheoretisierens in maskulinistischen Online-Communitys</i>
	Lars Sörries-Vorberger	<i>Deixis in Coming-out-Erzählungen</i>



Sprache, Körper und Raum: Multimodale Deixis als Ressource beim gemeinsamen Bauen

Antje Wilton (Freie Universität Berlin)

Dieser Beitrag adressiert den Themenbereich a) Deixis und face-to-face Interaktion des Calls mit der Vorstellung eines Datenbeispiels zur Raumstrukturierung als interaktivem Prozess. Die audiovisuellen Daten werden mit Hilfe der multimodalen raumbasierten Interaktionsanalyse (Hausendorf, Schmidt & Kesselheim 2016) aufbereitet und analysiert. Das Datenbeispiel stammt aus einem Projekt zu *Social Interaction in Heritage Environments* und dokumentiert verschiedene Bauphasen der Errichtung einer mittelsteinzeitlichen Hütte im Rahmen eines Citizen Science Events (Wilton 2025). Das internationale Bauteam setzt sich aus Expert:innen der Archäotechnik und fachlichen Laien zusammen und konstruiert eine einfache Hütte aus Naturmaterialien ohne vorherige Skizzen oder Pläne. In diesem explorativen Instruktionkontext werden multimodale deiktische Ressourcen zu (unter anderem) drei verschiedenen Zwecken eingesetzt:

1. um den Bauprozess zeitlich zu strukturieren, also die Abfolge der globalen und lokalen Konstruktionschritte zu organisieren,
2. um die zu errichtende Struktur räumlich als Referenz zu etablieren, also als imaginäres Bild zur Orientierung für alle verfügbar zu machen und
3. um die Aufgabenbereiche und die damit verbundenen Rollen der Teilnehmer:innen zu konstituieren.

Der Beitrag zeigt, wie die Nutzung der deiktischen Ressourcen sowohl (mehr)sprachliche als auch gestisch-körperliche sowie materiell-räumliche Mittel umfasst und sequenziell organisiert ist. Damit etablieren die Teilnehmer:innen der Interaktion zum einen das zu errichtende Objekt als imaginäre räumliche Referenz *in situ* (Deixis am Phantasma, Bühler 1934/2011, Stukenbrock 2014), zum anderen handeln sie die Rollen der Beteiligten anhand von Wissensbeständen und Arbeitsschritten im Sinne eines *doing being an expert/doing being a helper* aus. Als Resultat wird deutlich, wie die architektonische Strukturierung des Raums als eine inhärent soziale Aktivität in der Interaktion hervorgebracht und ausgeführt wird (Murphy 2005).

Bühler, Karl (1934/2011): *Theory of language. The representational function of language*. Translated by Donald Fraser Goodwin in collaboration with Achim Eschbach. Amsterdam: John Benjamins.

Hausendorf, Heiko, Schmitt, Reinhold & Kesselheim, Wolfgang (Eds.) (2016): *Interaktionsarchitektur, Sozialtopographie, Interaktionsraum*. Tübingen: Narr.

Murphy, Keith (2005). Collaborative imagining: the interactive use of gestures, talk, and graphic representation in architectural practice. *Semiotica* 2005, 113–145. doi: 10.1515/semi.2005.2005.156.113

Stukenbrock, Anja (2014): Pointing to an 'empty' space: Deixis am Phantasma in face-to-face interaction. *Journal of Pragmatics* 74, 70–93. doi: 10.1016/j.pragma.2014.08.001

Wilton, Antje (2025): Making space: instructions in joint building activities. *Frontiers in Communication*. 10:1519009. doi: 10.3389/fcomm.2025.1519009

Verkörperte Deixis im Vollzug: Die interaktionale Konfiguration im Sport

Luxi Zhang (Universität Innsbruck)

Bezugnehmend auf den Sektionsschwerpunkt a) „Deixis und Face-to-face-Interaktion“ untersucht dieser Beitrag, wie Trainer:innen in CrossFit-Trainingseinheiten verkörperte deiktische Praktiken einsetzen, um Trainingsobjekte (z. B. Langhanteln, Kettlebells, wandmontierte Rigs) zu referenzieren, zu kategorisieren



und zu mobilisieren. Im hochintensiven funktionellen Training wie CrossFit formieren sich Körper, Equipment und die materielle Umgebung unter erheblichem Zeit-, Handlungs- und Erfolgsdruck zu einer dichten interaktionalen Einheit (vgl. Meyer & v. Wedelstaedt 2017). Gleichzeitig bietet die enge Kopplung von Sprache, Blick, Gestik und Körperorientierung mit materiellen Objekten in diesem zeitkritischen sportlichen Feld ein reichhaltiges Untersuchungsfeld dafür, wie Teilnehmende deiktische Referenz als kollaborative, sequenziell organisierte und räumlich eingebettete Praktik vollziehen und einen gemeinsamen Orientierungsrahmen herstellen (vgl. Hindmarsh/Heath 2000; Stukenbrock 2015).

Auf der empirischen Grundlage von Videoaufzeichnungen aus einer CrossFit-Box in Innsbruck greift die Studie auf die Methodologie der Ethnomethodologischen Konversationsanalyse (EMCA) zurück (vgl. Mondada 2014). Der analytische Fokus liegt auf Sequenzen, in denen Trainer:innen die Aufmerksamkeit der Athlet:innen auf spezifische Trainingsobjekte lenken. Die Analysen zeigen, dass die Referenzierung von Objekten in diesem Setting als dynamischer Prozess der Kategorisierung vollzogen wird: einerseits basierend auf den physischen Merkmalen des Referenten wie Gewicht, Form und Material, andererseits geprägt durch die institutionelle Raumordnung der Box, etwa durch Wandverankerungen, den Außenbereich oder spezifische Zonen. Anstatt deiktische Referenz als isolierte Zeigegeste zu betrachten, rekonstruiert die Studie diese als zeitlich entfaltete Konfiguration von Sprache, Körper, Objekt und Raum.

Die Studie identifiziert drei spezifische multimodale Deixis-Formen in der sportlichen Instruktion:

- 1) **Mediatisierte Körpererweiterung:** Die situative Umfunktionierung von greifbaren Artefakten wie PVC-Stangen, Timer-Fernbedienungen oder Stiften zu Zeigewerkzeugen, um den körperlichen Aktionsradius der Trainer:innen im Interaktionsraum zu erweitern.
- 2) **Haptische Deixis:** Das direkte Berühren, um die Körperhaltung und die räumliche Orientierung der Teilnehmenden physisch zu justieren.
- 3) **Metaphorische Deixis:** Der bildhafte Rückgriff auf alltägliche Vorstellungsbilder, beispielsweise Richtungsangaben nach dem Zifferblatt, um Bewegungsbahnen und Orientierungen zu projizieren, die rein verbal schwer zu fassen sind.

Es wird argumentiert, dass die Trainer:innen durch diese multimodalen deiktischen Prozeduren die Sequenzorganisation von Demonstration, Direktiven und Korrigieren konstituieren, ihre epistemische Autorität stabilisieren (vgl. Heritage 2012) und den physischen Trainingsraum in eine strukturierte institutionelle Aktivität transformieren. Als Beitrag zum Tagungsthema bringt diese Studie Interaktionsdaten aus einem körperintensiven institutionellen Setting in die konversationsanalytische Forschung ein und erweitert so die Diversität der Interaktionsökologien. Sie zeigt auf, wie Teilnehmende ein vielfältiges Repertoire an semiotischen Ressourcen mobilisieren, um referenzielle und instruktionale Arbeit unter Bedingungen zu leisten, die die verkörperten, materiellen und zeitlichen Dimensionen sozialer Interaktion in den Vordergrund rücken.

Heritage, J. (1998). Conversation Analysis and Institutional Talk: Analyzing Distinctive Turn-Taking Systems. In S. Cmejrková, J. Hoffmannová, O. Müllerová & J. Svetlá (Ed.), *Dialoganalyse VI/2: Referate der 6. Arbeitstagung, Prag 1996* (3–18). Berlin, Boston: Max Niemeyer Verlag. <https://doi.org/10.1515/9783110965049-001>

Heritage, J. (2012). Epistemics in Action: Action Formation and Territories of Knowledge. *Research on Language & Social Interaction*, 45 (1), 1–29.

Hindmarsh, J., & Heath, C. (2000). Embodied Reference: A Study of Deixis in Workplace Interaction. *Journal of Pragmatics*, 32 (12), 1855–1878.

Meyer, C., & v. Wedelstaedt, U. (Hrsg.). (2017). *Moving Bodies in Interaction – Interacting Bodies in Motion: Intercorporeality, interkinesthesia, and enaction in sports*. Amsterdam: John Benjamins.



- Mondada, L. (2018). Multiple Temporalities of Language and Body in Interaction: Challenges for Transcribing Multimodality. *Research on Language and Social Interaction*, 51 (1), 85–106. <https://doi.org/10.1080/08351813.2018.1413878>
- Stukenbrock, A. (2015). *Deixis in der face-to-face-Interaktion*. Berlin/Boston: De Gruyter

Kamerazeigen – Bildliches Inszenieren von sozialen Rollen in (Polit-)Talkshows

Myriam Goll (RPTU Kaiserslautern-Landau), Georg Albert (RPTU Kaiserslautern-Landau)

Seit Bühler unterscheidet die Sprachwissenschaft zwischen deiktischen und nicht-deiktischen Sprachzeichen. Folgt man jedoch den radikaleren Auffassungen von Indexikalität (vgl. Mondada 2002, 80), hat jeglicher Sprachgebrauch eine indexikalische Dimension. Im Rahmen dieser Konzeption haben auch sprachliche Äußerungen ohne intrinsisch deiktische Lexeme eine indexikalische Dimension und können somit deiktische Funktionen erfüllen.

In (Polit-)Talkshows kommt den verschiedenen Verweis- und Zeigepraktiken eine wichtige Rolle zu: Sie stellen Positionierungen der Beteiligten zueinander und zu den verhandelten Sachverhalten her und tragen zur Aushandlung sozialer Rollen und Identitäten bei. Wir möchten zeigen, wie diese indexikalische Dimension auch durch das Agieren der Kamera hervorgebracht wird. Somit verschieben wir den Fokus vom sprachlichen und gestischen Zeigen hin zum „Kamerazeigen“. Auf Basis konversationsanalytischer Untersuchungen unter Einbezug von Kameraschnitten und -fokussierungen wird deutlich, dass Kameras Interaktion nicht einfach abbilden, sondern soziale Relationen und Ordnungen interpretieren (vgl. Schneider 2017, 48). Interaktionsbeteiligte orientieren sich nicht nur aneinander, sondern auch an den Kameras und somit auch am institutionell-medialen Rahmen ihrer Interaktion (vgl. Luginbühl/Schneider 2020). Wir legen dar, dass „Kamerazeigen“ Referenzen etablieren und dazu beitragen kann, das Gespräch auf bildlicher Ebene als eine konfrontative Praxis zu inszenieren, was außerhalb der Agentivität des inneren Kommunikationskreises (vgl. Burger/Luginbühl 2014, 24) liegt. Für das Fernsehpublikum entsteht so eine spezifische Lesart des Geschehens, die sich nicht rein aus dem interaktionalen Geschehen ergibt.

Damit adressiert unser Beitrag das Themenfeld a) Deixis und Face-to-face-Interaktion, erweitert dieses jedoch um kameraseitige Referenzpraktiken und zeigt, wie diese die konkrete Interaktionssituation prägen.

- Burger, Harald / Luginbühl, Martin (2014): *Mediensprache. Eine Einführung in Sprache und Kommunikationsformen der Massenmedien*. 4., neu bearb. u. erw. Aufl. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Luginbühl, Martin / Schneider, Jan Georg (2020): Medial Shaping from the Outset: On the Mediality of the Second Presidential Debate, 2016. In: *Journal für Medienlinguistik / Journal for Media Linguistics* 3 (1), 57–93. <https://jfm1.org/article/view/34/70>
- Mondada, Lorenza (2002): Die Indexikalität der Referenz in der sozialen Interaktion: diskursive Konstruktionen in ‚ich‘ und ‚hier‘. In: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 125, 79–113.
- Schneider, Jan Georg (2017): Medien als Verfahren der Zeichenprozessierung: Grundsätzliche Überlegungen zum Medienbegriff und ihre Relevanz für die Gesprächsforschung. In: *Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 18, 34–55.



Starren, Zeigen, Laute machen. Deixis zwischen Menschen und Tieren

Hannah Sawall (Europa-Universität Viadrina), Miriam Lind (Europa-Universität Viadrina)

Dass einige Tierarten menschlichen Zeigegesten folgen können, ist vielfach untersucht worden (s. die Metastudie von Miklósi & Soproni 2006) und in experimentellen Studien insbesondere für Hunde, aber auch für Katzen, nachgewiesen (z. B. Salamon et al. 2023). Umgekehrt untersucht eine kürzliche Studie von Cornips et al. (2023) die Verwendung von Deixis durch Katzen in ihrer Interaktion mit Menschen und zeigt, dass Stukenbrocks (2020) Modell zur Untersuchung/Organisation von Blick und geteilter Aufmerksamkeit erfolgreich auf die Interaktion zwischen einer Katze und ihren Menschen angewandt werden kann. Von dieser Einzelstudie abgesehen bilden Untersuchungen spezifisch zur deiktischen Kompetenz von Haustieren, ebenso wie interaktional-multimodale Untersuchung der Bedeutung von Deixis in der Mensch-Tier-Interaktion insgesamt, weiterhin ein großes Forschungsdesiderat.

Der vorgeschlagene Beitrag verfolgt das Ziel, diese Lücke zu schließen, indem er Deixis zwischen Menschen und nicht-menschlichen Akteuren in Face-to-face-Interaktion in den Blick nimmt. Unsere Studie untersucht, wie geteilte Aufmerksamkeit zwischen Menschen und ihren Hunden und Katzen in Interaktion realisiert wird. Die Untersuchung basiert auf einem eigens erhobenen Korpus aus Videodaten, die in Privathaushalten mit einem Conditional Video Recorder aufgenommen wurden. Mit Methoden der multimodalen Konversationsanalyse (Mondada 2019) untersuchen wir sowohl laut(sprach)liche Äußerungen als auch Ressourcen wie Blick, Gestik und Körperausrichtung. Dabei fokussieren wir einerseits Zeigegesten der Menschen, die – unter anderem begleitet durch deiktische Ausdrücke wie hier – darauf abzielen, die Aufmerksamkeit des Tieres zu erlangen und seine Bewegung zu lenken. Andererseits heben wir hervor, wie Tiere selbst durch deiktische Praktiken wie bspw. ein Starren unter das Sofa die Aufmerksamkeit des Menschen auf ein gemeinsames Fokusobjekt lenken – und so z.B. bewirken, dass der Mensch das Spielzeug unter dem Sofa hervorholt. Unsere Daten zeigen, dass sowohl Menschen als auch Hunde und Katzen verschiedene deiktische Praktiken nutzen, um geteilte Aufmerksamkeit herzustellen und dadurch Relevanz in Interaktionen herstellen. Der Beitrag ergänzt somit die überwiegend auf zwischenmenschliche Kommunikation ausgerichtete Deixis-Forschung um eine wichtige Perspektive auf mehr-als-menschliche Interaktion.

Miklósi, Ádám & Krisztina Soproni. 2006. A comparative analysis of animals' understanding of the human pointing gesture.

Animal Cognition 9(2). 81–93. <https://doi.org/10.1007/s10071-005-0008-1>

Mondada, Lorenza. 2019. Contemporary issues in conversation analysis: Embodiment and materiality, multimodality and multisensoriality in social interaction. *Journal of Pragmatics* (Quo Vadis, Pragmatics?) 145. 47–62.

<https://doi.org/10.1016/j.pragma.2019.01.016>

Salamon, Attila, Stefania Uccheddu, Melitta Csepregi, Ádám Miklósi & Márta Gácsi. 2023. Dogs outperform cats both in their testability and relying on human pointing gestures: a comparative study. *Scientific Reports*. Nature Publishing Group 13(1). 17837. <https://doi.org/10.1038/s41598-023-45008-3>

Stukenbrock, Anja. 2020. Deixis, Meta-Perceptive Gaze Practices, and the Interactional Achievement of Joint Attention.

Frontiers in Psychology. Frontiers 11. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2020.01779>



Trans-Modales Zeigen und Verweisen im Pferdetraining mit positiver Verstärkung (Clicker-Training)

Carolin Dix (Universität Innsbruck)

Die interaktional-linguistisch ausgerichtete Forschung hat in den letzten Jahren zunehmend die inter-spezies Kommunikation zwischen Menschen und Tieren in den Blick genommen (vgl. Steen 2022, Torres Cajo 2023, Szczepek Reed 2025, Harjunpää & Szczepek Reed 2025). Ein analytischer Fokus liegt u.a. bei der Frage, wie Kooperation zwischen Tier und Mensch entsteht und welche Rolle dabei deiktische Handlungen und Praktiken spielen. So nutzen Menschen im Pferdetraining u.a. verbale Ressourcen, manuelle Zeigegesten, Vokalisationen und taktil-haptische Mittel um z.B. die Richtung, das Tempo oder die Bewegungsdynamik des Tieres zu steuern (vgl. Szczepek Reed 2025, Szczepek Reed & Lundesjö Kwart 2025). Gleichfalls zeigen Studien, dass Pferde deiktisch interpretierbare Ressourcen einsetzen, um die Aufmerksamkeit und die Handlungen des Menschen zu beeinflussen, indem sie z.B. mit dem Kopf auf Objekte verweisen (vgl. Malavasi & Huber 2016).

An diese Forschungen anschließend untersucht der Beitrag den spezifischen Kontext des Pferdetrainings mit positiver Verstärkung (Clicker-Training). Auf der Grundlage von 36 Videoaufnahmen fragt die Untersuchung, welche Ressourcen die ko-präsenten Akteure (Mensch und Pferd) in deiktischer Verwendung nutzen und wie diese temporal und sequenziell aufeinander bezogen werden.

Die Analyse zeigt, dass neben verbalen und vokalen Mitteln (Mensch: Wortsignale, Schnalzen; Pferd: Schnauben, Brummeln, Fauchen) vor allem visuell-leibliche Ressourcen der Körperorientierung und der Körperbewegung als lokal- und temporaldeiktische Praktiken gebraucht werden. Eine Besonderheit ist zudem der durch den Menschen mechanisch ausgelöste, oder mit der Zunge postalveolar vokalisierte „Click“, der ein zuvor vom Pferd gezeigtes körperliches Verhalten akustisch markiert und dadurch als trans-modale Anapher beschreibbar wird. Beiden Akteuren stehen damit zahlreiche Ressourcen zur Verfügung, die jedoch spezienspezifisch verteilt sind, sodass das Clicker-Training nicht nur eine multimodale, sondern eine trans-modale Interaktionssituation (vgl. König 2024) bildet.

Der Beitrag verortet sich im Gegenstandsbereich der face-to-face Interaktion, greift aber Konzepte aus dem Bereich der mediatisierten Interaktion auf (z.B. Transmodalität) und fragt, inwieweit diese das Verständnis von Mensch-Tier-Interaktion erweitern.

Harjunpää, Katariina; Szczepek Reed, Beatrice (2025): Investigating sound patterns in interspecies interaction. In: *Language & Communication*. 105. 153–160.

König, Katharina (2024): Modalitätenwechsel in der digitalen Interaktion: Sprechen, Schreiben, Teilen. In: Androutsopoulos, Jannis; Vogel, Friedemann (Hrsg.): *Handbuch Sprache und digitale Kommunikation*. Berlin, Boston: De Gruyter. 289–308. <https://doi.org/10.1515/9783110744163-014>

Malavasi, Rachele; Huber, Ludwig (2016): Evidence of heterospecific referential communication from domestic horses (*Equus caballus*) to humans. In: *Animal Cognition*. 19. 899–909.

Steen, Pamela (2022): *Menschen – Tiere – Kommunikation*. Praxeologische Studien zur Tierlinguistik. Berlin: Metzler/Springer Nature.

Szczepek Reed, Beatrice (2025): Horse-directed vocalizations: Clicks, trills, and /ho:/ In: *Language & Communication*. 100. 25–45.

Szczepek Reed, Beatrice; Lundesjö Kwart, Susanne (2025): the role of horses as instructional and diagnostic partners in riding lessons. In: *Animals*. 15. 1418.

Torres Cajo, Sarah (2016): Mensch-Tier-Interaktion als soziale Praxis – Eine gesprächsanalytische Betrachtung von Adressierungsverhalten in Gassigesprächen. In: Arens, Katja; Torres Cajo, Sarah (Hrsg.): *Sprache und soziale Ordnung*. Studentische Beiträge zu sozialen Praktiken in der Interaktion. MV Wissenschaftsverlag. 57–78.



Stumme Deixis im öffentlichen Raum. Orientierung und Verwirrung durch Pfeilzeichen

Christa Dürscheid (Universität Zürich), Ulrich Schmitz (Universität Duisburg-Essen)

Deixis erfolgt nicht nur in Kopräsenz über sprachlich-körpergebundenes Zeigen (sprachlich, gestisch, mimisch), sondern auch über graphische Orientierungshilfen. Im Vortrag legen wir den Schwerpunkt auf eine solche Verweisform, auf das Pfeilzeichen. Dahinter steht eine Zeigehandlung, die so allgegenwärtig ist, dass wir kaum über ihre Funktion nachdenken (vgl. Storrer/Wyss 2003). Zu Beginn des Vortrags legen wir dar, welchen Beitrag die graphische Deixis zur Orientierung in Gebäuden und Außenbereichen (z.B. im Straßenverkehr) leistet und welche semiotischen Ressourcen dabei zum Tragen kommen (s. CfP, Teil b). Hier knüpfen wir an Erkenntnisse aus der Signaletik an, zu deren Forschungsbereich die Gestaltung und Platzierung von Hinweisschildern im öffentlichen Raum gehört (vgl. Signaletik-Grundlagen 2024). Im Anschluss daran legen wir den Schwerpunkt auf die Frage, welche kommunikativen Funktionen Pfeilzeichen haben, wie sie rezipiert werden und auf welche Weise mit ihnen interagiert werden kann. Wir werden zeigen, dass die lokale Deixis im öffentlichen Raum eine (in der Regel nicht hinterfragte) Autorität genießt, die so stark sein kann, dass Widersprüche entweder gar nicht wahrgenommen oder die Wegsuchenden ratlos zurückgelassen werden. Solch deiktische Verwirrungen können zudem auch dann auftreten, wenn Pfeile auf technischen Geräten (z.B. auf einer Fernbedienung oder am Fahrkartenautomaten) als computergestützte Bildakte eingesetzt werden und der damit angezeigte konditional-kommissive Sprechakt („Wenn du auf diesen Pfeil drückst, wird xy geschehen“) gar nicht oder falsch verstanden wird.

Der Vortrag ist ein Plädoyer dafür, das Augenmerk auf die Deixis in der Graphie zu richten (vgl. Spitzmüller 2013) – und damit auf einen Bereich, in dem die Interaktionsbedingungen andere sind als beim kopräsenten Sprechen. Exemplarisch (und anhand von Beispielen) geschieht dies mit Bezug auf Pfeilzeichen; interessant wäre es aber auch, diesen Typus von nicht-körpergebundener Deixis mit Blick auf weitere graphische Mittel (z.B. Farbleitsysteme, Piktogramme) zu untersuchen. Am Ende des Vortrags möchten wir deshalb Überlegungen dazu anstellen, wie eine umfassende Beschreibung von stummer Deixis im öffentlichen Raum aussehen könnte.

Schmitz, Ulrich (2007): Bildakte? How to do things with pictures. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 35, S. 419–433.
Signaletik-Grundlagen (2024). Vorgaben zur Planung und Gestaltung von Signaletik-Massnahmen. ETH Zürich. Online unter: <https://ethz.ch/content/dam/ethz/associates/services/Service/kommunikation/Signaletik/signaletik-grundlagen.pdf>

Spitzmüller, Jürgen (2013): Graphische Variation als soziale Praxis: Eine soziolinguistische Theorie skripturaler Sichtbarkeit. Berlin, Boston: De Gruyter.

Storrer, Angelika/Wyss, Eva Lia (2003): Pfeilzeichen: Formen und Funktionen in alten und neuen Medien. In: Schmitz, Ulrich/Wenzel, Horst (Hg.): Wissen und neue Medien. Bilder und Zeichen von 800 bis 2000. Berlin: Erich Schmidt, S. 159–195.

Lokalisierungspraktiken zur Herstellung eines Beteiligungsrahmens in immersiver VR

Helena Konstanze Budde (Leibniz-Institut für Deutsche Sprache)

Der Vortrag fokussiert auf soziale Interaktion in virtueller Realität (VR). Der gegenseitige Austausch von Nutzer:innen steht im Speziellen in der Social-VR im Fokus (z.B. *RecRoom*, *VR Chat* oder *Second Life*). Aber auch VR-Spiele ermöglichen die Interaktion mit anderen Mitspieler:innen. In VR begegnen sich die Nutzer:innen in einem virtuellen Hier und Jetzt, in dem die gemeinsame Orientierung eine Heraus-



forderung darstellen kann. In diesem Zusammenhang werden deiktische Praktiken untersucht, mit denen die Nutzer:innen sich selbst oder andere in der VR lokalisieren.

Damit VR-Anwendungen genutzt werden können, wird die entsprechende technische Ausstattung benötigt (VR-Headset, Handheld-Controller, Internetverbindung). Der vielfältige Einsatz in beruflichen Kontexten (z.B. Bjørn et al. 2021; Williamson et al. 2021) sowie im privaten Freizeitbereich (z. B. Freeman et al. 2022; Krell/Wettmann 2023) wirft die Frage auf, wie Interaktionsstrategien an diese virtuelle Umgebung angepasst werden oder wie neue Kommunikationsroutinen entstehen (Budde/Oloff 2026). Design-Entscheidungen bei der Entwicklung ermöglichen und beschränken die Interaktion in VR. So ist die Wahrnehmung der Nutzer:innen in VR maßgeblich durch die technischen Affordanzen beeinflusst. Dazu zählt z.B. die VR-Umgebung sowie deren Gestaltung mit Gegenständen und Objekten. Auch die Repräsentation der Spieler:innen durch Avatare bestimmt die Interaktionsmöglichkeiten in der virtuellen Umgebung (z.B. lediglich partielle Übertragung der Bewegungen wie Mimik und Gestik, Einschränkung der Sicht, das Vorhandensein oder Fehlen einer Sprachausgabe, s. z.B. Benford et al. 1994, Hindmarsh et al. 1998). Das Phänomen der doppelten Verkörperung (*dual embodiment*, Kohonen Aho/Haddington 2023) verstärkt die fragmentierte Wahrnehmung in VR dadurch, dass nicht nachvollziehbar ist, welche der eigenen Körper- und Gesichtsbewegungen sichtbar für andere sind (s.a. Hindmarsh/Fraser/Heath 2006). Bisher wurde vor allem der Einfluss fragmentierter Strukturen auf die Kopräsenz (Kohonen Aho/Haddington 2023) in z.B. Eröffnungssequenzen (Kohonen Aho/Vatanen 2021) oder für Gesten (Olbertz-Siitonen & Piirainen-Marsh 2021/Spets 2023) untersucht.

Grundlage der Untersuchung sind ca. 8 Stunden Interaktionsdaten, die mit Studierenden im Rahmen eines Masterseminars an der Universität Mannheim erhoben wurden. Für die Datenerhebung wurden zwei unterschiedliche Spiele ausgesucht, die immer von zwei Spieler:innen gleichzeitig gespielt wurden. Die Aufnahmen umfassen die Aufzeichnungen der immersiven Umgebung über die VR-Headsets und die Aufzeichnungen zwei externer Kameras. Die Analyse der Interaktionsdaten erfolgt nach multimodaler Konversationsanalyse, deren Ziel die Beschreibung sprachlicher und leiblicher Handlungsmuster ist (Deppermann 2008, Birkner et al. 2020, Mondada 2018). Anhand dieser Daten soll gezeigt werden, wie die Teilnehmer:innen zu Beginn einer Interaktion in VR Lokalisierungspraktiken, wie z.B. ‚jetzt bin ich da‘, ‚jetzt bist du neben mir‘, ‚ach da bist du‘ einsetzen, um sich der gegenseitigen Anwesenheit und Präsenz im virtuellen Raum zu vergewissern, bevor mit einem Spiel begonnen wird. Es handelt sich hierbei um eine VR-spezifische interaktionale Praktik (Budde i. V., s. a. *self-announcements*, Haddington et al. 2026), die in der Face-to-face-Interaktion bisher nicht systematisch beobachtet werden konnte.

Benford, Steve Bowers, John/ Fahlén, Lennart E./ Greenhalgh, Chris (1994): Managing mutual awareness in collaborative virtual environments. *Virtual reality software and technology. Proceedings of the VRST '94 Conference*, Singapore: World Scientific, S. 223–236. https://doi.org/10.1142/9789814350938_0018

Birkner, Karin/ Auer, Peter/ Bauer, Angelika/ Kotthoff, Helga (2020): Einführung in die Konversationsanalyse. Berlin: de Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110689082>

Bjørn, Pernille/ Wulff, Mark/ Schmidt Petræus, Mathias/ Holten Møller, Naja (2021): Immersive cooperative work environments (CWE): designing human-building interaction in virtual reality. In: *Computer Supported Cooperative Work (CSCW)* 30, 3, S. 351–391. <https://doi.org/10.1007/s10606-021-09395-3>

Budde, Helena Konstanze (i. V.): Lokalisierungspraktiken zur Herstellung des Beteiligungsrahmens in immersiver VR.

Budde, Helena Konstanze/ Oloff, Florence (2026): Soziale Interaktion in der virtuellen Realität – neue Perspektiven in der multimodalen Interaktionsanalyse. In: *Sprachreport 42* (2026), Nr. 1, S. 46–56. https://ids-pub.bsz-bw.de/frontdoor/deliver/index/docId/13642/file/Budde_Oloff_Soziale_Interaktion_2026.pdf

Deppermann, Arnulf (Hg.) (2008): *Gespräche analysieren: Eine Einführung*. 4. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-91973-7>



- Freeman, Guo/ Acena, Dane/ McNeese, Nathan J./ Schulenberg, Kelsea (2022): Working together apart through embodiment: engaging in everyday collaborative activities in social virtual reality. In: Proceedings of the ACM on Human-Computer Interaction 6, Issue GROUP, S. 1–25. <https://doi.org/10.1145/3492836>
- Haddington, Pentti/ Kohonen-Aho, Laura/ Eilittä, Tiina / Nuutinen, Elina / Spets, Heidi (2026): Establishing interactive space in virtual reality environments (Vortrag). 25. Arbeitstagung für Gesprächsforschung 2026, Leibniz-Institut für Deutsche Sprache, Mannheim
- Hindmarsh, Jon/Fraser, Mike/Heath, Christian/Benford, Steve/Greenhalgh,Chris (1998): Fragmented interaction: establishing mutual orientation in virtual environments. Proceedings of the 1998 ACM conference on Computer supported cooperative work. CSCW98: Computer Supported Cooperative Work. Seattle Washington USA: ACM, S. 217–226. <https://doi.org/10.1145/289444.289496>
- Hindmarsh, Jon/Fraser, Mike /Heath, Christian (2006): (Im)materiality, virtual reality and interaction: grounding the ‘virtual’ in studies of technology in action. In: The Sociological Review 54, 4, S. 795–817. <https://doi.org/10.1111/j.1467-954X.2006.00672.x>
- Kohonen-Aho, Laura/ Haddington, Pentti (2023): From distributed ecologies to distributed bodies in interaction. In: Haddington, Pentti / Eilittä, Tiina / Kamunen, Antti / Kohonen-Aho, Laura / Oittinen, Tuire / Rautiainen, Iira / Vatanen, Anna (Hg.): Ethnomethodological conversation analysis in motion. 1. Aufl. London: Routledge, S. 111–131. <https://doi.org/10.4324/9781003424888-8>
- Krell, Felix/ Wettmann, Nico (2023): Corporeal interactions in VRChat: situational intensity and body synchronization. In: Symbolic Interaction 46, 2, S. 159–181. <https://doi.org/10.1002/symb.629>
- Olbertz-Siitonen, Margarethe, & Piirainen-Marsh, Arja. (2021): Coordinating action in technology-supported shared tasks: Virtual pointing as a situated practice for mobilizing a response. Language & Communication, 79, 1–21. <https://doi.org/10.1016/j.langcom.2021.03.005>
- Spets, H. (2023): Environmentally coupled gestures as a communicative resource in the word explanation activity: A multimodal analysis of interaction in social VR. Prologi – Journal of Communication and Social Interaction, 20 (1), 167–192. <https://doi.org/10.33352/prlg.120936>
- Williamson, Julie/ Li, Jie/ Vinayagamoorthy, Vinoba/ Shamma, David A./ Cesar, Pablo (2021): Proxemics and social interactions in an instrumented virtual reality workshop. <https://doi.org/10.48550/ARXIV.2101.05300>

AI can't do it (yet): Humor durch multimodale Deixis im digitalen Diskurs: Eine soziolinguistische Studie zu Memes im Wandel

Inke Du Bois (Universität Bremen)

Diese soziolinguistische Untersuchung widmet sich der multimodalen Deixis und den syntaktischen Besonderheiten in einem Korpus von ca. 1000 Memes, die von Studierenden erhoben wurden. Im Zentrum steht die Frage, wie das komplexe Zusammenspiel von verschiedenen Pronomen und visuellen Elementen genutzt wird, um humoristische Effekte sowie soziale Referenzrahmen zu erzeugen. Die quantitative Analyse der Personendeixis macht deutlich, dass insbesondere die erste Person Singular dazu dient, den Sprecher oder Betrachter unmittelbar in humoristische Situationen zu projizieren. Dabei zeigt sich ein diachroner Wandel in der Internetkultur: Selbstabwertender Humor, der durch das 1. P. Sg. Pronomen in englischer oder deutscher Sprache gekennzeichnet ist und zum 1. Erhebungszeitpunkt 2020/21 primär ein distinktives Merkmal jüngerer Nutzergruppen war, hat sich 2026 zum Standard auch von älteren Usern entwickelt.

Über die erste Person Plural werden zudem kollektive inklusive und exklusive Identitäten konstruiert, während die Nutzung der zweiten Person sowohl die direkte Adressierung als auch die Versprachlichung allgemeingültiger Erfahrungen ermöglicht. Syntaktisch zeichnen sich die untersuchten Memes durch eine hohe Dichte an Ellipsen und Labeling aus, die als effiziente deiktische Verknüpfungen fungieren. Die



meisten Pronomen und Nominalphrasen dienen auch dazu Humor durch Inkongruenzen zwischen Erwartung und Darstellung zu erzeugen. Während Kongruenz eine direkte Entsprechung zwischen Text und Bild herstellt, nutzt die Inkongruenz strukturelle Brüche, um komplexe Konzepte oder Pandemie-Erscheinungen humoristisch zu verarbeiten.

Ein weiterer Fokus liegt auf dialogischen Textstrukturen und imperativen Sprechakten, bei denen Bildmaterial die verbalen Dialoge vervollständigt oder ergänzt. Diese simulierten Interaktionen schreiben deiktische Rollen fest und heben die Absurdität spezifischer Alltagssituationen hervor. Zusammenfassend zeigt die Studie, dass deiktische Mittel in Memes als feingliedrige Instrumente zur Markierung von Generationenzugehörigkeit dienen und die Komplexität multimodaler Humorproduktion in einem stetig wandeln kulturellen Diskursraum verdeutlichen.

“You’re, like, vaguely content in a sick way”: Deictic construction of the self and moral positioning in Eating Disorder vlogging

Nicola Hoppe (Universität Hildesheim)

In the last decades, sociolinguistic and anthropological approaches have reconceptualized deixis as a form of social practice, emphasizing its role in the indexical production of meaning, social relations and epistemic positioning (e.g. Manning 2001, Hanks 2008). Building on that, this paper examines deictic and quasi-deictic practices in eating disorder (ED) vlogs on YouTube from a critical, action-theoretical perspective (Hoppe 2025), with a particular focus on forms of generalized person reference such as the generic ‘you’ in English and ‘man’ in German.

Drawing on a corpus of videographed illness narratives, the analysis shows that these forms, while not ‘traditionally’ classified as deictic expressions anchoring the speaker, function as powerful indexical resources for identity (re)construction when a sense of self is lost as well as for the pseudo-interactive negotiation of stigma, social positioning, in-group/out-group boundaries, exclusion and (non)belonging (e.g. Bock et al. 2023). The empirical results illustrate that the shift from first-person to generic deictic references enables vloggers to (1) construct discursive spaces of shared experience with fellow sufferers even though they are largely imagined, (2) reassess personal responsibility and moral accountability, and (3) reframe their subjective illness experiences in relation to medico-therapeutic knowledge, thereby claiming discursive authority over hegemonic-dominant narrative frameworks of health, control, and recovery.

By expanding the notion of deixis to include forms of generalized reference, the paper contributes to a more nuanced understanding of how linguistic resources are used to deconstruct social, ideologically powerful categories such as ‘sick’, ‘mentally ill’ or ‘recovered’ versus ‘recovering’ in public discourse, and thus to section C of the Call for Papers. It further demonstrates how such practices index not only local interactional alignments but also a larger social order shaped by persistent stigma and the marginalization of mental illness, while simultaneously facilitating reflexive self-positioning in the ongoing negotiation of debilitating chronic illness experience.

Bock, Cornelia/Busch, Florian/Truan, Naomi (2023): Introduction: The sociolinguistics of exclusion – Indexing (non)belonging in mobile communities. In: *Language & Communication* 93: 192–195.



- Hanks, William (2008): Fieldwork on deixis. In: *Journal of Pragmatics* 41 (1): 10–24.
- Hoppe, Nicola (2025): The therapeutic potential of eating disorder vlogging on YouTube. *Action-theoretical perspectives*. Berlin: Peter Lang.
- Manning, Paul H. (2001): On Social Deixis. *Anthropological Linguistics* 43 (1): 54–100.

„So, I grew up in the eighties.“ – Deixis, Behinderung und ableistische Kommunikationsideologien

Taegu Kim (Universität zu Köln), Bettina M. Bock (Universität Köln)

Aus kritisch-soziolinguistischer und „crip“-linguistischer Perspektive (Henner & Robinson 2023) rücken wir in diesem Beitrag Ableismus (*ableism*) in den Mittelpunkt. Wir erkunden den Zusammenhang von Ableismus sowie Sprache und Kommunikation und konzeptualisieren ableistische Sprach- und Kommunikationsideologien. Darunter verstehen wir Vorstellungen und Erwartungen bezüglich ‚unbeeinträchtigter‘, ‚normtypischer‘ sprachlich-kommunikativer (Un-)Fähigkeiten von Menschen mit Behinderung und ihre metapragmatische Registrierung. Diese Vorstellungen und Erwartungen gehen einher mit der Nicht-Anerkennung bestimmter sprachlich-kommunikativer Praktiken, Register sowie multimodaler Ressourcen und Medien von Menschen mit Behinderung als legitim und ‚normal‘.

Theoretisch fragen wir, wie ableistische Sprach- und Kommunikationsideologien in verschiedenen sozialen Kontexten – etwa in Diskussionen um soziale Inklusion, „Leichte/Einfache Sprache“, Unterstützte Kommunikation oder Sprachbildung – praktiziert und diskursiv konstituiert werden. Im Sinne des Calls verstehen wir deiktische Mittel, Verwendungen und Praktiken dabei als potenzielle Träger ableistischer Kommunikationsideologien, deren Verweiskraft sowohl im Diskurs als auch von sozialen Akteur:innen verhandelt wird.

Wir fokussieren interaktionale und mediatisierte Aspekte anhand verschiedener Daten – darunter Social-Media-Beiträge sowie schriftliche und multimodale Materialien – und untersuchen dabei die kontextabhängigen, kontextualisierenden und (meta-)indexikalischen Funktionen von Deixis im Kontext ableistischer Sprach- und Kommunikationsideologien. Dabei wird beispielsweise gezeigt, wer ableistische Sprach- und Kommunikationsideologien produziert und vermittelt, wie *ableist agency* sowie entsprechende Positionierungen durch die Erzählungen und Stimmen der Betroffenen deiktisch wahrnehmbar rekonstruiert werden und wie sozialer Ein- und Ausschluss hergestellt wird. Darüber hinaus wird anhand temporaler Deixis veranschaulicht, wie normative Zeitvorstellungen indexikalisch gesetzt und Menschen mit geistiger Behinderung als normabweichend davon positioniert werden – etwa indem ihnen ein als kommunikationsstörend gewertetes Zeitprofil zugeschrieben wird – und wie Zeit dabei indexikalisch mit Barriere und Unfähigkeit verknüpft wird.

- Henner, Jon & Octavian Robinson 2023. Unsettling languages, unruly bodyminds: A crip linguistics manifesto. *Journal of Critical Study of Communication and Disability* 1 (1). 7–37.



Deiktische Praktiken des Verschwörungstheoretisierens in maskulinistischen Online-Communitys

Sandro Wick (Universität Zürich)

Don't worry about who, just worry about why they want you weak – Äußerungen wie diese sind prototypisch für den Diskurs auf *The Real World* (TRW), der Online-Plattform des in mehreren Ländern unter anderem wegen Sexualverbrechen und Menschenhandels angeklagten Influencers Andrew Tate. In solchen Äußerungen wird mittels (insbesondere sozialer) Deixis am Phantasma (sensu Bühler 1934) auf ein explizit unspezifiziert bleibendes *they* verwiesen, das sich gegen das auf der Plattform konstruierte *you* und *we* verschworen hat: Der Referent entsteht im Vollzug des Zeigens, bleibt aber unbestimmt und aktiviert dadurch ein konspirationistisches Deutungsschema (vgl. Römer & Stumpf 2019).

Der Beitrag stützt sich auf eine korpuspragmatische Analyse eines umfangreichen, aus einem Dataleak der Plattform gewonnenen Korpus. Darin sollen deiktische Praktiken als konstitutives Element mediatisierter Formen des *Doing Conspiracy Theory* (vgl. Kumkar et al. 2026) rekonstruiert werden. Verschwörungstheoretisieren wird dabei als kollaborative Wissens- und Textproduktionspraxis gefasst (vgl. Wick im Erscheinen). In der korpuspragmatischen Beschäftigung mit dem Datensatz wird auf zwei der im Call beschriebenen Dimensionen von Deixis eingegangen:

- 1) *Deixis im öffentlichen Diskurs*: Das eingangs zitierte *they* steht exemplarisch für eine Fremdzeugung, mittels der eine Ingroup-/Outgroup-Opposition hergestellt wird, bei der ein zugehöriges *we* der ‚Wissenden‘ und ‚Befreiten‘ entsteht.
- 2) *Deixis und mediatisierte Interaktion*: Lokaldeiktisch überlagern sich ein plattforminternes Innen (*in this community*) und ein metaphorisches Innen (*I have found the way to escape this matrix in TRW*), die gemeinsam einen konspirationistischen Orientierungsraum erzeugen (vgl. Frick 2023). Temporal schließlich verankern Konversionsnarrative (*I used to be a social media addict and now I'm making more than my parents*) die Community biografisch: Der deiktisch erzeugte Wendepunkt zwischen Vorher und Jetzt gibt dem heterodoxen Wissen die Struktur eines Befreiungsnarrativs (vgl. Reckwitz 2024).

Im Beitrag wird gezeigt, wie diese Sprachpraktiken maskulinistisches Community-Building (mit-)strukturieren und stabilisieren, indem sie unterschiedliche Dimensionen von Deixis zusammenbringen (vgl. Bock 2024). Die Ingroup-/Outgroup-Opposition wird sozialdeiktisch erzeugt (vgl. Bock, Busch & Truan 2023), dann aber durch eine Überlagerung der Wahrnehmungsräume – durch Lokal- und Temporaldeixis – verstärkt, wodurch konspirationistische Vergemeinschaftung (vgl. Wick im Erscheinen) befördert wird.

Bock, Bettina (2024): Wo ist drüben? Lokaldeiktische Überlegungen zum Ost/West-Diskurs. In Kersten Sven Roth & Steffen Pappert (Hrsg.), *Ost-West-Konflikte. Interdisziplinäre Perspektiven auf den Diskurs über Deutschland und die Welt*, 197–214. Bremen: Buske.

Bock, Cornelia F., Florian Busch & Naomi Truan (2023): Introduction: The sociolinguistics of exclusion – Indexing (non)belonging in mobile communities. *Language & Communication* 93. 192–195. doi:10.1016/j.langcom.2023.10.003.

Bühler, Karl (1934): *Sprachtheorie: die Darstellungsfunktion der Sprache*. 2., unveränd. Aufl. Stuttgart: Fischer.

Frick, Karina (2023): Grenzen überschreiten. Transkontextuelle deiktische Praktiken auf Online-Gedenkseiten. In Marie-Luis Merten, Susanne Kabatnik, Kristin Kuck, Lars Bülow & Robert Mroczynski (Hrsg.), *Sprachliche Grenzziehungspraktiken – Analysefelder und Perspektiven*, 149–172. Tübingen: Narr.

Kumkar, Nils C., Sarah Speck, Markus Brunner, Florian Knasmüller, Simon Kreienbaum & Oliver Nachtwey (2026): *Doing Conspiracy Theory: Reconstructing the Social Production of a Specific Form of 'Social Critique'*. *Journal of Political Sociology* 4 (1). 23–41. doi:10.54195/jps.19471.



- Reckwitz, Andreas (2024): Verlust: ein Grundproblem der Moderne. Wissenschaftliche Sonderausgabe, 1. Auflage 2026. Berlin: Suhrkamp.
- Römer, David & Sören Stumpf (2019): „Der Große Austausch ist kein Mythos, er ist bittere Realität.“ Populismus und Verschwörungstheorien aus linguistischer Perspektive. Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 95. 129–158.
- Wick, Sandro (im Erscheinen): Digitale Vergemeinschaftung durch verschwörungstheoretische Sprachpraxis in YouTube-Kommentaren. In Sören Stumpf, Hanna Poloschek & David Römer (Hrsg.), Sprachgebrauch in Verschwörungstheorien (Diskurs – Gesellschaft – Medien). Bielefeld: Transcript.

Deixis in Coming-out-Erzählungen

Lars Sörries-Vorberger (Universität Hamburg)

Ein Coming-out bezeichnet ein „Öffentlichmachen gesellschaftlich stigmatisierter Lebensweisen“ (Motschenbacher 2012: 115, vgl. auch Motschenbacher 2020; Chirrey 2003) und wird häufig mit queeren Menschen in Verbindung gebracht. In öffentlichen Erzählungen über Coming-outs wird unter anderem hermeneutische Arbeit in Form der Interpretation des vergangenen und gegenwärtigen Selbst geleistet, zugleich dienen die Erzählungen evaluativen Zwecken und der Identitätsarbeit (vgl. Pecoraro 2019; Motschenbacher 2020; Baiocco et al. 2023).

In diesem Beitrag werden deiktische Praktiken in Coming-out-Erzählungen fokussiert. Deixis kann, wie gezeigt wurde (vgl. bspw. Du Bois 2009; Papapavlou/Sophocleous 2009; Imo/Ziegler 2022; Ziegler 2025), für Positionierungen, Identitätsarbeit und Gruppenkonstruktionen genutzt werden. Aus dieser Perspektive – und auch allgemein – liegen für Coming-out-Erzählungen im Deutschen bislang keine Ergebnisse vor und international nur für Deixis in einem weiteren Sinne (vgl. bspw. Manns 2012; Lee/Charoensenee 2026).

Deshalb werden im Beitrag ausgewählte deutschsprachige YouTube-Videos (vgl. bspw. Bruns 2023) mit einem Fokus auf temporaler und personaler Deixis analysiert (vgl. Levinson 1983). Hierfür werden Erzählungen unterschiedlicher Coming-outs (bspw. schwuler und trans Menschen) qualitativ (inhaltsanalytisch, interaktionslinguistisch) untersucht und mit soziolinguistischen Theorien (vgl. Silverstein 2003, Du Bois 2007) in Bezug gesetzt, um die Frage zu beantworten, welche Formen der Deixis mit welchen Funktionen – in queeren Kontexten – verwendet werden.

Die folgenden Beispiele zeigen (a) die Möglichkeit der Konstruktion einer imaginären (inkludierenden) „Wir“-Gruppe durch personale Deixis und (b) das (fremdpositionierende) indexikalische und identitätsstiftende Potenzial der temporalen Deixis:

- (a) *Weil das Thema Coming Out ist ein Thema, das uns alle beschäftigt. [...] Wir wachsen alle sehr homophob auf. Die Gesellschaft ist teilweise sehr homophob [...]*¹
- (b) *[...] er hat nur einmal gemeint: du bist jetzt eine Frau [...]*²

Darüber hinaus werden in der Analyse weitere sprachliche Ebenen und Mittel (bspw. Phonetik, Lexik) sowie multimodale Aspekte (vgl. Stukenbrock 2016) berücksichtigt. Die Untersuchung adressiert daher

1 frostyonly: Coming out S*CKT - so wars bei uns 🙄, veröffentlicht am 01.08.2025; vgl. <https://www.youtube.com/watch?v=o3hNswtaG0w>

2 Sissy That Talk: Coming-out als transgender | Frau & Trans* 3/9, veröffentlicht am 23.12.2019; vgl. <https://www.youtube.com/watch?v=Sw5V3WEcHAY>



Deixis sowohl in mediatisierten Interaktionen als auch in öffentlichen Diskursen. Dabei ist neben der Bestimmung von Formen und Funktionen der Deixis in diesen Erzählungen ein weiteres Ziel des Beitrags, die sprachliche Praktik des Coming-out aus einer queerlinguistischen Perspektive zu beleuchten.

- Baiocco, Roberto/Rosati, Fau/ Zagaria, Altomare E./ Pistella, Jessica (2023): Telling My Life: Narratives of Coming out in LGBT People between Certainty/Uncertainty and Revelation/Concealment. In: *Journal of Gay & Lesbian Mental Health* 27 (4), 458–82. doi:10.1080/19359705.2022.2072035.
- Bruns, Hanna (2023): „That’s all it takes to be trans“: Counter-strategies to hetero- and transnormative discourse on YouTube. In: *International Journal of the Sociology of Language* 283, 53–76.
- Chirrey, Deborah A. (2003): ‚I hereby come out‘: What sort of speech act is coming out? In: *Journal of Sociolinguistics* 7 (1), 24–37.
- Du Bois, John W. (2007). The Stance Triangle. In: Englebretson, Robert (Hg.): *Stancetaking in Discourse: Subjectivity, Evaluation, Interaction*. Amsterdam: John Benjamins, 139–182. <http://dx.doi.org/10.1075/pbns.164.07du>
- Du Bois, Inke (2009): Wir bleiben Kanzlerin – We are Pregnant? On Grammatical, Semantic and Pragmatic Usages of the We Pronoun. In: Gerhardt, Cornelia (Hg.): *Saarland Working Papers in Linguistics*. SWPL 3, 21–34.
- Imo, Wolfgang/Ziegler, Evelyn (2022): Migration in the Ruhr Area: Stance-taking and attitude expression in talk-in-interaction. In: Auer, Anita/Thorburn, Jennifer (Hg.): *Approaches to Migration, Language and Identity*. Oxford: P. Lang, 71–111.
- Lee, Cher/Charoensenee, Apiradee (2026): „Who am I?“. Thai gay men’s creative self-referencing. In: Burnett, Scott/Vigo, Francesca (Hg.): *Battlefield Linguistics: Queer, Trans, and Feminist Interventions in Linguistic and Discursive Change*. Berlin: De Gruyter Mouton, 133–156. <https://doi.org/10.1515/9783111351568-007>
- Levinson, Stephen C. (1983): *Pragmatics*. Cambridge: University Press.
- Manns, Howard. 2012. First-person pronominal variation, stance and identity in Indonesia. In: *Australian Journal of Linguistics* 32 (4), 435–456. <https://doi.org/10.1080/07268602.2012.744265>
- Motschenbacher, Heiko (2012): Queere Linguistik: Theoretische und methodologische Überlegungen zu einer heteronormativitätskritischen Sprachwissenschaft. In: Günthner, Susanne/Hüpper, Dagmar/Spieß, Constanze (Hg.): *Genderlinguistik: Sprachliche Konstruktionen von Geschlechtsidentität*. Berlin: de Gruyter, 87–125. <https://doi.org/10.1515/9783110272901.87>
- Motschenbacher, Heiko (2020): Coming out – seducing – flirting: Shedding light on sexual speech acts. In: *Journal of Pragmatics* 170, 256–270. <https://doi.org/10.1016/j.pragma.2020.09.014>
- Papapavlou, Andreas/Sophocleous, Andry (2009): Relational social deixis and the linguistic construction of identity. In: *International Journal of Multilingualism* 6 (1), 1–16.
- Pecoraro, Dominic A. (2019): *Queering Performative Face Theory: Analyzing Coming Out Narratives*. Dissertation, MSU Graduate Theses 3407. <https://bearworks.missouristate.edu/theses/3407>
- Silverstein, Michael (2003): Indexical order and the dialectics of sociolinguistic life. In: *Language & Communication* 23 (3–4), 193–229.
- Stukenbrock, Anja (2016): Deiktische Praktiken: Zwischen Interaktion und Grammatik. In: Deppermann, Arnulf/Feilke, Helmut/Linke, Angelika (Hg.): *Sprachliche und kommunikative Praktiken*. Berlin, Boston: De Gruyter, 81–126.
- Ziegler, Evelyn (2025): Identitätsarbeit mit Pronomen in Einstellungsinteraktionen. In: Körte, Mona/Ronzheimer, Elisa/Schönbeck, Sebastian (Hg.): *Wechselwörter. Personalpronomen in Bewegung*. Beihefte zur Zeitschrift für deutsche Philologie 26. Berlin: Erich Schmidt, 199–221.



5.5.11 Sektion Sprachdidaktik

Organisation: Lisa Schüler (Universität Bielefeld), Diana Maak (FU Berlin)

Sektionsthema: **Potentiale und Herausforderungen informeller Sprachlehr- und Sprachlernkontexte**

Sektionszeiten: Mittwoch, 16.9.2026, 14.45–16.15 Uhr und 17.00–18.30 Uhr
Donnerstag, 17.9.2026, 9.00–10.30 Uhr und 11.15–12.45 Uhr

Sektionsraum: C40.154

Übersicht über das Sektionsprogramm		
Mittwoch, 14.45–16.15	Lisa Schüler, Diana Maak	<i>Einführung</i>
	Tanja Jeschke	<i>Grammatik auf YouTube – (Mehrfach-)Adressierung zwischen Lernen, Plattform und Edutainment</i>
Mittwoch, 17.00–18.30	Maria Hummel	<i>Informelles sprachliches Lernen im Ganz-tag? Zur Beobachtung diskursiver Praktiken in einem außerunterrichtlichen Grundschulangebot</i>
	Amra Havkic	<i>Informelle L2-Aneignung durch Fernsehen und ihre Effekte auf schulisches Fremd-sprachenlernen</i>
Donnerstag, 9.00–10.30	Daniela Rotter	<i>DaZ-Sprachförderung im non-formalen Setting zwischen Focus on Form, lokalen Verben und salutogener Orientierung: Das Projekt Lingusti</i>
	Tanja Fohr	<i>Informelles sprachliches Lernen im Muse-um: Kunst-/Kultur-Buddy-Programm zwischen kulturbezogenem Lernen, integrierter Sprachbildung und zivilgesellschaftlichem Engagement</i>
Donnerstag, 11.15–12.45	Stefanie Cajka	<i>Räumliche Perspektiven auf informelles Sprachenlernen: Die Erhebung von Language Learning Environments in einem DaZ-Kontext</i>
	Diana Maak	<i>Non-formale Nachhilfe im urbanen Raum zwischen Performanzorientierung und Kompetenzentwicklung: Ein ethnographischer Einblick</i>

Einführung

Lisa Schüler (Universität Bielefeld), Diana Maak (Freie Universität Berlin)

Die Sektionsleiterinnen geben Diskussionsimpulse zur Eröffnung der Sektion.



Grammatik auf YouTube – (Mehrfach-)Adressierung zwischen Lernen, Plattform und Edutainment

Tanja Jeschke (BTU Cottbus – Senftenberg)

Der Beitrag untersucht öffentlich zugängliche YouTube-Erklärvideos zur Vermittlung der Kasus des Deutschen als informelle Sprachlernkontexte (u. a. Honkomp-Wilkens et al. 2022) und schließt damit an zentrale Fragen der Sektion zu Potentialen und Herausforderungen informellen Sprachlernens an. Im Fokus steht, wie durch medienspezifische Inszenierung Mehrfachadressierung entsteht und welche sprachdidaktischen Konsequenzen sich daraus ergeben.

Ausgehend von Kühn (1995) wird Mehrfachadressierung nicht nur als sprachliches, sondern als multimodal hervorgebrachtes Phänomen verstanden. Adressierung erfolgt demnach nicht allein über direkte Anrede, sondern auch über Beispiele, Aufgabenformate, visuelle Gestaltung, Schrift, Ton, Schnitt, Blickführung, Sprecher:innenrollen und die didaktische Modellierung des Lerngegenstands. Theoretisch wird dies mit einem Inszenierungsbegriff im Anschluss u. a. an Fischer-Lichte (2014) und Hickethier (2010) gefasst: Erklärvideos setzen Wissen und deren Wissensvermittlung sowie Personenrollen und Zielgruppen durch die Koordination unterschiedlicher semiotischer Ressourcen (in Anlehnung an Schneider 2017) in Szene. Zugleich wird YouTube als plattformgebundene Kommunikationsumgebung betrachtet, deren Affordanzen die Ausgestaltung der Videos mitprägen. Mit Schmitz (2022) werden sowohl Video als auch Plattformoberfläche als dynamische Sehflächen konzeptualisiert, die sich funktional unterscheiden, aber gemeinsam Adressierung strukturieren. Das Video ist produktionsseitig gestaltet, die Plattformoberfläche hingegen durch Kommentare, Metadaten und algorithmische Vorschläge fortlaufend rekonfigurierbar. Der Beitrag bündelt Fragen, indem er nach Formen, Mitteln und Funktionen medienspezifischer Adressierung fragt: *Welche Zielgruppen werden antizipiert und adressiert? Welche sprachlichen, visuellen und auditiven Ressourcen werden dafür eingesetzt? Wie wird dadurch Motivation inszeniert?* Im Zentrum steht somit nicht eine Addition einzelner Fragen, sondern ihr Zusammenhang: *Wie werden multimodale Ressourcen in YouTube-Erklärvideos orchestriert, um bestimmte Adressat:innen anzusprechen, Lernen zu rahmen und Aufmerksamkeit zu erzeugen?*

Für die Untersuchung wurden mithilfe der Fallauswahl (in Anlehnung an Schreier/Weydmann 2025) YouTube-Erklärvideos (n=10) ermittelt, die in einem iterativen, qualitativ-rekonstruktiven Verfahren analysiert und diskutiert werden. Bisherige Analysen zeigen, dass unterschiedliche Adressat:innen (u. a. Schüler:innen, Lehrkräfte, Erziehungsberechtigte) angesprochen werden, ohne immer explizit markiert zu sein. Vermeintliche Motivation wird gezielt durch Vereinfachungsversprechen, Emotionalisierung, Nähe, Humor und unterhaltende Elemente hergestellt (u. a. Drotschmann 2019).

Damit entsteht ein Spannungsfeld zwischen Edutainment, Fachlichkeit und Plattformlogik: Das grammatikdidaktische Verständnis der Kasus des Deutschen sowie die Kasusvermittlung orientieren sich überwiegend an schulischen Routinen, übertragen dabei aber auch fachlich problematische oder verkürzte Modelle in informelle Lernkontexte. Der Beitrag zeigt, dass mediale Inszenierung in der Kultur der Digitalität nicht nur mitgedacht werden muss, sondern auch fachdidaktische Potenziale für Unterrichtsettings eröffnet: Erklärvideos können zum Gegenstand kritischer Reflexion über Grammatikvermittlung, digitale Lernangebote und informelles sprachliches Lernen werden.

Drotschmann, Mirko (2019): „YouTube bietet ganz andere Möglichkeiten...“ – Interview mit dem YouTuber Mirko Drotschmann (MrWissen2go). In: Bunnenberg, Christian/Steffen, Nils (Hg.): *Geschichte auf YouTube*. Berlin/Boston: De Gruyter, 163–176. DOI: 10.1515/9783110599497-008



- Fischer-Lichte, Erika (2014): Inszenierung. In: Fischer-Lichte, Erika/Kolesch, Doris/Warstat, Matthias (Hg.): *Metzler Lexikon Theatertheorie*. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage. Stuttgart: J. B. Metzler, 152–160.
- Hickethier, Knut (2010): *Einführung in die Medienwissenschaft*. 2., aktualisierte und überarbeitete Auflage. Stuttgart/Weimar: J. B. Metzler.
- Honkomp-Wilkens, Verena/Wolf, Karsten D./Jung, Patrick/Altmaier, Nina (2022): Informelles Lernen auf YouTube: Entwicklung eines Analyseinstruments zur Untersuchung didaktischer und gestalterischer Aspekte von Erklärvideos und Tutorials. In: *MedienPädagogik: Zeitschrift für Theorie und Praxis der Medienbildung* 18, 495–528. DOI: 10.21240/mpaed/jb18/2022.03.08.X
- Kühn, Peter (1995): *Mehrfachadressierung: Untersuchungen zur adressatenspezifischen Polyvalenz sprachlichen Handelns*. Berlin: de Gruyter (Reihe Germanistische Linguistik, Band 154).
- Schmitz, Ulrich (2022): Kann und soll Linguistik angesichts multimodaler Kommunikation eine eigene Disziplin sein? In: *Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie*(100), 11–28. DOI: 10.17192/OBST.2022.100.8459
- Schneider, Jan Georg (2017): Medien als Verfahren der Zeichenprozessierung: Grundsätzliche Überlegungen zum Medienbegriff und ihre Relevanz für die Gesprächsforschung. In: *Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* (18), 34–55. URL: <http://www.gespraechsforschung-online.de/fileadmin/dateien/heft2017/ga-schneider.pdf>
- Schreier, Margrit/Weydmann, Nicole (2025): *Fallauswahl in der qualitativen Forschung: ein Leitfaden für Studium und Methodenpraxis*. 1. Auflage. Opladen Toronto: Verlag Barbara Budrich (UTB, 6521).

Informelles sprachliches Lernen im Ganzttag? Zur Beobachtung diskursiver Praktiken in einem außerunterrichtlichen Grundschulangebot

Maria Hummel (Universität Kassel)

Außerunterrichtliche Lernangebote im Ganztagsbereich von Grundschulen stellen besondere Lehr-Lern-Settings dar, die sich als eine Art „Zwischenraum“ zwischen den außerschulischen Lebenswelten der Kinder und der formalen Bildungsinstitution Schule beschreiben lassen. Sie finden außerhalb der Unterrichtszeit statt, sind freiwillig und eröffnen durch unterschiedliche Themenangebote interessengeleitete Zugänge. Zugleich sind sie pädagogisch gesteuert und institutionell gerahmt. In diesem Sinne lassen sie sich als Formen „schulisch-institutionalisierter Freizeit“ (Sauerwein & Fischer 2020) verstehen und stellen spezifische kommunikative Möglichkeitsräume dar. Ausgehend von der Annahme, dass soziale Situationen diskursiv hervorgebracht werden (vgl. u.a. Heller 2019), erscheint es vielversprechend, solche Settings gesprächsanalytisch zu rekonstruieren, um nachzuzeichnen, wie Beteiligte selbst diesen (Sprach-)Handlungskontext aushandeln, deuten und gemeinsam hervorbringen.

Der Beitrag ist im Diskurs zur Bildungsbenachteiligung von Kindern mit Zuwanderungsgeschichte verortet und untersucht am Beispiel des außerunterrichtlichen Angebots „Kinder-Uni“, inwiefern solche Settings Gelegenheiten zum Ausbau kindlicher Diskurskompetenz eröffnen. Im Fokus steht die kommunikative Gattung des Erklärens als zentrale bildungssprachliche Praxis der Wissenskonstruktion, deren Beherrschung als wesentlich für schulischen Erfolg gilt (vgl. Prediger et al. 2016).

Als Datengrundlage dient das Lehr-Lernarrangement „Wie Bilder laufen lernten“, das von Lehramtsstudierenden der Universität Kassel im Rahmen eines Projektseminars konzipiert und mit vier mehrsprachig aufwachsenden Kindern (Klassen 2–4) durchgeführt wurde. In vier Sitzungen (60–90 Minuten) erstellen die Kinder einen *Stop-Motion*-Film und bearbeiten dabei Aspekte der Bildwahrnehmung, Drehbuchentwicklung und filmischen Gestaltung.

Die Analyse erfolgt im Rahmen der Interaktionalen Diskursanalyse (Morek, Heller & Quasthoff 2017) auf Basis videographierter und nach GAT2 transkribierter Interaktionsdaten. Sequenzanalytisch wird unter-



sucht, wie kindseitige Erklärungen im Interaktionsverlauf relevant gesetzt werden, welche gesprächsstrukturellen Anforderungen damit verbunden sind und inwiefern das Setting Übungsgelegenheiten für die Dimensionen *Kontextualisieren*, *Vertexten* und *Markieren* von Erklärkompetenz bereitstellt (Quasthoff, Heller & Morek 2021).

Die Ergebnisse zeigen ein diskurserwerbsförderliches Potenzial, insbesondere in den Dimensionen *Kontextualisieren* und *Vertexten*. Zugleich wird deutlich, dass die Qualität pädagogischer Unterstützung entscheidend dafür ist, ob informell gerahmte Lernprozesse zu elaborierten explanativen Diskurseinheiten führen.

Der Beitrag diskutiert damit das Spannungsfeld zwischen formellem und informellem Lernen und plädiert dafür, außerunterrichtliche Ganztagsangebote als relevante Orte informellen sprachlichen Lernens und als Ressource für mehr Bildungsgerechtigkeit stärker zu berücksichtigen.

Heller, Vivien (2019): Pragmatik. In: Jeuk, Stefan & Settineri, Julia (Hrsg.): Sprachdiagnostik Deutsch als Zweitsprache. De Gruyter Mouton, 353–386.

Morek, Miriam/Heller, Vivien & Quasthoff, Uta (2017): Erklären und Argumentieren. Modellierungen und empirische Befunde zu Strukturen und Varianzen. In: Meißner, Iris & Wyss, Eva (Hrsg.): Begründen - Erklären - Argumentieren. Konzepte und Modellierungen in der Angewandten Linguistik. Tübingen: Stauffenburg Verlag, 11–45.

Prediger, Susanne/Erath, Kirstin/Quasthoff, Uta/Heller, Vivien & Vogler, Anna-Marietha (2016): Befähigung zur Teilhabe an Unterrichtsdiskursen. Die Rolle von Diskurskompetenz. In: Menthe, Jürgen/Höttecke, Dietmar/Zabka, Thomas/Hammann, Marcus & Rothgangel, Martin (Hrsg.): Befähigung zu gesellschaftlicher Teilhabe. Beiträge der fachdidaktischen Forschung. Münster & New York: Waxmann, 285–300.

Quasthoff, Uta/Heller, Vivien & Morek, Miriam (Hrsg.) (2021): Diskurserwerb in Familie, Peergroup und Unterricht. Berlin: de Gruyter.

Sauerwein, Markus & Fischer, Natalie (2020): Qualität von Ganztagsangeboten. In: Bollweg, Petra/Buchna, Jennifer/Coelen, Thomas & Otto, Hans-Uwe (Hrsg.): Handbuch Ganztagsbildung. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage. Wiesbaden: Springer VS, 1523–1533.

Informelle L2-Aneignung durch Fernsehen und ihre Effekte auf schulisches Fremdsprachenlernen

Amra Havkic (Universität Paderborn)

Am Beispiel des fernsehbasierten L2-Erwerbs (FL2-Erwerb) des Deutschen wird ein ungewöhnlicher Erwerbskontext für informelles sprachliches Lernen veranschaulicht und damit ein empirischer Beitrag zur aktuellen Diskussion um die Bedeutung außerschulischer Sprachlernkontexte geleistet. Vor dem Hintergrund aktueller Befunde, die Kompetenzzuwächse im Englischen u.a. auf informelle Lerngelegenheiten und digitale Mediennutzung zurückführen (vgl. Stanat et al. 2023), wird der Fokus hier auf eine bislang wenig systematisch untersuchte Gruppe von Sprachlernenden gerichtet: sog. Fernsehkinder, die eine L2 ohne formalen Unterricht primär durch kontinuierlichen Medienkonsum und ohne äußere Interaktion mit Bezugspersonen bereits im Vorschulalter erworben haben (vgl. Havkic 2026; Mack et al. 2021).

Die empirische Grundlage bildet eine mehrmethodische Studie mit einerseits unterschiedlichen mündlichen und schriftlichen Sprachdaten und andererseits Fragebögen- und qualitativen Interviewdaten mit Fernsehkindern aus Bosnien (vgl. Havkic 2026). Im Rahmen der Befragungen wurde auch die spezifische Auswahl des Fernseh-Inputs systematisch erfasst. Die Ergebnisse zeigen, dass der informelle, rezeptionsbasierte FL2-Erwerb zu einem früh einsetzenden, inzidentellen Erwerb umfassender sprachlicher Kompetenzen führt, insbesondere im Bereich der Syntax (vgl. Havkic 2026) des Hörverstehens, des



Wortschatzes und der Sprechflüssigkeit (vgl. Popovic et al. 2021; Vollstädt et al. 2020). Die Analyse der Sprachdaten bestätigt signifikante Unterschiede zu einer Kontrollgruppe, die Deutsch formal im Unterricht lernt (vgl. Havkic 2026). Durch die Erfassung des Medienkonsums lassen sich zudem Rückschlüsse auf die Beschaffenheit eines spracherwerbsförderlichen Fernseh-Inputs ziehen, welche sich mit internationalen Befunden decken (vgl. z.B. Linebarger & Walker 2005).

Besonders interessant ist dabei der Transfer zwischen informellen und formellen Lernkontexten: Der früh erworbene Kompetenzvorsprung wirkt sich nachhaltig auf schulische Lernprozesse aus. Gleichzeitig zeigen sich Grenzen des FL2-Erwerbs, etwa im Bereich der Orthografie und expliziten Grammatikkenntnisse, die weiterhin formeller Instruktion bedürfen (vgl. Havkic 2026).

Die Studienergebnisse zu den Fernsehkindern verdeutlichen, dass informelles sprachliches Lernen nicht nur eine ergänzende, sondern potenziell grundlegende Rolle im Spracherwerb spielen kann und bestehende primär von formalem Lernen ausgehende didaktische Modelle herausfordert. Neben einer Konkretisierung des Forschungsdesigns fokussiert der Vortrag die Merkmale spracherwerbsförderlichen Fernseh-Inputs und diskutiert didaktische Implikationen für den Einbezug ungesteuerten audio-visuellen Inputs in formellen Lernkontexten.

Havkić, A. (2026). Fernsehkinder: Eine mehrmethodische Studie zur ungesteuerten L2-Aneignung durch audio-visuelle Medien. Berlin: De Gruyter.

Linebarger, D. L. & Walker, D. (2005). Infants' and Toddlers' Television Viewing and Language Outcomes. *American Behavioral Scientist* 48, URL: <https://journals.sagepub.com/doi/10.1177/0002764204271505>

Mack, E., Vollstädt, N., Vujković, G. (2021). Besonderheiten des Spracherwerbs Deutsch in Montenegro - das Phänomen 'Fernsehkind'. *Schnittstelle Germanistik* 12, 145–165. URL: https://web.archive.org/web/20220116012911id_/https://sger.winter-verlag.de/data/article/10587/pdf/142102011.pdf

Stanat, P., Schipolowski, S., Schneider, R., Weirich, S., Henschel, S., & Sachse, K. A. (2023). IQB-Bildungstrend 2022. Sprachliche Kompetenzen am Ende der 9. Jahrgangsstufe im dritten Ländervergleich. Pressemappe. Waxmann. URL: <https://elibrary.utb.de/doi/epdf/10.31244/9783830997771>

Popović, J., Vukajlović, N., Vollstädt, N. (2021). Fernsehkinder an der Universität Belgrad. *Informatologija* 54, 22–33. URL: <https://doi.org/10.32914/i.54.1-2.3>

Vollstädt, N., Popović, J., Vukajlović, N. (2020). Fernsehkinder - Fernsehkonsum als Zugang zur deutschen Sprache und Kultur. In: Kacjan, B., Jazbec, S., Lesko-vich, A., Kučič, V. (Hrsg.): *Brücken überbrücken in der Fremdsprachendidaktik und Transliterationswissenschaft*. Hamburg: Dr. Kovač, 111–126.

DaZ-Sprachförderung im non-formalen Setting zwischen Focus on Form, lokalen Verben und salutogener Orientierung: Das Projekt Lingusti

Daniela Rotter (PH Steiermark)

Informelle und non-formale Sprachlernkontexte gewinnen im Bereich Deutsch als Zweitsprache (DaZ) zunehmend an Bedeutung, insbesondere für junge mehrsprachige Kinder, deren sprachliche Entwicklung eng mit sozialen, emotionalen und körperlichen Erfahrungen verknüpft ist. Vor diesem Hintergrund stellt das außerschulische Sprachförderprojekt *Lingusti- die kreative Sprachwerkstatt* des Vereins SprachSchatz ein Praxis- und Forschungslabor dar, in dem Studierende und Kinder gemeinsam sprachliche Lernprozesse gestalten (Rotter 2021, Rotter & Hopp 2020).

Lingusti bietet wöchentlich einen offenen, freiwilligen Begegnungsraum für mehrsprachige Kinder im Alter von 4 bis 8 Jahren und ihre Familien. Das Lernen erfolgt in authentischen Interaktionssituationen und ist



durch einen impliziten, handlungsorientierten Zugang geprägt. Jede Interaktion wird als potenziell sprach-erwerbsförderlich verstanden; sprachliche Förderung vollzieht sich insbesondere über gemeinsame Aktivitäten, Bewegungs- und Handlungssituationen sowie kreative Zugänge, die genutzt werden, um sprachliche Formen im Sinne eines Focus on Form (Long 1991) in den Aufmerksamkeitsfokus zu bringen. Dies erfolgt im Sinne einer geplanten Spontaneität entlang der lokalen Verben (Bryant 2012). Die Mehrsprachigkeit der Kinder wird dabei konsequent als Ressource einbezogen und sichtbar gemacht.

Das Projekt integriert zudem eine salutogene Perspektive (Antonovsky & Franke 1997, Krause 2011). Die Salutogenese richtet den Blick auf die Ressourcen und gesundheitsförderlichen Kräfte im Menschen. Im Kontext von DaZ bedeutet dies, eine ressourcenorientierte Haltung einzunehmen, um Kinder im Zweitspracherwerb wirkungsvoll zu begleiten. Bei Lingusti sollen aufbauende und stimmige Momente geschaffen werden, die das Selbstwertgefühl, die Identität und das Zugehörigkeitsgefühl der Kinder stärken. Das Programm orientiert sich an den drei Kernprinzipien der Salutogenese: Bedeutsamkeit, Handhabbarkeit und Verstehbarkeit.

Im Zentrum der Begleitforschung steht die Frage, wie die Prinzipien der Bedeutsamkeit, Handhabbarkeit und Verstehbarkeit in sprachförderliche Interaktionen integriert werden können und woran dies erkennbar ist. Gleichzeitig wird untersucht, wie Studierende im Rahmen dieses Settings eine ressourcenorientierte, salutogene Haltung entwickeln und sprachdidaktisches Handeln unter Bedingungen von Mehrsprachigkeit professionalisieren (Rotter 2024).

Der Beitrag stellt die konzeptionellen Grundlagen von *Lingusti* vor und diskutiert Erkenntnisse aus Videointeraktionsanalysen und einer inhaltsanalytischen Auswertung von schriftlichen Reflexionen der mitarbeitenden Studierenden. Im Fokus stehen dabei die Wahrnehmung und Gestaltung sprachlicher Interaktionen durch Studierende sowie die Frage, inwiefern sich aus dem non-formalen Setting Impulse für die schulische DaZ-Förderung ableiten lassen.

Ziel ist es, das Potenzial non-formaler Lernräume für eine ganzheitliche, ressourcenorientierte DaZ-Förderung aufzuzeigen und deren Bedeutung für die Professionalisierung angehender Lehrpersonen herauszuarbeiten.

- Antonovsky, A., & Franke, A. (1997). *Salutogenese: Zur Entmystifizierung der Gesundheit* (N. Schulte, Trans.). dgvt Verlag.
- Bryant Doreen. (2012). *Lokalisierungsausdrücke im Erst- und Zweitspracherwerb: Typologische, ontogenetische und kognitionspsychologische Überlegungen zur Sprachförderung in DaZ*. Schneider.
- Krause, C. (2011). Developing sense of coherence in educational contexts: Making progress in promoting mental health in children. *International Review of Psychiatry*, 23 (6), 525–532.
- Long, M. (1991). Focus on Form: A Design Feature in Language Teaching Methodology. In K. de Bot, R. B. Ginsberg, & C. Kramsch (Eds.), *Studies in Bilingualism* (39–52). John Benjamins Publishing Company.
- Rotter, D. (2021). Lebensweltorientierung, Ressourcenorientierung und Focus-on-Form—Das interdisziplinäre Konzept der Lingusti-Sprachwerkstatt. In R. Freudenberg-Findeisen, C. Harsch, & A. Middeke (Eds.), *Zur gesellschaftlichen Integration neu Zugewandter – eine Bilanz*. (95–114). Universitätsverlag.
- Rotter, D. (2024). Salutogene Kommunikation in der Sprachförderung mehrsprachiger Kinder - Impulse für die Lehrer*innenbildung. *Der Mensch*, 64/65 (3–4), 20–25.
- Rotter, D. & Hopp, Carina. (2020). Lingusti – die kreative Sprachwerkstatt. Ein Begegnungsraum und Praxislabor für angehende Lehrpersonen und mehrsprachige Kinder. In K.-B. Boeckmann & B. Schrammel-Leber (Eds.), *Sprachliche Bildung in der Migrationsgesellschaft* (67–86). Leykam.



Informelles sprachliches Lernen im Museum: Kunst-/Kultur-Buddy-Programm zwischen kulturbezogenem Lernen, integrierter Sprachbildung und zivilgesellschaftlichem Engagement

Tanja Fohr (Universität Kassel)

Außerschulische physische und virtuelle Lernkontexte, wie etwa Kunstausstellungen, eröffnen besondere Potenziale für informelles sprachliches Lernen. Sie ermöglichen interessengeleitete Zugänge, individualisierte Wissensaneignung und selbstgesteuerte Aushandlungsprozesse. Im Unterschied zu schulischen Lernsettings sind Begegnungen mit Kunst vor Ort häufig nicht sprachdidaktisch aufbereitet und setzen historisch-kulturelles Vorwissen voraus.

Gleichzeitig ermöglichen Kunstwerke aufgrund ihrer Offenheit und Mehrdeutigkeit, individuelle Sichtweisen einzubringen und zu erweitern (vgl. Fohr, 2023). Gerade darin liegt ihr Potenzial für sprachliches und kulturbezogenes Lernen, insbesondere für neu zugewanderte Zweitsprachenlernende (L2), die Zugänge zur Kultur des Zielsprachenlandes nicht nur über Unterricht, sondern auch über reale kulturelle Teilhabe erfahren.

Der Beitrag verortet sich im Spannungsfeld von formellen und informellen Lernkontexten und präsentiert Ergebnisse aus einem Kunst-/Kultur- und Sprach-Buddy-Programm, einem Lehr- und Lernkonzept für zivilgesellschaftliches Engagement im Rahmen eines geförderten *Service Learning*-Projekts (vgl. Backhaus-Maul/Jahr 2021: 289) an der Universität Kassel (2021 & seit dem WiSe 2025/26). In diesem Projekt besuchen Studierende gemeinsam mit Teilnehmenden aus Integrationskursen (ab Niveau B1) physische Lernorte wie das Kunstmuseum (vgl. Rymarczyk 2015) sowie digitale Lernräume (vgl. Feick/Rymarczyk 2022).

Die Auseinandersetzung in Kunst- und Kulturräumen eröffnet Lerngelegenheiten, die zwar unterstützt, aber aufgrund der Perspektivenvielfalt nicht vollständig didaktisch vorstrukturiert werden können. Das Ziel des Lernens im Tandem besteht daher nicht in der instruktionalen Vermittlung von Hintergrundwissen, sondern darin, individuelle Zugänge, sprachliche Aushandlung und kulturelle Teilhabe im Sinne des Konzepts der „kulturellen Deutungsmuster“ (vgl. Altmayer 2006) zu ermöglichen.

Für die Entwicklung des Programms wurde der Design-Based Research-Ansatz (DBR) gewählt. Die zentrale Fragestellung des vorliegenden Beitrags lautet, wie individuelle Perspektiven auf Kunst in dyadischen Gesprächen vor Ort zwischen Studierenden und L2-Lernenden aufgegriffen, ausgehandelt und durch sprachliche sowie multimodale Unterstützungspraktiken weiterentwickelt werden.

Zur Beantwortung dieser Frage werden Fallbeispiele aus einem Korpus von Museumsgesprächen von sieben Tandems aus Studierenden und Lernenden auf dem B1-Niveau aus Integrationskursen (WiSe2526) gesprächsanalytisch ausgewertet. Ergänzend werden Prä-/Post-Befragungen sowie schriftliche Stellungnahmen der L2-Lernenden zu ihren Erfahrungen mit Kunst und kultureller Bildung und Befragungen der Studierenden zum *Service Learning*-Projekt herangezogen, um die Gesprächsdaten zu kontextualisieren und die Weiterentwicklung des Programms zu begründen.

Die Gesprächsanalyse gibt Aufschluss darüber, wie subjektive Deutungsmuster durch adaptive Gesprächsführung aufgegriffen und weiterentwickelt werden. Zugleich wird das Potenzial von Kunst als offenem, multimodalem Aushandlungsraum sichtbar, in dem informelles sprachliches Lernen, kulturelle Bildung und Lernen durch Engagement produktiv miteinander verbunden werden können.



- Altmayer, Claus (2006): Kulturelle Deutungsmuster als Lerngegenstand. Zur kulturwissenschaftlichen Transformation der Landeskunde. *Fremdsprachen Lehren und Lernen* 35: 44–59.
- Arnold, Rolf (2015): „Didaktik“ informellen Lernens. In: Rohs, Matthias (Hrsg.): *Handbuch informelles Lernen*. Wiesbaden: Springer VS, 1–8.
- Backhaus-Maul, Holger & Jahr, David (2021): Service Learning. In: Schmohl, Tobias/ Philipp, Thorsten & Schabert, Johanna (Hrsg.): *Handbuch Transdisziplinäre Didaktik*. Bielefeld: transcript 2021, 289–299.
- Feick, Diana & Rymarczyk, Jutta (2022): Digitale Lernorte und -räume für das Fremdsprachenlernen. In: Feick, Diana & Rymarczyk, Jutta (Hrsg.): *Zur Digitalisierung von Lernorten. Fremdsprachenlernen im virtuellen Raum*. Berlin etc.: Peter Lang, 7–44.
- Fohr, Tanja (2023): Fachbezogene Diskurse von DaZ-Lernenden über Kunst. Unterstützung von fachlichem und sprachlich-diskursivem Lernen in dyadischen Settings vor Ort. *Informationen Deutsch als Fremdsprache* 50/4: 356–376.
- Rymarczyk, Jutta (2015): Museen als außerschulische Lernorte. In: Burwitz-Melzer, Eva; Königs, Frank G. & Riemer, Claudia (Hrsg.): *Lernen an allen Orten? Die Rolle der Lernorte beim Lehren und Lernen von Fremdsprachen*. Tübingen: Narr, 201–210.

Räumliche Perspektiven auf informelles Sprachenlernen: Die Erhebung von Language Learning Environments in einem DaZ-Kontext

Stefanie Cajka (Universität Wien)

Informelles Sprachenlernen ist ein zentrales Element in DaZ-Kontexten, in denen – was die Aneignungsbedingungen betrifft – die alltägliche Kommunikation vordergründig ist (Ahrenholz 2020). Dem steht allerdings gegenüber, dass Sprachlernende nur dann Fortschritte in ihrem alltäglichen Sprachenlernen machen können, wenn ihr soziales Umfeld ihnen dies durch Akzeptanz und Gelegenheiten zur Sprachverwendung ermöglicht (Pietzuch 2016). Die Zielsprache wird in der Literatur sogar als ‚knappe Ressource‘ bezeichnet, die erst ihren Weg in die unmittelbare Umgebung der Lernenden finden muss (Benson 2021: 97).

Besonders markant erscheint der erschwerte Zugang zur Zielsprache Deutsch im Kontext von internationalen Wissenschaftler*innen an deutschsprachigen Universitäten, vor allem in urbanen Zentren wie Wien. Englisch gilt als Lingua franca der Wissenschaft (vgl. Mauranen, Hynninen & Ranta 2010) und Wissenschaftler*innen verfügen in der Regel über eine hohe Englischkompetenz. Dadurch erfolgt die Kommunikation im akademischen Betrieb oft auf Englisch, was für viele Zwecke durchaus effizient ist. Gleichzeitig kann das die Wissenschaftler*innen daran hindern, andere Sprachen – wie beispielsweise Deutsch – in ihrem (beruflichen) Alltag zu verwenden und so informelle Kontexte und verfügbare sprachliche Ressourcen für ihr Sprachenlernen zu nutzen.

Um dieses Phänomen näher zu beleuchten, fokussiert der vorliegende Beitrag auf deutschlernende Wissenschaftler*innen an Universitäten in Wien und erörtert auf konzeptueller Ebene, wie sich ihr informelles sprachliches Lernen erheben lässt. Ausgehend von einem laufenden Projekt liegt der Fokus dieses Vortrags auf der theoretischen und empirischen Erfassung informeller Sprachlernorte mittels des Konzepts der Language Learning Environments (Benson 2021). Benson (2021) hat dieses Konzept aus der Kritik heraus entwickelt, dass sich Forschungsarbeiten zum sozialen Kontext des Sprachenlernens oftmals auf zwischenmenschliche Interaktionen beschränken und dabei viele interessante Aspekte zu räumlichen Perspektiven außer Acht gelassen werden. Er argumentiert, dass eine untrennbare Verbindung zwischen Sprachenlernen und der Bewegung von Informationen, Dingen und Personen besteht, was die räumlichen Gegebenheiten beim Sprachenlernen so wichtig macht (Benson 2021: 119).



Um Language Learning Environments methodisch zu fassen, wird im vorliegenden Beitrag die geplante Datenerhebung mittels visueller Methoden erläutert. Diese haben das Potenzial, räumliche Aspekte darzulegen, die sonst möglicherweise vernachlässigt würden (Benson 2021: 139). Konkret wird dabei auf die Entwicklung einer Photo-Elicitation-Studie (vgl. Rose 2022) eingegangen und erforderliche Überlegungen in Bezug auf Ethik und Forschungsdesign werden diskutiert.

Ziel des Beitrags ist es, neue Perspektiven auf die theoretisch-konzeptionelle und empirische Fassung von informellem Sprachenlernen aufzuzeigen und die Relevanz davon für die Sprachdidaktik zu reflektieren.

- Ahrenholz, Bernt. 2020. Erstsprache – Zweitsprache – Fremdsprache – Mehrsprachigkeit. In Bernt Ahrenholz & Ingelore Oomen-Welke (Hrsg.), *Deutsch als Zweitsprache (Deutschunterricht in Theorie und Praxis 9)*, 3–20. 5. Aufl. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Benson, Phil. 2021. *Language learning environments: Spatial perspectives on SLA*. Bristol: Multilingual Matters.
- Mauranen, Anna, Hynninen, Niina & Ranta, Elina. 2010. English as an academic lingua franca: The ELFA project. *English for Specific Purposes*, 29 (3), 183–190.
- Pietzuch, Anja. 2016. Soziale Faktoren. In Eva Burwitz-Melzer, Grit Mehlhorn, Claudia Riemer, Karl-Richard Bausch & Hans-Jürgen Krumm (Hgg.), *Handbuch Fremdsprachenunterricht*, 271–275. 6. Aufl. Tübingen: Narr Francke Attempto.
- Rose, Gillian. 2022. *Visual methodologies: An introduction to researching with visual materials*. 5th edn. London: Sage.

Non-formale Nachhilfe im urbanen Raum zwischen Performanzorientierung und Kompetenzentwicklung: Ein ethnographischer Einblick

Diana Maak (Freie Universität Berlin)

Nachhilfe lässt sich mit Flügge (2026) als kompensatorische „schulaufgabenbezogene Lehr-/Lernsituation unter (Dienst-)Leistungsdruck“ charakterisieren. Im Projekt SprInt wird Schüler*innen im Berliner Wedding werktags von 15 bis 18 Uhr eine kostenfreie Unterstützung bei Hausaufgaben, Klausurvorbereitung und weiteren schulischen Anforderungen angeboten (<https://foerderunterricht-sprint.de/>). Es handelt sich um ein Lernsetting, das in Anlehnung an die Systematisierung von formal, non-formal und informell (Lewalter und Neubauer 2025, 172) als überwiegend non-formal einordnen lässt, u.a. da es an einem klar definierten Ort, jedoch nicht in einer formalen Bildungseinrichtung stattfindet, eine gewisse Strukturierung aufweist und aus Sicht der Lernenden im Wesentlichen freiwillig, aber zielgerichtet und bewusst erfolgt.

Der Vortrag basiert auf einer laufenden ethnographischen Feldstudie im Projekt SprInt (Breidenstein u. a. 2020), die u.a. teilnehmende Beobachtung, informelle Gespräche sowie die Übernahme einer Mitgliedsrolle durch die Vortragende umfasst. In letzterer unterstützt sie selbst als ‚Lehrende‘ Schüler*innen und dokumentiert die Interaktionen mittels Feldprotokollen und Artefaktsicherung.

Die Ergebnisse weisen im Vergleich zu den Erkenntnissen von Flügge (2026) zunächst auf kontextspezifische Faktoren von Nachhilfeangeboten und die Bedeutung des Lernraums Medienhof Wedding als ‚sicherem Ort‘. Anhand ausgewählter Fallanalysen (u. a. zur Bearbeitung eines Arbeitsblatts zur Bildung von Zeitformen im Deutschunterricht) werden im Vortrag die Rolle der Lehrenden in diesem überwiegend als ‚one-on-one‘ (Grasha 2002) gestalteten Settings reflektiert sowie dessen Möglichkeiten und Grenzen herausgearbeitet. Einerseits ergeben sich z.B. Potenziale für eine individuell-adaptive Unterstützung im Sinne der Zone der nächsten Entwicklung (Vygotskij u. a. 2017). Andererseits wird deutlich, dass



Unterstützung ggf. zwar auf die erfolgreiche Performanz bezogen auf schulische Anforderungen zielt, ohne jedoch notwendigerweise zu Kompetenzerwerb zu führen.

Breidenstein, Georg, Stefan Hirschauer, Herbert Kalthoff, und Boris Nieswand. 2020. Ethnografie: die Praxis der Feldforschung. 3., Überarbeitete Auflage. UTB Sozialwissenschaften, Kulturwissenschaften 3979. UVK Verlag.

<https://doi.org/10.36198/9783838552873>

Flügge, Tim. 2026. „Nachhilfe – Eine schulaufgabenbezogene Lehr-/Lernsituation unter (Dienst-)Leistungsdruck. Vortrag im Rahmen des Fachdiaktischen Kolloquiums an der Freien Universität Berlin“. Berlin, Januar 22.

Grasha, Anthony F. 2002. „The Dynamics of One-on-One Teaching“. *College Teaching* 50 (4): 139–46.

<https://doi.org/10.1080/87567550209595895>

Lewalter, Doris, und Katrin Neubauer. 2025. „Informelles Lernen“. In *Psychologie für den Lehrberuf*, herausgegeben von Detlef Urhahne, Markus Dresel, und Frank Fischer. Springer Berlin Heidelberg. <https://doi.org/10.1007/978-3-662-69557-9>

Vygotskij, Lev Semenovič, Joachim Lompscher, und Georg Rückriem. 2017. *Denken und Sprechen: Psychologische Untersuchungen*. 3. Originalausgabe. Beltz.



5.5.12 Sektion Sprachkritik

Organisation: Anne Diehr (RPTU Kaiserslautern-Landau) & Andreas Osterroth (RPTU Kaiserslautern-Landau)

Sektionsthema: **Verschobene Grenzen: Sprachkritik zwischen Sagbarkeiten und Sprachnormen**

Sektionszeiten: Donnerstag, 17.9.2026, 14.45–16.15 Uhr und 16.45–18.15 Uhr
Freitag, 18.9.2026, 9.00–10.30 Uhr und 11.15–12.45 Uhr

Sektionsraum: C40.530

Übersicht über das Sektionsprogramm		
Donnerstag, 14.45–16.15	Andreas Osterroth, Anne Diehr	<i>Einführung in die Sektion – Impuls zu Dogwhistles</i>
	Constanze Spieß	<i>Von impliziten und unbemerkten Diskurs-verschiebungen. Ein diskurslinguistischer Streifzug durch Partei- und Wahlprogramme</i>
	Elias Schmitt	<i>Sagbarkeiten der Verwaltung. Sprachkritik und Umweltkonflikt im Brandenburger Bürokratieabbau</i>
Donnerstag, 16.45–18.15	Isabelle Suremann	<i>„Statt Fakten werden Meinungen gecheckt“: Metadiskursive Aussagen über Deutungshoheit und Sagbarkeitsgrenzen im Schweizer Impfdiskurs</i>
	Jochen Matthies	<i>Metasprachdiskurse in der Wikipedia: Eine kontrastive Untersuchung zum Spannungsfeld zwischen Norm und Genderinklusivität in unterschiedlichen Sprachversionen der freien Enzyklopädie</i>
	Carolin Müller-Spitzer, Gabriele Diewald, Evelyn Ferstl, Jeanne Wellnitz	<i>Ein Versuch von Sachlichkeit inmitten polarisierter Kommunikationskultur. Ein Blick hinter die Kulissen des Buchs „10 Fragen zum Gendern“ in der Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung</i>
Freitag, 9.00–10.30	Laura Marie Maaß	<i>Sprachkritik unter Demokratiefeindlichkeit: Sagbarkeitsgrenzen und Stigma-Diskurse zur „Tagesschau in Einfacher Sprache“ in sozialen Medien</i>
	Lara Herford	<i>Streiten über Streitkultur – Metadiskursive Normierung öffentlicher Streitpraxis in öffentlich-rechtlichen YouTube-Formaten</i>
	Merle Willenberg	<i>„Just say the shit!“ – Normen der Sagbarkeit, Selbst-/Zensur und Metakommunikation auf YouTube-Commentary-Kanälen</i>
Freitag, 11.15–12.45	Elena Bernhofer	<i>Sprachnormierung in und durch Bürgerräte</i>
	Hanna Völker	<i>Sprachkritik als öffentlich-politische Diskurspraxis – eine Systematisierung ihrer Formen und Funktionen in Talkshows und im Parlament</i>
	Andreas Osterroth, Anne Diehr	<i>Abschlussdiskussion</i>



Einführung in die Sektion - Impuls zu Dogwhistles

Andreas Osterroth (RPTU Kaiserslautern-Landau), Anne Diehr (RPTU Kaiserslautern-Landau)

Dieser erste Slot führt in das Sektionsthema der verschobenen Grenzen ein, rahmt die Sektion 2026 im Zusammenhang mit den vergangenen GAL-Tagungen und verbindet dies mit einem kurzen Impuls zu Dogwhistles.

Im Zentrum der diesjährigen Sektion steht die Frage, wie sprachliche Formen Sagbarkeitsgrenzen nicht nur anzeigen, sondern strategisch umgehen und dadurch möglicherweise selbst verschieben. Dies knüpft an die vorangegangenen Fragen zu Sprache in der Öffentlichkeit und Sprache in der Demokratie an.

Als erste Einführung in die Thematik folgt ein Impulsvortrag über **Dogwhistles** in sozialen Medien. Diese werden als kommunikative Verfahren verstanden, die zugleich mehrere Lesarten ermöglichen: eine unverfängliche, öffentlich abstreitbare Lesart und eine gruppenspezifisch erkennbare, häufig ideologisch aufgeladene Lesart. Derartige verdeckte Bedeutungen spielen mit Sagbarkeit, indem sie Grenzen des Sagbaren umgehen und zugleich zu deren Verschiebung beitragen können.

Grice, H. Paul (1975): Logic and Conversation. Speech Acts. In: Cole, Peter/Morgan, Jerry (Hg.): Syntax and Semantics. Vol. 3. New York: Academic Press, 41–58.

Henderson, R./McCready, Elin (2018): How Dogwhistles Work. In: Arai, Sachiyo/Kojima, Kazuhiro/Mineshima, Koji/Bekki, Daisuke/Satoh, Ken/Ohta, Yuiko (Hg.): New Frontiers in Artificial Intelligence. Cham: Springer International Publishing, 231–240.

Lewis, David (1969): Convention: A Philosophical Study. Cambridge, MA: Harvard University Press.

Meibauer, Jörg (2025): Linguistische Sicht auf Hassrede. In: Fuchs, Julia/Oğlakcioğlu, Mustafa (Hg.): Hassrede an der Schnittstelle von Linguistik und Justiz. Berlin/Boston: de Gruyter, 7–24.

Stalnaker, Robert (2002): Common Ground. In: Linguistics and Philosophy 25 (5), 701–721.

Von impliziten und unbemerkten Diskursverschiebungen. Ein diskurslinguistischer Streifzug durch Partei- und Wahlprogramme

Constanze Spieß (Philipps-Universität Marburg)

„Wir müssen jetzt begriffliche »Haken« einschlagen“ – Mit dieser Forderung trat der Identitäre Aktivist Martin Sellner in einem Beitrag für die Zeitschrift „Sezession“ im Jahr 2023 an seine Community der Neuen Rechten und stützte damit nochmals das, was er bereits 2016 angemerkt und schließlich als Ziel vorpolitischer Arbeit formuliert hatte: „Alle Metapolitik ist ganz wesentlich eine Arbeit mit Begriffen und Bildern. Ihr Ziel ist es, die kulturelle Hegemonie, welche die Grundüberzeugungen und Grundstimmungen in der Gesellschaft formt, zu beeinflussen. Das bedeutet vor allem, neue Begriffe und Bilder zu ‚injizieren‘. Sie sind die Vehikel und Träger der Idee. Begriffe dienen, wie der Name sagt, dem ‚Begreifen‘, das heißt dem Erfassen und Verstehen eines Sachverhalts. Sie sind damit selbst bereits Ausdruck einer Weltanschauung. Jeder Begriff spiegelt die Perspektive.“ (Sellner 2016: 189)

Während Aushandlungsprozesse und Auseinandersetzungen um politische Begriffe der Neuen Rechten im Raum der Öffentlichkeit zumeist explizit stattfinden, u.a. durch explizite Sprachgebrauchsthematisierungen (vgl. Völker i. Dr.), findet die Verschiebung von Sagbarkeitsgrenzen innerhalb von Diskursen zumeist unbemerkt statt, indem Vorstellungen, Ideen, Konzepte, Termini, Argumentationsmuster und Zuschreibungen umgedeutet, angepasst und übernommen werden und so Eingang in die politische Praxis



demokratisch agierender Parteien finden. Inwieweit das im vorpolitischen Raum formulierte Ziel bewusster und gezielter Spracharbeit bereits realisiert wurde und aktuell wird, zeigt sich in der Etablierung von Sprachgebräuchen im politischen Raum der zur sogenannten Mitte gehörenden demokratischen Parteien, insbesondere in der Formulierung von Ideen, in der semantischen Spezifizierung von Begriffen oder in der Nutzung bestimmter Argumentationsmuster in Wahl- und Parteiprogrammen. U. a. war das im Bundestagswahlkampf 2025 zu bemerken (vgl. Spieß i. Dr.), aktuell manifestiert sich das auch in den Programmen zu den Landtagswahlen verschiedener Bundesländer.

Der Beitrag fokussiert ausgehend vom metapolitischen Terrain der Neuen Rechten das Einsickern von Konzepten, Ideen, Begriffen, Argumentationsmustern und Zuschreibungspraktiken in den politischen Mainstreamdiskurs demokratischer Parteien und zielt auf bereits vollzogene Diskursverschiebungen mittels korpuspragmatischer quantitativer und qualitativer Analysemethoden.

<https://sezession.de/67819/demonstration-fuer-remigration>

Sellner, Martin (2016): Der Große Austausch in Deutschland und Österreich: Theorie und Praxis. In: Camus, Renaud: *Revolte gegen den Großen Austausch*. Schnellroda: Antaios, 189–221.

Spieß, Constanze (2026/i. Dr.): „Deutschland wieder nach vorne“ – Zur Wahlkampfsprache von CDU/CSU. In: *Aptum. Themenheft Wahlkampfsprache 2025*. Heft 2/2026.

Völker, Hanna (i. Dr.): *Metakommunikation. Interaktional-diskursanalytische Analyse des Zu- und Einwanderungsdiskurses*. Berlin/Boston: de Gruyter.

Sagbarkeiten der Verwaltung. Sprachkritik und Umweltkonflikt im Brandenburger Bürokratieabbau

Elias Schmitt (Universität Koblenz)

Der Beitrag untersucht die Debatte um das „Gesetz zur Verwaltungsvereinfachung in den Bereichen Landnutzung und Umwelt“ in Brandenburg als metapragmatische Verhandlung legitimer Verwaltungssprache. Ausgangspunkt ist die Beobachtung, dass in der Auseinandersetzung nicht nur über Inhalte umweltpolitischer Reformen gestritten wird, sondern über die öffentliche Benennbarkeit administrativer Eingriffe selbst: Während Regierungs- und Landtagsdokumente die Reform mit *Bürokratieabbau*, *Entlastung*, *Vereinfachung* und *Beschleunigung* zu legitimieren suchen, kritisieren Umweltverbände und Teile der Fachöffentlichkeit den Gesetzesentwurf mit *Demokratieabbau*, *Angriff auf die Zivilgesellschaft* oder *Deckmantel des Bürokratieabbaus*.

Der Beitrag orientiert sich an Ansätzen zu Sagbarkeitsgrenzen, zur Sprachkritik und Metapragmatik. Mit Biskamp et al. (2026: 102f.) werden die Sagbarkeitsgrenzen im Korpus als konflikthaft abgestufte Grade normativer Sagbarkeit in unterschiedlichen Arenen verstanden. Metasprachliche Urteile werden nach Spitzmüller (2019: 23-26) als Positionierungspraktiken gefasst: Wer „Bürokratieabbau“, „Entlastung“ oder „Demokratieabbau“ sagt, fällt Sprachurteile; damit positioniert man allerdings auch – in gewohnter Interdependenz des Stance-Dreiecks (vgl. Spieß 2018: 164f.) – sich zu bspw. Akteuren und Werten. Damit wird der Fall zudem als Sprachnormenkonflikt lesbar: Umkämpft ist sowohl eine politische Entscheidung, als auch die normative Voraussetzung, unter der Verwaltung sprachlich als legitime Schutzform – aus der Perspektive der Umweltverbände – oder als überflüssige Hürde – aus der Regierungsperspektive – erscheint (vgl. Felder/Schwinn/Jacob 2017). Mit Kühl (vgl. 2020) kann dieser Punkt organisationssoziologisch ergänzt werden: Auch in der Bürokratie sind Regeln nicht einfach als bloße Vollzugseinheit



gegeben, sondern gewinnen ihre Konturen erst in der Vermittlungspraxis ihrer Auslegung. Der Konflikt um Bürokratieabbau ist damit zum einen ein Streit über Vorschriften und zum anderen ein Streit über die legitime Lesart von Regeln, deren Spielraum sich unter Konzepten wie ENTLASTUNG oder SCHUTZ oder unter *Bürokratieabbau* eröffnet.

Empirisch analysiert der Beitrag ein Korpus aus Gesetzentwurf, Gesetzbeurteilung, Beschlussempfehlung, ministerieller Bürokratieabbau-Kommunikation, Stellungnahmen von Umweltverbänden und Fachinstitutionen sowie Medienberichten. Im Konflikt stehen sich weniger Positionen für oder gegen Umwelt gegenüber. Vielmehr können im Korpus, so die These, unterschiedliche metasprachliche Konzepte einer Ökologie der Verwaltung ermittelt werden: Die Regierungsseite rahmt Umwelt als weiterhin legitimen Schutzgegenstand unter dem Primat verfahrensökonomischer Rationalisierung, Umweltverbände konstruieren Verwaltung dagegen als Bedingung dafür, dass ökologische Belange nicht nur öffentlich artikulierbar, sondern vor allem bürokratisch prüfbar und politisch wirksam bleiben.

- Biskamp, F./Glathe, J./Hecker, H. (2026): What Are “The Boundaries of the Sayable”? A Social Theoretical Framework to Research the Boundaries of Public Speech. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 78: 87–113.
- Felder, E./Schwinn, H./Jacob, K. (2017): Sprachnormierung und Sprachkritik (Sprachnormenkritik) im Deutschen. In: Felder, E. et al. (Hg.): Handbuch europäische Sprachkritik Online (HESO). Heidelberg: Heidelberg University Publishing: 53–61.
- Kühl, S. (2020): Brauchbare Illegalität. Vom Nutzen des Regelbruchs in Organisationen. Frankfurt/New York: Campus.
- Spieß, C. (2018): Stancetaking- und Positionierungsaktivitäten im öffentlichen Metasprachdiskurs über jugendliche Sprechweisen. In: Ziegler, Arne (Hg.): Jugendsprachen. Youth Languages. Aktuelle Perspektiven internationaler Forschung. Current Perspectives of International Research. Unter Mitarbeit von Melanie Lenzhofer und Georg Oberdorfer. Teilband 1. Berlin/Boston: De Gruyter: 147–187.
- Spitzmüller, J. (2019): ‚Sprache‘ – ‚Metasprache‘ – ‚Metapragmatik‘: Sprache und sprachliches Handeln als Gegenstand sozialer Reflexion. In: Antos, G., Niehr, T. und Spitzmüller, J. (Hg.): Handbuch Sprache im Urteil der Öffentlichkeit. Berlin/Boston: De Gruyter: 11–52.

„Statt Fakten werden Meinungen gecheckt“: Metadiskursive Aussagen über Deutungshoheit und Sagbarkeitsgrenzen im Schweizer Impfdiskurs

Isabelle Suremann (Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften)

Wie der öffentliche Diskurs in den letzten Jahren zunehmend deutlich gemacht hat, beschäftigen sich keineswegs nur Diskurslinguist*innen und Sozialwissenschaftler*innen mit Diskursen und der diskursiven Ordnung, sondern auch Politiker*innen, Medienschaffende und die Gesellschaft als Ganzes. Besonders deutlich zeigt sich dies in Debatten über Sagbarkeitsgrenzen und (vermeintliche) Sprechverbote, diskursive Zugangskontrollen und Deutungshoheit sowie soziale und plattformbezogene Sanktionierungen (Niehr, 2025; Schröter, 2021; Schroeter, 2025; Schürgers, 2025). Dieser Beitrag stellt eine empirische Untersuchung metadiskursiver Aussagen innerhalb des Deutschschweizer Impfdiskurses zwischen 2000 und 2025 vor, mittels derer in Wechselwirkung mit dem Diskurs Sagbarkeitsgrenzen, Sprecherpositionen, Deutungshoheiten und Geltungsansprüche konstituiert werden.

Ausgangspunkt ist die Annahme, dass metadiskursive Aussagen typischerweise durch eine wahrgenommene Verletzung normativer Erwartungen, wie der Diskurs sein sollte, motiviert werden (Schröter, 2021). Eine Untersuchung metadiskursiver Aussagen lässt daher Rückschlüsse auf ebenjene normative Erwartungen zu, etwa hinsichtlich Meinungsfreiheit, Vielstimmigkeit, Wahrheit oder Objektivität. Ebenso wie in Bezug auf Sprache und Metasprache sowie Pragmatik und Metapragmatik (Spitzmüller, 2019; Silverstein,



1985), kann angenommen werden, dass metadiskursive Aussagen nicht als Aussagen «extern» vom Diskurs über den Diskurs zu verstehen sind, sondern dass Diskurs und Metadiskurs in einem reziproken und ko-konstitutiven Verhältnis zueinander stehen.

Methodisch basiert die Analyse auf einer Kombination aus korpuslinguistischen, statistischen und qualitativen Verfahren, womit unter anderem ein differenziertes Kategoriensystem metadiskursiver Aussagen im Deutschschweizer Impfdiskurs von 2000 bis 2025 entwickelt wird. Dabei lassen sich zentrale Kategorien identifizieren, die eng mit Fragen der Sagbarkeit verknüpft sind, insbesondere Sprechverbote, Deutungshoheit sowie soziale Sanktionierung infolge einer Übertretung solcher Sprechverbote oder Sagbarkeitsgrenzen. Diese Kategorien sind jedoch nicht isoliert zu betrachten, sondern sind mit weiteren metadiskursiven Aussagen verflochten, zum Beispiel mit der Aushandlung von Wahrheit oder der Unabhängigkeit von Wissenskonstruktion und -distribution. Diskussionen über Sagbarkeitsgrenzen erweisen sich somit als Teil umfassenderer Auseinandersetzungen über die diskursive Konstitution von Wissen und Wahrheit.

Letztlich legen die Ergebnisse dar, dass metadiskursive Aussagen nicht nur reaktiv auf wahrgenommene Normverletzungen reagieren, sondern selbst als Treiber sowohl der Stabilisierung als auch der Transformation diskursiver und damit gesellschaftlicher Strukturen fungieren. Ihre Untersuchung ist deshalb unerlässlich für ein vertieftes Verständnis öffentlicher Diskurse und den dadurch konstituierten Sinnes- und Wissensordnungen.

Niehr, T. (2025). Verschiebung von Sagbarkeitsgrenzen: Mess- oder nur fühlbar? *Zeitschrift für Diskursforschung*, 2/2025, 221–236.

Schroeter, M. (2025). Political correctness gone woke in polarised society: The emergence of a new keyword in an old culture war discourse. *Journal of Corpora and Discourse Studies*, 8, 123–158. <https://doi.org/10.18573/jcads.135>

Schröter, M. (2021). Diskurs als begrenzter Raum. Metadiskurs über den öffentlichen Diskurs in den neurechten Periodika *Junge Freiheit* und *Sezession*. In S. Pappert, C. Schlicht, M. Schröter, S. Hermes, C. Riniker, & C. Spieß (Hrsg.), *Skandalisieren, stereotypisieren, normalisieren* (Bd. 27). Helmut Buske Verlag.

Schürgers, E. (2025). Meta-discursive Formulas A Subtype of Keywords and its Pragmatic Effects: The Case of 'Fake News' in the Francophone Press. *Journal of Corpora and Discourse Studies*, 8, 217–240. <https://doi.org/10.18573/jcads.141>

Silverstein, M. (1985). 10 - Language and the Culture of Gender: At the Intersection of Structure, Usage, and Ideology. In E. Mertz & R. J. Parmentier (Hrsg.), *Semiotic Mediation* (S. 219–259). Academic Press. <https://doi.org/10.1016/B978-0-12-491280-9.50016-9>

Spitzmüller, J. (2019). ‚Sprache‘ – ‚Metasprache‘ – ‚Metapragmatik‘: Sprache und sprachliches Handeln als Gegenstand sozialer Reflexion. In T. Niehr, J. Spitzmüller, & G. Antos (Hrsg.), *Handbuch Sprache Im Urteil Der Öffentlichkeit* (Bd. 10, S. 11–30). Walter de Gruyter GmbH. <https://doi.org/10.1515/9783110296150-002>

Metasprachdiskurse in der Wikipedia: Eine kontrastive Untersuchung zum Spannungsfeld zwischen Norm und Genderinklusivität in unterschiedlichen Sprachversionen der freien Enzyklopädie

Jochen Matthies (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)

Der Themenkomplex Sprache und Geschlecht hat sich in der jüngeren Vergangenheit als ein zentraler Streitpunkt in metasprachlichen Debatten etabliert (vgl. Ewels/Nübling Hrsg. 2024). Mehr noch als in anderen sprachkritischen Diskursen werden hier – aufgrund der tiefen Verankerung von Geschlecht im sprachlichen System – gesellschaftspolitische Positionen und Fragen der Normgrammatik zusammen



verhandelt. An der Schnittstelle zwischen Gender- und Diskurslinguistik hat sich ein eigener Forschungszweig entwickelt, der sich mit solchen Debatten um Sprache und Geschlecht befasst. Die Untersuchungen, die innerhalb dieses Kontexts entstehen, sind trotz einer zunehmenden internationalen Vernetzung (vgl. u. a. Pfalzgraf Hrsg. 2024, 2025 und 2026) meist einzelphilologisch geprägt. Demgegenüber nimmt das in diesem Vortrag präsentierte Projekt eine dezidiert sprachübergreifende Perspektive ein, indem es den Diskurs um genderinklusive Sprache in nichtbinären Wikipediabiografien untersucht.

Die zentralen Forschungsfragen lauten dabei wie folgt:

1. Welche Argumentationsmuster lassen sich jeweils in befürwortenden und ablehnenden Diskussionsbeiträgen beobachten?
2. Welche Unterschiede zeigen sich im Sprachvergleich?
3. Welche diachronen Entwicklungen zeichnen sich ab?

Für eine solche kontrastiv-diskurslinguistische Methodik (vgl. Gredel 2018) erweist sich Wikipedia in mehrfacher Hinsicht als geeignet. Mit Enzyklopädieartikeln über nichtbinäre Einzelpersonen liegt hier in zahlreichen Sprachen eine Sachtextsorte vor, in der normgrammatische Sprachregelungen (vgl. Felder/Schwinn/Jacob 2017) und Fragen um Genderinklusivität unmittelbar aufeinander treffen. Aufgrund des Wiki-Prinzips ist darüber hinaus die Begleitkommunikation zu diesen Texten einsehbar.

Während insgesamt vierzig Sprachversionen untersucht werden, konzentriert sich der Vortrag auf eine Auswahl von fünf Sprachen, die sowohl strukturell als auch kulturell unterschiedliche Szenarien abbilden: Deutsch, Schwedisch, Polnisch, Spanisch und Hebräisch. Pro Sprache werden zehn Einzelartikel ausgewählt, deren Diskussionsseiten sowie Versionsgeschichten auf Äußerungen zu genderinklusive Sprache untersucht werden. Den methodischen Fokus bilden dabei die Toposanalyse (vgl. Wengeler 2003) sowie die Nominationsanalyse (vgl. Reisigl 2007). Diese hier vorzustellende diskursanalytische Teilstudie wird innerhalb des Gesamtprojekts von sprachstrukturellen Untersuchungen begleitet, im Rahmen derer die unterschiedlichen Strategien der sprachlichen Genderinklusivität beschrieben werden.

Im Ergebnis finden sich sprachübergreifend ähnliche Argumentationsmuster, die bereits in den oben zitierten diskursanalytischen Publikationen beschrieben worden sind (etwa der Vorwurf einer radikalen Ideologie). Zudem lassen sich einige wikipediaspezifische Besonderheiten ausmachen, die mit den communityinternen Grundprinzipien der freien Enzyklopädie zusammenhängen. In der diachronen Betrachtung ist festzustellen, dass alle Sprachversionen eine Phase durchlaufen, in der besonders intensiv über die sprachliche Gestaltung nichtbinärer Biografien debattiert wird. Diese Aushandlungsphasen weisen Parallelen zur Konjunktur der öffentlichen Genderdebatten in den entsprechenden Ländern auf und münden jeweils in einem homöostatischen Zustand, in dem je nach Sprache unterschiedlich ausgeprägte Kompromisslösungen zwischen sprachlicher Norm und Inklusivität herrschen.

Ewels, Andrea-Eva/Nübling, Damaris (Hrsg.) (2024): *Geschlechterbewusste Sprache. Argumente, Positionen, Perspektiven*. Baden-Baden: Georg Olms.

Felder, Ekkehard/Schwinn Horst/Jacob, Katharina (2017) *Sprachnormierung und Sprachkritik (Sprachnormenkritik) Im Deutschen*. Handbuch europäische Sprachkritik Online (1), 53–61.

Gredel, Eva (2018): *Wikipedia Als Ressource Zum Sprach- Und Kulturvergleich: Kontrastiv Konzipierte Analysen Digitaler Diskurse*. In: Kämper, Heidrun/Gredel, Eva/Mell, Ruth M./Polajnar, Janja (Hrsg.): *Diskurs – kontrastiv. Diskurslinguistik als Methode zur Erfassung sprachübergreifender und transnationaler Diskursrealitäten*. Bremen: Hempen, 97–121.

Pfalzgraf, Falco (Hrsg.) (2024): *Public Attitudes Towards Gender-Inclusive Language. A Multilingual Perspective*. Berlin: de Gruyter.



- Pfalzgraf, Falco (Hrsg.) (2025): Gender-Neutral, Gender-Fair, Gender-Inclusive. Towards Conceptual Clarity across European Languages. Palgrave Studies in Language, Gender and Sexuality. London: Palgrave Macmillan.
- Pfalzgraf, Falco (Hrsg.) (2026): Gender-Inclusive Language. Findings from 14 Languages and Open Research Questions. Berlin: De Gruyter.
- Reisigl, Martin (2007): Nationale Rhetorik in Fest- und Gedenkreden. Eine diskursanalytische Studie zum »österreichischen Millennium« in den Jahren 1946 und 1996. Tübingen: Stauffenburg.
- Wengeler, Martin (2003): Topos und Diskurs: Begründung einer argumentationsanalytischen Methode und ihre Anwendung auf den Migrationsdiskurs (1960-1985). Tübingen: Max Niemeyer.

Ein Versuch von Sachlichkeit inmitten polarisierter Kommunikationskultur. Ein Blick hinter die Kulissen des Buchs „10 Fragen zum Gendern“ in der Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung

Carolin Müller-Spitzer (Leibniz-Institut für Deutsche Sprache), Gabriele Diewald (Leibniz-Institut für Deutsche Sprache), Evelyn Ferstl (Leibniz-Institut für Deutsche Sprache), Jeanne Wellnitz (Leibniz-Institut für Deutsche Sprache)

Im Anschluss an eine Podiumsdiskussion auf der GAL-Research School zu „Empirischen Methoden in der Genderlinguistik“ 2023 entstand die Idee eines gemeinsamen Buchprojekts (Diewald, Ferstl & Müller-Spitzer 2026). Die Debatte um genderinklusive Sprache (Müller-Spitzer 2022) war damals wie heute hoch aktuell – von Medien, Politik und Social Media geprägt, oft ohne wissenschaftliche Fundierung. Die Forschungsergebnisse, die bereits seit vielen Jahren zeigen, dass geschlechtsübergreifend referierende Maskulina einen sog. ‚male bias‘ erzeugen und dass genderinklusive Alternativen verständlich und in bestimmten Kontexten wirksam sind (u.a. Körner et al. 2022; Zacharski & Ferstl 2023; Fatfouta & Sczesny 2023; Friedrich et al. 2024), erreichten unseres Ermessens zu wenig die Öffentlichkeit. Unser Eindruck war, dass dies auch in der Komplexität der Forschungsergebnisse lag. Während sich Pauschalkritik wie „Sprache wandelt sich immer, aber niemals Richtung Unfug“ (Bayer 2019) oder „Die Zerstörung des Deutschen“ (Eisenberg 2021) leicht lesen lassen und eine klare Message beinhalten, sind wissenschaftliche Studien aus dem Forschungsfeld ungleich komplexer und daher nicht so leicht für Journalist*innen oder Interessierte zu rezipieren.

Unser Ziel war daher, in diesem polarisierten Diskurs eine Brücke zu bauen: ein verständliches, fundiertes Buch, das den Stand der empirischen Forschung zugänglich macht. Dafür versammelten wir Expert*innen aus der Sprachwissenschaft und benachbarten Disziplinen, die jeweils zu einer zentralen öffentlichen Frage kompetent sind. Jeanne Wellnitz, eine Wissenschaftsjournalistin, interviewte sie und entwickelte aus den Gesprächen verständliche, lesbare Texte. Diese wurden von uns Herausgeberinnen (Gabriele Diewald, Evelyn Ferstl, Carolin Müller-Spitzer) redigiert und anschließend von den Expert*innen geprüft – ein Prozess, der wissenschaftliche Genauigkeit mit Lesbarkeit verbinden sollte.

Zunächst war jedoch die Suche nach einem Verlag schwierig. Kommerziell schien unsere Buchidee nicht erfolgversprechend zu sein, da sich bisher nur Bücher mit Pauschalkritik gegen genderinklusive Sprache wie Payr (2021) gut verkauft haben. Schlussendlich nahm aber die Bundeszentrale für politische Bildung das Buch in ihre Schriftenreihe auf, es soll im Frühsommer 2026 erscheinen. Das Buch besteht im Kern aus zehn Kapiteln, z.B. was Grammatik mit Geschlecht zu tun hat (Damaris Nübling), ob Gendern ein künstlicher Eingriff in die Sprache ist (Peter Auer), ob Genderzeichen Rechtschreibfehler sind (Peter



Gallmann), ob Gendern Deutsch schwer erlernbar macht (Kristina Peuschel) oder ob Gendern ein Luxusproblem oder ein Beitrag zur Gleichstellung ist (Sabine Sczesny).

Ich möchte im Vortrag einen Blick hinter die Kulissen dieses Prozesses geben, da viele Aspekte dieses komplexen Entwicklungsprozesses m.E. einen spannenden Einblick in das in der Sektionsbeschreibung beschriebene Spannungsfeld zwischen demokratischer Öffentlichkeit und polarisierter Kommunikationskultur bieten, wie beispielsweise die Platzierung des Buches, der Prozess der Findung geeigneter Expert*innen oder das Ringen zwischen klaren Botschaften und differenzierten Herangehensweisen. Es ist also mehr ein Einblick in die wissenschaftskommunikative, sprachkritische Praxis als eine theoretische Auseinandersetzung, die aber auch für die Diskussion unter Fachkolleg*innen interessante Impulse bieten kann.

- Bayer, Josef (2019): Sprachen wandeln sich immer – aber nie in Richtung Unfug. *Neue Zürcher Zeitung*.
- Diewald, Gabriele, Evelyn Ferstl & Carolin Müller-Spitzer (Hrsg.) (2026): 10 Fragen zum Gendern (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung). Bd. Redaktion: Jeanne Wellnitz. Bonn.
- Eisenberg, Peter (2021): Gendern und Standardsprache: Die Zerstörung des Deutschen - WELT. DIE WELT.
- Fatfouta, Ramzi & Sabine Sczesny (2023): Unconscious Bias in Job Titles: Implicit Associations Between Four Different Linguistic Forms with Women and Men. *Sex Roles* 89(11). 774–785. doi:10.1007/s11199-023-01411-8.
- Friedrich, Marcus C. G., Selina Gajewski, Katja Hagenberg, Christine Wenz & Elke Heise (2024): Does the gender asterisk (“Gendersternchen”) as a special form of gender-fair language impair comprehensibility? *Discourse Processes*. Routledge. 61(9). 439–461. doi:10.1080/0163853X.2024.2362027.
- Körner, Anita, Bleen Abraham, Ralf Rummer & Fritz Strack (2022): Gender Representations Elicited by the Gender Star Form. *Journal of Language and Social Psychology* 41(5). 553–571. doi:10.1177/0261927X221080181.
- Müller-Spitzer, Carolin (2022): Der Kampf ums Gendern. Kontextualisierung der Debatte um eine geschlechtergerechte Sprache. *Kursbuch* 209 (3). 28–45.
- Payr, Fabian (2021): Von Menschen und Mensch*innen: 20 gute Gründe, mit dem Gendern aufzuhören. Springer.
- Zacharski, Lisa & Evelyn C. Ferstl (2023): Gendered Representations of Person Referents Activated by the Nonbinary Gender Star in German: A Word-Picture Matching Task. *Discourse Processes* 60 (4–5). 294–319. doi:10.1080/0163853X.2023.2199531.

Sprachkritik unter Demokratiefindlichkeit: Sagbarkeitsgrenzen und Stigma-Diskurse zur „Tagesschau in Einfacher Sprache“ in sozialen Medien

Laura Marie Maaß (PFH Göttingen)

Der Beitrag untersucht, wie barrierefreie Nachrichtenformate Gegenstand sprachkritischer Aushandlungsprozesse in digitalen Öffentlichkeiten werden – und wie sich dabei Sagbarkeitsgrenzen, Sprachnormen und demokratiefindliche Diskursverschiebungen über Kommentarspalten hinweg stabilisieren. Anhand des Formats „Tagesschau in Einfacher Sprache“ wird gezeigt, wie ein an Verständlichkeit und Inklusion orientiertes Angebot in sozialen Medien (TikTok, Instagram, Facebook) zum Fokus polemischer Sprachkritik, normativer Zuschreibungen und politischer Feindmarkierungen wird. Damit rückt der Vortrag die Frage in den Mittelpunkt, wie umkämpft die Legitimität adressatengerechter Sprache in aktuellen Auseinandersetzungen um Political Correctness, „Verblödung“ und vermeintliche Sprachvorschriften ist.

Datengrundlage sind 1.807 Kommentare zu Postings über die „Tagesschau in Einfacher Sprache“, erhoben im November 2025 (je Posting die ersten 160 Kommentare). Ausgeschlossen wurden klar strafbare oder eindeutig feindselige Beiträge, um alltägliche, normalisierte Formen der Abwertung, Grenz-



verschiebung und Metasprachlichkeit in den Blick zu nehmen. Die Auswertung kombiniert Sentimentcodierung mit thematischer und diskurssemiotischer Analyse.

Im Anschluss an Niehr, Malik und Römer/Spieß werden Kommentarspalten als Sagbarkeitsräume verstanden, in denen Grenzen des Sagbaren nicht nur „gefühl“, sondern sprachlich performativ hergestellt werden. Die Analysen fokussieren (1) sprachkritische Praktiken, in denen „Einfache/Leichte Sprache“ als Symbol einer vermeintlichen „Verblödung“ des Publikums markiert wird, (2) Stigma-Zuschreibungen an adressierte Zielgruppen (u.a. Menschen mit Behinderungen, Menschen mit Migrationsgeschichte, als „dumm“ adressierte Gruppen) sowie (3) Diskursstrategien, in denen Sprachkritik mit populistischen und demokratiefeindlichen Erzählungen verschmilzt („für AfD-Wähler geeignet“, Lagerzuschreibungen, delegitimierende Metadiskurse über Medien).

Theoretisch knüpft der Beitrag an Goffmans Stigmabegriff und an Arbeiten zu Sprachnormierung, Sprachkritik und Sagbarkeitsgrenzen an. Empirisch zeigt er, wie sprachkritische, moralisch aufgeladene und affektive Bewertungen barrierefreier Sprache Sagbarkeitsräume verschieben und Inklusionskommunikation unter Generalverdacht stellen. Damit leistet der Vortrag einen Beitrag zur Sektion „Sprachkritik“, indem er Sprachkritik als Machtpraxis in umkämpften Öffentlichkeiten sichtbar macht: Wer kritisiert wessen Sprache – mit welchen Effekten für demokratische Öffentlichkeit, emanzipatorische Sprachpraktiken und Exklusion?

Streiten über Streitkultur – Metadiskursive Normierung öffentlicher Streitpraxis in öffentlich-rechtlichen YouTube-Formaten

Lara Herford (Universität Bremen)

Die Rolle von Streit in demokratischen Öffentlichkeiten ist in den letzten Jahren verstärkt Gegenstand gesellschaftspolitischer Debatten geworden. Vor dem Hintergrund diagnostizierter Krisenphänomene wie Polarisierung, Desinformation oder Fragmentierung öffentlicher Kommunikation wird Streit zunehmend als notwendige Form demokratischer Aushandlungsarbeit behandelt und infolgedessen neu bewertet. Damit geht eine Verschiebung einher: Streit erscheint nicht primär als Problem, sondern als Ressource demokratischer Selbstverständigung. In diesem Kontext sind öffentlich-rechtliche YouTube-Formate wie *13 Fragen*, *Sag's mir* oder *Auf der Couch* verortet, die Streit als demokratische Praxis nicht nur thematisieren, sondern in unterschiedlichen Modi der Inszenierung performativ organisieren.

Untersucht werden ausgewählte Episoden dieser Formate, in denen Streitkultur selbst explizit verhandelt wird. Der Beitrag verbindet metapragmatische Soziolinguistik (vgl. Spitzmüller 2022) mit Medienanalyse und beschreibt die Formate als Genre im linguistisch-anthropologischen Sinne (vgl. Briggs & Bauman 1992; Spitzmüller 2013). Als analytischer Zugriff dienen Genreindikatoren, verstanden als wiederkehrende, sozial registrierte kommunikative Muster (vgl. Spitzmüller & Bendl 2022), anhand derer die Formate als zusammenhängende Praktiken des Streitens fassbar werden. Im Fokus stehen dabei insbesondere metadiskursive Praktiken, mit denen Streit gerahmt, bewertet und organisiert wird.

Während Dieckmann (2005) das Streiten über Streit als immanentes Moment interaktionaler Prozesse beschreibt, zeigt sich in den untersuchten Formaten eine Verschiebung auf die Ebene der Format-



gestaltung: Streitnormen werden hier nicht nur innerhalb der Interaktion ausgehandelt, sondern bereits im medialen Setting systematisch vorstrukturiert und öffentlich reflexiv gemacht.

Auf dieser Grundlage wird untersucht, welche kommunikativen Idealnormen (vgl. Kilian 1997) von Streit in diesen Formaten hervorgebracht werden und wie sich daran Sagbarkeitsgrenzen einer ›guten‹ Streitkultur orientieren.

Der Beitrag argumentiert, dass diese Formate zentrale Kontexte gegenwärtiger Sprachkritik darstellen. Sie zeigen, dass normative Vorstellungen von Streit nicht nur auf der Ebene öffentlicher Bewertung verhandelt, sondern unmittelbar in der Organisation von Interaktionsrahmen und Beteiligungsrollen wirksam werden. Damit zeigt sich, dass demokratische Sagbarkeit nicht vorausgesetzt oder lediglich abgebildet wird, sondern im Vollzug des Streitens als soziale Ordnung hervorgebracht wird.

Briggs, Charles L. & Richard Bauman. 1992. Genre, Intertextuality, and Social Power. *Journal of Linguistic Anthropology* 2 (2). 131–172.

Dieckmann, Walther. 2005. Streiten über das Streiten. Normative Grundlagen polemischer Kommunikation. Tübingen: Niemeyer.

Kilian, Jörg. 1997. Demokratische Sprache zwischen Tradition und Neuanfang. Am Beispiel des Grundrechte-Diskurses 1948/49. Tübingen: Niemeyer.

Spitzmüller, Jürgen. 2013. Graphische Variation als soziale Praxis. Eine soziolinguistische Theorie skripturaler ›Sichtbarkeit‹. Berlin/Boston: De Gruyter.

Spitzmüller, Jürgen. 2022. Soziolinguistik. Eine Einführung. Stuttgart: J.B. Metzler.

Spitzmüller, Jürgen & Christian Bendl. 2022. Veränderung durch Stabilität. Konturen einer Protest(meta)pragmatik. In Mark Dang-Anh, Dorothee Meer & Eva Lia Wyss (eds.), *Protest, Protestieren, Protestkommunikation*, 27–59. Berlin/Boston: De Gruyter.

„Just say the shit!“ – Normen der Sagbarkeit, Selbst-/Zensur und Metakommunikation auf YouTube-Commentary-Kanälen

Merle Willenberg (Martin-Luther-Universität Halle-Saale)

Dieser Vortrag zielt darauf ab, die Dynamik von Zensur und Selbstzensur auf YouTube zu untersuchen, wobei der Schwerpunkt darauf liegt, wie die Teilnehmer die Normen der Sagbarkeit auf der Plattform gestalten. Aufbauend auf den Ergebnissen einer umfassenderen Studie zu englischsprachigen YouTube-Commentary-Kanälen (Willenberg, im Erscheinen) konzentriert sich die Analyse auf Metakommunikation (Bateson 1972, Craig 2016): Diskursabschnitte, in denen die Teilnehmer*innen Zensur und Selbstzensur explizit als Teil umfassenderer Sprachpraktiken diskutieren. Durch die Untersuchung metakommunikativer Handlungen zeigt die Studie auf, wie die Teilnehmer*innen über ihren eigenen Sprachgebrauch, das Kommunikationsverhalten anderer und die Bedingungen, die den Diskurs auf YouTube prägen, reflektieren. Diese Handlungen werden anhand von Konkordanzanzen performativer Verben (z. B. *cancel*, *delete*, *edit*) und Schlüsselwörtern wie *YouTube* oder *algorithm* untersucht, wodurch Motivationen wie Humor, Anleitung zur Schlussfolgerung und Identitätskonstruktion sichtbar werden.

Ein Schwerpunkt liegt auf der Konstruktion von Identitäten im Zusammenhang mit Zensur. Die Teilnehmer positionieren sich in Bezug auf die Normen von YouTube und können durch Handlungen wie *copyright striking* oder das Melden von Inhalten die Rolle eines Zensors übernehmen. Auch nichtmenschlichen Akteuren, wie den Algorithmen zur Inhaltsmoderation von YouTube, werden zensurierende Rollen



zugewiesen; sie werden häufig als böswillige Zensoren oder nachlässige Beschützer personifiziert. Der Diskurs offenbart eine Spannung zwischen zwei Perspektiven: Die eine verurteilt übermäßige Zensur als Bedrohung der freien Meinungsäußerung, die andere beklagt deren Unzulänglichkeit, wodurch schutzbedürftige Gruppen Gefahren ausgesetzt bleiben.

Der Vortrag befasst sich zudem mit institutioneller Zensur, die sich in der Metakommunikation über fehlende Inhalte zeigt (z. B. Platzhalter in Bildunterschriften, Altersbeschränkungen oder Antworten auf gelöschte Kommentare). Während YouTube selten auf lexikalischer Ebene eingreift, bieten die Diskussionen in der *commentarysphere* über entfernte Inhalte Einblicke in die Bewertungen der Community hinsichtlich Löschungen und in Annahmen über die Richtlinien der Plattform. Methodisch befasst sich die Studie mit den Herausforderungen bei der Analyse fehlender Inhalte und zeigt auf, wie Metakommunikation sowohl das Vorhandensein als auch das Fehlen von Zensur beleuchten kann.

Durch die Zusammenfassung dieser Ergebnisse hebt der Vortrag die Heterogenität der Perspektiven auf Zensur in digitalen Räumen hervor und unterstreicht das komplexe Zusammenspiel zwischen Nutzerhandeln, Plattform-Governance und algorithmischem Einfluss bei der Gestaltung diskursiver Normen.

Bateson, Gregory (1972 [1955]). *Steps to an Ecology of Mind: Collected Essays in Anthropology, Psychiatry, Evolution, and Epistemology*. Chicago: University of Chicago Press.

Craig, Robert T. (2016). "Metacommunication", Klaus Jensen, Robert T. Craig, Jefferson D. Pooley & Eric W. Rothenbuhler (eds.). *The International Encyclopedia of Communication Theory and Philosophy*. Chichester: Wiley Blackwell, 1-8.

Willenberg, Merle (im Erscheinen). *What the eff: Censorship and Self-Censorship on YouTube Commentary Channels*. De Gruyter Brill.

Sprachnormierung in und durch Bürgerräte

Elena Bernhofer (Universität Magdeburg)

In einer Zeit einer diagnostizierten „Repräsentationskrise“ (Kübler et al., 2021) der Demokratie, Polarisierung und wachsendem Misstrauen in politische Entscheidungsträger*innen wird häufig Bürgerbeteiligung als ‚Heilmittel‘ ins Spiel gebracht. Eine Spielart davon sind Bürgerräte, die von ihren Befürworter*innen als „demokratische Innovation“ (Kirby et al., 2021; Kübler et al., 2021) angepriesen werden. In Bürgerräten, also losbasierten, deliberativen Formen von Bürgerbeteiligung, kommen zufällig ausgewählte, nach demografischen Kriterien selektierte Bürger*innen zusammen, um über ein spezifisches Thema zu diskutieren und dazu eine gemeinsame Position zu finden (s. u. a. Sack et al., 2024). Ihr erklärtes Ziel ist, im Sinne der Deliberation, das „Hervorbringen ‚reflektierter öffentlicher Meinungen‘“ (Kirby et al., 2021, 15) durch das Zusammenbringen verschiedener Teile der Bevölkerung und das Schaffen eines Raums für „kooperativen Austausch sich unterscheidender und kontroverser Perspektiven“ (Kirby et al., 2021, 15). Ideelle Grundlage dieses Konzepts ist der ideale Diskurs nach Habermas, in dem ‚herrschaftsfrei‘ der ‚zwanglose Zwang des besten Arguments‘ zur in dem Moment besten Lösung führen soll. Relevant ist in diesem Kontext auch *kommunikatives Handeln* als verständigungsorientiertes, rationales Kommunikationsverhalten (im Gegensatz zu *strategischem Handeln* als erfolgsorientiertem, interessengerichtetem Handeln) (Habermas, 1995/2022).

In den Bürgerräten will man durch Moderation, Expert*inneninputs und Rahmenprogramm diesem Ideal möglichst nahekommen. Diese wurden intensiv aus sozialwissenschaftlicher Sicht beforscht und es



wurden Kriterien etabliert, um Deliberation zu ‚messen‘. Dazu gehören *Fairness*, *kommunikatives Handeln* (im Sinne von Habermas), *gleiche Beteiligung* und *Inklusion*. Diese können als Sprach(-verwendungs-)normen bezeichnet werden, insofern sie als „sozial bedingte Orientierungen, die die Organisation von (sprachlichen) Handlungen leiten (sollen)“ (Gloy, 2016, 617) verstanden werden. In Hinblick auf diese Sprachnormen werden Diskussionen insbesondere durch Moderator*innen strukturiert und gelenkt – etwa in Bezug der Rederechtsverteilung (Kirby et al., 2021, 21 f.).

In sozialwissenschaftlichen Evaluationen werden die Bürgerräte auf das ‚Erreichen‘ dieser Sprachnormen hin überprüft. Sprachnormen werden hier also weitgehend explizit gemacht und laden so zu ihrer Analyse ein. Aus linguistischer Sicht ist eine Analyse dieser besonderen Interaktionsformen bisher ein Desiderat.

In meinem Beitrag analysiere ich wissenschaftliche Literatur und Evaluationen zu Bürgerräten hinsichtlich dieser Sprachnormen: Welche Maßnahmen zur Gesprächsgestaltung werden als geeignet angesehen, um diesen Normen näher zu kommen? Anhand welcher Kriterien werden diese Normen gemessen und beurteilt? Wie werden sie definiert? Welche Machtverhältnisse entstehen dadurch? Zur Diskussion stellen möchte ich zudem, wie diese Konzepte aus (interaktions-)linguistischer Sicht analysiert und beurteilt werden.

Gloy, K. (2016). 66. Sprachnormativität/Sprachnormen. In L. Jäger (Hrsg.), *Sprache - Kultur - Kommunikation: Language - Culture - Communication* (617–624). De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110224504-067>

Habermas, J. (2022). *Theorie des kommunikativen Handelns: Band I: Handlungsrationalität und gesellschaftliche Rationalisierung. Band II: Zur Kritik der funktionalistischen Vernunft* (12. Auflage). Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft: Bd. 1175,1. Suhrkamp. (Erstveröffentlichung 1995)

Kirby, N., Freier, A. N., Renn, O., Lietzmann, H. J., Oppold, D., Scheidemantel, K. & Döring, M. (2021). *Evaluation des Bürgerrats Deutschlands Rolle in der Welt. Abschlussbericht der wissenschaftlichen Evaluation*. Institute for Advanced Sustainability Studies e.V. (IASS), Institut für Demokratie- und Partizipationsforschung (IDPF). <https://doi.org/10.25926/HJQY-X361>

Kübler, L., Leggewie, C. & Nanz, P. (25. Juni 2021). Demokratische Innovation durch Bürgerräte: Zustand der Demokratie. *APuZ Aus Politik und Zeitgeschichte*. <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/zustand-der-demokratie-2021/335445/demokratische-innovation-durch-buergerraete/>

Sack, D., Freier, A. N., Marx, A., Lietzmann, H. J., Blank, E., Wunder, M., Himmelsback, E., McDonnell, S. & Margreiter, V. (2024). *Bürgerrat „Ernährung im Wandel“ Wissenschaftliche Evaluation: Abschlussbericht Teil 1*. Deutscher Bundestag. https://www.bundestag.de/resource/blob/1011230/240625_br_evaluationsbericht_langfassung.pdf

Sprachkritik als öffentlich-politische Diskurspraxis – eine Systematisierung ihrer Formen und Funktionen in Talkshows und im Parlament

Hanna Völker (Philipps-Universität Marburg)

Sprachthematisierungen begegnen uns überall dort regelmäßig, wo politische Akteur*innen öffentlich über strittige gesellschaftliche Themen diskutieren. Sie werden in Kommunikations- und Interaktionskontexten wie Bundestagsdebatten und Polit-Talkshows als formal variable polyfunktionale evaluative Handlungen eingesetzt. So dienen sprachkritische Äußerungen den Akteur*innen etwa dazu, sich qua Kritik am sprachlichen Gegenstand zu den Sprecher*innen selbst zu positionieren. Thematisierungen von Sprachgebrauch stellen in öffentlichen Diskursen ein strategisch eingesetztes, komplexes kommunikatives Mittel von Akteur*innen dar, mit denen die Kommunizierenden und Interagierenden (Un-)Sagbarkeiten verhandeln, auf vermeintliche (Un-)Angemessenheiten von Sprachverwendungen aufmerksam



machen und mit denen politische Sachverhalte und Personen(gruppen) gemäß der politischen Ziele und Ansichten der Sprecher*innen spezifisch perspektiviert werden.

Im Vortrag werden ausgewählte Ergebnisse aus meinem abgeschlossenen Dissertationsprojekt zu Sprachthematierungen als reflexiver Praxis von politischen Akteur*innen im Zu- und Einwanderungsdiskurs der Jahre 2015 bis 2021 – am Beispiel eines Korpus aus Bundestagsdebatten und gesprächsanalytischen Transkripten von Polit-Talkshowdiskussionen – vorgestellt. Im Fokus stehen qualitative und quantitative Beobachtungen zu den im Korpus ermittelten Sprachthematierungen, ihren formalen Ausprägungen und Merkmalen sowie ihrer Funktionalität – sowohl auf lokaler Mikroebene der Interaktion als auch auf der Makroebene des Diskurses. Grundlage und zugleich Ergebnis der Analysen stellt das Mehrebenenmodell zur Analyse von Sprachthematierungen, das MAST-Modell, dar, das den Kern des Vortrags bildet und anhand dessen die Ergebnisse zu den häufigsten Formen, Verwendungsweisen und Funktionalitäten systematisiert und verortet werden (Völker i. V./2026).

Der Vortrag widmet sich damit insbesondere den beiden im Call genannten Fragen nach der diskursiven Verhandlung von Sagbarkeiten und ihren Verschiebungen sowie den Formen von Sprachkritik als politisches und mediales Instrument, auch im Kontext von Positionierungen.

Völker, Hanna (i. V./2026): Metakommunikation. Interaktional-diskurslinguistische Analyse des Zu- und Einwanderungsdiskurses [Publikation der Dissertation]

Abschlussdiskussion

Andreas Osterroth (RPTU Kaiserslautern-Landau), Anne Diehr (RPTU Kaiserslautern-Landau)

Zum Abschluss der Sektion werden die Themen der Vorträge gebündelt und gemeinsam diskutiert.



5.5.13 Sektion Textlinguistik und Stilistik

Organisation: Nina-Maria Klug (Universität Duisburg-Essen), Sina Lautenschläger (Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg)

Sektionsthema: **Reizende Rhetorik**

Sektionszeiten: Donnerstag, 17.9.2026, 14.45–16.15 Uhr und 16.45–18.15 Uhr
Freitag, 18.9.2026, 9.00–10.30 Uhr und 11.15–12.45 Uhr

Sektionsraum: C40.146

Übersicht über das Sektionsprogramm		
Donnerstag, 14.45–16.15	Jan Georg Schneider, Martin Luginbühl	<i>„Dann weiß man: Das macht am nächsten Tag Kawumm“. Eine exemplarische Analyse reizender Rhetorik und ihrer Remediation</i>
	Julia Flunger	<i>Rage Bait, Zukunftsangst & Mobilisierung: Multimodale Affektsteuerung in der Klimakommunikation auf TikTok</i>
	Torben Rath	<i>Reizkommunikation und strategisches Reizen am Beispiel von Ulrich Siegmunds TikToks: Von multimodalen Empörungsangeboten, affektiven Resonanzräumen und digitalen Empörungsgemeinschaften</i>
Donnerstag, 16.45–18.15	Luca Winklmüller	<i>„Zensursula“ und „Sleepy Joe“: Sprachliche Aggression mit Namen in öffentlichen Diskursen</i>
	Mark Döring	<i>„Lächelt unser Laden?“ – Zur multimodalen Reizinszenierung in Schaufenstern</i>
	Hanna Acke	<i>Purpose Marketing als reizende Rhetorik?</i>
Freitag, 9.00–10.30	Stina Viher	<i>Wenn Zeichenmodalitäten kollidieren: Multimodale Inkongruenz als rhetorische Reizstrategie in Internet-Memes</i>
	Phillip Alexander Neumair	<i>„Sieht diese Kuh wie deine Mutter aus?!“. Eine medienlinguistische und soziopragmatische Fallstudie zur multimodalen Konstitution des ethischen Veganismus</i>
	Georg Weidacher	<i>Reizende Mails – mit üblen Folgen. Emotionalisierende rhetorische Strategien zur Persuasion und Manipulation in Scam Mails</i>



Freitag,
11.15–12.45

Selina Bernarding,
Tim Feldmüller,
Nina Kalwa,
Olaf Kramer,
Marc Kupietz,
Annette Leßmöllmann,
Leander Möllers,
Jonathan Peterseim,
Birgit Rapp,
Lily Tonger-Erk,
Susanne Winkler

Sprachliche Praktiken des Polarisierens in Diskursen um Geschlecht und Gender: Analyse eines Schlüsseltexzes aus linguistischer und rhetorischer Perspektive

Gerd Antos *Opfer-Rhetorik. Incels: Warum männliches Jammern für Frauen fatal ist*

Christina Margrit Siever *Reiz und Reizreduktion in verschwörungs-theoretischer Online-Kommunikation. Zur strategischen Chiffrierung antisemitischer Inhalte*

„Dann weiß man: Das macht am nächsten Tag Kawumm“. Eine exemplarische Analyse reizender Rhetorik und ihrer Remediatisierung

Jan Georg Schneider (RPTU Kaiserslautern-Landau), Martin Luginbühl (Universität Basel)

Am 25. August 2025 gibt der ehemalige Vizekanzler Robert Habeck der taz anlässlich seines vorläufigen Rückzugs aus der operativen Politik ein Interview, in welchem er sich polemisch über seine politischen Gegner:innen äußert. Insbesondere reizt er sowohl den bayerischen Ministerpräsidenten als auch diverse Sendeanstalten und Zeitungen mit einem Satz, der diverse Remediatisierungen zur Folge hat: "Dieses fetischhafte Wurstgefresse von Markus Söder ist ja keine Politik." In unserem Vortrag gehen wir der Frage nach, wie insbesondere dieser Interview-Satz in Anschlusskommunikationen neu kontextualisiert wird und welche semiotischen sowie medialen Faktoren diesen Prozess prägen und "durchformen" (vgl. Luginbühl 2019). Dabei konzentriert sich der Vortrag auf die zwei Tage später ausgestrahlte Folge von *Markus Lanz* (ZDF), analysiert eine Sequenz daraus multimodal und interaktional, bezieht aber auch eine Reihe von Instagram-Posts und -Reels mit ein, die auf Elemente des ursprünglichen Interviews Bezug nehmen oder diese wiederverwenden. Methodisch verbindet der Vortrag interaktions- und textlinguistische Analysen mit einem medialitätstheoretisch-semiotischen Modell, das in früheren Arbeiten entwickelt wurde (vgl. Luginbühl & Schneider 2020, 2024; Schneider 2017). Im Zentrum dieses Modells stehen vier eng miteinander verwobene Dimensionen des menschlichen Zeichengebrauchs: Medialität, Zeichenmodalitäten, kommunikative Praktiken/Genres und individuelle Kompetenz. Diese Dimensionen werden systematisch auf die ausgewählten Beispiele angewandt, um die analytische Tragfähigkeit des Modells zu testen und Schlüsselfaktoren in der zeitgenössischen Mediatisierung des politischen Diskurses zu identifizieren.

Luginbühl, Martin (2019): Mediale Durchformung: Fernsehinteraktion und Fernsehmundlichkeit in Gesprächen im Fernsehen. In: Marx, Konstanze/Schmidt, Axel (Hg.): Interaktion und Medien. Interaktionsanalytische Zugänge zu medienvermittelter Kommunikation. Heidelberg: Winter, 125–146.

Luginbühl, Martin/Schneider, Jan Georg (2020): Medial Shaping from the Outset: On the Mediality of the Second Presidential Debate, 2016. In: *Journal for Media Linguistics* 3(1), 57–93. <https://doi.org/10.21248/jfml.2020.34>

Luginbühl, Martin/Schneider, Jan Georg (2024): "Do you have an idea what this clown is doing?": Multimodal media staging in the first presidential debate and the vice presidential debate 2020. In: Luginbühl, Martin/Schneider, Jan Georg (Hg.):



Media as Procedures of Communication. Amsterdam: John Benjamins Publishing Company, 68–97.

<https://doi.org/10.1075/pbns.348.01lug>

Schneider, Jan Georg (2017): Medien als Verfahren der Zeichenprozessierung. Grundsätzliche Überlegungen zum Medienbegriff und ihre Relevanz für die Gesprächsforschung. In: Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion 18 (2017), 34–55. URL: <http://www.gespraechsforschung-online.de/fileadmin/dateien/heft2017/ga-schneider.pdf>

Rage Bait, Zukunftsangst & Mobilisierung: Multimodale Affektsteuerung in der Klimakommunikation auf TikTok

Julia Flunger (Universität Innsbruck)

TikTok hat sich in den letzten Jahren als eine wichtige Plattform für die politische Kommunikation etabliert, insbesondere im Hinblick auf die Ansprache einer jungen Zielgruppe (Sapag M. et al. 2023, 4). Dabei zeigt sich, dass Parteien und Politiker*innen an den linken und rechten Rändern des politischen Spektrums die Plattform besonders erfolgreich nutzen und über eine deutlich größere Reichweite verfügen als die politische Mitte. Eine zentrale Bedingung hierfür ist die algorithmisch geprägte Plattformumgebung, die polarisierende Inhalte begünstigt (Solovev et al. 2026, 4). Diese sind emotional aufgeladen und darauf ausgerichtet, affektive Reaktionen bei den Nutzer*innen auszulösen, was im politischen Kontext häufig durch Grenzüberschreitungen, Provokationen und Tabubrüche realisiert wird.

Im Zentrum der Analyse stehen folgende Fragen: Welche semiotischen Ressourcen werden auf TikTok zur Affektsteuerung genutzt? Korreliert eine musterhafte Affizierung mit bestimmten Gestaltungselementen und Plattformaffordanzen? Auf welche rhetorischen Reizpraktiken wird zurückgegriffen, um die unterschiedlichen politischen Positionen zu verbreiten?

Das dem Dissertationsprojekt zugrunde liegende Korpus umfasst 104 TikTok-Videos und -Slides, die von Parteien und Politiker*innen in Österreich, Deutschland, Großbritannien und Frankreich rund um das Thema Klima, Energiewende und Green Deal veröffentlicht wurden. Diese werden einer multimodalen Diskursanalyse (Meier 2011) unterzogen, um den Einsatz verschiedener semiotischer Ressourcen zur Affektsteuerung und rhetorischer Reizpraktiken systematisch zu erfassen.

Eine erste explorative Sichtung deutet darauf hin, dass Musik und Geräusche in primär für TikTok produzierten Inhalten verwendet werden, während in Videos mit wiederverwendetem Material häufig gesprochene und geschriebene Sprache zur Affektsteuerung dient. Auffällig scheint die Verwendung von visuellen Filtern und Effekten zu sein, welche besonders bei Stitches und Videozitate (Pfurtscheller 2025, 73) zum Einsatz kommen und die rekontextualisierte Aussage damit zusätzlich als ‚falsch‘ oder ‚absurd‘ markieren.

Breeze, Ruth. „Emotion in Politics: Affective-Discursive Practices in UKIP and Labour“. *Discourse & Society*, Bd. 30, Nr. 1, Januar 2019, S. 24–43. DOI.org (Crossref), <https://doi.org/10.1177/0957926518801074>

Meier, Stefan. „Multimodalität im Diskurs: Konzept und Methode einer multimodalen Diskursanalyse“. *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse*, herausgegeben von Reiner Keller u. a., VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2011, S. 499–532. DOI.org (Crossref), https://doi.org/10.1007/978-3-531-92084-9_18

Pfurtscheller, Daniel. „In der Schnipselwerkstatt. Multimodale Videozitate, Verwertungspraktiken und Reflexivität auf TikTok“. *TikTok – Memefication und Performance*, herausgegeben von Friederike Fischer u. a., Bd. 2, Springer Berlin Heidelberg, 2025, S. 67–91. *Digitale Linguistik*. DOI.org (Crossref), https://doi.org/10.1007/978-3-662-70712-8_4



Sapag M., Pablo, u. a. „TikTok: New Media, Old Propaganda—State of the Art and Possibilities for Political Communication“. *Fast Politics*, herausgegeben von Laura Pérez Rastrilla u. a., Springer Nature Singapore, 2023, S. 3–19. *The Language of Politics*. DOI.org (Crossref), https://doi.org/10.1007/978-981-99-5110-9_1

Solovev, Kirill, u. a. „Engagement with Political Videos on TikTok during the 2025 German Federal Election“. *EPJ Data Science*, Bd. 15, Nr. 1, März 2026, S. 29. DOI.org (Crossref), <https://doi.org/10.1140/epjds/s13688-026-00632-7>

Reizkommunikation und strategisches Reizen am Beispiel von Ulrich Siegmunds TikToks: Von multimodalen Empörungsangeboten, affektiven Resonanzräumen und digitalen Empörungsgemeinschaften

Torben Rath (TU Dresden)

Wenn Ulrich Siegmund – Spitzenkandidat der *AfD* für die anstehende Landtagswahl in Sachsen-Anhalt – seine über 622.000 Follower*innen (Stand April 2026) mittels Selfie-Videos adressiert, dann tut er vor allem eines: er reizt. Durch die Kombination von provokativ gesetzten und intersemiotisch dramatisierten Reizthemen (etwa: Ausländerkriminalität, vermeintliche Frühsexualisierung und verzerrte Presseberichterstattung sowie angeblich abgehobene politische Eliten), Opfer-Täter-Narrativen, Feindbildkonstruktionen, gezielten Tabubrüchen und Formen des expliziten Schweigens erzeugt er gezielt affektive Reaktionen in den entsprechenden Kommentarspalten. Mehr noch: Der Empörungs- und Erregungszustand scheint sowohl in den Beiträgen als auch in deren digitalen Resonanzräumen auf Dauer gestellt zu sein (Koch 2020; Strick 2021; Mau/Lux/Westheuser 2023).

Vor diesem Hintergrund lässt sich davon ausgehen, dass die Reizkommunikation in seinen Beiträgen als strategisches Prinzip und diskursiver Trigger zur Geltung gebracht wird, um gezielte Reiz-Reaktion-Kaskaden zu lancieren und so gemäß der algorithmischen Verbreitungslogik von TikTok die eigene digitale Präsenz zu potenzieren (Gerbaudo et al. 2023; Bösch 2023; Cartes-Barroso/García-Estévez/Méndez-Muros 2025). Von besonderer Relevanz für die Reizkommunikation sind dabei die vielfältigen intersemiotischen Gestaltungsmöglichkeiten dieser audiovisuellen Kommunikate, die die multimodale Vermittlung ideologisch imprägnierter Weltdeutungen und Wirklichkeitskonstruktionen sowie die Konstruktion von emotionalen und appellativen Gesamtbotschaften ermöglichen (Stöckl 2016).

Im Rahmen der vom Standpunkt einer multimodal orientierten (Diskurs-)Linguistik erfolgenden Analyse werden diese reizenden TikToks und die sie konstituierenden intersemiotischen Reizpraktiken anhand prototypischer Beispiele analysiert (Klug 2016; Christ 2025). Dabei wird insbesondere das komplexe Zusammenspiel der sprachlichen, visuellen, (typo-)grafischen und gestischen Ressourcen in den Blick genommen (Stöckl 2020). Ergänzend dazu wird der digitale Resonanzraum betrachtet und der Frage nachgegangen, inwieweit die offensichtlich kalkulierten Provokationen in den Kommentaren affektive Reaktionen hervorrufen. Wie die Analyse zeigt, oszillieren die Reaktionen zwischen unbedingter Affirmation, affektiver Eskalation und trotziger Gegenmobilisierung. Die emotionalisierende Diskursstrategie scheint zu verfangen; in seinen Kommentarspalten konstituieren sich digitale Empörungsgemeinschaften: Man ist hier dauerhaft gereizt. Der Vortrag leistet damit einen Beitrag zur (interdisziplinären) Erforschung strategischer affektiver Politkommunikation, insbesondere mit Blick auf Akteur*innen vom äußeren rechten Rand des politischen Spektrums (Freistein/Gadinger/Unrau 2022; Albertazzi/Bonansinga 2024; Bonansinga 2025).



- Albertazzi, Daniele/Bonansinga, Donatella (2024): Beyond anger: the populist radical right on TikTok. In: *Journal of Contemporary European Studies* 32 (3), S. 673–689. <https://doi.org/10.1080/14782804.2022.2163380>
- Bonansinga, Donatella (2025): Visual de-demonisation: A new era of radical right mainstreaming. In: *The British Journal of Politics and International Relations* 27 (2), S. 603–611. <https://doi.org/10.1177/13691481241259384>
- Bösch, Marcus (2023): Alternative TikTok Tactics: How the German Right-Wing Populist Party AfD Plays the Platform. In: *Fast Politics*. Springer, Singapore. S. 149–167. https://doi.org/10.1007/978-981-99-5110-9_8
- Cartes-Barroso, Manuel J./García-Estévez, Noelia/Méndez-Muros, Sandra (2025): Attracting the Vote on TikTok: Far-Right Parties' Emotional Communication Strategies in the 2024 European Elections. In: *Journalism and Media* 6 (1), S. 33. <https://doi.org/10.3390/journalmedia6010033>
- Christ, Katharina (2025): Verschwörungstheorien im Videoformat: Multimodale Kommunikationsmuster in deutschsprachigen YouTube-Videos zur COVID-19-Pandemie (= Pathways to Multimodality 1). Berlin, Boston: De Gruyter.
- Freistein, Katja/Gadinger, Frank/Unrau, Christine (2022): It Just Feels Right . Visuality and Emotion Norms in Right-Wing Populist Storytelling. In: *International Political Sociology* 16 (4), S. olac017. <https://doi.org/10.1093/ips/olac017>.
- Gerbaudo, Paolo/De Falco, Ciro Clemente/Giorgi, Giulia/Keeling, Silvia/Murolo, Antonia/Nunziata, Federica (2023): Angry Posts Mobilize: Emotional Communication and Online Mobilization in the Facebook Pages of Western European Right-Wing Populist Leaders. In: *Social Media + Society* 9 (1), <https://doi.org/10.1177/20563051231163327>
- Klug, Nina-Maria (2016): 7. Multimodale Text- und Diskurssemantik. In: Klug, Nina-Maria/Stöckl, Hartmut (Hg.): *Handbuch Sprache im multimodalen Kontext* (= Handbücher Sprachwissen 7). Berlin, Boston: De Gruyter. S. 165–189. <https://doi.org/10.1515/9783110296099-008>
- Koch, Lars (2020): Die rechtspopulistische Politik der Gefühle. Angst, Hass, Feindsetzung. In: Koch, Lars/König, Torsten (Hg.): *Zwischen Feindsetzung und Selbstviktimsierung: Gefühlspolitik und Ästhetik populistischer Kommunikation*. Frankfurt a. M.: Campus Verlag. S. 87–120.
- Mau, Steffen/Lux, Thomas/Westheuser, Linus (2023): *Triggerpunkte Konsens und Konflikt in der Gegenwartsgesellschaft* (= Edition Suhrkamp). Berlin: Suhrkamp.
- Stöckl, Hartmut (2016): 1. Multimodalität – Semiotische und textlinguistische Grundlagen. In: Klug, Nina-Maria/Stöckl, Hartmut (Hg.): *Handbuch Sprache im multimodalen Kontext* (= Handbücher Sprachwissen 7). Berlin, Boston: De Gruyter. S. 3–35.
- Stöckl, Hartmut (2020): Linguistic Multimodality – Multimodal Linguistics: A State-of-the-Art Sketch. In: Wildfeuer, Janina/Pflaeging, Jana/Bateman, John/Seizov, Ognyan/Tseng, Chiao-I (Hg.): *Multimodality: Disciplinary Thoughts and the Challenge of Diversity*. Berlin, Boston: De Gruyter. S. 41–68. <https://doi.org/10.1515/9783110608694-002>
- Strick, Simon (2021): *Rechte Gefühle: Affekte und Strategien des digitalen Faschismus* (= X-Texte zu Kultur und Gesellschaft). Bielefeld, Germany: transcript Verlag.

„Zensursula“ und „Sleepy Joe“: Sprachliche Aggression mit Namen in öffentlichen Diskursen

Luca Winklmüller (Johannes Gutenberg-Universität Mainz)

Der Personennamenname ist, wie Haller (2012: 63) festhält, „quasi unser Heimatort innerhalb des sozialen Gefüges“, er ist im Symbolsystem sprachlicher Zeichen der wichtigste „Identitätsaufhänger“ (Goffman 1967: 74). Die enge Verknüpfung zwischen Namen und Identität macht den Namen daher besonders anfällig für sprachliche Angriffe, wenn dieser Identitätsaufhänger gegen den eigenen Willen eingesetzt, modifiziert oder ersetzt wird. Im Rahmen meines Dissertationsprojekts beschäftige ich mich mit solchen Namenübergriffen, die häufig in öffentlich-politischer Kommunikation und damit im digitalen Raum auftreten. Camp (2025: 4) bezeichnet US-amerikanische Politiker*innen als besonders zuverlässige Produzent*innen von Namenübergriffen: „Politics offers an especially fertile and enduring domain for ‘othering’ nicknames, especially negative ones (for example, ‘Tricky Dick’ for Richard Nixon, ‘Slick Willie’ for Bill Clinton), with Donald Trump being an exceptionally adept purveyor (for example, ‘Crooked Hillary’, ‘Ron DeSanctimonious’, ‘Meatball Ron’, ‘Pocahontas’)“. Es ist regelmäßig Teil von Trumps Rhetorik, eine politische ungeliebte Person namentlich zu verunglimpfen (vgl. Tyrkkö/Frisk 2020). Die Namenopfer werden dabei häufig



auf bestimmte Eigenschaften reduziert, infolgedessen positioniert Trump die Referenzpersonen und sich selbst im politischen Diskurs. Namenübergriffe sind folglich rhetorische Reizpraktiken zur Erlangung diskursiver Macht, um sprachlich die eigene Urteilsfähigkeit zu legitimieren. Ziel des Vortrags ist es demnach, zu zeigen, wie im öffentlich-politischen Diskurs und auch ganz allgemein in öffentlicher Kommunikation durch gezielte Namenübergriffe Eigen- und Fremdpositionierungen vollzogen werden können. Durch ihre multidimensionale Ausdifferenzierung ist die Stance-Analyse dabei besonders geeignet, den Positionierungscharakter von Namenübergriffen in den Blick zu nehmen (zum Konzept des Stancetaking vgl. Du Bois 2007; Spitzmüller 2022). Dazu werden Fallbeispiele von Namenübergriffen z.B. in Beiträgen von Trump auf X/Twitter, aber auch diachron z.B. in Luthers Schriften mithilfe der Positionierungstheorie analysiert, um das Wirkungspotenzial solcher Namenspraktiken im öffentlichen Diskurs zu erfassen.

Camp, Elisabeth (2025): Nicknames as Tools for Managing Face. In: Aristotelian Society Supplementary Volume, Volume 99, 47–74, <https://doi.org/10.1093/arisup/akaf010>

Du Bois, John W. (2007): The stance triangle. In: Englebretson, Robert (Hgg.): Stancetaking in Discourse. Amsterdam, 139–182.

Goffman, Erving (1967): Interaction ritual. Essays on face-to-face behavior. New York.

Haller, Mathias (2012): Verwundet durch Worte: Studie über Gewalt in der Sprache. Hamburg.

Spitzmüller, Jürgen (2022): Soziolinguistik. Eine Einführung. Berlin.

Tyrkkö, Jukka/Frisk, Irina (2020): Crooked Hillary, Lyin' Ted, and Failing New York Times: Nicknames in Donald Trump's Tweets. In: Schneider, Ulrike/Eitelmann, Matthias (Hgg.): Linguistic Inquiries into Donald Trump's Language: From 'Fake News' to 'Tremendous Success'. London, 109-129

„Lächelt unser Laden?“ – Zur multimodalen Reizinszenierung in Schaufenstern

Mark Döring (Universität Hildesheim)

Aus der Perspektive des Visual Merchandisings sollen Schaufenster bei Kund:innen „Lust erzeugen, sich mal wieder etwas zu gönnen“, sie in eine „Erlebniswelt“ eintauchen lassen, „verführen“ und dabei „Kaufanreize“ setzen (Wahl 2018: 11). Dabei konkurriert Schaufensterwerbung mit der sie umgebenden Zeichen- und Textwelt um die Aufmerksamkeit „informationell überbelastete[r] Passanten“ (Schmitz/Ziegler 2016: 476).

Der Beitrag fragt vor diesem Hintergrund in einer qualitativen multimodalen Textanalyse, wie Geschäfte ihre Kund:innen mit der „Textsorte *Schaufensterwerbung*“ (Ballweg 2018: 303) zu verführen versuchen und wie Reize dabei als strategisches Prinzip realisiert werden, um affektive Reaktionen wie Neugier oder Begehren und Folgehandlungen hervorzurufen. Dafür wird ein Korpus von Schaufenstern in der Innenstadt von Hannover erhoben. Im Zentrum der Analyse steht das Zusammenspiel sprachlicher mit weiteren semiotischen Gestaltungselementen wie Schaufensterpuppen und Bildern. Werden diese Arrangements im Sinne der Linguistic-Landscape-Forschung als Ensembles verstanden (vgl. Auer 2010, Androutsopoulos/Kuhlee 2024), stellt sich die Frage, wie ihre Elemente gemeinsam oder arbeitsteilig im Persuasionsprozess als Reize fungieren. Zugleich bewegen sich die anvisierten Kund:innen längst nicht mehr in einer rein analogen Welt, sondern in einem Online-Offline-Nexus (Androutsopoulos 2024), sodass sie die Schaufenster und Innenräume möglicherweise bereits betrachtet haben, bevor sie physisch daran vorbeikommen. Das Korpus wird daher um Fotos, Bewertungen und Kommentare aus digitalen Kartendienst und sozialen Medien angereichert. Auf diese Weise können auch Spuren der Anschlusskommunikation erfasst werden. Die Verführung der Kund:innen erfolgt zudem stets vor dem Hintergrund einer



Einbettung in umliegende Zeichen- und Textwelten, etwa anderer Geschäfte, offizieller Beschilderung oder transgressiver Texte. Damit rückt auch die bislang wenig bearbeitete Frage in den Blick, wie die Konkurrenz von Texten und Zeichen um Aufmerksamkeit ("Reizüberflutung") auf die Gestaltung der Ensembles zurückwirkt.

- Androutsopoulos, J. (2024). Online-Offline-Nexus. In R. Blackwood, S. Tufi, & W. Amos (Hrsg.), *The Bloomsbury Handbook of Linguistic Landscapes* (1. Aufl., S. 441–455). Bloomsbury Publishing. <https://www.bloomsburycollections.com/encyclopedia?docid=b-9781350272545>
- Androutsopoulos, J., & Kuhlee, F. (2024). Sign Ensembles in the Schoolscape. In D. Gorter & E. Krompák, *Educational Agency and Activism in Linguistic Landscape Studies* (S. 229–258). Peter Lang. <https://www.peter-lang.com/document/1334216>
- Auer, P. (2010). Sprachliche Landschaften: Die Strukturierung des öffentlichen Raums durch die geschriebene Sprache. In A. Deppermann & A. Linke (Hrsg.), *Sprache intermedial* (S. 271–298). de Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110223613.271>
- Ballweg, S. (2018). Alltagsstrategien zur Rezeption einer Linguistic Landscape und erste Überlegungen zur Förderung im Unterricht. In C. Badstübner-Kizik & V. Janíková (Hrsg.), „Linguistic Landscape“ und Fremdsprachendidaktik (S. 297–324). Peter Lang.
- Schmitz, U., & Ziegler, E. (2016). Sichtbare Dialoge im öffentlichen Raum. *Zeitschrift für germanistische Linguistik*, 44(3), 469–502. <https://doi.org/10.1515/zgl-2016-0024>
- Wahl, K. (2018). *Gebrauchsanweisung Visual Merchandising: Warenpräsentation im Modehandel. 2: Schaufenster / Karin Wahl* (2. Auflage komplett überarbeitet und erweitert). dfv.

Purpose Marketing als reizende Rhetorik?

Hanna Acke (Åbo Akademi University)

Ein Bereich, in dem Sprache gezielt eingesetzt wird „um zweckorientiert spezifische, vor allem affektive bzw. emotionale Reaktionen zu provozieren“ (Zitat aus dem Call), ist die Werbung. Werbesprache wird in der Linguistik als eine persuasive Form der Sprache analysiert (Janich 2013; Jakushevich und Arning 2012). Gleichzeitig handelt es sich bei Werbung um eine Kommunikationsform, die eigentlich niemand sehen möchte. Wir schalten nicht den Fernseher an, wir scrollen nicht bei Instagram, wir laufen nicht durch die Stadt, um uns Werbung anzusehen und anzuhören. Besonders in der heute durch ständige Verfügbarkeit von immer umfangreicheren Informationen gesteigerten Konkurrenz um Aufmerksamkeit muss Werbung sich immer wieder neu erfinden, um dennoch Reaktionen hervorzurufen. In den 2020er Jahren nutzten eine Reihe von Unternehmen deswegen eine verhältnismäßig neue Form der Werbung, das so genannte *Purpose Marketing* oder den *Brand Activism* (Cammarota et al. 2023; Rieger et al. 2025). Im *Purpose Marketing* erregen Unternehmen Aufmerksamkeit, reizen gezielt durch multimodale Sprache, indem sie in der einen oder anderen Form zu gesellschaftlichen Fragen teils provokativ Stellung nehmen. Viel Aufmerksamkeit erhielten insbesondere einige multinationale oder in den USA ansässige Unternehmen durch ihre Stellungnahmen zu sexueller Vielfalt oder Klimaschutz. Aktuell scheint diese Form des Marketings wieder auf dem Rückzug, weil große US-amerikanische Unternehmen sich unter dem Druck der Trump-Administration nicht mehr öffentlich zu diesen tendenziell linksliberalen Themen positionieren. Wenig erforscht ist in diesem Kontext die Frage, wie sich einerseits kleinere Unternehmen und andererseits Unternehmen, die keine Identifikation mit linksliberalen Themen betonen wollen, in Bezug auf Aufmerksamkeitsgewinnung durch *Purpose Marketing* verhalten. Gibt es konservativen *Brand Activism*? Wie sieht dieser aus? In meinem Vortrag stelle ich eine explorative, diskurslinguistische und multimodale Analyse vor, in der ich erforsche, wie sich Babynahrungshersteller auf Instagram positionieren. Meine These



ist, dass es ein weniger provozierendes, aber dennoch gezielt zu Reaktionen aufrufendes Purpose Marketing aus einem eher konservativen Unternehmensspektrum gibt, das impliziter reizt bzw. Stellung bezieht.

- Iakushevich, Marina & Astrid Arning (eds.). 2012. *Strategien persuasiver Kommunikation*. Hamburg: Dr. Kovač.
- Janich, Nina. 2013. *Werbesprache: Ein Arbeitsbuch*, 6th edn. (Narr Studienbücher). Tübingen: Narr Francke Attempto.
- Cammarota, Antonella, Mario D'Arco, Vittoria Marino & Riccardo Resciniti. 2023. Brand Activism: A Literature Review and Future Research Agenda. *International Journal of Consumer Studies* 47 (5). 1669–1691. <https://doi.org/10.1111/ijcs.12967>
- Rüger, Theres, Janek Mücksch & Florian U. Siems. 2025. Leveraging moral foundations theory in sociopolitical campaigns: An empirical investigation on how brands can persuade university-affiliated consumers with moral reframing. *Journal of Brand Management* 32(6). 484–509. <https://doi.org/10.1057/s41262-025-00411-1>

Wenn Zeichenmodalitäten kollidieren: Multimodale Inkongruenz als rhetorische Reizstrategie in Internet-Memes

Stina Viher (Ludwig-Maximilian-Universität München)

Angesichts verkürzter Aufmerksamkeitsspanne infolge des Überangebots an Inhalten in digitalen Kontexten (vgl. Nam/Jung 2021) entscheidet Reizintensität zunehmend über kommunikative Sichtbarkeit. Internet-Memes erweisen sich dabei als besonders effektive Form affektiver Ansprache, deren Wirkungsgrad grundsätzlich auf ihre unterhaltende Grundfunktion zurückgeführt wird (Shifman 2014; Bülow/Johann 2018, 2019). Während diverse Studien demnach unterschiedliche Humormechanismen (z. B. Moebius 2018, Huntington 2019; Bülow/Merten 2023; Bülow 2023) thematisieren und diese durchaus im Rahmen der Inkongruenztheorie in Bezug auf Humor (Dyrel 2016, Yus 2022) konzipiert werden, wissen wir jedoch deutlich weniger darüber, wie Inkongruenzen als kommunikative Reize multimodal strukturiert sind.

Der Vortrag adressiert diese Forschungslücke, indem er untersucht, wie sprachliche und bildliche Zeichenmodalitäten im Sinne der Inkongruenz(de-)konstruktion organisiert sind bzw. zusammenspielen. Es wird argumentiert, dass die Zeichenmodalitäten im Prozess der Inkongruenz (Suls 1983; Dyrel 2013) – dem Aufbau und Brechen von Erwartung – als eine systematisch erzeugte rhetorische Strategie organisiert sind. Auf der Textoberfläche von Internet-Memes manifestiert sich der Prozess durch wiederkehrende Zusammenhänge von intermodalen Relationen (*cohesive ties*), die gezielt mit Konventionalisierung und Abweichung operieren. Multimodale Kohäsion entsteht dabei auf inhaltlicher und formaler Ebene sowie durch deren Verschränkung (vgl. Stöckl und Pflaeging 2022).

Methodisch kombiniert die Studie im Sinne eines Mixed-Methods-Ansatzes multimodale Tiefenanalyse mit korpusbasierter Musteridentifikation. Auf Grundlage eines Korpus sogenannter Best-Practice Image Macros auf Instagram (#lustigememes), erhoben im Zeitraum von Oktober 2023 bis Februar 2024, werden wiederkehrende intermodale Relationen annotiert und hinsichtlich ihrer Rolle von Inkongruenz ausgewertet. Methodisch-theoretische Grundlage bilden Ansätze zur multimodalen Bedeutungskonstitution und Kohäsion (Wildfeuer et al. 2020; Tseng 2013; van Kampen/Wildfeuer 2025).

Der Vortrag möchte demnach zeigen, wie Inkongruenz als Reizstrategie funktioniert und wie multimodale Mittel der Affizierung darin konkret organisiert sind.



- Bülow, L. (2023). Image Macros als Ressource für sprachliche Verstärkungsprozesse. In L. Bülow, G. Koch, U. Krieg-Holz, & I. Trost (Hrsg.), *Remotivierung in der Sprache: Auf der Suche nach Form und Bedeutung* (S. 257–280). Metzler.
https://doi.org/10.1007/978-3-662-65799-7_12
- Bülow, L., & Johann, M. (2018). Die Verbreitung von Internet-Memes: Empirische Befunde zur Diffusion von Bild-Sprache-Texten in den sozialen Medien. *Kommunikation@Gesellschaft*, 19, 1–25.
<https://doi.org/10.15460/kommges.2018.19.2.599>
- Bülow, L., & Johann, M. (2019). *Politische Internet-Memes: Theoretische Herausforderungen und empirische Befunde* (Texte und Diskurse, Bd. 4). Frank & Timme.
- Bülow, L., & Merten, M.-L. (2023). Multimodale Metaphern im Kontext von Internet-Memes: Korpuspragmatische und kognitionslinguistische Zugänge zu einem soziokognitiven Online-Phänomen. In S. Meier-Vieracker, L. Bülow, K. Marx, & R. Mroczynski (Hrsg.), *Digitale Pragmatik*. Metzler.
- Dynel, Marta (Hrsg.) (2013). *Developments in Linguistic Humour Theory. Topics in Humor Research*. Vol. 1. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Dynel, M. (2016). "I has seen Image Macros!" Advice Animals memes as visual-verbal jokes. *International Journal of Communication*, 10, 660–688.
- Huntington, H. E. (2019). Partisan cues and internet memes: Early evidence for motivated skepticism in audience message processing of spreadable political media. *Atlantic Journal of Communication*, 28 (3), 194–208.
- Moebius, S. (2018). Humor und Stereotype in Memes: Ein theoretischer und methodischer Zugang zu einer komplizierten Verbindung. In G. Fischer & L. Grünewald-Schukalla (Hrsg.), *Originalität und Viralität von (Internet-)Memes*.
- Shifman, L. (2014). *Meme. Kunst, Kultur und Politik im digitalen Zeitalter*. Berlin: Suhrkamp.
- Stöckl, H. & Pflaeging, J. (2022). Multimodal coherence revisited: notes on the move from theory to data in annotating print advertisements. *Frontiers in Communication* 7(1): 1. DOI: 10.3389/fcomm.2022.900994.
- Tseng, C.-I. (2013). *Cohesion in film: Tracking film elements*. Palgrave Macmillan.
- van Kampen, D., & Wildfeuer, J. (2024). Cohesion in physical movie releases: Developing a framework for the multimodal analysis of complex three-dimensional packaging. *Multimodality & Society*, 5(1).
<https://doi.org/10.1177/26349795241306993>
- Wildfeuer, J., Bateman, J. A., & Hiippala, T. (2020). *Multimodalität: Grundlagen, Forschung, Analyse – Eine problemorientierte Einführung*. De Gruyter.
- Yus, F. (2019). Multimodality in memes: A cyberpragmatic approach. In P. Bou-Franch & P. Garcés-Conejos Blitvich (Hrsg.), *Analyzing digital discourse: New insights and future directions* (S. 105–131). Palgrave Macmillan.

„Sieht diese Kuh wie deine Mutter aus?!“. Eine medienlinguistische und soziopragmatische Fallstudie zur multimodalen Konstitution des ethischen Veganismus

Phillip Alexander Neumair (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf)

Veganismus ist eines der größten Reizthemen unserer Gegenwart, vor allen Dingen beliebtes Ziel im neu-rechten Kulturkampf (vgl. Balcerowiak 2023). Die öffentlich-politische Omnipräsenz hitziger Debatten rund um Veganismus und Veganer*innen droht allerdings den Blick darauf zu verstellen, dass Veganismus als selbstgewählte Lebensweise von veganen Akteur*innen in kommunikativen und kulturellen Praktiken hervorgebracht wird (zu den interdisziplinären *Vegan Studies* vgl. Schluchter 2026). Linguistische Studien zu (der sprachlichen Konstitution von) Veganismus sind jedoch kaum vorhanden (vgl. aber Gredel 2017), manche Untersuchungen streifen das Thema allenfalls (vgl. Vežjak 2023, Roth 2025). Der Beitrag untersucht am Beispiel von Instagram-Postings der Tierschutzorganisation PETA, wie Akteur*innen in den Sozialen Medien multimodale Mittel der Affizierung einsetzen, um Veganismus als *conditio sine qua non* zu entwerfen. Das Korpus besteht aus 85 multimodalen Texten, die Sprache und stille Bilder kombinieren, und umfasst einen Zeitraum von Januar 2025 bis April 2026.

Im Anschluss an Überlegungen zu „Bildakten“ (Schmitz 2007, Osterroth 2019) fokussiert die Analyse das Zusammenspiel visueller und verbaler *codes*. Es wird gezeigt, dass die Kommunikate nicht nur der



Wissensdistribution und Aufklärung dienen, sondern insbesondere der emotionalen Affizierung (z.B. Schreck und Ekel; zu Schreckbildern vgl. Bonacchi 2018). Das Repertoire an Reizpraktiken besteht aus einer Vielzahl piktorialer, verbaler und multimodaler Mittel, zum Beispiel

- piktorialem Fusionieren, Kontrastieren (vgl. Abb. 1) und Substituieren (vgl. Abb. 2)
- fiktiver Rede bzw. verbaler Tierpersonifikation (vgl. Abb. 3)
- direkter Adressierung der Rezipient*innen (vgl. Abb. 1 & 3)
- Bedeutungsfixierung
- der grammatischen [Was, wenn X]-Konstruktion (vgl. Abb. 2)

Veganismus, so der zentrale Befund, wird mittels semiotischer Ressourcen als ethische Maxime (vgl. Steiner 2013) konstruiert und aktualisiert: Nicht Veganismus selbst erweist sich als reizender Stimulus, sondern die Missstände, die zu Veganismus führen (sollen). Hieran gekoppelt ist die Erkenntnis, dass Reizkommunikate appellative Funktionen haben, insofern sie (implizit) zu einer Einstellungs- und Verhaltensänderung auf Seiten der (noch nicht vegan lebenden) Rezipient*innen aufrufen. Die Fallstudie verdeutlicht den Mehrwert einer soziopragmatischen und auf Affizierung ausgerichteten Analyse multimodaler Texte.



Abb. 1: @petadeutschland, 21.07.2025, <https://www.instagram.com/p/DMXN3m2t1Iz/>



Abb. 2: @petadeutschland, 09.06.2025, <https://www.instagram.com/p/DKry1Q8IY3C/>

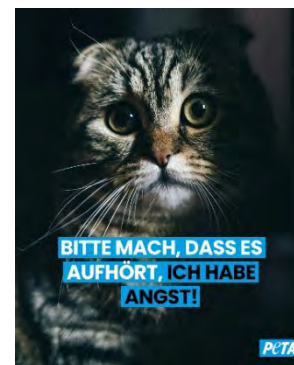


Abb. 3: @petadeutschland, 30.12.2025, <https://www.instagram.com/p/DS5Ub8rDi6c/>

- Balcerowiak, Rainer. 17.06.2023. Umerziehung in der Kantine. *Cicero. Magazin für politische Kultur*. Online unter <https://www.cicero.de/kultur/genussistnotwehr-kulturkampf-vegan-currywurst> [Zugriff 29.04.2026].
- Bonacchi, Silvia. 2018. Schlagbilder, Schreckbilder, Wohlfühlbilder. Eine diskurslinguistische Analyse von visuellen Konstruktionen mit handlungsleitendem Charakter am Beispiel der Islam-Debatte. In Lukasz Kumiega & Christian Karner (Hrsg.), *Zeitschrift für Diskursforschung Beiheft: (Kon-)Texte des Politischen*. Jg. 2018, Heft 3. 211–234. Weinheim, Basel: Beltz.
- Gredel, Eva. 2017. Eine (hyper-)diskurslinguistische Analyse der Aushandlungen alltagsästhetischer Praktiken auf Artikel- und Diskussionsseiten der Wikipedia: Straight Edge – ein vegetarischer bzw. veganer Lebensstil? In Hannah Dingeldein & Eva Gredel (Hrsg.), *Diskurse des Alimentären: Essen und Trinken aus kultur-, literatur- und sprachwissenschaftlicher Perspektive*, 189–208. Berlin, Münster: LIT.
- Osterroth, Andreas. 2019. How to do things with memes? – Internet-Memes als multimodale Sprechakte. In Lars Bülow & Michael Johann (Hrsg.), *Politische Internet-Memes – Theoretische Herausforderungen und empirische Befunde*, 41–60. Berlin: Frank & Timme.
- Roth, Melissa. 2025. Die Untersuchung lexikalisch-semantischer Zweifelsfälle mittels kontrastiver korpuslinguistischer Methoden am Beispiel *vegan/vegetarisch*. *Zeitschrift Korpora Deutsch als Fremdsprache*, 5(2). 98–115.
- Schluchter, Jan-René (Hrsg.) 2026. *Veganismus in Medien, Kultur und Bildung. Interdisziplinäre Perspektiven der Vegan Studies*. München: Kopaed.
- Schmitz, Ulrich. 2007. Bildakte? How to do things with pictures. *Zeitschrift für Germanistische Linguistik*, 35. 286–300.
- Steiner, Gary. 2013. *Animals and the Limits of Post-Modernism*. New York: Columbia University.
- Vežjak, Suzana. 2023. *Essensdiskurse online: Eine diskurslinguistische Analyse aus fremdsprachendidaktischer Perspektive*. Berlin: Erich Schmidt.

Reizende Mails – mit üblen Folgen. Emotionalisierende rhetorische Strategien zur Persuasion und Manipulation in Scam Mails

Georg Weidacher (Karl-Franzens-Universität Graz)

Scam Mails, also Betrugs-Mails jedweder Art, zielen darauf ab, die Rezipient:innen zu etwas zu bewegen, das diesen – zumeist finanziell – schadet. Ob es sich dabei z.B. um Phishing Mails, häufig kombiniert mit der Vortäuschung einer falschen Identität (Spoofing), handelt oder um deutlich formulierte Erpressungen: Für die Sender:innen gilt es, die Rezipient:innen zu täuschen und deren zu erwartende kognitive Widerstände zu überwinden. Dies geschieht zuweilen, indem explizit und bis zu einem gewissen Grad rational argumentiert wird. Häufiger werden rhetorische Emotionalisierungsstrategien angewendet, die die Grenze zur Manipulation überschreiten. So werden durch manche Mails Ängste ausgelöst, z.B. vor öffentlicher Bloßstellung, in anderen wird die Hoffnung auf finanziellen Gewinn geweckt oder implizit an die Gier appelliert. Wiederum andere verfolgen eine Mitleidsstrategie und eine moralische Gefühle ansprechende „moral suasion“ (Chamberlain 2018). Jedenfalls sollen die geweckten Emotionen die Rezipient:innen in ihren rationalen Urteilen verunsichern und es ihnen erschweren, den betrügerischen Versuch einer inversiven Persuasion (Knappe 2015) zu durchschauen oder ihm aus anderen Gründen zu widerstehen.

Sprachliche Mittel dieser rhetorischen Strategien des emotionalen Framings sind z.B. Sprechakte des Versprechens oder des Drohens, emotional konnotierte Lexeme, vor allem aber auch Präsuppositionen und E-Implikaturen (Schwarz-Friesel 2010), wobei die Effektivität beider darin begründet ist, dass sie Botschaften – speziell solche emotionalen Gehalts – quasi unter dem Radar der Aufmerksamkeit der Rezipient:innen vermitteln. Aus textlinguistischer Sicht besonders interessant ist als weiteres Mittel die Imitation kommunikativer Praktiken von Institutionen (Versicherungen, Finanzamt, Banken etc.) bzw. die Variation oder auch Vortäuschung der Verwendung entsprechender Textmuster. Auch diese Strategie hat eine emotional reizende Wirkung, indem implizit Vertrauen geweckt oder Autoritätsgläubigkeit angesprochen wird.

Sprachlich-rhetorische Strategien dieser Art werden auf Basis eines Korpus, bestehend aus ca. 200 Scam Mails, quantitativ, vor allem aber qualitativ in Hinblick auf ihre emotionalisierende und intendiert persuasive bzw. manipulative Funktion analysiert. Den theoretischen Hintergrund dafür bildet eine Kombination von (Text-)Pragmatik und Textrhetorik.

Beaver, D. I.; Stanley, J. (2023): *The politics of language*. Princeton, New Jersey / Oxford: Princeton University Press.

Chamberlain, Adam (2018): *Moral Suasion and Political Action*. In: *American Political Thought* 7 (1), S. 57–85.

Fatima, R.; Yasin, A.; Liu, L.; Wang, J. (2019): *How persuasive is a phishing email? A phishing game for phishing awareness*. In: *Journal of Computer Security* 27 (6), S. 581–612. DOI: 10.3233/JCS-181253.

Knappe, J. (2015): *Inversive Persuasion*. In: R. Früh, Th. Fuhrer, M. Humar & M. Vöhler (Hg.): *Irritationen. Rhetorische und poetische Verfahren der Verunsicherung*. Berlin/Boston: De Gruyter, S. 10–30.

Schwarz-Friesel, M. (2010): *Expressive Bedeutung und E-Implikaturen*. https://www.static.tu.berlin/fileadmin/www/10002023/Publikationen/Schwarz-Friesel_2010c_Expressive_Bedeutungen.pdf

Wood, A. W. (2014): *Coercion, Manipulation, Exploitation*. In: Chr. Coons & M. Weber (Hg.): *Manipulation. Theory and practice*. Oxford: Oxford University Press, S. 17–50.



Sprachliche Praktiken des Polarisierens in Diskursen um Geschlecht und Gender: Analyse eines Schlüsseltextes aus linguistischer und rhetorischer Perspektive

Selina Bernarding (Eberhard-Karls-Universität Tübingen), Tim Feldmüller (Leibniz-Institut für Deutsche Sprache), Nina Kalwa (Eberhard-Karls-Universität Tübingen), Olaf Kramer (Eberhard-Karls-Universität Tübingen), Marc Kupietz (Leibniz-Institut für Deutsche Sprache), Annette Leßmöllmann (Karlsruher Institut für Technologie), Leander Möllers (Eberhard-Karls-Universität Tübingen), Jonathan Peterseim (Eberhard-Karls-Universität Tübingen), Birgit Rapp (Eberhard-Karls-Universität Tübingen), Lily Tonger-Erk (Universität Duisburg-Essen), Susanne Winkler (Eberhard-Karls-Universität Tübingen)

Gender, Lastenfahrräder und Migration: Es sind solche Reizthemen, die Mau et al. (2023) als “Triggerpunkte” in gesellschaftlichen Debatten ausmachen. Anders als gemeinhin angenommen, können die Soziologen eine ‘Spaltung’ der Deutschen Gesellschaft auf der Einstellungsebene zu wesentlichen Fragen jedoch nicht feststellen. Aus interdisziplinärer linguistisch-rhetorischer Perspektive untersucht unser Beitrag aus dem Kontext des BMFTR-geförderten KoKoKom-Projekts (kokokom.de) die sprachliche Seite der Polarisierung. Wir nehmen Praktiken des Polarisierens als eine Form reizender Rhetorik in den Blick, die gesellschaftliche Differenzen nicht nur abbildet, sondern (potentiell strategisch) erzeugt und zuspitzt.

Fallbeispiel für unser Projekt ist der Diskurs um den abgesagten Vortrag der Biologin Marie-Luise Vollbrecht im Rahmen der Langen Nacht der Wissenschaft an der HU Berlin. Dieser Absage voran ging eine Co-Autorschaft Vollbrechts im Rahmen eines viel kritisierten WELT-Beitrags mit dem Titel “Wie ARD und ZDF unsere Kinder indoktrinieren”. Unser Vortrag analysiert exemplarisch diesen Schlüsseltext im Kontext des Diskurses, da sich an ihm die sprachlichen und rhetorischen Verfahren des Polarisierens in verdichteter Form zeigen lassen. Methodisch verbindet der Beitrag computer- und korpuslinguistische mit qualitativ-hermeneutischen Zugängen in einer Zoom-Perspektive (Kalwa 2019): Quantitative Analysen machen lexikalische Sprachgebrauchsmuster (Bubenhofer 2009) sichtbar, qualitative Nahanalysen untersuchen deren konkrete kommunikative Ausgestaltung im Text. Auf dieser Grundlage zeigen wir, dass Polarisieren wesentlich über drei miteinander verschränkte Strategien organisiert ist: Dichotomisieren, Indignieren und Delegitimieren.

Die Analyse arbeitet heraus, wie durch Wir/Sie-Gegenüberstellungen, Präsuppositionen, pejorative Lexik, Ad-hoc-Komposita wie „Trans-Ideologie“ sowie Topoi wie Kinderschutz, Neutralität und Ausgewogenheit ein Bedrohungs- und Empörungsszenario erzeugt wird. Gerade darin wird Sprache als Reizpraxis sichtbar: Sie bildet Konflikte nicht nur ab, sondern affiziert Adressat*innen potentiell strategisch und strukturiert so mögliche Anschlusskommunikation vor. Der Beitrag konturiert Polarisieren so als wesentliche Form reizender Rhetorik im gegenwärtigen politischen Diskurs.

Bubenhofer, Noah. 2009. Sprachgebrauchsmuster: Korpuslinguistik als Methode der Diskurs- und Kulturanalyse (Sprache Und Wissen). Vol. 4. Berlin: De Gruyter. (29 April, 2019).

Kalwa, Nina. 2019. Die Konstitution von Konzepten in Diskursen: Zoom als Methode der diskurslinguistischen Bedeutungsanalyse. In Jürgen Schiewe, Thomas Niehr & Sandro M. Moraldo (eds.), Sprach(kritik)kompetenz als Mittel demokratischer Willensbildung: sprachliche In- und Exklusionsstrategien als gesellschaftliche Herausforderung (Greifswalder Beiträge zur Linguistik Band 12), 11–25. Bremen: Hempen Verlag.

Mau, Steffen, Thomas Lux & Linus Westheuser. 2023. Triggerpunkte: Konsens und Konflikt in der Gegenwartsgesellschaft. Berlin: Suhrkamp.



Opfer-Rhetorik. Incels: Warum männliches Jammern für Frauen fatal ist

Gerd Antos (Universität Halle-Wittenberg)

Wir werden als „Männerrechtsaktivisten“ oder sogar als „Frauenhasser“ dargestellt, nur weil wir uns beschweren, dass wir keine Chance haben. Kein Wunder, dass so viele Incels in ihrem Elend vereinsamen und sich im Internet treffen müssen, um sich gegenseitig zu unterstützen.“

Dieses Web-Zitat steht für eine zeittypische Rhetorik, die sich so zusammenfassen lässt: *Wir alle sind Opfer und haben daher das Recht zurückzuschlagen!* Dafür stehen Incels ebenso wie Reichsbürger oder Populisten, die sich als Opfer woker Übergriffigkeiten inszenieren.

Der Vortrag untersucht rhetorische Topoi der Täter-Opfer-Umkehrung. Er zeigt auf, warum Tricksen, Tarnen und Täuschen kommunikativ so erfolgreich ist. Er illustriert, wie durch die Inszenierung und Verbreitung von Gerechtigkeits- und Mitleids-Illusionen Gewalt legitimiert werden kann. Und er diskutiert, was gegen Opfer-Rhetorik vielleicht hilft.

Antos, Gerd (2021): *Rhetorik der Selbstverzauberung. Einblicke in Luft- und Lustschlösser unserer Selbstmanipulation*. Berlin: Frank & Timme.

Antos, Gerd (2026): *Die Macht der Illusionen Oder: Was den Populismus so populär macht*. Erlangen Manuskript 140 Seiten.

Ebner, Julia (2023): *Massenradikalisierung. Wie die Mitte Extremisten zum Opfer fällt*. Berlin: Suhrkamp Nova.

Reiz und Reizreduktion in verschwörungstheoretischer Online-Kommunikation. Zur strategischen Chiffrierung antisemitischer Inhalte

Christina Margrit Siever (Universität Zürich)

Im Beitrag werden Sprachpraktiken im Kontext verschwörungstheoretischer Kommunikation mit Fokus auf die strategische Produktion und Reduktion von Reizen antisemitischer Inhalte untersucht. Die Analyse ist theoretisch an der Schnittstelle von Medien- und Religionslinguistik verortet und knüpft an Konzepte wie „Doing Conspiracy Theory“ (vgl. Kumkar et al. 2026) und verschwörungstheoretische Vergemeinschaftungspraktiken (vgl. Wick im Erscheinen) an.

Anhand eines Kla.tv-Videos des Sektenführers Ivo Sasek wird gezeigt, wie antisemitische Verschwörungstheorien im Videomaterial chiffriert und in der Anschlusskommunikation expliziert oder ebenfalls verschleiert werden. Bei der Analyse der Kommunikate wird auf Grundlage der Forschung von Schwarz-Friesel (2012) zwischen explizitem und implizitem Antisemitismus unterschieden. Im Video erscheinen Zuschreibungen meist chiffriert (z. B. „Blutsauger“, „Hochfinanz-Elite“), in den Kommentaren werden diese teils konkretisiert (z. B. durch das Nennen einschlägiger Personennamen und Kollektivsymbole).

Explizite antisemitische Äußerungen besitzen ein höheres affektives Reizpotenzial als implizite. Chiffrierter Antisemitismus lässt sich als affektive Modalisierung beschreiben: Judenfeindliche Ressentiments werden sprachlich so gestaltet, dass der Reizwert sinkt, die Sanktionierbarkeit abnimmt und die Anschlussfähigkeit an breitere Diskurse steigt. Kommentarbereiche fungieren somit als Räume affektiver Resonanz auf Reize, in denen Bestätigung, Verstärkung oder Zurückweisung („antisemitisch“, „Unsinn“) sichtbar werden.



In der Analyse wird herausgearbeitet, wie solche Reize sprachlich moduliert werden. Diese Dynamik ist auch vor dem Hintergrund plattform-spezifischer Rahmenbedingungen zu betrachten, die zu intensive Reizformen sanktionieren. Entsprechend finden sich stark reizende Äußerungen wie „Und wie heißen sie, diese ..diese.. ZECKEN - na?? Blackrock! Rockefeller, Rothschild, Bilderberger, Soros, usw. usw. usw. usw.!!!!“ im untersuchten Material nur selten, da sie meist gelöscht werden.

Ziel des Beitrags ist es, die sprachlichen Mechanismen herauszuarbeiten, mit denen bei der Formulierung antisemitischer Inhalte Reiz gezielt evoziert oder abgeschwächt wird (vgl. Schwarz-Friesel 2025). Die Analyse leistet somit einen Beitrag zur linguistischen Beschreibung der digitalen Kommunikation antisemitischer Verschwörungstheorien sowie zur Erforschung plattformspezifischer Sichtbarkeits- und Sanktionierungslogiken antisemitischer Inhalte.

Kumkar, Nils C., Sarah Speck, Markus Brunner, Florian Knasmüller, Simon Kreienbaum & Oliver Nachtwey (2026): Doing Conspiracy Theory: Reconstructing the Social Production of a Specific Form of ‘Social Critique’. *Journal of Political Sociology* 4 (1). 23–41. doi:10.54195/jps.19471.

Schwarz-Friesel, Monika (2012): „Juden sind zum Töten da“ – Hass via Internet (studivz.net, 2008). Hass via Internet - Zugänglichkeit und Verbreitung von Antisemitismen im World Wide Web. In: Marx, Konstanze; Schwarz-Friesel, Monika (Hg.): *Sprache und Kommunikation im technischen Zeitalter. Wieviel Internet (v)erträgt unsere Gesellschaft?* Berlin, Boston (= Age of Access? Grundfragen der Informationsgesellschaft, 2), S. 213–236.

Schwarz-Friesel, Monika (2025): *Toxische Sprache und geistige Gewalt. Wie judenfeindliche Denk- und Gefühlsmuster seit Jahrhunderten unsere Kommunikation prägen*. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage. Tübingen.

Wick, Sandro (angenommen): Digitale Vergemeinschaftung durch verschwörungstheoretische Sprachpraxis in YouTube-Kommentaren. In Sören Stumpf, Hanna Poloschek & David Römer (Hrsg.), *Sprachgebrauch in Verschwörungstheorien* (Diskurs – Gesellschaft – Medien). Bielefeld.



5.5.14 Sektion Übersetzungs- und Dolmetschwissenschaft

Organisation: Franziska Heidrich-Wilhelms (Universität Hildesheim), Sylvia Jaki (KU Leuven)

Sektionsthema: **Mensch-Maschine-Faszination oder Mensch-Maschine-Frustration? Stellenwert, Chancen und Probleme KI-basierter Translation**

Sektionszeiten: Mittwoch, 16.9.2026, 14.45–16.15 Uhr und 17.00–18.30 Uhr
Donnerstag, 17.9.2026, 9.00–10.30 Uhr und 11.15–12.45 Uhr

Sektionsraum: C40.153

Übersicht über das Sektionsprogramm

Mittwoch, 14.45–16.15	Marlies Alber, Elena Chiochetti, Paolo di Natale	<i>Disambiguierung von Homonymen mit LLMs: Erkenntnisse aus der Italienisch-Deutschen Rechtsübersetzung in Südtirol</i>
	Sevinç Ari, Muharrem Tosun	<i>Ein neu entwickeltes KI-basiertes Übersetzungssystem für die türkisch–deutsche Rechtsübersetzung: Domänenspezifischer Ansatz für Scheidungsurteile</i>
	Annie Werner, Silvana Deilen, Ekaterina Lapshinova-Koltunski, Chris Maaß	<i>Einfache Sprache in musealen Ausstellungstexten: Mensch vs. Maschine</i>
Mittwoch, 17.00–18.30	Liliana Camacho González	<i>Humor in der Audiodeskription: Menschliche und künstliche Stimme im Vergleich am Beispiel lateinamerikanischer Netflix-Komödien</i>
	Eglė Aloševičienė	<i>Zur Übersetzung und Repräsentation von Mehrsprachigkeit in den Spielfilmen und Serien: der Fall Litauen</i>
	Bettina Kluge	<i>Indirektes, KI-gestütztes Übersetzen als Chance (und Gefahr) für low-resource languages</i>
Donnerstag, 9.00–10.30	Laura Maaß	<i>Leichte-Sprache-Dolmetschen zwischen Professionalisierung und KI-Unterstützung: Entwicklungsstand, Barrierenprofile und neue Fragestellungen</i>
	Sadagat Jumayeva	<i>Der Einsatz KI-basierter Übersetzungstools im universitären DaF-Unterricht: Chancen, Risiken und didaktische Perspektiven</i>
	Birgitta Meex, Hans-Jörg Elsen	<i>KI-getriebene Transformation der Technischen Kommunikation: Faszination oder Frustration?</i>
Donnerstag, 11.15–12.45	Christiane Zehrer	<i>Für eine selbstbewusste linguistische Bildung</i>
	Sylvia Jaki, Franziska Heidrich-Wilhelms	<i>Translationsausbildung – quo vadis?</i>



Disambiguierung von Homonymen mit LLMs: Erkenntnisse aus der Italienisch-Deutschen Rechtsübersetzung in Südtirol

Marlies Alber (Eurac Research), Elena Chiochetti (Eurac Research), Paolo di Natale (Eurac Research)

Bei homonymen Rechtstermini stößt die in maschinellen Übersetzungssystemen häufig eingesetzte Glossarfunktion mit starren 1:1-Entsprechungen an ihre Grenzen. Große Sprachmodelle (LLMs) versprechen, diese Aufgabe durch kontextbezogene Disambiguierung besser zu bewältigen. Die Systemgebundenheit der Rechtssprache bleibt allerdings eine Herausforderung. Die Rechtsübersetzung vom Italienischen ins Südtiroler Deutsche wird zusätzlich durch eine Sprachkombination ohne Englisch und eine nicht-dominante Sprachvarietät erschwert.

Dabei ergeben sich folgende Forschungsfragen:

- Können LLMs homonyme Rechtstermini korrekt disambiguieren und hat die Reasoning-Funktion dabei einen positiven Einfluss?
- Basiert diese Disambiguierung auf juristisch/terminologisch angemessenen Kriterien?

Der eigens entwickelte MÜ-Testset ANONYMISIERT enthält unter anderem 250 Sätze mit homonymen Benennungen in Italienisch, die je nach Kontext bzw. Rechtsbereich unterschiedliche Übersetzungen haben (z. B. *facoltà* mit der Entsprechung *Befugnis* im Zivilrecht und *Fakultät* im Universitätsrecht). Der Testset enthält die korrekte Entsprechung für Südtirol sowie etwaige Äquivalente aus anderen deutschsprachigen Rechtssystemen. Es wurden 6 Sprachmodelle mit und ohne aktivierter Reasoning-Funktion gepromptet, die italienischen Testsätze ins Südtiroler Deutsche zu übersetzen und dabei zwischen den im Prompt vorgegebenen möglichen Entsprechungen zu wählen. Die Fehlerquote wurde automatisiert ermittelt. Zusätzlich erfolgte eine qualitative Auswertung der Reasoning-Traces zweier Modelle anhand eines bereits veröffentlichten Evaluationsrasters mit bekannten Schwächen von Reasoning-Modellen.

Die Ergebnisse zeigen, dass LLMs grundsätzlich gut kontextbezogen disambiguieren können und die Reasoning-Funktion einen positiven Einfluss auf die Wahl des richtigen Äquivalents hat. Allerdings sind die zugrundeliegenden Kriterien (z. B. Häufigkeit oder gehobeneres Sprachregister) aus juristischer Sicht oft unangemessen. Die Systemgebundenheit der Rechtsterminologie wird nicht systematisch berücksichtigt. Beispielsweise beziehen sich erwähnte Informationsquellen häufig auf andere deutschsprachige Rechtssysteme. Dies kann schwerwiegende Folgen haben und die Verständlichkeit sowie Rechtsgültigkeit von juristischen Texten negativ beeinflussen.

Die Studie verdeutlicht die Notwendigkeit, beim Training von LLMs gezielt Informationen zur Sprachvarietät zu berücksichtigen, insbesondere im Rechtsbereich. Es gilt auch, bestehende Terminologieressourcen (z. B. *bistrot* für Südtirol) einzubinden, um verfügbare Daten zur systemgebundenen Variation von Rechtssprache effizient zu integrieren.

Bajčić, Martina; Dejana Golenko (2024): „Applying Large Language Models in Legal Translation: The State-of-the-Art“. *International Journal of Language and Law (JLL)* 13, 171–196. DOI: <https://doi.org/10.14762/jll.2024.171>

Biel, Łucja (2023): „Variation of legal terms in monolingual and multilingual contexts“. Łucja Biel & Hendrik J. Kockaert (Hg.): *Handbook of Terminology. Legal Terminology*, volume 3. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 90–123. DOI: <https://doi.org/10.1075/hot.3.var1>

Briva-Iglesias, Vicent; João L. Cavalheiro Camargo, Gokhan Dogru (2024): „Large Language Models “ad referendum”: How good are they at machine translation in the legal domain?“. *Monographs in Translation and Interpreting (MonTI)* 16, 75–107. DOI: <https://doi.org/10.48550/arXiv.2402.07681>



- Frontull, Samuel; Thomas Ströhle (2025): „Compensating for Data with Reasoning: Low-Resource Machine Translation with LLMs“. *arXiv*. DOI: <https://doi.org/10.48550/arXiv.2505.22293>
- Killman, Jeffrey (2023). „Machine translation and legal terminology. Data-driven approaches to contextual accuracy“. Łucja Biel & Hendrik J. Kockaert (Hg.): *Handbook of Terminology. Legal Terminology*, volume 3. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 485–510. DOI: <https://doi.org/10.1075/hot.3.mac2>
- Ralli, Natascia; Norbert Andreatta (2018). „bistro – ein Tool für mehrsprachige Rechtsterminologie“. *Trans-kom* 11 (1), 7–44.

Ein neu entwickeltes KI-basiertes Übersetzungssystem für die türkisch–deutsche Rechtsübersetzung: Domänenspezifischer Ansatz für Scheidungsurteile

Sevinç Ari (Marmara Üniversitesi), Muharrem Tosun (Sakarya Üniversitesi)

Der Beitrag stellt ein neu entwickeltes KI-basiertes Fachübersetzungssystem für die türkisch–deutsche Rechtsübersetzung vor, das speziell für die Übersetzung von Scheidungsurteilen konzipiert wurde. Ausgangspunkt dieses Entwurfs ist die Beobachtung, dass generische Large Language Models im juristischen Bereich trotz hoher sprachlicher Qualität häufig terminologische Abweichungen, semantische Verschiebungen sowie rechtlich problematische Halluzinationen erzeugen. Besonders in der Rechtsübersetzung stellen solche Fehler ein erhebliches Risiko für Rechtssicherheit und institutionelle Kommunikation dar.

Eine zentrale Besonderheit des vorgestellten Modells liegt in seiner Datenbasis: Das System basiert auf einem über mehr als zwanzig Jahre hinweg aufgebauten und durch Rechtsexpertin validierten türkisch–deutschen Parallelkorpus von Scheidungsurteilen, das in eine hochpräzise KI-gestützte Übersetzungsarchitektur integriert wurde.

Das System beinhaltet drei zentrale Komponenten: (i) ein domänenspezifisches Supervised Fine-Tuning des Sprachmodells, (ii) kontrollierte probabilistische Textgenerierung zur Reduktion terminologischer Varianz sowie (iii) ein crosslinguales semantisches Retrieval-System zur kontextsensitiven Bedeutungszuordnung. Ziel ist die Sicherung terminologischer Präzision, struktureller Konsistenz und semantischer Genauigkeit in juristischen Übersetzungsprozessen.

In diesem Vortrag werden die theoretischen und technischen Grundlagen des neuen Modells vorgestellt und ausgewählte Übersetzungsbeispiele aus türkischen und deutschen Scheidungsurteilen mit den Ergebnissen konventioneller KI-basierter Übersetzungssysteme verglichen. Im Mittelpunkt steht die Frage, inwiefern expertenvalidierte Fachdaten und kontrollierte Textgenerierungsverfahren zur Besserung von Übersetzungsqualität, Textkohärenz und juristischer Verlässlichkeit beitragen können.

Darüber hinaus diskutiert der Beitrag die Rolle spezialisierter KI-Systeme für die zukünftige Entwicklung der juristischen Fachübersetzung sowie die daraus resultierenden Implikationen für Übersetzer*innen, Hochschullehre und Machine Translation Literacy im Bereich der Rechtskommunikation.

- Castro-Lesching, W. E. (2025). Kontrastive Analyse maschinell generierter Fachtranslate (EN-DE) im Strafrecht: DeepL und ChatGPT im Vergleich. *Lebende Sprachen*, 70 (1), 92–127.
- Giampieri, P. (2024). The use of AI in the translation of legal documents. *Zeitschrift für Translationswissenschaft und Fachkommunikation*, 17, 343–358.
- Griebel, C. (2024). Risiken der außerinstitutionellen (maschinellen) Rechtsübersetzung. *Quellen, Auswirkungen, Ebenen und Stakeholder*. *trans-kom*, 17 (1), 87–105.
- Krüger, R. (2025). Künstliche Intelligenz in Translation. *Digitale Translatologie*, 269.



- Krüger, R. (2025). Künstliche Intelligenz in Translation und Fachkommunikation: Skizze eines Kompetenzrahmens. *Digitale Translatologie*.
- Moneus, A. M., & Sahari, Y. (2024). Artificial intelligence and human translation: A contrastive study based on legal texts. *Heliyon*, 10 (6).
- Mundorf, M., & Seidl, E. (2025). Generative KI in Fachkommunikation und Translation: Herausforderungen für Aus- und Weiterbildung in Wirtschaft und Recht. In *New Generation Communication: Die Kommunikation in einer veränderten Welt* (277–305). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Wiesmann, E. (2019). Machine translation in the field of law: A study of the translation of Italian legal texts into German. *Comparative Leglinguistics*, 37 (1), 117–153.

Einfache Sprache in musealen Ausstellungstexten: Mensch vs. Maschine

Annie Werner (Universität Hildesheim), Silvana Deilen (Universität Heidelberg), Ekaterina Lapshinova-Koltunski (Universität Hildesheim), Chris Maaß (Universität Hildesheim)

Der rasch voranschreitende Fortschritt KI-basierter Übersetzungssysteme stellt die Übersetzungswissenschaft vor grundlegende Fragen nach dem Stellenwert menschlicher Expertise, insbesondere in Anwendungsbereichen wie der Barrierefreien Kommunikation. Die Zielgruppen für Texte in verständlichkeitsoptimierten Sprachvarietäten wie Leichter und Einfacher Sprache sind divers und machen einen nicht unerheblichen Teil der Bevölkerung in Deutschland aus; entsprechend groß ist deshalb auch der Bedarf nach adäquaten Texten und Forschung zu funktionalen Aspekten der verständlichkeitsoptimierten Varietäten (Maaß 2025). In Deutschland werden Leichte und Einfache Sprache u.a. durch das Behindertengleichstellungsgesetz (für Leichte Sprache) und die DIN 8581-1 (für Einfache Sprache) auf sehr konkrete Zielgruppen begrenzt (Maaß 2025). Die bisherige Forschung zur KI-gestützten Übersetzung in verständlichkeitsoptimierte Varietäten fokussiert sich vor allem auf den Gesundheitsbereich (vgl. Ahrens et al. 2025, Deilen et al. 2026). Es gibt auch erste Veröffentlichung zur Untersuchung von KI-gestützten Übersetzungen in vereinfachte Sprachvarietäten in anderen Bereichen. Ludewig/Reich (2025) untersuchen in ihrer Studie verschiedene KI-Tools mithilfe verschiedener Texte wie bspw. Nutzungsbedingungen von Paypal und Zeitungsartikeln (ebd.: 3). Auch im kulturellen Bereich, u.a. im Museum, kommen unterschiedliche Zielgruppen mit jeweils eigenen Kommunikationsbedarfen zusammen. Die Forschung zu musealen Ausstellungstexten hat in den letzten Jahren deutlich an Kontur gewonnen. Rantamo/Schum (2018) zeigen, dass schriftliche Peritexte (wie bspw. Ausstellungstexte) in Museen hochgradig verdichtete Fachkommunikation darstellen, die komplexe Inhalte, kulturelle Kontextualisierung und institutionelle Selbstdarstellung bündelt. Damit gelten schriftliche museale Ausstellungstexte als besonders anspruchsvolle Textsorte, die vielfältige Barrieren für unterschiedliche Besucher:innengruppen aufweisen kann.

Wie gut sind KI-basierte Systeme geeignet, um intralinguale Übersetzungen musealer Ausstellungstexte von allgemeinsprachlichem Deutsch in verständlichkeitsoptimierte Varietäten zu produzieren? Zu dieser Frage liefert der Beitrag erste Erkenntnisse. Die Analyse basiert auf einem Korpus aus musealen Ausstellungstexten (Ausgangstexte) sowie deren human-übersetzten Versionen in Leichter Sprache Plus. Ergänzend werden durch ChatGPT-4o KI-generierte Übersetzungen in Einfacher Sprache erstellt. Der Vergleich erfolgt qualitativ und quantitativ basierend auf den Empfehlungen für Leichte Sprache Plus nach Maaß (2020) sowie auf Modellen der Verständlichkeitsforschung, die durch Metriken wie den HIX-Wert und die Verteilung komplexer syntaktischer Strukturen operationalisiert werden. Untersucht werden insbesondere Strategien der sprachlichen und inhaltlichen Vereinfachung, Informationsanreicherung,



Kohärenzbildung und der Umgang mit Fachterminologie. Zusätzlich werden Parameter wie die Textlänge und die Satzlänge ermittelt. Ziel ist es, systematische Unterschiede zwischen menschlichen und KI-basierten Übersetzungen herauszuarbeiten und deren Implikationen für die Qualität von KI-basierten intralingualen Übersetzungen zu ermitteln. Abschließend diskutiert der Beitrag Grenzen und Potenziale des Einsatzes von KI-gestützten Übersetzungen in Einfache Sprache für den speziellen Einsatz in der inklusiven Kulturvermittlung im Museum.

- Ahrens, Sarah; Deilen, Silvana; Lapshinova-Koltunski, Ekaterina (2025). Bewertung: Was kann KI für Einfache Sprache leisten und worauf müssen Sie achten?. In: Maaß, Chris; Hörner, Julian; Lapshinova-Koltunski, Ekaterina (Hrsg.) (2025). *Einfache Sprache mit KI-Tools (2025)*. Berlin: Springer.
- Ahrens, Sarah; Deilen, Silvana; Hernández Garrido, Sergio; Lapshinova-Koltunski, Ekaterina; Maaß, Chris (2025). Evaluation of Machine Translation Errors in German Plain Language Texts in the Domain of Health Information. In: *Proceedings of the 21st Conference on Natural Language Processing (KONVENS 2025): Workshops*. 176–185.
- Deilen, Silvana; Hernandez Garrido, Sergio; Lapshinova-Koltunski, Ekaterina; Maaß, Chris; Werner, Annie (2026). Evaluating Intralingual Machine Translation Quality: Application of an Adapted MQM Scheme to German Plain Language. In: *Information*. 17. 53. DOI: 10.3390/info17010053.
- Ludewig, Franziska; Reich, Emily (2025). *KI-Tools und Leichte Sprache. Eine Untersuchung KI-generierter Texte anhand der DIN SPEC 33429*.
- Maaß, Christiane (2020). *Easy Language - Plain Language - Easy Language Plus: Balancing Comprehensibility and Acceptability*. Berlin: Frank & Timme.
- Maaß, Christiane. (2025). *DIN/ISO und die leere Mitte zwischen Leichter und Einfacher Sprache: Eine Bestandsaufnahme und ein Plädoyer für die Leichte Sprache Plus*.
- Maaß, Chris; Hörner, Julian; Lapshinova-Koltunski, Ekaterina (Hrsg.) (2025). *Einfache Sprache mit KI-Tools (2025)*. Berlin: Springer.
- Rantava, Eeva; Schum, Swenja (2018). Museumstexte - Zum Abbau sprachlicher Barrieren in Museen und Ausstellungen. In: Maaß, Christiane; Rink, Isabel (Hrsg.) (2018). *Handbuch Barrierefreie Kommunikation*. Berlin: Frank & Timme. 615–636.

Humor in der Audiodeskription: Menschliche und künstliche Stimme im Vergleich am Beispiel lateinamerikanischer Netflix-Komödien

Liliana Camacho González (Universität Hildesheim)

Audiodeskription (AD) ist eine Form der intersemiotischen Übersetzung (Taylor & Perego 2022; Szarkowska & Jankowska 2024), die vor allem visuelle Inhalte sprachlich vermittelt. Zudem ist sie die Kunst, blinde und sehbeeinträchtigte Zuschauer:innen durch den audiovisuellen Text zu begleiten, sodass diese ihn ebenso verstehen und genießen können wie sehende Personen (Vercauteren 2022; Martínez-Sierra 2014).

Die Praxis in Lateinamerika zeigt verschieden Formen hinsichtlich des Sprachstils (Wünsche 2024) oder der *voice delivery* (Fryer 2024) in der AD, die sich auf einem Spektrum zwischen Neutralität und unpersönlichem Stil einerseits sowie Expressivität und Kreativität andererseits bewegen. Traditionell wird eine neutrale und objektive verbale Beschreibung der visuellen Elemente vorgeschrieben (Fryer 2016; Greyson 2020; Mälzer-Semlinger 2012; Bardini 2020), wobei aktuell empfohlen wird, die Stimme der Sprecher:innen an das jeweilige Genre des Textes anzupassen (Fryer 2024; Netflix 2026).

In diesem Vortrag wird der Einfluss beider Pole dieses Spektrums auf die Vermittlung humorvoller Inhalte anhand der jeweils ersten Staffeln der Netflix-Serien *Ojitos de Huevo* (Limón 2023) aus Mexiko und



División Palermo (Korovsky 2023) aus Argentinien untersucht. Beide Komödien ähneln sich thematisch und hinsichtlich ihrer Episodenlänge, unterscheiden sich jedoch im Sprachstil der AD: Während für die mexikanische Serie ein menschlicher Synchronsprecher und Schauspieler eingesetzt wird (Camacho González 2025), erfolgt die AD der argentinischen Serie mittels Text-to-Speech (TTS). Mithilfe eines Inter-Annotator-Agreements werden von den 16 Episoden (je 8 pro Serie) Ausschnitte mit visuellem Humor und deren AD identifiziert, erfasst und qualitativ analysiert. Dabei werden ebenfalls die Netflix-Richtlinien für AD (Netflix 2026) berücksichtigt.

Die Ergebnisse zeigen, dass verschiedene Strategien zur Vermittlung von humorvollen Inhalten in der AD verwendet werden, die zur Kompensation des Verlusts im Rahmen der intersemiotischen Übersetzung beitragen. Zu den Strategien gehören suprasegmentale Merkmale der Stimme des/der AD-Sprecher:in wie Flüstern, Seufzen, Akzente oder Parodien sowie der Einsatz kultureller Referenzen, eines zum Ton der Serie passenden Registers und einer adäquaten Lexik. Im Gegensatz dazu kann eine neutrale, monotone AD die Qualität des Endprodukts negativ beeinflussen, was sich bei Komödien aufgrund des Skopos besonders bemerkbar macht.

- Bardini, F. (2020). Film language, film experience and film interpretation in a reception study comparing conventional and interpretative audio description styles. In S. Braun & K. Starr (Hrsg.), *Innovation in Audio Description Research* (76–96). London, New York: Routledge.
- Camacho González, L. (2025). Aportes de una audiodescripción creativa al trasvase del humor: El caso de la serie *Ojitos de Huevo*. *Heterotopías*, 8 (2), (1–19).
- Fryer, L. (2016). *An Introduction to Audio Description. A practical guide*. London, New York: Routledge.
- Fryer, L. (2024). Communicating Meaning. The Importance of Embodied Performance in Oral Translation. In Z. Cheng & R. Moratto (Hrsg.), *Audio description and interpreting studies: Interdisciplinary crossroads* (49–64). London, New York: Routledge.
- Greyson, M. (2020). *Workbook ArtInAD. Tools for artistic integration of audio description in contemporary dance and music theatre*. <https://un-label.eu/wp-content/uploads/Workbook-Tools-and-Methods-PDF-ENG.pdf>
- Korovsky, S. (Regie). (2023). *División Palermo* (erste Staffel) [TV series]. Netflix. <https://www.netflix.com/?jbv=81520490>
- Limón, S. (Regie). (2023). *Ojitos de Huevo*. (erste Staffel) [TV series]. Netflix. <https://www.netflix.com/?jbv=81449035>
- Mälzer-Semlinger, N. (2012). Narration or description: What should audio description ‚look‘ like?. In E. Perego (Hrg.), *Emerging topics in translation. Audio description* (29–36). Trieste: EUT.
- Martínez-Sierra, J. J. (2014). La audiodescripción del humor. Un enfoque descriptivo y pragmático. *Versión. Estudios de Comunicación y Política*, 35, (59–74). <https://versionojs.xoc.uam.mx/index.php/version/article/view/597>
- Netflix. (2026). Audio Description Style Guide v2.5. Netflix | Partner Help Center. <https://partnerhelp.netflixstudios.com/hc/en-us/articles/215510667-Audio-Description-Style-Guide-v2-5>
- Szarkowska, A., & Jankowska, A. (2024). *Introducing Audiovisual Translation*. London, New York: Routledge. <https://doi.org/10.4324/9781003038122>
- Taylor, C., & Perego, E. (Eds.). (2022). *The Routledge Handbook of Audio Description*. London, New York: Routledge. <https://doi.org/10.4324/9781003003052>
- Vercauteren, G. (2007). Towards a european guideline for audio description. In J. Díaz Cintas, A. Remael & P. Orero (Eds.), *Media for all: subtitling for the deaf, audio description and sign language* (139–149). Amsterdam: Rodopi.
- Wünsche, M. (2024). Audiodeskription. In A. Künzli & K. Kaindl (Hrsg.), *Handbuch Audiovisuelle Translation. Arbeitsmittel für Wissenschaft, Studium, Praxis* (149–160). Berlin: Frank&Timme



Zur Übersetzung und Repräsentation von Mehrsprachigkeit in den Spielfilmen und Serien: der Fall Litauen

Eglė Aloševičienė (Universität Vilnius)

Filme, Serien und andere multimediale Inhalte können prinzipiell Untertitelt, synchronisiert oder mithilfe von Voice-over übersetzt werden. Darüber hinaus kommt die Gewährleistung der Barrierefreiheit hinzu (Audiodeskription und Untertitelung für Gehörlose und Schwerhörige). Je nach Land, Tradition, Genre, Zielpublikum etc. kommen unterschiedliche Übersetzungsmodi in Frage. Den Ausgangspunkt des geplanten Konferenzbeitrags bildet die audiovisuelle Übersetzung am Beispiel litauischer Erfahrung. Dabei werden auch Gemeinsamkeiten und Unterschiede der audiovisuellen Übersetzung in ganz Europa thematisiert.

Das Ziel des Beitrags ist es, die Übersetzung von mehrsprachigen Filmen und Serien in litauischen Kinos, Fernsehsendern und Streaming-Diensten zu analysieren sowie die mediale Zugänglichkeit für das breite Publikum dieser audiovisuellen Inhalte aufzuzeigen.¹ Problematisch erweist sich dabei die Plausibilität und Konkurrenz der gewählten bzw. institutionell festgelegten Übersetzungsmodi (Untertitelung, Synchronisation, Voice-over), und zwar vor allem bei den mehrsprachigen Inhalten bzw. für die fremdsprachigen Zuschauer.

Am Beispiel ausgewählter Spielfilme und Serien werden anschließend die Analyse und Ergebnisse der Situation in Litauen präsentiert, und zwar im Hinblick auf den europäischen Kontext und Ausblick.

Indirektes, KI-gestütztes Übersetzen als Chance (und Gefahr) für low-resource languages

Bettina Kluge (Universität Hildesheim)

Das indirekte Übersetzen (auch bekannt als Relaisübersetzen oder *pivot translation*), also die Verkettung von (mindestens) zwei Übersetzungsschritten hintereinander, ist in einigen Fällen anerkannt als die einzig mögliche Option. Üblicherweise ist es jedoch verpönt aufgrund der Befürchtung, dass sich Fehler im ersten Übersetzungsschritt in den oder die nächsten weiter potenzieren. Als Relais Sprachen sind vor allem Englisch, aber auch andere größere Weltsprachen im Einsatz, z.B. in der Simultanverdolmetschung der EU und der UN, aber auch in der literarischen und nicht-literarischen Übersetzung. Die indirekte Übersetzung von audiovisuellen Produkten hat in den letzten Jahren insbesondere mit dem Erfolg der Streaming-Plattformen Netflix, Amazon und Disney+ stark zugenommen. Im audiovisuellen Bereich sind Pivotsprachen nicht unüblich, insbesondere wenn es sich um „kleinere“ Sprachgemeinschaften handelt; Dall (2023: 14) geht so weit, Pivot-Übersetzungen als „the new normal“ zu bezeichnen – nicht zuletzt auch durch den Boom an Übersetzungen aus asiatischen Sprachen (zu *Parasite* und *Squid Game* vgl. Groskop 2021) via dem Englischen. Plattformen wie Netflix geben in ihrem „Partner help center“ sehr ausführliche, öffentlich einsehbare Richtlinien vor (Netflix o. J.), die aus Sicht der Plattform bei „unusual language pairs“ unumgänglich seien. Andererseits weisen Lins (2023) für das Sprachenpaar Französisch-Deutsch und Camacho González (2024) für Spanisch-Deutsch die Existenz eines englischen Pivot nach. In beiden

1 Die Diskussion um die Barrierefreiheit würde den Rahmen des Beitrags übersprengen.



Fällen zeigt sich ein deutlicher Verlust an Präzision und kreativen Übersetzungslösungen, z. B. Humor, Wortspiele, pragmatischen Aspekten (vgl. auch Kluge et al. 2024).

Insbesondere low-resource languages profitieren von einer Kombination aus maschineller Übersetzung und indirektem Übersetzen, möglicherweise auch weiter unterstützt durch Templates, da über das Relais auch die Kommunikate kleinerer Sprachgemeinschaften eine weitere Verbreitung finden können (Torres-Simón et al. 2023). Es ist zuweilen einfacher, Übersetzende für weit verbreitete Pivotsprachen zu finden als für, beispielsweise, die Sprachrichtung Finnisch-Maltesisch. Durch das Zwischenschalten einer weiter verbreiteten Sprache steigt die Wahrscheinlichkeit, überhaupt eine Übersetzungslösung zu finden. Sind hauptsächlich oral vermittelte Sprachen als Ausgangs- oder Zielsprache involviert, kann durch automatische Spracherkennung und die Wahl einer weit verbreiteten Pivotsprache die maschinelle Übersetzung zuweilen überhaupt erst zum Einsatz kommen.

Der Beitrag will die Vor- und Nachteile der indirekten Übersetzung für die unterschiedlichen Akteur:innen diskutieren, als Fallstudien werden insbesondere Untertitelungslösungen auf Streamingplattformen und Versuche der Revitalisierung von bedrohten indigenen Sprachen diskutiert.

Camacho González, Liliana (2023): *La traducción audiovisual del humor verbal al alemán*. Berlin: Frank & Timme.

Dalli, Harun (2023): *Pivot subtitling. Reasons and results in the Korean-Turkish context*. Masterarbeit, Universität Boğaziçi.
DOI: 10.13140/RG.2.2.28136.44800

Groskop, Viv (2021): Lost in translation? The one-inch truth about Netflix's subtitle problem. In: *The Guardian*, 14.10.2021, <https://www.theguardian.com/tv-and-radio/2021/oct/14/squid-game-netflix-translations-subtitle-problem> (letzter Zugriff 1.5.2026).

Kluge, Bettina, Liliana Camacho & Antonia Lins (2022) Indirekte Übersetzung, oder: warum auch Linguist*innen wissen sollten, wie Netflix seine Filme unterteilt, *Romanistik in Geschichte und Gegenwart* 28 (2): 147-158

Lins, Antonia (2023): *Analyse der durch Relais-Übersetzung erstellten deutschen Untertitel ausgewählter französischer Filmprodukte*. (Unveröffentlichte Masterarbeit, Universität Hildesheim).

Netflix Partner Help Center (o. J.): Subtitle Template Timed Text Style Guide. https://partnerhelp.netflixstudios.com/hc/en-us/articles/219375728-Timed-Text-Style-Guide-Subtitle-Templates#h_01EXJ1B1VSKZP6HAM6SW1F480V (letzter Zugriff 1.5.2026).

Pięta, Hanna / Ivaska, Laura / Gambier, Yves (2022): What can research on indirect translation do for Translation Studies? *Target* 34 (3): 349–369.

Torres-Simón, Ester, Susana Valdez, Hanna Pięta and Rita Menezes (2023) Is indirect translation a friend or a foe of sustainable development? Pivot subtitlers' perspective. *Translation Spaces* 12 (2): 204–230.

Leichte-Sprache-Dolmetschen zwischen Professionalisierung und KI-Unterstützung: Entwicklungsstand, Barrierenprofile und neue Fragestellungen

Laura Maaß (PFH Göttingen)

Der Beitrag widmet sich dem Leichte-Sprache-Dolmetschen als einem bislang nur punktuell beschriebenen, in der Praxis jedoch bereits etablierten Feld der barrierefreien Kommunikation. Während Leichte Sprache als schriftliche intralinguale Übersetzungsform vergleichsweise gut erforscht und standardisiert ist (Degenhardt 2020; Schulz et al. 2020: 167; Maaß, L.M. i. V.), ist ihr mündliches Pendant theoretisch weiterhin untererfasst, obwohl Dolmetschleistungen in Leichte Sprache in Deutschland bereits nachgefragt und praktisch angeboten werden (Schulz et al. 2020: 175; Maaß, L.M. i. V.), unter anderem in Konferenzen, in Verwaltungen und im organisationalen Kontext. Der Vortrag nimmt diese Konstellation zum



Ausgangspunkt, um Leichte-Sprache-Dolmetschen als eigenständigen Bereich zwischen intralingualer Translation, Dolmetschwissenschaft und Barrierefreier Kommunikation zu konturieren.

Im Zentrum stehen drei Fragen: Erstens, welche spezifischen kommunikativen und translatorischen Anforderungen entstehen, wenn ein für schriftliche Produktion modelliertes Regelwerk – das für den schriftlichen Bereich gut beschrieben und modelliert ist (Schulz et al. 2020: 175; Maaß, L.M. i. V.) – in spontane, unkorrigierbare Dolmetschprozesse überführt wird. Zweitens, wie sich unterschiedliche Dolmetschtechniken – Konferenzdolmetschen, Konsekutivdolmetschen und Chuchotage – im Hinblick auf verschiedene Kommunikationsbarrieren profilieren lassen. Drittens, an welchen Stellen KI-basierte Tools in diesem Feld sinnvoll unterstützen können, ohne die eigentliche Dolmetschleistung zu ersetzen. Der Vortrag arbeitet hierfür mit einem systematisierenden Zugriff, der Praxisbeobachtungen, Marktbeobachtungen und theoretische Modellierung zusammenführt. Als Analyseinstrument dient unter anderem die „Treppe zur Barrierefreien Kommunikation“ (Maaß, C. 2020), mit der sprachliche, fachliche, kognitive, kulturelle und emotionale Barrieren differenziert beschrieben werden, sowie das Trilemma der Inklusion nach Boger (2019).

Die Ergebnisse zeigen, dass es keine universell beste Dolmetschtechnik für Leichte Sprache gibt, sondern dass unterschiedliche Settings unterschiedliche Lösungen erfordern. Zugleich wird deutlich, dass digitale Technologien und KI-Anwendungen insbesondere in Vorbereitung, Recherche, Glossarerstellung sowie Dokumentation und Auswertung des Dolmetsch-Outputs produktiv eingesetzt werden können, nicht jedoch als voraussetzungsloser Ersatz menschlicher Dolmetschleistung. Der Beitrag schließt damit an die Sektion an, indem er Chancen und Grenzen KI-basierter Translation in einem bislang wenig erforschten Bereich der barrierefreien Kommunikation sichtbar macht und Perspektiven für Forschung, Professionalisierung und Ausbildung im Leichte-Sprache-Dolmetschen aufzeigt.

Boger, Mai-Anh (2017): Theorien der Inklusion – eine Übersicht. In: *Zeitschrift für Inklusion*, 1. <https://www.inklusion-online.net/index.php/inklusion-online/article/view/413>

Degenhardt (2020): Konsekutivdolmetschen in Leichte Sprache. In: Gros, A. K., Gutermuth, S., Oster, K. (Hrsg.): *Leichte Sprache. Empirische und multimodale Perspektiven*. Berlin: Frank & Timme, 121–136.

Maaß, C. (2020). *Easy language – plain language – easy language plus: Balancing comprehensibility and acceptability*. Berlin, Germany: Frank & Timme.

Maaß, L.M. (i. V.): Leichte-Sprache-Dolmetschen in den Sozialen Berufen. In: Maaß, C.; Maaß, LM; Deilen, S; Pedrini, G (Hrsg.): *Dolmetschformen der Barrierefreien Kommunikation*. Berlin, Germany: Frank & Timme.

Schulz, Rebecca & Degenhardt, Julia & Czerner-Nicolas, Kirsten. (2026). *Simultandolmetschen in Leichte Sprache*. 10.57088/978-3-7329-9277-5_8.

Der Einsatz KI-basierter Übersetzungstools im universitären DaF-Unterricht: Chancen, Risiken und didaktische Perspektiven

Sadagat Jumayeva (Aserbaidsschanische Nationale Akademie der Wissenschaften)

Die rasante Entwicklung KI-basierter Sprachmodelle und maschineller Übersetzungssysteme verändert gegenwärtig nicht nur professionelle Übersetzungsprozesse, sondern auch fremdsprachendidaktische Lehr- und Lernsettings im Bereich Deutsch als Fremdsprache (DaF). Insbesondere Anwendungen wie ChatGPT, DeepL oder andere Large Language Models werden zunehmend von Studierenden zur Textproduktion, Übersetzung sowie sprachlichen Überarbeitung eingesetzt. Dies wirft die Frage auf, inwiefern KI-basierte Übersetzungstools im universitären DaF-Unterricht didaktisch sinnvoll integriert werden können und welche Chancen sowie Risiken sich daraus ergeben.



Der vorliegende Beitrag untersucht den Einsatz KI-gestützter Übersetzungstools im akademischen DaF-Kontext aus translationsdidaktischer Perspektive. Im Zentrum stehen drei Forschungsfragen: (1) Welche Funktionen übernehmen KI-basierte Tools im Lernprozess von DaF-Studierenden? (2) Welche Risiken ergeben sich hinsichtlich sprachlicher Genauigkeit, kritischer Sprachreflexion und möglicher Abhängigkeit von automatisierten Systemen? (3) Welche Kompetenzen im Bereich AI Literacy und Post-Editing sollten in universitären Curricula systematisch gefördert werden?

Methodisch basiert der Beitrag auf einer qualitativen Analyse einschlägiger Forschungsliteratur zu Machine Translation Literacy und AI Literacy im Sprach- und Übersichtsunterricht (vgl. Krüger 2022, 2023; Nitzke/Hansen-Schirra 2021). Ergänzend werden typische Fehlerkategorien KI-generierter Übersetzungen im DaF-Kontext exemplarisch diskutiert, darunter semantische Ungenauigkeiten, pragmatische Fehlanspassungen, kulturelle Transferprobleme sowie mangelnde terminologische Konsistenz (vgl. Freitag et al. 2021; Deilen et al. 2023).

Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass KI-basierte Übersetzungstools das Potenzial besitzen, Lernprozesse zu unterstützen und autonome Sprachproduktion zu fördern, sofern ihr Einsatz didaktisch begleitet und kritisch reflektiert wird. Gleichzeitig zeigt sich, dass ohne gezielte Vermittlung von Evaluations- und Post-Editing-Kompetenzen Risiken wie unreflektierte Tool-Abhängigkeit, Fehlübersetzungen und reduzierte Sprachsensibilität verstärkt werden können.

Der Beitrag plädiert daher für eine curriculare Integration von AI Literacy im universitären DaF-Unterricht und diskutiert konkrete didaktische Implikationen für die Ausbildung zukünftiger Sprach- und Translationsexpert:innen.

KI-getriebene Transformation der Technischen Kommunikation: Faszination oder Frustration?

Birgitta Meex (KU Leuven), Hans-Jörg Elsen (Eaton Industries GmbH)

Der vorliegende Beitrag möchte das Sektionsthema aus der Perspektive der Technischen Kommunikation beleuchten, indem er adressiert, wie KI-Technologien die Mensch-Maschine-Zusammenarbeit in der Technischen Kommunikation verändern und welche Chancen und Herausforderungen sich daraus für die gesamte Arbeitsprozesskette (Schubert 2007) ergeben (Krüger 2026). Analysiert werden die KI-gestützte Inhaltserstellung und das veränderte Nutzungsverhalten sowie die daraus resultierenden Kompetenzanforderungen an angehende Fachkräfte sowohl in der Technischen Redaktion als auch in der Übersetzung. Korrektheit und Vertrauenswürdigkeit müssen dabei weiterhin gewährleistet werden, insbesondere in sicherheitskritischen Kontexten (Fritz & Robers 2024).

Künstliche Intelligenz verändert die Technische Kommunikation grundlegend, indem sie die Art und Weise transformiert, wie nutzungsbezogene Informationen erstellt, recherchiert, übersetzt und genutzt werden. KI-Werkzeuge können die Effizienz in allen Stufen des Erstellungsprozesses deutlich steigern. Gleichzeitig wandelt sich die Rolle der an der Prozesskette Beteiligten und verlangt weitgehende Verantwortung für die Gestaltung von Informationsprozessen und -systemen. Die Ergebnisse von KI-gestützten Werkzeugen hängen sowohl bei der Erstellung als auch bei der Übersetzung sehr stark von der Technologiekompetenz der Anwender ab - viel mehr als bei „klassischen“ Authoring oder Translation Tools.



Auf der Anwendungsseite ersetzen dialogorientierte, generative KI-Anwendungen zunehmend „klassische“ Dokumente. Dieser Wandel verändert die Informationsrecherche und führt zu neuen Anforderungen an Transparenz und Vertrauenswürdigkeit. Da sich Inhaltserstellung und -nutzung zunehmend entkoppeln, entwickelt sich Technische Dokumentation zur strukturierten Wissensquelle, die sowohl menschlichen Nutzern als auch KI-Systemen dient. Dabei bestimmt die Qualität der Ausgangstexte und mit ihr auch die Qualitätsbewertung und Qualitätsoptimierung mehr denn je zuvor die Qualität der Übersetzung. Auch ist nicht auszuschließen, dass infolge von Effizienzsteigerungen mehr statt weniger übersetzt wird, etwa in der Form von Ad-hoc-Übersetzungen.

Diese Entwicklungen haben erhebliche Auswirkungen auf die Ausbildung. Zukünftige Fachkräfte müssen darauf vorbereitet sein, in KI-unterstützten Systemen zu arbeiten und KI-generierte Inhalte kritisch zu bewerten. Dies erfordert Curricula, die sprachlich-kommunikative Kompetenz und Qualitätssicherung, aber auch Klassifikations-Design und semantische Technologien vermitteln. Denn Absolventen benötigen nicht nur Fachkompetenz, sondern auch die Fähigkeit, als Systemarchitekten zu agieren, die intelligente Informationsumgebungen gestalten. Ebenso wichtig sind Kompetenzen im Umgang mit den ethischen Folgen der KI-Nutzung und digitale Soft Skills, um die KI kritisch überwachen, strategisch einsetzen und verantwortungsvoll nutzen zu können (Verhulsdonck & Jiang 2026).

Fritz, Michael & Robers, Ralf (2024). KI in der Technischen Kommunikation. Herausforderung und Chance. Tekom Whitepaper 01/24. Stuttgart: tcworld GmbH.

Krüger, Ralph (2026). Künstliche Intelligenz in Translation und Fachkommunikation: Skizze eines Kompetenzrahmens. In Oliver Czulo, Martin Kappus & Felix Hoberg (Hrsg.), *Digitale Translatologie*, 269–286. Berlin: Language Science Press. DOI: 10.5281/zenodo.17523062.

Schubert, Klaus (2007). *Wissen, Sprache, Medium, Arbeit. Ein integratives Modell der ein- und mehrsprachigen Fachkommunikation*. Tübingen: Gunter Narr.

Verhulsdonck, Gustav & Jian, Jialei (2026). Expanding Human-in-the-Loop: Critical Sensemaking for Technical and Professional Communication With Generative AI. *Journal of Technical Writing and Communication*, 1–31.

Für eine selbstbewusste linguistische Bildung

Christiane Zehrer (Hochschule Magdeburg-Stendal)

Studiengänge der Linguistik oder auch solche, die sich in einem weiteren Sinne auf die Erforschung und professionelle Anwendung von Sprache und Kommunikation richten, stehen allerorten unter Druck. Die Studierendenzahlen sinken, wie bei allen Geisteswissenschaften. Gleichzeitig ist der Nachweis von „Relevanz“, gar von unmittelbarer Nützlichkeit für die Gesellschaft oder die „employability“ Absolvierender deutlich schwieriger als bei den Technikwissenschaften oder solchen Studiengängen, die unmittelbar auf ein bekanntes und womöglich auch prestigeträchtiges Berufsbild hin ausbilden – also Medizin, Jura, Lehramt oder Soziale Arbeit.

Dieser Zustand ist nicht nur bedauerlich für die Institute, die Studienprogramme verkleinern oder gar schließen müssen, weil sie den ministerialen oder hochschulinternen Steuerungsvorgaben nicht mehr entsprechen, und für diejenigen Menschen, die sich genuin für die Fächergruppe Sprachen interessieren. Er ist geradezu alarmierend, wenn nicht skandalös in einer Zeit, in der Berufsbilder zunehmend fluide werden, und das Funktionieren einer Gesellschaft mehr denn je von einer umfassenden geistigen Flexibilität abhängt, die z.B. auch mit oder gegenüber KI korrekt zu entscheiden und zu gestalten weiß.



Dabei sind die möglichen positiven Wechselbeziehungen zwischen linguistischer Lehre und Forschung und konkreter Problemlösung in Wirtschaft und menschlichem Miteinander längst etablierte Tatsachen (Becker-Mrotzek & Brüner 2000). Gleichzeitig schreitet die Forschung zu einzelnen Anwendungsfeldern immer weiter voran, und erlaubt beispielsweise eine detaillierte Analyse von Arbeits- und Projektkommunikation (z.B. Christensen 2013; Zehrer 2024a). Bezüglich einer differenzierten Auseinandersetzung mit den inzwischen allgegenwärtigen lernenden Algorithmen – der so genannten KI – nimmt die Linguistik eine Vorreiterrolle ein (Holste 2024; Zehrer 2024b).

Studienprogramme greifen diese Aspekte längst auf und didaktisieren linguistische Forschungsergebnisse gezielt im Hinblick auf unterschiedliche Berufsfelder (Hochschule Magdeburg-Stendal o.J.; Universität Hildesheim o.J.). Derartige Angebote verdienen es nicht nur, weiter Teil des Lehrangebots zu sein. Sie müssen sich vielmehr selbstbewusst behaupten und sich direkt positionieren als Fächer, die wichtiges Wissen für die sich aktuell wandelnden beruflichen und gesellschaftlichen Aufgaben vermitteln. Der Beitrag zeigt Ansatzpunkte auf und entwirft eine selbstbewusste Variante von „Irgendwas mit Sprache“.

- Becker-Mrotzek, Michael; Brüner, Gisela (2000): Einleitung: Linguistik für den Beruf studieren. In: Michael Becker-Mrotzek, Gisela Brüner und Hermann Cölfen (Hg.): *Linguistische Berufe. Ein Ratgeber zu aktuellen linguistischen Berufsfeldern*. Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Wien: Lang (Forum angewandte Linguistik, Bd. 37), 9–24.
- Christensen, Lars Rune (2013): *Coordinative practices in the building process. An ethnographic perspective*. London, New York: Springer (Computer Supported Cooperative Work Ser). Online verfügbar unter <http://site.ebrary.com/lib/alltitles/docDetail.action?docID=10589450>.
- Hochschule Magdeburg-Stendal (o.J.): *Language and Communication in Organizations*. URL: <https://studieren.h2.de/studiengaenge/bachelor/language-and-communication-in-organizations>, 25.05.2026
- Holste, Alexander (2024): *Automatisierte Wissenskommunikation*. Berlin: Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur (Wissenskommunikation, Band 1).
- Universität Hildesheim (o.J.): *Internationales Informationsmanagement*. URL: <https://www.uni-hildesheim.de/studium/studieninteressierte/studiengaenge/bachelorstudium/internationales-informationsmanagement-bachelor-of-arts-ba/>, 25.05.2026
- Zehrer, Christiane (2024a): Kleine Texte in der Projektarbeit: Koordinierungspraktiken auf Basis beruflichen Wissens. In: Albert Buschmann und Karin Luttermann (Hg.): *Professionskommunikation*: University of Hildesheim, 171–195.
- Zehrer, Christiane (2024b): Professionelle Kommunikation und ‚intelligente‘ Werkzeuge – zur Neubestimmung eines Verhältnisses. In: *Hermes - Journal of Language and Communication in Business* (64), 197–211.

Translationsausbildung - quo vadis?

Sylvia Jaki (KU Leuven), Franziska Heidrich-Wilhelms (Universität Hildesheim)

Die tiefgreifenden Veränderungen, die die Nutzung KI-gestützter Technologien in der Translation mit sich bringt, wirken sich bereits spürbar auf die Translationsindustrie aus: Die Folgen sind unter anderem veränderte und stark diversifizierte Workflows (Tardel 2024), ein Wandel von der Humanübersetzung hin zum Post-Editing (Hansen-Schirra et al. 2024), aber auch Veränderungen in der Preisgestaltung und Auftragslage mit einem hierdurch bedingt gesteigerten Gefühl individueller Unsicherheit unter den Translator*innen (ELIS 2025, Jaki et al. 2024).

Allerdings müssen sich Ausbildungsinstitutionen nicht nur die Frage stellen, wie sie vor diesem Hintergrund Studierende weiterhin für ein Studium im Bereich der Translation begeistern sollen, sondern auch, wie sie die Studierenden adäquat auf das Berufsleben als Übersetzende und Dolmetschende vorbereiten können. Es gilt nicht allein, den Umgang mit KI-gestützten Tools in vielfacher Hinsicht zu schulen (z. B.



Nitzke 2025), sondern auch die Softskills zu vermitteln, die nötig sind, um sich in einer stets im Wandel befindenen Profession langfristig behaupten zu können (Nardi 2024). Eine weitere Frage, mit der die Hochschulen in vielen Disziplinen befasst sind, die sich aber in besonderem Maße für die Translationswissenschaft stellt, ist die, wie innerhalb der Ausbildung die notwendigen Qualifikationen sinnvoll geprüft werden sollten.

In dieser 60-minütigen Diskussionsrunde möchten wir in erster Linie einen Blick darauf werfen, wie sich die Translationsausbildung für die aktuellen und künftigen Herausforderungen wappnen kann, aber wir möchten den Blick ausdrücklich auch auf andere Sprachindustrien weiten, da die Problematiken in Zeiten der Digitalisierung teilweise sehr ähnlich gelagert sind. Interessierte aus verschiedensten Bereichen der Angewandten Linguistik sind daher herzlich eingeladen, sich der Diskussion anzuschließen. Als externen Diskussionsgast dürfen wir Prof. Dr. Ralph Krüger (TH Köln) begrüßen, der sich langjährig mit KI in der Fachkommunikation und -übersetzung, u.a. mit Blick auf das veränderte Kompetenzprofil von künftigen Absolvent*innen und die damit verbundenen didaktischen Implikationen, befasst (z. B. Krüger 2021/2022/2025).

- ELIS Research (2025): European Language Industry Survey 2025. Trends, Expectations and Concerns of the European Language Industry. URL: elis-survey.org/wp-content/uploads/2025/03/ELIS-2025_Report.pdf (30.1.2026)
- Hansen-Schirra, S., Nitzke, J., Canfora, C., Kapnas, D. (2024): Eine Interviewstudie zu Postediting-Prozessen und ihre Implikationen für die Zukunft einer Branche. In: Rösener, C., Canfora, C., Dörflinger, T., Hoberg, F., Varga, S. (Hg.), *Übersetzen im Wandel*. Wiesbaden: Springer Vieweg.
- Jaki, S., Bolz, M., Röther, S. (2024): KI-Technologien in der Audiovisuellen Translation. *trans-kom* 17 (2): 320–342.
- Krüger, R. (2026): Künstliche Intelligenz in Translation und Fachkommunikation: Skizze eines Kompetenzrahmens. In: Czulo, O., Kappus, M., Hoberg, F. (Hg.), *Digitale Translatologie*. Berlin: Language Science Press, 269–286.
- Krüger, R. (2022): Using Jupyter Notebooks as Didactic Instruments in Translation Technology Teaching. *The Interpreter and Translator Trainer* 16 (4): 503–523.
- Krüger, R. (2021): Mit Sprache(n) in die Zukunft – Translationstechnologielehre im Zeitalter der Künstlichen Intelligenz. *MDÜ – Fachzeitschrift für Dolmetscher und Übersetzer* 67 (2): 10–15.
- Nardi, A. (2024): Ausbildung/Didaktik im Bereich AVT. In: Künzli, A., Kaindl, K. (Hg.): *Handbuch Audiovisuelle Translation: Arbeitsmittel für Wissenschaft, Studium, Praxis*. Berlin: Frank & Timme, 319–331.
- Nitzke, J. (2025). Teaching translation technologies for languages of low diffusion. *trans-kom, Zeitschrift für Translationswissenschaft und Fachkommunikation* 18 (1): 70–82.
- Tardel, A. (2023): A proposed workflow model for researching production processes in subtitling. *trans-kom* 16 (1): 140–173.





LEUPHANA
UNIVERSITÄT LÜNEBURG

Impressum

Konferenzorganisation

Leitung: Dagmar Knorr

Team: Anne Barron, Stephanie Braune, Valentina Concu, Micha Philipp Edlich, Karina Frick, Matthias Meiler, Karoline Schulz, Jonas Wagner-Thombansen, Janne Wohlberg

Leuphana Universität Lüneburg

Institut für deutsche Sprache und Literatur und ihre Didaktik · Institut of English Studies · International Center · Schreibzentrum / Writing Center

Bei Fragen steht Ihnen das Organisationsteam jederzeit per E-Mail (gal26@leuphana.de) gern zur Verfügung.

Tagungswebsite: <https://www.gal2026.de>

Publikation im Juni 2026 (v2, Stand 26.6.2026) – [CC BY-NC-ND 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/)



Gesellschaft für
Angewandte Linguistik e.V.

Gesellschaft für Angewandte Linguistik (GAL) e.V.

Website: <https://gal-ev.de>

E-Mail: geschaeftsstelle@gal-ev.de